



DER

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

21. Jahrg. Januar Nr. 1

1916, seit Adam: 6044

Inhaltstabelle Seite

Täglich himmlisch Manna	2
Wachturm-Abonnement	2
Der Christus durch Leiden vollkommen gemacht	4
Zugerechnete und wirkliche Rechtfertigung	5
Die Überwindung der Neigungen für irdische Dinge	8
Warum die Welt keine Wiederherstellung erlangt hat	10
Die beiden großen Vermittlungen	11
Die Enden der Zeitalter gleichartige Zustände	12
Elias flucht und Besicht	13
Eins im Geist (Gedicht)	15
Jahresbericht des deutschen Zweiges	15
Jahresbericht des deutsch-schweizerischen Zweiges	15
Zum neuen Jahre (Gedicht)	16
Interessante Briefe	16

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Felsen mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gedicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Hesekiel 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit bei braulendem Meer und Wasserregen (hurgen der ungelassen, ungerückenden Wölkchen), indem die Menschen verknüchten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmels (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Matth 21, 28—29. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Veröhnung durch das leibliche Hin- und Wiederkommen Christi Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlöse) für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr befreit, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rüchlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Güter bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Verammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Erststein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Veröhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und losbaren“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigten und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Versammlungsort und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Zeithaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heiligkeit, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, vertilgt oder vernichtet werden sollen. (Röm. 8, 19—23; 1. Kor. 15, 22.)

C. E. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Fr. 2,40; \$ 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdörnerstraße 76,
in der Schweiz an Samuel Lauper, Zürich 6/17, Hönggerstr. 12, in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society
„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.



„Tägliches himmlisches Manna.“

Eine neue Auflage dieses schönen Buches ist in Zürich herausgegeben worden. Wir haben einen Vorrat und nehmen Bestellungen gerne entgegen. Der Preis beträgt Mk. 2,00 franko.

Bezugsadresse für die Schweiz ist:
Samuel Lauper,
Zürich 6/17, Hönggerstr. 12.
Preis Fr. 2,50.

ferner empfehlen wir:
Zionsliederbücher
in Taschenformat 11×13
mit 150 Liedern ohne Noten.
Preis 25 Pfennig.

Kleine Gebetbüchlein
mit Morgenentluß.
Preis 10 Pfennig.

Zeitgemäße Traktate
zum freien Verteilen.

„Wachturm“-Abonnement.

Wir entbieten allen lieben Lesern des „Wachturms“, besonders den lieben Brüdern im Felde zur Jahreswende mit Römer 8, 31—39 unsere herzlichsten Segenswünsche. Es freut uns, das Erscheinen des „Wachturms“ weiter in Aussicht stellen zu können, wenngleich wir nicht wissen können, wie lange noch. So der Herr will, wird der Wachturm ab 1. April monatlich zweimal erscheinen bei einem Abonnementpreis von Mk. 1,00 vierteljährlich. Wir würden aber in diesem Falle Abonnement durch die Post entgegennehmen müssen. Wenn wir erwähnen, daß bisher durch das nur einmalige Erscheinen

des „Wachturms“ viele köstliche Wahrheiten den lieben Lesern leider vorenthalten bleiben mußten, so dürfen wir wohl bei der Ausführung obiger Andeutung auf Beifall und Unterstützung seitens der lieben Freunde und Geschwister rechnen. Borerst bitten wir unter Benützung anliegender Zahlkarte um gütige, baldige Einsendung der rückständigen Abonnementgelder aus den Jahren 1914/15. Sollte jemand aus irgendwelchen Gründen durchaus nicht in der Lage sein, zu zahlen, so bitten wir um baldige kurze Mitteilung, wir werden dann in unserer Bist eine entsprechende Bemerkung machen und den Wachturm umsonst senden. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle den Wachturm regelmäßig erhalten und mit den Schriftstudien und mit uns in Berührung bleiben. Den lieben Brüdern im Felde senden wir den Wachturm auch gerne umsonst.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Zeitalter. Dieser Band beschreibt den Plan oder Vorsatz Gottes in bezug auf die Ersöfung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Dein Königreich komme! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“, die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren die in der Pyramide ihre wunderbare Befestigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Harmagedon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht imstande sind, das fürchtbare Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matthäus 24, und der Prophezeiung Sacharja, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten stark.

Zionslieder für die Morgenandacht im Januar.

Neben dem gemeinsamen Psalter haben sicherlich viele Geschwister auch gerne ein gemeinsames Lied für jeden Tag des Monats; wir schlagen daher für den Monat Januar folgende Lieder vor: (1.) 100; (2.) 112; (3.) 102; (4.) 87; (5.) 115; (6.) 92; (7.) 10; (8.) 15; (9.) 33; (10.) 106; (11.) 105; (12.) 25; (13.) 46; (14.) 111; (15.) 32; (16.) 58; (17.) 114; (18.) 18; (19.) 72; (20.) 101; (21.) 47; (22.) 113; (23.) 68; (24.) 50; (25.) 4; (26.) 29; (27.) 65; (28.) 76; (29.) 11; (30.) 57; (31.) 7.

DER WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Barmen — Januar 1916 — Brooklyn

Nr. 1

Der Christus durch Leiden vollkommen gemacht.

„Insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit frohlocken euch freuet.“ (1. Petrus 4, 13.)

Es mag anfänglich dem Volke Gottes sonderbar erscheinen, daß sie als Folge davon, daß sie Kinder Gottes und Täter des Guten werden, besondere Prüfungen und Schwierigkeiten zu erdulden haben sollten. Die natürliche Erwartung würde sein, daß der Sünder leiden müsse, und der Vermeider von Sünden gesegnet würde. Dies ist ein naturgemäßes Gesetz, und zu seiner Zeit, während der tausendjährigen Herrschaft unseres Herrn, wird es in Anwendung gebracht werden. Die Übeltäter werden Streiche leiden, und wenn sie im Bösen verharren, werden sie im Zweiten Tode vom Leben abgeschnitten werden. Alle, die dagegen Gutes tun, werden mit ewigem Leben gesegnet werden.

Das ist jedoch jetzt nicht der Fall, denn die Herrschaft des Fürsten der Gerechtigkeit hat noch nicht begonnen. Wir stehen noch unter der Herrschaft des Fürsten der Finsternis. Darum haben die Übeltäter oft großen Erfolg, während die Wohltäter leiden müssen. David sagt von den Geseßlosen: „Es tritt aus dem Fetz hervor ihr Auge; sie wallen über in den Dingen, die ihr Herz begehrt.“ (Psalm 73, 7.) Nichtsdestoweniger stellt er sich auf die Seite derjenigen, welche Gott wohlgefallen, und das gleiche tun auch wir.

Der Zweck unserer Erprobung.

Der Apostel Paulus sagt von der Herauswahl dieses Zeitalters: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Timotheus 3, 12.) Es gibt keine Ausnahme von dieser Regel; und die Erkenntnis und Erwartung dieser Tatsache sollte uns fest entschlossen machen, zu stehen, angetan mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, und unsere Füße beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens.

Gott läßt sein Volk diese Erfahrungen machen und im Guten tun leiden. Er beruft in dieser Zeit eine geheiligte Schar, die in Zukunft das königliche Priestertum bilden und während der Messianischen Herrschaft die ganze Welt segnen wird. Die Bibel erklärt uns nun, daß diese Schar der Prüfungen bedarf zur Erprobung und Befestigung ihres Charakters.

Gott wünscht zu sehen, wie treu wir uns an die Prinzipien der Gerechtigkeit halten. Wieviel sind wir willens zu leiden? In der Welt sagt man wohl: „Jedermann hat seinen Preis.“ (Das heißt, er kann um mehr oder weniger großer persönlicher Interessen willen vom Pfade der Tugend abgelenkt werden.) Und so gibt es in der Herauswahl einige, die ein gewisses Maß ertragen und dann ausweichen würden. Andere ertragen etwas mehr, und noch andere noch mehr. Der Herr sagt uns, daß er solche sucht, die alles daran geben, um sich ihrem Bunde mit ihm treu zu erweisen. Diese Treue bedeutet eine völlige Ergebenheit Gott und seinem Gesetze gegenüber, welches ein Gesetz der Gerechtigkeit ist.

Das Feuer, welches unter euch brennt.

Die Andeutung, daß feurige Prüfungen die Herauswahl erproben und unter dem Volke Gottes brennen würden, bedeutet nicht notwendigerweise, daß alle feurigen Prüfungen von der Herauswahl aus gesehen werden; sondern daß diese Prüfungen ein Feuer bilden, das in ihrer Mitte brennt und ein Reinigungswerk unter diesem Volke vollbringt. Es wird dies eine allgemeine Erfahrung sein, weil jeder einzelne daran teilnimmt. Es ist nicht gesagt, daß diese Schar nur insgesamt Widerstand haben wird, sondern daß jeder einzelne den feurigen Prüfungen ausgesetzt sein wird. Darum brennt dieses Feuer in unserer Mitte, und es wird bis ans Ende brennen.

Die Prüfung ist in ihrer Art anders, als sie irgendeiner anderen Klasse von Menschen widerfahren könnte. Die Erklärung für diesen Unterschied finden wir in dem oben angeführten Schriftwort — „insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid“. Wenn wir wissen, daß jedes Glied des Leibes Christi erprobt werden muß, dann können wir uns freuen, wenn wir von einem Teil dieses Feuers berührt werden. Wir sagen dann, „Ich nehme teil an den Leiden Christi. Ich freue mich, daß ich nach Gottes Vorsehung an diesen Prüfungen teilnehmen darf; denn wenn ich keinen Anteil daran hätte, wie könnte ich wissen, daß ich ein Glied des Leibes bin?“

Die Hauptursache von Schwierigkeiten.

So freuen wir uns denn alle, wissend, daß diese feurigen Prüfungen vom Herrn sind. Nicht, als ob der Herr die Ursache dieser feurigen Prüfungen wäre; denn die ist gewöhnlich der Widersacher. Wir haben uns indes in die Hand des Herrn hingegeben, und er hat uns verheißen, alles, was uns betrifft, zu überwalten. Was immer uns darum zustößt, wir dürfen sicher sein, daß es nach Gottes Absicht oder Zulassung zu unserem Besten geschieht. Wenn wir darum erkennen, daß dies etwas ist, was unser himmlischer Vater für uns vorgesehen hat, so ist es uns recht, einerlei, wie oft wir zum Throne der Gnade kommen müssen, um Hilfe zu finden für jede Zeit der Not.

Gott hat es uns geoffenbart, daß er beabsichtigt, dem Christus eine sehr große Ehrung, große Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit zu gewähren. Wir bilden darum in die Zukunft in Erwartung der Zeit, da dieser Leib vollkommen gemacht werden wird, und wir an der Herrlichkeit unseres Hauptes teilnehmen dürfen. Wenn die Herrlichkeit geoffenbart wird, werden wir mit großer Freude frohlocken! Diese Prüfungen, die uns jetzt widerfahren, stammen aus verschiedenen Quellen. Im Zusammenhang unseres Leitwortes werden sie als die eine Prüfung der Herauswahl zusammengefaßt, aber

diese eine Prüfung besteht aus verschiedenen Erfahrungen. Wenn diese Schwierigkeiten und Prüfungen auf einmal über uns hereinbrechen würden, so könnten sie zu schwer für uns sein. Darum läßt uns der Herr zeitweilig aus dem Feuer herausnehmen. „Denn er kennt unser Gebilde; ist eingedenk, daß wir Staub sind.“ (Psalm 103, 14.)

Die Qualen sind heute feiner in ihrer Art.

So hat es denn der Vater weislich eingerichtet, daß wir Zwischenpausen von Erquickung haben sollen, so daß, wenn die nächste feurige Prüfung an uns herantritt, wir ein wenig stärker sind und größeren Nutzen davon haben. Einige dieser Prüfungen kommen direkt vom Widersacher. Es ist erschütterlich, daß die Dinge, welche der Herauswahl widerfahren, von keinem anderen herrühren können. Denken wir doch an die teuflische Gefinnung, die sich gegen unsern Herrn offenbarte, und überlegen wir uns seine Leiden! Wir können uns nicht denken, daß die Menschheit unter normalen Verhältnissen so haßerfüllt sein könnte, wie sie es gegen ihn war. Bei allen den boshaften Verfolgungen der Heiligen hat der Teufel seine Hand im Spiele gehabt, so daß man einigen die Zunge abschneidete, andere mit spitzen Eisen räderte, und im allgemeinen gegen alle mit der Zunge bittere Worte abschloß.

An diese zuletzt genannte Art der Verfolgung sind wir heute mehr gewöhnt; denn die Welt, das heißt der Durchschnittsmensch, würde die Dinge, die im finstern Mittelalter geschahen, heute nicht zulassen. Dennoch sind die bösen Gefühle, der Haß, die bittere Galle, noch vorhanden. Wie der Apostel Jakobus sagt: Die Zunge ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit, und sie setzt den Lauf der Natur in Brand. (Jakobus 3, 6.) Und so kommt es heute oft vor, daß die Zunge und die Schreibfeder als böse Waffen gebraucht werden.

Es ist uns vielleicht allen bekannt, wie schnell bereit die Welt ist, Böses zu reden und Böses zu glauben, wie bereit zu berichten, was man selbst nicht als wahr erkannt hat. Alles das tut der Weltmensch in einer Art Befessenheit, vom Widersacher befangen. Wir leben jedoch an einem zivilisierteren Tage, als unsere Brüder der Vergangenheit. Wir sind der Ansicht, daß, wer immer heute solche bösen Dinge verübt, Gottes Volk verleumdet und vergewaltigt, unter einem bösen Einfluß steht. Wir werden aber versucht, von solchen übel zu reden und ihnen soviel Böses zuzufügen, wie wir nur können. Wenn wir in uns diesen Zug, Böses zu reden, vorfinden, sollten wir ihm widerstehen und dem Feuer dieser Zeit erlauben, gewisse Bestandteile unserer alten Natur zu verbrennen. Das Feuer wird sicherlich diese reinigende Wirkung auf uns ausüben, wenn wir dasselbe recht beherrzigen. So werden wir geschickt gemacht für das Königreich der Himmel.

Eine untergeordnete Quelle von Prüfungen.

Aber nicht nur vom Widersacher kommen diese Prüfungen, sondern sie gehen auch von den Schwachheiten und Unvollkommenheiten anderer aus. Und vielleicht sind diejenigen am schwersten zu tragen, die von den Brüdern ausgehen. Wir wissen, daß „der Gott dieser Welt die Augen der Ungläubigen verblendet hat“. Wenn wir es aber mit solchen zu tun haben, welche bekannt haben, Gott anzugehören, und die den Namen Christi angenommen haben, sei es, daß sie Reformierte, Hochkirchliche, Baptisten oder Methodisten oder Bibelforscher sind, und wir finden in ihnen den Geist der Verfolgung, so sind wir leichter entmutigt und weniger geneigt, das richtige Mitleid mit ihnen zu haben.

Wir sollten jedoch bedenken, daß uns nichts widerfahren kann, es sei denn, daß unser himmlischer Vater es zuläßt. Wenn wir die Prüfung nicht von seiten der Methodisten, Lutheraner oder Bibelforscher bekommen, dann von wo anders her, damit irgendwelcher Unrat in uns verbrennt, und andere Elemente unseres Charakters, die der Entwicklung bedürfen, gestärkt werden. Alle diese Dinge sollen wir geduldig hinnehmen, wissend, daß sie für uns „ein über die Maßen schwerwiegender Beweismittel von Herrlichkeit bewirken“. Wir sollten unsern Blick von diesen Dingen wegwenden und die herrliche Absicht

unseres Gottes anschauen; wir sollten darüber nachdenken, wie dies Gottes Weg ist, auf dem er uns behauen und polieren läßt, um uns für die Aufnahme in den großartigen Tempel der Herrlichkeit zuzubereiten. Wenn wir daran denken, dann können wir mit Standhaftigkeit und Geduld auf diese feurigen Prüfungen blicken und uns dessen bewußt bleiben, daß uns daraus ein Segen ersprießen wird.

So lernen wir als Volk Gottes, uns zu rühmen. Wir dürfen uns aller Dinge rühmen, die Gott für uns getan und in uns gewirkt hat. Trübsale und Verleumdungen sind Dinge, deren man sich naturgemäß nicht so leicht rühmen würde. Dennoch dürfen wir uns derselben rühmen. Wir dürfen uns darin freuen, nicht als ob uns die Trübsale und Verleumdungen Freude bereiteten; sondern wir wissen, daß uns eben diese einen Charakter bilden helfen, der Gott gefällt. Der Herr wird zusehen, daß wir genügend und nicht zu viel Trübsal bekommen.

Das Wort Trübsal enthält den Gedanken an eine schlimme Beunruhigung, an ein Zusammentreffen von Schwierigkeiten, das die Erfahrungen gefährlich macht. Das würde nicht bedeuten, daß wir in eine Schwierigkeit hinein geraten und bald wieder daraus befreit werden würden; sondern eine ernste und lange Prüfung wäre zu erwarten. Zuweilen können wir sehen, warum wir gewisse Schwierigkeiten haben. Sie treten zuweilen in der Form einer Krankheit auf, oder eines Todesalles, oder von Geldnot, oder einer Demütigung unseres bisher unerkannten Stolzes oder unserer Eigenliebe. Es kann auch sein, daß wir Schwierigkeiten verschiedener Art auf einmal haben. Ob sie nun von der einen oder der anderen Art sind, sie sind Trübsale. Unsere Aufgabe ist es, zu beherrzigen, daß er alle diese Prüfungen für uns überwaltet und uns zum Guten mitwirken läßt.

Die Welt hat auch eine Art Verfolgungen. Zuweilen verfolgt ein Geschäftsmann den anderen; zuweilen ein Politiker den anderen. Was die Herauswahl betrifft, so soll sie sich in allen Verfolgungen freuen, besonders wenn wir in keiner Weise die Schuld dafür tragen. „Wenn aber jemand als Christ leidet, so schäme er sich nicht [einer Schmach]“, sagt der Apostel. (1. Petrus 4, 14–16.) Er leidet, weil „die Finsternis das Licht haßt“ und die Wahrheit verleumdet. So ist es gewesen von der Zeit unseres Herrn an bis jetzt.

Segen infolge von Verfolgungen.

Sollen wir sagen, daß wir uns nicht in eine gewisse Prüfung schiden können? Nein; wir haben Gott alles hingegeben, und es ist unsere Aufgabe, uns in voller Ergebenheit zu beugen, fernermal wir durch den Glauben und die Verheißungen des Wortes Gottes wissen, daß alle Dinge für uns zum Guten mitwirken. Einerlei, welches die Schwierigkeit sein mag, sie wird Geduld mit sich bringen, wenn wir uns recht beeinflussen lassen. Einige vom Volke Gottes mögen die Geduld in reichem Maße entwickelt haben und darum nicht so viele dieser Erfahrungen bedürfen. Aber was immer wir bedürfen, sollten wir begehren.

Wir erinnern wiederum an die Erzählung über einen gewissen Bruder, der seine Eigenschaften musterte und entschied, daß ihm am meisten Geduld fehle. Er betete darum ernstlich zum Herrn, er möchte ihm mehr Geduld verleihen. Er fuhr fort zu beten; und je mehr er betete, um so mehr Schwierigkeiten schien er zu haben, um so viel mehr Prüfungen der Geduld. Dann fiel ihm ein, daß dies die Folge von seinen Gebeten sei; weil dies der Weg sei, Geduld zu lernen. Und als er so die Sache richtig zu betrachten anfing, wurde er ermutigt, so daß er seine Lage ganz anders einschätzen konnte. Er sah, daß der Herr seine Gebete erhörte und ihm gerade diejenigen Erfahrungen sandte, die er zur Entwicklung dieser Frucht des Geistes in seinem Charakter bedurfte.

„Die Trübsal bewirkt Ausharren [Geduld], das Ausharren aber Erfahrung, die Erfahrung aber Hoffnung.“ Dies bedeutet nicht, daß wir zuerst unsere ganze Geduld bekommen, sodann unsere ganze Erfahrung, und dann unsere

ganze Hoffnung; sondern daß sie alle gleichzeitig entwickelt werden. Wir haben eine gute Zuversicht und wünschen, dem Herrn wohlzugefallen; wir schämen uns nicht, seine Kinder zu sein. Und wir schämen uns darum nicht, weil wir in Verbindung mit dieser Hoffnung das Bewußtsein von der Liebe Gottes haben; und wir können sagen: „Wenn ich Trübsale hatte, so habe ich jetzt um so mehr Hoffnung und um so mehr Geduld. Ich ernte die Folgen von diesen Trübsalen in den Früchten des Geistes.“ Wer immer den Erfahrungen entrinnt, welche die Früchte des Heiligen Geistes entwickeln würden, der wird niemals einen Platz in dem Königreich gewinnen.

Geduld, Ausdauern, kann nur durch Prüfungen erlangt werden. Der Glaube kann nur durch unsern Mangel entwickelt werden. Wir bedürfen der Vorbereitung für unser zukünftiges Werk. Wir können diese nur durch jene Erfahrungen erlangen, die uns das Gefühl der Schwachheiten und Schwierigkeiten und Prüfungen der feuzenden Schöpfung nahebringt, welcher wir dienen sollen, wenn wir auf den Thron gelangen. Es ist also unsere Aufgabe der Gegenwart, in den derzeitigen Erfahrungen dem Bösen zu widerstehen; nicht mit Bösem, sondern mit Gutem. „Daß dich nicht von dem Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten.“ (Römer 12, 21.)

W. T. vom 1. Oktober.

Zugerechnete und wirkliche Rechtfertigung.

Wir müssen schon weit zurück schauen, um die ganze Tiefe zu erkennen, die in dem Worte „Rechtfertigung“ verborgen liegt, und müssen die Schwierigkeit berücksichtigen, in welcher sich der Mensch befindet, und warum derselbe einer Rechtfertigung bedarf, sei es durch Glauben oder in anderer Weise. Wir finden, daß die Notwendigkeit für eine Rechtfertigung, ehe irgendein Mensch in Übereinstimmung mit Gott sein kann, in der Tatsache liegt, daß der Mensch ein Sünder wurde, und daß der große Richter des Universums über den Sünder das Todesurteil verhängte. Adam wurde vor seinem Ungehorsam der Sohn Gottes genannt; aber seit Adam wurde kein Mensch mit diesem Namen benannt, bis Jesus kam. Jesus hieß der Sohn Gottes, weil er als solcher geboren worden war, und in seiner vormenschlichen Beschaffenheit, ehe er in die Welt kam, ein solcher gewesen war.

Adam und seine Kinder kamen unter das Todesurteil: „Sterbend wirst du sterben“, weil sie sich des Lebens unwürdig erwiesen hatten. Wir sehen, daß Krankheit und geistige Unvollkommenheit die Vollstreckung des Todesurteils begleiteten. Ein weiterer Teil des Strafurteils war die Trennung und somit die Entfremdung von Gott. Um den Menschen in die Gunst und den Segen Gottes zurück zu bringen, war ein Opfer für die Sünden erforderlich; und ehe dieses Opfer gebracht war, konnte im vollen Sinne des Wortes keine Rechtfertigung stattfinden.

Der Apostel Paulus drückt sich dahin aus, daß unter den Bedingungen des mosaischen Gesetzes, welches dem Volke Israel gegeben war, diesem Volke eine Harmonie mit Gott verheißen wurde, eine Vergebung für vergangene Sünden, eine Rechtfertigung, vorausgesetzt, daß sie das Gesetz halten würden. Nach einem Versuche jedoch von mehr als 1500 Jahren fanden sie, daß es ihnen unmöglich war, das Gesetz zu halten. „Wissend, daß der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird.“ (Gal. 2, 16.) Während nun niemand unter dem Gesetze gerechtfertigt wurde, weil niemand das Gesetz halten konnte, so gab es doch einige, welche sich durch die Pflege eines aufrichtigen Geistes des Glaubens und des Gehorsams Gott angenehm erwiesen. Wir zählen diese zu der alttestamentlichen Überwinderklasse. Abel, Henoch, Noah, Abraham, Ijob, Moses und alle Propheten und einige andere, nicht ganz so demütig, gehörten zu dieser Klasse. (Siehe Hebräer 11.)

Aber die Rechtfertigung, welche die alttestamentlichen Überwinder erhielten, war keine Rechtfertigung zum Leben. Eine wahre Rechtfertigung zum Leben war nicht möglich, bis der Erlöser den Vorkaufspreis für Sünden gezahlt hatte, — bis daß Christus gestorben war, „der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führe“. (1. Petri 3, 18.) Daraus geht hervor, daß niemand zu Gott geführt wurde, ehe Christus für diesen Zweck gestorben war; denn wenn nach Gottes Einrichtung der Dinge, wonach Gleiches mit Gleichem vergolten werden sollte, irgendeine andere Art und Weise möglich gewesen wäre, die Menschheit zu rechtfertigen, so wäre Christus nicht gestorben. Wenn die alttestamentlichen Überwinder auf eine andere Art und Weise hätten zum Leben gerechtfertigt werden können, dann wäre es auch mit

anderen Menschen möglich gewesen, und der Tod Christi wäre unnötig gewesen.

Rechtfertigung zum Leben.

Welches ist denn der besondere Unterschied zwischen der Verwandtschaft mit Gott, die dem Abraham und den anderen Gläubigen in alten Zeiten zugestanden war, und denjenigen, welche wir und alle Gläubigen in diesem Zeitalter einnehmen? Das Wort „Rechtfertigung“ wird auf beide Klassen angewendet; so wie Abraham durch Glauben gerechtfertigt war, so sind wir es auch. „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ (Römer 5, 1.) Abraham und andere in früheren Zeiten konnten nicht in rechtmäßigem Sinne Frieden mit Gott haben, denn Christus war damals noch nicht auf die Erde gekommen und war noch nicht für die Sünden der Welt gestorben. Es wird uns indes berichtet, daß Abraham zu einer Freundschaft mit Gott gerechtfertigt wurde. Freundschaft mit dem Schöpfer war eine Sache, die verloren ging, als Adam sündigte. Der Mensch, gottentfremdet, wurde ein „Feind Gottes durch böse Werke“. Abraham wurde jedoch von Gott als Freund betrachtet.

Der Glaube Abrahams wurde durch seine Werke offenbar. Abrahams Worte waren kein leeres Bekenntnis in bezug auf seine Treue zu Gott, er bewies vielmehr seinen Glauben in einer äußerst praktischen Weise, nämlich durch seine Werke des Gehorsams. Nachdem sein Glaube erprobt war, erhielt er von Gott gewisse Verheißungen, auch wurde er nicht länger als ein Feind angesehen. Aber zu einer Freundschaft mit Gott gerechtfertigt zu sein, ist etwas ganz anderes, als eine Rechtfertigung zum Leben. Wäre Abraham zum Leben gerechtfertigt gewesen, ohne Christus, dann hätte niemand, weder er noch der übrige Teil der Welt, überhaupt einen Erlöser nötig gehabt. Alle wären dann auf die gleiche Weise gerechtfertigt worden.

Die Heilige Schrift versichert uns aber, daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen, als nur der Name Jesus. Ebensovienig, wie wir errettet werden können, als nur durch Glauben an den Namen Jesus und sein Blut, durch welches wir mit Gott in Gemeinschaft kommen, konnten Abraham, Isaac, Jakob, Moses, die Propheten und andere Gläubige auf eine andere Art gerechtfertigt werden. Da die eben Genannten keinen Glauben an einen Erlöser haben konnten, der noch nicht gekommen war, und dessen Werk noch nicht hinausgeführt worden war, so folgert daraus, daß sie niemals rechtmäßig gerechtfertigt worden sind, das heißt, zum Leben. Wie dem auch sei, ihr Gehorsam Gott gegenüber wurde erprobt und bewiesen, und Gott behandelte sie als Freunde und machte sie bis zu einem gewissen Grade mit einigen Tugenden seines Planes bekannt. Gott sagte: „Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?“ Abraham war eben Gottes Freund.

Aber seit dem Sündenfalle Adams ruhte der Fluch auf dem Menschengeschlecht. Fluch und Segen konnten nicht zu

gleichzeit auf der Welt sein; der Segen ist bis jetzt noch nicht gekommen. Nur diejenigen, welche in Christo Jesu sind, sind gesegnet von diesem Fluche frei geworden; diese allein sind zum Leben gerechtfertigt. Seines großen Glaubens und unbedingten Gehorsams wegen unterrichtete Gott Abraham, daß dieser Segen durch seine Nachkommenschaft über die Menschheit kommen würde. Abraham wurde jedoch niemals eingeladen, seinen Leib Gott zu einem lebendigen Schlachtopfer darzustellen, so wie die Gläubigen des Evangeliums-Zeitalters es zu tun ermahnt werden. Vor Jesu Zeiten gab es offensichtlich niemanden, dem die Gelegenheit geboten worden wäre, in „Seinen Fußstapfen nachzufolgen“. (1. Petri 2, 21.)

Jesus bezieht sich hierauf, wenn Er sagt: „Unter den von Weibern Geborenen ist kein größerer Prophet als Johannes der Täufer, aber der Kleinste im Reiche Gottes ist größer als er.“ (Lukas 7, 28.)

Gottes Diener und Gottes Söhne.

Wenn alle in dem himmlischen Königreiche größer sind, als Johannes der Täufer, dann sind diese auch größer als Henoch, Abraham, usw. Wie kommt das? Die Antwort darauf ist nicht die, daß die Nachfolger Jesu würdiger wären, als Johannes der Täufer oder jene anderen, sondern daß die Gelegenheit, Glieder des Hauses von Söhnen zu werden, erst seit Pfingsten gegeben worden ist und nur denjenigen verliehen wird, die ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesum nachfolgen. Da er der Vorläufer dieser Klasse war, konnte ihm auch niemand vorangehen. Im Evangelium Johannes lesen wir von solchen, welche Söhne werden: „So viele ihn [Jesus] aber aufnahmen, denen gab er das Recht [Freiheit, Vorrecht], Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern von Gott gezeugt sind.“ Diese Klasse sind die Begünstigten, weil sie in der zuvor verordneten Zeit lebten, in der „angenehmen Zeit“; und zu dieser Klasse ist die Evangeliumsbotenschaft gekommen.

Das Evangelium kam nicht in demselben Sinne zu Abraham, obgleich Paulus sagte, daß das Evangelium dem Abraham zuvor verkündigt worden war. Wir sehen, daß Gott ihm nur seine Absicht kundtat, aber jenen hervorzuheben in dem Zug des Evangeliums, den großen Vorzug dieses Zeitalters, kannte Abraham nicht; denn das Opfer für Sünden war damals noch nicht gegeben. Gott konnte nicht irgendwelche zum Leben rechtfertigen und sie zu Söhnen machen, ehe Jesus gekommen war und den Weg dazu vorbereitet hatte. Das Vorrecht, Söhne Gottes zu werden, wurde erst in den Tagen Jesu denen gegeben, die ihn aufnahmen. Alle, die früher Glauben geübt hatten, waren Freunde oder Knechte. Israel wurde ein „Haus von Knechten“ genannt. „Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als Diener [Knecht]; Christus aber als Sohn über sein Haus, dessen Haus wir sind, wenn wir anders die Freimütigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten.“ (Hebräer 3, 1—6.)

So sehen wir den Unterschied zwischen einem Haus von Dienern und einem Haus von Söhnen, und wir kennen auch den Grund hierfür. Laßt uns von der Herauswahl Christi nicht denken, daß sie bessere Absichten habe und von Natur aus weniger sündhaft sei, als Abraham, Isaak, Moses und die Propheten; diese Gelegenheit, zur Sohnschaft zu gelangen, ist vielmehr nur deswegen zu uns gekommen, und nicht zu den anderen, weil ihr Tag nicht Gottes „bestimmte Zeit“ dafür war. Es ist deshalb unser Vorrecht, den großen Vorteil auszunutzen und in das Haus der Söhne einzutreten und so Erben Gottes zu werden.

Auf Rechtfertigung zum Leben folgt die Weihung.

Die Herauswahl wird also durch das Verdienst Christi zum Leben gerechtfertigt. Sie heißt demnach etwas, was Gott annehmen kann. Tag für Tag bringt sie sich selbst Gott dar. Abraham hatte kein Verdienst, durch welches er ein für Gott annehmbares Opfer hätte darbringen können;

er war ein Glied des gesallenen adamitischen Geschlechts und mithin ein Sünder, und nach der göttlichen Vorkehrung durfte nichts Fehlerhaftes auf den Altar Gottes gebracht werden. Nachdem aber Christus gestorben und auferstanden und zur Höhe hinaufgefahren war und in der Gegenwart Gottes für die Kirche oder Herauswahl eine Genugtuung vollbracht hatte, konnte er uns bei unserer Weihung seine Gerechtigkeit zurechnen, und so wird unsere Rechtfertigung vollständig, — umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade — vom Tode lebendig gemacht. Unsere Sache ist es, unsere Leiber als ein lebendiges Schlachtopfer darzureichen, heilig und annehmbar für Gott, um die neue göttliche Natur zu empfangen.

Da ihnen diese volle Rechtfertigung fehlte, konnte weder Abraham noch sonst jemand, bis zur Zeit unseres Herrn, seinen Leib Gott als ein Opfer darreichen, deshalb finden wir auch keine Verkündigung dieser Botschaft früher, als in Jesu Tagen. Wir lesen, daß „Christus Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“. Sie wurden nicht vor seinem Kommen ans Licht gebracht. Der Weg zum Leben war vorher nicht geöffnet worden. Dem Abraham war eine nicht sehr helle, schattenhafte Verheißung gegeben worden, daß der ganzen Menschheit einmal ein Segen zuteil werden würde; aber weder ewiges Leben, noch Unverweslichkeit, die höchste Form des Lebens, wurde ihm verständlich gemacht. Er kannte nur die einfache Tatsache, daß ein Segen kommen sollte; und er hatte den Glauben, der ihn veranlaßte, danach zu trachten, mit Gott in Harmonie zu wandeln.

Wenn wir nun die wunderbaren Gelegenheiten erkennen, die der Evangeliumskirche gewährt sind, „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen? welche, nachdem sie den Anfang der Verkündigung durch den Herrn empfangen hat, uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben.“ (Hebräer 2, 3.) Hier erklärt der Apostel ausdrücklich, wo die Verkündigung dieser „großen Errettung“ ihren Anfang nahm. Nie zuvor ist sie deutlich verkündigt worden. Die Apostel unseres Herrn konnten eine Errettung vom Tode verkündigen, eine Errettung zum Leben; die früher lebten, konnten sie dagegen nicht verkündigen. Jesus war der erste, der uns die Botschaft des Heils brachte, und seine Worte in bezug auf diesen Gegenstand wurden durch seine Apostel, die ihn hörten, bestätigt.

Auf Rechtfertigung zum Leben folgt die Weihung; sie geht ihr niemals voraus. Weihung ist die Hingabe der eigenen Person an Gott, die Hingabe des eigenen Willens und aller Dinge. In bezug auf die Herauswahl bedeutet die Weihung nicht nur eine Übergabe der eigenen Person an Gott, sondern auch seine Annahme einer solchen Person, die sich ihm so hingibt. Wie geschrieben steht: „Heiliget [weicht] euch, und ich werde euch heiligen [weihen].“ Während des Evangeliums-Zeitalters ist es unser Vorrecht gewesen, durch Christum uns selbst Gott darzustellen. Christus, der große Hohepriester, nimmt diese „Gaben“ für Gott an, bis die zuvorbestimmte Zahl voll ist. (Hebräer 5, 1.) Wer immer so gerechtfertigt und von ihm angenommen ist, ist dem Vater angenehm; und einen solchen ergreift der Heilige Geist des Vaters und zeugt ihn zur göttlichen Natur.

Während der 3 1/2 Jahre der Amtstätigkeit unseres Herrn erklärte er seinen Jüngern, daß, wenn sie in ihm bleiben würden, der Segen des Lebens ihr Teil sein würde. Sie nahmen aber keinen rechtmäßigen Standpunkt des Lebens vor dem Vater ein, bis Jesus sein Opfer vollendet hatte, von den Toten auferstanden und zum Himmel aufgefahren war, um dort in der Gegenwart des Vaters für sie zu erscheinen. Dann empfangen sie den Heiligen Geist in zugender Kraft, begleitet von einer äußerlich sichtbaren Pundgebung. Dieses geschah zu Pfingsten. Sie hatten sich vorher geweiht, und Jesus hatte sie angenommen. Alles, was getan werden konnte, war geschehen. Dennoch war es nicht das, was den Maßstab bilden mußte, nachdem Jesus vor dem Angesichte Gottes erschienen war und für alle diejenigen eine Genugtuung zustandegebracht hatte, welche seine Herauswahl bilden sollten. Zu Pfingsten, und nicht früher, empfangen sie die Salbung

des Heiligen Geistes und wurden sie als Söhne Gottes anerkannt. Dies war die Vollbereitung ihrer Weihung — ihr Ergebnis.

Der gegenwärtige Zweck der Weihung.

So lehrt uns die Heilige Schrift, daß Gott bereit ist, in der gleichen Weise alle diejenigen anzunehmen, welche durch Christum zu ihm kommen, bis zu der Zeit, da das letzte Glied der zubestimmten Anzahl der Auserwählten gefunden worden ist. Danach wird die Tür geschlossen sein, — nicht die Tür der Barmherzigkeit, sondern die Tür der hohen Berufung zur Miterbschaft mit Christo, die nur während des Evangelium-Zeitalters offen steht. Das ist der Zweck der Weihung während dieses Evangelium-Zeitalters. Der Vater hat es so eingerichtet, daß, ehe er uns das Verdienst Christi zurechnet, wir unser Teil durch unsere Hingabe an Gott getan haben müssen. Nur die solchen tun, werden durch Christi zugerechnetes Verdienst zum Leben gerechtfertigt.

„Wer irgend mein Jünger sein will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Das ist die Bedingung. Auf keine andere Art und Weise kann Jesus unser Fürsprecher werden. „Wir [die Geistesgezeugten] haben einen Fürsprecher bei dem Vater.“ In seinem Sinne ist er der Fürsprecher der Welt. Er ist unser Fürsprecher, der Fürsprecher aller derjenigen, welche durch ihn zum Vater kommen. Dem großen göttlichen Gerichtshof darf niemand nahen, als wer hierzu berechtigt ist.

Jesus wurde dadurch der große Hohepriester, daß er sich selbst aufopferte. Nachdem er nun der große Hohepriester über das Haus Gottes geworden war, konnte er für alle diejenigen der Fürsprecher sein, die mit dem Vater in Harmonie kommen. Er ist ihr Vürge; und als solcher hat er das Recht, seine eigenen Bedingungen zu stellen; und die gestellten Bedingungen gehen dahin, daß er nur solche zu Jüngern annehmen kann und will, die sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen.

Wir sehen die große Masse derer, die sich für Christen ausgeben — 400 000 000 — einige von ihnen im Gefängnis, einige in der Arme, andere hier, andere dort. Die große Mehrzahl trachtet nach Reichtum und Sinnesfreuden. Wenige sind zum Leben gerechtfertigt. Einige mögen teilweise gerechtfertigt sein, wie Abraham. Denn in dem Maße, als jemand versucht, gerecht zu leben, ist jemand auch gerechtfertigt. Um aber in den Besitz des Lebens zu gelangen, bedarf es dieser vollen Rechtfertigung, die wir nur dann erlangen, wenn wir eine völlige Weihung an Gott vollzogen haben. (Römer 12, 1.)

Die ganze Welt noch heidnisch.

Die Heiden wurden weder in Abrahams Tagen, noch in Jesu Tagen gerechtfertigt; und in der Tat, sie sind heute noch nicht gerechtfertigt. Die ganze Welt ist heidnisch, mit Ausnahme derjenigen, die mit Gott in ein Bundesverhältnis getreten sind. Die Israeliten sprachen zuweilen von der übrigen Menschenwelt als von Heiden, manchmal als von Nationen oder Völkern — drei verschiedene Ausdrücke für alle diejenigen, die nicht zum Volke Israel gehörten.

Seitdem Christus gekommen ist und uns einen Weg zum Leben durch sein Blut eingeweicht hat, sind wir bevorzugt, einen besonderen Bund mit Gott einzugehen. Der Neue Bund ist für Israel und die Welt vorbehalten. Der besondere Bund, den Gott mit der Herauswahl eingiebt, wird in seinem Befehl zum Ausdruck gebracht: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!“ (Psalm 50, 5.) Nur durch Opfer — nur durch die Darangabe unseres Willens und alles Eigenen können wir in diesen Bund treten, und niemand kann kommen, als nur durch den großen Fürsprecher. Es ist ein Opferbund. Die Heiden, die Welt, sind in keinen solchen Opferbund eingetreten; deshalb kamen sie auch nicht in die Stellung der Söhne Gottes; denn niemand kann in diese Stellung kommen, der nicht eine genaue Erkenntnis über die Bedingungen hat.

Als die jüdische Zeitepoche zu Ende war, und der Ruf des Evangeliums zu den Heiden überging, war Kornelius, der römische Hauptmann, der erste, der in den Opferbund eintrat. Wir lesen, daß Kornelius ein gerechter Mann war, ehe er diese Berufung annahm; er fürchtete Gott, betete alle Zeit und gab dem Volke viele Almosen. So müssen wir sagen: Er war ein sehr edler Charakter. Dennoch war er ein Heide und als solcher außerstande, unter die Hohe Berufung zu kommen. Aber die Zeit war gekommen, daß die Evangeliumsbotschaft zu den Heiden gehen sollte. Nahm der Vater den Kornelius sogleich an? Nein, der Herr sandte einen Engel zu ihm, welcher sagte: „Dein Gebet ist erhört, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott.“ Der Gebete war schon früher gedacht worden, aber Gott konnte sie nicht früher annehmen.

Brachte nun diese Botschaft den Kornelius sofort in eine Bundesgemeinschaft mit Gott? Ja, nein! Der Engel wies ihn nur an, was er tun sollte. Er sagte: „Geh hin nach Zoppe und laß Simon holen, der Petrus zubenannt ist; dieser herbergt in dem Hause Simons, eines Gerbers. Petrus wird dir Worte sagen zum Heile für dich selbst und dein Haus.“ Diese Worte waren notwendig; die Erkenntnis war unumgänglich nötig. Es gibt keine Rechtfertigung in Unkenntnis; so etwas liegt nicht in Gottes Plan. Kornelius und seine Familie waren bereit; denn er war nach bestem Wissen schon vorher ein gerechter Mann gewesen. Petrus wußte aber nicht, wie er sich zu den Heiden verhalten sollte; deshalb gab Gott ihm in einem Gesichte eine besondere Offenbarung seines Willens.

Die Begebenheit mit Kornelius gibt uns den Schlüssel zu der Tatsache, daß Gott keinen Heiden rechtfertigt, ausgenommen solche, die in eine Bundesgemeinschaft mit ihm eintreten, und daß es keinen anderen Weg hierzu gibt, als den, welchen er dafür bestimmt hat. Der eine besondere Weg für die Juden war durch Moses und den Gesetzesbund und von dannen in Christus. Die Methode, durch welche die Heiden in die Bundesgemeinschaft mit Gott kommen, ist durch eine Einsprossung in den „edlen Elbaum“, dessen Wurzel der Abrahamitische Bund ist. (Römer 11, 16—22). Wer immer Christo angehören will, muß ein Israelit werden, ein Glied des wahren Samens Abrahams. Das tun wir durch den Glauben an Christum, den Samen, und die Taufe in seinen Tod. Darum gehören wir auch nicht mehr zur Welt. Die Welt ist eine Heidenwelt, weil sie nicht in Bundesgemeinschaft mit Gott steht; sie besteht aus Nationen, und diese Nationen sind vom Standpunkte der Heiligen Schrift aus betrachtet Heiden.

Die Heiligen werden die Welt richten.

Alle Geschlechter der Erde sollen demnächst durch den Samen Abrahams, welcher Christus ist, gesegnet und erleuchtet werden. „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben.“ (Galater 3, 29.) Wir haben bis jetzt die Welt noch nicht gesegnet, noch nicht gerichtet, weil wir bis jetzt noch keinen Auftrag hierzu bekommen haben. Der Apostel Paulus jagte aber: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Korinther 6, 2—3.) Solange wir noch im Fleische sind, ist es nicht unsere Aufgabe, zu richten, sondern erst nach unserer Verherrlichung in der Ersten Auferstehung.

„Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit“ (Apostelgeschichte 17, 31; Psalm 96, 9—13; 98, 1—9; Apostelgeschichte 15, 13—18); und die Heiligen sollen mit Christo die Richter sein. Die Welt ist noch in Adam verurteilt. Sie wird aber Rechtfertigung erlangen — „wer da will“; und die Grundlage für diese Rechtfertigung wird zunächst in jenem Neuen Bunde gelegt werden, welchen Christus mit Israel machen wird als ein Ergebnis seines Opfers auf Golgatha. Er wird genau so sein, wie der alte Gesetzesbund, nur daß jetzt ein besserer Mittler — der Christus, Haupt und Leib, — vorhanden sein wird. Wie sich der alte Gesetzesbund auf verbildliche Opfer gründete, so wird der Neue Bund auf der Grundlage „besserer

Opfer" ausgerichtet werden. Es ist das Werk des ganzen Evangelium-Zeitalters gewesen, diese besseren Opfer als die Opfer von Sirenen und Höfen darzubringen — Jesus, das Haupt, und die Herauswahl, die Glieder seines Leibes, mit ihm als Teile dieser „besseren Opfer“ verbunden. Er wird die Aufopferung vollendet haben, wenn das letzte Glied seines Leibes „hinter den zweiten Vorhang“ gegangen ist. Dann hört die Gelegenheit, in Jesu Fußstapfen zu wandeln, auf; denn es ist nur eine ganz bestimmte Zahl für die Priesterschaft vorgelesen. Diese hat teil an der Haupt-Auferstehung, an seiner Auferstehung. Der Apostel sagt hierüber: „Wir werden aber alle verwandelt werden“; denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben“. (1. Korinther 15, 50—54.) Wenn diese Klasse das Reich Gottes ererbt haben wird, dann wird sie bereit sein, das Werk des Richters der Welt hinauszuführen.

Das Werk des nächsten Zeitalters.

Unmittelbar, nachdem der Gerechtigkeit für die Sünden der Welt Genüge geleistet worden ist, wird die ganze Menschheit Dem übergeben werden, der sie erlauft hat. Dann wird die Gerechtigkeit nichts mehr mit ihr zu tun haben; denn sie wird in den Händen Christi sein. Er wird dann der Lebens-Geber, der Richter und König sein. Während seiner Millenniumsherrschaft wird seine Arbeit darin bestehen, alle diejenigen aufzuwecken und emporzurichten, für die er gestorben ist. Es wird allen die Gelegenheit gegeben werden, mit dem Herrn in Harmonie zu kommen und sich seinem Dienste zu widmen. Die Belohnung hierfür wird ewiges Leben und unbedingte Vollkommenheit auf menschlicher Stufe sein. Alle diejenigen, welche diesen Weg einschlagen, werden aus dem gesunkenen Zustand zur höchsten Vollkommenheit emporsteigen. Ihre Vollkommenheit wird ihre Rechtfertigung sein; denn Rechtfertigung bedeutet ein Wiederzurechtbringen.

Der Unterschied zwischen der Rechtfertigung, welche die Welt erlangen wird, und derjenigen, welche der Herauswahl jetzt zuteil wird, ist der, daß sich die Herauswahl in einer Rechtfertigung aus Glauben, einer zugerechneten Gerechtigkeit, befindet, die man augenblicklich durch Zurechnung des Verdienstes Christi empfängt; während die Rechtfertigung der Welt durch Werke geschieht wird — es wird eine tatsächliche Zurechtbringung sein, eine tatsächliche Vollkommenheit. Es gibt jedoch keine Rechtfertigung ohne Glauben, ohne Herzensunterwürfigkeit, weder jetzt, noch alsdann. Gottes Einrichtung der Dinge in der Jetztzeit umfaßt auch die Notwendigkeit vollkommener Werke. Die Neue Schöpfung ist wirklich gerecht, vollkommen; der Vater rechnet unseren unvollkommenen Leibern das Verdienst Jesu hinzu und rechnet uns dem unvollkommenen Fleische nach für tot. So werden unsere

unvollkommenen Werke, durch Christus, als vollkommen gerechnet. Die vollkommene Neue Schöpfung, anfänglich klein, muß allmählich wachsen und sich bis zum vollen Wuchse entwickeln, wobei sie den fleischlichen Leib als ihren Diener gebraucht.

Anderes ist es mit der Welt. Sie hat einen allmählichen Werdegang bis zur vollen Rechtfertigung durchzumachen, zur Erlangung von Vollkommenheit in der Gesinnung und des Leibes; während der mit dem Blute Christi verriegelte Neue Bund so lange in Kraft ist und sie schützt. Einen Tag nach dem andern kommen sie dieser Vollkommenheit näher, und ein Jahr nach dem andern steigen sie weiter empor zur Vollkommenheit. Wenn sie diesen Gipfelpunkt erreicht haben, werden sie völlig gerechtfertigt oder völlig gerecht gemacht worden sein; und wenn sie am Ende des Millenniumszeitalters in ihrer Schlußprüfung treu erfunden werden, dann wird ihnen der Lohn des ewigen Lebens gegeben werden. Vom Standpunkte Gottes aus betrachtet, werden die Toten jener Menschheit nicht leben, bis jenes Zeitalter zu Ende ist und Christus sein Mittlerwerk vollendet hat. Wer während der Zeit mit Gottes Einrichtung nicht in Einklang kommt, wird den Zweiten Tod sterben; sie werden wie „unvernünftige, natürliche Tiere“ umkommen, daß heißt, vernichtet werden. (2. Petri 2, 12.)

Der Zweite Tod ist dem ersten Tod gleich, nur daß er augenblicklich eintreten wird; er wird nicht für die Sünde des Vaters stattfinden, sondern für eigene, persönliche Sünde; und er wird ewig dauern. Es wird keine Erlösung daraus geben, wie aus dem ersten Tode. „Christus stirbt nie mehr.“ Der Lohn der Gerechten wird ewiges Leben sein; doch niemandem wird es gegeben werden, bis er völlig geprüft und erprobt ist. Darum kann Gott dafür garantieren, daß es nachher kein Geschrei, kein Leid, kein Sterben mehr geben wird; denn alle werden mit ihm in Übereinstimmung sein.

Wir glauben, daß die Zeit, die Welt zu prüfen, bald gekommen sein wird; aber wir glauben nicht, daß die Tür für das Königreich Gottes schon geschlossen ist. Wir haben natürlich keine besonderen Mitteilungen über diesen Gegenstand empfangen; aber der Herr sagt nicht, daß die Tür zur Höhen Verfassung sich schließt, sobald die Zeiten der Nationen beendet sind. Die Tür wird geschlossen sein, wenn das letzte Glied des Leibes Christi gesammelt und treu erfunden ist, seinen Lauf vollendet und hinter den zweiten Vorhang gegangen ist. „Die aber bereit waren, gingen mit ihm ein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen.“ Ja, dann wird sie geschlossen sein; denn niemand kann danach noch zu der ausgewählten Zahl hinzugefügt werden. Wir glauben, daß dieser Zeitpunkt nicht mehr fern ist.

W. T. vom 1. Oktober.

Die Überwindung der Neigungen für irdische Dinge.

„Sondern ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“ (1. Korinther 9, 27.)

Der Apostel gebraucht hier das Bild einer Rennbahn. In manchen Wettrennen gibt es gewisse Vorsprünge für schwächere Pferde, damit auch sie an dem Wettrennen teilnehmen können. Es wird ihnen ein gewisser Vorsprung an Zeit zum Anfang gegeben und ihnen der Sieg zugesprochen, wenn sie zeitig genug am Ziele ankommen. Dies würde zwar nur für einige wenige eine Erleichterung bedeuten. In der christlichen Rennbahn ist dagegen einem jeden eine Erleichterung zugesichert; denn niemand ist vollkommen; alle stehen weit hinter dem Ruhme Gottes zurück, und wir würden nie jene von Gott angebotene Belohnung empfangen, wäre nicht durch unsern Erlöser eine Genugtuung für uns vollbracht worden.

Ebenso wahr ist es aber auch, daß in diesem Wettrennen einige größere Erleichterungen genießen, als andere. Solchen, die viele Schwächen an sich haben, wird dementsprechend Gnade zuteil; wer weniger Schwächen besitzt,

entsprechend weniger. „Ich laufe daher also, nicht wie auf Ungewisse“, sagte Paulus; er war voller Entschlossenheit und hatte ein bestimmtes Ziel im Auge und wollte gewinnen. Dies ist die einzige Stellung, die wir einnehmen dürfen, wenn wir den Preis gewinnen wollen, den Gott uns anbietet; alles hängt von unserem Eifer, von unserer Treue und von unserem Ernst ab.

Die griechischen Spiele umfaßten außer dem Wettlauf noch andere Schaustellungen von Kraft und Gewandtheit. So gab es noch Kämpfe mit wilden Tieren, in welchen ein Mensch ein Tier zu erschlagen versuchte. In Wettkämpfen von Männern unter sich, versuchte der Mann durch einen mächtigen Schlag seinen Gegner niederzurufen, wenn möglich, mit seinen messingernen Schlagringen. Zur Vorbereitung für diesen Kampf bedienten sich die Streiter eines Windsackes zur Übung. Dies war jedoch nicht der wirkliche Kampf, sondern nur die Vorbereitung dazu.

So verstehen wir die Worte des Apostels, „nicht wie einer, der die Luft“ schlägt; nicht zur Übung gebraucht er seine Kraft; er wollte versuchen etwas zu erreichen, den rechten Kampf kämpfend. Was ist das für ein Kampf? Die Bibel antwortet darauf, daß es der große Kampf ist, dessen Anfang weit in der Vergangenheit liegt, in den Tagen, als Satan der Widersacher Gottes wurde. Unsere ersten Eltern fielen unter die Sklaverei Satans, und später auch einige Engel. Heute kämpfen viele, und einige sind vollständig im Unklaren darüber, auf wessen Seite sie kämpfen. Die für Ungerechtigkeit kämpfen, stehen auf Satans Seite. Wer für moralische Bestrebungen usw. kämpft, ist in dem Maße auf der Seite Gottes, und nicht auf der Seite des Feindes der Menschheit.

Die ganze Welt steht mehr oder weniger im Kampfe — einige mit mehr, andere mit weniger Intelligenz. Es gibt in jeder Armee Männer, die uns nicht sagen könnten, für was sie eigentlich kämpfen; so wissen auch heute viele nicht, daß ein Kampf zwischen Gerechtigkeit und Sünde tobt. Die Millionäre haben ihre eigenen Kämpfe und Streitigkeiten, die kleinen Gewerbetreibenden haben ihre Kämpfe im Wettbewerb gegen den Großkaufmann. Die Rechtsanwälte haben ihre Kämpfe. Ein solcher mag einen Fall vertreten, der gerecht ist: mit Eifer tritt er für die Sache ein; manchmal hat er aber auch eine ungerechte Sache zu vertreten, und dann verteidigt er diese Sache mit gleichem Eifer. Ein solcher Mensch mag heute auf der Seite des Rechts stehen, und den anderen Tag auf der Seite des Unrechts.

Der Apostel hatte sich unter dem Banner der Wahrheit anwerben lassen. Christus hatte dieses Banner zum Kampf gegen Satan aufgerichtet, und er wird noch einen glorreichen Sieg auf eben demselben Schlachtfelde gewinnen, wo die Sünde 6000 Jahre hindurch ihr Regiment geführt hat. Er hatte persönliche Kämpfe mit den Mächten der Finsternis zu bestehen, aus denen er als Sieger hervorging. Seine Siege erreichte er durch Überwindung seiner eigenen natürlichen Wünsche und in der vollen Selbstübergabe, der Hingabe und Unterwerfung seines Willens unter den Willen Gottes. Dieses war die einzige Bedingung, auf welche hin er von dem irdischen Zustand zur Herrlichkeit der göttlichen Natur erhobt werden konnte. Er hat die geforderte Bedingung erfüllt und ist gestorben, „der Gerechte für die Ungerechten“, und hat den großen Sieg über Satan davongetragen.

In Übereinstimmung mit seiner eigenen Anordnung hat der himmlische Vater unseren Herrn Jesus bevollmächtigt, eine Schar aus dieser Welt herauszuführen, die ihr Leben mit ihm niederlegen würden, während einer Zeit, da alles gegen sie ist, da das Böse häufiger zu triumphieren scheint, als Recht und Gerechtigkeit. Diese, im Glauben und nicht im Schauen Wandelnden, sollten ihr Leben niederlegen für die Sache der Gerechtigkeit, um Gottes Absichten hinauszuführen.

Der hauptsächlichste Kampf, gegen das eigene Ich.

Würden wir nun fragen, wen oder was sollen wir bekämpfen? so würde die Antwort lauten, daß man überhaupt nicht in den rechten Kampf hineinkäme, wollte man den Eingebungen der eigenen Gesinnung folgen. Man kann in den allgemeinen Kampf der Welt verwickelt werden, bald auf der rechten, bald auf der unrechten Seite. Gelangt aber jemand in die Schar, die von Jesus geführt wird, so muß ein solcher sich durch ihn Gott nahen und muß alle irdischen Hoffnungen, Ziele und allen irdischen Ehrgeiz aufopfern und in Jesu Fußstapfen wandeln, — in den Fußstapfen des Leidens bis in den Tod. „Denn es geziemte ihm, um deswillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Anführer ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen.“ (Hebräer 2, 10.) So beginnt der Kampf in unserer Gesinnung in unserem Willen. Wir unterwerfen unsere Gesinnung der Gesinnung Christi.

In den Opfern des vorbildlichen Versöhnungstages wurde der Leib Christi durch den Vord Jeshobas dargestellt.

Und wie im Vorbilde der Hohepriester den Vord tötete, so wird auch im Gegenbilde die menschliche Natur getötet, geschlachtet und geopfert. Sie darf sich nicht mehr zur Sünde hinneigen, sondern muß überwinden. Die Neue Schöpfung steht in einem tödlichen Kampf mit der eingegrabenen Sünde und mit den Begierden der menschlichen Natur. Sie hat sich selbst Gott geweiht, und die Folge davon ist, daß der Fürsprecher sein eigenes Verdienst auf den Geweihten legt. Ist dies geschehen, dann setzt der Kampf sofort ein, die Neue Schöpfung muß die alte Natur niederhalten und den alten Willen kreuzigen. (Galater 5, 17.)

Der Apostel sagt: „Ich zerschlage meinen Leib, . . . damit ich nicht anderen predige und selbst verwerflich werde.“ Es muß ein wahrer Kampf, ein wirkliches Ringen sein; denn nur dem Ueberwinder wird der Sieg zuteil. „Wer überwindet, . . . dem werde ich Gewalt über die Nationen geben.“ „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir zu sitzen auf meinem Thron.“ (Offenbarung 2, 26. 27; 3, 21.)

Sieg oder Tod!

Dieser Kampf, der zur Zeit der Weihung seinen Anfang nahm, geht weiter bis ans Ende — unseren Tod. Dieses Ende wird entweder für die Neue Schöpfung, oder für die alte Natur, der Tod sein. So weit die irdischen Interessen betroffen werden, opfern wir sie völlig auf. Wir tauschen sie für die Gelegenheit ein, Herrlichkeit, Ehre, Unsterblichkeit, Miterbschaft mit unserem Herrn und Teilhaberschaft der göttlichen Natur zu erlangen. Der Apostel gab uns den guten Rat, unsere Kraft nicht an einem Windsack zu verschwenden, sondern für einen Zweck zu kämpfen.

„Christus ist mein Leben“, sagt der Apostel; unterliege ich in diesem Kampf, so muß meine Neue Schöpfung zu Grunde gehen, und das würde den zweiten Tod für mich bedeuten. Wie sollten wir doch bedenken, daß in unserer Stellung als Christen unsere ewigen Interessen auf dem Spiele stehen. Wir befürchten, das ewige Leben zu verlieren, das wir ganz gewiß verlieren werden, wenn wir nicht Ueberwinder sind.

So schreibt der Apostel Petrus: „Da nun dies alles aufgelöst wird, welche solltet ihr da sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! . . . So beleihtiget euch, ohne Flecken und tadellos von ihm erfunden zu werden in Frieden.“ (2. Petrus 3, 11. 14.) Von dieser Erwägung aus betrachtet, wie ernst sollte uns unser Leben sein!

Der Christ, der über diese zukünftigen Dinge unterrichtet ist und in hoffnungsvoller Erwartung lebt, genießt eine Freude und einen Frieden, Segnungen, von denen die Welt nichts weiß. Eine Woche eines solchen Lebens ist mehr wert, als ein ganzes Menschenleben mit nur den Dingen, welche die Welt zu bieten vermag. Wenn wir uns deshalb jetzt schon des neuen Lebens erfreuen, und durch Glauben in das Wunderbare eintreten, das der Herr für uns in Bereitschaft hält, was wird die Wirklichkeit sein! Wenn der Verlust unserer Hoffnung und unseres Glaubens in der gegenwärtigen Zeit schon viel für uns bedeuten würde, wieviel erst, wenn diese Gnade auf ewig verloren ginge!

In rechter Erwägung dieser Dinge sehen wir, daß wir uns keinen Augenblick der Sorglosigkeit hingeben dürfen. Ein Mensch, der mit dem wilden Tiere im Kampfe steht, weiß, daß das geschlagene und verwundete Tier ihn zu töten versucht. So, sagt der Apostel, strebt auch die alte Natur danach, die Neue Natur zu töten. Die Neue Natur soll deshalb darauf bedacht sein, alle ihre Kräfte zu gebrauchen, um den Sieg zu erlangen. Der Herr hat uns Gnade für jede Zeit der Not verheißen. Wenn uns deshalb die alte Natur überwindet, so ist es nicht darum, weil wir nicht genügend Kraft zum Siegen haben; denn wenn wir den Herrn anrufen, wird er uns beistehen. Der Herr will aber unsere Treue, unsern Glauben, die Festigkeit unseres Charakters, die Wachsamkeit unserer Gesinnung prüfen. Der Sieg ist uns gewiß, so lange unser Vertrauen in ihm ruht!

Warum die Welt keine Wiederherstellung erlangt hat.

Der Heiligen Schrift gemäß starb unser Herr Jesus dadurch für die Sünden der ganzen Welt, daß er sein Leben für das von Vater Adam durch die Sünde verwirkte Leben niederlegte. Der Tod unseres Erlösers wird für die ganze Welt genügen, weil die ganze Welt die Anteilnahme an der Strafe Adams geerbt hat. Das Verdienst des Todes Christi, welches für die Sünden Adams und der ganzen Welt allgenugsam ist, ist noch nicht für Adam und noch nicht für die ganze Welt hingegeben oder ausgezahlt worden. Es ist nur in die Hand des Vaters gelegt worden, ohne es für irgend jemanden zu verwenden.

Die Bibel zeigt uns, zu welchem Zweck das Verdienst verwendet werden sollte: Unser Herr soll nach seiner Wiederkunft und der Aufrichtung seines Reiches das ganze Verdienst seines Opfers für Adam und das Menschengeschlecht zur vollen Befriedigung der Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit verwenden. Damit wird die volle Strafe für die ursprüngliche Sünde bezahlt und das adamitische Geschlecht von dieser Verurteilung befreit werden, und dann wird das Werk der Wiederherstellung sofort beginnen. Mittlerweile, während die Anwendung des Blutes Christi auf die Welt auf sich warten läßt, wird dies Verdienst Christi vom Himmlischen Vater der Herauswahl zugerechnet.

Christi Verdienst wird der Herauswahl zugerechnet.

Bei der Betrachtung dieses Themas müssen wir das Wort Zurechnung näher untersuchen. Zurechnung ist keine Hingabe. Christi Verdienst hinzugeben, würde bedeuten, daß dasselbe auf Adam und das Menschengeschlecht angewendet würde. Jesus ist dazu noch nicht bereit; denn es würde nicht der beste Plan sein, Adam und seine Nachkommen schon jetzt von den gegenwärtigen Zuständen zu befreien.

Im geschäftlichen Verkehr würde das Wort Zurechnung eine ähnliche Bedeutung haben, wie das Wort Giro (die Übertragung eines Wechsels, auf seiner Rückseite bemerkt). Wenn jemand einen Wechsel auf tausend Mark giriert, so gibt er keinen Pfennig hin, sondern der Geldwert wird von ihm nur zugerechnet. Diese Handlung illustriert das Werk der Zurechnung oder Übertragung des Verdienstes auf die Herauswahl. Die Herauswahl ist nicht in der Lage, nicht befähigt, Gott gegenüber ein Opfer anzutreten. Gott ist nicht bereit, ein Opfer anzunehmen, das nicht vollkommen ist. Da aber Jesus ein Guthaben in Gottes Händen besitzt, rechnet er einen Teil dieses Guthabens denjenigen zugut, welche sich Gott weihen. Kraft dieses Verdienstes wird er für diejenigen, welche seine Jünger werden wollen, ein Bürge oder Gewährsmann. Mehr als dies wäre nicht notwendig; denn ihre Weihung hat die Opferung zum Zweck, und brauchen sie nur das zu opfern, was sie haben. Da unser Herr der Herauswahl sein Verdienst zugerechnet, um zu ersehen, was sie nicht hat, was ihr durch die Hebung fehlt, so wird dieses Verdienst wieder frei, sobald sie ihrem Vertrage nachgekommen ist, genau so, wie der Girant entbunden ist, sobald der Wechsel bezahlt ist.

Das Freiwerden dieses Verdienstes.

Unser Herr Jesus wird der Gewährsmann oder Girant oder Zurechner seines Verdienstes für alle diejenigen, die sich Gott weihen. Das umfaßt nicht nur die Kleine Herde, sondern auch die Große Schar, die nur zum Teil treu ist, und die dieser Zurechnung bedarf, um ihren Bund zu vollenden; es umfaßt auch diejenigen, welche später willentlich untreu werden und dem Zweiten Tode verfallen. Wenn alle diese Dinge hinausgeführt sind, dann wird dieses von dem Werk der Zurechnung völlig freigewordene Verdienst Christi in vollem Maße für die Versiegelung des Neuen Bundes verwendet werden. Christus ist der Mittler dieses Neuen Bundes, und sein Königtum wird die vermittelnde göttliche Regentschaft sein, zur Segnung und Aufrichtung der ganzen Welt.

Das Angebot, welches an die Nachfolger Christi ergangen ist, fordert sie dazu auf, ihr menschliches Leben aufzuopfern, genau so, wie Jesus das seinige opferte, und zwar in der Weise, wie es der göttlichen Vorsehung gefallen mag.

Doch sind diese, die sich Gott weihen, Glieder der sündlichen adamitischen Familie. Mit Recht verweigert Gott diesen reumütigen Sündern den direkten Verkehr mit ihm selber. Er sagt ihnen: Euer Leben ist bereits verurteilt; schon ist dreiviertel davon verloren; im besten Fall könnt ihr nicht mehr als ein Viertel von dem Opfer bringen, das unbedingt gefordert werden muß. Gottes Plan hat indes vorgeesehen, daß Jesus für diejenigen die Bürgschaft übernehmen kann, welche in der Selbstaufopferung in seinen Fußtapfen wandeln möchten. Um seinetwillen, auf seine Rechnung, werden ihre Opfer als ein Teil seines Opfers angenommen, damit sie auch an seiner Herrlichkeit teilnehmen möchten.

Die Philosophie der Rechtfertigung aus dem Glauben.

Die Philosophie der Sache ist die: Jesus besitzt bereits in den Händen des himmlischen Vaters, das heißt, in den Händen der Gerechtigkeit, ein verdienstvolles Guthaben im Werte seines menschlichen Lebens, welches er im Gehorsam gegen den göttlichen Wunsch opfernd niederlegte. Dieses für Adam und jedes Glied seiner Familie allgenugsame Opfer wartet in Gottes Händen auf die Zeit seiner Verwendung, auf die Zeit des Anfangs der Tausendjährigen Herrschaft Christi zur Segnung, Hebung und Wiederherstellung der Welt. Ein bestimmter Teil dieses Segens oder Verdienstes Christi muß jedem Glied der adamitischen Familie auf dem Wege der Wiederherstellung zuteil werden. Ein gewisser Teil würde darum zu seiner Zeit denjenigen zugute kommen, die schon jetzt den Weg der Sünde verlassen und durch die Weihung zum Tode Glieder Christi werden.

Als Fürsprecher für diejenigen, welche seine Nachfolger werden möchten, verwendet Jesus für sie durch Zurechnung ein Verdienst, das er bei Gott gut stehen hat. Diese Zurechnung hat den gleichen Wert, wie der Wiederherstellungssegens, welchen sie andernfalls während des Tausendjährigen Reiches empfangen haben würden. Dieses zugerechnete Verdienst, das ebenso groß ist, wie die Summe aller ihrer Unvollkommenheiten, rechtfertigt diese darum von aller Sünde, von aller Verurteilung. So durch den Glauben gerechtfertigt, sind diese Gott angenehm, und ihre Opfer werden von ihm als ein Teil des Opfers ihres Erlösers angenommen.

Erst dann, wenn das ganze Verdienst Christi, welches während dieses Evangelium-Zeitalters den verschiedenen Personen zugerechnet wurde, die sich Gott weihen, frei geworden ist, wird das volle Verdienst des Opfers Christi für die tatsächliche Wiederherstellung Adams und des ganzen Menschengeschlechts zur Verfügung stehen. Der Teil des Verdienstes, der jedem einzelnen Nachfolger Christi zugerechnet wurde, wird wieder frei, wenn dieser Nachfolger kircht, weil die Zurechnung nur zu dem Zweck geschieht, das Opfer des Darbringers Gott annehmbar zu machen. Der Darbringer gab zuerst seine irdischen Hoffnungen und Aussichten daran, nämlich die Wiederherstellungsvorrechte, welche von Jesus für alle Menschen gesichert worden waren. Soviel opferte er sofort in dem Moment seiner Weihung; soviel war erlebigt. Seine Weihung umfaßt jedoch alles, was an Talenten und Fähigkeiten, und Lebenskraft bis zum Tode übrig ist. Das Giro oder die Zurechnung unseres Erlösers für die Herauswahl wirkt wie ein Embargo auf das Lösegeld, welches der Gerechtigkeit als Ganzes gezahlt werden muß, um für den Menschen die Wiederherstellungsvorrechte zu erlangen.

Eine Illustration der Zurechnung von Verdienst.

Um zu illustrieren: Angenommen, A hat auf der Bank eine Million Mark deponiert, die er zu einer gewissen Zeit für einen bestimmten Zweck gebrauchen möchte. Inzwischen brauchen einige seiner Freunde einen Geldkredit. A sagt zum Bankdirektor: Ich möchte die Million Mark, welche ich deponiert habe, nicht antasten; aber auf Grund dieser Summe in Ihrem Besitz werden Sie gewiß gern einigen meiner Freunde Kredit geben, wenn ich ihre Wechsel giriere. Der Bankdirektor würde natürlich dazu Ja sagen. Die girierten Wechsel würden diskontiert werden, und A würde für die ganze Summe dieser Wechsel verantwortlich sein, wenn sie an dem

Tage des Verfalls nicht eingelöst würden. Auf sein Guthaben von einer Million Mark würde in dem Maße ein Embargo gelegt werden müssen, als die Wechsel nicht bezahlt werden können. Wenn aber alle Wechsel bezahlt wären, würde die Million Mark wieder ebenso frei sein von Verbindlichkeiten, wie wenn diese Wechsel nicht ausgestellt und der Kredit von A niemandem zugerechnet worden wäre.

So ist es auch mit uns, die wir Christi Jünger werden. Jesus garantiert oder verbürgt für unsere Wechsel oder Zahlungsverprechungen. Er wird unser Bürge dafür, daß wir unserm Verprechen nachkommen und unser Leben niederlegen. Bis unser Leben niedergelegt ist, macht diese Zurechnung ein Em-

bargo, eine Belastung des Verdienstes Christi aus, welches zurückgelegt worden ist, um für die Welt verwendet zu werden. Mit dem Tode eines jeden von uns jedoch hört jegliche Zurechnung des Verdienstes für einen solchen auf, weil sein Versprechen erfüllt ist. Was diejenigen betrifft, welche ihr Leben nicht bereitwillig und ihrem Bunde gemäß niederlegen, wird Jesus, ihr Gewährsmann oder Bürge, trotzdem darauf sehen, daß sie ihr Leben niederlegen; einige von ihnen werden in der Zeit der Großen Drangsal durch große Trübsale gehen, und ihr Tod wird auch ihnen ein Maß von Segen bringen; andere werden den Zweiten Tod sterben.

W. T. vom 1. April.

Die beiden großen Vermittlungen.

„Daher vermag er auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“
(Hebräer 7, 25.)

Paulus zeigt hier den Gegensatz zwischen dem großen Priesteramte unseres Herrn Jesu Christi und jenem der Aaronischen Ordnung, dem vorbildlichen Priesteramte unter dem Mosaikischen Gesetz. Er zeigt den gläubigen Hebräern den Unterschied zwischen beiden Priesterämtern; es war für die Juden schwer verständlich, wie eine Änderung in dem Priesteramte vor sich gehen könnte. Ihr Priesteramt hatte 1600 Jahre lang bestanden. Es erschien weder recht noch vernünftig, daß jemand sagen dürfe, daß Gott nicht im Sinne hatte, die Gesetzeseinrichtung noch weiter fortbauern zu lassen. Deshalb war es notwendig, daß Paulus über diese Sache ausführlich schrieb. Überall im Hebräerbrieft suchte er den Punkt hervorzuhellen, daß das Aaronische Priesteramt nur vorbildlich und einseitig war. Der große gegenbildliche Priester sollte nicht nur ein opfernder, sondern auch ein herrschender Priester sein. Für ihn ist noch ein großes Werk nach der Zeit des Opfern vorgesehn. Er war wohl das Gegenbild von Aaron, aber sein Priesteramt entstammte einer ganz anderen Ordnung, die in jeder Weise viel vorzüglicher ist.

Dieser große Priester, auf seinem Throne in Herrlichkeit, sollte der Ordnung Melchisedeks entsprechen. Der Apostel wies auf diesen glorreichen Priester hin, von dem prophezeit wurde (Psalm 110, 4): „Geschworen hat Jehova, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!“ — ein Priester auf seinem Throne.

Seine mancherlei Opfer, welche Jahr um Jahr nach Aaronischer Ordnung dargebracht wurden, waren nur Vorbilder „besserer Opfer“. (Hebräer 9, 23.) Der vorbildliche Priester opferte zunächst für seine eigenen Sünden, und dann für die Sünden des ganzen Volkes. (3. Mose 9, 7. 8. 15; 16, 11. 14. 15.) So opferte auch der gegenbildliche Priester erst für sich selbst (die Glieder seines Leibes) und dann für die Sünden der ganzen Welt. Das Blut, welches vorbildlich geopfert wurde, war das Blut von Stieren und Böden; das Blut des Christus, Haupt und Leib, ist das Blut der „besseren Opfer“, welches fortgesetzt das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch vergossen wurde. Jedoch ist es das Verdienst des Blutes Jesu, des Hauptes des Leibes, welches den Opfern des Leibes erst Wert verleiht.

„Vermag völlig zu erretten.“

Der Apostel zeigt, daß die Opfer der vorbildlichen Priester nur für ein Jahr wirksam waren, und daß jedes Jahr erneut geopfert werden mußte. Außerdem konnten die Priester der Aaronischen Ordnung nicht immer im Amte bleiben, weil sie dem Tode unterworfen waren. Der große gegenbildliche Priester wird dagegen immer bleiben; nie wird er einen Nachfolger haben, denn er lebt „auf immerdar“. Er führt sein großes Werk hinaus, und setzt sich dann zur Rechten der „Majestät“ in der Höhe. Niemals wird er wieder opfern, noch für Sünden sterben müssen; er wird dies ein für allemal aufs wirksamste getan haben.

Der Apostel betrachtet im weiteren das Werk, das dieser große Priester für alles Volk vollbringt, und um wieviel

wirkungsvoller sein Werk ist, als dasjenige der irdischen Priester. Die Priester nach der Ordnung Aarons, das leibliche Priestertum, konnten weder das rechte Mitgefühl mit dem Volke empfinden, noch waren ihre Opfer imstande, Sünden wegzunehmen. (Hebräer 2, 17. 18; 4, 15; 10, 4.) Aber dieser große gegenbildliche Priester, dessen Priesteramt ununterbrochen fortbauert, ist nicht nur imstande, Sünden hinweg zu nehmen, sondern er ist auch voll Mitleid für alle diejenigen, für welche seine „besseren Opfer“ gebracht wurden. „Er vermag auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“ Er vermag völlig, vollkommen, ewig zu erretten.

Dieses Schriftwort kann auf die Herauswahl in der jetzigen Zeit dahin angewendet werden, daß der Herr uns nicht nur von den Sünden der Vergangenheit errettet (als wir zuerst Christus angenommen hatten, unsere Sünden vergeben wurden und wir durch ihn vom Vater angenommen wurden), sondern auch während unseres ganzen gegenwärtigen Pilgerlaufs mit dem Kleide seines Verdienstes alle unsere Schwächen und Fehler bedeckt, die von der Unvollkommenheit des menschlichen Leibes herrühren. Was immer sich als unabsichtlich erweisen mag, wird durch das Verdienst seines Opfers ausgegiltet, jedoch sind Streiche unvermeidlich für jedes Maß willentlicher Sünde. So ist er imstande, nicht nur von vergangenen und gegenwärtigen Sünden zu erretten, sondern auch von Sünden, die noch in der Zukunft liegen. Er vermag uns völlig zu erretten und uns in die göttliche Gnadenstellung zu bringen, die Gott allen treuen Nachfolgern in Jesu Fußstapfen verheißen hat.

Vermittlung für die Menschenwelt.

Wir meinen indes, daß der Apostel noch ein anderes Werk im Auge hatte, außer demjenigen mit der Herauswahl. Wenn die Vermittlung Jesu, des großen Hohenpriesters, nur für die Vergangenheit wäre, und wenn nur die Herauswahl der Erstgeborenen von dieser Vermittlung Nutzen gehabt hätte, dann wäre ja der ganze übrige Teil der Welt ausgeschlossen gewesen. Laßt uns nicht denken, daß sich Jesus jeden Tag aufs neue für uns verwendet, sondern es gibt zwei allgemeine Hauptvermittlungen. Zum ersten Male vermittelte er, als er das Verdienst seines Opfers im Allerheiligsten, im Himmel selbst, für alle diejenigen darbrachte, die während des Evangelium-Zeitalters sein Eigentum sein würden. Alle, die zur Klasse der Herauswahl gehören, kamen unter die Wirksamkeit dieser Vermittlung, die am Anfang des Zeitalters vorgesehn war. Sein Verdienst hilft ihnen allezeit bei dem Vater, er lebt stets als der große Fürsprecher, weil das Werk der Ausföhnung, in der Gegenwart Gottes, geschehen ist. (Hebräer 9, 24.)

Aber noch eine andere „Verwendung“ oder Vermittlung hat Jesus vor; diese sünden wir im zweiten Psalm beschrieben: „Fordere von mir [Jehova]; und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen, und zum Besitztum die Enden der Erde.“ Jesus soll sich auch für die Leiden, für die Nationen, ver-

wenden, für alle, die jetzt nicht Glieder des Haushaltes des Glaubens sind. (Siehe Römer 11, 17—24.)

Dasselbe Verdienst, das im ganzen gegenwärtigen Zeitalter für die Masse der Herauswahl wirksam gewesen ist, wird dann für die ganze Welt wirksam sein; für alle, die noch in den Gräbern ruhen, sowie auch für diejenigen, welche noch ein gewisses Maß von Leben in sich haben. Dies wird die völlige Vermittlung sein, die endgültige Vermittlung; nicht ein einziges menschliches Wesen wird davon ausgeschlossen.

Während des Millenniums wird unser Herr Jesus eine Vermittlung für die Welt vornehmen; er tut dies am Anfang desselben, wenn er sein Verdienst für „alle Völker“ verwendet, wenn der Neue Bund besiegelt wird. Der Vater wird nicht direkt mit der Menschheit verkehren, bis die tausend

Jahre zu Ende sind. Nur durch den Sohn wird er mit derselben verkehren. Christus und die Herauswahl werden während der Messianischen Herrschaft ein Wiederherstellungswerk verrichten, und zwar für die ganze Menschheit; weil der Herr sein Verdienst für sie verwendet hat. Die ganze Welt liegt sozusagen in den Händen des Christus, damit sie vollständig hergestellt wird; alles, was nur irgend getan werden kann, wird geschehen. Gegen Ende jenes Zeitalters werden die Unverbesserlichen vernichtet worden sein, und die zur Vollkommenheit Gebrachten werden dem Vater übergeben zwecks einer letzten gründlichen Prüfung. Alle diejenigen, welche den Beweis für ein treues, redliches Herz zu liefern verfehlen werden, werden ebenfalls „aus dem Volke ausgerottet werden“.

W. T. vom 1. Oktober.

„Die Enden der Zeitalter“ — gleichartige Zustände.

„Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat.“ (Johannes 15, 18.)

Mit dem Worte „Welt“ meinte der Herr nicht die Heiden oder Nationen, sonst würde er dies gesagt haben. Hätte er Nationen gesagt, dann hätte er damit alle Völker gemeint, die nicht in Bundesgemeinschaft mit Gott stehen. Mit dem Gebrauch des Wortes „Welt“ scheint er die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu bezeichnen, und mithin die Menschen der gegenwärtigen Ordnung; denn es gäbe keine gegenwärtige Ordnung ohne die Menschen. Er bezog sich auf diejenigen, welche religiösen Einfluß besaßen und Vertreter des Volkes waren.

Die besondere Ordnung jener Zeit bestand aus den Schriftgelehrten, Sadduzäern, Pharisäern, Hohenpriestern und den Gesetzesgelehrten, die das Gesetz auslegten. Ganz besonders mußten diejenigen für jene Ordnung der Dinge verantwortlich sein, die das Gesetz auslegten und hoch hielten und dabei das Volk vertraten. Von diesen wissen wir, daß sie den Herrn haßten. Er selbst sagte von ihnen, daß sie das Licht haßten. Sie haßten ihn, nicht, weil er ihnen tatsächlich etwas zuleid tat, sondern seine Lehren und das Licht, welches von seinem Leben und seinen Lehren ausstrahlte, ihnen und ihren Plänen, Ideen und Einrichtungen widersprach. Wenn seine Worte wahr wären, dann wäre damit gezeigt, daß alle ihre Pläne, die sie sich in all den Jahren gemacht hatten, fehlschlagen mußten. In dem Maße, als ihnen ihre eigenen Pläne gut erschienen, hielten sie Christus und seine Nachfolger für törichte Menschen, die etwas ganz Unpraktisches hinauszuführen suchten.

Der Hauptwiderspruch gegen unsern Herrn ging mithin von den religiösen Führern, den Lehrern und jüdischen Politikern aus. Es gab eine Partei der Sadduzäer, und eine andere der Pharisäer. Die Sadduzäer glaubten an weiter nichts, außer was sie sehen konnten. Sie waren Agnostiker oder Glaubenslose. Die Pharisäer bildeten eine sehr strenge religiöse Sekte, die hervorragendste Heiligungspartei der Juden. Sie hielten mit peinlicher Genauigkeit auf die äußere Form und Zeremonie, als Klasse aber waren sie sehr stolz, selbstgerecht und ungerecht. Wer mit den Lehren Jesu übereinstimmen konnte, würde sich wenig für die eine oder die andere dieser Sekten und ihre Lehren interessieren und würde sie jedenfalls nicht als die größten und vornehmsten ihrer Nation geachtet haben. Während sie unter sich uneins waren, machten diese religiösen Führer gegen Jesus gemeinsame Sache.

Diese Sekten waren es denn auch, zusammen mit den Schriftgelehrten und Gesetzeskundigen, die das Volk anreizten, Jesus zu kreuzigen. Es ist nicht anzunehmen, daß diese gebildeten Männer auf die Straße liefen und mit dem Volk für Barabbas Hurra schrien und gegen Jesus protestierten; sondern vielmehr, daß sie das gemeine Volk aufreizten, selbst aber eine würdevollere Haltung einnahmen. Jedenfalls führten ihre Machenschaften zum Tode unseres Herrn. Nicht genug, daß sie den Meister haßten, sondern sie haßten ihn mit solcher einer Bitterkeit und Zurückweisung, daß sie ihn vernichteten. Zu verschiedenen Malen hatten sie ihn zu töten versucht, doch konnten sie ihn nicht festnehmen, bis seine Stunde gekommen

war. Die Pharisäer gaben zu, daß mit der Auferweckung des Lazarus ein großes Wunder geschehen war, doch waren sie entschlossen, daß Jesus wegen dieses großen Wunders vernichtet werden müsse, weil dadurch das Volk beeinflusst und in eben dem Maße ihnen entfremdet würde.

Der Hohepriester, Kajaphas, sagte: „Es ist uns nützlich, daß ein Mensch für das Volk sterbe und nicht die ganze Nation umkomme.“ (Johannes 11, 47—53.) Die Führer der Nation besürchteten, daß das ganze Volk so von den Lehren Jesu beeinflusst werden würde, daß sie selber nichts mehr gelten würden, und daß „die Römer kommen und sowohl ihren Ort als auch ihre Nation wegnehmen würden.“ Sie sagten sich: „Wir sind für diese Nation verantwortlich. Die Regierung in Rom wird sich nicht um diesen Böbel hier kümmern. Wenn unser Bemühen fehlschlägt, dann wird Gottes Sache von der Erde vertilgt werden. Darum ist es nützlich, daß wir diesen Menschen vernichten.“ Die Sache war die, sie nahmen in bezug auf Gottes Absichten mit ihrer Nation einen verkehrten Standpunkt ein; ja sie ließen Gott aus ihren Berechnungen ganz aus. Sie dachten, daß sie die ganze Sache besorgen mußten. Sie vergaßen, daß Gott der Eine Allmächtige ist, der am Ruder steht.

Das Licht der Wahrheit offenbart den Irrtum.

Der Meister hat in bezug auf das wahre Volk Gottes gesagt: „Wundert euch nicht, wenn die Welt euch haßt; ihr wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat.“ Wir sehen, daß in dem Maße, als die Nachfolger des Herrn Jesus treu sind, sie gehaßt und verfolgt werden. In der ersten Zeit mußte die Herauswahl während einer längeren Periode Verfolgung leiden, erst durch Nero, sodann durch Diokletian und andere römische Kaiser. Dann folgte die allgemeine Machtentfaltung des Antichrists, die mit der Aufrichtung der großen Fälschung des Königreiches Gottes auf Erden im Jahre 539 n. Chr. einen gewissen Höhepunkt erreichte. Auch dieser haßte die wahre Kirche oder Herauswahl und verachtete sie. Man hielt diese Leute für eingebildet und wenig denkfähig, weil sie die Worte Jesu so buchstäblich auffaßten und zuviel über ein zukünftiges Königreich nachdachten, anstatt über das gegenwärtige. Dann folgte die lange Nacht blutiger Verfolgungen während des ganzen päpstlichen Millenniums. (799—1799 n. Chr.) Die wahren Nachfolger Christi waren nicht zahlreich, und hauptsächlich waren es die Armen dieser Welt, nicht viele Große oder Gelehrte, aber reich im Glauben. „Nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind berufen.“ „Hat nicht Gott die weltlich Armen ausgewählt, reich im Glauben und zu Erben des Reiches, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben?“ (1. Korinther 1, 26; Jakobus 2, 5.)

Kommen wir herab auf unsere eigene Zeit, so finden wir, daß in dem Maße, als das Volk des Herrn in den Fußstapfen Jesu wandelt, es auch sein Licht auf andere scheinen läßt. Und in dem Maße, als es so sein Licht leuchten läßt,

wird es den Irrtum und die Verkehrtheiten der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in der Welt offenbaren. Hier, wie in den Tagen Jesu, offenbart und straft die Wahrheit den Irrtum; und so werden diejenigen, welche die Wahrheit verbreiten, mehr oder weniger aus diesem Grunde gehaßt. Heute, ebenso wie in den Tagen des ersten Advents unseres Herrn, haben wir ein religiöses System, das sich mehr oder weniger mit der Politik beschäftigt. Seine Anhänger besaßen sich mit allerhand Reformbestrebungen. Sie sagen sich: „Wenn wir den weißen Sklavenhandel und den Spirituosenhandel abschaffen können, werden wir das Millennium nahezu eingeführt haben. Wenn wir weise Führer erwählen, werden sie uns behilflich sein, die neue Ordnung der Dinge herbeizuführen.“ So sehr wir auch mit diesen guten Anstrengungen sympathisieren, so sehen wir doch, daß im großen ganzen solche Pläne nicht Gottes Plan sind in bezug auf das zukünftige Königreich. Die gegenwärtigen Einrichtungen können nicht ausgebessert werden und müssen durch die Verhältnisse der „neuen Himmel und neuen Erde“ ersetzt werden.

Wir können die Reformen jedoch nicht besonders wegen ihrer Versuche tadeln, neue Lappen auf die alten Kleider zu nähen. Wir sollten für alles, was einen guten Zweck und Gerechtigkeit verfolgt, Sympathie haben. Lassen wir die Welt ihr bestes versuchen, während wir unsere Aufmerksamkeit dem Plane Gottes und der großen Reformarbeit zuwenden, die er einzuführen im Begriff ist. Unsere Instruktionen gehen dahin, daß wir uns für einen Platz in dem Königreich zubereiten lassen, während wir anderen Kindern Gottes behilflich sind, damit auch sie ihre Berufung und Erwählung fest machen und sich für das Königreich bereit machen. Dieses Königreich, das jetzt herbeigekommen ist, wird Gottes Werkzeug sein zur Ausrottung von Sünde und zur Erhöhung von Gerechtigkeit.

Sie sehen Finsternis an die Stelle von Licht.

Alles dies erscheint der Welt wie eine törichte Geschichte; denn es würde für ihr Unternehmen den Fehlschlag bedeuten. Es würde die ganzen Pläne des Kirchentums umstoßen. Wenn das Volk so dächte, wie wir, so würde das für alle Benennungen von Kirchengemeinschaften ein großes Unglück bedeuten. (Die Freikirchen würden dies am ersten verspüren.) Das Volk würde sich lange nicht so sehr dafür interessieren, diese Systeme aufrecht zu erhalten und für sie Geld aufzubringen, als sie bestrebt sein würden, in der Welt das Werk des Herrn zu betreiben. Wenn sich unsere Auffassung als richtig erweise und das Vertrauen der Menschen gewänne, so würden in dem gleichen Maße alle Systeme menschlichen Ursprungs weniger volkstümlich werden. Im Vergleich zur Wahrheit würden sie alle zuschanden werden. Darum halten ihre Befürworter dafür, daß es notwendig sei, ihre Finsternis zu verbergen und sie als Licht hinzustellen. Sie glauben, daß es für sie notwendig sei, unsere Bücher zu verbrennen und gegen die Veröffentlichung unserer Predigten in den Zeitungen zu arbeiten, usw. Dies alles erscheint ihnen der weiseste Weg zu sein. Sie sehen, daß sie und ihre Systeme vollständig verworfen werden würden, wenn unsere Lehren vom Volke allgemein angenommen würden.

„Stolze Worte der Eitelkeit.“

Diese Kirchensysteme behaupten, daß sie 1800 Jahre lang von dem Königreich Christi ein Zeugnis abgelegt hätten. Die Römisch-Katholischen sagen: „Wir haben eine große

Institution aufgebaut! Beachtet die Millionen von Geld, die darin angelegt sind! Seht, in welcher Gunst wir bei den verschiedenen Regierungen stehen; und wir hoffen, daß wir bald bei allen Regierungen den ausschlaggebenden Einfluß gewonnen haben werden. Dann werden wir die Welt erobern!“ Dasselbe sagen die Methodisten, die Baptisten, und alle übrigen. „Wir müssen die Welt erobern! Auf diese Weise muß das Königreich Christi ausgerichtet werden!“

So sind sie damit beschäftigt, ihre eigenen Pläne mit Entschiedenheit durchzuführen. Wenn sie das Wort Gottes betrachten, so tun sie dies mit einer Parteilichkeit vor den Augen; und so meinen sie, daß sich „die Kirche“ jetzt in der Lage befinde, bewirken zu können, daß sich jedes Knie beuge und jede Zunge bekenne. Sie sagen: „Wenn diese Millenniumsleute umhergehen und sagen, daß die wahre Kirche, die Herauswahl, nur aus einer „kleinen Herde“ besteht, so wird sich das Volk daran erinnern, daß wir uns dessen gerühmt haben, daß wir eine große Herde sind. Was sagt ihr Glieder der römisch-katholischen Herde dazu? Was sagt ihr Glieder der lutherischen Herde dazu? Ihr, die ihr zur Methodistenherde gehört? Zur Baptistenherde? Zur Reformiertenherde? Behaupten wir nicht, daß es vierhundert Millionen Christen in der Welt gibt? Sollen wir einem unscheinbaren Volke erlauben, herumzugesen und zu sagen, daß nur eine Handvoll Leute zur Kirche gehört, und daß die übrigen von uns Betrüger sind? Es wird damit behauptet, daß unsere großen Institutionen verkehrt sind. Wenn diese Leute die Welt umkehren und uns in Verfall bringen, so müssen wir sie niederwerfen, ehe es zu spät ist. Etwas muß bestimmt getan werden!“

Unser feuriger Wagen.

Wir sehen, daß da Haß vorhanden ist. Das wahre Volk des Herrn strebt nach einem vollkommenen Ideal; es strebt nach einer Charakterevidenz Gottes und Christi Jesu, unseres Herrn. Doch dies ist es nicht, was die religiösen Führer und ihr Volk so sehr hassen; sondern, daß an ihren Einrichtungen gerüttelt wird, so daß sich ihr Schiff bewegt und es bedenklich schaukelt. Sie haben Angst, daß sie mit dem Schiff umschlagen und ins Meer geworfen werden könnten. Es ist der Geist der Welt, der in ihnen ist, der sie die getreuen Botschafter für Christus hassen läßt. Es gibt jetzt manche edelgestimmte Weltmenschen, die etwas von der Wahrheit erkannt haben. Das reizt diese Kirchenchristen um so mehr, darum, daß sie nicht völlig mit dem Herrn in Harmonie sind.

Zu was das schließlich noch führen mag, wissen wir nicht. Es gibt jedoch Schriftsteller, welche andeuten, daß die Erfahrung der wahren Kirche oder Herauswahl eine solche der Verfolgung sein wird. Wir halten dafür, daß Elia ein Vorbild von der Herauswahl ist. Seine letzte Erfahrung war seine Hinwegnahme in einem feurigen Wagen. Dieser war das Mittel zu seiner Wegnahme aus dieser Welt. So ist es leicht möglich, daß der Herr am Ende dieser Welt, am Schluß dieses Zeitalters, sein Volk inmitten einer feurigen Trübsal fortnehmen wird. Das wird jedoch der Wagen sein, der sie, sein Volk, nach Hause tragen wird, um mit Jesus an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der Göttlichen Natur teilzunehmen. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden.“ (Römer 2, 7; 8, 17; Lukas 13, 32; 2. Timotheus 2, 12.)

W. T. DOM I. MAL.

Elias flucht und Gesicht.

1. Könige 19, 8-18.

Elia hatte erwartet, daß nach dreieinhalb Jahren göttlicher Züchtigung, auf die eine besondere Offenbarung göttlicher Macht gegen die Vertreter Baals folgte, der wahre Gott und die wahre Religion beim Volke ein etwas größeres Maß von Begehrn zur Folge haben würde. Er war darum überrascht, als er fand, daß die Königin Isebel noch immer so bitter und mörderisch gesonnen war, und daß der König Achab so

völlig unter ihrem Einfluß stand. Traurig und entmutigt stoh er. Nach einem langen Schlafe, der die nervöse Spannung gemildert hatte, ließ ihm Gott durch einen Engel eine besondere Botschaft des Trostes und Speise überbringen, die ihm für vierzig Tage genügte, bis er zum Berge Gottes kam, Horeb genannt.

Dort machte Elia eine Reihe von Erfahrungen durch

(ob buchstäblich, oder in Gesichten, das können wir nicht mit Bestimmtheit sagen), durch welche Gott geoffenbart werden sollte. Erst kamen die Winde, welche die Felsen zerrissen; aber Gott war nicht in den Winden. Dann kam das Erdbeben mit zerstörender Gewalt; aber Gott war nicht in dem Erdbeben. Dann folgte das verzehrende Feuer, aber Gott war nicht in dem Feuer. Endlich kam ein leises Säuseln, das Luther wohl einmal als „Die Stimme von Eden“ bezeichnet hat. Gott war in dem Säuseln, denn dieses stellte ihn in Wahrheit dar. Dieser Bericht gewinnt an Bedeutung, wenn wir als Bibelforscher erkennen, daß alle diese Dinge, welche dem Elia widerfuhren, Erfahrungen vorschotten, mit welchen die Herauswahl Christi im Fleische innig verbunden ist.

Isabel stellt hierbei eine Erscheinungsform von Gottseligkeit dar, die groß und anmaßend ist und den Schutz und die Unterstützung von weltlicher Macht genießt, die von dem Könige Ahab dargestellt wird. Dieses Sinnbild zeigt uns, daß die große soziale und religiöse Reformbewegung vor einem Jahrhundert keinen tieferen Einfluß auf die nominelle Kirche auszuüben vermochte und nicht imstande war, ihre äußere Stellungnahme (zusammen mit der Welt) der wahren Kirche Christi im Fleische gegenüber (die Elia vorschattelt) wesentlich zu verändern. Die Reformation war nur zum Teil erfolgreich. Große Institutionen hielten noch viele der schweren Irrtümern der Vergangenheit aufrecht; und die Elialasse verschwand wieder vor der Öffentlichkeit, doch verlor sie keineswegs die Gemeinschaft und Gunst Gottes, der ihre Bedürfnisse durch göttliche Überwältigung mit Ruhe und geistiger Erfrischung befriedigte.

Der Berg Horeb, auch der „Berg Gottes“ genannt, verfinnbildlich zutreffend das Messianische Königreich. Daß Elia dorthin kam, ist ein Bild von der Tatsache, daß die Herauswahl in die Zeit der Aufrichtung des Königreiches hineinkam und eine Zeitlang unter dessen Botmäßigkeit stehen wird, und daß die letzten Glieder dieser Herauswahl nicht an den Segnungen dieses Königreiches teilnehmen werden, bis sie die große Auferstehungsverwandlung erfahren haben, von der der Apostel Paulus spricht, wenn er sagt: „Wir werden nicht alle schlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“, denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.“ (1. Korinther 15, 50—52.)

Was der gegenbildliche Elia sieht.

Viele Bibelforscher halten dafür, daß das Königreich des Messias chronologisch im Jahre 1878 in der Welt seine Tätigkeit zu entfalten begann und seither fortgesetzt hat, während die letzten Glieder der Elialasse noch im Fleische lebten und noch leben. Wie bald die gesamte Elialasse jenseits des Vorhangs gehen wird, und wie bald das Königreich mit Macht und großer Herrlichkeit hereinbrechen wird, wird in der Bibel nicht bestimmt gesagt. Während dieser Zeit des Wartens haben die Bibelforscher in der ganzen Welt vom Herrn ein besonderes Gesicht, eine Vision, empfangen betreffend die Zukunft. Das heißt, durch das Studium der Schrift haben sie lernen dürfen, daß das Messianische Königreich durch eine Zeit der Trübsal eingeleitet werden soll, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, und dergleichen niemals wieder sein wird. (Daniel 12, 1; Matthäus 24, 21.) Sie haben gelernt, daß die Winde des Streites, der gegenwärtige Krieg, seit Jahren durch göttliche Macht zurückgehalten worden sind, währenddem Gottes Volk die Gelegenheit genos, sich dem Bibelstudium zu widmen, bildlicher Weise das Verriegeln der Heiligen an ihren Stirnen genannt. (Offenbarung 7, 1—4.) Diese können die vier Teile des göttlichen Programms erkennen, welche das Königreich anbrechen lassen werden, um welches die Geheiligten Gottes gebetet haben: „Dein Königreich komme; Dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht.“ Sie sehen, daß die Winde den Krieg darstellen; daß das Erdbeben in dem Gesicht des Elia eine große Revolution darstellt, welche auf den Krieg folgen wird, vielleicht auf denselben übergreifend. Sie sehen, daß nach der Revolution die Anarchie erwartet werden muß, welche das Feuer darstellt, und welche die gegenwärtige Ordnung der Dinge verzehren und ver-

nichten wird, worüber Petrus in biblischer Sprache sagt, daß die kirchlichen Himmel und die soziale, finanzielle und politische Erde verbrannt werden würden, um neuen Himmeln, dem Messianischen Königreich, und einer neuen Erde, sozialen Ordnung, auf einer neuen Grundlage Platz zu machen, welche die Billigung des Königreiches zur Voraussetzung hat. (2. Petrus 3, 10—13.)

In keiner einzigen von diesen großen Erfahrungen, durch welche die Welt gehen muß, wird Gott geoffenbart werden. Sie alle werden nur vorbereitend sein, schrecklich in ihrer Art, um den Menschen für die Stimme Edens vorzubereiten, die danach gehört werden wird, und die die Volkshaft bringen wird, welche „das Verlangen aller Völker“ sein wird. Die gleiche Stimme Edens wird von dem Propheten Jephania erwähnt, indem er sagt, daß zuerst das Feuer des Eifers Jehovas die gegenwärtige Ordnung der Dinge verzehren wird; und daß dann, nach dem Feuer, Gott „den Völkern reine Lippen zuwenden wird, daß sie alle den Namen Jehovas anrufen, um ihm einmütig zu dienen.“ (Jephania 3, 8.9.)

Die begonnene Erfüllung der Vision.

Die Schriftforscher verstehen die dem Elia gegebene Vision dahin, daß die Erfüllung der vier großen Teile des göttlichen Planes bereits begonnen hat, daß der gegenwärtige Krieg das Loslassen der „vier Winde des Himmels“ ist, der Winde des Streites. Es ist kaum nötig, zu sagen, daß es niemals zuvor einen solchen Krieg gegeben hat. Man hat sich in der Welt seit vierzig Jahren darauf vorbereitet und sich gewundert, daß er nicht schon früher ausgebrochen ist. Die Zeitungen haben ein Jahr nach dem andern geschrieben, daß er sicher noch vor dem Herbst ausbrechen würde, oder vor dem Frühjahr. Jetzt sehen wir, warum er zurückgehalten worden ist, daß den Engeln vom Herrn geboten worden war, die Winde nicht loszulassen, bis die Kräfte Gottes „an ihren Stirnen versiegelt“ worden seien.

Unser Herr hat diese intellektuelle Wertschätzung des Planes Gottes vorhergesagt, und spricht zu seinem in der jetzigen Zeit lebenden Volke: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen [und ihr es sehet], dann blicket auf, und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ Die Bibelforscher sehen, wie mit dem gegenwärtigen Krieg diese Dinge begonnen haben. Sie wissen, was sie in naher Zukunft zu erwarten haben. Die Tatsache, daß Elia diese Dinge sah, ehe er in dem feurigen Wagen hinweggenommen wurde, kann nicht dahin verstanden werden, daß alle diese Dinge und Erfahrungen vorbei sein werden, ehe die Herauswahl „verwandelt“ wird, „in einem Nu, in einem Augenblick“, sondern vielmehr, daß alle diese Dinge dem Elia auf dem Berge Gottes gezeigt wurden, der die Aufrichtung des Reiches Gottes darstellt, mit welcher die Herauswahl identifiziert ist. Elia hatte darnach noch andere Erfahrungen, vor seinem Ende.

Sowohl der Apostel Paulus, als auch Jesus, erwähnen unsern Tag. Er beschreibt ihn nicht nur als einen Tag voll symbolischem Feuer, sondern er versichert uns auch, daß alle, die in Wahrheit zum Volke Gottes gehören, die Augen des Verständnisses geöffnet erhalten werden, damit sie einsehen können, wo sie sich befinden. „Das Feuer jenes Tages wird das Werk eines jeden offenbar machen, welcherlei es ist.“ Er sagt uns, daß alle diejenigen, welche ihren Glauben und Charakter mit Gold, Silber und kostbaren Steinen göttlicher Wahrheit aufzubauen, sicher durch die Feuerprobe dieser Zeit hindurch gehen werden — „durch Gottes Macht bewahrt“. Andere, die ihren Glauben und ihre Hoffnung mit dem Holz, Heu und Stroh menschlicher Traditionen aufgebaut haben, werden Schaden leiden, wiewohl sie selber durch Feuer gettet werden können. (1. Kor. 3, 11—15.) Er sagt uns, daß dieser Tag wie ein Dieb und eine Schlinge über die Welt hereinbrechen werde. „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch dieser Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages.“ Darum laßt uns in dem Lichte wandeln, als Söhne des Lichts. (1. Thessalonicher 5, 1—6.)

So wie Elia entmutigt war, bis er die Vision, daß

Gesicht gesehen hatte, welches ihm zeigte, wie Gott schließlich durch die Winde, das Erdbeben, das Feuer und das sanfte Säufeln geoffenbart werden würde, so hat es auch der Herauswahl ergangen. Es gab eine Zeit, während welcher man viel Entmutigung verspürte, bis der Herr anfang, den göttlichen Plan über die Art und Weise der Aufrichtung des

Messianischen Königreiches deutlich bekannt zu geben. Da sie diesen Plan erkennen, heben die Bibelforscher ihre Häupter empor und frohlocken, wie Jesus es empfohlen hatte, wissend, daß ihre Errettung durch die Zeit der großen Drangsal vollzogen werden wird, von welcher sie jetzt nur den Anfang gewahren.

W. T. vom 15. August.

Eins im Geist.

1. Sei eins im Geist, geliebtes Volk des Herrn!
Vergiß es nicht, was dich der Heiland lehrte,
Wie Er in Wort und Wandel froh und gern,
Ganz eins mit Gott, des Vaters Willen ehrete.

2. Sei stark im Herrn! Die Stärke Seiner Macht
Stützt deine Schwachheit in der Welt Gedränge.
Die Lieb' erfalte nicht! Sei auf der Wacht!
Die Liebe decket ja der Sünden Menge.

3. Du als Jehovas heil'ges Priestertum
Sollst eins sein mit dem Vater und dem Sohne:
Ein heil'ger Tempel zu des Höchsten Ruhm,
Daß Gottes hehre Majestät drin wohne.

4. Jehovas Tag, der große, ist nicht fern:
So möge Liebe festier dich verbinden!
Sei eins im Geist, geliebtes Volk des Herrn,
Eins in der Liebe, eins im Überwinden!

Eine Schwester.

Jahresbericht

des deutschen Zweiges der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Barmen,

vom 1. November 1914 bis 31. Oktober 1915.

Wir haben viel Ursache, dem Herrn zu danken, daß wir unter den bestehenden schwierigen Verhältnissen das Werk der Ernte noch mit gutem Erfolg betreiben durften. In mancher Beziehung ist das Volk ernster und nachdenklicher geworden und nun eher bereit, die Frage: Was sagt die Bibel über die gegenwärtige Weltlage? näher zu prüfen. Viele sind leider um so mehr in den Unglauben hineingetrieben worden, indem sie angesichts des Massenleids in der Welt Gott und die Bibel verwarfen. Wir haben aufrichtiges Mitleid mit diesen unglücklichen Menschen. Die gute Botschaft, das wahre Evangelium, ist der Balsam für wunde Herzen und die rechte Speise für hungrige Seelen. Es ist auch im vergangenen Jahre unter Vorrang der Liebe, auf den wahren Gott der Liebe und auf seinen Liebesplan aufmerksam zu machen. Unserm himmlischen Vater gebührt Lob und Dank für alles, was er bisher an uns getan hat. Möge seine Gnade auch weiter mit uns allen sein und uns tüchtig machen zu Dienern seines Wortes und endlich zu Erben des ewigen Reiches unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

1. Schriften-Versand.

„Schriftstudien“ in deutscher Sprache, gebunden	17 687	Exemplare
„ in anderen Sprachen, „	1 545	„
„ in deutscher Sprache, geb. in Kommission gesandt	7 728	„
„ in anderen Sprachen, geb. in Kommission gesandt	1 153	„
Band 1 in Wachturm-Format	3 986	„
Photodrama-Bücher, broschiert und gebunden	2 053	„
Photodrama-Bücher, broschiert und gebunden in Kommission gesandt	1 990	„
Broschüren in deutscher Sprache	5 234	„
„ in anderen Sprachen	1 200	„
„ in deutscher Sprache in Kommission gesandt	1 390	„
„Wachturm“ früherer Jahrgänge	3 100	„
„ über das Thema „Hölle“	20 000	„
„Wachturm“ (monatlich 6000, nebst Extrarexemplaren)	75 000	„
„Bibelforscher“	1 551 000	„
Photodrama-Textblätter	120 000	„
Die Anzahl der im Laufe des Jahres eingegangenen Briefe beträgt ca.	16 900	„
Davon wurden schriftlich beantwortet ca.	8 570	„

2. Öffentliche Vorträge und Pilgrimbesuche.

Infolge vieler Schwierigkeiten und Störungen (durch Einberufung der Brüder zum Militärdienst) konnte dieser Dienst nur in beschränktem Maße ausgeführt werden. Wir haben nicht genügend Unterlagen erhalten, um einen Gesamtbericht geben zu können.

3. Kassa-Bericht.

Einnahmen: Saldo am 31. Oktober 1914 und freiwillige Beiträge zur Traktatkasse	„ 83 677,58
„ für Bücher und Waren	„ 89 491,10
	„ 73 168,68

Ausgaben für den Druck der Traktate und des „Wachturms“, für Pilgerdienst, Miete, Haushalt und Steuern usw.	„ 69 693,90
Kassenbestand am 31. Oktober 1915	„ 34 99,78
J. Heinz. J. Christmann. M. Neumann.	

Jahresbericht des deutsch-schweiz. Zweiges der J. V. G. S. vom 1. November 1914 bis 31. Oktober 1915.

Wir veröffentlichen nachfolgenden Jahresbericht mit lob- und dankerfüllten Herzen gegen unseren liebevollen himmlischen Vater, der uns auch im verflossenen Berichtsjahre reichlich gesegnet hat mit allerlei geistigen und materiellen Gütern in Christo Jesu, unserem Herrn.

Wenn auch das Jahr 1915 eine kleine Verminderung im Gesamtumfang von Druckschriften gegenüber dem vorigen Jahre aufweist, so ist dies keineswegs eine Folge verminderter Tätigkeit vonseiten der Erntearbeiter, sondern vielmehr den durch die Kriegsverhältnisse vielfach sehr gespannten Verhältnissen zuzuschreiben.

Viel Ursache zum Danken boten ganz besonders die vielen Photodrama-Vorführungen, die meist sehr gut besucht waren und allenthalben eine Vermehrung von Interessenten für die „gegenwärtige Wahrheit“ bewirkten.

1. Literatur-Vertrieb.

„Schriftstudien“ in deutscher Sprache, geb.	2 940	Exemplare
Band 1 in Wachturm-Format	1 197	„
Bibel-Kommentare der „Schriftstudien“, W. T. etc.	67	„
Manna-Bücher	124	„
Broschüren in deutscher Sprache	7 981	„
„Wachturm“ (monatlich 700, nebst Extrarexemplaren)	9 090	„
„Bibelforscher“ und Traktate	236 150	„

2. Vorführungen und Vorträge.

„Photodrama“-Vorführungen 67,	Besucher ca. 54 000
Öffentliche Vorträge 96,	„ 25 000
Pilgrimbesuche 72,	„ 3 600

3. Kassa-Bericht.

Einnahmen: Saldo am 31. Oktober 1914 und freiwillige Gaben	Fr. 8 268,56
Ausgaben für Schriften, Photodrama, Vorträge, Postportage	„ 7 976,16
Kassabestand am 31. Oktober 1915	Fr. 292,40

Es senden auf diesem Wege allen 16. Mitgeschwistern und Mitarbeitern deutscher Zunge die herzlichsten Brüdergrüße und Segenswünsche zum Jahreswechsel mit Ps. 34, 3

D. Billo, E. Lauper, E. Schuppach, E. Lang.

Zum neuen Jahre!

„Immer noch milder, immer noch reiner,
Immer noch ringend nach tiefer Geduld;
Immer noch stiller, immer noch kleiner,
Immer noch bittend um reichere Huld;
Immer noch mehr dich selber vergessend,
Andre erquickend auf dornigem Pfad;
Immer noch tiefer den Abgrund ermessend,
Daraus die Gnade gerettet dich hat!

„Immer noch treuer, immer noch wahrer,
Tiefer hinab in das wirkliche Sein;
Immer noch echter, immer noch klarer,
Lebend dem ewigen Ziele allein;

Dem, was nur gleißet, noch fester entsagend,
Sichrer hinan zum Urquell der Kraft;
Immer noch Kühner zum Fichte dich wagend,
Sprengend die Fesseln unwürdiger Haft.

„Immer noch heller, schöner und wärmer
Widerstrahlend das ewige Licht;
Innen stets reicher, außen stets ärmer,
Einzig auf Jesum das Auge gerich't.
Immer noch enger an Jesum dich schmiegend,
Größer, doch kleiner; gebunden, doch frei;
Auf daß Er selber, dich gänzlich besiegend,
Endlich bald alles in allem dir sei.“

Interessante Briefe.

Berlin, den 24. November 1915.

Liebe Geschwister i. S.

Gottes Gnade und Frieden Euch allen zuvor zum Gruß mit
1. Kor. 13, 13.

Ich teilte Euch bereits kurz mit, daß wir dem allgemeinen
Herzenswunsch, wohl der meisten lieben Berliner Geschwister ent-
sprechend, am 14. d. M. eine durch des Herrn Gnade sehr reich ge-
segnete Tagesversammlung begehen durften.

Wir hatten keine besondere Einladung zu derselben ergehen
lassen, weil wir in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse uns
mit unserm Versammlungsort begnügen wollten; dennoch hatten
sich wohl ca. 180 Geschwister versammelt, und auch einige Geschwister
von außerhalb haben uns durch ihren Besuch erfreut und das Fest
verschönern helfen. — Es waren unvergeßlich schöne Stunden, wo
wir wieder einmal so recht des Herrn große Liebe und Fürsorge für
die Seinen erkennen konnten. Die herrlichen Darbietungen aus
dem Worte Gottes wurden insonderheit noch dadurch erhöht, daß
wir den lieben Br. Fischer aus Dresden und auch unsern l. Br.
Stoßmann, der sich auf einer Pilgerreise nach den östl. Provinzen
befand, unter uns haben durften.

Wir haben gewiß schon manche schöne Versammlung erleben
dürfen, aber einen so ernsten und feierlichen Charakter und gleich-
zeitig eine so volle Harmonie in all dem Dargebotenen brachte uns
wohl kaum je eine der früheren größeren Versammlungen. Angesichts der
ernsten Zeit, in der wir leben und des nahen Endes bis zur Er-
füllung all unserer Erwartungen, waren aller Herzen und Sinne
wohl mehr als je empfänglich, den vom Herrn uns dargereichten
Segen in sich aufzunehmen und, wie ich bestimmt glaube, auch von
Zeit zu Zeit die Worte in ihren Herzen zu bewegen, um so einen
dauernden Nutzen davon zu haben. Nicht zum mindesten mögen auch
die Erfahrungen der letzten Zeit dazu beigetragen haben, die Aus-
führungen mit Sorgfalt zu prüfen, um so durch eine gesunde Speise
am inwendigen Menschen gestärkt und aufgebaut zu werden.

Daß unser Glaube jetzt mehr als je befestigt, gewurzelt und
gegründet sein muß, um in den Prüfungen des Tages (1. Kor. 3, 13,
1. Petr. 4, 12 = 1. Petr. 1, 7) bestehen zu können, hat jeder erkannt
und empfindet daher auch jeder größere Ursache zur Dankbarkeit und
Wertschätzung für all das, was wir unverfälscht vom Tisch des Herrn
für den letzten noch vor uns liegenden Lauf dargereicht erhalten
haben. Wenn wir so nach Apg. 17, 11 selbst prüfen und nicht nur
Hörer sind, werden wir uns durch nichts mehr in unserm aller-
heiligsten Glauben beirren lassen; um so mehr als wir sehen, daß
die Dinge in der Welt die Erfüllung unserer Hoffnung bestätigen,
und es uns nur noch an Geduld mangelt, die wir notwendig noch
lernen müssen. So freuen wir uns denn, daß wir die Geliebtheit
haben, daß wir noch in der Gnade des Herrn stehen und können
dem Herrn nicht genug dafür danken, daß wir einen festen Anker
haben, und daß der Herr jeden, der aufrichtig seinen Willen zu tun
begehrt, nach Ps. 119, 165 vor dem Fallen bewahren will. Er weiß,
was wir bedürfen, und deshalb läßt Er uns auch immer wieder be-
sondere Gelegenheiten zuteil werden, um uns Trost und Kraft auf
dem Wege zum Kleinod zu spenden.

Möge uns die Erinnerung dieses Tages noch recht lange im
Gedächtnis bleiben und zum reichsten Segen und zur Stärkung auf
dem noch vor uns liegenden Pilgerlauf dienen, damit wir auszu-
harrten vermögen, ohne zu ermatten bis ans Ende, und möge uns
ein reichlicher Eingang in Sein Reich beschieden sein zum ewigen
Wiedersehen und zur Segnung der armen seufzenden Menschheit nach
Röm. 8, 18—23. Dazu gebe Er uns allezeit viel Gnade, Trost und
Kraft zu Seines Namens Ehre und Verherrlichung nach Eph. 3, 14—21.
Seid herzgl. begrüßt von Euerem in Liebe verbundenen Bruder W. Nagel.

Aus dem Felde, den 17. Oktober 1915.

Liebe Brüder im Herrn!

Eure lieben Zeilen habe ich erhalten und danke Euch herzlich dafür.

Draußen fällt das welke Laub von den Bäumen und er-
innert uns daran, daß wieder ein Jahr sich seinem Ende neigt.
Angesichts des kommenden Winters weilen meine Gedanken mehr
denn je in der Heimat. Wie lange noch müssen wir in der Fremde
weilen? Das Warten von Monat zu Monat hat etwas ungemein
Ermüdendes an sich; wir erkennen die Bedeutung des Wortes:
Ausharren. Wir erkennen auch die Bedeutung der Worte: „Wenn
es verzieht, so harre sein.“ Hab. 2, 3. Es besteht in der Tat die
Gefahr des Müderwerdens, zumal die Verhältnisse um uns und zum
Teil auch innerhalb des Geschwisterkreises große Anforderungen an
unsere innere Kraft stellen. Wir müssen deshalb fest im Auge be-
halten, was wir erwarten, und dann ernstlich bedenken, wozu wir
die Wartezeit weislich gebrauchen sollen. 2. Petr. 3, 13—15.

Im übrigen müssen wir Jehovas harren, der uns Kraft
schenken wird für jeden Tag, an dem wir leben. Jes. 40, 29—31.
Er reicht uns Kraft dar, weil Er die Liebe ist und weiß, daß wir
aus eigener Kraft nichts vermögen. Jeden Morgen ist, das dürfen
wir glauben, Seine Güte neu über uns. Das Bewußtsein Seiner
Liebe, die alle Dinge überwaltet zu unserem Besten, gibt uns die
Kraft täglich, weiter auszuharren und zu hoffen. In herzlichster Liebe
grüßt Euch Euer Bruder in Christo Albert Riedel.

* * *

Im Felde, den 17. Dez. 1915.

Meine lieben Brüder in Christo!

Nachdem ich von meinem Urlaub ins Feld zurückgekehrt bin,
drängt es mich, Euch, lieben Brüdern, für die mir im Bibelhaufe
bereiteten herrlichen Stunden brüderlichen Zusammenseins meinen
Dank auszusprechen.

Lang habe ich auf dieses herrliche Vorrecht verzichten müssen,
und besonders war es mir im Anfang sehr schwer, den regelmäßigen
Versammlungen zu entsagen, um einsam den steilen und dornigen
Pfad zu wandern, der uns zur Vollendung leitet. Manchmal mußte
der treue Gott und Vater die müden Knie und die erschöpften Hände
in besonderer Weise stärken zum unentwegten Voranschreiten zur
Herrlichkeit. Mit dankbarem Herzen gedanke ich all der Kämpfe und
Verfahrungen, in denen ich durch die Gnade unseres Heilandes über-
winden durfte, aber auch mit Wehmut der Gelegenheiten, in denen
ich durch die Schwachheiten des Fleisches zu siegen verfehlte. Und
doch waren auch diese Erfahrungen nützlich zum Wachstum in der
Gnade, Erkenntnis und Geduld.

Da es mir nun durch die Liebe und Treue des Herrn ver-
gönnt war, Euch, liebe Brüder, noch einmal im Fleische zu sehen,
und ich aus Eurer Mitte Segen, Trost und Freudigkeit mitnehmen
durfte, will ich mit erneuertem Mut und Eifer auch den letzten Rest
meines Pilgerlaufes zu Ende führen, wissend, daß die Kraft des
Herrn mich begleiten wird. Wie bisher, so soll auch in den kom-
menden Tagen mein Gebet und Flehen zu unserem treuen Hirten sein:

„Trug mich solange segnend Deine Macht,
So führ' mich Du
Auch weiter durch Gefahr'n und Grau'n der Nacht
Zum Morgen zu!“

O, möge dieser Morgen in aller Kürze hereinbrechen, und
uns ein baldiges Wiedersehen beim Herrn beschieden sein.

In dieser herrlichen Hoffnung mit Euch aufs innigste ver-
bunden, grüßt Euch Euer getreuer Bruder Max v. d. Steil.



DER

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes 21, 12

21. Jahrg. Februar Nr. 2

1916, seit Adam: 6044

Inhaltserzeichnis Seite

Wachturm-Monument; Eine Pilgerreise von Bruder Cunow; Photo-Drama-Karten; Ein Büchlein über das Gebet; usw.	18
Bericht der Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft, Brooklyn, für das Jahr 1915	19
Die rechte Grundlage für Ehre in der Heranswahl	21
Elias Werk vor seiner Hinwegnahme	24
Die wunderbare Geburt Jesu	25
Prüfungen der königlichen Priesterschaft	27
Nachsinnen in den Nachtwachen	29
Die Verbreitung der „Schriftstudien“	29
Interessante Briefe an Bruder Russell usw.	30
Mein Gebet	32
Bericht über die Tagesversammlung in Nemscheid	32

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gelduldig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit bei brausendem Meer und Raubertwagen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völker-
massen), indem die Menschen verschmachteten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen: denn
die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Riesen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen hebt, erkennet, daß das
Wort Gottes wahr ist. Blickt auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28, 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ vereinigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung; die Verkörperung durch das Wort des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreise oder zum Erlaß) für alle“ (1. Pet. 1, 18; 1. Tim. 2, 6). Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelstein des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war im Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkörperung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches Geheimnis in andern Geschlechtern dem Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart worden ist“ (Eph. 3, 5—10).

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr befreit, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zureichender; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichere Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturm“ annehmen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem nachstehenden Prüfsatz, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29).

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Verheißungswort Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „auserwählten und kostbaren“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle bereinigen und zusammensetzen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“ (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9).

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm (Jesus) gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Messias heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heiligeseligkeiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Hag. 3, 19—23; Jer. 33.)

C. L. Russell, Redakteur der halbjährlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdornerstraße 76,

in der Schweiz an Samuel Causer, Zürich 6/17, Söggerstr. 12, in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society:

„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Wachturm-Abonnement.

Bruder Russell hat kürzlich den Wunsch geäußert, daß mit dem deutschen Wachturm keinerlei Veränderung vorgenommen werden möchte. Der Wachturm erscheint deshalb wie bisher monatlich einmal, bei einem jährlichen Abonnementspreis von zwei Mark, und wird von uns direkt versandt. Wenn es die Verhältnisse nicht erlauben, diesen Betrag, oder halbjährlich eine Mark, zu zahlen, der möchte den Wachturm kostenlos verlangen.

Eine Pilgerreise von Bruder Cunow.

Bruder Cunow befindet sich seit dem 24. Januar auf einer Pilgerreise und gedankt folgende Orte zu berühren: Reichenbach, Nürnberg, München, Unterlochen, Eislingen, Stuttgart, Winnenden, Tübingen, Tailsingen, Freiburg i. Br., Petersbach u. El., Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Frankfurt a. M.

Den jeweiligen Tag der Ankunft wird Bruder Cunow selbst mitteilen; sollten Geschwister, die in der Nähe der genannten Städte wohnen, den Besuch des Bruders wünschen, so möchten sie umgehend eine Nachricht ans Bibelhaus gelangen lassen.

Der Segen des Herrn möge mit dem lieben Bruder sein und mit allen, die sich zusammen mit ihm aufbauen wollen im allerheiligsten Glauben.

Neue Photo-Drama-Karten

zur Verkündung der Weihnacht-, Oster- und Pfingstbotschaft, sowie des nahenden Friedensreiches; alle mit kurzen Erläuterungen. Es existieren bereits sechs hübsche Serien dieser Karten aus den verschiedenen Phasen der Geschichte Israels und unseres Herrn im Verlage von Bruder Ernst Jaugg, Bern; sie eignen sich für alle Anlässe, als Zeugen der Hoffnung, die in uns ist, „das Wort des Lebens darstellend“. Sie können in Deutschland von uns, oder direkt von Bruder D. A. Roetig, Bohrwinkel, bezogen werden; in der

Schweiz durch Bruder Causer. Der Preis für eine Serie von 10 Karten ist 80 Fig., die ganze Serie von 50 Karten M. 4,00; nach Amerika 20 Cents, bezw. 1 Dollar; Serie VI 50 Fig. bezw. 15 Cents.

Serie I. Im Garten Eden. — Adam und Eva werden aus dem Garten Eden ausgetrieben. — Adam und Eva Trauer um Abel. — Noahs Dankopfer für die Errettung aus der Sintflut. — Die Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel. — Lots Flucht aus Sodom. — Abraham opfert seinen Sohn Isaac. — Eliezer und Rebekka am Brunnen. — Jakobs Traum vom Sternheiliger. — Pharaos Tochter findet das Knäblein Josef.

Serie II. Die Gefangenschaft in der Wüste. — Moses steigt vom Berg Sinai. — Die Stillschütze in der Wüste. — Moses schlägt den Felsen. — Israel durchschreitet den Jordan. — David blickt der Nacht Psalmen. — Der gute Hirte. — Elias fährt im feurigen Wagen gen Himm. — Daniel in der Löwengrube. — Im andern Morgen antwortet Daniel aus der Löwengrube dem Könige.

Serie III. Die Hirten von Bethlehäm. — Die Geburt Jesu. — Der Zimmermanns-Sohn. — Jesus wird von Johannes getauft. — Die Bergpredigt. — Er trug unsere Krankheiten. — Herr, lehre uns beten. — Jesus in Bethanien. — Die Auferweckung des Lazarus. — Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße.

Serie IV. Jesus im Garten Gethsemane. — Jesus vor Pilatus. — Jesus verläßt das Prätorium. — Golgatha. — Die Heimkehr der Erben von Golgatha. — Die Schreckensnacht der Kreuzigung. — Die Grablegung Jesu. — Die Auferstehung Jesu. — Die Jünger zu Emmaus. — Die Himmelfahrt Jesu.

Serie V. Petrus' erste Pfingstpredigt. — Paulus vor König Agrippa. — Christen werden in der Arena zu Rom den Löwen vorgeworfen. — Christenverfolgung im heidnischen Rom (Roms Brand). — Der ortsichtige Christus. — Die Jagd nach irdischen Sätzen. — Der breite und der schmale Weg. — Die Lagermauer zu Jerusalem (Juden beten „kein Reich kommen!“). — Siehe, ich setze an der Tür und Klopfe an. — Neue Himmel und eine neue Erde.

Serie VI. Sechs Karten über die Gleichnisse des Herrn von der kostbaren Perle; der Hochzeit des Königsöhns; vom reichen Mann und armen Lazarus vom Abels-Tor; vom verlorenen Sohn; vom den Schafen und Heden.

Auf der Adressenseite dieser Karten befindet sich eine genauere, eingehende Erklärung nach den „Schriftstudien“. Sie bilden ein Zeugnis für die Wahrheit. Mancher Mensch, der sich nicht die Zeit nehmen würde, einen längeren Aufsatz zu lesen, wird das schöne Bild betrachten und die kurze Erklärung lesen und vielleicht in dieser ernstern Zeit einen Appetit nach mehr „Speise“ bekommen.

Ein Büchlein über das Gebet.

Unter dem nicht ganz zutreffenden Namen „Gebetbüchlein“ brachten wir in der vorigen Nummer des Wachturms eine kleine Notiz, die von einigen Lesern falsch aufgefaßt worden ist. Der Inhalt des Büchleins besteht aus einer Zusammenstellung von Schriftstellen über das Gebet und ist einem früheren Wachturm entnommen. Viele Geschwister haben uns von dem Segen berichtet, den sie täglich durch das Büchlein haben dürfen. Wir sandten auch den Brüdern im Felde je ein Exemplar und geben weitere für 10 Fig. pro Stück ab.

Für die Redaktion verantwortlich: Ein Komitee von fünf Brüdern: H. Herzendell, D. E. Roetig, J. Christmann, C. Stahlmann, G. Hoedle;
geistlich verantwortlich: J. Christmann, Barmen, Unterdornerstraße 76. — Druck von Sam. Causer, Zürich.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Barmen — Februar 1916 — Brooklyn

Nr. 2

Bericht der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Brooklyn, für das Jahr 1915.

Obgleich das Jahr 1915 bedeutend hinter anderen Jahren zurückgeblieben ist, was die Tätigkeit der Gesellschaft in der Verbreitung der Wahrheit betrifft, so ist trotzdem dieser Bericht einer der besten, den die Gesellschaft je veröffentlichte. Er macht darum einen so tiefen Eindruck auf uns, weil viele der lieben Freunde, welche in der Vergangenheit das Wort eifrig unterstützt haben, so freigebig, so inbrünstig, so eifrig gewesen sind, daß sie für sich selber nur so viel von den Dingen dieses Lebens übrig gelassen haben, um gebührend für sich selber und ihre Angehörigen sorgen zu können. Unsere Erwartungen, daß das geweihte Volk des Herrn im Oktober 1914 jenseits des Vorhangs genommen werden könnten, hatte viel mit dieser früheren Tätigkeit zu tun; so daß die Freunde im Interesse des Königreiches, der Brüder, der Erben des Königreiches, in wunderbarer Weise ihre Mittel und sich selbst aufopfereten.

Der Wachturm hatte allerdings während zwei Jahren vorher darauf aufmerksam gemacht, daß die große Verwirklichung unserer Hoffnung wahrscheinlich nicht in der Zeit stattfinden würde. Nichtsdestoweniger ließ der inbrünstige Eifer im Dienst der Wahrheit viele der Brüder bis zur Grenze ihres Vermögens gehen. Und während des vorhergehenden Jahres hatte das Photo-Drama der Schöpfung den Brüdern so sehr den Eindruck einer Einrichtung göttlicher Vorsehung gemacht, um die Wahrheit zu verbreiten, daß dies irgendeinen Verlust in den Erwartungen bezüglich der Zeit reichlich ersetzte. Wir betrachten es darum als sehr bemerkenswert, daß angesichts dieser Umstände das Werk fortgeschritten ist und praktisch genommen keine Unterbrechung erfahren hat, ja, daß einige Teile desselben sogar zugenommen haben, trotz des allgemeinen finanziellen Niederganges während der ersten Hälfte des Jahres.

Auß erste müssen wir auf den schönen Geist des Volkes des Herrn in allen Teilen des Erntefeldes hinweisen. Ein tiefgehendes Werk der Gnade in den Herzen und Gedanken der Brüder zeigt sich überall; ein Besitzen des Heiligen Geistes in zunehmendem Maße, wie der Apostel sagte, daß es der Fall sein sollte, in der Offenbarung der Früchte des Geistes: Demut, Sanftmut, Geduld, Langmut, brüderliche Freundlichkeit, Liebe. Uns ist das Vorhandensein dieses Zustandes nicht nur durch die lieben Pilgerbrüder in ihrem Dienste bekannt, die über die verschiedenen Klassen berichten, sondern wir haben auch durch die Korrespondenz über dieselbe Sache aus allen Teilen der Welt die Möglichkeit der Kenntnis.

Als ein Beispiel davon, wie das Werk herrlich voranschreitet, erwähnen wir die Tatsache, daß die Zahl der in der Neu Yorker Versammlung während des Jahres Getauften 208 beträgt und damit die früheren Jahre übertroffen werden. Ähnliche Berichte haben wir aus aller Welt, welche die Zu-

nahme des Interesses für die Wahrheit seitens einer immer größeren Anzahl von Personen bekunden, und daß sie „ihre Veiber zum lebendigen Opfer darreichen“ und sich so dem Herrn und Seinem Dienst weihen.

Der Kolportagedienst.

Die finanzielle Spannung im Anfang des Jahres hatte viele Kolporteurs entmutigt, so daß sie zeitweilig das Erntewerk verließen und einen irdischen Beruf ergriffen, da sie in der Kolportage nicht mehr ihre Unkosten decken konnten. Jetzt ist die Geschäftslage jedoch wieder dermaßen besser geworden, daß sich viele dieser Brüder ermutigt fühlen, ins Erntewerk zurückzukehren. Es gab sicherlich keine Zeit, die für diesen geeigneten Dienst so ermutigend gewesen wäre.

Nicht nur werden die Schriftstudien durch das Photo-Drama-Buch ergänzt, sondern dazu sind die Gemüter der Menschen zugänglicher, als je zuvor, um etwas über die Bedeutung des Krieges zu erfahren, und in welcher Verwandtschaft Gott und der göttliche Plan stehen zu dem schrecklichen Krieg, der jetzt in Europa im Gange ist. Wir haben gerade das, was sie brauchen und begehren; und sonst hat es niemand. Wir hoffen, daß viele der lieben Freunde, die vorübergehend entmutigt wurden, die Hand des Herrn erkennen werden, die ihnen winkt, eine weitere Kreuzzug im Erntefeld vorzunehmen, ehe „die Nacht kommt, in welcher niemand wirken kann“. Die genannten Umstände sind die Ursache für den Rückgang in dem Absatz der Schriftstudien, den der Bericht aufweist.

Der Pilgerdienst.

Während es verschiedene Umstände und Zustände weise erscheinen ließen, daß einige der Pilgerbrüder aus dem aktiven Dienst ausfielen, sind andere in die Arbeit eingetreten, und voraussichtlich werden in naher Zukunft noch andere eintreten. Die Erfolge während des Jahres, der Zusammenstellung gemäß, sind im Vergleich zum Jahre 1914 sicherlich sehr gut. Wir erachten, daß dieser Dienst einer der wichtigsten Abteilungen des Werkes ist, und fahren fort, die Pilgerbrüder, welche die Gesellschaft aussendet, der Liebe und besonderen Aufmerksamkeit aller vom Volke des Herrn anzuempfehlen. Ein besonderer Segen scheint diesen Zweig des Werkes zu dieser Zeit zu begleiten. Die Öffentlichkeit hat ein Ohr zu hören, und der Herr scheint seinen Getreuen in der Darlegung der Wahrheit mehr und mehr Weisheit und Gnade zu verleihen. Die Erfolge sind recht erfreulich.

Schöpfungs-Photo-Drama.

Nachdem dieser Zweig des Werkes ein Jahr lang mit großen Unkosten betrieben worden war und so reichliche Erfolge aufwies, sahen wir es ungern, daß die rege Tätigkeit

in dieser Richtung eingeschränkt werden sollte. Trotzdem war es unter den Umständen der finanziellen Knappheit das Beste und allein Mögliche. Eine Zeitlang waren in den Vereinigten Staaten alle Vorstellungen bis auf drei Serien eingestellt; und diese konnten nicht so beständig im Gange bleiben, wie zuvor. Verschiedene Anstrengungen wurden gemacht, das Drama finanziell auf eigene Füße zu stellen. Es stellte sich jedoch heraus, daß, um das Drama den Theaterleuten annehmbar zu gestalten, es so verkürzt werden mußte, daß der Hauptzweck zum großen Teil unerfüllt blieb. Die Gesellschaft hatte dagegen am meisten Interesse an den stehenden Bildern und den dazugehörigen Erklärungen, weil durch diese die große Evangeliumsbotschaft verkündigt wurde, während die beweglichen Bilder (Films) nur zu dem Zweck hinzugefügt worden waren, die Aufmerksamkeit lebendiger zu machen und das Publikum anzuziehen. Alle solche Vorstellungen des Photo-Dramas sind jetzt eingestellt worden. In Zukunft wird es nur in seinen vier vollen Teilen gezeigt werden, ohne irgendwelche Verkürzung. Und des Herrn Segen scheint wieder auf dem Drama zu ruhen, auf der Grundlage, daß es bei völlig freiem Eintritt gezeigt wird.

Wir haben jetzt sozusagen alle Photo-Drama-Serien wieder im Gang, jedoch in der Regel nur Sonntags in Theatergebäuden. Meistens können die Freunde diese Säle zu sehr niedrigen Preisen bekommen. In Städten, in denen gewöhnlich keine gewöhnlichen Photo-Drama-Vorstellungen gehalten sind, wird die Schöpfung von den Theaterleitern willkommen geheißen, und zwar nur gegen ein Entgelt für Reinigung und Beleuchtung des Saals; und in jenen Städten, wo gewöhnlich gegen bewegliche Bilder keine Schranke besteht, sind die Theaterleiter bereit, den Saal Sonntag Vormittag von 1/11 bis 1/1 Uhr gegen Vergütung für Reinigung und Beleuchtung zu überlassen. Das soll nicht heißen, daß die Theaterleitungen Interesse für das Drama gewonnen hätten, sondern daß sie es gerne sehen, daß der moralische Ton des Theaters gehoben wird.

Das erfolgreiche kleine Drama.

Es hat uns freudig überrascht, daß das kleine, sogenannte Heureka-Drama so gute Erfolge aufweist: mit stehenden Lichtbildern, photographischen Erklärungen, Photo-Drama-Büchern usw. Den größten Erfolg finden diese Vorstellungen in Vororten und ländlichen Gegenden, wo die Leute nicht so gesättigt sind von kinematographischen Vorstellungen. Wenn die Bilder auch nicht so stark illustriert sind, wie in dem regelrechten Photo-Drama, so sind sie trotzdem gut und werden sehr wertgeschätzt. Es wird gern zugegeben, daß wir die größte Zusammenstellung von religiösen Bildern haben, die je gezeigt wurde; und diese folgen in chronologischer und historischer Hinsicht so aufeinander, daß ihr Wert bedeutend gehoben wird.

Es hat uns überrascht, daß die Leute tatsächlich das Heureka-Drama mit größerer Aufmerksamkeit verfolgen, als das Photo-Drama. Unsere wunderbaren, phonographischen Aufnahmen sind so klar und deutlich, daß sie in besonderer Weise anziehen. Wie zuvor, glauben wir, sind niemals solche Aufnahmen produziert worden, welche die menschliche Stimme in voller Kraft wiedergeben, und so deutlich, daß viele Leute gefragt haben, warum der Redner nicht auf das Podium trete und den Weisfall in Empfang nehme; und einige weigerten sich sogar zu glauben, daß die Erklärungen vom Phonographen gegeben würden, und bestanden darauf, daß kein Phonograph jemals solche Reproduktionen hervorbrachte hätte.

Von diesen Heureka-Dramas sind 86 in den Händen von Brüdern in verschiedenen Teilen des Landes, und wir hoffen, daß sie wenigstens jeden Sonntag im Gebrauch sind. Viele davon, wie wir wissen, werden fast beständig gezeigt, jeden Abend in der Woche. Wir bedauern, daß wir hierüber keine genaueren Berichte erhalten haben. (Sie sind durch Verkauf Eigentum der Bibelklassen geworden. — D. Sch.) Es interessiert uns sehr, zu wissen, daß sie alle fleißig verwendet werden und über die Resultate zu hören. Nur 14 Klassen

haben regelmäßigen Bericht eingesandt; über 72 wissen wir nichts Näheres. Immerhin wissen wir, daß 5560 Vorstellungen stattgefunden haben mit der Gesamtbesuchszahl von 1012268. Das Interesse, das dadurch erweckt worden ist, kann man ermessen an der Anzahl von Anfragen nach Literatur, außer derjenigen, welche gelegentlich der Vorstellungen kostenlos verteilt wird. Die Anzahl dieser Anfragen beläuft sich auf 30645.

Sicherlich können wir bei so großem Interesse, wobei die Leute stundenlang jedem Worte der Botschaft zuhören, während sie die Bilder zur Illustration betrachten, kaum bessere Gelegenheiten verlangen, die Wahrheit des Evangeliums zu verkündigen. Wir hoffen, daß jede Serie des Dramas beständig im Gebrauch sein wird; und wir erwähnen nochmals, daß wir über die Tätigkeit und die Erfolge unterrichtet zu werden wünschen.

Der Wachturm.

Immer noch betrachten wir die Größe der Auflage des Wachturms als einen Maßstab in bezug auf den allgemeinen Fortschritt des Erntewerkes. Die Geschwister werden sich alle freuen, zu wissen, daß wir jetzt von jeder Nummer durchschnittlich 55000 Exemplare drucken lassen. Das bedeutet ein tieferes und größeres Interesse für die Wahrheit, als je zuvor. Außerdem gibt es Ausgaben in deutscher, schwedischer, dänisch-norwegischer und polnischer Sprache.

Während die Grenze überschritten ist, die wir vor einiger Zeit zu erreichen hofften, 50000, so sind wir doch noch nicht zufrieden. Wir haben jeden Grund zu der Annahme, daß die Abonnentenzahl doppelt so groß sein sollte, wie jetzt, wenn alle Interessierten über dessen Erscheinen unterrichtet wären und den Wert und Nutzen seines regelmäßigen Bezugs kennen würden. Wir sind auf den Eifer und die Treue der Geschwister überall angewiesen, die Interessierten darüber zu unterrichten, was der Wachturm eigentlich ist, und ihnen zu raten, denselben zu beziehen. Wir glauben, daß vielen ein Segen verloren geht, und möchten darum die lautere Gesinnung der Geschwister überall anregen, an dieser Abteilung der Tätigkeit für die Sache des Meisters mitzuarbeiten, damit die Geschwister „aufgebaut werden im allerheiligsten Glauben“ in Christo, ihrem lebendigen Haupte.

Das Zeitungswerk.

Die finanzielle Knappheit ist dem Zeitungswerk nachteiliger gewesen, als irgendeinem andern Teil des Werkes. Wenn wir die Mittel hätten, so würden wir beständig Repräsentanten auf Reisen haben, welche die Zeitungsredakteure auffuchen und ihnen den Unterschied zeigen zwischen den Predigtberichten des Pastor-Russell-Predigt-Bureaus und anderer Predigtberichte. Die Redakteure und Herausgeber glauben, daß die Mehrheit ihrer Leser wenig Interesse für Predigten haben. Sie müssen nur auf die Tatsache aufmerksam gemacht werden, daß diese Predigten anders sind, und daß sie die Öffentlichkeit zu interessieren vermögen, während dies bei anderen nicht der Fall ist. Unsere finanzielle Lage hat indes die Tätigkeit in dieser Hinsicht beschränkt. Infolgedessen ist auch die Anzahl von Zeitungen geringer geworden, welche die Vorträge regelmäßig bringen. Trotzdem ist die Anzahl noch wesentlich.

Jeder, der die Vorträge wöchentlich zu erhalten wünscht, braucht nur an uns zu schreiben. Nicht viele Zeitungen veröffentlichen jetzt den ausführlichen Bericht. Doch können wir diesen für alle besorgen, die ihn wünschen, zu irgendeinem Preise, wie es ihnen beliebt. Einige Herausgeber haben den Preis für uns bis zu 15 Cents pro Jahr reduziert; andere 25 Cents; andere 50 Cents; andere 100 Cents. Die an uns gesandten Bestellungen werden zwischen den verschiedenen Zeitungen verteilt, euren Wünschen gemäß, und je nachdem eine verhältnismäßig gleiche Anzahl einer jeden Zeitung zufällt.

Das freie Verteilen größer — Freiwilligenwerk.

Das Freiwilligenwerk kennzeichnet die freiwillige Verbreitung von Exemplaren der Bibel-Forscher-Monatschrift, systematisch von den Bibelklassen durchgeführt, oder zuweilen

auch von einzelnen Geschwistern. Wo sich eine Bibellasse befindet, wird ein Freiwilligen-Leiter gewählt, welcher die Heimatstadt in Distrikte einteilt und jedem Mitglied der Klasse einen solchen Distrikt zur Bearbeitung anvertraut, das dazu fähig und bereit ist; die Schriften werden an den Leiter gesandt. Diese Tätigkeit erstreckt sich gewöhnlich auf die Vororte und später auf die umliegenden Ortschaften und Städte, wo sich noch keine Klassen befinden. Die Gesellschaft besorgt diese Schriften kostenlos und bezahlt die Fracht.

In der Vergangenheit wurde die Fracht zuweilen vorausbezahlt, und dann noch einmal am andern Ende erhoben. Jetzt sollen die Frachtbeträge bei der Ablieferung bezahlt und Quittungen an uns eingesandt werden, damit der Betrag an den Leiter der Freiwilligen zurückerstattet werden kann. Im Anschluß an dieses systematische Verteilen liefern wir in kleineren Mengen Exemplare irgendeiner Nummer des Bibelforschers an die Klassen, nicht zur allgemeinen Verteilung, sondern damit die Klasse etwas zum Abgeben an Besucher hat, oder an solche, die gewisse Fragen stellen. Wir haben hiervon keinen allzu großen Vorrat. Während wir sie in genügend großen Mengen liefern möchten, sind sie jedoch nicht für das Verteilen im Freiwilligenwert bestimmt. Sie werden kostenlos gesandt, unter Frachtnachnahme.

Wir sind sicher, daß viele von euch überrascht sein werden, wie das bei uns der Fall gewesen ist, zu beobachten, daß der Eifer der Geschwister unermüdet gewesen ist, daß die Nachfrage nach diesen Schriften im Jahre 1915 größer gewesen ist, als in irgendeinem vorhergehenden Jahre. In dem Bericht könnte dies als unrichtig erscheinen, weil die Zahlen kleiner ausgefallen sind, als im vorigen Jahr. Wir machen darum darauf aufmerksam, daß die Zahlen die kostenlos abgegebenen Photo-Drama-Blätter einschließen, und daß diese letzteren sozusagen mit dem Eingehen des (größeren) Photo-Dramas auch nicht mehr abgegeben wurden. Was den Bibelforscher betrifft, so hat dessen Verteilung im Jahre 1915 das Höchstmäß erreicht. Die Gesamtzahl, einschließlich Großbritannien und andere Länder, beträgt ungefähr 50 000 000 Exemplare.

Kostenlos abgegebene Schriften in vielerlei Sprachen.

Man vergesse nicht, daß die Gesellschaft in fast allen Sprachen Schriften herausgibt, und daß die Schriftstudien jetzt in zwanzig verschiedenen Sprachen zu haben sind. Wir brauchen diese nicht alle anzuführen. Was jeder gebrauchen kann, das möge er uns mitteilen.

Unter dieser Rubrik erwähnen wir auch das Werk unter den Blinden. Wir haben den ersten Band der Schriftstudien und viele Vorträge und Aufsätze des Wachtturms in Blindenschrift. Wer Blinde kennt, die gerne lesen möchten, den wird es freuen zu wissen, daß wir ihnen kostenlos dienen können, indem ihnen die Bücher leihweise überlassen werden, portofrei. Die Bestellungen können entweder direkt an uns oder an die „Gould Leihbibliothek“ in Süd-Boston im Staate Massachusetts, Amerika, gerichtet werden.

Das finanzielle Rückgrat des Krieges.

Bis zu einem gewissen Grade stehen die Christen in einem großen Kampfe gegen die Sünde, den Irrtum, den Aberglauben, den Widersacher der Menschen, der besonders der Widersacher des Lichtes und des Herrn und der treuen Nachfolger Jesu ist. Die ganze Tätigkeit der Gesellschaft muß den beständigen Widerspruch des Widersachers erfahren, die darum gegen ihn und sein Treiben, aber für den Herrn und Seine Botschaft gerichtet ist.

Der Herr hat in wunderbarer Weise durch sein Volk das Rückgrat des Krieges, die finanziellen Kräfte — das Geld — vorgegeben, ohne daß unserseits darum angehalten worden wäre. Diejenigen, welche die Wahrheit in gute und aufrichtige Herzen aufnehmen, scheinen einen solchen Eindruck davon zu erhalten, daß viele in Gefahr sind, mehr zu geben, als sie eigentlich imstande wären, damit die Evangeliums-botschaft an andere gesandt werden möchte. Wir glauben, daß der Herr solchen Liebesseifer sehr wertschätzt; und daß zu seiner Zeit diejenigen, welche das Werk finanziell unterstützen, ebensowohl als diejenigen, welche ihre anderen Talente gebrauchen, um das Werk zu unterstützen, alle einen Anteil an dem großen Lohn empfangen werden, der in den Worten zum Ausdruck kommt: „Du guter und treuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Wir sind sicher, wenn all die finanziellen Verhältnisse in Betracht gezogen werden, daß unsere Leser uns zustimmen werden, wenn wir sagen, daß der Bericht, der hier folgt, ein ausgezeichnete ist, wenn er auch weit hinter dem letztjährigen zurücksteht. Eine Zusammenfassung des Wertes folgt:

Das Werk in den Vereinigten Staaten und Canada.

Eingegangene Brieffachen	181 834
Ausgegangene „	332 773

Zum Selbstkostenpreis abgegebene Schriften.

Schriftstudien, Exemplare von Bänden	362 344
Bibeln und andere Bücher (Konfordanzen usw.)	53 355
Broschüren	88 447
Photo-Drama-Bücher	55 630
Exemplare des Wachtturms	1 406 000

Kostenlos abgegebene Schriften.

Exemplare Photo-Drama-Blätter	1 528 000
Bibelforscher	39 289 000
„ Vorträge in Zeitungen	214 777 000

Der Pilgerdienst, kostenlos.

Anzahl von Pilgerbrüdern	65
Engl. Meilen gereist	505 957
Anzahl von Städten besucht	6 233
„ abgehaltenen öffentlicher Versammlungen	1 843
„ „ halb-öffentl.	2 735
„ „ Wohnstubenversammlungen	8 971
Gesamtzahl der Zuhörer	833 522

Finanzieller Bericht fürs Jahr.

Ausgaben für den Pilgerdienst	Dollar 22 675,58
„ „ Gratiisliteratur, Vorträge usw.	180 823,69
„ „ Zweigunternehmungen und Gehilfen	30 841,85
„ „ das Photo-Drama im Anfang des Jahres	53 788,65
Gesamtausgaben	Dollar 288 129,77

Kassensaldo vom Jahre 1914	Dollar 1 677,12
„ „ „Gute Hoffnung“, Traktat-kasse usw.	18 732,56
Versondere Gabe zur Deckung des Fehlbetrages	100 713,09
Gesamt	Dollar 288 129,77

Die rechte Grundlage für Ehre in der Herauswahl.

Frage. — Matthäus 20, 27 lesen wir: „Wer irgend unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein.“ Ist es ein zulässiges Bestreben, unter dem Volke Gottes der Erste werden zu wollen, und müssen wir annehmen, daß sich die Stellung im Königreich der Himmel danach richten wird, wie viel Dienst jemand hier verrichtet hat?

Antwort. — Der Herr hatte seine Jünger auf eine gewisse Schwäche aufmerksam gemacht, auf das Begehren, der Größte zu sein, ein Begehren, daß in der menschlichen Familie allgemein vorhanden ist und ein ehrgeiziger Geist genannt werden kann. Im Zusammenhang mit dieser Schriftstelle spricht der Herr davon, daß unter den Nationen etliche eine

Herrschaft ausüben, und andere ihnen in einer knechtischen Weise dienen müssen, und daß ein solches Verhältnis unter seinen Jüngern nicht obwalten sollte. Sie sollten von einem ganz anderen Geiste durchdrungen sein. Sie sollten keinen Geist der Herrschsucht haben, der sich über andere stellt, sondern einen Geist der Liebe, der anderen zu dienen sucht, einen Geist, der bereit ist, persönliche Interessen im Dienste anderer hintanzusetzen.

Auf dieser Grundlage wollen wir diese Bibelstelle weiter betrachten. Es wird einige unter dem Volke Gottes geben, die Erste sein werden. Das ist notgedrungen in jeder Gemeinschaft oder Bibellasse oder Gesellschaft der Fall, wo die Personen nicht alle die gleichen Talente haben, wo einige mit mehr und andere mit weniger Talenten geboren sind. Jemand muß der Erste sein. Eine absolute Gleichheit ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Es ist auch ratsam, daß einige unter den Geheiligten Gottes zur Leitung der Herauswahl vorhanden sind. Was soll nun der Maßstab sein für diejenigen, welche die Ersten sein sollen? Soll es derjenige sein, welcher die anderen verächtlich behandelt? Nein; das kann nicht der Fall sein. Soll es derjenige sein, der einen meisterhaften Einfluß ausübt und eine angenehme Sprache führt, und der ausschließlich aus dem Grunde regiert, weil er ein Talent dazu hat oder größere Bildung oder Reichtum besitzt, oder Ähnliches? Nein; das könnte nicht der Maßstab sein. Was soll dann der Maßstab für diejenigen sein, die von der Herauswahl als Erste unter ihr anerkannt werden können?

Habe keinen Ehrgeiz nach persönlicher Verherrlichung.

Wir antworten, daß wir nach solchen ausschauen sollten, die sich am meisten durch den Geist der Dienstbereitschaft auszeichnen. Wer einem Jüngerkreis am meisten dient und ihn den größten geistlichen Segen bringt, der sich am meisten bemüht, wirklich zu dienen, — den betrachte als deinen Anführer oder Ersten. Während die Worte unseres Herrn an alle Apostel gerichtet waren, und nicht etwa nur an einen einzelnen, so sind sie doch auch auf einen solchen anwendbar. Ein jeder von uns sollte den Gedanken zu Herzen nehmen, daß, wenn irgendeiner von uns das Verlangen hat, in irgendeinem besonderen Dienste tätig zu sein, wir es nicht machen sollen, wie die Welt. Wir sollten im Gegenteil irgendwelche Ehre von Menschen ganz außer acht lassen. Wir sollten das Gott überlassen, und wie es Ihm gefallen möchte, und uns damit zufrieden geben, ein Diener der Brüder zu sein. Lassen wir den Herrn sehen, wie bereitwillig wir sind, in irgendeiner Weise zu dienen.

Wer gar keinen Ehrgeiz besitzt, wird niemals viel taugen. Wir müssen Ehrgeiz haben, wenn wir pflügen oder säen oder was immer wir tun; wir müssen einen Ehrgeiz haben, um uns anzuspornen, das, was wir tun, in einer befriedigenden Weise zu tun. Und so, wenn wir die Gelegenheit haben, der Wahrheit zu dienen, so sollten wir danach trachten, ihr so gut und erfolgreich zu dienen, wie nur möglich. Andernfalls werden wir keine geschickten Diener des Herrn sein.

Wir sollten jedoch jeden Wunsch überwinden, Erster zu sein um der persönlichen Ehre willen. Wir müssen danach trachten, so gut wie irgend möglich dem Herrn zu dienen. Wenn du in mancher Hinsicht dem Herrn besser dienen kannst als ich, und ich kann etwas von dir lernen, dann wohl und gut. Und wenn du nachher etwas von mir lernen kannst, auch gut. Allerdings sollten wir stets solche Dinge im Auge behalten und nachahmen, die besonders lobenswert sind, und dabei alles tun, das Werk des Herrn zu fördern. Und die Liebe sollte die Triebfeder zu diesem Dienst sein. Jemandem Dienst, der nicht aus Liebe geschieht, ist in den Augen des Herrn nicht angenehm.

Demut ein Haupterfordernis.

Der Apostel Paulus sagt, daß, wer immer nach einem Aufseherdienste trachtet, ein schönes Werk begehrt. Es ist ein edler Dienst. Dieser Dienst war in den Tagen des Apostels nicht die erhabene offizielle Stellung eines Bischofs von heute,

wie es in der nominellen Kirche aufgefaßt wird. Ein Bischof oder Aufseher der damaligen Zeit war ein demütiger Diener der Herauswahl ohne jeglichen Titel, der für die Interessen der Schafe Sorge trug. Jeder Diener der Herauswahl sollte sich bestrengen, tüchtig zu sein und aus Liebe so weit wie möglich für die Herde zu sorgen. Unter diesen Ältesten-Brüdern, Pastoren oder Hirten der Versammlung, werden solche sein, die sich von anderen durch natürliche Fähigkeiten auszeichnen. Jeder sollte sich bemühen, seine Talente und Gelegenheiten im Dienste des Herrn und für die Brüder und die Wahrheit zu gebrauchen.

Es ist zu bedauern, daß der Maßstab, den der Herr hier festlegt, von einem Teil des Volkes Gottes vergessen wird. Sie scheinen zu denken, daß das Amt eines Ältesten ihr Recht geworden sei, anstatt zu bedenken, daß die Einnahme dieser Stellung durch eine Abstimmung der Herauswahl, einen Kreis von Jüngern des Herrn, bestimmt wird, und daß dies die Stimme der Herauswahl ist. Wir glauben, daß ein jeder gefonnen sein sollte, die Stimme der Herauswahl oder Kirche unbedingt anzunehmen. Wenn jemand ein Mitglied einer Versammlung geworden ist und sein Loß damit verbunden hat, so hat er sich auch den Regeln unterstellt, die von der kontrollierenden Mehrheit angenommen werden, ob das eine Mehrheit von einer Person ist, oder von einer größeren Anzahl. Wenn er dies getan hat, so sollte er bestrebt sein, in dieser Gesinnung zu verharren, ob er zu einem Ältesten gewählt wird oder nicht.

Sehr oft begeht eine Versammlung den Fehler, einen Bruder zu einem Ältesten zu wählen, dem die rechten Fähigkeiten fehlen. Dies bedeutet dann eine Unzufriedenheit auf Seiten einiger in der Bibellasse und führt zu einer Absonderung, um eine andere Klasse zu bilden. Wir halten das nicht für weise. Wir meinen, daß, wenn die Klasse einen Fehler begangen hat, der Herr wohl imstande ist, es zum Guten zu überwalten; und daß darum diejenigen, die sich entfernen, einige Erfahrungen verpassen, die für sie wertvoll wären.

Wir sind jedoch nicht immer sicher, daß die Bibellasse einen Fehler gemacht hat. Wie können wir wissen, daß der Herr nicht eine Lektion in dieser Sache zu geben beabsichtigt? Wenn wir den Herrn um Seinen Segen gebeten haben, dann sollten wir die Gewählten anerkennen. Wenn ein Nichtgewählter die Fähigkeit besitzt, die Wahrheit richtig darzulegen, und er kennt einige Plätze, wo er sich nützlich machen kann, so meinen wir, daß der Bruder die Gelegenheit wahrnehmen sollte. Er braucht deshalb die Klasse nicht zu verlassen. Er könnte irgendeinen Dienst leisten, der ihm gerade zur Hand käme. Vielleicht könnte er seine Talente im Gründen von neuen Klassen gebrauchen, ohne sich durch eine Nichtwahl zu einem Ältesten gehindert zu fühlen. So könnte er nach auswärts gehen und Gelegenheiten zum Dienen finden. Ein Wechsel in der Wahl von Ältesten könnte somit für den Bruder, der nicht gewählt oder nicht wiedergewählt würde, bedeuten, daß der Herr ihn auf ein anderes Feld aufmerksam mache, wo er sich nützlich erweisen kann. Die Vorsetzung des Herrn könnte ihn zu weiterem, größerem Einfluß und Brauchbarkeit zu führen beabsichtigen.

Wir sollten uns nicht beeinflussen lassen von dem, was Weltmenschen über uns sagen oder von uns denken würden. Das tut nichts zur Sache; auch ist es wesentlich einerlei, was die Kirche (die Geschwister) von uns denken. Wir sollten dem Herrn zu gefallen suchen. Wir sollten nicht zu viel von uns selber denken, sondern lieber anderen in unserer Wertschätzung den Vorzug geben. Unserem Verständnis nach werden die Stellungen im Königreich der Himmel nach dem Maß der Entwicklung der Früchte des Heiligen Geistes eingeräumt werden; und das bedeutet eine Liebe, die zum Eifer im Dienste des Herrn antreibt.

Die Wahl von Ältesten und Diakonen.

Es sind uns zahlreiche Anfragen zugegangen, die belunden, daß einige der Brüder Schwierigkeiten haben in der Anwendung des Vorschlages in Band VI über die Wahl von Dienern in der Versammlung.

Es war nicht unser Gedanke, daß damit eine Regel für alle Fälle gegeben sei. Die Bibel gibt uns keine solche Regel, und niemand hat ein Recht, eine solche festzusetzen. Wir haben nur den Gedanken geäußert, daß soweit wie möglich die Wahl einstimmig sein möchte, und daß es für einen Bruder etwas unweise wäre, eine Wahl anzunehmen, wenn nicht fünfundsiebenzig Prozent oder mehr Stimmen der Versammlung für ihn wären. Damit wollten wir eine Minderheit von fünfundzwanzig oder dreißig Prozent nicht ermutigen, den Gang der Geschäfte zu stören und eine Wahl zu verhindern.

Genau genommen würde eine Mehrheit von einer Stimme die Sache entscheiden, nur könnte die Liebe empfehlen, auf die anderen Rücksicht zu nehmen. Wenn zum Beispiel eine Versammlung hundert Mitglieder zählte, so würden einundfünfzig das Recht haben, zu entscheiden, welches die Diener der Versammlung sein sollen, und die anderen neunundvierzig würden sich ruhig damit einverstanden erklären, die Tatsache anerkennend, daß sie nur eine Minderheit bilden, und würden aufrichtig den Willen der Mehrheit zu unterstützen suchen.

Nur der Geist der Liebe und die besten Interessen aller in einer Bibelklasse läßt mehr als einundfünfzig Prozent wünschenswert erscheinen. Die Liebe sollte eine einstimmige Wahl herbeizuführen suchen. Doch wie könnte das erreicht werden? Wir machen folgenden Vorschlag:

Nehmen wir an, daß in einer Versammlung von hundert Stimmen sechs Älteste für den Dienst notwendig erschienen. A, B, C, D, E, F würden passende Kandidaten darstellen, mit mehr oder weniger Fähigkeiten. A könnte hundert Stimmen erhalten; B neunzig; C achtzig; D siebenzig; E sechzig; F fünfzig. Bei einer genauen Anwendung des Prinzips des vorzuziehenden Prozentsatzes würden nur die ersten beiden gewählt sein. Unser Gedanke wäre indes, daß alle sechs einstimmig gewählt werden könnten, wenn sie durchschnittlich von so gutem Material wären, als die Versammlung besitzt, und wenn nichts gegen ihren moralischen Charakter einzuwenden wäre.

Es ist verkehrt, wenn man denken wollte, daß der Maßstab, den der Apostel angibt, buchstäblich zu nehmen sei, denn niemand würde gefunden werden können, der den Erfordernissen völlig entspricht. Der Apostel hat angedeutet, was der ideale Älteste sein würde. Jeder Wähler sollte dieses Ideal vor Augen haben, wenn er über den Willen des Herrn nachzinkt; aber die Versammlung soll nicht ohne einen Ältesten gelassen werden, es sei denn, daß sich ernste Fehler zeigen.

Unser Herr hat uns in ähnlicher Weise ein vollkommenes Vorbild gegeben, wenn Er sagt: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Matth. 5, 48.) Wer ist vollkommen, in dem Sinne wie Gott vollkommen ist? (Römer 3, 10.) Der Meister wollte zweifellos so verstanden sein, daß wir uns nicht an einem geringeren Maßstab messen sollten, sondern an dem vollkommenen Maßstab, und daß wir uns selber damit emporheben würden zu den herrlichsten Idealen in bezug auf unser eigenes Leben und unseren Charakter und in bezug auf diejenigen, welche zu Ältesten und Vorbildern der Herde gewählt werden.

Es sei auch stets daran erinnert, daß nur die völlig Geweihten wahlberechtigt sind, die ihre Weihung durch das gebräuchliche Symbol der Taufe in Wasser bekannt haben. Diejenigen, welche ihre Weihung nicht im Bilde bekannt haben, sind trotzdem als Brüder anzuerkennen, jedoch als so unreif zu betrachten, daß sie nicht für fähig gehalten werden können, ein Urteil darüber abzugeben, wer geeignet wäre, der Versammlung zu dienen, und würden selbstverständlich nicht zu Dienern geeignet sein.

Betreffs des Gelübdes.

Eine weitere Frage, die hier und da aufgeworfen wird, ist die: Sollte irgend jemand gewählt werden, ein Diener der Versammlung zu sein, der nicht das besondere Gelübde auf sich genommen hat, das so viele von uns so hilfreich gefunden haben, und das allen empfohlen wurde?

Wir können das einfache Gelübde nicht zu einem Prüfstein der Bruderschaft machen; denn wenn wir auch glauben,

daß der Herr dasselbe in besonderer Weise zu dieser Zeit in den Vordergrund gebracht hat, und daß Er beabsichtigt hat, daß es bis zu einem gewissen Grade unter den Geweihten als ein Prüfstein dienen sollte, so gibt uns die Bibel doch keine Befugnis, dasselbe zu einem Prüfstein der Bruderschaft zu machen. Es ist eine Sache des Urteils, und nicht der göttlichen Anordnung, ebenso wie der Mißbrauch der Sprache oder abstoßende Manieren mit berücksichtigt werden könnten, obgleich die Bibel in den Qualifikationen der Ältesten nichts davon sagt.

Es würde uns sehr freuen, zu hören, daß alle die sieben Ältesten und Diakonen unter dem Volke des Herrn überall einsehen könnten, wie vernunftgemäß das Gelübde ist — in Harmonie mit dem Worte Gottes und mit unserem Wehgelübde, für welches es gleichsam eine blaue Franje oder einen Saum oder Abschluß bildet. Man kann es kaum vermeiden, sich zu wundern, was irgendein christlicher Bruder oder Schwester gegen das Gelübde haben könnte. Manche von uns will es scheinen, als ob damit etwas Verkehrtes in den Absichten des Herzens oder mangelhaftes Urteilsvermögen angedeutet wäre. Wir sind jedoch nicht imstande, so genau zu urteilen. Der Meister hat gesagt: „Nichtet nicht.“

Unser Gedanke geht dahin, daß bei der Wahl von Ältesten und Diakonen solchen wohl ein Vorzug gegeben werden könnte, welche das Gelübde genommen haben und in diesem Punkte Auge in Auge mit uns sehen. Nichtsdestoweniger, wenn die Brüder, die fähig sind die Versammlung zu leiten, in jeder anderen Weise angenehm und nicht Gegner des Gelübdes sind, so könnten sie gewählt werden. Das dürfte besonders in bezug auf solche zutreffen, welche sagen, daß sie mit allen Punkten des Gelübdes einverstanden sind und nach bestem Vermögen demgemäß leben, und daß sie es darum nicht auf sich nehmen, weil sie befürchten, daß irgendwie dieses einfache Gelübde ihnen schaden könnte, während es anderen hilfreich ist. Wir mögen nicht imstande sein, zu verstehen, welche Gedankengänge ihr Urteil einschlägt, oder wie das Herz gesonnen ist, doch können wir unter solchen Umständen übergehen und übersehen, was wir weder verstehen, noch wertschätzen können.

W. T. vom 1. November 1915.

Über das Zerteilen von Bibelklassen.

Frage. — Im Juni 1915 wird im (engl.) Wachturm empfohlen, Veröer Bibelklassen mit mehr als zwanzig Mitgliedern zu teilen, und daß das gleiche Prinzip auch auf Gebetsstunden angewandt werden könnte. Einige von uns wünschten nun das letztere, haben indes noch nichts über das Teilen der Veröer Bibelklasse gesagt. Ich bin sicher, daß wir alle den Willen unseres geliebten Herrn zu tun wünschen. War es dein Gedanke, daß die Klassen geteilt werden möchten, auch wenn die Mehrheit nicht dafür sein sollte?

Antwort. — Alles, was der Wachturm und die Schriftstudien bringen, sollte nur als ein guter Rat betrachtet werden, nicht als ein Gebot. Wir halten dafür, daß nur der Herr Jesus und die zwölf Apostel (mit Paulus an der Stelle von Judas) ein Recht haben, dem Volke Gottes zu gebieten. Andere, einschließlich des Redakteurs des Wachturms, haben nur das Recht, etwas zu empfehlen. Und ein solcher Rat sollte immer von einem Schriftwort oder einer Begründung begleitet sein.

Als wir den Geschwistern in aller Welt empfahlen, daß die Bibelklassen geteilt werden könnten, wenn sie über zwanzig zählen, befolgten wir diese Regel — wir gaben unsern Rat. Da es hierfür keine Bibelstelle gibt, so gaben wir unsere Gründe dafür an: Die großen Klassen können nicht so gründlich an dem Studium der Lektionen teilnehmen, und können keinen so großen Segen davon ernten. (Dies bezieht sich auf die Veröer Methode des Studiums der Wahrheiten an Hand der Schriftstudien. — D. N.) Wir hielten dafür, daß in jeder Mittwochsabend-Gebets- und Zeugnisstunde ein jeder einen besonderen Segen empfängt, der sich daran beteiligt und ins Gebet leitet oder einige Erfahrungen der vergangenen Woche mitteilt, oder beides tut. Ähnlich verhält es sich mit den Veröer Klassen; die Teilnahme schärft das Interesse und prägt

die Eindrücke tiefer ein, und so wird der empfangene Segen um so größer.

In jedem Fall muß die Klasse darüber selber entscheiden, und zwar durch eine Mehrheit in der Abstimmung, ob sie geteilt werden soll oder nicht. Es könnte Gründe dafür geben, warum eine allgemeine Regel in einem besonderen Fall nicht zur Anwendung kommen könnte, weil andere Verhältnisse dagegen sprechen. Man vergeße nie, daß nach der Bibel die Versammlung oder Bibelklasse selber jede Frage entscheidet. Und nur die Geweihten bilden die eigentliche Klasse, wiewohl die Wünsche der Nichtgeweihten bei der Abstimmung von den Geweihten berücksichtigt werden könnten.

Während jede Klasse oder Versammlung für sich als eine Ekklēsia betrachtet werden könnte, als selbständig und getrennt von jeder anderen Klasse, so sind doch Einheit und Gemeinschaft sehr wünschenswert, und so können die verschiedenen Klassen in einer Stadt sehr wohl in eine Ekklēsia oder Versammlung vereinigt werden, um dadurch den Segen eines gelegentlichen gemeinsamen Zusammenkommens zu genießen, sowie der gemeinsamen Wahl von Ältesten und Diakonen zu Dienern der ganzen Versammlung. In einer solchen Vereinigung opfert jede Klasse und jeder einzelne etwas von der eigenen Selbständigkeit zum Besten der Gemeinsamkeit und des Zusammenwirkens.

W. T. vom 15. Oktober 1915.

Elias Werk vor seiner Hinwegnahme.

1. Könige 20, 1—21.

Dieser Schriftabschnitt gibt uns einen Bericht über einen Angriff, den die Syrer gegen die Israeliten führten, dessen Hauptstadt, Samaria, sie belagerten, und dessen König eine Kapitulation befürchtete. Der König der Syrer rühmt sich seiner Macht und verlangt die Übergabe der Stadt. Der König Ahab ist in Verlegenheit und hält einen Widerstand für aussichtslos, bis ihn eine Botschaft vom Herrn erreicht und ihm den Mut gibt, die Anweisungen betreffs eines Ausfalles zu befolgen. Dies geschah, und ein großer Sieg war die Folge, zum Teil, weil der Syrerkönig, Ben-Hadad, und viele seiner Edlen mit ihm betrunken waren. Dies machte sie unfähig, die Hauptkraft des großen Heeres zu gebrauchen, und so erlitten sie eine große Niederlage.

Alle Kriege der Vergangenheit verblissen jedoch vor dem gegenwärtigen großen Kampfe, der in Europa geführt wird. Ein britischer Lord, der kürzlich eine Ansprache an die Arbeiter richtete und größere Leistungsfähigkeit in der Anfertigung von Kriegsmaterial forderte, behauptete, daß die Briten kürzlich in Belgien so viel Munition verbraucht hätten, daß ihr Wert mehr betrage, als die gesamten Unkosten des Buren-Krieges. Die Schnelligkeit, mit welcher die modernen Feuerwaffen abgeschossen werden, und die schreckliche Verheerung, die sie verursachen, sind grauhaft. Zuberlässige Berichte ergeben, daß bereits zwölf Millionen aus-erlesener Mannschaften in Europa entweder getötet oder verwundet oder gefangen genommen worden sind; und wir dürfen annehmen, daß mindestens zehn Millionen Mannschaften im Kampfe stehen.

Wenn wir bedenken, daß ein Mann mit einem Maschinengewehr mehr gilt, als sonst zwölf Mann, ja mehr als hundert Mann gegen früher, dann bekommen wir einen Begriff davon, wie schrecklich der gegenwärtige Krieg ist.

Wahre Christen, Geheiligte, sind ohne Zweifel in allen Armeen jener Länder zu finden, die eine gesetzliche Wehrpflicht haben. Wir hören von Zeit zu Zeit von solchen Bibelforschern in den verschiedenen Armeen, über ihr Wohlergehen und ihr Bemühen, selbst unter solch schrecklichen Umständen das Licht hochzuhalten und den Herrn zu verherrlichen. Dieses Erwachen sollte ihnen behilflich sein, zu erkennen, was die wahre Kirche oder Herauswahl ist, und daß es nicht ihre Aufgabe gewesen ist, die Welt zu belehren, sondern sich selber darauf vorzubereiten, die Messianische Königreichsklasse zu sein, die Braut, des Lammes Weib, die Miterbin mit dem Messias in seinem himmlischen Königreich. Wenn der Krieg in beträchtlichem Maße diese Lektion beibringt, dann wird er nicht vergeblich gewesen sein. Und wenn diese Geheiligten Gottes zu einer vollkommeneren Erkenntnis Seiner Wege gelangen und

eine völlige Weihung ihrer eigenen Person hinausführen und so ihre Berufung und Erwählung für einen Platz in dem Königreiche fest machen, dann werden sie einen Anteil empfangen an der Ersten Auferstehung zur geistigen Daseinsstufe. Dann werden sie in Verbindung mit ihrem Erlöser die Menschheit auf der irdischen Stufe segnen und die Willigen und Gehorsamen zu menschlicher Vollkommenheit emporheben dürfen.

Viele fragen jetzt, warum läßt Gott den Krieg zu, ja, warum deutet die Schrift an, daß Gott den Krieg veranlaßt? Wir antworten, daß es für den Sterbenden im Grunde genommen einerlei sein kann, ob er infolge eines Bajonettstiches, einer Schwertwunde oder einer Kugel stirbt, oder infolge von Auszehrung, Lungenentzündung, Blattern, oder einem allgemeinen Zusammenbruch der Kräfte. Und wenn es dem einzelnen einerlei sein kann, so können wir auch sagen, daß es Gott einerlei ist. Die Strafe, die Gott über das Menschengeschlecht verhängt hat, ist eine Todesstrafe, einerlei, wie sie ausgeführt wird. Sechstausend Jahre lang ist die Strafe vollstreckt worden; und das ganze Menschengeschlecht wandert unter dieser Strafe, „Sterbend, sollst du sterben!“, ins Grab hinab.

Die Hoffnung für alle, mithin, liegt in Christo und seinem Tode — in der Auferstehung der Toten, die er während des Millenniums durchführen wird. Seine getreue Herauswahl, seine Braut, die mit ihm an dem Königreich teilnehmen soll, wird zuerst aufgeweckt und auf die Stufe der Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit erhöht werden. Die übrige Menschheit wird hervorgehen „ein jeder in seiner eigenen Ordnung“, wie die Bibel sagt. Sie werden zu dem Zweck hervorgehen, damit sie die Güte Gottes kennen lernen, sowie seine Weisheit, Allmacht und Liebe, und damit sie dann den Unterschied sehen von dem, was sie in ihrem vorigen Leben gelehrt worden waren, als Sünde und Tod die Herrschaft führten. Wie die Schrift sagt, und wie es von Gottes Standpunkt aus gesehen wird, schlafen in der gegenwärtigen Zeit die Menschen alle im Grab, um auf die Auferweckungszeit des Messianischen Königreiches zu warten, wo alsdann allen die großartige Gelegenheit geboten wird, die Er ihnen erworben hat, von der Sünde, und schließlich vom Tode, befreit zu werden.

„Es wird kein Fluch mehr sein.“

Gottes Verheißung und Vorkehrung gehen dahin, daß durch das Messianische Königreich den Kriegen für immer ein Ende bereitet werden wird, und daß auch alle anderen Übel aufhören werden. Anstatt ferner in das Grab zu

wandern, wird das Entgegengesetzte mit der Menschheit der Fall sein — die Auferstehung der Toten. Anstatt von Krankheit, Elend und Irrsinn heimgesucht zu werden, werden die Menschen Heilung, Kraft und Wiederherstellung empfangen. (Apostelgeschichte 3, 19—21.) Über die Wirkung seines tausendjährigen Reiches sagt Jesus, daß der Fluch abgetan werden wird, und daß anstatt dessen den Menschen der Segen Gottes zuteil werden wird, bis es schließlich kein Wehklagen, kein Weinen oder Sterben und keine Schmerzen mehr geben wird. Alle diese Segnungen liegen noch in Verheißungen verborgen, zur Freude und zum Verständnis der Herauswahl dieser Zeit, nach dem Maße ihres Glaubens und ihres Verständnisses für Gottes Wort.

Die Bibel sagt uns, daß nach dem Übergang der Angelegenheiten der Welt in die Hände des geistigen Königreiches des Messias nichts mehr imstande sein wird, Schaden zu tun oder Verheerung anzurichten, weil überall die Herrlichkeit des Königreiches Gottes offenbar werden wird. Das bedeutet, daß eine geistige Polizeigewalt die Menschheit beherrschen wird. Jede böse Absicht wird ihre Strafe erleiden, sobald sie beschlossene Sache ist, noch ehe sie zur Ausführung gelangt. In gleicher Weise wird jede gute Absicht, oder Tat und jedes gute Wort, jeder gute Gedanke einen Segen der Wiederherstellung ernten: Gesundheit und Kraft in geistiger, moralischer und physischer Hinsicht. Unter solchen Verhältnissen wird die Welt sehr bald den Unterschied zwischen Recht und Unrecht erkennen lernen. Man wird sehr bald von dem Wechsel der Zeitverwaltung Kenntnis nehmen, und daß hinfort jeder sündliche Gedanke, Wort oder Handlung bestraft werden wird, während jeder gute Gedanke, Wort oder Handlung einen bestimmten Segen empfangen wird. Hierüber sagt uns die Schrift: „Wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises.“ (Jesaja 11, 9; 26, 9; 28, 17.)

Viele sind in Verlegenheit darüber, wie sie die Lehren Jesu und der Apostel hinsichtlich des Krieges verstehen sollen, wenn sie diese mit den Anweisungen Gottes an die Juden und dem Segen vergleichen, den er auf ihre Kriege legte. Diese Sache läßt sich nur von einem Gesichtspunkt aus betrachtet verstehen, nämlich von dem biblischen.

Die erstmalige Einladung, die Gott an gefallene

Menschen ergehen ließ, Söhne Gottes und Miterben Christi Jesu ihres Herrn zu werden, datiert von der Zeit des Herrn an, insbesondere von der Zeit seines Todes für unsere Sünden an, als er von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgestiegen war, um vor dem Angeichte Gottes für uns zu erscheinen, und nachdem er in Folge dieses vollbrachten Werkes zu Hingsten auf die wartenden Jünger den Heiligen Geist Gottes hatte kommen lassen, der sie zu einer neuen Natur zeugte. Vor dieser Zeit war niemand ein Sohn Gottes bis zurück auf Adam vor dem Fall. Im besten Falle war Moses ein Diener und Abraham ein Freund Gottes. Der Apostel Johannes versichert uns, daß das Vorrecht, Söhne Gottes zu werden, durch unsern Herrn Jesus bei seinem ersten Advent denjenigen zuteil wurde, die ihn völlig annahmen. (Johannes 1, 12, 13.)

Diese Söhne Gottes, dieser Leib Christi, diese Braut Christi, sind nicht von der Welt, sondern sie sind durch die göttliche Berufung und die geistige Zeugung von der Welt abgefordert worden. Diesen sagt Jesus: „Ihr seid nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ „Ich habe euch [aus der Welt] herausgerufen und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet.“ (Johannes 17, 14; 15, 16. 8.) Die Früchte des Geistes aber, wie die Apostel sagen, sind: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Sanftmut, Demut. Wenn diese Dinge in uns sind, und reichlich vorhanden, dann werden sie uns nicht fruchtlos lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi; und dann wird uns dargereicht werden ein reichlicher Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, um das wir bitten: „Dein Königreich komme“, und in das wir durch die Auferstehungsverwandlung zu seiner Zeit eingehen sollen. (Galater 5, 22, 23; 2. Petrus 1, 5—11.)

Schriftstellen, die belehrt angewandt werden.

Gibt Gott dieser Klasse seiner geistgezeugten Kinder in bezug auf den Krieg besondere Anweisungen, oder unterstehen sie in dieser Sache den obrigkeitlichen Gewalten? Wir antworten, daß ein jeder vom Volke Gottes ein Kreuzestritter ist, und daß der Apostel warnend gesagt hat, daß die Waffen unseres Kampfes nicht fleischlich sind. (2. Korinther 10, 4.)

W. T. vom 1. Sept. 1915.

Die wunderbare Geburt Jesu.

Es ist nicht sonderbar, daß es Männer gibt, welche die Lehre der Bibel in Frage ziehen, daß Jesus auf wunderbare Weise geboren wurde? Voltaire, Paine, Zenger und andere haben sie verneint. Wir streiten niemandem das Recht ab, auch heute dieselben Argumente zu gebrauchen. Wir leben in einer Zeit der Freiheit, so daß eine aufrichtige Meinung niemanden auf den Scheiterhaufen bringt. Wir streuen uns dieser Freiheit.

Wir wundern uns nur, daß es Männer gibt, die trotz eines solchen Standpunktes noch behaupten, Christen zu sein, und fortfahren, das Amt eines Pastors beizubehalten. Sie leugnen ja geradezu das Fundament der Christlichen Religion. (Ein neuerlicher Fall in Amerika übertrifft indes die Fälle bei uns in Deutschland, in welchen Pastoren der „Freunde evangelischer Freiheit“ die Gottessohnschaft Jesu leugnen, und doch noch im Amte bleiben. D. N.) Ein Herr Dr. Aked hatte seit geraumer Zeit seinen Unglauben offen bekant, trotzdem wurde er zum Vorsitzenden der Vereinigung aller Kirchengemeinschaften in San Francisco gewählt.

Man überlege sich die Bedeutung von 78 Stimmen, mehr als dreiviertel der Gesamtheit, die den gleichen Standpunkt einnahmen, daß Jesus nicht auf wunderbare, übernatürliche Weise geboren worden sei! Weniger als der vierte Teil der Mitglieder der Pastoren- und Kirchenvereinigung (22) glaubt an die grundlegende Lehre der Christenheit!

Diese gelehrten Herren würden uns antworten: Sie müssen bedenken, daß es heute zweierlei Christentum gibt. Wir gehören zu der neueren und größeren Richtung, deren Rückhalt die Universitäten bilden; darum haben wir das erste Unrecht auf den Namen Christlich. Der alte Standpunkt, den Sie aufrecht halten, umfaßt die Lehren von der menschlichen Verderbtheit — von einem göttlichen Urteilspruch, der durch den Tod eines vollkommenen, sündlosen Erlösers aufgehoben werden muß. Wir „Modernen“ halten noch an Christus fest als einen großen Lehrer, nicht als Erlöser. Ihre alte Anschauung befaßt sich mit persönlicher Sünde. Unsere neuere, breitere Auffassung hat es mit natürlichen

und bürgerlichen Sünden zu tun, und mit deren Heilung, und mit einer allmählichen Entwicklung des Menschengeschlechts zur Vollkommenheit und zum ewigen Leben, wonach schließlich nur die Geeignetesten die Überlebenden sein werden.

Die Verantwortlichkeit der Geisteslichkeit.

Wenn Zahlen und Einfluß das einzige Erkennungszeichen für das Christentum wären, könnten wir gezwungen sein, das Argument gelten zu lassen. Doch das ist nicht der Fall. Das Christentum ist von Jesus und seinen Aposteln gestiftet worden. Der Unglaube vieler oder weniger kann das Christentum nicht ändern. Wenn wir die verschiedenen Punkte unserer Behauptung bewiesen haben werden, dann hoffen wir, daß die achtundsiebenzig Anhänger des Christentums (?) der Universitäten und Seminarien einsehen werden, daß sie mit dem Beibehalten des Namens Christlich und der Amtstellung als Pfarrer in Christlichen Kirchengemeinschaften unter falscher Flagge segeln; und daß sie ihr Amt niederlegen, oder ihre Gemeinden auffordern sollten, sich mit ihnen unter einem neuen Namen wie „Freunde der Menschheitsverbesserung“ zu vereinigen.

Die Annahme einiger Aussprüche Jesu, wie die Goldene Regel der Behandlung anderer, wie man wünscht, behandelt zu werden, während man seine anderen Lehren verwirft, kann niemandem das Recht auf den Namen Christlich geben. Plato, Confucius und andere weise Männer haben auch einige Lehren gebracht, die wir gutheißen können. Warum nimmt man deren Namen nicht an? Ist es vielleicht, weil sie in unserer Zeit weniger populär sind?

Dr. Aled gibt zu, daß der Matthäusbericht die Geschlechtslinie Josephs angibt, der Jesus als sein Kind angenommen habe — den Sohn seiner jungfräulichen Gattin durch Gottes Macht. Er gibt zu, daß der Lukasbericht die Geschlechtslinie der Maria, der Mutter Jesu, angibt. Er gibt auch zu, daß das Evangelium des Johannes das vor-menschliche Dasein Jesu erwähnt.

Dr. Aled behauptet aber, daß Jesus selber niemals eine übernatürliche Geburt für sich in Anspruch genommen habe. Er behauptet mutig, daß der Apostel Petrus niemals darauf Bezug nimmt. Triumphierend weist er auf die Briefe des Apostels Paulus hin, in denen keine übernatürliche Persönlichkeit Jesu gelehrt werde. Man könnte annehmen, wenn man diese Aussagen des Herrn Dr. Aled liest, daß er all die Lehren Jesu und der Apostel Petrus und Paulus unterschreibt; und daß er, falls diese die wunderbare Geburt erwähnt hätten, die Lehre von Herzen gerne geglaubt und beantwortet haben würde. Sehen wir zu! Geben wir Dr. Aled und seinen achtundsiebenzig Anhängern den Beweis für ihren Irrtum und die Gelegenheit, die Bibel gelten zu lassen. „Die Liebe hofft alles.“

Die Bibel steht oder fällt als Ganzes. Ihr Plan der Erlösung, der von der Gesamtheit der Lehren Jesu, der Apostel und Propheten dargestellt wird, kann nicht nur zum Teil angenommen oder verworfen werden. Wenn Jesus und seine Apostel lehrten, daß Jesus zu einem besonderen Zweck eine besondere Geburt hatte, und dies wäre nicht der Fall, dann wären sie böswillige Betrüger. Dann sollte kein einziges ihrer Worte als zuverlässig angenommen werden. Jesus einen Großen Lehrer zu nennen, und dann zu sagen, daß die Grundlage seiner Lehre eine Unwahrheit sei, ist inkonsequent und läßt vermuten, daß man mit der Unwahrheit sympathisiert.

Das Zeugnis des Apostels Petrus.

Jesus lehrte hauptsächlich vermitteltst Folgerungen. Es müssen nahezu zwei Jahre gewesen sein, die er mit seinen Jüngern verbrachte, während er Wunder wirkte, ehe er sie fragte: „Wer sagt ihr, daß ich sei?“ Als Petrus antwortete: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, antwortete Jesus: „Fleisch und Blut haben dir dies nicht offenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“ (Matthäus 16, 16—17.)

Hat der Apostel Petrus damit nicht seinen Glauben bekundet, daß Jesus der Sohn Gottes war — nicht der Sohn Josephs? Und hat nicht Jesus dieses Bekenntnis gutgeheißen und auf den Himmlichen, und nicht auf einen irdischen Vater Bezug genommen?

Was hat denn Jesus gemeint, als er sagte: „Ehe Abraham war, bin ich“? Mittelfst einer Folgerung erklärte er hiermit, daß er ein vormenschliches Dasein gehabt habe — oder er hat betrügerisch geredet! In ähnlicher Weise hat er zum Vater gebetet: „Verherrliche mich bei dir selber mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ (Johannes 8, 58; 17, 5.) Wenn er kein vorheriges Dasein hatte, sondern geboren wurde, wie jeder andere Mensch, dann waren seine Worte betrügerisch. War der Große Lehrer ein Betrüger?

Ein andermal sagte Jesus seinen Jüngern, daß er aufliegen würde, wo er zuvor war. Wenn er kein früheres Dasein und keine besondere Geburt hatte, wie könnten wir diese Worte verstehen, wenn nicht als Betrug? In ähnlicher Weise bezog sich Jesus auf sich selbst als „das Brot, das vom Himmel herab gekommen“ sei. (Johannes 6, 62. 32—35. 41.)

Sicherlich ist Jesus auf wunderbare Weise geboren worden, oder er ist der größte und erfolgreichste Betrüger gewesen, den es je gegeben hat, und darum der schlimmste aller Betrüger. Jeder möge seine Wahl treffen. Es gibt keinen Mittelweg.

Was der Apostel Paulus dazu sagt.

Nachdem wir von Jesus und vom Apostel Petrus gehört haben, laßt uns den Apostel Paulus hören. Was haben die Worte des Apostels zu bedeuten, daß Jesus „der Erstgeborene aller Schöpfung“ sei, und daß „durch ihn alle Dinge erschaffen seien, die im Himmel und auf der Erde sind, sichtbare und unsichtbare . . . alle Dinge sind durch ihn erschaffen und für ihn; und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen zusammen durch ihn“? (Kolosser 1, 15—17.) Diese Worte des Apostels sind sicherlich nicht mit der Theorie zu vereinbaren, daß Jesus sein Dasein wie jeder andere Mensch begann — daß er der Sohn Josephs war.

Wiederum schreibt der Apostel Paulus: „Unser Herr Jesus, da er reich war, ist um unfertwillen arm geworden.“ (2. Korinther 8, 9.) Und wiederum sagt er: „Welcher, da er in Gestalt Gottes war, nicht beehrte, sich die Gleichheit mit Gott anzureißen, sondern sich selbst entleerte und Rechtsgegestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist.“ (Philipp 2, 6. 7.)

Hinwiederum, was soll die Bedeutung der Worte des Apostels Paulus sein, wenn er sagt, daß Jesus „heilig, unschuldig, unbefleckt, abge sondert von den Sündern“ gewesen sei? (Hebräer 7, 26.) Wenn Jesus der Sohn Josephs war, dann war er nicht von den Sündern abge sondert, sondern gehörte zu dem gleichen Stamm wie alle anderen Menschen, so daß er in gleicher Weise einen Erlöser bedurft hätte.

Die Aussprüche des Apostels Johannes.

Die Urkirche glaubte durchweg an die Aussage Jesu, daß er der Sohn Gottes war, welchen der Vater in die Welt gesandt hatte, um der Heiland der Menschen zu sein. (Johannes 3, 17.) Ja, gerade dieser Teil der Lehren des Meisters hatte die Juden erboßt; denn sie behaupteten, daß er sich mit dem Anspruch auf Gottessohnschaft mit Jehova auf die gleiche Höhe der Ehre, Würde und Herrlichkeit stelle und mit ihm wetzere. Darauf erwiderte Jesus: „Sagt ihr von dem, welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn?“ (Joh. 10, 36.)

Das Evangelium des Johannes ist später geschrieben worden, als die anderen Evangelien; darum war es nicht notwendig, daß der Schreiber die wunderbare Geburt Jesu berührte. Doch war es notwendig und angebracht, daß uns Gott durch ihn einen Blick werfen ließ auf die vormenschliche Natur und Herrlichkeit des Erlösers. Man beachte die Genauigkeit der Worte des Apostels: „Im Anfang war der Logos, und der Logos war ein Gott.“ Dieser war im Anfang

bei dem Gott. Alles ward durch ihn, und ohne ihn ward auch nicht eines, daß geworden ist. . . . Und der Logos ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als des Einzig-Gezeugten vom Vater voller Gnade und Wahrheit." (Joh. 1, 1—14.)

Die Grundlage für die Lehre vom Lösegeld.

Wenn man die Lehre von der Geburt Jesu von einer Jungfrau fallen lassen würde, so würde die übrige Theologie der Bibel keinen Augenblick zusammenhalten. Diese Theologie behauptet, daß auf die Sünde Adams die göttliche Todesstrafe folgte. Die Grundlage für diesen göttlichen Richterspruch ist das Gesetz, daß kein Sünder des ewigen Lebens würdig ist. Die sechstausend Jahre der Weltgeschichte, von Adam bis jetzt, beweisen, daß der Mensch unfähig ist, die Vollkommenheit wiederzuerlangen, und dem Fluch der Sünde und der Verurteilung zum Tode, „sterbend sollst du sterben“, nicht widerstehen kann. (1. Mose 2, 17.)

Die Lehre der Bibel geht dahin, daß Gott diese Todesstrafe absichtlich ansetzte, um den Tod Jesu notwendig zu machen. Das sagt der Apostel Paulus in den Worten: „Sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten, denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden, ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung.“ (1. Korinther 15, 21—23.) Mit anderen Worten, wenn Gott nicht einen sündlosen Erlöser vorgesehen hätte, und wenn der Erlöser nicht für unsere Sünden gestorben wäre nach den Schriften, und nicht zu unserer Rechtfertigung von den Toten auferstanden wäre, dann würde es für die Menschheit kein zukünftiges Leben geben — der Tod des Menschen würde demjenigen des Tieres gleich und hoffnungslos sein. Es gäbe dann keine Auferstehung. Der Tod würde ein ewiger Schlaf gewesen sein.

Der Apostel Paulus betont diesen Gedanken und sagt, wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe, aller Glaube eitel sei, jede Hoffnung und alles Predigen wäre eitel. (1. Korinther 15, 13. 14.) Es wird niemand die Wahrheit der Christausgabe in Frage stellen, daß die ganze Menschheit in Ungerechtigkeit geboren, und bereits vor der Geburt in Sünden empfangen worden ist. Vater Adam und Mutter Eva

haben uns, ihren Kindern, ein Vermächtnis der Unvollkommenheit des Leibes und des Verstandes und sündlicher Neigungen gegeben. Demgegenüber hat Gott Vorsorge getroffen, daß Christus die Übertretung des ersten Menschen, Adam, wieder gutmachen sollte, und daß er schließlich der zweite Adam sein wird, der erfolgreich sein wird, indem er allen denjenigen ewiges Leben geben wird, welche ihm gegenüber glaubensvollen Gehorsam ausüben werden.

Die Grundlage für die Lehre der Wiederherstellung.

Das erste Angebot ewigen Lebens durch Christum ist nun seit neunzehnhundert Jahren gemacht worden; aber wenige haben Ohren zu hören gehabt und Herzen, die Botschaft zu empfangen. An diese Wenigen erging der Ruf, die Welt zu verlassen, Genossen Jesu zu werden und teilzunehmen an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die Ihm zuteil geworden sind. Er hat diese herrliche Ehrenstellung beim Vater, „weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten“, zur Rechten Hand der Majestät in der Höhe, als eine Belohnung für Seinen Gehorsam dem Vater gegenüber erhalten, nämlich dafür, daß er in die Welt kam, die Prüfungen seines irdischen Dienstes getreulich ertrug und schließlich den Opfertod starb. Der Apostel Paulus schreibt über ihn: „Welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“ (Hebräer 12, 2.) An alle nun, welche in diesem Evangelium-Zeitalter ein hörendes Ohr haben, ergeht die Einladung, in Jesu Fußstapfen zu folgen und Mitopferer mit ihm zu werden, um auch mit ihm teilzunehmen an seiner himmlischen Herrlichkeit und an seinem Messianischen Königreich.

Wenn die Herauswahl, die wahre Kirche, ganz eingesammelt ist, dann wird das Königreich des Messias aufgerichtet werden, um das wir bitten: „Dein Königreich komme; Dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht.“ Tausend Jahre lang werden Christus und seine Herauswahl die Menschheit segnen und sie zu menschlicher Vollkommenheit in geistiger, moralischer und physischer Beziehung emporrichten. Wer da will, mag dann das ewige Leben ergreifen, das durch den Opfertod Dessen gesichert worden ist, der „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abge sondert“ war, weil Er auf besondere Weise geboren worden war. W.T. DOM 15. September 1915.

Prüfungen der königlichen Priesterschaft.

(Auf Wunsch wiederholt.)

Die königliche Priesterschaft, hinsichtlich welcher der Apostel (1. Pet. 2) manches zu sagen hat, wird, nachdem sie längere Zeit in der Schule Christi gewesen ist, notwendigerweise einer ernstlichen Prüfung unterzogen. Der Apostel Paulus sagte einigen dieser Klasse in seinen Tagen: „Da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürft ihr wiederum, daß man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind“, nämlich die deutlichen Lehren Christi. (Hebr. 5, 12.) Wir staunen zuweilen über andere, zuweilen über uns selber, daß wir so langsam Fortschritte machen und in der Charakterbildung und Wertschätzung der Prinzipien, die unter den Gesalbten des Herrn, den Erben des Königreiches, herrschen sollten, so wenig siegen.

Die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, sind dreifacher Art.

(1.) Ein selbststüchtiger Geist: Ein Bestreben, etwas, das Beste, von den Dingen, welche das Wort Gottes verurteilt, für uns zu behalten.

(2.) Ein Geist der Menschenjucht, der einen Fallstrick bildet. (Eph. 29, 25.) Die Gefahr, mehr auf die Meinung der Menschen zu achten, als auf das Wort des Herrn. „Wie könnt ihr glauben, — in rechter Jüngerschaft beharren, — die ihr Ehre voneinander nehmt, und die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht suchet?“ (Joh. 5, 41.)

(3.) Nachlässigkeit in der Wertschätzung des Wortes Gottes. Mit welcher Sorgfalt sollten wir auf uns achten, damit wir nicht, nachdem wir Teilhaber der himmlischen Ver-

rufung geworden sind und den großen Segen der Salbung durch den Heiligen Geist empfangen haben, der glorreichen Verwirklichung unserer Hoffnung verlustig gehen.

Wir müssen darauf achten, daß wir alle Liebe zur Sünde in jeder Form ablegen, und daß wir des Herrn Gnade so hoch schätzen, daß menschliche Freundschaft für uns gar nicht in Betracht kommen kann, wenn sie sich nicht mit dem göttlichen Programm in voller Harmonie befindet. Dabei ist es wichtig, daß wir das Wort des Apostels beherzigen, daß wir nicht wider Fleisch und Blut kämpfen, sondern wider die geistigen Mächte der Bosheit in den himmlischen Ortern. (Eph. 6, 12.) Wir müssen bedenken, daß diese bösen Geister die Macht haben, uns in einem gewissen Maße in bösen Gedanken zu stärken; daß diese unlichtbaren Wideriacher der Heiligen in demselben Maße eine Gewalt über sie bekommen, als sie ihre Gesinnung in einer selbststüchtigen, sündigen oder unedlen Richtung gehen lassen. Dagegen dürfen wir versichert sein, daß in dem Maße, als wir von Herzen dem Herrn und seinem Worte und dem Geist der Wahrheit, dem Geist der Liebe treu sind, in demselben Maße sind wir von einem heiligen Einfluß umgeben, der uns schützt, so daß von uns gesagt werden mag: „Der Böse tastet sie nicht an.“ (1. Joh. 5, 18.)

Die Prüfung in vollkommener Liebe.

Die Schrift deutet ganz klar auf eine große Prüfung für die Kirche in den nächsten Jahren hin. Sie wird für

sehr viele entscheiden, ob wir Gottes Gnade mit den Gelegenheiten und Privilegien des Königreichs behalten oder nicht. Zu den Treuen sagt der Herr: „Fürchte dich nicht, kleine Herde, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.“ Den anderen wird geantwortet werden, wie einst dem Saul: „Gehorjam ist besser, als Opfer“, du bist verworfen. In der Offenbarung sagt uns der Herr, wie die Philadelphia-Kirche bewahrt werden würde „vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdenkreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen“. (Off. 3, 10.) Hier finden wir Prüfungen, die über die Laodicea-Kirche kommen, die zur Zeit der Gegenwart des Menschensohnes lebt, wann er an der Tür steht und anklopft. (Eph. 3, 20.) In dieser Prüfung, wird uns gesagt, werden Tausend fallen zur Seite und Zehntausend an der rechten Hand des einen Leibes der wahren Kirche, deren Haupt Jesus ist. Der Apostel Petrus schildert in bildlicher Sprache, daß die Himmel in Feuer geraten werden. (2. Petr. 3, 12.) Er kennzeichnet symbolisch die kirchlichen Einsätze unserer Zeit; und Paulus spricht von dem „Feuer, das eines jeden Werk bewahren wird“. (1. Kor. 3, 13.) Wir wissen, daß nur das Gold, Silber und löstliche Steine des göttlichen Charakters und der göttlichen Lehre die jeurige Prüfung bestehen werden. Sicherlich, niemand vom Volk des Herrn kann solche Prüfungen ignorieren; besonders niemand von denen, die mit uns glauben, daß wir jetzt in dieser Prüfungszeit leben; und daß die nächsten sieben Jahre vorherrschend eine Prüfungszeit sein werden.

Wenn der Prüfstein des von Gott gebilligten Charakters Liebe ist — vollkommene Liebe zu Gott, zu den Brüdern, ja, auch zu unseren Feinden, — dann lassen wir den Gedanken fortwährend vor unserm Geiste sein, damit wir nicht überrascht werden, damit wir von dem großen Widersacher nicht betrogen werden, der noch immer gern Finsternis für Licht, und Licht für Finsternis ausgeben möchte über diese, wie über jede andere Sache. Wir sehen voraus, daß der große Konflikt, der schließlich die Welt erreichen und in Anarchie enden wird, die Gesetz und Ordnung umstürzt, mit der Kirche beginnen wird; mit den Geweihten, Geheiligten, Erleuchteten. Hat uns der Herr nicht vorausgesagt, daß in allen Dingen das Gericht am Hause Gottes anfangen muß? (1. Petri 4, 17.) Es muß notwendig mit denen beginnen, die am höchsten in diesem Hause stehen in bezug auf Licht, Erkenntnis und Privilegien.

Sind wir auf diese Prüfungen vorbereitet, von denen wir lesen, daß, so es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt werden? Wir glauben noch immer, daß es Prüfungen in bezug auf vollkommene Liebe sein werden. Liebe und Selbstsucht sind die beiden großen Kräfte, welche die Welt und jeden einzelnen Menschen bewegen. Wir haben bereits gesehen, daß die Selbstsucht, welche die Welt in kurzem überwältigen wird, Lieblosigkeit in solchem Grade sein wird, daß die Schrift sagt: „Ich überliefere die Menschen, einen jeden der Hand seines Nächsten, und der Aus- und Eingehende hatte keinen Frieden.“ (Sag. 8, 10; 11, 6.) Sollen wir dieselbe Lage der Dinge in der Kirche erwarten — jeder wider seinen Nächsten, die Zunge jedes Bruders wider den anderen Bruder im Herrn? Sollen Zorn, Bosheit, Haß, Neid und Streit die Kirche Christi überwältigen? Können solche Dinge irgend eine Stätte finden oder Einfluß gewinnen bei denen, welche die Wahrheit kennen? Wir sind der Meinung, daß wir gerade das zu erwarten haben.

Wir sind gewöhnt, unseres Herrn Worte: „Der Bruder wird den Bruder zum Tode überliefern“, so anzusehen, als ob sie sich nur auf des Herrn Zeit und die finsternen Jahrhunderte beziehen. Vergessen wir, daß ähnliche Verhältnisse am Ende dieses Zeitalters erwartet werden müssen? Die Überlieferung mag nicht physisch geschehen; das Kreuzigen, das Köpfen mag nicht buchstäblich sein; aber wir glauben, daß in jeder Hinsicht dieselben Dinge erwartet werden dürfen, nur in solchen Grenzen, als unsere Zivilisation fordert. Es ist augenscheinlich keine genügende Prüfung für uns, „gehakt zu werden von allen Menschen um meines Namens willen“. Wir müssen geprüft werden durch den Haß, die Bosheit, das Unbilden und Unbedenken derer, welche mit uns in die Schüssel

getaucht haben, derer, welche mit uns teilhatten an den gegenwärtigen Dingen göttlicher Schätze am Tisch des Herrn, der geistigen Speise. O, wenn das so ist, so mögen wir in der Tat für die letzten Tage der Kirche, des Leibes Christi, Erfahrungen erwarten, nicht unähnlich denjenigen, welche in Gethsemane über den Meister kamen, von denen der Judasfuß eine der schwersten gewesen sein muß.

Brüder, was sollen wir tun?

Als einige von denen, welche die Apostel am Pfingsttag hörten, die wahre Sachlage erkannten, daß sie und ihre Führer den Fürsten des Lebens gekreuzigt hatten — einige von ihnen tatsächlich und andere, weil sie nicht protestiert hatten, — schnitt es denen, die rechtschaffen waren, ins Herz und sie riefen: „Was sollen wir tun?“ Der Apostel versicherte sie der Vergebung, weil sie es unwissend getan hatten. So auch bei uns. Wenn jemand von uns finden sollte, daß er durch irgendeine Versuchung oder Verführung des Widersachers einem Bruder Unrecht getan hat, so sollte ihn das sofort ins Herz schneiden, und er sollte zum Herrn gehen, um göttliche Vergebung zu suchen, und zu denen, welchen er Unrecht getan hat, damit auch sie ihm vergeben, und so die Niederlage von der Hand des Widersachers in einen Sieg verwandelt wird.

Zweifellos ist solch ein Sturm im Anzug, und wie der Prophet sagt, ist die Frage nicht: Wer wird fallen? sondern: „Wer wird bestehen?“ (Mal. 3, 2.) Tausend werden fallen für einen, der stehen wird. Die Auserwählten werden nicht verführt werden, aber die Frage ist: Sind wir die Auserwählten? Und unsere Antwort muß sein, daß der Herr diese Sache entscheiden wird nach der Art, wie wir entscheiden, wenn wir in der Prüfung stehen. Es ist unmöglich für uns, zu vermuten, welches die verschiedenen scheinbaren Gründe für Unbrüderlichkeit sein werden, für den Verlust der Liebe eines Bruders. Wenn wir auf den Widersacher hören, so wird er uns überzeugen, daß es recht sei, die reguläre Vorschrift des Handelns zu verlassen, und wenn wir dazu willig sind, wird er seinen Entschluß dahin geltend machen, daß wir uns ganz berechtigt fühlen, all die verschiedenen Anweisungen zu verletzen, welche der Herr, unser Gott, uns gegeben hat. Es wird bei uns allen liebevolle Treue für den Herrn und die Brüder erfordern, um fähig zu sein, den Prüfungen dieses Tages zu widerstehen; und wir können hier nicht unterlassen, die lieben Nachfolger des Herrn von neuem an das zu erinnern, was wir bereits in Band VI von Tagesanbruch, Kap. 9, ausgeführt haben: nämlich an den Weg, den die neue Schöpfung in jeder Sache gehen sollte, wo sie sich von einem Bruder beleidigt fühlt, wie ihn unser Herr in Matth. 18, 15—17 vorgezeichnet hat.

Wir dürfen überzeugt sein, daß der Widersacher jedes Mittel versuchen wird, uns von diesem klar ausgesprochenen Gesetz der Liebe abzubringen; daß er versuchen wird, uns glauben zu machen, daß es nicht anwendbar sei auf die Schwierigkeit, die uns bekümmert. Laßt uns auf alle solche Einflüsterungen Satans antworten: „Weiche von mir.“ Wir schreiben so eindringlich, weil wir von verschiedenen Seiten Mitteilungen von den Brüdern über Mißverständnisse haben und in einigen Fällen über die Kundgebung eines lieblosen Geistes, eines überstrengen, unbrüderlichen Geistes, eines Geistes, der in direktem Widerspruch zu der goldenen Regel und den Weisungen des Herrn steht, allein zu ihm zu gehen, zu suchen, den Bruder zu gewinnen, und nicht ihn auszuschließen, noch zu exkommunizieren. Im Gegenteil, sei bereit, für ihn zu sterben. „Auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen.“ (1. Joh. 3, 16.)

Laßt uns bedenken, daß dieser lieblose Zustand des Herzens, dieser überstrengen Geists, nicht plötzlich hereinbricht; er entwidelt sich nach und nach. Darum sollte jeder einzelne vom Volk des Herrn täglich sein Herz erforschen, um zu sehen, ob er dort irgend etwas von dem Geist der Bosheit gegen irgend jemanden, gegen Heilige, oder Sünder finden kann, den der Herr bildlich als Sauerteig bezeichnet, dessen Einfluß so verderblich ist. „Ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse.“ (1. Kor. 5, 6.) Ein wenig Neid, ein wenig

Bosheit, ein wenig Ärger, ein wenig Haß und ein wenig Streit mag unsere Herzen vollständig durchsäuern und in verhältnismäßig kurzer Zeit die Süßigkeit unserer neuen Natur, den Geist der Liebe, in ährende Bitterkeit verkehren. Zudem bleibt der Sauerteig nicht leicht bei einem, sondern er dehnt sich auf andere aus; und so mögen viele beiseit werden. Der Dichter hat gesagt:

„Wir sind nicht auf einmal am schlimmsten;
Der Lauf des Bösen beginnt so langsam, und aus so kleinen Quellen,
Daß eines Kindes Hand den Bruch mit Erde verstopfen könnte.
Aber laß den Strom tiefer werden, und Philosophie,
Ach! und Religion auch wird vergeblich versuchen,
Den reißenden Lauf aufzuhalten.“

Nachsinnen in den Nachtwachen.

„Wie von Mark und Fett wird gesättigt werden meine Seele, und mit jubelnden Lippen wird loben mein Mund, wenn ich Deiner gedente auf meinem Lager, über Dich sinne in den Nachtwachen.“ (Psalm 63, 5. 6.)

Mit dem Ausdruck „Mark und Fett“ bezog sich der Prophet David offenbar auf das reiche Maß von Gnadenerweisungen und Segnungen Gottes, die er empfangen hatte, und die seine Seele befriedigt hatten. Ihm wurde ein reiches Maß, ein festes Teil gegeben, und er wußte die Güte Gottes gegen ihn wertzuschätzen, die ihn als Hirtenknaben von der Herde weggenommen und ihn mit dem Vorrecht Seines Dienstes begnadigt hatte, um schließlich als König Israels auf den Thron gesetzt zu werden. Für alles das war er dem Herrn sehr dankbar. Er schätzte all die Segnungen Gottes. Es war angebracht, daß sein Mund voll Lobeserhebungen war, daß er sich freute, daß er von der Freundlichkeit Gottes redete. So finden wir in den Psalmen viele schöne Äußerungen, in denen er dem Allmächtigen Preis und Dank darbringt. Er spricht auch von der Majestät Gottes, Seiner wunderbaren Macht und Kraft, und weist auf die Himmel als Seiner Hände Werk hin.

Der Prophet hat sicherlich seine Zunge gebraucht, um den Herrn, unsern Gott, zu loben. Wenn wir bedenken, daß er zu einer Zeit lebte, da Schulunterricht in nur beschränktem Maße erteilt wurde, und daß er nur wenig davon genoß, so erkennen wir, daß er das, was ihm zuteil wurde, sehr gut zu gebrauchen wußte. Die Frucht seiner Arbeit ist zum Segen der Menschheit die Jahrhunderte hindurch erhalten geblieben. Er deutet an, daß er dieses Singen und Loben zum Teil in den Nachtwachen pflegte — „wenn ich Deiner gedente auf meinem Lager, über Dich sinne in den Nachtwachen“. In alten Zeiten waren die Menschen mehr auf das Licht des Mondes und der Sterne angewiesen, da sie nicht, wie wir, so völlig mit gereinigtem Öl, Gas, Elektrizität usw. zu Beleuchtungszielen versehen waren. Herr Rodesseller war damals noch nicht geboren, und von den Erfindungen unserer Tage hatte man noch nicht einmal geträumt. Zur Beschaffung von künstlichem Licht waren sie auf Olivenöl angewiesen, und das war nicht sehr reichlich vorhanden. Man ging infolgedessen frühzeitig zu Bett. Und so dachte der König David über den Allmächtigen nach, als er auf seinem Bette lag und über Gott nachsann. Nicht törichte Dinge beschäftigten seine Gedanken, auch schmiedete er keine törichten Pläne. Wenn wir das bedenken, dann wundern wir uns nicht, daß sein Geist voll war von lieblichen Gedanken.

Der edelste Gegenstand zum Nachsinnen.

Wer immer Zeit zum Nachsinnen hat, wird einen großen Segen empfangen, wenn er seine Gedanken auf den Allmächtigen gerichtet sein läßt und Seine Güte anerkennt und versucht, Gott für seine vielfachen Gnadenerweisungen zu danken und so in den Nachtwachen über Gott nachzusinnen. So weit als dieser Vers in Betracht kommt, haben wir keinen Grund für die Annahme, daß er prophetisch aufzufassen wäre; immerhin kennzeichnet er einen jeden, der bestrebt ist, mit Gott in Harmonie zu sein. Es gibt Millionen von Menschen in der Welt, die noch nie etwas von Gottes wunderbarem Plan gehört haben; darum sollte sich unser Mund damit beschäftigen, Gott zu loben. Wir sollten jede Minute von Ruhe in Gedanken mit Gott beschäftigt sein, ob auf unserm Lager, oder wo immer es sein mag. Wir sollten die Gewohnheit pflegen, über Ihn nachzusinnen. Wir nehmen an, daß sehr wenig Menschen über Gott nachsinnen; und es ist sicherlich zu ihrem Nachteil, daß sie es nicht tun.

Die großen und heiligen Gesetze Gottes finden in Ihm ihren Ausdruck. Wir sollten uns Gott als die Personifikation von allem vorstellen, was gerecht, lieblich, freundlich und weise ist, in Charakter und in Prinzipien. Dies sollte uns anseuern, Ihm gleich zu sein. Je mehr wir einen edlen Charakter wertschätzen, je mehr werden wir wünschen, ihn nachzuahmen. Je mehr wir Gottes mächtige Werke in der Natur und Seine Barmherzigkeit gegen uns wahrnehmen, in demselben Maße werden unsere Herzen und unsere Lippen Ihn preisen. Wenn ein prophetischer Gedanke mit diesem Verse verknüpft sein sollte, so ist es der, daß in all den dunklen Jahrhunderten des Mittelalters, während der Nachtzeit dieses Zeitalters, das getreue Volk Gottes Ihn hat loben können. Alle Seine wahren Kinder haben Ihn gepriesen, und zwar mit fröhlichen Lippen. Wer das nicht getan hat, gehört nicht zu dieser Klasse. Darum sollten wir Gott Lob darbringen. Wir sollten noch mehr über Seinen heiligen Willen und Seine Wege nachsinnen und bestrebt sein, uns und unser Leben damit in Einklang zu bringen. So werden wir unserm Vater im Himmel immer ähnlicher werden. W. T. vom 15. Oktober 1915.

Die Verbreitung der „Schriftstudien“.

Es erscheint uns sehr wunderbar, daß trotz der Tatsache, daß jetzt nahezu neun Millionen Exemplare Schriftstudien in zwanzig verschiedenen Sprachen in den Händen des Volkes sind, die Nachfrage andauernd groß ist. Im August versandten wir über zwanzig Tausend Exemplare.

Kürzlich hörten wir von einem Kolporteur, der einige Bedenken hatte in bezug auf den Verkauf, weil darin das Jahr 1914 erwähnt sei, und der darum mit dem Verkauf der Photo-Drama-Bücher angefangen hatte. Wir glauben, daß der Bruder die Sache verkehrt angesehen hat. Die Schriftstudien sind keine Prophezeiungen. Die Tatsache, daß unsere Erwartungen hinsichtlich der „Verwandlung“ im Jahre 1914 nicht in Erfüllung gingen, bedeutet nicht, daß die Prophezeiung fehlging. Unsere Leser sollten wissen, daß wir nichts prophezeit haben. Wir haben über die Prophezeiungen nur unsere Meinung zum Ausdruck gemacht, samt

anderen Gründen, mit Hinweis auf Kapitel und Vers. Nichts in der Bibel sagte uns ausdrücklich, daß die Herauswahl im Herbst des Jahres 1914 verherrlicht werden würde. Der Verfasser der Schriftstudien hat es allerdings als seine Ansicht erklärt, daß die Herauswahl (Kirche) zu der Zeit verherrlicht sein würde, und hat gleichzeitig seine Gründe hierfür angegeben. Da nun das Datum vorbei ist und die Herauswahl noch nicht verherrlicht ist, empfindet er keinerlei Enttäuschung. Er hat die ganze Zeit nur den Wunsch gehabt, daß des Herrn Wille geschehen möchte, und nichts anderes.

Was die Heilige Schrift deutlich zu lehren schien, und was wir fest zu behaupten suchten, war, daß, soweit die biblische Chronologie zeigt, die Zeiten der Heiden (Nationen) mit dem Herbst des Jahres 1914 zu Ende gehen würden. Vor einiger Zeit wiesen wir darauf hin, daß dieses Zuendegehen der Zeiten der Nationen nicht so zu verstehen sein

dürfte, daß die Weltreiche da schon ihren Besitz verloren haben würden, sondern daß sie von da an erst abgesetzt werden würden. (Aufsatz in engl. W. T. vom 1. Juli 1914.) Wir führten das Beispiel eines Pachtvertrages an. Beim Ablauf der Zeit würde der Pächter nicht ausziehen; wenn er aber versuchen würde, den ferneren Besitz aufrecht zu erhalten, so würde der Eigentümer des Besitzes berechtigt sein, den Inhaber mit Gewalt hinauszutun, samt dessen Hausrat.

Das scheint der Lauf der Dinge in bezug auf die Nationen der Welt zu sein. Sie erkennen nicht die Zeit, in der wir leben, — daß die neue Zeitverwaltung begonnen hat, und daß die Zeit dafür gekommen ist, daß der Messias die Herrschaft der irdischen Angelegenheiten in die Hand nehme. Die Könige der Erde würden über einen solchen Vorschlag lachen, daß sie ihre Throne und Reiche dem Messias überlassen sollten. Der Überbringer einer solchen Botschaft würde wahrscheinlich als ein Irrsinniger betrachtet werden. Anstatt eine solche Botschaft überbringen zu lassen, hat der Herr begonnen, die Besitzer zu entfernen, Er läßt die Nationen gegen einander anstürmen, ihr Eigentum zerstören, einander demütigen. So führen die Winde des Streites allmählich das große soziale Erdbeben herbei, das dann zu der feurigen, alles überflutenden Anarchie führen wird, damit zu seiner Zeit, wie Paulus sagt, alles beseitigt werden möchte, das erschüttert werden kann, auf daß das Messianische Königreich, das unerschütterlich ist, völlig auferichtet werden kann. (Hebräer 12, 27—29.)

Was die Zeit für die Vollendung der Herauswahl (Kirche) betrifft, so kennen wir dieselbe nicht, auch haben wir nie behauptet, sie zu kennen. Wir haben nur unsere Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß sie eine Zeitlang vor dem Höhepunkt der großen Drangsalzeit stattfinden würde. Das denken wir noch und erwarten, daß die Herauswahl, der gegenbildliche Elias, vollständig jenseits des Vorhangs gegangen sein wird, ehe jene letzte Phase der Drangsal hereinbricht.

Ratschläge für Kolporteurs.

Der Weltkrieg scheint der Anfang des Endes der Zeiten der Seiden zu sein. Anstatt uns zu schämen, oder entmutigt zu sein, ist das Gegenteil der Fall. Wir wenden jetzt die Worte unseres Meisters an: „Wenn aber [gesehen wird, daß] diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lukas 21, 28.) Wer irgend nicht frohlockt, sondern im Gegenteil sich entmutigt, niedergeschlagen und enttäuscht fühlt, sich der Wahrheit schämend, der hat offenbar einen verkehrten Eindruck von der Sache. Solche sollten diese Eindrücke schleunigst beseitigen und anfangen, sich zu freuen, wie der Heiland ermahnt hat, und mit uns die großen Gelegenheiten, die Wahrheit zu verbreiten, wahrnehmen. Sicherlich gab es niemals eine Zeit größeren Seelenhungers nach der Wahrheit des Wortes Gottes! Wir kennen nichts, das so gut wäre, wie die sechs Bände Schriftstudien. Es ist unsere Meinung, daß keinerlei Veränderungen darin vorgenommen werden brauchen.

Es ist nicht nötig, etwas zu drucken und es in die Bücher hineinzulegen und zu sagen, daß sich unsere Erwartungen hinsichtlich der „Verwandlung“ der Herauswahl (Kirche) vor Oktober 1914 nicht erfüllt hätten, denn verständige Leute brauchen keinen solchen Hinweis. Sie würden von selbst sehen, daß dieser Gedanke oder die Erwartung nicht in Erfüllung ging. Sie würden aber sehen, daß die auf das prophetische Wort gegründeten Erwartungen jetzt in Erfüllung gehen. Wir befinden uns in den Tagen des Menschenjohnes. Die Nationen sind zornig, und halb wird sein Jorn hereinbrechen. Dann werden die verschiedenen anderen Schritte an der Zeit sein, die weiter führen zur vollen Verwirklichung des großen Segens des Messianischen Königreiches. Wir raten den Kolporteurs und anderen darum, sich nicht durch irgendein Mißverständnis oder falsche Scham daran hindern zu lassen, die einzige Literatur zu verbreiten, die einen genauen und vernunftgemäßen Bericht darüber bringt, welches Programm die Bibel aufweist, und wie sie im voraus die Erfahrungen der Welt angedeutet hat, die bereits über uns hereingebrochen sind.

Nichtsdestoweniger haben wir nichts dagegen einzumenden, wenn Kolporteurs anstatt der Schriftstudien die Photo-Drama-Bücher absetzen wollen, wenn sie das vorziehen. Es ist dann nur die Frage, welche von beiden zur Spezialität gemacht werden. Wenn die Schriftstudien angeboten werden, ist es gut, auch kurz auf die Photo-Drama-Bücher und deren besonderen Wert für Kinder, ebensowohl, wie für Erwachsene hinzuweisen. In einfacher Sprache geschrieben, sind die jeweiligen Ausführungen kurz gefaßt, sachlich und für jeden von Interesse. Kein besseres Buch könnte man in die Hände von christlichen Eltern legen, die daraus ihren Kindern etwas über die Schöpfung und die Bibel sagen können, das sowohl wissenschaftlich, als auch geschichtlich interessant und lehrreich sein würde.

In gleicher Weise sollten sich diejenigen, welche die Photo-Drama-Bücher als Spezialität absetzen, nach den Schriftstudien erkundigen und ob sie schon bekannt und im Besitz der Leute sind und gelesen werden und hilfreich gefunden werden. Wenn dies bei der Ablieferung von Büchern geschieht, so kann dadurch möglicherweise Vorurteil hinweggeräumt und das Interesse vertieft werden.

Die zahlreichen Illustrationen in diesen Büchern lassen sie wünschenswert erscheinen. Wir finden, daß fast alle, die sie kaufen, dieselben auch lesen, was zuweilen mit den Schriftstudien nicht der Fall ist. Eine schöne Anzahl von Personen sind bereits durch die Photo-Drama-Bücher zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen. W. T. vom 1. November 1915.

* * *

Die deutsche Ausgabe des Photo-Drama-Büchleins hat ebenfalls guten Anklang gefunden, und viele Geschwister haben sie in ihrem Bekanntenkreise empfohlen und untergebracht. Weit mehr könnte in dieser Sache geschehen. Hier ist unsere Gelegenheit: Der Einzelpreis ist 1 Mk. in Leinwand gebunden; in Papierumschlag 50 Pfg.; 10 Stück 7,50 bzw. 3,50 Mk.

Interessante Briefe an Bruder Russell usw.

„Vorübergehende, leichte Drangsale.“

Geliebter Bruder in dem Herrn: — Gnade Dir und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Ich danke meinem Gott bei aller meiner Erinnerung an Dich allezeit in jedem meiner Gebete, indem ich für Dich das Gebet mit Freunden tue, wegen Deiner Teilnahme an dem Evangelium vom ersten Tage an bis jetzt. (Philipp 1, 2—5.)

Das Gelübde hat mir viel Segen gebracht, desgleichen der Morgenentschluß; dann fing ich an, auf tägliche Winke vom Herrn aufzupassen. Vorigen Herbst kam für mich ein ganz besonderer: Es wurde im Wacht-Turm empfohlen, jeden Tag so zu leben, als ob es der letzte im Fleische sein könnte. Das erschien mir außerordentlich herrlich und hilfreich; jeden Morgen für mich zu denken: Du wirst heute Abend doch nicht zu einem lieblichen, gnädigen Vater und einem liebevollen Bräutigam nach Hause gehen wollen,

wenn du nicht auch den ganzen Tag über freundlich, gütig und liebevoll gewesen wärest. Der Gedanke hat manchem vorwilligen Wort und Tun Halt geboten und mein Leben befähigt.

Als der Vorschlag zur Übung in der Liebe gemacht wurde, freute ich mich, denn ich wußte, daß auch darin wieder ein Segen für mich liegen würde; was auch der Fall gewesen ist, ein tiefer, reicher Segen ist mir zuteil geworden. Es ist mir nicht nur von Tag zu Tag möglich gewesen, in meinen Gedanken freundlicher zu sein, sanfter in meinen Worten, und liebevoller in meinem Tun, sondern meine Augen sind mehr und mehr ausgegangen für die grenzenlose Liebe unseres himmlischen Vaters und Seines geliebten Sohnes. An jedem Tage finde ich Ihre Liebe; ich brauche nur Schritt für Schritt zu folgen, so wie sie mir jeden Tag einrichten und mit Segnungen und Liebe füllen.

Ich habe mehr Prüfungen, als zuvor, aber sie sind nur

verschleierte Segnungen. Ich lerne wertzuschätzen, was der Apostel Paulus „vorübergehende, leichte Drangsale“ nannte. Das „ewige Gewicht von Herrlichkeit“ wird jeden Tag herrlicher, indem ich mehr von der Höhe und Tiefe, Länge und Breite der wunderbaren Liebe Gottes lerne. Es wird mich freuen, nach Hause zu gehen, wie immer mein Vater es für gut findet, aber ich bin nicht mehr ängstlich besorgt, wie das früher der Fall war, denn jeder Tag ist seiner Liebe und Segnungen voll.

Als ein in der Zerstreuung wohnendes Kind Gottes hatte ich das besondere Verlangen, Dir mitzuteilen, wiewohl ein großer Segen mir dennoch nicht vorenthalten blieb, wenn ich mich im Glauben nur danach ausstreckte und Anspruch darauf erhob. Vor einiger Zeit war es einer lieben Schwester einer Versammlung nicht möglich, an der Mittwochabend-Gebet- und Erfahrungsstunde teilzunehmen, und so hatte sie, allein zu Hause, eine Erfahrungsjunde. Als sie später von ihrer Erfahrung Mitteilung machte, wunderte ich mich, ob dieser Segen nicht für alle einsam wohnenden Geschwister bereit liege. Ich dachte an Deinen Rat in Band VI betreffs des Gedächtnismahles, daß eine einzeln lebende Person genügend starken Glauben haben sollte, um sich die Verheißung von Matthäus 18, 20 zu verwirklichen, indem sie zusammen mit dem Herrn die Zwei bilden. Es schien mir, daß das gleiche Prinzip auch hier anwendbar sei, und so fing ich die Mittwochabend-Versammlungen an — und mit wie viel Segnungen vom Herrn! Sie sind ebenfogut, wie die Morgenandacht mit dem „Täglichen Manna“, wobei wir eins sind mit dem „Leibe“ Jesu Christi in der ganzen Welt!

Ich bin sehr vorzüglich, den Mittwochabend zu wählen, weil des Herrn Segen an diesem Tage in besonderer Weise mit mir ist. Andere vereinzelt lebende Schwestern bezeugen eine gleich segensreiche Erfahrung. Wir hatten bisher zu viel feste Speise bekommen, und nicht genügend Flüssigkeit.

Der Segen der Gemeinschaft mit Dir durch die Seiten des Wachtturms ist befähigend mein Teil. Er bringt mir stets „Speise zur rechten Zeit“, für welche mein Appetit immer größer wird. Lieber Bruder, der Herr segne Dich und behüte Dich; der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig; der Herr erhebe Sein Angesicht auf Dich und schenke Dir Frieden!
Deine Schwester in dem Glauben.

Hope Tate-Kanada.

„Das Licht, das in dir ist.“

Frage. Bitte erklären Sie den Satz: „Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß ist die Finsternis!“

Antwort. Unschonend haben die Übersetzer verfehlt, den richtigen Gedanken des Meisters zu erfassen; darum bereitet die kuriose Wortstellung dem Leser Schwierigkeiten. Offenbar ist es unlogisch, zu sagen, daß das Licht in einer Person Finsternis ist. Wenn es Licht ist, dann kann es keine Finsternis sein, und wenn es Finsternis ist, dann kann es kein Licht sein.

In Band V der Christstudien (S. 360) haben wir uns bemüht, den richtigen Gedanken wiederzugeben, ohne in eine Diskussion einzugehen. Wir übersetzen dort die Stelle: „Wenn das Licht, das in dir ist, Finsternis wird [ausgelöscht wird], wie groß ist die Finsternis.“ Offenbar würde die Finsternis für eine Person, die einmal das Licht gehabt und es dann wieder verloren hat, größer sein, als für eine Person, die es niemals gehabt hat.

An einer anderen Stelle in demselben Bande (S. 388) führen wir die Stelle noch einmal an, mit demselben Gedanken, daß das Licht einmal vorhanden war und der Finsternis Platz machte.

Eine sehr gute Übersetzung der ganzen Stelle lautet: „Die Lampe des Leibes ist das Auge. Wenn nun dein Auge unbedeckt ist, so wird dein ganzer Leib erleuchtet sein; wenn aber dein Auge trüb ist, so wird dein ganzer Leib finstern sein. Und wenn das innere Licht Finsternis wird, wie groß muß diese Finsternis sein!“

Unser Herr zeigte damit die Notwendigkeit für ein richtiges geistiges Augenlicht, um die Wahrheit deutlich sehen zu können. Ursprünglich hatte der Mensch ein klarsehendes Auge, sowohl geistig wie leiblich. Durch die Sünde ist sein Unterscheidungsvermögen für Recht und Unrecht mehr oder weniger verwischt worden, und manche sind für die tieferen geistigen Dinge völlig blind. Wie Paulus sagt: „Der Gott dieser Welt hat die Sinne der Ungläubigen verblendet.“ (2. Korinther 4, 4.) Wiederum betet der Apostel für die Herauswahl: „Weshalb auch ich . . . nicht aufhöre, für euch zu beten, . . . damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens [Verstandes] wisst [begreifen mögt], welches die Hoffnung seiner Berufung ist“ usw. (Epheser 1, 15—18.) Das ist der gleiche Gedanke, den der Herr darlegt. Ob die Finsternis diejenige ist, welche der Sündenfall hervorgerufen hat, oder ob es eine Finsternis ist, die einen Christen befallt, nachdem er einmal erleuchtet worden ist, einerseits, die Finsternis ist um so größer, wegen des einmal genossenen Lichtes.
Die Bibel gebraucht den Leib als Sinnbild für die Herauswahl Christi, dessen Glieder keine Glieder sind. Der Apostel Paulus

deutet darauf hin, daß das Ohr, das Auge, die Zunge usw., die zum Haupte gehören, besondere Gaben für die Herauswahl darstellen. So hat der Herr an dem Leibe die verschiedenen Glieder „gesehen“. Er erwähnt das Auge als ein solches. Dies deutet auf eine Aktion hin in bezug auf das Wort Gottes, daß in dem Maße, als das Volk des Herrn zu irgendeiner Zeit deutliches Verständnis für die göttliche Wahrheit besitzt, der Grund dafür der sein würde, daß die Augen-Glieder des Leibes vom Herrn mit klarem Sehvermögen und Gelegenheit, dem Leibe beihilflich zu sein, gesegnet worden sind.

In welchem Zustand befindet sich Adam?

Lieber Bruder Russell: Es ist nun bereits über zwanzig Jahre her, daß der Herr meine Augen für die Schönheiten des großartigen Planes der Zeitalter geöffnet hat, und jedes Jahr hat das Vorhergehende übertroffen, was meine Wertschätzung der Kostbarkeit der Wahrheit Gottes betrifft.

Während dieser Zeit hat jede Erfahrung die Tatsache erhärtet, daß unser Verständnis des göttlichen Vorlages unanfechtbar richtig ist, und ich schreibe Dir, um Dir eine kleine Unterhaltung zwischen einem der Brüder und einem Herrn zu berichten, der in seiner Gegend in hervorragender Weise in der Sonntagschularbeit tätig ist, welche Begebenheit so recht illustriert, wie verwirrt diejenigen sind, welche an dem Glaubensbekenntnissen der Menschen festhalten, anstatt an dem Worte Gottes.

Sie sprachen über den Zustand der Toten, und der Bekenntnischrist behauptete, daß im Moment des Todes jedermann entweder in einen Himmel der Seligkeit oder in eine Hölle der Qual übergehe, während unser Bruder betonte, daß die Bibel lehre, daß die Toten tot sind bis zu der Zeit der Auferweckung bei der Wiederkunft Christi.

Bruder W. sagte: „Nehmen wir mal Adam, wohin, meinen Sie, ging er wohl, als er starb?“

Herr A. antwortete: „Adam hat nichts besonders Abgeschuliches getan, und selbst nachdem er aus dem Garten Eden ausgetrieben war, scheint er ein Verlangen nach Gemeinschaft mit Gott gehabt zu haben; ich nehme daher an, daß er beim Tode in den Himmel ging.“

Der Bruder sagte: „Aber bedenken Sie doch, Adam war es doch gerade, der die übrigen alle durch seinen Ungehorsam ins Unglück führte. Wie der Apostel Paulus sagt: „Durch den Ungehorsam des Einen ist die Verdammnis zu allen Menschen durchgedrungen“, und nach Ihrer Ansicht war dies die Ursache dafür, daß Millionen des Menschengeschlechts auf den Weg gebracht wurden, der in einer Ewigkeit der Qualen enden wird; und doch soll Adam, der dazu beigetragen hat, daß sie dorthin kommen, in den Himmel eingehen.“

Herr A. erwiderte: „Das ist allerdings wahr. Das ist mir nie zuvor eingefallen. Sicherlich konnte Adam demnach nicht in den Himmel kommen. Was ich sagte, war unrichtig; Adam muß beim Tod in die Hölle gekommen sein.“

Bruder W. sagte nun: „Aber sehen Sie jetzt, was das für Sie bedeuten würde. Adam hat nur von einer verbotenen Frucht gegessen, und wir alle haben etwas getan, das ebenso böse ist. Wenn nun Gott den Adam wegen einer solchen Kleinigkeit zu einer solch schrecklichen Ewigkeit verurteilte, welche Hoffnung können wir dann haben?“

Darauf erwiderte der Freund wie folgt: „Das ist wahr, das ist wahr. Meine erste Antwort war richtig, Adam ist sicherlich in den Himmel gekommen.“

Unser Bruder antwortete: „Wenn das wahr ist, dann befinden Sie sich in einer größeren Ungerechtigkeit, als zuvor. Wenn Adam gehorcht gewesen wäre, dann würde er ewiglich in jenem vollkommnen Paradies, im Garten Eden, gewohnt haben; nun aber hatte er die Sünde des Ungehorsams begangen und mußte sterben, und infolge seiner Sünde soll er etwas weit Besseres bekommen, als er jemals gehabt haben würde, wenn er gehorcht geblieben wäre.“

Unser Freund versuchte in seiner Verwirrung sich noch einmal zu verbessern und sagte: „Das kann nicht sein; das wäre ungerecht; Adam muß in die Hölle gekommen sein — das ist der richtige Gedanke.“

Wieder war unser Bruder an der Reihe: „Aber sehen Sie doch, wohin das führt. Adam ist vor Tausenden von Jahren gestorben, nachdem er gesündigt hatte, während heute Menschen in den Tod gehen, welche ein viel größeres Maß des Weistes der Widerrechtlichkeit in ihren Herzen gehabt haben, als Adam jemals gehabt hat; und doch werden sie Tausende von Jahren weniger lang die tödlichen Schmerzen zu erdulden haben, als Adam, der im Vergleich damit eine so geringfügige Sünde begangen hat. Würde das gerecht sein?“

Herr A. sagte schließlich: „Sie haben mich ganz verwirrt. Ich weiß gar nicht wo ich bin, und wo Adam ist, das weiß ich auch nicht.“

Wie sehr bringt diese Begebenheit unseren Herzen die Tatsache wieder nahe, daß, während die Wahrheit so klar ist wie

Kristall“, der Irrtum „so klar ist wie Schlamme!“ Ich gebrauchte nicht gerne einen ungeschöner Ausdruck wie diesen letzten, aber man muß sich schon eines ungeschöner Ausdrucks bedienen, um ein ungeschöner Behrssystem zu beschreiben. Dem Herrn sei Dank, der unsere Frühe aus dem Schlamm herausgehoben und auf den Felsen gestellt hat!

Mit vielen Gebeten, daß der himmlische Vater Dich, fernerehin und bis zum völligen Ende Deines Laufs zu Seiner Verherrlichung gebrauchen möchte, verbleibe ich,
mit viel christlicher Liebe, B. S. Barton-Pilgerbruder.

„Denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben.“

Im englischen Wacht-Turm vom 15. Juli lesen wir unter dieser Überschrift folgendes (von der Hauptversammlung in Californien vom 7. Juni):

Frage. — Was bedeutet Habakuk 2, 3? „Denn das Gesicht geht noch auf die bestimmte Zeit, und es strebt nach dem Ende hin und läßt nicht. Wenn es verzicht, so harre sein; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben.“

Antwort. — Dies wird auf der ersten Seite jeder Nummer des Wacht-Turms erklärt. Gott hat in Seinem Worte ein großartiges Gesicht vorgegeben, eine Offenbarung, gleichsam ein Bild. Dieses Bild über Seinen Plan hat er durch die Propheten und das Gesetz mehr oder weniger deutlich gekennzeichnet. Die Jubeljahre schatteten die Wiederherstellung für die ganze Welt vor. Andere Teile des Gesetzes, wie beispielsweise die Opfer des Versöhnungstages usw., schatteten andere Teile des Planes Gottes ab. Das Passah stellte wieder andere Teile dar. Diese Bilder wurden alle in einem großen Bilde zusammengefaßt, in einer Ansicht — Gottes großem Plan, die Welt zu segnen. „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“, hatte Gott zu Abraham gesagt. All das bildete das große Gesicht, das Bild, das Gott seinem Volke zu geben beabsichtigte.

In dem Maße, als wir den Sinn Gottes annehmen, können wir auch mehr und mehr deutlich verstehen, was diese Dinge bedeuten.

Der wichtigste Teil des Gesichtes war der, daß der Messias kommen und sein Königreich aufrichten würde. All diese Verheißungen sind als Teile dieser großen Ansicht oder Gesichtes zu betrachten. Die Erfüllung würde scheinbar lange auf sich warten lassen. Der Prophet scheint zu fragen, ob es den Anschein habe, daß Gott jene Verheißung an Abraham vergessen habe? Manchmal hat es diesen Anschein gehabt. Aber, sagt der Prophet, „kommen wird es, es wird nicht ausbleiben“. Es bleibt in Wirklichkeit nicht aus, verzicht nicht. Es möchten verschiedene Zeiten geben, wo wir mehr zu sehen erwarten würden, als wir sahen. Wir mögen erwartet haben, um diese Zeit mehr Trübsal in der Welt wahrzunehmen. Das Jahr 1915 ist mehr als halb vorbei, und ich bezweifle sehr, daß wir alles sehen werden, was wir für dieses Jahr erwartet haben. Es sieht so aus, als ob wir den Versuch machten, die Erfüllung des Gesichtes zu beschleunigen.

Das Gesicht geht aber noch auf die bestimmte Zeit; und wir sollen nicht daran irre werden. Wir überlassen uns der göttlichen Anordnung. Es war nicht Gottes Weg, daß im Oktober 1914 alles mit einem Male losgehen sollte. Ich weiß nicht, wie viel von jetzt bis zum Oktober noch passieren kann. Wenn ich raten sollte, so wüßte ich nicht, wie ich annehmen könnte, daß von jetzt bis zum Oktober 1915 unsere Erwartungen in Erfüllung gehen könnten. Ich hoffe, daß es der Fall sein wird. Ich werde länger als bis zum Oktober warten, wenn es nötig ist. Das Gesicht ist zuverlässig. Alle diese segensreichen Dinge werden mit Bestimmtheit kommen: es ist nur eine Sache Seiner Zeit und unseres Verständnisses Seiner Zeit. Wenn Du und ich den Hauptbestandteil dieser ganzen Sache völlig erfaßt haben werden, sind wir sicherlich der Erfüllung nahe. Es war ein sehr genaues Treffen, daß diese große Zeit der Drangsal nahe Oktober 1914 begann; und sie schreitet jetzt mit großer Geschwindigkeit fort. Keine der Gebete, daß sie aufhören möchte, werden erhört. Wenn die Zeit des Weltkrieges bloß erraten worden wäre, so wäre das sicherlich ein großer Treffer gewesen. Es wäre ein Wunder gewesen. Wir sind sehr nahe gekommen, wenn wir den Zeitpunkt auch nicht ganz genau getroffen haben.

Mein Gebet.

Laß die Demut mich umhüllen
fest noch bis zum letzten End',
Daß Dein' Lieb' mir kann erfüllen,
Was Dein' Gnad' mir zugewend't.
Nur zu Deiner eignen Ehre,
Mein Vater! — mir den Glauben mehre.

Laß die Dankbarkeit mich leiten
Weit noch über Grabesrand,
Daß ich mög zu allen Zeiten
Bewahren, was Dein' Lieb' erfand.
Mög Dich stets mein Rückwärtsblicken
Mit Dankbarkeit ans neu' erquickten.

Laß Deinen Frieden mich erheben
Über alles Erden-Weh,
Weil ich dort, — im fünft'gen Leben,
Deiner Weisheit Segen seh'.
Nichts darf mir bei solchem Glauben
Krone, Licht und Freude rauben.

führ' Dein Volk im neuen Jahre!
Neue Freud' und Geistesfär',
Geistes-Einheit es bewahre
In dem Streben für Dein Werk.
Darf es dann den Lauf vollenden,
Ruht es ganz in Deinen Händen.

EW 2591.

Bericht über die Tagesversammlung in Remscheid am 1. Januar 1916.

Dem Herzenswunsche vieler Geschwister Rechnung tragend, fand in Remscheid eine Tagesversammlung statt. Gegen 10 Uhr morgens waren ca. 100 Geschwister aus ungefähr 14 verschiedenen Versammlungen beisammen. Alle lieben Brüder, die am Worte dienten, und alle Geschwister, die dem Worte zuhörten, waren von dem einen Gedanken befeelt, nämlich, daß sie die dargebotenen herrlichen Wahrheiten der Gegenwart des Herrn zu verdanken hätten. Dieser Gedanke ist um so lösslicher, wenn wir uns weiter vorstellen, daß der Herr selbst etwas von der Freude der Herzen, die Ihm entgegen geschlagen, genießen will. Er will selbst das Abendbrot mit uns essen. Lij. 3, 20. Wir haben Ursache genug zur Dankbarkeit gegen unsern himmlischen Vater und unsern Herrn und Heiland, denn eine Fülle von Speise ist uns dargereicht worden aus der Vorratskammer unseres großen Gottes, und die Worte in Psalm 119, 162 fanden große Bedeutung für uns. „Ich freue mich über Dein Wort wie einer, der große Beute findet.“

Allen lieben Geschwistern war es wohl klar, daß wir in einer Zeit schwerer Prüfungen leben, und daß der Herr jetzt besonders ein Wort der Ermahnung an uns ergehen läßt, die ganze Waffentrüstung Gottes anzulegen, zu wachen und allezeit sich auszurüsten zu lassen mit Kraft aus der Höhe. Einige liebe Geschwister haben durch

Briefe bekundet, daß der Segen an diesem Tage für sie so groß gewesen sei, wie nie zuvor. Es war eine allgemeine Freude unter den Geschwistern wahrzunehmen, und „die Freude am Herrn ist unsere Stärke“. Möge die Tagesversammlung für alle von bleibendem Segen sein; der Herr ist treu, wollen auch wir Ihm gegenüber treu sein und „dem Lamme stets folgen, wohin immer es geht“. (Lij. 14, 4.) Dieses teile ich Euch lieben Geschwistern im Bibelhause mit, als das Ergebnis der ersten Tagesversammlung in Remscheid, und ich grüße Euch alle herzlich in der herrlichen Hoffnung und der Liebe unseres himmlischen Vaters und unseres Herrn und Bräutigams verbunden. Euer Bruder Karl Wellerhäuser, Wermelskirchen.

Zionslieder für die Morgenandacht im Februar.

Neben dem gemeinsamen Mannatext haben sicherlich viele Geschwister auch gerne ein gemeinsames Lied für jeden Tag des Monats; wir schlagen daher für den Monat Februar folgende Lieder vor: (1.) 21; (2.) 62; (3.) 103; (4.) 30; (5.) 52; (6.) 112; (7.) 67; (8.) 74; (9.) 39; (10.) 106; (11.) 108; (12.) 87; (13.) 94; (14.) 90; (15.) 114; (16.) 64; (17.) 34; (18.) 115; (19.) 38; (20.) 105; (21.) 16; (22.) 32; (23.) 102; (24.) 26; (25.) 49; (26.) 113; (27.) 15; (28.) 4; (29.) 20.



DER WACHTTURM

UND Verkünder gegenwärtig Christi.

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“ Jes. 21

21. Jahrg. Heft Nr. 8

1916. feli Adam: 6044

Inhaltstabelle Seite

Ausblick vom Wachturm	35
Die Sachtiana der Welt	35
Jehovas Werk — Sein bejrendendes Werk	35
Unsere herzlichen Gelegenheiten	36
Eisa zerteilt den Jordan	36
„Statt im Glauben“	37
Wie die Juden zu leiden haben	38
Bruder Russells Weihnachtsbrief	39
Das Gedächtnismahl am 18. April	39
„Kommt ihr den Kelch trinken?“	41
Der Dienst der Betrübten	43
Die Erene des Herrn (Gedicht)	45
Die Ehre aller Seiner frommen“	45
Eine kleine Unterredung am Wege	46
Interessante Beise	47
Bericht über die Hauptversammlung in Kiel	48

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich antworten soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es deutlich lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FEI
Einop andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

Auf der Erds Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit bei brautendem Meer und Wasserwagen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen), indem die Menschen verstmachen vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdrreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn ein Kraje der Himmel (der Einfluß und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf, hebt eure Häupter empor, fragladet, denn eure Erlösung nahe. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Verheißung durch das leuere Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlös) für alle. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-bogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unschätzbaren Prüffeld, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Rose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Verheißungswort Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „auserwählten und losbaren“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 18, 6—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 6—8; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn ihm (Jesus) gleich sein und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Mitterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meistern heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heiligesegenheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verberrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die unaufrichtig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Mat. 8, 19—23; Rel. 35.)

E. L. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: *RM.* 2,00 (*Fr.* 2,40; *Fr.* 2,50; *Dollar* 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdörnerstraße 76,

in der Schweiz an Samuel Lauper, Zürich 6/17, Hänggstr. 12, in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Des Herrn Erntewerk.

Die Unterzeichneten möchten diese Gelegenheit benutzen, um im Anschluß an Bruder Russells „Ausblide“ auf den nachfolgenden Seiten den Geschwistern und Freunden der Wahrheit mitzuteilen, daß wir Bruder Russells Ansicht dahin teilen können, daß auch hier in Deutschland die Gegenwart und Zukunft uns allen reichliche Gelegenheiten bieten werden, das Licht der Wahrheit leuchten zu lassen und die gute Botschaft zu verkündigen.

Eine Beratung und Erwägung diesbezüglicher Fragen und Vorschläge hat ergeben, (1.) daß im allgemeinen das Verbreiten des Bibelforschers die beste Methode ist, auf die Seelenpeise aufmerksam zu machen; denn wer Hunger hat und das Gute zu schmecken bekommt und erjährt, wo er ein ganzes Mahl umsonst bekommen kann, der wird sich sicherlich um Gratischriften an das Bibelhaus wenden.

Mit dieser Nummer des Wachturms gehen den Lesern einige Exemplare einer neuen Nummer des Bibelforschers zu. Diese Nummer kann ruhig verbreitet werden, wenn es nicht zu auffällig geschieht und der Straßenverkehr nicht gehindert wird. Sollten jemandem Hindernisse in den Weg gelegt werden, so kann er immer noch den anderen Weg einschlagen, sich eine Erlaubnis zum nichtöffentlichen Verteilen ausstellen zu lassen.

Wir haben vorläufig 200 000 Exemplare dieser Nummer drucken lassen, und werden, so der Herr will, eine noch größere Auflage anfertigen lassen, wenn die Geschwister die systematische Verteilung organisieren, wie es in dem Jahresbericht von Bruder Russell vorgeschlagen wird.

(2.) Betreffs der Kolportage mit den Büchern und Schriften wolle man sich brieflich an uns um Rat wenden.

(3.) Betreffs des Pilgerdienstes erbitten wir nähere Angaben:

- (a) Die Namen und Adressen der für 1916 gewählten Ältesten, und (b) welcher von ihnen der Schriftführer ist, an den sich der Pilgerbruder zu wenden hätte; (c) die Adresse des Versammlungsorts oder Raumes; (d) wann die wöchentlichen Versammlungen stattfinden, und welchen Charakter sie tragen, ob zum Vortrag, Bibelstudium mit Fragenheften oder ohne solche, oder zum Gebet und Gesang und Zeugnisablegen; und schließlich, (e) ob der öftere Besuch von Pilgerbrüdern (vorläufig von Brüdern des Komitees, speziell von Bruder Herkenbell und von Bruder Lunow) von der Versammlung durch Abstimmung gewünscht wird, die sich bereit erklärt, dem besuchenden Bruder für 2—3 Tage Unterkunft und einfache Verköstigung zu gewähren.

Wir grüßen den werten Leserkreis des Wachturms und alle lieben Mitarbeiter im Werke des Herrn herzlich und wünschen ihnen eine reichgelegnete Gedächtnisfeier zur Erinnerung an den Tod und die Leiden unseres teuren Erlösers, unseres auferstandenen, lebendigen und gegenwärtigen Meisters, Königs und Bräutigams, des Einziggeliebten vom Vater und Erben aller Dinge, und unseres Fürsprachers beim Vater, des Ritters der Welt — Dienstag, den 18. April, nach sechs Uhr abends! (Wir verweisen auf den Auftrag über das Gedächtnismahl weiter hinten und in Band VI der Schriftstudien.)

In christlicher Bruderliebe Das Leitungskomitee.

Die Stimme. Wir haben noch einen Vorrat von 40 000 Stimmen, ein Blatt mit sehr interessanten und wichtigen Aussagen für jüdische Freunde über die baldige Aufrichtung des Messianischen Königreiches. Wir geben diese wertvollen Blätter gerne kostenlos an solche ab, die Gelegenheit haben, sie an jüdische Freunde weiter zu geben. Jetzt dürfte die geeignetste Zeit dazu sein. Versammlungen möchten Exemplare durch ihren Schriftführer bestellen, je nach Bedarf oder Wunsch der einzelnen Geschwister.

Zionslieder für die Morgenandacht im März.

Neben dem gemeinsamen Mannatext haben sicherlich viele Geschwister auch gerne ein gemeinsames Lied für jeden Tag des Monats; wir schlagen daher für den Monat März folgende Lieder vor: (1.) 112; (2.) 41; (3.) 72; (4.) 17; (5.) 63; (6.) 101; (7.) 114; (8.) 10; (9.) 25; (10.) 14; (11.) 106; (12.) 103; (13.) 52; (14.) 29; (15.) 7; (16.) 94; (17.) 18; (18.) 111; (19.) 5; (20.) 46; (21.) 47; (22.) 50; (23.) 92; (24.) 107; (25.) 40; (26.) 43; (27.) 102; (28.) 2; (29.) 97; (30.) 62; (31.) 64.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Barmen — März 1916 — Brooklyn

Nr. 3

Ausblicke vom Wachturm.

Der Einfluß des großen europäischen Krieges ist naturgemäß dazu angetan, die Gedanken einiger auf die Religion zu lenken und auf die Frage betreffend eines zukünftigen Lebens. Die Tatsache, daß die Söhne, Brüder und Gatten in Gefahr oder verwundet oder tot sind oder in fremdem Lande gefangen gehalten werden und menschlicher Hilfe ziemlich oder ganz entrückt sind, richtet die Gedanken von vielen auf den allmächtigen Schöpfer. So hören wir denn auch, daß in den in den Krieg verwickelten Ländern das religiöse Leben zugenommen habe, der Kirchenbesuch größer sei und mehr Menschen beten usw.

In dem Maße, als solche religiöse Tätigkeit nur von der Furcht und Hilflosigkeit der Menschen ausgeht, hat sie wenig zu bedeuten, weil man nicht weiß, daß nur diejenigen zu Gott kommen und Erhöhung und Hilfe finden können, welche den großen Fürsprecher, Christus, wirklich wertschätzen. Es ist wenig bekannt, daß er nicht der Fürsprecher der Welt ist, sondern nur der Herauswahl Gottes; und daß niemand ein Glied dieser Herauswahl (Kirche) ist, der nicht mit Verständnis und Sinnesänderung eine völlige Hingabe (Weihung) seines Lebens an Gott vollzogen hat. So kommt es, daß die Nichtinformatierten — die große Masse aller Kirchengemeinschaften — laut zu Gott rufen. Wenn indes die Trübsale vorbei sind, und die Gefahr nachläßt, gehen sie dem Vergnügen, dem Gelde, der Selbstsucht, der Begierde oder bösen Lust nach.

Wir können nicht erwarten, daß diese Klasse von Menschen einen dauernden Nutzen aus dieser Zeit mitnehmen wird, ebensowenig wie die heidnischen Anbeter. Später, wenn die Trübsal höher steigt und Matthäus 24, 22 in Erfüllung geht, mögen viele von ihnen aufwachen und Gott nicht nur aus Furcht und mit äußerlichen Zeremonien suchen, sondern mit einem wahrhaft zerbrochenen Herzen.

Die Züchtigung der Welt.

Jehova wird den Menschen zur rechten Zeit zu Hilfe kommen. Der Erlöser, durch dessen Blut des Neuen Bundes eine volle Versöhnung zustandekommen wird, wird dann seine große Macht an sich nehmen und zu herrschen anfangen — als der Mittler des Neuen Bundes, welcher das glorreiche tausendjährige Reich aufrichten wird. Unter dem Einfluß dieses Reiches wird die Finsternis der gegenwärtigen Zivilisation und die Dunkelheit der Heidenwelt verschwinden, denn die Sonne der Gerechtigkeit, mit „Heilung unter ihren Flügeln“, wird aufgegangen sein.

Dann wird derselbe Gott, der jetzt zu den Menschen redet in seinem Horn und sie züchtigt in seinem großen Grimm, um sich in naher Zukunft in „flammendem Feuer“ zu offenbaren, bereit sein, ihren gezüchtigten Herzen Worte des Trostes zukommen zu lassen, die sie in ihrer Unwissenheit und in ihrem Aberglauben und mit ihren verkehrten Begriffen über Gott jetzt nicht willens und fähig sind, anzunehmen. Jehova

wird seinem Volke eine reine Botschaft zuwenden, damit es seinen Namen anrufen und ihm einmütig dienen kann. (Jesaja 45, 22.) Und so wird „das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes die ganze Erde erfüllen“ — „wie die Wasser den Meeresgrund bedecken“. (Habakuk 2, 14.) Infolge der herzerbrechenden Erfahrungen und der darauffolgenden größeren Erkenntnis werden sich alle Knie beugen und alle Zungen die Ehre Gottes bekennen: indem diejenigen, welche sich weigern werden, dieser hohen und erhabenen Herrschaft der Gerechtigkeit Folge zu leisten, aus dem Volke ausgerottet werden sollen. (Apostelgeschichte 3, 23.)

Ohne Zweifel gibt es jedoch noch eine andere Klasse religiöser Menschen, welche gegenwärtig tiefer beeinflusst werden, wahre Christen, die in der Vergangenheit eingeschläfert worden waren, oder als kleine Kinder in Christo nicht genügend mit dem Worte der Wahrheit ernährt wurden. Ihre Sinne werden jetzt mehr denn je zum Denken angeregt, und jeden Tag werden sie wacher und wißbegieriger, was diese Dinge bedeuten möchten, die so ganz anders sind, als sie erwartet hatten. Schon fragen sie: „Wo bleibt unsere Hoffnung auf die Belehrung der Heiden zu den herrlichen Maßstäben des Christentums?“ Sie fragen: „Haben wir uns nicht geirrt, als wir diese Königreiche das Reich Gottes auf Erden nannten?“ Sie erwachen zur Erkenntnis der Tatsache, daß wir uns lange Jahrhunderte mit diesem Gedanken getäuscht haben, und daß diese Königreiche nur Reiche dieser Welt sind; daß der Fürst dieser Welt noch immer der Herrscher ist; daß der Messias, der Fürst des Lichts, erst jetzt durch die große Drangsal seine große Macht an sich nimmt und seine Herrschaft der Gerechtigkeit antritt.

Es gehört etwas Zeit dazu, bis dies alles in den Herzen dieser Menschen zu keimen anfängt; sind sie doch von den Religionslehrern, denen sie vertrauten, schlimm in die Irre geführt worden. Zuerst befällt sie der Zweifel über alles, doch wenn sie im Gebet zum Herrn gehen und aus ernstem, geweihtem Herzen zu ihm rufen, werden sie geleitet und erleuchtet. Sie sehen dann in der Tat ein, daß ihr Glaube größtenteils aus „Holz, Heu und Stroh“-Material aufgebaut war, aus menschlichen Traditionen, Theorien und Bekenntnissen. Das Verbrennen oder die Vernichtung dieser Dinge macht sie jedoch bereit für die Errichtung eines besseren Glaubensgebäudes aus Gold, Silber und kostbaren Steinen göttlicher Verheißungen. Da ihr „Holz, Heu und Stroh“-Gebäude des Irrtums indes auf den „Felsen Christus Jesus“ aufgebaut war, sollen sie selber „so wie durch Feuer“ gerettet werden. (1. Korinther 3, 15.)

Jehovas Wert — Sein befremdendes Wert.

Man beachte den Unterschied zwischen dieser und der vorhergenannten Klasse von Menschen, welche in Wirklichkeit nie Gott-geweiht gewesen sind, sondern nur den Namen Christi

tragen und Kinder des Irrtums, „Gold“ oder „Scheinweizen“, sind. Das Verbrennen ihres verkehrten Glaubens wird ihnen nichts übrig lassen, denn sie befanden sich niemals wirklich auf dem „Felsen Christus Jesus“. Sie werden einfach der Welt gleichgemacht, zu der sie ohnehin gehörten, obschon sie sich auf Grund verkehrter Belehrung für Christen hielten. Von vielen sind sie für Christen gehalten worden, genau so, wie man Scheinweizen für Weizen halten kann.

Auf diese außerordentlichen Folgen dieses Tages der Rache über die Welt im Allgemeinen, insbesondere über „gläubige Christen“, nimmt Gott offenbar durch den Propheten Jesaja bezug, wenn er sagt: „Denn Jehova . . . wird erzürnen, um sein Werk zu tun — befremdend ist sein Werk, und um seine Arbeit zu verrichten — fremdartig ist seine Arbeit.“ (Jesaja 28, 21.) Es wird in der Tat ein befremdendes Vorgehen auf Seiten Gottes sein, wenn es von solchen betrachtet wird, die nicht von Gott gelehrt sind, wenn sie alle religiösen Systeme in die Brüche gehen sehen, mit der Welt auf dem direkten Wege zum Chaos.

Der Schreckenruf der Menschen wird dann dem Ruf der Apostel gleichen, als sie sich auf dem See Tiberias befanden und ein großer Sturm ausgebrochen war.*) Sie kamen zu dem anscheinend schlafenden Jesus und riefen: „Meister, Meister, wir kommen um!“ Wenn sie eingesehen haben, wie hilflos sie sind ohne Gott, was bei vielen jetzt noch nicht der Fall ist, und wenn sie dann von Grund ihres Verzweifelns, wenn auch voll Bewunderung und Schrecken, zum Herrn rufen werden, dann wird er bereit sein, ihnen gnädiglich zu antworten und sie zu erretten.

Die Ratlosigkeit der Menschen wird Gottes Gelegenheit sein! Als Jesus aufgestanden war, bedrohte er den Wind und die Wellen; und alsbald herrschte eine große Stille auf dem See. So wird es auch inmitten der schrecklichen Verwirrung der Menschen sein, wenn ihre „Herzen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen“: Das Königreich des Messias, welches „das Verlangen aller Völker“ sein wird, wird die Dinge anfassend; und alsbald wird der Sturm menschlicher Leidenschaften und Anarchie aufhören. Dann werden die Menschen „ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Speere zu Winzermessern umschmeißen; und Nation wird nicht mehr wider Nation das Schwert erheben; und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ (Jesaja 2, 4; Micha 4, 3.)

Unsere herrlichen Gelegenheiten.

Offenbar werden von nun an denkende Menschen für die Wahrheit immer zugänglicher werden. Mehr als je werden sie die geheiligten Jünger des Herrn nötig haben, um ihnen den rechten Weg anzudeuten und sie auf die Schrift und die Hilfsmittel zum Bibelstudium aufmerksam zu machen, die der Herr in Gnaden vorgelesen hat, und die sich bereits in vieler Hände befinden. Während die menschliche Gesellschaftsordnung und die religiösen Systeme taumeln werden wie ein Betrunkener, wie die Schrift sagt, werden diese unentwidelten geheiligten Kinder Gottes gerade diese Hilfe bedürfen, die wir ihnen durch des Herrn Gnade zuteil werden lassen können. Es hat sicherlich niemals eine so günstige Zeit gegeben, wie die gegenwärtige, um dieser Klasse von Menschen zu helfen. Immer mehr werden diese wie Schafe ohne Hirten umherirren, weil sie finden, daß sie von den Hirten der Kirchengysteme irregeführt worden sind.

Allen denjenigen, welche die Erkenntnis Gottes, seines Wortes und Planes, besitzen, bietet die Gegenwart und nahe Zukunft sicherlich die wunderbarsten Gelegenheiten, die wir uns denken könnten. Wer immer den Herrn lieb hat, wird auch die Brüder lieben. Wer immer dem Herrn dienen möchte, wird sich gedrungen fühlen, den Brüdern zu dienen; und je größer ihre Bedürfnisse sind, um so besser die Gelegenheit; und je größer unser Eifer, um so größer die Resultate für andere, und um so größer der Segen für uns selber. „Wer da erntet, empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ (Johannes 4, 36.)

*) Siehe weiter hinten unter „Stark im Glauben“.

Man wird hieraus erkennen, daß, weit entfernt davon, unsere Arbeit beendigt zu haben, wir wunderbare Erwartungen haben bezüglich des Jahres 1916.

Elia zerteilt den Jordan.

Wir haben bereits in Band II. der Schriftstudien darauf hingewiesen, daß der Prophet Elia den Gesalbten, Christus — Jesus das Haupt und die Herauswahl seinen Leib — während ihrer Erfahrungen im Fleische vorschattete; und daß die Hintwegnahme gen Himmel vorbildlicherweise den schließlichen Übergang von den irdischen Zuständen zu den himmlischen darstellt. Wir haben auch gesehen, daß, als die Zeit dafür gekommen war, daß Elia hinweggenommen werden sollte, er von Gilgal nach Bethel gesandt wurde, von Bethel nach Jericho und von Jericho nach dem Jordan; und wie dann diese verschiedenen Stationen eine teilweise Enttäuschung brachten; daß indes Elia und Elisa nicht entmutigt wurden, sondern weiter gingen — indem der Jordan das Ende der Zeiten der Nationen, 1915, darstellt. So wie der Jordan die letzte Station war, wohin Elia gehen sollte, so ist 1915 die letzte Station gewesen, wohin die Herauswahl gewiesen worden war. So, wie Elia weiter ging, nicht wissend, wohin er gehen sollte, so geht auch die wahre Herauswahl (Kirche) weiter, ohne einen bestimmten Zeitpunkt für ihre Verwandlung in Aussicht zu haben.

Bald wird der feurige Wagen die Elialasse von der Elisalasse trennen. Der feurige Wagen scheint schwere Prüfungen oder Verfolgungen zu verfinnbildlichen. Eine kleine Weile später wird die Elialasse in einem Sturmwind weggenommen werden. Anderswo in der Schrift wird ein Sturmwind anscheinend zur Verfinnbildlichung der Zeit der Anarchie gebraucht. Die Aktion geht möglicherweise dahin, daß die Getreuen des Herrn der Elialasse unter den Ersten sein werden, die in zivilisierten Ländern durch Gesetzlosigkeit und Anarchie irgendeine Art der Vergewaltigung erleiden müssen.

Wir wissen nicht, wie bald dieses Endereignis erreicht sein wird, auch dürfen wir unbesorgt sein, inwiefern es unser Herr ist, der am Ruder ist, und inwiefern wir erwarten, daß er von einem jeden von uns verlangt wird, „bis in den Tod“ treu zu sein. Was uns jetzt besonders interessiert, ist ein anderer Teil des Vorbildes: Als Elia und Elisa das Ufer des Jordan erreicht hatten, nahm Elia seinen Mantel und faltete ihn zusammen und schlug damit in das Wasser des Flusses; dasselbe ging auseinander, und die beiden gingen trocknen Fußes hindurch. Was soll das bedeuten? Welcherlei Erfahrungen dürften davon vorgeschattet sein? Offenbar bezieht es sich auf etwas in unmittelbarer Zukunft — etwas, das anscheinend sofort beginnen sollte.

Wir dürfen nicht mit zu großer Bestimmtheit annehmen, was dieser Teil des Vorbildes bedeuten könnte. Wir müssen im Gegenteil bedenken, daß biblische Propheten selten längere Zeit vor ihrer Erfüllung verstanden werden. Das war auch am ersten Advent des Herrn der Fall. Auf allen Seiten gingen Propheten in Erfüllung, doch die Jünger erkannten dies erst nachträglich — nach dem Tode und der Auferstehung unseres Herrn. Nach seiner Auferstehung erklärte der Herr seinen Jüngern mancherlei; und wir lesen, „dann öffnete er ihnen das Verständnis, um die Schriften zu verstehen“. (Lukas 24, 45.) So mag es auch jetzt der Fall sein. Wir sind vielleicht Zeuge einer Erfüllung dieser Sache, um erst nach der Erfüllung die Anwendung zu erkennen.

Unsere Vermutung betreffs der Bedeutung dieses Vorbildes geht dahin, daß der Mantel des Elia die göttliche Macht darstellt, die durch ihn wirksam war; ähnlicherweise ist Gottes Macht jetzt durch seine Ausgewählten wirksam. In der Bildersprache der Schrift stellt Wasser die Wahrheit dar, dann aber auch Völkernationen; und wästen wir nicht gegen beide dieser Auslegungen einzuwenden. Somit würde das Zerteilen des Wassers im Jordan ein Zerteilen des Volkes durch das Rechtheiten der Wahrheit verfinnbildlich. Der Jordan bedeutet auch Prüfung, Erprobung, Gericht. Wenn wir diese drei Dinge zusammenfassen, dann haben wir

ein kraftvolles Sinnbild. Wenn sich die Auslegung als richtig erweist, dann wird sie etwa Folgendes bedeuten: Gott würde irgendwie durch sein erleuchtetes Volk eine Macht ausüben, welche zur Folge haben wird, daß eine Trennung, eine Zerteilung, unter dem Volke stattfindet in bezug auf die Wahrheit, was demselben zur Prüfung gereichen wird.

Da wir weder wissen, welches die Gelegenheiten sein werden, noch welches die Methode sein wird, diese Gelegenheiten zu gebrauchen, müssen wir auf den Herrn und die Leitung seiner Vorsehung warten. Mittlerweile geziemt es sich sicherlich für die Elitaklasse, recht wachsam zu sein und für die Sache des Herrn ein reges Interesse zu bewahren, bereit, wachend, auf die Leitung des Meisters wartend!

Mit diesen Dingen vor uns, ermahnen wir das ganze geweihte Volk des Herrn, das hiervon Kenntnis hat, „die Lenden der Gesinnung zu umgürten, nüchtern zu sein, und völlig (oder bis zum Ende) zu hoffen auf die Gnade, die uns gebracht werden wird bei der Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Petrus 1, 13.) Wir ermahnen alle, sich nicht in weltliche Angelegenheiten verstricken zu lassen, sondern sich in der Liebe Gottes zu erhalten und in dem Dienste Gottes, der Wahrheit und der Brüder.

Wir erinnern daran, daß nach der Kreuzigung unseres Herrn viele seiner Jünger gesonnen waren, sich wieder dem Fischfang zu widmen, was auch ganz natürlich war. Wir wissen, wie der Herr ihnen jedoch die Beweise dafür gab, daß sein Segen sie begleiten könne, und daß sie fortfahren könnten, „Menschenfischer“ zu sein; und daß der ganze Erfolg von ihm abhängig sei; und daß sie ohne ihn nichts tun könnten. Diese Aktion wurde denen tief eingeträgt, die mit dem Fischfang den ersten Anfang machten. Sie hatten die ganze Nacht gearbeitet, doch nichts gefangen, und am Morgen sahen sie Jesus am Ufer mit bereits gebadenem Fisch. Offenbar haben sie diese Aktion nie vergessen. (Johannes 21, 1—10.)

Mit tiefem Interesse für alle lieben Brüder (Geschwister) des Herrn, sind wir um sie gewissermaßen besorgt gewesen, als wir beobachteten, wie einige, welche unter weit ungünstigeren Verhältnissen, als die gegenwärtigen und zukünftigen, großen Eifer für die Kolportage bekundet hatten, einen weltlichen Beruf ergriffen haben. Wir haben heute vielleicht hundert Kolporture weniger, als vor einem Jahr, obgleich die wirtschaftlichen Verhältnisse allenthalben beweisen, daß wir heute eher noch einmal so viel Kolporture haben sollten. Wir haben uns nicht zu beklagen — wir beklagen uns auch nicht. Wir machen nur auf diese allgemeine Art und Weise darauf aufmerksam, anstatt auf dem Privatwege, daß bei einigen vielleicht die Liebe erkaltet, und daß sie sich vielleicht der Gefahr aussetzen, eines „vollen Lohnes“ verlustig zu gehen.

Wir können nicht wissen, welche Macht der Herr in unsere Hände legen würde, um eine große Zerteilung des Volkes in bezug auf die Wahrheit herbeizurufen. Vielleicht ist es eine finanzielle Macht, die in diesem Fall von dem Mantel des Elia dargestellt wäre, oder etwas anderes. Wir warten es ab. Mittlerweile bemühen wir uns, die weitverzweigten, verschiedenen Abteilungen des Werkes kräftig in der Hand zu halten, um so bereit zu sein, zuzuschlagen, wenn der geeignete Moment gekommen ist. Wir haben die Zuversicht, daß dies der Geist des ganzen geliebten Volkes Gottes ist, das das Königreich erwartet — ein Geist der Wachsamkeit, des Eifers und der Energie und eines gesunden Sinnes, der die Dinge der gegenwärtigen Zeit „nicht wert achtet, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Apostelgeschichte 20, 24; Philipper 3, 8; Römer 8, 18.)

Eine unserer Vorsehungen für die nahe Zukunft geht dahin, einige der Pilgerbrüder, die besondere Begabung für das öffentliche Reden besitzen, ganz für diesen Zweck zu bestimmen, damit sie von Ort zu Ort gehen, um denjenigen Bibellassen zu dienen, welche uns die Mitteilung zugehen lassen, daß sie imstande und bereit sind, in einem der besten Säle öffentliche Vorträge zu veranstalten. Dies wird der Abhaltung anderer Zusammenkünfte mit anderen Brüdern nicht im Wege stehen, die ausgezeichnete Fähigkeiten dazu besitzen, halb-öffentliche

Versammlungen abzuhalten, oder auch Hausversammlungen, bei welchen Gelegenheiten sie hauptsächlich dem Haushalte des Glaubens dienen, der mit der gegenwärtigen Wahrheit bekannt ist.

Wir erinnern alle diejenigen, welche die Gelegenheit zum Kolportieren haben, oder die sich die Gelegenheit verschaffen könnten, daß es noch Millionen von Familien gibt, die noch keine Schriftstudien besitzen, oder Schöpfungs-Drama-Bücher oder Himmlisches Manna. Hier haben wir ein Feld, auf dem man sich nützlich erweisen könnte, und das sicherlich bearbeitet werden muß, ehe wir erwarten können, in dem Sturmwind fortgenommen zu werden. Seien wir wach und lebendig unsern Vorrechten und Gelegenheiten gegenüber, damit wir nicht schwachen Herzens seien, sondern Eifer für Gott und seine Botschaft und für die Brüder an den Tag legen, die unserer Hilfe bedürfen, und für manche, die ein Ohr haben zu hören, und für andere, die in den letzten Monaten mit großer Schnelligkeit zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind. Mit diesen Dingen und Interessen im Sinn, haben wir zu unserm Jahresmotto das Schriftwort gewählt:

„Stark im Glauben“

Römer 4, 20.

In Amerika sind Wandsprüche mit diesem Motto für 10 Pfg. zu haben, zwei für fünf Cents, portofrei; von Armen können Postkarten mit diesem Motto und einem dazu passenden Bild „Jesus stillt den Sturm“ für zehn Pfg. bezogen werden; 10 Stück 70 Pfg.

Wie lange noch?

Wir geben zu, daß wir eine gewisse Dangigkeit empfinden, wenn wir an das Thema vom Krieg herankönnen. Unsere Freunde auf beiden Seiten des Streites sind natürlich empfindlich. Wir haben drei Briefe von Deutschen erhalten, welche behaupten, daß wir voreingenommen seien und ihrer Sache nicht gerecht würden. Vier Briefe aus England erheben die gleiche Klage. Wir glauben indes, daß die Mehrheit unserer Leser auf beiden Seiten uns versteht; und wir nehmen an, daß die sieben Briefe von Personen stammen, die verhältnismäßig jung sind in der Wahrheit. . . .

Es ist sicherlich nicht unsonst, daß die Schrift sagt: „Wenn dein Feind hungert, so speise ihn.“ (Römer 12, 20.) Und wenn angebliche britische Christen die Vorschriften des Meisters übertreten und versuchen, die . . . deutschen Christen verhungern zu lassen, so rundern wir uns nicht darüber, daß die letzteren in jeder Weise auf Wiedervergeltung sinnen. . . .

Es wäre gewiß weiser gewesen, wenn England das Völkerrecht beobachtet und sich an die Vorschriften Jesu gehalten hätte; und doch, wenn wir bedenken, daß wir noch unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt, Satan, stehen, der noch wirksam ist in den Herzen der Kinder des Ungehorsams, dann kann uns auch in Zukunft keinerlei Handlungsweise der Kriegführenden überraschen. Wissen wir doch aus der Schrift, daß das menschliche Herz überaus sündig ist; daß Born, Haß, Bitterkeit, Meid, Streit Werke des Fleisches und des Teufels sind; und daß diese überall offenbar werden, trotz der großen Anzahl von Kirchen, Pastoren, Prediger usw.

Der Apostel Petrus schrieb über die Nachfolger Jesu, die gottgeweihte Herauswahl: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum (eigentümlich), damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Petri 2, 9.) Diese Nation — Gottes Nation — ist in der Welt, jedoch nicht von der Welt. Die Mitglieder dieser Nation können nicht dem Fürsten dieser Welt untertan sein und zugleich dem Fürsten der Herrlichkeit. Sie müssen zwischen den beiden wählen. Dies wird sie in den Augen der meisten Menschen „eigentümlich“ erscheinen lassen, weil sie die Sache nicht verstehen, sondern glauben, die König-

reiche dieser Welt seien Königreiche Christi, obgleich es ihnen ein Rätsel ist, warum ein Königreich Christi das andere von der Erde und auch von dem Meere zu vertreiben sucht. . . .

Die Möglichkeiten des Konfliktes erstrecken sich zunächst weiter auf Persien und Indien. Während alle Nationen froh sein würden, Frieden zu schließen, fürchtet sich eine jede, die weiße Fahne zu zeigen, wegen des Verlustes an Prestige oder Überlegenheit und Einfluß. . . . Das Grundelement des Geistes Gottes ist Demut: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ (1. Petri 4, 6.) Diesen Geist anerkennt die Welt nicht als ihren Maßstab; und darum sehen wir auch nicht den Geist Christi, welchen der Apostel beschreibt, bestehend aus: „Demut, Sanftmut, Geduld, Langmut, brüderlicher Freundschaft, Liebe.“ (Galater 5, 22, 23.)

Wir möchten alle Geliebten vom Volke Gottes bitten, nicht zu vergessen, daß es nur zwei Herren gibt; und daß wir auf die Seite unseres Gottes und seines Christus getreten sind und ihnen unsere Treue beweisen sollen. . . . Es sollte unser Bestreben sein, neutral zu sein gegenüber diesen einander bekämpfenden Parteien. Wir lieben sie alle; wir wünschen ihnen allen große Segnungen. Wir haben eine Volkshaft der Hoffnung für alle, die Ohren zu hören haben, nämlich, daß schließlich ihr Fehlschlag Gottes Gelegenheit sein wird, und daß das messianische Königreich den Fluch beseitigen und der Menschheit die Segnungen des Königreiches des Sohnes Gottes bringen wird.

Vergessen wir niemals unsere Neutralität. Seien wir gegen alle gerecht, freundlich und wohlwollend. Vermeiden wir so viel wie möglich jede Erörterung dieser Fragen mit denjenigen, welche uns nicht verstehen und unseren Standpunkt nicht wertzuschätzen imstande wären. . . . Unsere weltlichen Nachbarn nehmen nicht unsern Standpunkt ein und können darum unsere Argumente und Gründe nicht verstehen. Das Wort des Herrn aber sollte sich nicht aufdringlich erweisen, keinen Streit hervorzurufen, nicht parteiisch, nicht scheinheilig erscheinen, sondern versuchen, allen sympathisch zu sein, indem es die wahre Lage der Dinge erkennt, wie andere sie nicht zu erkennen vermögen.

Nachdem die Tatsachen allmählich bekannt geworden sind, läßt sich erkennen, daß keine der kämpfenden Nationen alle Tugenden besitzt und keine derselben alle Untugenden.

Wie die Juden zu leiden haben.

Während die Völker aller Nationen durch den gegenwärtigen großen Krieg direkt oder indirekt zu leiden haben, scheint der arme Jude überall am meisten leiden zu müssen. Man findet ihn in all den verschiedenen Armeen, zuweilen als Freiwilligen, zuweilen als Dienstpflichtigen. In Galizien, wo die Zahl der Juden sehr groß ist, und wo sie von den Russen und Kosaken sehr gehaßt sind, haben sie Ungeheures leiden müssen; ja, sie leiden noch. Durch die verschiedenen Erfolge der kriegsführenden Parteien sind sie von der einen Seite auf die andere und wieder zurückgeworfen worden. Sicherlich werden diese armen Menschen unter allen Völkern der Erde bald zu beten anfangen: „Dein Königreich komme; Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Wir bringen unten einen Auszug aus einem Bericht über die an den Juden verübten Greuel, der in einer in New York herausgegebenen jüdischen Zeitschrift, der *Mattabäer*, erschienen ist. Er gibt uns einen Einblick in die Leiden in den vom Krieg heimgesuchten Gegenden, der auch den hartherzigsten Menschen mit Schaudern erfüllen müßte. Sicherlich bereitet Gott die Welt zu, das Königreich des Messias als das: „Verlangen aller Völker“ willkommen zu heißen! (Hagai 2, 7.)

Der Bericht stammt von einem rumänischen Juden in der Bukowina:

„Vorgestern, früh am Morgen, steckten die Kosaken mein Haus in Brand. Als sie zuerst als Sieger in diese Berge kamen, war das Plündern der Häuser allgemein genug. Sie nahmen einfach alles, auf das sie die Hände legen konnten. Das volle Maß des Schreckens bekamen wir aber erst zu schmecken, als sie geschlagen zurückkamen und sich zurückziehen

mußten. In großen Herden überrannten sie das Land, von But trunken. Sie verlangten eiligst Vorrat, Heu und Faser für ihre Pferde, und Nahrungsmittel für sich. Zuerst wurde der Befehl gegeben, das Haus des Stadthaltesten in Brand zu stecken. Dann schleppten sie den jüdischen Inhaber einer Gastwirtschaft auf die Straße und brachten ihn um. Ein Reiter durchstach ihn mit einer Lanze, ein anderer schloß ihn durch den Kopf. Dann kamen die Stadtbewohner in Massen und flehten um Schutz gegen die Plünderung ihrer Häuser. Sie wurden von den Soldaten mit Lanzen niedergestochen. Es war schrecklich. Der Gastwirt war tot, und der Schnaps floß in Strömen aus den Fässern. Die Soldaten betranken sich und gerieten in einen Zustand tollster Erregung und brangen in die Häuser, um ihre tierischen Lüste zu befriedigen. Sie kamen auch zu mir, wie zu den anderen — ich weiß nicht zu wie vielen im ganzen. Sie mißbrauchten meine Frau in Gegenwart der Kinder, sowie auch mein kleines Mädchen. Sie banden mich mit Stricken und warfen mich unter eine Bank, so daß ich meine Schande mit ansehen sollte, ohne sie hindern zu können. Zuletzt steckten sie unser Haus in Brand. Die Frauen rannten wie wild umher. Und als der Brand aufhörte, als wir unser Lebenswerk in Asche gelegt sahen, gingen wir durch einen Schneesturm hindurch hinaus in die weite Welt.“

Wenn man diese Erfahrung mit Zehntausend multipliziert, und diese zehntausend Beispiele von Kosakenherrschaft über ganz Galizien und die Bukowina verteilt, wird man sich ein Bild davon machen können — ein sehr unvollkommenes Bild —, was diese beiden Provinzen, und besonders dessen jüdische Bevölkerung, unter dem russischen Einfall haben leiden müssen.

In Jablowka, Bukowina, wurde ein Haus von den russischen Soldaten in Brand gesetzt, die jeden Rettungsversuch verhinderten. Um in einer kalten Nacht nicht zu Tode zu frieren, zog der unglückliche Eigentümer, ein Jude, aus dem brennenden Hause zwei Decken heraus. Er wurde von den Soldaten gekreuzigt, und ein Wachtposten mußte dabei stehen, bis er gestorben war. In Fuzka wurden mehrere Juden erhängt, einer derselben, weil er seine Frau vor dem Mißbrauch schützen wollte. In Storzynyeh, südlich von Czernowiz, wurde Isaac Jellemayer, ein Jude, mitten in der Nacht von vier russischen Soldaten aus dem Bett gezogen: und, ohne irgendwelche Gründe anzugeben, versuchten sie, ihn aufzuhängen. Der Strick zerriß, und die Soldaten durchschnitten ihm die Kehle, stachen seine Augen aus, und warfen den nackten Körper in den Schnee.

Die Russen haben in Galizien die Bestialität der Tartarenherrschaft in den modernen Krieg wieder eingeführt und gebrauchen beim Angriff auf den Feind hilflose Menschen zu ihrer Deckung. Es ist wahr, diese menschlichen Wesen waren Juden; nicht Gefangene, sondern am Kampfe Unbeteiligte, Männer, junge und alte, auch Frauen und Kinder. Es war in Nadworna, wo das Unsagbare, Unbeschreibliche stattfand. Die Russen trieben fünfzehnhundert jüdische Familien zusammen, — darunter Achtzigjährige und junge Frauen mit Säuglingen, Schullinder jeglichen Alters, insgesamt etwa siebentausend Seelen — und hoben sie als eine menschliche Deckung gegen die österreichische Schlachtfreund und marschierten unmittelbar hinter ihren Opfern her. Man findet keine Worte, um solche Kriegsgreuel wahrheitsgemäß zu schildern.

„Versuche es, wer kann, sich die Lage der Dinge vorzustellen — bemühe dich, das Udenkbare der Einbildungskraft nahe zu bringen! Fünfzehnhundert Familien, siebentausend Menschen, keiner von ihnen fähig, Waffen zu tragen, da alle Wehrfähigen schon längst mobilisiert worden waren, ein großer Schwarm von Greisen, Kranken, Frauen und Kindern. Diese zum Waffentragen unfähigen Juden waren seit Monaten von allerlei Elend des Krieges heimgesucht worden; sie hatten Hunger und Kälte erlitten, die Russen hatten ihre Wohnungen geplündert, ihre Häuser verbrannt, ihr Eigentum vernichtet; sie hatten sie beraubt, geißelt und gequält, und nun wurden sie wie das Vieh zur Schlachtbank geführt. — Vorwärts! Zur Schlachtung! Von hinten wird mit Revolvern und Maschinengewehren auf sie geschossen, ihr Rücken brennt von Peitschenhieben und der Knute, in ihre Lenden bringen die Kosakenlanzen, und ihre Schädel werden

von den Kolben der Kosalengewehre eingeschlagen, und so werden sie gegen dreihundert Feuerflügel getrieben, die an der ganzen österreichischen Front donnern und Feuer speien. Die Österreicher hören den ungeheuren Ausschrei der Opfer, daß Seufzen der Verstümmelten und Sterbenden, aber sie können ihrem Elend nicht zu Hilfe kommen; sie müssen ununterbrochen weiterschließen, denn hinter diesem menschlichen Brandopfer liegt der Feind auf dem Sprunge; wenn sie zu schießen aufhören, dann werden sie von den Russen überrannt und die Schlacht ist verloren. Auf diese Weise wurden sieben- und achttausend Seelen, Männer, Frauen und Kinder, in der Feuerlinie zwischen zwei gegeneinander kämpfenden und bewaffneten Mächten hingeschlachtet, unbewaffnet und umkommend, ohne die geringste Gelegenheit zum Kampf oder zur Verteidigung gegenüber einer dahervälzenden Tartarenchar zur Hinrichtung zu groß!"

W. T. vom 1. Januar 1916.

(Wie! jetzt, anfangs Februar, ist dieser Weihnachtsbrief Bruder Russells eingetroffen. Wir lassen ihn für unsere deutschen Leser hier folgen, da er einige weitere Gedanken über das Erntewerk enthält. Die Red.)

Brooklyn, N. Y., Weihnachten 1915.

Pilgerbrüder, Kolporteurs und Bibelhausfamilie,
seid begrüßt!

Bis vor drei Jahren glaubten wir wenig, daß die Nachfolger des Herrn im Dezember 1915 noch im Fleische sein würden. Diese drei Jahre sind uns jedoch nicht zur Enttäuschung geworden; denn für diejenigen, welche sich völlig dem Herrn hingeeben haben, und die nicht ihren, sondern seinen Willen geschehen sehen möchten, kann es keine Enttäuschung geben. Sicherlich können alle solche sagen, daß sie nie zuvor solch segensreiche Jahre gehabt haben, was geistliche Segnungen, Vorrechte und Gelegenheiten des Dienstes betrifft. Jedes Jahr scheint in der Tat besser zu werden, als das vorhergehende, weil des Herrn Gnade nach Seiner Verheißung, für jeden genügend vorhanden ist, und Gottes Volk die Erbsahrung macht, daß alle Dinge ihnen zum Guten mitwirken, weil sie Gott lieben und nach Seinem Vorsatz Berufene sind, und weil sie bestrebt sind, ihre Berufung und Erwählung festzumachen. So gratulieren wir denn einander, liebe Geschwister, wegen unserer Segnungen. Kein Murren oder Bellagen. Selbst der große Krieg, der so vielen Sorgen bereitet, läßt uns unsere Häupter emporheben und frohlocken, wissend, daß unsere Erlösung naht, wie uns unser Meister gesagt hat. Es geht uns, wie den Israeliten, denen Gott aus den Wolken Licht zuströmen ließ, während sie ihre Feinde in dicke Finsternis hüllten. Wir werden auch an die Worte des Dichters erinnert, die in Erfüllung gehen:

„Wir sehen Gottes gerechte Gerichte
In den stürzenden Thronen der Erd';
Verländete Heiden und Seufzer,
Daß alles neu geboren werd'.
Unser König schreitet daher.“

Wir gratulieren Euch allen, liebe Kolporteurs, über den wunderbaren Jahresbericht im Wachturm. Unsere Feinde hatten geglaubt, daß unsere Reihen ordentlich gelichtet werden würden, wenn der Oktober 1914 vorbei, und wir noch im Fleische da wären. Sie hatten wenig Ahnung von dem festen Fundament, auf das wir unsern Glauben gebaut hatten — von Gold, Silber und kostbaren Steinen göttlicher Wahrheit! Während andere ihren Glauben verlieren, weil er aus Holz, Heu und Stroh menschlicher Traditionen besteht, sind wir stark in der Macht Seiner Stärke, und in dem Ver-

trauen auf den göttlichen Plan der Zeitalter. Wir haben die Gewißheit, daß unser Glaube auf den göttlichen Charakter und Plan aufgebaut ist, und nicht auf mutmaßliche Auslegungen der Prophezeiung. Wie wenig haben sie verstanden, daß der große Plan der Zeitalter unser Sehnen gestillt hat, abgesehen von irgendwelchen Zeitprophezeiungen. Wir haben den herrlichen Plan unseres Gottes kennen gelernt, der Seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht widerstrahlen läßt. Wir haben Den kennen gelernt, Welchen zu erkennen das ewige Leben ist. Was wir über die Zeiten und Zeitverordnungen lernen durften, hat uns einen großen Segen, Freude und Eifer in unser Leben gebracht. Wir danken dem Herrn für die Erkenntnis über die Geschehnisse unserer Zeit. Wir blicken in die Zukunft mit vollem Vertrauen und Freude in unserm Herzen. Wenn es des Herrn Wille ist, daß wir ein weiteres Jahr hier bleiben, oder noch länger, während die gegenwärtigen Zustände andauern, und wenn Er uns genügend Gnade zur Stärkung darreicht, wie werden wir uns darüber freuen, selbst wenn wir das Verlangen haben nach der wunderbaren Auferstehungs-„Verwandlung“, die uns völlig in die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne versetzen wird, indem wir in Sein Auferstehungsbild verwandelt und darin vollendet werden sollen.

Wir haben Mitgefühl mit einigen, welche vorübergehend weltliche Beschäftigung haben annehmen müssen, doch vielleicht wird die Erfahrung Gutes wirken. Und das wird sie, wenn die Herzen dem Herrn ergeben bleiben. Er hat ja verheißen, daß er alle Dinge zum Guten für uns dienen lassen werde. Immerhin sind noch ungefähr 700 unserer Anzahl in der Feuerlinie — voll Mut und voll Kraft. Der Herr hat uns unsere täglichen Bedürfnisse von Seinem geistlichen Vorratstisch zukommen lassen; Er hat uns mit himmlischem Manna und köstlichen Verheißungen gespeist. Der Psalms bringt unsere Gefühle zum Ausdruck, wenn er sagt: „Du bereitest vor mir einen Tisch angetrichelt meiner Feinde; mein Becher fließt über.“ Sicherlich wird der überreiche Vater, der uns unter diesen Verhältnissen so reichlich gesegnet hat, geben, daß uns Seine Güte und Barmherzigkeit folgen werden bis zum Ende des übriggeliebten Weges, ja bis in Ewigkeit!

Die Aussichten für das Jahr 1916 sind wunderbar. Wir dürfen überzeugt sein, daß die Gelegenheiten groß sein werden, ja, größer, als je zuvor. Belenner des Christentums, die bereits durch den großen Krieg ausgerüttelt sind, suchen etwas, das ihnen behilflich sein könnte, ein besseres Verständnis des göttlichen Planes zu erlangen. Durch des Herrn Gnade werden diese gefunden und von der Wahrheit erreicht und geistigerweise gespeist, hierzulande und in der ganzen Welt. Wer immer eine Liebe zu Gott und zum Meister und zu den Brüdern hat, wird sicherlich einen Beweggrund, einen Antrieb finden für immer größere Tätigkeit als ein Mitarbeiter mit dem Herrn im Segnen und Belehren Seines Volkes. Wir ermutigen Euch zu neuer Begeisterung für das Erntewerk. Offenbar gibt es noch manche kostbare Körner, die zusammengelesen und für die Scheune vorbereitet werden müssen. Wir erinnern Euch an die Worte des Meisters: „Wer da erntet, empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ „Seid gutes Mutes.“ „Größer ist Der, Welcher für uns ist, als alle, welche wider uns sind!“ Wir wünschen Euch, geliebte Brüder, recht fröhliche Weihnachten und ein recht freudiges und gesegnetes Neues Jahr 1916. Gottes Segen sei mit Euch nach 4. Mose 6, 24—26.

Wie immer, Euer Bruder und Diener in dem Herrn
(gez.) C. T. Russell.

Das Gedächtnismahl.

Wir feiern dieses Jahr das Gedächtnismahl Dienstag Abend, den achtzehnten April. Wir hoffen, daß alle Gemeindeglieder vom Volke des Herrn allenthalben von ihrem Vorrecht Gebrauch machen und das Gedächtnis des Todes des Erlösers

für unsere Sünden feiern werden; wie der Apostel zeigt, als ein Bekenntnis unserer Teilnahme mit dem Erlöser in seinen Leiden und seinem Tode in menschlicher Hinsicht. In gleicher Weise, wie unser Herr und die Apostel sich versammelten und

seinen Tod feierten, ehe er stattfand, so ist es auch für uns angebracht, uns an dem Jahrestage zu versammeln, um sein Opfer zu feiern. Daß wir dies jährlich tun, in Harmonie mit der offenbaren Absicht des Herrn, diese Gedächtnisfeier an Stelle der jüdischen Passahfeier einzusetzen, erhöht den Eindruck dieser Feier mehr, als wenn dieser Gedanke des jährlichen Gedächtnisses übersehen würde, und die Feier monatlich, wöchentlich, vierteljährlich stattfände. Wir wollen andere nicht tadeln, die es anders halten; bietet sich jedoch eine Gelegenheit dazu, so wollen wir ihnen unsere Gründe dafür geben, warum wir dieses große Ereignis an seinem Jahrestage feiern.

So oft wir dies (jährlich) tun, verkündigen wir den Tod des Herrn, bis er kommt. Während wir glauben, daß unser Herr seit Jahren gegenwärtig ist, nämlich seit Beginn der Erntezeit, so hindert uns dies nicht daran, das gesegnete Gedächtnis seines Todes weiter zu feiern. Unser Gedanke geht dahin, daß unser Herr gemeint hat, daß wir fortfahren sollten, seinen Tod zu feiern, bis bei seiner Wiederkunft das Erntewort dieses Zeitalters vollendet und der ganze Leib Christi, die Herauswahl, in die Herrlichkeit aufgenommen sein würde. Dann werden wir, wie er gesagt hat, mit ihm den neuen Kelch trinken.

Während wir jetzt von seinem Kelch der Leiden, Schmach, Verachtung, der Welt Hohn und Widerspruch trinken, wird sein neuer Kelch ein Kelch der Freude, des Segens, der Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit der göttlichen Natur sein. Der Vater, der unserem Herrn den Kelch der Leiden zu trinken gegeben hat, hat ihm auch den Kelch der Herrlichkeit geschenkt. Wie es unser Vorrecht ist, mit ihm an diesem Kelch der Leiden teilzunehmen, so werden wir auch bei unserer Auferstehungs-„Verwandlung“ das Vorrecht haben, mit ihm den Kelch der Herrlichkeit und Segnung zu teilen. Ja, jetzt haben wir einen gemischten Kelch, bitter-süß; denn durch den Glauben erfreuen wir uns schon vieler Dinge, die er in Bereitschaft hat für diejenigen, welche ihn lieben.

Der Herr hat es so eingerichtet, daß der Mond die jüdischen Hoffnungen versinnbildlicht, während die Sonne die Hoffnungen des Evangeliumzeitalters darstellt. Das Gesetzzeitalter war eine Abschattung oder ein Abglanz der zukünftigen Dinge, so wie das Licht des Mondes ein Abglanz der Sonnenstrahlen ist. Wir sind der Zeit nahe, da die Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung unter ihren Flügeln aufgehen wird, um die Welt mit dem Licht der Erkenntnis Gottes zu übersfluten. In dieser Erkenntnis heben wir unsere Häupter empor und frohlocken, wie der Meister gesagt hat. Sientemal jedoch alle überwindenden Glieder der Herauswahl in der Sonne der Gerechtigkeit eingeschlossen sind, wie das Gleichnis unseres Herrn (Matthäus 13, 43) zeigt, so folgt daraus, daß die Herauswahl gesammelt und verherrlicht wird, ehe das volle Licht der Millenniumsherrlichkeit über der Welt aufgehen kann.

Die Teilnahme am Gedächtnismahl gestattet uns, mit dem Auge des Glaubens auf das Aufgehen der Sonne der Gerechtigkeit hinzublicken, im Gegensatz zu den Zuständen, die zur Zeit des ersten Gedächtnismahles obwalteten. Damals war der Mond (der Gesetzbund) voll geworden; und alsbald nach der Verwerfung und der Kreuzigung Jesu fing die jüdische Einrichtung der Dinge an, abzunehmen. Es ist beachtenswert, daß der Mond gerade an dem Tage, an welchem Jesus gekreuzigt wurde, voll war, und die Abnahme sofort begann. So wird in diesem Jahre der Mond am 19. April*) voll sein und dann anfangen, abzunehmen. Der 19. April entspricht darum dem Tage, an welchem unser Herr gekreuzigt wurde; und der Abend des 18. entspricht der Nacht des ersten Gedächtnismahles.

Würdiges Essen und Trinken.

Wie mit der intelligenten Wertschätzung der Tatsache, welche das Gedächtnismahl versinnbildlicht, ein großer Segen verbunden ist, sowie eine Freude, die dem Maß des Glaubens und des Gehorsams des Teilnehmers entspricht, so knüpft sich auch eine Verurteilung an die unwürdige, unrichtige Teil-

nahme. Niemand soll teilnehmen, der nicht durch eine Herzensweihung mit dem Herrn in Beziehung getreten und ihm und seinem Dienste sein Alles hingegeben hat.

Niemand kann in diesen geweihten Zustand eintreten, der sich nicht als Sünder erkannt und den Heiland als seinen Erlöser von der Sünde angenommen hat, dessen Verdienst genügt, um die Mängel aller derjenigen gutzumachen, welche durch ihn zum Vater kommen. Alle solche sollten mit großer Freude am Gedächtnismahl teilnehmen. Eingedenk der Leiden des Meisters, sollen sie sich dieser Leiden freuen, sowie der Segnungen, welche die Ersteren ihrem Herzen und Leben gebracht haben. Niemand soll bei dieser Gelegenheit von der Frucht des Weinstodes trinken, außer denjenigen, welche sich das Verdienst des Opfers Jesu angeeignet haben, und die sich dessen völlig bewußt sind, daß alle ihre Segnungen nur durch ihn kommen. Niemand soll von dem Kelche trinken, der nicht alles, was er hat und ist, dem Herrn hingegeben hat, denn das ist ja die Bedeutung des Kelches: ein Kelch der Leiden und des Todes, eine völlige Ergebenheit in den Willen Gottes. „Dein Wille, nicht der meinige, o Gott, geschehe!“ Dies war das Gebet des Meisters, und das muß die Gesinnung und das Gebet aller derjenigen sein, welche das Gedächtnismahl genießen.

Wenn andere an diesem Gedächtnismahl teilnehmen, so ist das eine verkehrte Sache, ein Unrecht, welches mehr oder weniger Verurteilung und Mißbilligung von Gott und ihrem eigenen Gewissen eintragen wird, und zwar in dem Maße, als sie die Ungehörigkeit ihrer Handlung einsehen.

Denke niemand, daß er dem Gedächtnismahl fernbleiben sollte, weil er fleischliche Unvollkommenheiten heißt. Das ist für viele ein großer Stein des Anstoßes. Solange, als wir im Fleische sind, sind auch Unvollkommenheiten des Fleisches in Worten, Handlungen und Gedanken möglich, ja, unvermeidlich. Der Apostel Paulus sagt, daß wir nicht die Dinge tun können, die wir tun möchten. Gerade darum, weil wir täglich göttliche Gnade und Vergebung bedürfen wegen unserer unablässlichen, ungewollten Vergehungen, werden alle diejenigen, welchen die Sünden vergeben sind, und die in die Gemeinschaft mit Christo aufgenommen worden sind, ermutigt, sich im Gebet an den Thron der himmlischen Gnade zu wenden. Der Apostel sagt: „Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebräer 4, 16.) Weil wir so hilfsbedürftig sind, darum hat Gott diesen Weg für uns geöffnet und diese Einrichtung möglich gemacht.

Durch Gottes Fürsorge zur Vergebung unserer Sünden, die wir bereut haben, und um deren Vergebung wir in Jesu Namen gebeten haben, brauchen wir uns nicht mehr als verurteilte Sünder zu betrachten, sondern als mit dem Kleid der Gerechtigkeit Christi Bekleidete. Das ist auch der Gedanke, der den Worten des Apostels Paulus zugrunde liegt, und der jeden Tag seine Bedeutung hat: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Römer 12, 1.)

Alle Christen sollten beständig mit dem Herrn abrechnen. Wenn sie gelehrt haben, sollten sie keine Zeit verlieren, dafür Rechenschaft abzulegen und durch das Verdienst des Opfers des Erlösers Vergebung zu erlangen. Solche Rechnungen sollten rechtzeitig, sofort, mit dem Herrn in Ordnung gebracht werden. Die Schulden dürfen sich nicht anhäufen; denn dann werden sie zu einer Wand zwischen uns und dem himmlischen Vater. Welches auch immer der Zustand in der Vergangenheit gewesen sein mag, die Zeit des Gedächtnismahles ist vor allem, mehr als irgendeine andere, die Zeit dafür, daß wir uns vergewissern, daß keine Wolle zwischen dem Herrn und uns übriggeblieben ist, die uns vor seinen Augen verbirgt.

Haben wir so Vergebung erlangt, sind wir so gereinigt von irgendwelcher Befleckung unseres Kleides der Gerechtigkeit Christi, dann laßt uns Festfeier halten und das

*) Son jeds 119 a) rns 4 am 18. au.

Gedächtnismahl des Todes unseres Herrn genießen. Dabei legt uns die Wichtigkeit des Verdienstes des Opfers und Todes Christi aufs neue anerkennen und uns einprägen, und nicht vergessen, daß dieses Opfer die Gnade Gottes gegen uns darstellt, und nicht nur gegen uns, sondern während der tausend Jahre des Königreiches Christi auf Erden auch der ganzen Welt gegenüber. Erinnern wir uns auch unserer Hingabe an den Herrn, unserer Weibung, mit ihm zu sterben, als Glieder seines Leibes und als Teile ein und desselben Brotes mit ihm gebrochen zu werden, und mit ihm teilzunehmen im Trinken seines Kelches der Leiden, der Schmach und des Todes. „Wenn wir [im Leiden mit ihm] ausharren, so werden wir auch mit [ihm] herrschen.“ (2. Timotheus 2, 12.)

Wir hoffen, daß die diesjährige Gedächtnisfeier eine für alle Teilnehmer recht eindrucksvolle sein wird — eine Quelle reichen Segens für das ganze geweihte Volk des Herrn überall. „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet; darum laßt uns Festfeier halten.“ (1. Korinther 5, 7. 8.)

Wir hoffen, daß jede kleine Bibelklasse, jede Gruppe von Bibelforschern, welche das Gedächtnismahl feiert, jemanden unter sich als Sekretär bestimmen wird, der eine Postkarte an das Bibelhaus schreibt, und uns kurz die interessantesten Tatsachen der Feier mitteilt, die Anzahl der versammelten Personen, und die Anzahl derer, welche an dem Mahl teilgenommen haben, soweit dies ohne Störung annähernd festgestellt werden kann.

„Könnt ihr den Kelch trinken?“

„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Matthäus 20, 22.)

Wir erinnern uns der Umstände, unter welchen diese Worte von unserem Erlöser ausgesprochen wurden: Es war nur einige Tage vor seiner Kreuzigung. Jesus hatte seinen Jüngern die Verheißung gegeben, daß sie mit ihm auf seinem Thron sitzen sollten. Sie glaubten fest daran, daß es so sein würde, wie ihnen der Herr gesagt hatte, und besprachen unter sich die Stellungen, die sie wohl einnehmen würden. Die Mutter von zweien dieser Jünger, Jakobus und Johannes, kam zum Herrn und fragte ihn, ob ihre beiden Söhne in dem Königreich zu seiner Rechten und Linken sitzen könnten. Zur Antwort wandte sich Jesus an die beiden Jünger mit der Frage: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde?“ (Siehe auch Markus 10, 38.)

Wir wissen, daß die Taufe Jesu in Wasser am Anfang seiner irdischen Dienstzeit stattfand. In Harmonie mit dem göttlichen Plan sollte er als der Erlöser der Menschen den Tod erleiden. Das Sinnbild dieses Todes ließ er an sich vollziehen, sobald er dreißig Jahre alt war — sobald es unter dem Gesetz möglich war. Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes führte er diese Taufe hinaus, seine Seele ausgießend in den Tod, welchen er am Kreuze vollendete. Jesus sprach von der „Taufe, mit der ich getauft werde“ — jetzt, nicht von einer Taufe, die schon vorbei war oder noch in der Zukunft lag.

Von dem Kelche spricht der Herr (nach Matthäus) anders, nämlich, „den Kelch, den ich trinken werde“. Er deutet damit an, daß der Kelch noch zukünftig sei, nicht in der Gegenwart oder der Vergangenheit liege. Er hatte seinen Jüngern gesagt, daß er nach Jerusalem hinaufgehen werde; und daß er daselbst gekreuzigt werden würde, und am dritten Tage würde er wieder auferstehen. Ein andermal hat er ihnen gesagt: „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esst und trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Was der Meister so über seine Kreuzigung sagte, konnten die Jünger nicht verstehen. Jesus jedoch verstand die Lage der Dinge und er wußte, daß ihm dieser Kelch bald gegeben werden würde. Wiederum sagte er über diesen Kelch und sich selbst: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ (Johannes 18, 11.)

Die besondere Prüfung unseres Herrn.

Wir könnten annehmen, daß der Kelch verschiedene Erfahrungen des Lebens verfinstert, indem jedermann in seinen Hecher Freude und Leid eingeseht bekommt. Aber Jesus gebrauchte dieses Wort in einem anderen Sinne. Als er im Garten Gethsemane war, betete er: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir vorüber! Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“ Und wiederum betete er in der selben Nacht: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht von mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ In der Angelegenheit seiner Taufe in den Tod befandete Jesus keinerlei Zögerung. Im Gegenteil, er nahm von Anfang an freiwillig daran teil.

Sinnföhllich des schmachvollen Todes jedoch betete er, daß dieser ihm, wenn möglich, erspart bleiben möchte. Er lernte jedoch, daß dies der Wille des Vaters in bezug auf ihn sei, und so war er damit zufrieden.

Im Gesetz war nichts zu finden, das angebeutet hätte, daß unser Herr als ein Lasterer des Gesetzes Gottes hingERICHTET werden sollte. Die Anklage aber lautete auf VÄSTERUNG. Der Hohe Rat hatte dahin entschieden, daß er ein Lasterer sei, weil er gesagt hatte: „Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten“, und auch, weil er behauptet habe, daß er der Sohn Gottes sei. Was unserem Herrn offenbar besonders schwer fiel, und wovon er getne verächtelt geblieben wäre, war die Schmach und Schande, als ein Verbrecher und ein Lasterer des Vaters, welchen er so sehr liebte, gekreuzigt zu werden.

Jesus wußte, daß er in die Welt gekommen war, um zu sterben, und daß er leiden müsse. Aber diesen Teil seiner Erfahrung hatte er nicht völlig verstanden. Offenbar wußte er, daß, „wie Moses eine Schlange in der Wüste erhöhte, so müsse der Sohn des Menschen erhöht werden“; denn dies hatte er schon zu Anfang seines Dienstes in seiner Unterredung mit Nikodemus erwähnt. Als die Zeit seiner Demütigung, seiner Erniedrigung, jedoch immer näher heranrückte, und er erkannte, was alles damit gemeint sei, verspürte er ein Zurückschreden, und so schüttelte er sein Herz in den Worten aus: „Wenn es möglich ist, laß diesen Kelch von mir vorüber gehen!“ Daß seine zur Zeit seiner Weibung ausgesprochenen Worte, „Siehe, ich komme, zu tun deinen Willen, o Gott“, jedoch nicht bedeutungslos geworden waren, das beweisen die Worte, die er jetzt seiner Bitte sofort hinzufügte: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matthäus 26, 39.)

Sind wir bereit, seine Schmach zu tragen?

Und so sagte unser Herr zu seinen Jüngern: „Könnt ihr euer Leben völlig niederlegen, auch wenn dies für euch das Erleiden von Ungerechtigkeit in Verbindung mit der Wegnahme eures Lebens bedeuten würde? Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Es wird sicherlich Schmach und Schande damit verbunden sein. Seid ihr bereit, mit mir daran, an meinem Kelche, teilzunehmen? Sie antworteten: „Wir können es.“ Sie waren dazu bereit.

Wir sehen, daß dies derselbe Kelch ist, welcher in der Gedächtnisfeier von dem Kelch der Gemeinschaft dargestellt wird. Das Brot stellt den Leib unseres Herrn dar, und der Wein das Blut. Der Kelch stellte besonders die Schmach und Schande in Verbindung mit seinem Tode dar; und die zwei Jünger hatten gesagt, daß sie bereit seien, an seinem Kelche teilzunehmen — sie zögerten nicht. Um jeden Preis wollten sie treu sein. Sie wollten jegliche Bedingung erfüllen, die er ihnen stellen würde. Sie kannten natürlich noch nicht die volle Bedeutung des Wortes Taufe oder des Wortes Kelch. Das waren Dinge, nach welchen alle Jünger des Herrn noch tasteten. Wenn Pfingsten gekommen sein würde, sollten ihnen diese Dinge, die Jesus zu ihnen geredet hatte, in Erinnerung

kommen, wie er gesagt hatte. (Johannes 16, 4; 13, 19.) Sie waren aber zu allem bereit, und voll Verlangen und Erwartung. Und mehr als dies können auch wir nicht sein. Jesus gab ihnen die Garantie dafür, da sie bereit oder willens waren, daß sie diese Erfahrungen machen würden; und daß, wenn sie willig bleiben und fortfabren würden, mit ihm in dieser Zeit zu leiden, sie mit ihm auf seinem Throne herrschen würden. Doch was den besonderen Platz auf dem Throne betreffe, das würde nicht seine Sache sein, zu bestimmen, sondern die des Vaters.

Der Mut und die Festigkeit unseres geliebten Erlösers, den schmalen Weg zu wandeln, erfüllt uns mit Bewunderung. Wie stark und mutig war doch sein Charakter! Er dachte nicht daran, zurückzublicken; sein ganzes Wesen war mit dem Gedanken beschäftigt, den Willen des Vaters im Himmel zu erfüllen und sich selbst im Interesse der Welt aufzuopfern. Welch ein edles Beispiel wurde damit den Aposteln gegeben! — Größe in Demut, Sieg durch völlige Selbstergebung!

Das Trinken des Herrn Kelches seitens der Herauswahl.

Wenn die Herauswahl den Kelch des Herrn trinkt, so stellt sie ihre Teilnahme an den Leiden Christi in der gegenwärtigen Zeit dar. Niemand wird ein Glied des Leibes des großen Wirtlers des Neuen Bundes sein, es sei denn, daß er jetzt die richtigen Bedingungen erfüllt. Das Trinken des Blutes ist mithin die Anteilnahme am Kelch. Denn wenn wir nicht seinen Kelch trinken, dann werden wir auch nicht mit ihm an seiner Herrlichkeit teilnehmen. Er sagte: „Trinket alle daraus“. Alle müssen trinken, und der ganze Kelch muß während dieses Zeitalters ausgetrunken werden.

Es ist ein sehr großes Vorrecht, daß wir an den Leiden Christi teilnehmen dürfen. „Wenn wir [mit ihm] ausharren, werden wir mit ihm herrschen.“ Wir werden dann in der Aufrichtung des neuen Zeitalters und an der Austeilung des Segens teilnehmen. Das Gegenbild von Moses, durch welches die Blutbesprengung geschieht, ist Christus das Haupt und die Herauswahl sein Leib, beide verherrlicht, worüber wir in Apostelgeschichte 3, 22 lesen: „Moses hat schon gesagt: Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir“ — das heißt, Moses war sein Vorbild, im kleinen Maßstabe. Gegenwärtig wird der Leib aufgerichtet. Jesus wurde zuerst erweckt, und dann die Apostel; danach sind die übrigen Glieder seines Leibes erweckt worden.

Wie Moses das ganze Volk besprengte, so wird dieser gegenbildliche Moses, wenn er vollendet ist, die ganze Menschheit „besprengen“; und dies wird bedeuten, daß sie mit dem Gesetz Gottes in Harmonie gebracht werden wird. Es wird die tausend Jahre in Anspruch nehmen, die Menschheit zu besprengen. Wir sehen also den großen Unterschied zwischen dem Trinken des Kelches und dem Besprengen des Blutes. Die Blutbesprengung bedeutet Rechtfertigung, während das Trinken des Kelches seitens der Herauswahl nicht nur Rechtfertigung, sondern auch Heiligung bedeutet.

Unser Herr erlaubte die göttlichen Absichten.

Mit den denkwürdigen Worten an Petrus: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat“, bezog sich unser Herr offenbar auf die Erfahrungen, in Verbindung mit seinem Tod, welche äußerst schwer waren. Er wurde von den Menschen verachtet und als ein Feind und Lasterer Gottes betrachtet. Er wußte, daß seine körperlichen Leiden gewaltig sein würden, doch für sein vollkommenes Gemüt mußten Schmach und Verachtung und Spott die Schärfe seiner Seelenschmerzen sehr erhöhen. Doch dies war der Kelch, welchen ihm der Vater gegeben hatte; es war dies in bezug auf ihn die göttliche Absicht.

Unser Herr machte alle diejenigen Erfahrungen durch, welche notwendig waren, um seine Treue zu erproben; denn es war wichtig, daß er diese Treue sowohl vor den Engeln, als auch vor den Menschen, offenbarte. Die ganze Sache war schon vor der Erschaffung des Menschen so von Gott vorgegeben. Er war „das Lamm, geschlachtet von Grundlegung der Welt an“. (Offenbarung 13, 8.) Alles, was dieses

geschlachte Lamm betrifft, war vom Vater vorhergesehen. Jesus sollte den Kelch trinken, der dem Sünder gehörte, damit er den Menschen erlösen und ein getreuer und barmherziger Hoherpriester werden möchte. Dies war der Kelch des Leidens und des Todes. Es war auch notwendig, daß Jesus den Kreuzestod erlitt, damit er die Juden erlöste.

Liebe und Treue durch Unterwerfung offenbart.

Seine ganzen Leiden waren in der Schrift vorausgesagt worden. Die Kreuzigung war durch die Erhöhung der ehernen Schlange in der Wüste vorgeschattet worden. Alle seine Erfahrungen waren vorher bekannt, vorgegeben und notwendig. Als er auf die Erde herniederkam, den Willen des Vaters zu tun, wußte er nicht alles, was mit ihm geschehen sollte. Aber er lernte den Gehorsam durch die Dinge, welche er erlitt, die Dinge, welche „in dem Buche geschrieben waren“. Er unterwarf sich in allen Dingen dem Willen des Vaters, und so erwies er sich als treu. Wie er selber gesagt hatte: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen meines Vaters, der mich gesandt hat!“ Als die Stunde der Vollendung seines Opfers näher kam, und der Herr sich in dem einsamen, stillen Gethsemane befand, betete er: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch von mir vorübergehen!“ Wir dürfen nicht annehmen, daß er gebetet habe, daß der Kelch des Todes von ihm genommen werden möchte; sondern er fragte sich, ob es nicht möglich sei, daß die schmachvollen Erfahrungen der Kreuzigung fortgelassen würden. Wir finden jedoch, daß er nicht murte oder sich dagegen sträubte, sondern vielmehr sagte: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“

Unser Kelch wird besonders überwaltet.

Wir sehen, daß unser geliebter Meister den bitteren Kelch bis zu den Hefen trank und dafür dankbar war. Und wir sollen nicht vergessen, daß er uns den Kelch gegeben hat, damit wir alle davon trinken — nicht, damit wir alle genau die gleichen Erfahrungen machen, wie er, sondern, daß wir alle von dem Kelch der Leiden und des Todes trinken müssen, in der Weise, wie es dem Vater gefällt. Jesus war der Vollkommene, und der Vater handelte mit ihm in ganz besonderer Weise.

In unserem Fall müssen die Erfahrungen anders sein: wegen unserer Unvollkommenheit können wir nicht vom Standpunkte der Vollkommenheit aus behandelt werden. Wir dürfen darum unsern Kelch nicht als ein bestimmtes, festgelegtes Programm betrachten, wie dies bei dem Herrn der Fall war, sondern vielmehr, daß uns der Vater an dem Kelch des Todes seines Sohnes teilnehmen läßt. Unser Kelch wird von unserm Erlöser überwaltet, wenn es auch der Kelch ist, welchen der Vater gegeben hat; denn es ist des Vaters Programm.

Im Falle unseres Herrn war der Kelch für die Sünden der ganzen Welt notwendig. In unserem Fall ist er nicht notwendig, sondern es hat dem Vater wohlgefallen, uns an den Leiden und an der Herrlichkeit unseres Herrn teilnehmen zu lassen. Jesus macht unsere Mängel gut und entwickelt unseren Charakter und gestaltet uns so nach seinem eigenen herrlichen Ebenbild. Ohne diese Überwältigung unseres Kelches durch den Herrn würden wir in vielen Eigenschaften sehr mangelhaft entwickelt werden; darum muß unser Kelch besonders überwaltet werden. Und so versichert er uns, daß er uns in Verbindung mit den notwendigen Erfahrungen gleichzeitig seine genügende Gnade zuteil werden lassen wird; und seine Kraft wird in unserer Schwachheit vollendet; und alle Dinge müssen uns durch seine Überwältigung zum Guten mitwirken.

Laßt es uns niemals vergessen: Es sei denn, daß wir von seinem Kelche trinken und mit ihm in seinen Tod getauft werden, können wir keinen Anteil erlangen an der Herrlichkeit seines Königreiches, um mit ihm auf seinem Thron zu sitzen. Laßt uns darum alle Dinge dieser Erde als Verlust und etwas Wertloses

betrachten, damit wir diese kostbare Perle gewinnen. Wenn uns Erfahrungen des Leidens ereilen, so laßt uns nicht erschrecken; und lassen wir es uns „nicht bestreben“, wenn uns feurige Prüfungen zu unserer Versuchung widerfahren, „als begegne uns etwas Fremdes“: denn „hierzu sind wir berufen“, jetzt mit unserem geliebten Meister zu leiden, zu seiner Zeit aber, „in einer Kürze“, mit ihm in dem ewigen Königreich verherrlicht zu werden!

Könnt ihr wandeln auf schmalen, steilem Pfad,
Ohne Freunde zur Seit', und süßenden Rat?
Könnt ihr mutig geh'n vorwärts durch Dunkel der Nacht?
Könnt ihr warten geduldig des Licht's und der Pracht?

Na, wenn so ihr trinlet den Kelch, den er gab,
Und niemals das Banner der Wahrheit laßt fahren,
Sein Geliebten ihr seid, dessen Herrscherstab
Ihr thronend sollt tragen in „tausend Jahren“!

Der Dienst der Betrübniß.

„Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, Jehova.“ „Schafft Er Ruhe, wer will beunruhigen?“ (Psalm 130, 1; Hiob 34, 29.)

Das Leben eines jeden Menschen hat seine Höhen und Tiefen. Seine lichten und dunklen Erfahrungen, hohe Freude und tiefe Betrübniß. Diese Gegensätze bilden einen großen Teil des Aufzuges und Durchschusses unserer Erfahrung; und das Gewebe des Charakters, das aus dem regen Webstuhl des Lebens hervorzieht, wird genau und schön, oder ungenau und häßlich sein, je nach der Geschicklichkeit und Vorsicht, mit der jeder einzelne die Fäden der Erfahrung hineinarbeitet. Während der gegenwärtigen Herrschaft der Sünde und des Bösen haben die dunkleren Farben den Vorrang; und das ist in einem solchen Maße der Fall, daß das Wort Gottes die menschliche Familie in ihrem jetzigen Zustand mit Recht als eine feulzende Schöpfung beschreibt. „Die ganze Schöpfung seufzt zusammen und liegt zusammen in Geburtswehen bis jetzt“, sagt der Apostel. Die Kinder Gottes bilden bei dieser allgemeinen Regel keine Ausnahme; „auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes“, unserer Körperlichkeit, des Leibes Christi. (Römer 8, 22. 23.)

Während wir so auf unsere Errettung warten, erfüllen die täglichen Erfahrungen eine wichtige Mission an uns, und die Art und Weise, wie wir sie auf uns einwirken lassen, sollte unsere ernsteste Sorge sein; denn je nachdem, wie wir sie verwerten, wird jeder Tag für uns entweder Erfolg und Segen, oder Mißerfolg und Fluch bedeuten. Diejenigen Erfahrungen, die wir gemohnt sind, als erfolgreich zu betrachten, bergen sehr oft versteckte Gefahren. Wenn der Wohlstand zunimmt, und die Freunde sich mehren, oder wenn uns ein großes Maß irdischer Freude zuteil wird, wie findet da das Herz fast unbemerkt eine Befriedigung in den Dingen dieser Erde! Wenn dagegen die scharfe Schneide der Betrübniß und Enttäuschung fühlbar wird, wenn Reichtum und Gesundheit schwinden, Freunde uns verlassen, und Feinde eine Schmähung über uns verbreiten, so sind wir von Natur dazu geneigt, entmutigt und verzagt zu sein.

Gerade hier finden wir einen sehr wichtigen Teil des großen Kampfes des Lebens eines Christen. Er muß die Neigungen seiner alten Natur bekämpfen und mit fester Zuversicht den Sieg behaupten und erwarten — in der Kraft des großen Anführers seiner Errettung. Er darf sich nicht von den verlockenden günstigen äußeren Umständen verleiten lassen, und ebensowenig darf er unter der Last von Prüfungen und Widerwärtigkeiten nieder sinken. Er darf nicht unter dem Einfluß noch so harter und schmerzlicher Erfahrungen des Lebens unfreundlich und verhärtet oder verbittert und mürrisch werden. Auch muß er wachen, daß nicht etwa Stolz oder Prunksucht oder Selbstgerechtigkeit die zeitlichen Segnungen aufbrauchen, die ihm der Herr in seiner liebevollen Vorsehung hat zuteil werden lassen, um ihn in seiner Treue als ein Hausvater zu erproben

Tiefen der Betrübniß führen zu Höhen der Freude.

Betrübniße und Kummer mögen und werden vielleicht oft wie eine Flut hereinbrechen, doch wird der Herr in jeder Erfahrung, die er zuläßt, unsere Stütze und Stärke sein. Die Seele, die niemals die erzieherische Wirkung von Betrübniß und Trübsal verspürt hat, hat auch noch nie die Freude und die Kostbarkeit der Liebe und Hilfe des Herrn kennen gelernt. Gerade in Zeiten überwältigender Betrübniß, wenn wir uns dem Herrn nahen, wird er sich in besonderer Weise zu uns nahen. So fand es der Psalmist, als er in seiner großen Not

zu Gott rief: „Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, Jehova! Herr, höre auf meine Stimme! laß Deine Ohren aufmerksam sein auf die Stimme meines Jlehens!“ (Vers 1 u. 2.) Sich seiner eigenen Schwachheit und Fehler bewußt, und sich nach einer völligen Befreiung von aller Unvollkommenheit sehnend, prophezeit er von den überreichlichen Bekerungen des göttlichen Planes der Erlösung durch Christum und sagt: „Wenn Du, Jehova, merkst auf die Ungerechtigkeiten [sic uns anrechnehd]: Herr, wer wird bestehen? Doch bei Dir ist Vergebung, damit Du [sehrfürchtvoll] gefürchtet werdest.“ (Vers 3 u. 4.)

Wie kostbar sind solche Versicherungen, wenn sich die Seele mit Schmerzen ihrer Gebrechen bewußt ist und die Unmöglichkeit dessen einsieht, dem vollkommenen Befehl der Gerechtigkeit völlig nachzukommen! Wie segensreich ist es, wenn unsere Herzen ergeben und wahrhaftig sind, zu wissen, daß Gott uns die unvermeidlichen Fehler unseres irdischen Gefäßes nicht anrechnet! Wenn wir täglich zu Ihm gehen, um durch das Verdienst unseres Erlösers Reinigung zu erlangen, so werden uns unsere Fehler nicht zugerechnet, sondern vergeben und weggewaschen. Die vollkommene Gerechtigkeit unseres Erlösers ist unser herrliches Kleid, in welchem wir mit Demut und Freimütigkeit zu Gott kommen dürfen — selbst bis in die Gegenwart des großen Jehova, des Königs der Könige und Herrn aller Herren.

Wenn Gott so die Gebrechen unseres Fleisches übersieht und uns voll und ganz annimmt und mit uns als geliebten Kindern verkehrt, so sollten wir einander auch so betrachten und einander nicht die Gebrechen des Fleisches anrechnen, die ein jeder in Demut bekennt, und die der andere, ebenso wie wir, ernstlich bemüht ist, durch Gottes Gnade und nach bestem Vermögen zu überwinden. Die Worte des Apostels darf jeder für sich in Anspruch nehmen: „Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? . . . Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Etwa der Gott, welcher rechtfertigt? Wer ist, der verdamme? Christus, der gestorben?“ (Römer 8, 31. 33. 34. nach dem Grundtext.) Der Fall ist jedoch ein anderer, wenn die Gebrechen des Fleisches gepflegt werden, ohne die nötigen Bemühungen, sie zu corrigieren, und wenn sie gerechtfertigt werden, damit die Fehler bestehen bleiben möchten. Dann natürlich werden sie uns angerechnet, und wenn wir uns nicht bald „selbst richten“, und entschiedene Schritte tun, sie zu corrigieren, dann wird uns der Herr selber richten und züchtigen. (1. Korinther 11, 31. 32.)

Inmitten der Sorgen und Schwierigkeiten, mit denen die Kinder Gottes zu kämpfen haben, sollen wir ihm völlig vertrauen und unsere Seelen im Frieden und Ausharren bewahren. Wir sollten geduldig auf den Herrn harren, bis er auf seine Weise den Ausgang unserer Erfahrungen zum Guten gelenkt hat. Wie notwendig ist das geduldige Warten auf den Herrn! Der Psalmist sagt: „Ich warte auf Jehova, meine Seele wartet, und auf sein Wort harre ich. Meine Seele wartet auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen: Ich sage, mehr als die Wächter auf den Morgen.“ (Psalm 130, 5. 6.) In jeder Erfahrung der Betrübniß und Not, und wenn die Spannung der erschütternden Unstimmigkeiten und die steckenden Beunruhigungen und Wunden, welche die Herzen bluten machen, den Geist zu überwältigen drohen, dann möge das Kind Gottes nicht vergessen, daß „Er weiß, und liebt, und sorgt“, und daß Sein dienstbarer Engel allezeit in unserer

Nähe ist, und daß keine zu schwere Prüfung zugelassen werden wird. Der geliebte Meister steht in der Nähe des Schmelztiegels, und Er wird die Hitze des Schmelzofens niemals so groß werden lassen, daß das kostbare Gold unseres Charakters zerstört oder auch nur beschädigt wird. O nein! Wenn die Erfahrungen durch seine Gnade nicht zu unserem Besten dienen können, werden sie abgewendet werden. Er liebt uns zu sehr, um nutzlose Betrübniß oder nutzloses Leiden zuzulassen.

Die Belohnung für geduldiges Harren.

„Befehl Jehovah deinen Weg und vertraue auf ihn, und er wird handeln. Und er wird deine Gerechtigkeit hervorbringen lassen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag. Vertraue still dem Jehovah und harre auf ihn.“ (Psalm 37, 5—7.) Wir dürfen nicht entmutigt sein und unsern Glauben wanken lassen, wenn die Probe des geduldigen Aushaltens angewandt wird, und die äußere Ruhe und Stille, wonach uns verlangt, lange auf sich warten lassen. Unser Vater hat uns nicht vergessen, wenn auch die Antwort auf unsere Gebete verspätet erscheint. Außerlicher Friede und Stille sind nicht immer die Verhältnisse, die unseren Bedürfnissen als neuen Schöpfungen am besten entsprechen; und wir würden uns keine Verhältnisse wünschen, unter welchen die kostbaren Früchte des Geistes nicht in uns wachsen und gedeihen würden. Darum: „Laßt euch das Feuer unter euch, das euch zur Versuchung gereicht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes, sondern freuet euch.“ (1. Petrus 4, 12. 13.) Der die Haare unseres Hauptes zählt, ist niemals gleichgültig gegenüber den Leiden und Bedürfnissen des Schwächsten seiner Kinder. O wie kostbar ist das Bewußtsein solch liebevoller, beständiger Fürsorge! „Schafft Er Ruhe, wer will beunruhigen?“

Die Geheiligten haben in der Tat in jeder Betrübniß und Seelennot einen geeigneten Trost, den die Welt nicht im mindesten kennt. Nur ein wahres Kind Gottes kann ihn empfinden. Welches ist dieser Trost? O, die ihr niemals unter die Kreuzeshand gekommen seid und euch niemals in die Hände des Herrn hingegeben habt, um in sein herrliches Ebenbild umgestaltet zu werden, die ihr euch niemals ernstlich bemüht habt, die Flut der Neigungen eurer eigenen gefallenen Natur aufzuhalten, die ihr inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechtes niemals ernstlich für Wahrheit und Gerechtigkeit gekämpft habt, was könnt ihr wissen von der Kostbarkeit, der Süßigkeit der göttlichen Tröstung? Sie ist der kostbare Balsam aus Gilead für verwundete Herzen auf dem Kampfplatze des Lebens, sie ist das belebende, erquickende Wasser für ermattete Seelen, denen der unerbittliche Feind sehr zugefetzt hat. Sie ist die wohlthuende Lieblosigkeit einer liebevollen Hand auf der feberhaften Stirn des edlen Streiters für Wahrheit und Gottseligkeit. Sie ist das sanfte Flüstern, von Hoffnung und Liebe und Mut, wenn Herz und Fleisch nahezu verschmachten. Das ist göttliche Tröstung, die einzige Tröstung, in welcher irgendeine Heilkraft und Erquickung liegt. Sie ist einzig für diejenigen edlen Seelen vorbehalten, die im Dienste des Königs der Könige getreulich die Last und Hitze des Tages tragen; während diejenigen, welche sich leicht hin in der Strömung der Welt und inmitten der abwärtsführenden Neigungen der fleischlichen Natur gehen lassen, niemals eine Ahnung von ihrer Süßigkeit haben können.

Wie liebevoll und zärtlich ist doch unser Gott, und wie weise und stark! Seine Verheißungen sind denjenigen niemals versagt geblieben, welche ihr Vertrauen auf ihn gesetzt haben. Wir mögen das Gefühl haben, daß unsere Bemühungen, gut zu sein und das Gute zu tun, sehr fruchtlos sind, und daß der Widerstand von Außen und von Innen sehr mächtig ist. Aber gerade wenn wir schwach sind und uns unserer Hilflosigkeit und Unfähigkeit bewußt sind, dann vermögen wir in dem Herrn und der Kraft seiner Stärke stark zu sein. Ja, dann dürfen wir es erfahren, daß Seine Kraft wird in Schwachheit vollendet. Die Tatsache, daß wir schwach und lahm sind, trennt uns nicht von der Liebe und Allmacht unseres Gottes, während wir heitreibt sind, Seinen Willen zu tun: „Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind.“ Dann laßt uns je mehr und mehr diese Kraft des Herrn ergreifen, damit wir unsern Lauf auf dem schmalen Weg der Schwierigkeiten und

Prüfung mutig fortsetzen mögen. In der Tat kostbar ist dem Geheiligten Gottes der Dienst des Schmerzes und der Betrübniß.

„Die Geduld Hiobs habt ihr gesehen.“

Die Geheiligten aller Zeiten haben den Segen schmerzlicher Erfahrungen und Betrübniße erfahren. Der Psalmist David sagt: „Es ist gut für mich, daß ich gedemütigt ward, damit ich deine Sagen lernte“; und wiederum: „Bevor ich gedemütigt ward, irrte ich; jetzt aber bewahre ich dein Wort.“ (Psalm 119, 67. 71.) Der treue Diener Jehovas, Hiob, erlitt fast überwältigende Trübsale, doch brachte ihn der Herr daraus hervor, als die Prüfungen den gewünschten Erfolg gehabt hatten. Er wurde durch die schmerzlichen Erfahrungen erprobt und gestärkt. Keiner von uns vermöchte wohl mehr zu leiden. Er erlitt den Verlust seines ganzen Besitzums, dann aller seiner Kinder, die er liebte, dann die Liebe und Treue seiner Gattin; und schließlich wurde er von einer schlimmen Krankheit heimgesucht, so daß er von Kopf bis zu Fuß mit Schwären bedeckt war. Um allem die Krone aufzusetzen, kamen drei seiner Freunde zum Besuch, da sie von seinen schweren Prüfungen gehört hatten; anstatt aber getreue Tröster zu sein, fügten sie seinen Leiden noch mehr Schmerzen hinzu, indem sie darauf bestanden, daß seine eigenen Sünden an all diesem Unglück schuld seien: daß seine Erfahrungen sicherlich Strafen von Gott wären, wegen der Untreue seines Herzens. Sicherlich wurde der arme Hiob schwer gedemütigt!

Verlor Hiob nun darüber seinen Glauben? Hören wir ihn: „Jehova hat gegeben, und Jehovah hat genommen, der Name Jehovas sei gepriesen!“ (Hiob 1, 21.) „Siehe, tötet er mich, ich werde auf ihn vertrauen.“ (Hiob 13, 15.) Hiob war in der Tat sehr niedergeschlagen, doch bewahrte er trotz allem die Aufrichtigkeit seines Charakters und seinen Glauben an Gott. Er warf Gott keine Ungerechtigkeit vor, und Gott verließ seinen treuen Diener nicht. Er strafte seine Ankläger und forderte von ihnen ein Opfer und befahl Hiob, für sie zu bitten, daß ihre Übertretungen übersehen werden möchten. Am Ende wurde er mehr gesegnet, als zuvor.

Gott gebrauchte ihn als ein Vorbild der Menschheit, von den Schwierigkeiten ihres gefallenen Zustandes, und von ihrer schließlichen Wiederherstellung zu allem, was in Adam verloren ging, mit der Zugabe von Erfahrungen, die sie weise gemacht haben werden. Wie treu ist doch unser Gott in allem, was er tut! Wahrlich, seine Kinder sollten niemals seine Liebe bezweifeln; denn —

„Der Glaube kann Ihn trauen,
Mag kommen, was da will.“

Die Kostbarkeit einer innigen Gemeinschaft mit Gott.

Erst, wenn beständiges Vertrauen in Gott und seine vielfach überwältigenden Eingriffe in unser Leben zu einer kostbaren persönlichen Bekanntschaft und intimen Freundschaft ausgeübt sind, haben wir gelernt, uns in ihm zu ergötzen. Ja, wenn ein Herz dem andern antwortet, wenn stehentliches Gebet erkennbare Antworten des Friedens bringen, wenn Gottes Liebe und Fürsorge in der Überwachung unseres Weges deutlich erkannt werden, erst dann können wir die beständige Nähe des Vaters und des Sohnes erkennen. Ja dann — wie dunkel unser Weg auch sein mag, wie furchtbar der Sturm auch um uns her toben mag — ist uns der Gedanke an den göttlichen Schutz allezeit gegenwärtig, so daß wir als Kinder Gottes niemals verzagen; obgleich niedergebogen, sind wir nicht vernichtet; obgleich verfolgt, sind wir niemals verlassen. Wir wissen, daß die Hand unseres Vaters immer am Steuer ist, und daß Seine Liebe und Fürsorge niemals versagen oder aufhören.

Diejenigen, welche eine Herzensgemeinschaft mit Gott erlangt haben, haben auch gelernt, Ihn als den Ursprung aller Güte, Wahrheit und Segnung zu erkennen. Solchen ist er der Eine über alles und in allem Liebliche. Sein Wesen ist ihre Lust. Seine Freundschaft und Liebe ist ihr ganzes Leben. Wenn das Herz so in Gott seinen Mittelpunkt gefunden hat, dann ist es ein ganz naturgemäßer Impuls, den Lebensweg ihm anzubefehlen. Diese können in Wahrheit mit dem Dichter singen:

„So geh ich denn, nicht wissend,
Ich wollt' nicht, wenn ich könnt';
Nächt' lieber gehn im finstern Tal, mit Gott,
Als alleine wandeln im Licht;
Nächt' lieber wandeln im Glauben, mit Ihm,
Als alleine wandeln im Schau'n.

Sicherlich haben diese alle Wünsche ihres Herzens erfüllt, und nichts Gutes wird ihnen vorenthalten. Ihre inbrünstigen Gebete vermögen viel, und zu seiner Zeit, die Gott für gut findet, wird ihre Gerechtigkeit, so sehr sie jetzt mißverstanden, verdreht und verleumdet werden mag, offenbar werden wie das Licht — klar, wolkenlos und weithin sichtbar; und ihr Gericht, das Recht und die Gerechtigkeit ihres Weges und

ihrer Herzen, wird herborleuchten wie der Mittag. Selbst während wir noch als Fremdlinge im Feindesland verweilen, werden wir gespeist, ernährt werden, zeitlich und geistlich, und wir werden uns freuen in dem „Hause unserer Pilgerschaft“. Kostbar in der Tat sind Gottes Verheißungen; und zum Preise seiner überströmenden Gnade legen alle seine Geheiligten der Vergangenheit und Gegenwart ein beredtes Zeugnis ab von deren Erfüllung.

„Wer braucht zu schwachen, da solch ein Strom
Stets fließt zu stillen ihren Durst? —
Gnade, gleich wie der Herr, der Geber,
Sergehet nimmer, bleibet ewiglich.“

W. T. vom 17. November 1817.

Die Treue des Herrn.

„Wenn alle untreu werden“,
So bleibst du, Herr, doch treu,
Mit jedem Tag auf Erden
Wird deine Güte neu.
Dein Wort wird nicht gebrochen,
Es trifft gewißlich ein;
Was du, o Herr, gesprochen,
Maß Ja und Amen sein.

So mancher Stern erleuchtet,
Du bleibst mein Lebenslicht;
Wie viele Liebe weicht,
Die deine ändert nicht;
Du liebst mich ohne Maßen,
Genug, daß dich ich hab';
Wenn sich auf dunkeln Straßen
Die Liebsten wenden ab.

Es schmerzen tief die Schläge
Von Undank, Neid und Haß;
Doch deine Liebespflege
Erquickt ohn' Unterlaß.
Wenn auch in Eist und Ränken
Das schönste Band zerreißt,
So kannst du Balsam schenken
In den betäubten Geist.

Du bist auf meiner Reise
Mein Schild bei Tag und Nacht
Und gibst mir stets Beweise
Von Sorgfalt, Huld und Macht.
Wie alles auch sich wende
Im Laufe dieser Welt:
Du trägst mich bis ans Ende,
Du bist's, der Treue hält.

Oft bricht wie Ungewitter
Der Schmerz ins Leben ein;
Es dringt das Leid so bitter,
In Seele, Mark und Bein;
Doch wie der Sturm auch wütet
Und das Gewässer tobt:
Du, der beschirmt und hütet,
Bist nah mit Licht und Trost.

Der Fremdling darf nicht klagen,
Wenn er vereinsamt wird;
Du führst in solchen Tagen
Mich an der Hand, mein Hirt;
Du führst mich in die Reihen
Der sel'gen kleinen Schar;
Da rühm' ich dich, den Treuen,
Im ew'gen Jubeljahr.

H. Hill

„Die Ehre aller Seiner Frommen.“

„Es sollen jubeln die Frommen über die Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern! Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle, und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, Bestrafung an den Völkerschaften; ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; an ihnen auszuriichten das geschriebene Gericht.“ (Psalm 149, 5—9.)

Wir werden öfter gefragt, ob wir glauben, daß eine Zeit kommen sollte, wann das Volk des Herrn, die Heiligsten, während sie noch im Fleische sind, ein volles Verständnis des ganzen Wortes Gottes haben würde, einschließlich die dunklen Aussprüche von Hesekiel, Sacharja, der Offenbarung usw. In Erwiderung erinnern wir die Fragesteller gewöhnlich daran, daß vor achtzehnhundert Jahren der Apostel Paulus schrieb: „Zieheth an die ganze Waffenrüstung Gottes“, einschließlich „das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist“; und daß wir darum annehmen müssen, daß Paulus selbst und andere Christen seiner Zeit dieses „Schwert des Geistes“ besaßen. Wir sind indes sicher, daß sie gewisse Teile des Wortes Gottes nicht verstanden, welche damals noch nicht an der Zeit waren, verstanden zu werden; zum Beispiel jener Teil im Propheten Daniel, von dem der Engel gesagt hatte, daß er „bis zur Zeit des Endes“ versiegelt bleiben sollte, und in ähnlicher Weise viele andere Prophezeiungen, die damals nicht entfaltet wurden. Das ist seither immer, mehr oder weniger, der Fall gewesen. Die Prophezeiung entfaltet sich allmählich. Heute ist weit mehr fällig, verstanden zu werden, als je zuvor.

Wir dürfen nicht annehmen, daß die Bibel im kommenden Zeitalter keinen Wert haben wird, sondern im Gegenteil. Wir nehmen an, daß die Bibel dann zwar weniger dem Zweck dienen wird, den Willen Gottes kundzutun, dafür aber um so mehr als Nachschlagewerk, wie etwa ein Lexikon. Sie wird die Menschen hinsichtlich der göttlichen Verheißungen belehren, sowie über Seine Überwältigung der ganzen Welt, über Seine Wege usw. Nichts deutet darauf hin, daß alles in der Bibel von der Herauswahl diesseits des Vorhangs deutlich verstanden werden wird. Der Apostel sagt: „Wir sehen jetzt durch ein dunkles Glas“; jenseits des Vorhangs aber werden wir „von Angesicht zu Angesicht“ sehen. Wir werden abdamn deutlich sehen, denn wir werden dann unserm Herrn

gleich sein. „Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin.“ (1. Korinther 13, 12.)

Die Schriftstelle, welche uns sagt, daß die Bibel auch in Zukunft gebraucht werden wird, sagt uns, daß die ganze Welt durch die Dinge, die in den Büchern geschrieben stehen, gerichtet werden wird, daß die Bücher (des Alten und Neuen Testaments) geöffnet werden sollen, damit andeutend, daß sie bis dahin noch nicht geöffnet worden waren. (Offenbarung 20, 12.) Sie sind jetzt dem Volke Gottes in einem größeren Maße offen, und so hat der Haushalt des Glaubens zu jeder Zeit „Speise zu rechter Zeit“ gehabt. In der Vergangenheit war nicht so viel Erkenntnis geistlicher Dinge notwendig, wie jetzt; darum sind auch nie zuvor die Bücher so weit offen gewesen, wie heute. Jetzt leuchtet der ganze Plan Gottes sehr deutlich hervor. Wir kennen jedoch keine Schriftstellen, welche andeuten, daß diese Bücher in allen Einzelheiten vom Volke Gottes verstanden werden sollten, während sie noch diesseits des Vorhangs, das heißt, diesseits der Auferstehungsverwandlung sind.

Das Wert der Jetztzeit.

Von dieser Zeit, wie wir annehmen, sagt der Prophet David: „Es sollen jubeln die Frommen über die Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern!“ Die Kinder Gottes sollten sich zu jeder Zeit freuen, selbst in Trübsalen, wissend, daß diese Erfahrungen für sie eine Charakterentwicklung bewirken und eine Vorbereitung für die Königreichsherrlichkeit. Der Psalmist sagt, daß die Heiligen zu dieser Zeit auf ihren Lagern sein werden, während sie Lobeserhebungen Gottes singen. Dieser Ausdruck könnte für uns bedeutungslos sein, bis wir aus der Schrift verstehen, daß diese Lager Bekannnisse darstellen, oder die Summe dessen, was jemand glaubt.

Während sich einige in einem kurzen Bekennnisbett niedergelegt haben, in dem sie lahm werden, weil sie sich

nicht genügend aufstrecken können, und dessen schmale Dedern sie nicht erwärmen und behaglich werden lassen können, haben die wahren Heiligten Gottes zu dieser Zeit Lager in der vollen Länge und rechten Breite und eine Decke, die warm und reichlich groß ist. In diesem prophetischen Bilde werden sie als sich ausruhend dargestellt, das heißt, im Glauben, während andere ruhelos und unbesriedigt sind. Während sie sich jedoch auf diesen guten Lagern ausruhen, was die Verfassung ihrer Gedanken und Herzen darstellt, und während sie den Herrn loben, gebrauchen sie mit Gewandtheit das „zweischneidige Schwert“. Dieses Schwert in ihrer Hand ist die Bibel. Der Gedanke ist nicht notwendigerweise, daß Gottes Volk unbedingt jeden Zug des Wortes Gottes verstehen sollte; sondern daß es soviel Erkenntnis besitzen wird, als notwendig ist, um zu dieser Zeit das Schwert erfolgreich gebrauchen zu können. — das Maß von Erkenntnis, das für die Heiligten in Christo für die Zeit vorgesehen war, zu der diese Prophezeiung in Erfüllung gehen würde.

„Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Reife“, ermuntert der Psalmist. Wir glauben, daß dies immer mehr der Fall ist. Die Heiligten können jetzt mit größerem Verständnis und mit völligerer Wertschätzung Gott loben, als je zuvor. Wir können den Charakter unseres Gottes besser erkennen, weil ein großer Teil der Unwissenheit, Verdrehung, Dunkelheit und der Geheimnisse verschwunden ist. Gottes

Wort leuchtet jetzt mit größerer Klarheit, als je zuvor. Wir können nicht annehmen, daß unser lieber Bruder Calvin sehr viel Lobeserhebungen in seinem Munde gehabt haben kann; denn es ist sicherlich keine Lobeserhebung, zu sagen, daß unser Gott Tausende von Millionen der Menschheit der ewigen Qual anheimfallen lassen würde. Auch kann man von denjenigen, die heute diese selbe Lehre verkündigen, nicht sagen, daß sie Lobeserhebungen Gottes in ihrer Reife haben.

Gottes Name wird verlästert, und sein glorreicher Charakter wird jeden Tag beschimpft und verkehrt dargestellt. Die Welt muß hören, daß Gott einen teuflischen Plan hat, daß er eine Hölle geschaffen hat, in welcher ein sehr großer Teil der Menschheit gequält werden soll; und daß Seiner Anordnung gemäß die Teufel bereits dort sind und das Quälen besorgen, und daß dies in Ewigkeit fortgesetzt werden soll. Mit solchen Lehren und Glaubenssätzen können sich keine Lobeserhebungen verbinden. Gottes Volk jedoch, das sich eng an das Wort Gottes hält, kann jetzt die wunderbare Geschichte von der Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit und Macht Gottes verkündigen, wie nie zuvor. Und die Wahrheit verrichtet sicherlich ein Werk des Bindens und Fessels des Irrtums. Wir glauben, daß jetzt die obigen Worte des Psalmisten in Erfüllung gehen. Wenigstens zum Teil dürfen wir schon an dem großen Werke teilnehmen, das hier geschildert wird. W. T. vom 15. November 1912.

Eine kleine Unterredung am Wege.

„So erfüllet meine Freude, daß ihr einerlei gesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes, nichts aus Parteilichkeit oder eitlen Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den andern höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seinige sehend, sondern ein jeder auch auf das des andern. Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.“ (Philipp 2, 2-5.)

Bekanntlich war die Versammlung zu Philippi die erste, die in Europa gegründet wurde. Sie hatte einen kleinen und bescheidenen Anfang. Die Stadt Philippi war in dem damaligen Mazedonien eine der hauptsächlichsten. (Apostelgeschichte 16, 9—14. 20. 21.) Eine Gelegenheit zum Dienen suchend, ging der Apostel am Sabbat an das Ufer eines Flusses, wo eine Anzahl von Frauen gewohnt waren, sich zum Gebet zu versammeln. Diesen verkündigte er das Wort Gottes. Doktor Mac Laren sagt über diesen kleinen Anfang der Versammlung zu Philippi: „Keine Posaumentöne, keine Trommelschläge irgendwelcher Art; eine Anzahl Frauen und einige müde Wanderer reden miteinander am Ufer eines reißenden Flusses. Wie verächtlich die hohen Herrschaften in Philippi gelacht haben würden, wenn man ihnen gesagt hätte, daß der Hauptanspruch, den man für ihre Stadt erheben könnte, überhaupt in Erinnerung zu bleiben, die Anwesenheit jenes einen unscheinbaren Juden sein würde und sein Brief an die Versammlung, die an jenem Morgen gegründet wurde!“

Den allgemeinen Charakter der Philipper erkennt man in dem Briefe des Apostels Paulus, den er später an sie schrieb. Wir finden darin keine Zurechtweisung oder Tadel, wie das in den meisten Briefen Pauli an die Versammlungen der Fall ist. Der Philipperbrief ist ein ganz besonders schöner und lieblicher und weist auf ein sehr enges Band der Gemeinschaft zwischen ihm und der Versammlung hin. Vier verschiedene Male leistete die letztere dem Apostel einen hilfreichen Dienst, finanziell sowohl, als auch mit Worten des Trostes und der Aufmunterung. Zweimal erhielt er von ihnen Geschenke, während er in Thessalonich war; und wiederum dienten sie ihm mit einer Unterstützung, als er in Korinth war. Als er in Rom war, vergaß ihn diese liebende Versammlung nicht. Epaphroditus war ihr Bote, der ihm ihr letztes rührendes Liebeszeichen brachte.

Epaphroditus war der Bruder, der um des Evangeliums willen „dem Tode nahe“ gebracht wurde, weil er dem Apostel im Werte des Herrn so treulich behilflich war, als von anderer Seite wenig Hilfe zu kommen schien. Nach seiner Genesung von der schweren Krankheit sandte der Apostel Paulus durch ihn den Philippern diesen schönen Brief, der uns als der Brief Pauli an die Philipper bekannt ist. (Siehe Kapitel 2, 25—28; 4, 14—19; 2. Korinther 11, 9.)

Der liebevolle Rat des Apostels.

Die anderen Versammlungen mögen dem Apostel auch gedient haben; besonders wissen wir, daß dies von gewissen einzelnen Personen der Fall war, wie z. B. Aquila und Priscilla. Einen Bericht über eine andere Versammlung finden wir jedoch nicht, wie über die Philipper. Anscheinend haben die anderen Versammlungen eine gute Gelegenheit an sich vorübergehen lassen. Wir dürfen des sicher sein, daß, während der Apostel die Versammlungen ermahnte, zur Unterstützung der armen Jünger in Jerusalem beizutragen, er seine eigenen Bedürfnisse nicht erwähnt hat, wie sehr er es auch hätte gebrauchen können, und so sehr er eine kleine Offenbarung ihrer Liebe für ihn und die Sache des Herrn, die er vertrat, wertgeschätzt haben würde.

Die Lektion über Liebe und Demut, die wir in der oben angeführten Schriftstelle finden, deutet nicht darauf hin, daß diese Früchte des Geistes bei den Philippern fehlten. Sondern darauf, daß der Apostel erkannte, wie wichtig diese Früchte sind, und wie sehr sie gepflegt werden müssen, um das Wachstum in das Ebenbild Christi zu fördern. Die Einleitung zu diesem Kapitel bildet eine Ermahnung zu brüderlicher Liebe und Freundlichkeit unter einander. Er sagt: „Wenn es nun irgendeine Ermunterung gibt in Christo, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend innerliche Gefühle und Erbarmungen.“ Es hat den Anschein, daß der Apostel die Versammlung auf die Probe stellen wollte, daß sie sich die Antwort geben möchten, ob diese Früchte bei allen vorhanden seien, die Neue Schöpfungen in Christo waren; als ob er sagen wollte: „Wenn ihr gefunden habt, daß diese gesegneten Früchte ein Teil der Charaktereigenschaften Christi sind, dann laßt dieselben mehr und mehr in euch allen zur Entwicklung gelangen.“

Dann, gleichsam annehmend, daß sie zustimmten, schließt er mit den Worten, daß in der Tat in Christo Trost, Liebe, Gemeinschaft, Mitleid für einander vorhanden seien, und fügt dann noch hinzu: Das Maß meiner Freude könnt ihr voll machen, wenn ihr also gegen einander Liebe übt, einerlei gesonnen seid, einerlei Ziel und Willen habt als Versammlung, nämlich den Willen des Herrn zu tun. Wie herrlich ist das

ausgedrückt! Seine Freude würde voll sein: nicht über ihr Bekenntnis, sondern über ihre Liebe. Mitleid und Tröstung für einander, und daß sie die rechte Gemeinschaft pflegten als Glieder des einen Leibes Christi. Diese Dinge würden das Maß seiner Freude voller machen, als irgend sonst etwas, das er über sie hören könnte. Er wußte natürlich, daß diese Dinge in den Augen des Herrn am wohlgefälligsten sein würden. Der Apostel Johannes betont diesen selben Gedanken, wenn er sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Johannes 4, 20.)

Auf die Dinge des andern sehen.

Mit dem Wunsche, daß unter den Jüngern zu Philippi ein solcher Geist vollkommener Einheit und Gemeinschaft herrschen möchte, empfiehlt der Apostel, daß ein jeder die Tugend der Demut pflegen möchte; und daß ein jeder in jeder Sache zusehe, daß „nichts geschehe aus Parteilichkeit oder eitlem Ruhm“, daß Eigenlob oder das Streben nach höchster Ehre gründlich abgetan werde, weil sie die größten Feinde des Geistes des Herrn sind und seinen Segen verhindern. Er bringt darauf, daß ein jeder die nötige Niedriggesinntheit haben möchte, um die guten Eigenschaften und Talente der anderen Mitglieder des Leibes sehen zu können; und daß sie diese Eigenschaften in anderen wertschätzen sollten als in mancher Hinsicht vorzüglicher als die ihrigen.

Niedriggesinntheit bedeutet nicht notwendigerweise Unkenntnis über irgendwelche Talente oder Tugenden, die wir besitzen mögen: aber solange die Herauswahl in dieser unvollkommenen Bestimmung weilt, können wir nicht erwarten, daß in irgendeiner Person all die Talente und Früchte des Geistes ihre höchste Entwicklung finden. Und so kann ein jeder, wenn er niedriggesinnt ist, in dem anderen gewisse wünschenswerte Eigenschaften oder Früchte erblicken, die besser sind, als die seinigen: und diese und ihre Besitzer anerkennen und wertschätzen, sollte ihm eine Freude sein.

Wenn jeder nur auf seine eigenen Dinge, seine eigenen Interessen oder sein eigenes Wohlergehen, seine eigenen Talente sieht und die Interessen und das Wohlergehen oder die Talente anderer vergißt oder übersieht, so würde das Selbstsucht offenbaren und einen Mangel des Geistes Christi, der ein Geist der Liebe, Rücksicht und des Wohlwollens ist. In dem Maße, als wir mit dem Heiligen Geiste der Liebe erfüllt sind, werden wir Interesse haben für das Wohlergehen und die Freude anderer. Das war die Gesinnung, die in unserem geliebten Erlöser vorhanden war, als Er auf Erden wandelte, eine Gesinnung, die er in so wunderbarer Weise offenbarte; und wir dürfen des sicher sein, daß er sich seither nicht verändert hat. Und wenn wir Ihm gleich sein möchten, dann müssen wir in unserem Charakter diese Tugenden entwickeln. Wenn wir schließlich zu der Brautklasse in Herrlichkeit gehören wollen, müssen wir „Ebenbilder des geliebten Sohnes Gottes“ werden.

Der Apostel hält uns unsern Herrn Jesus nicht nur als das große Vorbild in der Demut, Selbstverleugnung und Liebe vor Augen, sondern er zeigt uns auch die Belohnung unseres Herrn, das herrliche Endergebnis Seines Laufes. Er erinnert uns an die Erhöhung unseres Meisters durch den Vater, damit wir uns ermutigt fühlen und erkennen möchten, daß, wenn wir getreu sind in der Nachfolge in den Fußstapfen unseres Erlösers, indem wir die Vorteile der Gegenwart aufopfern, uns selbst kreuzigen, so weit wie möglich in der Förderung der Sache des Herrn und Seiner Wahrheit tätig sind, in der Entfaltung der Früchte des Geistes voranschreiten, wir auch erwarten dürfen, mit Ihm verherrlicht zu werden, Seinen Namen zu tragen und mit Ihm auf Seinem Thron der Herrlichkeit zu sitzen und ewiglich als Sein Leib, Seine Braut, Seine Miterbin an Seinem großen Werk teilzunehmen.

Ein Schlüsselwort der Ermahnung.

In den Versen 12—17, die auf die oben angeführten Verse folgen, bringt der Apostel ein schönes Lob der Versammlung zu Philippi zum Ausdruck und bekundet seine große Liebe für sie. Wie sehr zeigt er ihnen sein Vertrauen zu ihnen in ihrer Treue! Und wie freute er sich, für sie sein eigenes Leben auszusüßeln, damit sie zu der Fülle des Ebenbildes Christi gelangen möchten! In Liebe ermahnt er: „Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegung.“ In der Nachfolge des Meisters auf dem schmalen Wege sollen wir nicht murrend weitergehen und die Schwierigkeiten und die Engigkeit kritisieren; wir sollten darüber nicht streiten noch versuchen, irgendeinen anderen Weg einzuschlagen, als den, welchen die göttliche Vorsehung für uns vorgesehen hat. Im Gegenteil, wir sollten wissen und glauben, daß der Herr ganz genau weiß, welcherlei Erfahrungen zu unserem Fortschritt in der Schule Christi notwendig sind; daß Er unsere Erfahrungen zu unserem höchsten Wohlergehen und zu Seiner eigenen Verherrlichung überwalte; daß Er seine Verheißungen, die Er den Seinigen gegeben hat, nicht vergißt, sondern ihnen „alle Dinge [die uns wegen unserer Treue widerfahren] zum Guten mitwirken läßt“. Und selbst unsere Fehler oder unser Straucheln werden zu unserm Segen überwalte werden, wenn wir sie recht auf uns einwirken lassen.

Wir freuen uns, diese Gesinnung des Vertrauens und der Treue in so vielen Jüngern des Herrn wahrzunehmen. Wenn wir so dem Meister weiterhin folgen, Geliebte, dann werden wir „Söhne Gottes ohne Anstoß sein inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechtes, unter welchem wir als Lichter leuchten, darstellend das Wort des Lebens“. Und so werden diejenigen, welche über euch sind in dem Herrn, sich freuen „auf den Tag Christi [wenn unsere Verwandlung gekommen ist], daß sie nicht vergeblich gelaufen sind, noch auch vergeblich gearbeitet haben“.

W. T. vom 1. Dezember 1916.

Interessante Briefe.

Beliebte Geschwister im Herrn!

Gnade sei mit Euch allen, und Friede von Gott unserem Vater und unserm Herrn Jesu Christi, Amen.

Zu allererst sage ich Euch auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank für die letztgedruckten Traktate „Friede auf Erden“ wie für das beigelegte Büchlein von unserm l. Bruder Zoole über: „Dankeagung mit Gebet und Flehen“. Von allem dem, was mir meine l. Verwandten etc. zum bevorstehenden Weihnachtseste bereits zugesandt haben, hat mich nichts so hoch erheitert, als diese letzte Sendung von Euch nebst dem beigelegten Brief (Abdruck) von unserm l. Bruder Jung. Ich erachte es als eine ganz besondere Gnade unseres l. himmlischen Vaters, daß Er uns gewürdigt hat, die Lieben Seiner ewigen Vaterliebe zu versprechen, von der auch unser l. Bruder Jung rühmt in seinem Briefe. Ja laßt uns freuen und fröhlich sein, der Herr ist mit uns. Er wird „Zion“ herrlich und groß machen. Nach menschlichem Ermessen ist diese „gegenwärtige böse Zeit“ nicht dazu angetan, fröhlich zu sein. Sind wir doch fast alle in dieselbe mehr oder weniger mit hineingezogen. Aber dem Herrn sei Dank, daß wir durch das Dunkel dieser Tage,

schon leuchten sehen das herrliche Licht des zukünftigen Zeitalters, wo Gott wird abwischen alle alle Tränen von aller Augen. (Offenbarung 21, 4.)

Ja Aussicht, sie kann uns hinreißen. Möge der Herr uns allen viel Gnade schenken, daß wir in Dankagung mit Gebet und Flehen unsere Verfassung und Erwählung festmachen, um als getreue Überwinder gekrönt zu werden zur Ehre Gottes und um des großen Verdienstes Jesu Christi willen. „Mache mich im Glauben immer treuer, und des Glaubens Frucht, das heilige Feuer ungesährter Liebe schenke mir“, dieses ist mein tägliches Gebet für mich und den ganzen „Haushalt des Glaubens“. O daß wir doch alle von dieser Überwinderliebe so ganz durchdrungen wären, dieses ist mein höchster Weihnachtswunsch. Noch ist kein „Friede auf Erden“, noch immer hält der grausige Schnitter „Tod“ gewissermaßen seinen „Triumphzug“ hier auf Erden. Noch müssen auch wir mit leiden unter den Schrecken, die über diesen Erdkreis hereingebrochen sind. Aber dem Herrn sei Dank, daß wir wissen, daß wir durch all diese Leiden sollen geläutert und umgestaltet werden in das herrliche Ebenbild Jesu Christi, wie der Dichter singt: „Wenn nach

Deinem Bild einß, o Herr, ich erwach, und leucht' als Dein Ebenbild treu, dann bin ich befriedigt, wenn iprennen ich mag die Fesseln des Fleisch's und bin frei." So können wir uns denn auch freuen der Leiden, wissen wir ja, daß wir alle durch Leiden sollen eingehen ins himmlische Vaterhaus.

In der Liebe unseres großen Meisters seid alle vielmals begrüßt von Euren Mitpüßer nach Zion.

P. Sauerwein, 3. St. im Preteredienst.

* * *

Aus dem Felde, den 11./12. 1915.

Liebe Geschwister in Christo!

Gottes Gnade, Huld und Treue, grüß Euch jeden Tag aufs neue. Mir geht es gut; durch Gottes Gnade erstreue mich seiner treuen Führung und seiner großen Liebe in dieser Zeit. Dem Herrn sei Lob und Dank, daß er uns durch seine Gnade herausgeholt hat aus dieser finstern Welt, uns erleuchtet hat durch sein heiliges Wort. Wie oft durften wir uns im Kreise lieber Geschwister erbauen durch das kostbare Wort der Wahrheit, wo wir den Segen des Herrn so herrlich verspüren konnten. Aber selbst in diesen neuen Verhältnissen ist der treue Herr auch mir allzeit nahe. Der Herr ist ja seinem Volk immer nahe. Sagt er doch: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt [Zeitalter] Ende.“ Jeder, der Ihm vertraut, wird nimmermehr zuschanden werden. Wie es in Psalm 38, 20. 21 so wunderbar geschrieben steht: „Unsere Seele wartet auf Jehova; unsere Hilfe und unser Schild ist er. Denn in ihm wird unser Herz sich freuen, weil wir seinem heiligen Namen vertraut haben.“ Nun möge der treue Herr Euch lieben Geschwistern seinen Frieden und Segen geben auf allen Euren Wegen, das ist mein Flehen zum Herrn und mein herzlichster Wunsch. (2. Kor. 13, 13.)

Mit herzl. Grüßen an Euch alle, Euer Bruder in Christo,
Fr. Stoll.

* * *

Cöln, 22. Dez. 1915.

In Christo geliebte Brüder!

Gnade und Friede sei Euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes und Jesu unseres Herrn. 2. Petr. 1, 2.

Dankbaren Herzens zu unserem himmlischen Vater und zu Jesu, Seinem eingeborenen Sohne, unserem Herrn und Meister, aufschauend, drängt es mich, Euch diese Zeilen zu schreiben.

Die Erfahrungen, die ich und sicherlich wir alle machen durften seit Ausbruch des Krieges, sind ohne Frage die schmerzhaftesten und geeignetsten in unserem vergangenen Glaubensleben. Großes hat Jehova an mir getan in der letzten Zeit, immer mehr durfte ich sehen und schmecken, wie freundlich der Herr ist, immer mehr Seine Herrlichkeit schauen. Dank Ihm, dem Vater des Lichtes, Dank meinem Herrn und Meister, Dank Euch lieben Brüdern, die Ihr mit Handreichungen leistet hier und dort.

Alles dieses ist mir zum unaussprechlichen Segen geworden. Und dennoch bin ich mit dem bisher Erzielten nicht zufrieden, da ich trotz aller guten Absichten des Herzens meine Schwächen und Weibchen immer mehr erkenne in der zunehmenden Erkenntnis der Herrlichkeit unseres Herrn.

Was mich schmerzt, ist, daß gerade in den kleinen Dingen des täglichen Lebens ich nicht so zu überwinden vermochte, wie es das Verlangen meines Herzens war. Ich neige von Natur aus dazu, in allen Dingen es genau zu nehmen und in diesem Streben habe ich es häufig zu genau genommen, so daß es der neuen Schöpfung nicht dienlich war nach meinem jetzigen Verständnis. Ich habe gerungen und gekämpft mit und zu Jehova, Er möchte mir geben, sanftmütig und von Herzen demütig zu sein, umzulehren und stille zu sein (Jes. 30, 15, Luther), aber die Stunde war bisher noch nicht gekommen, daß ich diese Lektion gründlich lernen sollte.

Jetzt aber glaube ich, hat der Herr mir das Licht leuchten lassen, das mir not war, auch diese kleinen Füchse auszutreiben.

Mehr und mehr erkenne ich, wie sehr es gerade jetzt darauf ankommt, auch in den kleinsten Dingen, häuslichen, geschäftlichen oder sonstwelchen, zu bedenken, ob alles, was ich tue, in erster Linie dem Wachstum der neuen Schöpfung förderlich ist.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um Angelegenheiten, deren Besserung mir am Herzen lag, wozu ich der Beihilfe meiner Mitmenschen bedurfte. Letztere versagte aber häufig, und das verursachte mir Leid und schließlich auch Ärger. Satan kennt meine schwachen Seiten, besser wie ich sie selbst kenne, und bei diesen sucht er mich anzufassen. Ich erkannte aber bisher nicht, daß ich mich von dem Bösen anfassend ließ und das machte ihm Freude, denn die dadurch in mir erzeugte Mißstimmung war mir nach dem inwendigen Menschen sicherlich nicht dienlich.

Jetzt aber hat mir der getreue Herr, dem die Vollendung Seiner Getreuen weit mehr am Herzen liegt als alles andere, gezeigt, daß ich solchen Dingen keine Aufmerksamkeit mehr schenken soll. Die Neige, die Satan, je näher er die Stunde seiner Ver-

geltung kommen sieht, jezt spannt, sind immer freier geworden und darum um so verständigender, und es erfordert das Anlegen der ganzen Waffentrüstung Gottes seitens der Getreuen, um zu stehen am bösen Tage. (Eph. 6, 18—19.)

Heute, mehr als je zuvor, kommt es in erster Linie darauf an, in Gedanken, Worten und Werken einzig und allein sich so zu verhalten, daß das Resultat dem Wachstum der neuen Schöpfung dienlich ist.

In diesem erweiterten Lichte ist mir die Mahnung in Pred. 7, 16 überaus wertvoll geworden, und ich vertraue dem Herrn, daß ich durch Seine Gnade in Zukunft sie weislich auf mich anwende.

Meine Freude in dem Herrn nimmt zu und in der frohen Erwartung auf die Erfüllung der kostbaren Verheißungen, die uns vom Vater gegeben sind, grüße ich alle Geschwister, die mit mir eines Sinnes und Geistes in Christo sind, herzlich.

Euer Bruder Willi Albert.

* * *

Frankfurt, den 27. Dez. 1915.

Liebe Geschwister im Bibelhaufe!

Am ersten Weihnachtstag erhielt ich von Euch den Wacht-Turm nebst einigen Traktaten, ich spreche Euch hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Wir sind jetzt in eine Prüfungsstunde hineingelassen, und wir müssen ausharren bis ans Ende. Satan, der es gerade auf die Heiligen des Höchsten abgesehen hat, kann uns nicht verführen, wenn wir allezeit die Worte in der Offenbarung beherzigen: „Hier ist Geduld und das Ausharren der Heiligen.“

Ich freue mich, auch hier in Frankfurt liebe, erste Geschwister zu haben, mit denen ich mich auserbauen darf. So will ich aus neue die Liebe Gottes, unseres Herrn und Meisters, preisen. Ich grüße Euch alle herzlich als Euer Bruder in Christo.

Paul Wellerhaus, 3. St. im Preteredienst.

* * *

Bericht über die Hauptversammlung in Kiel
Weihnachten 1915.

In Christo geliebte Geschwister!

Erst der Bericht über die Tagesversammlung in Remscheid erinnert uns an etwas, was wir bis heute veräußerten, nämlich, ein wenig nachzulingen zu lassen von der Hauptversammlung zu Kiel, die in den Weihnachtstagen stattfand. Viellicht hat schon dieser oder jener der Lieben sich gewundert, daß nichts darüber im Wacht-Turm verlautete. Die Ursache ist darin zu suchen, daß der Herr Gnade uns so viel zu tun gab, daß wir nie Zeit fanden, den in unserm Herzen fertigen Bericht zu Papier zu bringen. Ist doch der Herr nicht nur in unserm Herzen, sondern gleich vervielfältigt worden in den Herzen derer, die in diesen Tagen mit uns gesegnet wurden. Ja, wir alle sprachen am dritten Tage, als dem Tage der Nachfeier: „Siehe, wie gut und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“; und wenn nicht wir alle noch im Fleische wären, hätte wohl mancher gerne einem Worte gefolgt, das unser Programm schmiedete: 2. Chron. 30, 23. Aber es war gut so wie es war. Wir in der Kieler Versammlung spüren noch heute den unsagbaren Segen jener Tage und werden unfraglich, wenn nicht andere Versammlungen den Vortrag wünschen, uns zu Osnern wieder in einer Hauptversammlung vereinen.

Etwa 150—200 Freunde und Geschwister, teilweise von recht entfernten Orten gekommen, hatten sich in dem einen Geiste der Liebe verbunden. Alle Vorträge waren durchdrungen von dem einen Gedanken: Der großen Notwendigkeit der schnellen Zubereitung unseres Charakters; und wohl mancher liebe Püßer, dem von einem der Lieben, die am Worte dienten, Salbe auf die Augen gestrichen wurde (Vortrag über Augenkrankheit und Heilmittel), rieb sich die Augen in gesunder Selbsterkenntnis. „Sei sehend!“ Dieses es Paulus gerichtete Wort, wie schön ist es, wenn es der Herr zu uns reden läßt durch Seine Diener in dieser oder jener Angelegenheit (Blindheit gegen eigene Schwächen!) Der Herr segnet überhaupt Sein Werk in dieser Stadt über die Massen und tut täglich hinzu solche, die da hören und glauben, so daß es uns wahrlich scheint, wie es auch zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Tage der Hauptversammlung einem Abschnitt in der Entwicklung des Kieler Geschwisterkreises gleichkommt. Ja, möchte es einen sichtbaren Abschnitt im geistigen Leben aller beteiligten Geschwister gegeben haben, so daß sie alle, einstens rückwärts schauend, erkennen könnten: „Zu dieser Wendung und jenem Fortschritt wurde ich veranlaßt dort auf jener Hauptversammlung in Kiel. Scharf gezeichnet ist die Wegesfahrt dort, wo du den falschen Weg verließest und den rechten einschlugst — warum?“ „Weil deine Augen gejalbt wurden mit Augensalbe — „Sei sehend!“

So seid noch einmal alle begrüßt Ihr Lieben von nah und fern. Habt Dank des Herrn, Ihr Brüder, die Ihr dientet mit dem Worte, und die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen.

In herzlichen Brudersliebe grüßt Euch alle Mitverbundenen im Herrn —
Die Kieler Bruderschaft. P. Walgerit.



DER

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALL

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“
Jes. 54, 17

21. Jahrg. April Nr. 4

1916, seit Adam: 6044

Inhalt	Seite
Bruder Russells neue Anordnungen usw.	50
Das Datum der Gedächtnisfeier	50
Rechtes Töten des Leibes	51
Zweckvolle eigene Erziehungsmaßregeln	51
Keine zweite Probezeitung i. d. Herauswahl	52
Die Söhne Gottes	53
Eine Erinnerung (Gedicht)	54
„Herr, lehre uns beten!“	54
Unser Leben soll ein Gebet sein	55
Im Gebet bescheiden	56
Bedingungen annehmlicher u. wirksamer Gebete	57
Zuhalten im Gebet notwendig	58
„Lasset euer Licht leuchten“	59
Zwei Ordinationen — von Gott und von Menschen	60
Wie wir unsere große Errettung bewirken	62
Eine Hauptversammlung in Leipzig	64

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwagen (wegen der ruhelosen, unglückseligen Witterungen), indem die Menschen verstimmt vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28, 31.)

Bruder Russells neue Anordnungen usw.

Im Anschluß an den Leitartikel in der vorigen Nummer des Wachturms haben wir den geschätzten Lesern die Mitteilung zu machen, daß die Leitung des Deutschen Werkes (bzw. des Werkes in Deutschland) der Vereinigung Erster Bibelforscher (bzw. der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft) von Bruder Russell in die Hände eines Komitees von fünf Brüdern gelegt worden ist.

Die Anordnungen haben vom 1. Januar dieses Jahres an Geltung gehabt, indem Bruder Russells diesbezüglicher Brief vom 4. Dezember noch vor Neujahr eintraf. Sie überließen es den von ihm genannten Brüdern, dem Komitee beizutreten, oder nicht, und jederzeit nach Belieben zurückzutreten, und sahen den Beitritt von Ersatzbrüdern vor.

Das im Januar bestehende Komitee finden die Leser auf der zweiten Seite der Februarnummer, unten, erwähnt; die Märznummer bringt einiges aus den Beratungen des Leitungs-Komitees vom Februar; und die gegenwärtigen kurzen Mitteilungen sind das Resultat von Beratungen des im März (5.—20.) zustande gekommenen Komitees.

Es ist Bruder Russells ausdrückliche Anordnung, daß die Namen des Leitungs-Komitees (als von ihm selber als dem Präsidenten der Gesellschaft angeordnet) im Wachturm genannt werden sollen, was auf der zweiten Seite jeder Nummer geschieht.

Während das Komitee von fünf Brüdern etwas Bleibendes sein kann, können die Namen der jeweiligen zum Komitee gehörenden Brüder wechseln; darum sind

Zuschriften usw. nur an die Gesellschaft zu richten.

Aus diesem Grunde ist es wichtig, daß die Leser des Wachturms ihre Bestellungen, Fragen, Mitteilungen, Geldsendungen, nur an die Wachturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Warmen, richten. Was speziell Geldsendungen betrifft, so bitten wir die lieben Freunde, sich im Zukunft nur der Postanweisungen zu bedienen (und nicht mehr des Postchecks und der Postcheckkonti der Brüder Christmann und Koetig).

Zahlungen, Nachnahmesendungen usw.

Es ist wichtig, daß die lieben Freunde zahlbare Schriften möglichst nicht bestellen, ohne den im Wachturm oder in unsern Preislisten bekannt gegebenen Preis durch Postanweisung gleichzeitig mit einzusenden. In der Tat, in den meisten Fällen lassen sich kleine Bestellungen leicht und gut auf dem Postanweisungsabchnitt vermerken. Wird die Bestellung extra durch Postkarte oder Brief eingekauft, so hat nicht nur der Einsender Portounkosten, sondern wir haben doppelte Arbeit, indem wir die Bestellung und die Postanweisung beim Eintreffen hier (wobei oft Tage dazwischen liegen) erst zusammenlegen müssen. Noch mehr erhöht sich unsere Arbeit, wenn der Betrag erst eingekauft werden soll, nachdem der Besteller die gewünschten Schriften erhalten hat. Wir haben dann Befriedenes zu schreiben. Wir müssen eine Rechnung mitschicken, müssen die Sachen in das Schuldbuch eintragen, müssen beim späteren Erhalt des Betrages wieder eine Buchung vornehmen, und obendrein noch dem Einsender den Empfang bestätigen.

Hier sind also vier Dinge zu besorgen, die vermieden werden könnten, wenn der Besteller die kleine Mühe auf sich nehmen würde, den Preis der gewünschten Schriften nachzusehen, um ihn gleichzeitig mit seiner Bestellung einzusenden.

Für die einfachste Buchung berechnet zum Beispiel das Postcheckamt 5 Pfg. Die uns erwachsenden Buchungen sind indes weit umfangreicher und Zeit beanspruchender.

Wir bitten also sehr, hierauf Rücksicht nehmen zu wollen, sich den Betrag der gewünschten Bücher usw. selber auszurechnen, und die Bestellung und den Betrag mittelst Postanweisung einzusenden.

Hat jedoch jemand keine Preisliste zur Hand, so kann er um Erhebung des Betrages durch Nachnahme durch die Post ersuchen, was nur 20 Pfennig Zuschlag für Porto und die Einziehung des Betrages verursacht, bzw. 30 Pfg. bei Beträgen über 5 Mk bis zu 100 Mark.

Schriften kostenlos und die Traktatkasse.

Die Traktatkasse, aus welcher auch der Pilgerdienst bestritten wird, kommt für den Druck des Bibelforschers auf, der in einer Auflage von 200000 oder mehr Exemplaren vierteljährlich gedruckt und den Freunden zum Verbreiten kostenlos überlassen wird. Diese Kasse besteht aus freiwilligen Beiträgen zu diesem Zweck. Bruder Russell hat uns im Laufe der Jahre viele tausend Mark aus der amerikanischen Kasse zustießen lassen und wird auch jetzt wieder an uns denken. Zimmerhin möchten wir daran erinnern, daß im amerikanischen Wachturm jährlich ein „Gute-Hoffnung-Zettel“ mit verandt worden ist (vor dem Kriege auch im deutschen Wachturm), auf denen die Geschwister dem Bibelhaus mitteilen,

wieviel sie hoffen, wöchentlich für die Traktatkasse zurücklegen zu können, gemäß den Worten des Apostels in 1. Korinther 16, 2, um es vierteljährlich einzusenden. Wenn wir diese Methode um des Segens willen für jeden einzelnen empfehlen, so vergebens wir nicht, daß uns allen solche Opfer heute weit schwieriger geworden sind — umso mehr sind sie aber nach Lukas 21, 1—4 in den Augen des Herrn wert, wenn sie, was wir von allen Geschwistern und Freunden als selbstverständlich annehmen, von Herzen kommen. Etwaige Entschuldigungen über solche „Gute Hoffnung“ können uns die Freunde gelegentlich mitteilen, oder alsobald, wenn auch nur mit kurzen Worten, damit wir in etwa einen kleinen Überblick gewinnen über die Mittel, die uns für den Druck von Traktaten in Aussicht stehen, weil wir gegebenenfalls größere Aufträge erteilen und niedrigere Preise erzielen können.

Befriedenes.

Den deutsch-amerikanischen Geschwistern möchten wir raten, alle ihre Bestellungen an die stets auf der zweiten Seite des Wachturms angegebene Adresse der Gesellschaft in Brooklyn N. Y. zu richten. Auch Traktatkassenbeiträge für das Werk in Deutschland werden am besten mit einem solchen Vermerk nach Brooklyn gesandt. Auf diese Weise bekunden die deutsch-amerikanischen Geschwister dem dortigen Büro ihr Interesse, und die Brüder werden sich veranlaßt fühlen, dieses Interesse in Rechnung zu ziehen, wenn sie, besonders Bruder Russell, von uns die Berichte empfangen über unsere Bedürfnisse und die Möglichkeiten des Dienstes in der Verbreitung der Schriften, insonderheit der Gratischriften, des Bibelforschers.

Wir erhalten Anfragen über frühere Jahrgänge des Wachturms und bemerken, daß zwei oder drei Jahrgänge ziemlich vollständig geliefert werden können. Was daran fehlt, ergänzen wir aus andern Jahrgängen, sodas neue Leser 12 Nummern für 2 Mk. erhalten können — 1913, 14, 15 — solange der Vorrat reicht.

Die Photodramalarten sind nun vorrätig, nach den Angaben in der Februarnummer.

Polnische Schriften, Probenummern des Wachturms in polnischer Sprache, können mittelst Postkarte von Brooklyn N. Y. bestellt werden, bis es uns gelingt, ein größeres Quantum auf Lager zu bekommen.

Das Datum der Gedächtnisfeier.

In der Märznummer gaben wir als den Zeitpunkt für die Feier des Abendmahles den 18. März, nach sechs Uhr abends, bekannt — nach unserer eigenen Berechnung, wonach der Vollmond auf diesen Abend fällt. Wir hören nun, daß Bruder Russell in einer Nummer des Watchtower den 16. angegeben hat. Wir können uns wohl denken, daß in Palästina der Mond schon vor sechs Uhr voll aufgegangen sein dürfte, und daß darum der 17. März, abends nach sechs Uhr, das Gedächtnismahl gefeiert werden könnte. Wie indes der 16. in Betracht kommen könnte, ist uns noch nicht klar.

Wie dem auch sei, wir schließen uns gern dem gleichen Datum für alle an, zu einer jährlichen Feier, — somit findet Sonntag, den 16. März, abends nach sechs Uhr, die Gedächtnisfeier und die besondere Erneuerung unseres Bundes über Opfer statt. Wir verweisen den Leser auf die Aufsätze hierüber in der Märznummer.

Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen!

Das Leitungs-Komitee.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verleger zu beziehen. Bezugspreis: **Mk. 2,00** (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft**

Warmen (Deutschland), Unterbörsnerstraße 76,

in der Schweiz an Samuel Lauper, Zürich 6/17, Höggerstr. 12, in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Bibelhaus-Gesänge für April.

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vortlesen von „Mein Gelübde dem Herrn“ zu. Danach bereinigt sie sich im Gebet. Beim Frühstück wird das Mattheus-Schriftwort betrachtet. Jeder für April sind wie folgt: (1.) 104; (2.) 48; (3.) 32; (4.) 28; (5.) 11; (6.) 6; (7.) 58; (8.) 50; (9.) 34; (10.) 55; (11.) 28; (12.) 44; (13.) 112; (14.) 34; (15.) 101; (16.) 8; (17.) 52; (18.) 87; (19.) 102; (20.) 39; (21.) 25; (22.) 26; (23.) 9; (24.) 13; (25.) 74; (26.) 30; (27.) 69; (28.) 21; (29.) 117; (30.) 35.

Für die Redaktion verantwortlich: Ein von der Gesellschaft, mit C. T. Russell als deren Präsident, ernanntes Komitee von fünf Brüdern: H. Gerlendt, O. A. Koetig, E. Weget, K. Welterhaus, H. Zimmer; geleglich verantwortlich: H. Gerlendt, Warmen, Unterbörsnerstraße 76.
Druck: Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTUM

Und

Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Barmen - April 1916 - Brooklyn

Nr. 4

Rechtes Töten des Leibes.

„Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, werdet ihr leben.“ (Römer 8, 13.)

Oftmals haben die Kinder Gottes diese Worte des Apostels gelesen. Oftmals haben seine wahren Heiligsten über dieselben und ihre ernste Bedeutung nachgedacht. Auch die weniger ernstlich der Heiligung Nachjagenden haben sie gelesen; anstatt aber die Lektion auf sich zu beziehen, haben sie dieselbe auf ihre weltlichen Nachbarn angewandt, wobei der Wert für sie selber verloren ging. Indes brauchen selbst die Heiligsten vom Volke Gottes, wie der Prophet von Israel gesagt hat, „Gebot auf Gebot, Vorschrift auf Vorschrift, hier ein wenig, da ein wenig.“ (Jesaja 28, 10. 13.) Unsere armen irdenen Gefäße sind sehr leicht und zerbrechlich und bedürfen des öfteren der Nachfüllung aus der großen Quelle der Wahrheit und des Lebens.

Darum laßt uns wieder einmal über diese gnadenreichen Worte eines Mundstückes des Herrn nachsinnen, damit wir uns die Lektion tiefer einprägen. Der Apostel Paulus redet hier nur zu der Herauswahl, und nicht zu der Welt. Die Herauswahl ist einen heiligen Bund mit Gott eingegangen, irdische Dinge, das irdische Dasein, zum Opfer darzubringen. Der Apostel versichert uns, daß, falls es uns gelingt, unser irdisches Leben mit all seinen Hoffnungen und Ausichten niederzulegen, wir das Leben haben sollen. Es kommt nicht nur darauf an, daß wir am Anfang unseres christlichen Laufes dies zu tun versprochen, sondern wir müssen dieses Töten unseres Leibes völlig durchführen und die Werke des Leibes töten.

Der Leib mit seinen Werken stellt alle menschlichen Interessen dar, nicht nur die Schwachheiten und Gebrechen unseres gefallenen Zustandes und unsere sündlichen Neigungen. Diese sollen wir selbstverständlich töten. Wir sollen aber auch die irdischen Interessen aufopfern, welche nicht sündig sind, welche aber der Erlangung der uns vorgelegten herrlichen Hoffnung im Wege stehen und uns in der himmlischen Rennbahn hinderlich sein würden. Tun wir dies alle einen Tag nach dem andern? Indem wir mit anderen und mit der Welt und ihrem Einfluß in Berührung kommen, und indem wir die Geschäfte des Lebens besorgen, töten wir dabei auch beständig die Werke des Leibes? Kreuzigen wir das Fleisch? Sterben wir täglich den irdischen Dingen ab? Leben wir täglich mehr und mehr völlig als Neue Schöpfungen in Christo?

Unrechtes Töten des Fleisches.

Wir werden täglich Gelegenheit haben, die Werke unseres Fleisches zu töten; und dies müssen wir tun, wenn wir als Neue Schöpfungen wachsen und leben wollen. Es gibt in der Welt viele verkehrte Ansichten über ein rechtes Töten des Leibes.

Unter den Heiden gibt es Eiserer, die ihre Hände stundenlang in die Höhe halten oder sich auf spitze Nägel, setzen oder legen, um das Fleisch zu töten. Einige sperren sich jahrelang in getrümmter Lage in eine Kiste ein und lassen sich durch eine Öffnung Nahrung reichen. Sie tun dies, um zu zeigen, wie heilig sie sind, und sie glauben, daß sie damit ihren Gott befriedigen oder sich selbst dahin bringen können, daß sie ihre Persönlichkeit und Empfindlichkeit so weit verlieren, daß sie schließlich in die Gottheit ausgenommen werden, in einen Zustand des Nirwana, wie man es zu nennen beliebt. Sie möchten ihren Göttern wohlgefallen; wir wissen jedoch, daß der wahre Gott an solchen Leiden und Qualen kein Wohlgefallen haben kann. Er ist kein derartiger Gott. Was müßte das für ein Gott sein, der Wohlgefallen daran haben könnte, seine Kinder auf spitzen Nägeln liegen oder sonst etwas gleich Unsinniges tun zu sehen? Solch eine Veranlagung könnte nur ein Dämon besitzen, und ohne Zweifel gehen solche verkehrten Handlungen von dämonischen Mächten aus, oder sie sind Einbildungen eines verwirrten, unbelehrten oder falsch unterrichteten Verstandes.

Zweckvolle eigene Erziehungsmaßregeln.

Der Gott der Bibel hat während des zuendegehenden Zeitalters eine besonders auserlesene Klasse von Menschen aus der Welt herausgerufen. Wir glauben diesem Gott, weil die Unterweisungen seines Wortes vernünftig sind, und weil die Erfolge in der Beobachtung derselben in jeder Weise befriedigend sind. Die wunderbaren Erfüllungen von Prophezeiungen in der Vergangenheit und Gegenwart sind sehr überzeugend. Die Verweise seiner Vorsehung und Führung in dem Leben derjenigen, die ihm, dem Gott der Bibel, dienen, sind gleichfalls so bemerkenswert, daß sie unanfechtbar sind. Er hat solchen treuen Dienern „die größten und kostbarsten Verheißungen gegeben“, sowohl in bezug auf das gegenwärtige Leben, als auch das zukünftige, wodurch sie als Kinder Gottes ermuntert und gestärkt werden, mit Ausdauer den Pilgerweg durch dieses Irmental nach der himmlischen Stadt weiterzugehen, „dessen Baumeister und Schöpfer Gott ist“.

Die Schrift gibt uns die Versicherung, daß, wenn wir unserm Gott unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen und Zuständen treu bleiben, die Prinzipien der Gerechtigkeit und Wahrheit hochhalten, und unsern Opferbund festhalten, wir einen ziemlich schweren Kampf mit uns selbst und mit den Sünden haben werden, die sich in unserm sterblichen Leibe fest verschanzt haben. Er sagt uns auch, daß solche Treue ihm gegenüber Verfolgungen und Mißverständnisse zur Folge haben werden, wegen der Dunkelheit und Finsternis, in welcher die Welt sich jetzt befindet. Ja, wir wissen sehr wohl, daß uns unser treues Bemühen, dem Herrn und der Wahrheit zu dienen, jetzt den Widerspruch der Welt eintragen wird, und daß auch unser Fleisch und der große Widersacher und alle seine Heerscharen der Finsternis wider uns sein werden; sie alle vereinigen sich gegen uns als Nachfolger Christi, unseres Erlösers, Führers und Vorbildes.

Wir sollen die Werke des Leibes töten, nicht den Leib selber ohne einen Zweck. Es muß einen Grund, einen Schriftgrund, dafür geben; wir müssen bei allem Töten ein bestimmtes und würdiges Ziel vor Augen haben. Sonst könnten wir gerade so gut auf die Straße gehen und Selbstmord begehen, irgendein Gift trinken und denken: „Jetzt habe ich den Leib gelötet“, — als uns selbst zu quälen und zu denken, daß wir dadurch unsere Sünden und Schwachheiten korrigieren könnten. Nur ein sehr verdrehter Verstand nebst einem verwirrten Gewissen könnte einen solchen Gedanken für vernünftig halten. Welcherlei Tötung des Leibes auch immer vom Volke des Herrn vorgenommen wird, sie sollte vom Geiste Gottes geleitet sein, von den Gedanken Gottes. „Wenn ihr durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.“

Täglich bemühen wir uns, die Früchte des Heiligen Geistes zu entwickeln: Entschiedenheit, Demut, Sanftmut, Geduld, Selbstbeherrschung, Rangmut, Freundlichkeit, Liebe. Während wir diese Charaktereigenschaften zu pflegen und diese gesegnete Frucht in unsern Herzen und in unserm Leben zu vermehren trachten, geht gleichzeitig das Töten der Werke des Leibes vor sich; denn die uns umgebenden Zustände sind allesamt der Entwicklung der guten Früchte ungünstig. Wären sie anders, und würde jedermann uns auf dem guten Wege ermutigen, dann ließe sich die Tötung unseres Fleisches weniger leicht durchführen. Erst und nur im Kampf gegen widrige Einflüsse und gegen direkten Widerspruch und durch die Überwindung dieser Gewalten gewinnen wir Kraft zur Entwicklung und zum Wachstum der Neuen Schöpfung in Christo. Im nächsten Zeitalter wird es kein Töten des Fleisches geben wie jetzt. Aber gerade diese Tötung der Werke des Leibes, die Kreuzigung des Fleisches mit all seinen irdischen Neigungen, wird, wenn sie beharrlich fortgesetzt wird, uns das ewige Leben eintragen, samt Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit, nach der Verheißung, welche den Überwindern dieses Evangeliumszeitalters gegeben ist. Wenn wir dagegen irgendeinen anderen Weg einschlagen, dann werden wir den uns in dieser Zeit angebotenen Kampfspreis nicht erlangen.

Keine zweite Probegelegenheit für die Herauswahl.

In unserm Leitwort findet sich keine Andeutung, dahingehend, daß es für die Angeredeten möglicherweise noch eine weitere Probegelegenheit geben würde. Die Worte sind an diejenigen gerichtet, welche im gegenwärtigen Dasein fürs ewige Leben auf der Probe stehen. Der Apostel sagt nicht: Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr den angebotenen Kampfspreis verlieren, aber ihr werdet später eine weitere Prüfung fürs Leben haben. Er sagt auch nicht: Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr endlose Dualen erdulden müssen. Er spricht lediglich von der gegenwärtigen Erprobung, deren Ausgang entweder Leben oder Tod sein wird, ein ewiges Dasein in Glückseligkeit und Freude, oder ein auf ewig aufgehörtes Dasein. Der Apostel erörtert hier auch nicht die Bedingungen der Erlösung durch den Glauben an das Erlösungsblut Christi. Das ist selbstverständliche Voraussetzung. Er spricht nicht von dem, was wir glauben, sondern einzig und allein davon, wie wir leben sollen.

Sollen wir nun deswegen zu der Schlussfolgerung eilen, die viele annehmen, daß es einerlei sei, was wir glauben, wenn wir nur recht leben? Durchaus nicht; vielmehr haben diejenigen, welche die Worte des Apostels so deuten möchten, nur einen oberflächlichen Begriff von seinen Lehren, der ihnen ihre ganze Bedeutung nehmen würde. Wenn wir aber sehen, daß seine Worte an diejenigen gerichtet sind, welche bereits zu ihrer Erlösung an Christum geglaubt haben, und in keiner Weise an die Welt, dann können wir verstehen, was er gemeint hat. Der achtsame Christ, der diese Warnung auf jedermann anwendet, läßt ihre Bedeutung für sich selber verloren gehen. Das gerade Gegenteil ist die Absicht des Apostels. Er redet zu den Geheiligten, zu den geweichten Gläubigen der Errettung in Christo Jesu, welche durch den Heiligen Geist Gottes zu einer neuen, göttlichen Natur gezeugt worden sind. Aus diesem Grunde sagt er hier nichts über das Lösegeld und das Tausendjährige Zeitalter der Erprobung der Welt. Die hier Angeredeten haben jezt ihre Probegelegenheit, und die Entscheidung in ihrem Fall muß getroffen sein, ehe die Welt ins Gericht kommt.

Die Warnung des Apostels ist darum durchaus nicht auf die Welt zu beziehen; dagegen hat sie eine ernste Bedeutung für die Herauswahl. Die Letztere hat ihre Leiber mit Christo zum Opfer dargebracht, ein Opfer, welches durch Ihn angenehm ist; sie hat mit Gott einen heiligen Bund geschlossen, hinfort nach dem Geiste zu leben und zu suchen, was droben ist; es steht ihr darum nicht frei, diesen Bund aufzuheben oder unberücksichtigt zu lassen. Sie kann die menschliche Natur, welche sie niedergelegt hat, niemals wieder verlangen, denn sie hat darauf jeden Anspruch und Rechtsittel hingegeben. Wer immer sich bemüht, so etwas zu tun und den Bund mit Gott unbeachtet läßt oder gar verachtet, verliert jedes Recht und jeden Anspruch auf die geistige Natur und Belohnung, welche beiden Dingen nur durch treues Festhalten an dem Opferbunde bis zum Tode erlangt werden können.

Es ist darum logischerweise ersichtlich, auch wenn der Apostel dies nicht gesagt hätte, daß, wenn wir geweichte Gläubige zurückgehen, und nach dem Fleische wandeln, wir sterben werden; denn fleischlich gesinnt sein bedeutet für uns den Tod, während geistlich gesinnt sein Leben und Frieden bedeutet. Die Worte unseres Meisters in Matthäus 16, 21, 25 haben die gleiche Bedeutung: „Wer irgend [unter meinen Jüngern] sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“

Die Werke des Fleisches.

Eine wichtige Frage ist nun: Was heißt es, nach dem Fleische zu leben? Wir antworten: Es hieße nach dem Fleische leben, wenn wir leben würden, um die berechtigten Wünsche oder das Begehren des menschlichen Sinnes und Leibes zu befriedigen, wobei unser notwendiger Fortschritt auf dem schmalen Wege behindert würde, und Zeit verwendet werden müßte, die wir zu unserer Entwicklung als Neue Schöpfungen oder im Niederlegen unseres Lebens für die Brüder gebrauchen sollten. Und wie leicht ließe sich solches tun. Stellen wir nur unsere Bemühungen, das Fleisch zu kreuzigen und die Werke des Leibes zu töten, ein, und überlassen wir uns sorglos den natürlichen Neigungen des Fleisches, — sofort gehen wir rückwärts, abwärts, und bald wird der Widerstand unmöglich, weil der Pfad immer schlüpfriger geworden ist. Es sei denn, daß wir uns beizeiten ernstlich anstrengen und das Gebet zu Hilfe nehmen, um unsern verlorenen Standpunkt wiederzugewinnen, werden wir nie zurückkommen; und das Ende wird der Tod sein.

Der Apostel Paulus beschreibt die Werke des Fleisches wie folgt: „Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, welche sind: Hurerei, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Haber, Eifersucht, Born, Zank, Zwiethracht, Rotten, Neid, Totschlag, Trunkenheit, Gelage und dergleichen.“ (Galater 5, 19—21.) Welch ein moralischer Schmutz und Unreinheit wird hier genannt! Doch das ist die Neigung der gefallenen menschlichen Natur. Wir brauchen nur den

Kampf gegen die alte Natur einzustellen, und alsbald zeigen sich einige dieser vererblichen Unkrautpflanzen, die schnell gedeihen und das übriggebliebene Gute verdrängen.

„Nun wohl“, sagt jemand, „aber alle diese schlechten Eigenschaften besitze ich doch nicht.“ Gut, wir freuen uns sehr, daß das nicht der Fall ist; sehr wenige haben sie alle. Aber sei vorsichtig, du weißt vielleicht nicht, weß einen Geist du von Natur hast. Sei dessen gewiß, daß deine alte Natur nicht frei ist von geerbten und vielleicht früher gepflegten Neigungen in der einen oder anderen dieser genannten Richtungen. Die einzige Sicherheit liegt in beständigem Wachen und Beten, um sich davor zu behüten und den Sinn mit den Dingen des Geistes Gottes anzufüllen, damit wir nicht in Versuchung fallen.

Betrachten wir die gesegneten Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Demut, Sanftmut, Gültigkeit, Glaube, Selbstbeherrschung. „Wider solche gibt es kein Gesetz.“ Das Leben mit der Pflege dieser Früchte des Geistes anzufüllen, heißt, „im Geiste zu leben“, und „im Geiste zu wandeln“. Auf diese Weise besitzen wir nicht nur unsere Seele in Sicherheit, sondern wir machen auch Fortschritte in der Entwicklung des Charakters Christi. Wir sind in der Tat nur sicher, während wir wachsen; im Stillstand gibt es keine Sicherheit. Wenn wir aufhören zu wachsen, fangen wir sofort an, zurückzugleiten.

Die Anwendung von Züchtigung.

Wir sehen also, daß das Leben eines Christen notwendigerweise einen Kampf bedeutet, eine Schlacht zwischen unserer neuen Natur und den Neigungen des Fleisches, zu denen sich die Angriffe von außen, von der Welt und dem Widersacher und seinen Heerscharen noch hinzugesellen. Es ist ein Kampf, den wir nicht einstellen dürfen; denn nicht nur hängt der Kampfspreis unserer himmlischen Berufung davon ab, sondern auch die Ausgänge von Leben und Tod. Welch eine ernste Sache ist es darum, unter diesen Umständen zu leben; denn täglich und stündlich stehen wir vor dem Richterstuhl! „Wenn wir nach dem Fleische leben, so werden wir sterben; wenn wir aber durch den Geist die Handlungen des Leibes töten [nicht befriedigen], so werden wir leben.“ Alle wahren Söhne Gottes werden so leben; denn, so sagt der Apostel Paulus, „so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ (Römer 8, 14.)

Wenn wir uns mutwillig weigern, uns vom Heiligen Geiste Gottes leiten zu lassen, so verlieren wir die gesegnete

Verwandtschaft von Söhnen. Wenn wir diese Leitung sorglos mißachten, bringen wir diese Verwandtschaft in große Gefahr; und so gewiß, als wir Söhne sind, werden wir zu unserer Zurechtweisung und Erziehung Züchtigung empfangen. Wenn gleich wir für eine solche bezähmende Hand, für diese Rute der Zurechtweisung, dankbar sein sollten, wenn immer wir sie nötig haben sollten, so müssen wir doch sehr vorsichtig sein, so wenig wie möglich davon zu benötigen. „Wenn wir uns selbst richten würden, so würden wir nicht [vom Herrn] gerichtet werden.“ (1. Korinther 11, 31.) Wir mögen indes noch so sorgfältig und gebetsvoll wachen, um einen Aufstand des alten Willens und Fleisches zu verhüten, so werden wir doch ohne Zweifel viele Fehler begehen und ein gewisses Maß Züchtigung vom Herrn erfahren, „denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ (Hebräer 12, 5—12.)

So laßt uns denn die Ermahnung bedenken: „Mein Sohn! Achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst; denn, wenn der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er annimmt.“ (Hebräer 12, 5, 6.) Angesichts des vor uns liegenden schwierigen Weges und all der uns drohenden Gefahren und Fallstricke für unsere Füße, der Schwachheit unserer eigenen hilflosen Anstrengungen, — wie wohlthuend ist da die Verheißung unseres Vaters im Himmel, daß er den heiligen Geist denjenigen geben will, welche ihn darum bitten; wie kostbar die Versicherung, daß, wenn wir mit dem Geiste erfüllt sind, wir nicht die Lüfte oder Wünsche des Fleisches erfüllen, sondern befähigt sein werden, die Werte des Leibes zu töten, damit wir leben mögen! Wie notwendig ist es doch, daß wir uns sehr nahe an die Quelle aller Gnaden halten und ohne Unterlaß beten und mit Ausdauer wachsen!

Wenn wir zuweilen nicht wissen, ob wir nach rechts oder nach links gehen, oder wo wir wandeln sollen, dann laßt uns unsere Herzen zum Herrn emporheben und auf ihn warten, indem wir uns der göttlichen Zusicherung erinnern: „Ergöße dich an Jehova; so wird er dir geben die Bitten deines Herzens; befehle Jehova deinen Weg und vertraue auf ihn! und er wird handeln.“ „Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade.“ (Psalm 37, 4, 5; Sprüche 3, 6.) So bringt uns denn seine geliebte Stimme Trost, Kraft und Ruhe inmitten all der Besorgnisse und Wirrnisse des Weges. „So viele nach dieser Richtschnur wandeln werden — Friede über sie und Barmherzigkeit, und über das Israel Gottes!“ (Galater 6, 16.)

W. T. vom 1. Dezember 1915.

Die Söhne Gottes.

„Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ (Römer 8, 14.)

Heute haben wir eine andere wunderbare Lektion von dem inspirierten Apostel Paulus vor uns. Sie zeigt, daß die Kirche eine neue Schöpfung ist, gezeugt von dem Heiligen Geiste, die sich für die herrliche Auferstehungs-Geburt auf der geistigen Stufe in der Zubereitung befindet. Es gibt keine wichtigere Lektion als diese.

Gemäß der Bibel war Vater Adam als ein Sohn Gottes erschaffen worden — im Ebenbilde Gottes und nur ein wenig niedriger als die Engel — auf der irdischen Daseinstufe, und nicht auf der himmlischen. (Psalm 8, 5.) Als Adam sündigte, verlor er seine gesegnete Verbindung mit Gott als einem Sohne. Von da an war er ein Sünder. Er stand unter dem Urteil, welches Gott vorher angelündigt hatte — nicht ein Urteil, das in einer ewigen Dual bestand, sondern ein Todesurteil mit Begleitererscheinungen geistigen, sittlichen und körperlichen Verfalls. Es hat seit Adams Zeit keine menschlichen Söhne gegeben — außer Jesus. Die Juden, die unter dem Gesetzesbund vom Herrn angenommen waren, waren nicht ein Haus von Söhnen und hielten sich auch selbst nicht für Söhne Gottes. Statt dessen drohten sie, Jesus zu steinigen, weil er von sich sagte, daß er ein Sohn Gottes sei. Wie ja auch Paulus erklärt: „Moses zwar war

treu in seinem ganzen Hause [von Dienern] als Diener... Christus aber als Sohn [als Haupt] über sein Haus,“ ein Haus von Söhnen — die geist-gezeugte Kirche.

Das Haus von Söhnen.

Paulus zeigt uns, daß der natürliche Mensch, gleichwohl, wie klug oder wohlgezogen oder befähigt er auch sei, die tiefen Dinge der Bibel nicht verstehen und völlig wertschätzen kann, weil Gott sie so hat schreiben lassen, daß nur der Geistgezeugte sie völlig begreifen kann. Sie werden „geistlich beurteilt“ oder unterschieden. (1. Kor. 2, 14.) So ist die Herauswahl Christi eine Schar von wieder-gezeugten Wesen. Einst waren sie Glieder des adamitischen Geschlechtes, und infolge der Sünde „waren sie Kinder des Zorns, wie auch die übrigen.“ (Eph. 2, 3.) Jetzt rechnen sie sich selbst dem göttlichen Urteile gegenüber, das über Vater Adam ausgesprochen war, als tot. Sie haben Jesus als ihren Erlöser und das Opfer seiner Seele als den Veröhnungspreis für ihre Sünden angenommen.

Wenn sie die Einladung annehmen, Nachfolger Jesu zu werden, so wird er ihr Fürsprecher bei dem Vater; und mittelst der Einrichtung des göttlichen Planes ist sein

verdienstvolles Opfer für sie anwendbar in der Weise, daß die Sünden der Vergangenheit und die Unvollkommenheiten der Zukunft bedeckt sind. Dies gewährt ihnen die Gelegenheit, vom Vater angenommen zu werden, indem sie von dem Heiligen Geiste gezeugt werden und schließlich die Miterbschaft in dem Königreiche mit ihm erlangen, „wenn sie anders mitteilen, auf daß sie auch mitverherrlicht werden.“ (Vers 17.)

Diese wiederbelebten, geistgezeugten Kinder Gottes sind noch nicht vollendet; aber wenn sie beharrlich fortfahren, in der Schule Christi zu lernen, so werden die Treuen auf der geistigen Stufe schließlich die Vollkommenheit als Söhne Gottes, geleitet vom Geiste, erreichen. Diese sind auf Grund der Schrift, da sie ja Glauben üben, befähigt, Gott als ihren Vater anzurufen: „Abba, Vater!“ Durch das Wort und durch ihre eigenen Erfahrungen erhalten sie das Zeugnis des Geistes des Herrn, daß sie Kinder Gottes und Miterben mit Jesu sind. Freilich hängt die erhabene Vollendung von ihrem Leiden mit ihm ab. Sie haben gegenüber dem Fleische keine Verpflichtung mehr; denn sie sind Neue Schöpfungen. Sie leben nicht mehr nach dem Fleische, sondern in Übereinstimmung mit dem Geiste Gottes, wie er ihnen durch das Wort Gottes geoffenbart wird.

Diese Neuen Schöpfungen, Söhne Gottes, mögen in ihrer Schwachheit und Unwissenheit übel bitten. Aber der Herr wird ihnen nicht tun gemäß der Unvollkommenheit ihres Bittens, sondern er wird den Geist ihres Fleisches annehmen. Das Seufzen und das Wünschen unseres Geistes, unseres Sinnes, wird anstatt unserer unvollkommenen Gebetsworte vom Herrn angenommen werden; denn Gott, der alles weiß, ja die Gedanken unseres Herzens und unseres Geistes kennt, nimmt diese an. Alle solche mögen dessen gewiß sein, daß „ihnen alle Dinge zum Guten mitwirken“ — weil sie Gott lieben — weil sie nach seinem Vorsatz berufen sind. (Vers 28.)

Wie die Evangeliums-Berufung zu verstehen ist.

Die Verse 28—31 machen es uns klar, daß Gott bei der besonderen hohen Berufung des Evangeliums dieses gegenwärtigen Zeitalters einen besonderen Zweck verfolgt. Andere Schriftstellen zeigen, daß die Berufung dieses gegenwärtigen Zeitalters zur Miterbschaft mit Jesus in dem Messianischen Reiche ergeht, welches in Kürze allen Geschlechtern der Erde die Segnungen der Wiederherstellung gewähren soll. Eine

passende Schar von Lehrern, Segnern, Herrschern und Richtern für die Welt in Zukunft zu gewinnen, ist der Zweck der Evangeliumsberufung gewesen. Jesus, das Haupt der Herauswahl, ist der erste gewesen, der diesem Rufe Folge leistete; er ist verherrlicht und geehrt worden und wird in alle Ewigkeit geehrt bleiben. Seine Nachfolger, die während dieses Evangelium-Zeitalters berufen sind, werden aus den Händen Gottes einen ähnlichen Segen erlangen — Verherrlichung auf der geistigen Daseinsstufe, wenn treu erfunden.

Unser Studium schließt mit einer Erklärung der Berufung Gottes. Gott wußte vorher oder beabsichtigte im voraus, daß er eine solche Herauswahl haben wollte, wie sie der Apostel schildert, damit sie das erwähnte Werk vollführt. All dieses war vorher bestimmt oder im voraus so eingerichtet worden. Aber um zu jener vorherbestimmten und verherrlichten Schar zu gehören, waren gewisse Dinge notwendig, nämlich, daß alle diejenigen, die schließlich einen Anteil an dem Reiche würdig erfunden werden möchten, Ebenbilder von Gottes liebem Sohne sein müssen — Ebenbilder im Herzen, im Charakter und ihm gleich auch in der Auferstehung — geistige Wesen. Dies ist eine herrliche Vorherbestimmung. Es vergewissert uns, daß Gott niemand anders in dem Reiche haben wird als nur diejenigen, die im Charakter dem Herrn Jesus gleich sind.

Dann zeigt der Apostel die Art und Weise, in der Gott diese vorherbestimmte oder ihm zuvor-bekannt Schar erwählt hat, damit sie Ebenbilder seines Sohnes seien. Sie wurden in dem Sinne berufen, daß der Herr ihre Aufmerksamkeit auf jene herrliche Gelegenheit lenkte. Und wir können sicherlich sagen, daß solch ein Ruf nur an diejenigen erging, die im Herzen aufrichtig waren, die nach Gott suchten und sehnlichst wünschten, ihn zu kennen und ihm zu dienen. Diese Berufenen müssen, ehe sie diesen Ruf annehmen können, zuerst gerechtfertigt werden, und diese Rechtfertigung müssen sie durch Reue und durch die Annahme Jesu als ihren Erlöser erlangen. Diese sind es, die Jesum annahmen und von ihm durch den Glauben gerechtfertigt wurden, welche Gott auch verherrlicht (gehrt) hat, dadurch, daß er sie durch den Heiligen Geist zeugte, sie als Kinder, als Miterben Jesu, in seine Familie brachte und ihnen das Vorrecht schenkte, um der Wahrheit willen zu leiden und in dem Königreiche verherrlicht zu werden.

W. T. DOM 15. Januar 1916

Eine Ermunterung.

(Hebr. 12, 1—5.)

Ist der Weg auch noch so lang
Und voll Ungemach,
Ist auch unser Pilgergang
Noch so matt und schwach:
Sagt man dennoch frohen Mut,
Hält sich nicht daran,
Was man selber schafft und tut,
Nein, was Jesus kann.

Des' find wir in Zuversicht,
Halten daran fest,
Daß der Herr auf' Weg uns nicht
Gar verachtmachen läßt.
Wenn die Kraft auch oftmals droht,
Gänzlich zu entfliehn,
Denken wir: Es hat nicht Not,
Haben wir doch Ihn!

Der das Wasser wunderbar
Aus dem Felsen schlug,
Des Propheten Speisung gar
Raben übertrag,
Der mit wenig Fisch und Brot
Tausend machte satt:
Hätte Der für alle Not
Nicht noch immer Rat?

Der die Welten ganz allein
In den Händen hält,
Ohne dessen Willen kein
Haar vom Haupt uns fällt,
Dem das Große nicht zu groß,
Kleines nicht zu klein:
Sollte Der erbarmungslos
Für uns Schwache sein?

Der den Himmel aufgetan
Aus so großer Lieb',
Und der deutlich uns die Bahn
Dahin selbst bejchrieb,
Der die Stätte hält bereit:
Eieße Der's geschahn,
Daß wir auf dem Weg vor Eidi
Jämmerlich vergehn?

Nein, das kann und will Er nicht,
Gott ist ewig gut,
Hält getreu, was er verspricht —
Darum fasset Mut!
Eriffet Euch Ungemach und Weh
Auf dem Pilgerpfad,
Hebt die Häupter in die Höh;
Die Erlösung naht.

Eingefandt, Verfasser unbekannt.

„Herr, lehre uns beten!“

„Betet unablässig; danksaget in allem.“ (1. Thess. 5, 17. 18.)

Im Anfang, als Adam noch in Harmonie mit Gott stand, war er in einem Zustande, der in der Schrift eine Bundesbeziehung zu Gott genannt wird. Das Wort sagt, daß Adam diesen Heiligen Bund brach. (Hos. 6, 7.) Er wurde ein Sünder; und seine später geborenen Kinder waren infolge Vererbung mit ihm Sünder. Anstatt in Bundesgemeinschaft mit Gott

geboren worden zu sein, waren die Kinder Adams als außerhalb Stehende geboren. Doch Gott verkehrte mit einigen wenigen, die einen besonderen Glauben hatten und auch den Wunsch, mit ihm in Übereinstimmung zu kommen. Abel, der zweite Sohn Adams, war einer von diesen. Er nahete sich Gott mit einem Tier-Opfer und wurde angenommen.

Henoch und Noah traten durch Glauben ebenfalls in einen Zustand der Gemeinschaft mit Gott, obwohl sie ja geseplich immer noch unter der über Adam verhängten Verurteilung standen, da der Loskaufpreis noch nicht bezahlt worden war.

Später trat Gott mit Abraham wegen seines großen Glaubens und Gehorsams in Bundesbeziehung; und nachher mit seinem Sohne Isaac; dann mit seinem Enkel Jakob. Noch später trat Gott unter dem Gesezesbunde am Sinai in Beziehung zu dem Samen Jakobs. Der Herr hatte den Namen Jakobs in Israel umgewandelt — „ein Fürst Gottes“ (1. Mos. 32, 24—30); und so wurde das ganze Volk Israel, die Nachkommen Jakobs, als Gottes Volk angenommen, und behandelt, als ob es ohne Sünde wäre. Sie hatten das Vorrecht, sich ihm im Gebet zu nähern. Doch die Sünden der jüdischen Nation wurden nur vorbildlicher Weise von Jahr zu Jahr getilgt. Das Blut von Stieren und Böden konnte niemals die Sünde wirklich hinwegtun, und so standen die Juden nur in der Beziehung zu Gott — als Diener.

Die Heiden waren vollständig ohne Gott. Sie hatten nicht das Vorrecht des Gebetes. Wir kommen nun zu dem Anfang des Evangelium=Zeitalters und zu Kornelius. Wir lesen, daß er ein frommer und gottesfürchtiger Mann war, der dem Volke viele Almosen gab und alle Zeit zu Gott betete. Aber seine Gebete konnten erst angenommen werden, nachdem Jesus gestorben war. Der Tod Jesu brachte Kornelius noch nicht in Bundesgemeinschaft mit Gott. Aber als die siebenzig sinnbildlichen Wochen der jüdischen Gnade erfüllt waren, war die rechte Zeit gekommen, daß die frohe Botschaft den Heiden verkündigt wurde. Da erst war Gott bereit, ihn anzunehmen. Er sandte einen Engel zu ihm, der ihm die Botschaft des Herrn überbrachte: „Kornelius, deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgestiegen zum Gedächtnis vor Gott.“ Die Gebete und die Almosen des Kornelius waren als ein Weihrauch vor den Herrn hinaufgestiegen.

Hatte Gott diese Darbringungen vorher nicht angenommen? — Nein! — Gott hatte sie wohl beachtet, aber nicht angenommen. Gottes Weise, solche Darbringungen anzunehmen, besteht — außer in einem begrenzten oder vorbildlichen Maße vor dem Evangelium=Zeitalter — in einer gewissen, bestimmten Art, die er festgesetzt hat, nämlich: durch einen Fürsprecher in diesem Zeitalter, und durch einen Mittler in dem nächsten Zeitalter. „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“, sagt Jesus. Selbst, als die rechte Zeit gekommen war, konnte Kornelius nicht Gott nahen, bis er ihn wissen ließ, wie er es tun sollte.

Erkenntnis der Wahrheit notwendig.

Der Engel des Herrn sagte zu Kornelius: „Sende Männer nach Joppe und laß Simon holen, der Petrus zu benannt ist; der wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst, du und dein ganzes Haus.“ (Apg. 11, 13. 14.) Diese Worte waren nötig, um ihn zu retten, um ihn mit Gott in eine Bundesbeziehung zu bringen. Kornelius war gehorsam und sandte nach Simon Petrus, der ihm die notwendige Belehrung gab, wie man Gott durch Jesus nahen könne. Und wenn wir nicht durch Christum zum Vater gekommen wären, so würden unsere Gebete ebensovienig angenommen worden sein, als diejenigen des Kornelius.

Die Worte, die Petrus dem Kornelius sagte, waren beabsichtigt, ihm zu zeigen, daß Gott ein großes Sünderopfer vorgesehen hatte; daß Jesus für alle den Tod geschmeckt hatte: daß Gott jetzt, ehe er sich der Welt zuwendet, eine kleine Herde herausnimmt, die mit Christo vereinigt sein soll, um die Welt zu segnen. Als Kornelius diese gute Botschaft hörte, da glaubte er von ganzem Herzen; und ebenso die, welche bei ihm waren. Ohne Zweifel hatte er von Jesus gehört, aber jetzt verstand er die Sache. Er war die ganze Zeit in der rechten Herzensstellung gewesen. Er hatte gebetet und gefastet. Aber trotzdem konnte er nicht von Gott angenommen werden — außer durch Jesus. Er mußte Christus zu seinem Fürsprecher haben.

Wie Jesus unser Fürsprecher wird.

Aber was bedeutet es, Jesus zu unserem Fürsprecher zu haben? Es bedeutet, daß wir ihn zuerst als unser Lösegeld von der Sünde und dem Tode annehmen müssen. Dann sagt er uns: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ Wenn jemand nur glaubt, daß Jesus starb, und daß er heilig war usw., so kann er nicht sein Jünger sein. „Auch die Dämonen glauben und zittern.“ Unsere Rechtfertigung zum Leben geschieht erst dann, wenn wir den Herrn unter seinen Bedingungen annehmen. Dann wird er unser Fürsprecher.

Niemand ist berechtigt, eine Antwort auf das Gebet zu erwarten, außer demjenigen, der durch völlige Weihung ein Jünger Christi geworden ist. „Wer durch ihn zum Vater kommt, der wird keineswegs hinausgestoßen werden.“ (Joh. 6, 37.) Zu dieser Regel gibt es nur eine Ausnahme, und die ist eine Schar Minderjähriger, also Kinder, die zu jung sind, um irgendwelche Verantwortung oder irgendwelches Verständnis für diese Dinge zu besitzen, Kinder, von denen eins oder beide Eltern Nachfolger Christi sind. Das Alter, in dem Verantwortlichkeit eintritt, mag verschieden sein — bei einigen mag es zwischen 12 und 15 Jahren liegen, bei anderen sogar noch später. Aber wer immer volles Verständnis und volle Verantwortung erlangt und sich nicht dem Herrn weicht, würde das Vorrecht des Gebetes verlieren. So würde also ein minderjähriges Kind, von dem eins der Eltern geweiht ist, berechtigt sein, nach Antworten auf seine Gebete zu Gott auszublickten.

Der Herr hindert niemanden, seine Knie zu beugen. Die Wilden tun dies fortwährend, aber ihre Gebete steigen nicht zu Gott hinauf. Einst waren die Juden hinsichtlich des Gebetes eine Ausnahme; doch sie waren ja ein vorbildliches Volk. Jene Einrichtung war indessen nur zeitlich und ist vergangen. Aber bald werden sie durch den großen Mittler wieder das Vorrecht des Gebetes haben; und die ganze Welt mag sich in diesem Vorrecht ihnen anschließen. Jesus wird nicht der Fürsprecher für die Welt sein. Diese Einrichtung besteht nur für die Herauswahl des gegenwärtigen Zeitalters.

Unser Leben soll ein Gebet sein.

Das Gebet scheint die natürliche Stellung des menschlichen Sinnes gegenüber dem Allmächtigen zu sein. Selbst die Heiden haben die Veranlagung zu beten. Ihre Befürchtungen, ihre Hoffnungen, all dies führt sie dazu, ihre Zuflucht zu irgend einer großen Macht über ihnen zu nehmen. Aber das Volk Gottes, welches seine Weisheit, Macht und Liebe kennt, und welches den Bedingungen zum erhörbaren Gebete entsprochen hat, ist allein berechtigt, zum Thron der Gnade zu treten. Wir wissen, welch ein Segen es ist, zu Gott und in seine Gegenwart Zugang zu haben — das Ohr des allmächtigen Herrschers des Weltalls zu sich geneigt zu wissen. Wir wissen, wie sehr schwierig es ist, bei den Kaisern und Königen der Erde eine Audienz zu erhalten; und daß es auch bei Leuten von großer Bedeutung nicht leicht ist, sich Gehör zu verschaffen. Doch der große Gott hat eine Vorkehrung getroffen, daß sein Volk zu ihm kommen und seine Bitten ihm vorbringen darf.

Der unbußfertige Sünder kann nicht zu Gott kommen. Aber die göttliche Weisheit hat es so eingerichtet, daß der Sünder von seiner Sünde frei werden und dann im Gebet mit ihm in Gemeinschaft treten kann. Die Juden hatten vorbildliche Opfer, einen vorbildlichen Versöhnungstag und vorbildliche Vergebung der Sünden. Aber die Vergebung unserer Sünden durch das Verdienst von Christi Opfer ist tatsächlich und bringt uns in die Stellung der Annehmlichkeit bei dem Vater. Es gefällt ihm wohl, daß seine Kinder im Gebet ihm nahen. Und es ist unser schönes Vorrecht, ihm Anbetung und Lob darzubringen — die Huldigung unserer Herzen.

Wir möchten einen Unterschied zwischen Anbetung und Gebet machen. Anbetung ist ein Niederfallen, eine Anerkennung der Majestät Gottes, eine Handlung der Ehrerbietung, der Huldigung. Aber das Gebet ist das

Vorbringen einer Bitte. Wenn also das Volk des Herrn in seinem Worte ermutigt wird, sich ihm im Gebet zu nahen, so geschieht es mit dem Verständnis, daß es, ehe es kommt, darüber unterrichtet ist, welche ihrer Bitten Gott wohlgefällig sind. Uns ist ein Beispiel eines rechten Gebetes in dem Mustergebete gegeben, das der Herr seine Jünger zu beten lehrte.

Der Heilige Geist ist der Segen, der am meisten gesucht werden sollte. Der Geist Gottes kann in einem größeren oder einem geringeren Maße bemessen werden. Uns wird ein Maß des Geistes gegeben, wenn wir als Jünger Christi angenommen werden; und jene Flamme der Liebe, die da entstand, soll eine unser Leben verzehrende Macht werden. Sie soll alles herausbrennen, was Gott zuwider ist, damit unser Leben ein brennendes und leuchtendes Licht sein möge. In dem Maße, wie wir erkennen, daß wir des Geistes der Gerechtigkeit, des Geistes der Wahrheit, ermangeln, in diesem selben Maße sollten wir im Gebete zudringlich sein. Wer immer sich seines Mangels bewußt ist und die Quelle kennt, von der er die benötigte Ergänzung (Auffüllung) erhalten kann, wird zum Throne der himmlischen Gnade kommen. Wir sollen nicht die Pflichten und die Verantwortlichkeiten des Lebens vernachlässigen, um jeden Tag viel Zeit auf unsern Knieen zu verbringen, sondern unser ganzes Leben soll ein unaufhörliches Gebet sein.

Von der Zeit an, da wir des Herrn Kinder werden, sollten wir mehr und mehr danach streben, mit Christo die Charaktergleichheit zu erlangen — sollten im Gebet verharren und nicht ermatten. Wir sollten mehr und mehr nach dem Geiste des Herrn trachten und zusehen, daß wir die Bedingungen erfüllen, unter welchen wir die Fülle des Geistes erhalten mögen. In diesem Sinne des Wortes sollten wir unablässig beten und forsühren, unsere Bitte vorzubringen, bis wir empfangen, was wir ersöhnen. Aber wir werden die Fülle unseres Wunsches erst dann erlangen, wenn wir zu dem höheren Leben, in die Vollkommenheit der neuen Natur, in die Auferstehung — verwandelt worden sind. Dann werden wir völlig satt sein. Das Gebet wird verschlungen sein in lauter Lobpreis.

Das Mustergebete unseres Herrn.

In dem Gebete, das uns der Herr lehrte, geben wir Gott zuerst die Ehre, indem wir ihn als unseren Vater ansehen, seine Größe anerkennen und den Wunsch ausdrücken, daß sein Name geheiligt werde. Wir erinnern uns des Reiches, das verheißen ist; und wir bekunden ihm unsern Herzenswunsch, daß sein Reich doch kommen möge; wir bitten, daß sein Wille doch völlig auf Erden geschehen möge. Dies schließt ein, daß wir unseren eigenen Willen aufgegeben haben, daß wir wünschen, daß der Wille Gottes in unseren sterblichen Leibern völlig geschehen möchte.

In diesem Gebete werden unsere täglichen, zeitlichen Bedürfnisse kurz erwähnt: „Unser täglich Brot gib uns heute“ — keine Vereinbarung über Früchte und Gemüse, über Delikatessen usw. — sondern einfach über unsere notwendigen Bedürfnisse für den Tag. Wir bitten nicht mehr — wir wünschen nicht mehr. Dann bitten wir, daß unsere Schuld uns vergeben werde, gleich wie wir vergeben. Endlich kommt die Bitte um Schutz vor bösen Einflüssen. Dies drückt die Anerkennung der Tatsache aus, daß es Versuchungen seitens derjenigen gibt, mit denen wir in Verbindung stehen, und von den bösen Mächten her — der Gewalt der Luft — und von unserem eigenen Fleische her; und daß wir die göttliche Hilfe bedürfen. Die Bitten dieses Gebetes sind indessen sehr kurz.

Im Gebet beschelden.

Es möchte scheinen, als ob viele einen falschen Begriff vom Gebete haben. Wir hören von einigen Leuten, wie sie versuchen, dem Herrn Dinge zu sagen, die er selbst besser weiß als sie. Es ist immer unpassend, auch bei unserem Verkehr mit Menschen, einer Person, die gebildeter ist als wir selbst, etwas über das zu sagen, was sie weit besser weiß als wir. Soweit wir es wissen, unternahmen es Jesus

und die Apostel niemals, dem Vater hinsichtlich seines Planes irgend welche Belehrungen zu geben. Und wenn jemand versucht, dem Herrn Belehrungen zu geben, so betrügt er weder den Herrn noch andere, die zuhören; denn er weiß, und sie wissen es, daß ein solcher nicht Gott, sondern die Leute anredet. Wir haben kürzlich eine Anzeige in einer Zeitung von Boston erwähnt, daß bei einer gewissen Gelegenheit „Rev. Soundso das schönste Gebet gesprochen hat, das je vor einer Zuhörerschaft in Boston gesprochen worden ist.“

Wenn wir einen rechten Begriff vom Beten — den Begriff der Bibel — hätten, so würden zweifellos unsere öffentlichen Gebete — sehr kurz sein. Die Schrift ist der einzige Prüfling, der einzige Führer. Sie berichtet uns über kein Beispiel, daß die Heiligen des Herrn öffentlich lange Gebete sprachen. In einer unbekanntem Sprache beten würde auch wertlos sein, sagt uns der Apostel Paulus, wenn nicht jemand auszulegen verstünde; und wenn jemand in unzusammenhängender Weise betet, so daß er sich den Zuhörenden nicht verständlich machen kann, so kann das Gebet ebensogut in einer unbekanntem Sprache gebetet werden. „Wie soll der, welcher die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen sprechen zu deiner Dankagung, da er nicht weiß, was du sagst?“ Wenn dies auch zeigt, daß der Herr wünscht, daß wir die Zuhörenden berücksichtigen sollen, so sollen wir doch nicht zu ihnen beten, sondern die Gedanken aller zu Gott hinlenken, zu einer Wertschätzung seiner Güte, seiner Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit.

Indem wir es unterlassen sollten, die Leute bei dieser Gelegenheit zu lehren, sollten wir suchen, alle in ehrfurchtsvoller Weise im Geiste zu dem Thron der himmlischen Gnade zu führen, damit sie sich vor Gott demüthigen mögen. Das, was christliche Leute bisweilen beim Beten zu tun versuchen, sollte beim Verkünden des Wortes geschehen. Gemäß der Aussage der Schrift hat es Gott nicht wohlgefallen, die Gläubigen durch das Gebet zu erretten, sondern durch die Predigt. (Röm. 10. 14; 1. Kor. 1, 21.) Dieses Predigen bedeutet nicht notwendigerweise öffentliches Reden, sondern schließt auch mehr private Verkündigung der Wahrheit und ebenso Predigen mittels des Druckes ein. Wir sollten allewege der Leitung des Wortes folgen.

Wenn wir auch vom öffentlichen Beten und von der Angemessenheit kurzer Gebete und von Beispielen der Schrift hierüber in dieser Weise sprechen, so möchten wir doch keineswegs dem Gedanken Raum geben, daß jemand in seinen privaten Ergebenheits-Bezeugungen begrenzt sein sollte. Der, welcher vollkommen war, gab uns ein Beispiel privaten Gebetes. Unser Herr betete zuweilen die ganze Nacht. Aber wir nehmen an, daß es für die meisten von uns besser sein würde, dieses nicht zu tun; denn wir würden am nächsten Tage zum Dienen um so schwächer sein. In unserer Schwachheit und Unvollkommenheit sind wir wahrscheinlich nicht fähig, die besondere Stellung unseres Herrn zu erkennen. Wir würden ja nichts haben, das wir dem Herrn sagen könnten, das uns eine ganze Nacht hindurch im Gebete erhalten könnte, außer, wenn wir uns wiederholen wollten. Unser Meister aber sagt: „Ihr sollt nicht plappern.“ — „Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.“ — Wir sollten lieber um jenen Zustand des Herzens bitten, in welchem wir fähig sein mögen, das zu empfangen, was zu senden er für gut halten wird, damit wir aus jeder einzigen der Vorsehungen des Herrn einen Segen gewinnen.

So also, um diesen Gegenstand zusammenzufassen, sollten unsere Bitten in der Öffentlichkeit dem Beispiele, das unser Herr seinen Jüngern gab, sehr nachgebildet werden: Sie sollten in Kürze das ernstliche Verlangen nach dem Kommen des Reiches Gottes, eine Anerkennung der Sünde, eine Bitte um göttliche Vergebung und Hilfe und Fürsorge für uns und eine Darbringung von Lob und Preis zum Ausdruck bringen. Wir meinen, daß dies auch die Reihenfolge unserer privaten Ergebenheits-Bezeugungen, jedenfalls der Regel nach, sein sollte. Es ist auch sehr angemessen, daß wir einander vor dem Thron der Gnade in privaten und — in einer mehr allgemeinen Weise — in öffentlichen Gebeten

gedenken. Doch augenscheinlich geht die Belehrung der Schrift dahin, daß wir nicht suchen sollten, das Gebet als ein Mittel zu verwenden, um irdische Gunst zu gewinnen, oder dem Herrn zu sagen, was wir getan wissen möchten, oder von Menschen gehört zu werden, sondern daß wir die geistigen Dinge voranstellen — jene Dinge, um die zu beten wir gelehrt worden sind.

Bedingungen annehmlicher und wirksamer Gebete.

Als Jesus seinen Jüngern sagte: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wieviel mehr wird der Vater, der vom Himmel ist, den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten“, gab er ihnen einen hohen Begriff von dem himmlischen Vater. Doch späterhin ging dieser hohe Begriff zum größten Teil verloren. Während der jüngeren Zeitalter wurde der Gott der Liebe als ein Wesen dargestellt, das nichts weniger als liebevoll und gütig war und kein wahres Interesse an der Mehrheit seiner Geschöpfe hatte. Dabei wurde der Eindruck erweckt, daß die wenigen, an denen er ein Interesse hatte, diejenigen waren, die gegenüber allen Außenstehenden unbarmherzig, grausam und lauterhaft waren.

Wie schrecklich ist Gott von denjenigen verleumdet worden, die behauptet haben, seine besonderen Vertreter zu sein! Wie ganz anders schildert ihn der Sohn, der ihn doch so gut kannte! Höret ihn: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.“ Als die Apostel Jesus fragten, ob sie Feuer vom Himmel auf die Samaritaner, die sich weigerten, ihn anzunehmen, jassen lassen sollten, was antwortete da der Meister? „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ (Nach Luther.) Und er war das Ebenbild des Vaters und war nicht gekommen, seinen eigenen Willen zu tun.

Der Mensch befindet sich in einem betrübenden Zustande des Gefallenseins und hat nötig, in das Bild Gottes, in das Gleichnis Gottes, wiederhergestellt und in einen Zustand der Liebe, des Erbarmens und des Mitgeföhls, welche Eigenschaften in Gott verkörpert sind, versetzt zu werden. Doch ungeachtet unseres gefallenen Zustandes geben Eltern gern ihren Kindern gute Gaben. Wo ist ein Vater, der, wenn sein Kind ihn um einen Fisch bittet, ihm eine Schlange geben würde? Oder wenn es um Brot bittet, er ihm einen Stein geben würde? Und wenn wir diese Züge vom Herrn empfangen haben und sie immer noch bis zu einem beträchtlichen Maße in unserem gefallenen Zustande besitzen, so können wir uns einen Begriff darüber bilden, wie er, der der Vollkommene und Ewige ist, sich freut, seinen Kindern gute Gaben zu geben — „Wieviel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten?“ Und seine besten Gaben sind die geistigen Dinge.

Vorausichtliche Söhne vor Pfingsten.

Wir sollten daran denken, daß, als unser Herr auf Erden lebte, er im vollsten Sinne des Wortes der Vertreter des Vaters im Fleische war. Er war in der Tat „Gott geoffenbart im Fleische.“ Und diejenigen, die in der rechten Herzensstellung waren, konnten den Charakter des Vaters in dem Sohne erkennen. Diejenigen, die an Jesus glaubten, wurden in mancherlei Hinsicht ausgenommen und behandelt, als ob sie vom Vater schon völlig angenommen worden wären. Doch sagt die Schrift, daß der Heilige Geist noch nicht gegeben war. Wir sehen, daß der Geist — als zeugende Macht — erst gegeben werden konnte, als Jesus gestorben und vor Gott erschienen war, um für die Sünden der Herauswahl Vergebung zu bewirken. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung fuhr Christus in den Himmel, um sein Verdienst darzustellen, indem er es zugunsten aller derjenigen anwendete, die während des Evangelium-Zeitalters, der Zeit der hohen Berufung, seine Jünger werden würden.

Selbst als der Heilige Geist noch nicht ausgegossen war, lehrte Jesus seine Jünger beten: „Vater unser.“ Dies ge-

sah im Hinblick darauf, daß sie bald in den Zustand der Söhne eintreten würden. Gott ist nur der Vater von solchen, die in der von ihm bestimmten Weise zu ihm kommen, d. h. durch seinen Sohn als den Loskaufpreis, indem sie sich selbst und ihr Alles Gott völlig übergeben. Während unser Herr noch im Fleische war, waren seine Nachfolger vorausichtliche Söhne. Nachdem der Meister gestorben und wieder auferstanden war, sagte er zu ihnen, daß sie zu Jerusalem bleiben sollten, bis sie angetan würden mit Kraft aus der Höhe. Der Vater wollte die Antwort auf einige ihrer Gebete nicht gleich geben. Er wollte ihnen den Segen nicht gerade zu derselben Zeit geben, als er erbeten wurde. Er mochte seinen guten Grund dafür haben, daß er mit der Erteilung seines Segens der in der Ausgießung des Heiligen — zeugenden — Geistes bestand, noch ein wenig zurückhielt. Doch sollten sie sich selbst in der rechten Glaubensstellung erhalten, damit sie für den Segen bereit sein möchten, wenn er aus der Höhe kommen würde.

Ein rechtes Gebet ihrerseits wäre folgendes gewesen: „Himmlischer Vater, wir haben erkannt, daß Du uns zur rechten Zeit den Heiligen Geist geben willst. Wir nehmen wahr, daß Du Deinen Geist schon Jesus, unserem Meister, gegeben hast, daß er eine Salbung aus der Höhe zur Zeit seiner Taufe empfangen hat. Und so warten wir auf den Heiligen Geist — wir warten, von Dir diese Salbung, diesen Segen, zu empfangen.“ Und diejenigen, die nach der Auffahrt des Herrn im Obergemach blieben, empfingen zu Pfingsten diesen Segen — den Heiligen Geist — zu seiner Zeit.

Jesus der einzige Weg.

Wenn wir den Strom der Zeit herab bis auf uns kommen und uns fragen, um was wir bitten sollen, so antwortet uns der Herr durch sein Wort, daß wir nicht bitten sollen — ausgenommen unter denselben Bedingungen, nämlich: des Glaubens an seinen Sohn als unseren Erlöser und einer vollen Übergabe oder Weihung unserer selbst, um in den Fußstapfen des Meisters — unseres gesegneten Vorbildes — zu wandeln. Niemand kann zum Vater kommen denn durch ihn. Alle diese werden angenommen, bis die Zahl der Ausgewählten voll ist. Es würde also nicht recht sein, jemanden zu ermutigen, sich dem Vater im Gebet zu nahen, ehe er vermöge einer vollen Weihung ein Glied seiner Familie geworden ist.

Am Kornelius, dem römischen Hauptmann, den wir in diesem Artikel erwähnt haben, haben wir gesehen, daß er ein frommer und gottesfürchtiger Mann war. Doch gehörte er nicht zu der jüdischen Nation, der Gott sein Gesetz gegeben hatte. Der einzige Weg, auf dem Kornelius vor Gottes bestimmter Zeit — 3 1/2 Jahre nach der Kreuzigung — in die Gunst Gottes hätte eintreten können, wäre gewesen, ein Judengenosse zu werden. Aber als die rechte Zeit herbeigekommen war, daß die frohe Botschaft den Nationen verkündigt werden sollte, da wurde dieses rechtschaffenen Mannes gedacht, und freudig unterwarf er sich den Bedingungen und wurde durch den Glauben an Christus ein Sohn Gottes. Er empfing die Zeugung und Salbung des Heiligen Geistes genau so, wie die Juden sie vorher empfangen hatten. Dieses alles zeigt uns, daß Gott einen besonderen Weg festbestimmte, auf dem jemand sein Kind werden kann. Wenn jemand nicht auf dem rechten Wege und zur rechten Zeit kommt, wird er nicht als ein Sohn des Höchsten angenommen werden.

Gebete, die zum Gedächtnis vor Gott hinaufsteige...

Gottes Verfahrensweise mit Kornelius dürfte anzeigen, daß die Gebete einer Person, die jetzt zu Gott kommt und zu ihm betet, die aber den rechten Weg nicht kennt, gleich den Gebeten des Kornelius zum Gedächtnis vor Gott hinaufsteigen. Wie der Herr die Gebete des Kornelius und die Sehnsucht seines Herzens, Gott anzubeten und zu dienen, beachtete, so dürfen wir wohl annehmen, daß er jetzt auch die Gebete und die Wünsche, ihm zu nahen, beachten wird. Er braucht ja nicht gleich einen „Petrus“ zu senden, der ihm in dieser Zeit Belehrung erteilt. Das würde von seiner Entscheidung abhängen, ob, so zu handeln, auch weise sei, oder ob, einen Boten zu

senden, für seinen augenblicklichen Zweck auch passend sei. Aber irgendwelche in Aufrichtigkeit vorgebrachten Gebete werden nicht unbeachtet vorübergehen, sondern würden zur rechten Zeit Belohnung empfangen — ob jetzt oder später.

Gesetzt den Fall, es lebte jemand in einem heidnischen Lande, wo Christus nicht bekannt wäre, und ein solcher suchte nach Gott und betete im Maße seines Lichtes. Der Herr könnte ihn unter diesen Bedingungen nicht als sein Kind annehmen; aber er könnte, wenn es seiner Weisheit gefallen würde, diesen ehrlichen Sucher zur Erkenntnis Christi führen, — gleichviel, ob dies geschehe durch Traktate, die mit der Post versendet werden, oder durch eine Predigt, oder dadurch, daß er einem von den Botschaftern des Herrn begegnet. Wir sind dessen gewiß, daß jede hungrige Seele zu des Herrn festbestimmter Zeit das Licht und die Erkenntnis erlangen wird, die zu seiner Errettung notwendig sind. Es bleibt dann jedem einzelnen überlassen, nachdem er von Gott und von der Offenbarung seiner Liebe in Christo gehört hat, diese Botschaft anzunehmen oder zu verwerfen. Wenn er veräußert oder sich weigert, sich in der Weihung Gott zu übergeben, nachdem er das Licht empfangen hat, so werden seine dargebrachten Gebete nicht angenommen werden.

Die beste aller guten Gaben.

Wir lesen, daß der himmlische Vater denen, die ihn darum bitten, gute Gaben geben will, d. h. er will ihnen das geben, was ihnen gut sein würde. Wir sollen ihm nicht vorschreiben, was seine Segnungen sein sollen. Wir sollen nicht bitten um alle möglichen irdischen Dinge. Die Juden erbaten hauptsächlich irdische Segnungen, weil ihnen himmlische Segnungen nicht verheißen waren. Doch wir, die wir als Söhne zu Gott in Beziehung getreten sind, sollten um das bitten, was er uns ganz besonders verheißen hat, nämlich, um den Heiligen Geist. Und unser Vater im Himmel wird uns die Gaben geben, die die besten sind, um uns für das Himmelreich passend zu machen und zuzubereiten. Der Herr wird uns an zeitlichen Segnungen diejenigen geben, die die Interessen der Neuen Schöpfung am meisten fördern. Jede Gabe, die er geben wird, wird eine gute Gabe sein. Wir wissen nicht immer, was für uns am besten sein würde. Ein Vater möchte es zuweilen für notwendig halten, seinem Kinde Arznei zu geben anstatt Brot. Der Vater tut dies zum Besten des Kindes. So auch der himmlische Vater. Bisweilen sendet er uns Prüfungen des Glaubens, Prüfungen der Treue, Prüfungen der Liebe. Alle diese Erfahrungen bezwecken: Charakterstärke in uns zu entwickeln und uns dadurch für weitere und vermehrte Segnungen zuzubereiten.

Der Vater handelt mit uns als mit Neuen Schöpfungen in Christo. Wenn zum Beispiel eines seiner Kinder mit den Segnungen oder Sorgen dieses Lebens überladen ist, so möchte Gott es für gut befinden, einem solchen hinsichtlich irdischer Dinge irgendeine Art der Reinigung zukommen zu lassen. Ein solcher könnte vielleicht ein Wein brechen, oder mit einem anderen irdischen Unglück befallen werden — etwas, das seiner Neuen Schöpfung zum Guten sein würde. Wenn das ganze geweihte Volk des Herrn dazu kommen würde, daß sein hauptsächlichster Wunsch, seine tiefste Sehnsucht, der Hauptinhalt seiner Gebete sein würde, mit dem Geiste Gottes — dem Geiste der Wahrheit — dem Geiste eines gesunden Sinnes — erfüllt zu werden, daß es seinen Willen erkennen und tun möge, welcher einen großen Segen würde dies bringen! Es ist der Wille des Herrn, daß seine Kinder diese hauptsächlichste aller Segnungen in reichem Maße haben sollen, aber er gewährt sie nur unter bestimmten Bedingungen. Er hält sie zurück, bis sie lernen, ihren Wert hochzuachten, und sie so ernst zu begehren, daß sie allen Fleiß anwenden, um diesen Bedingungen zu entsprechen und im Bitten und Flehen beharrlich sind, bis ihre Zubringlichkeit ihnen Erhörung bringen wird.

Das unaussprechlich große Vorrecht des Gebetes.

Der Apostel Paulus ermahnt die Heiligen, daß sie „zu aller Zeit beten mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste,

und eben hierzu wachen in allem Anhalten.“ Diese Worte bedeuten nicht, daß wir immer auf unseren Knien liegen oder fortwährend ein Gebet sprechen sollten. Doch wir sollten niemals aufhören zu beten, und unsere Gebete sollten in dem Geiste sein — ernstlich — aufrichtig. Die Kinder Gottes sollten nicht Gebete „plappern“, sie sollten beten. Es gibt viel förmliches Gebet — viel Plappern von Gebeten —, das nicht höher steigt als über den Kopf dessen, der diese Worte herfragt. Die Schrift spricht hier von als von einem Nahen zu Gott mit den Lippen, wobei das Herz ferne von ihm ist. Es würde besser sein, wenn wir überhaupt nicht zu Gott kommen würden, als daß wir es in unpassender Weise tun.

Es ist ein überaus wunderbares Vorrecht, sich dem großen Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erden im Gebete zu nahen, und wir sollten im Geiste der Ehrfurcht und Gottesfurcht zu ihm kommen. Unser Herr sagte, daß der Vater solche sucht, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Nur im Namen Christi dürfen wir kommen. Er ist der einzige Weg, um Gott zu nahen. Und wir müssen gedankenvoll und ernstlich kommen. Wir sollten nicht ein einziges Wort aussprechen, das wir nicht im Sinne haben, und über das wir nicht nachgedacht haben. Wir glauben, daß sich sehr viele dadurch geschädigt haben, daß sie in rein äußerlicher Form — in mehr oder weniger vielen Worten — sich ergehen. Das ist kein Beten. Wahrhaftiges Beten ist Reben des Herzens. Je tiefer daher unser Ernst ist, um so annehmbarer wird das Gebet sein, und um so größeren Segen werden wir erlangen.

Wir sollten nicht ohne Glauben und ohne den ernsten Wunsch, von ihm gesegnet zu werden, zu Gott kommen. Wir sollten in den Geist unserer Bitte eindringen, damit der Herr auch sehen kann, ob unser Herz ernst dabei ist. Es scheint ein Unterschied zwischen Beten und Danksagen zu bestehen. Beten, wie wir gesagt haben, ist das Vorbringen einer Bitte. Niemand kann in der Erwartung, erhört zu werden, zum Herrn kommen, außer denjenigen, die in den Leib Christi einverleibt worden sind. Andere sind Fremde und Außenstehende. Doch ein jeder kann Gott gegenüber seinen Dank ausdrücken oder ihm Anbetung, Ehrfurcht und Huldbigung darbringen.

Anhalten im Gebet notwendig.

Es besteht auch ein Unterschied zwischen Gebet und Flehen. Gebet ist irgendeine Bitte, groß oder klein, während Flehen bedeuten würde, einen besonderen Wunsch nach einem Dinge vorzubringen — eine ernste, inständige Bitte. Ob es nun ein gewöhnliches Gebet oder Flehen — ein Gebet in dringender, inständiger Form — sei, so sollten wir immer im Geiste kommen, mit Wertschätzung der Tatsache, daß wir in die Gegenwart des großen Jehovas treten, und daß dies ein Vorrecht ist, daß jetzt nur sehr wenigen gewährt wird.

Und wir sollen „hierzu wachen in allem Anhalten.“ Wenn wir wirklich glauben, daß der Herr angezeigt hat, daß wir beten sollten, und daß es sein Wille ist, uns die nötigen Dinge und hierüber hinaus seinen Heiligen Geist zu geben, dann sollten wir wachen und aufpassen, ob und wie wir Erhörung auf unsere Bitten erhalten. Wenn wir unsern Gebeten, nachdem sie ausgesprochen sind, keine Aufmerksamkeit schenken und niemals Ausschau halten, ob sie beantwortet werden, so würde dies anzeigen, daß wir unser Bedürfnis nicht wirklich erkannt haben. Dies mag der Grund sein, warum Gott viele unserer Gebete nicht schneller beantwortet. Wir sollten lernen, für die Antworten auf unsere Gebete wach zu sein, und so auch lernen, Gott mit Dankbarkeit zu ehren, indem wir gewahren, daß er uns unsere Bitten erfüllt hat.

Dann sollen wir mit Anhalten beten, indem wir nach Erfüllung nicht nur einige Stunden, auch nicht nur einen Tag oder eine Woche wachend Ausschau halten. Der Herr mag es als am besten erachten, mit der Erfüllung unserer Bitte zu verziehen, entweder um unseren Glauben zu erproben oder uns in einen besseren Zustand zur Ausnahme der Segnung zu bringen. Vielleicht haben wir alle diese Erfahrungen gemacht und wurden so nach der Antwort, als sie kam, um so hungrierter. Wir sollen dessen sicher sein, daß der Herr gegenüber den Willen seiner Kinder niemals gleichgültig ist

und daß er den Weg verfolgen wird, der für uns am besten ist, gerade so, wie ein treuer Lehrer mit seinem Schüler und ein liebender Vater mit seinem Kinde handeln würde. Unser Vater im Himmel will uns seine besten Gaben geben und wird uns kein wahrhaft Gutes vorenthalten. (Pf. 84, 11.) Aber bisweilen fordert er, daß wir eine lange Zeit warten sollen. Und ein andermal mag er eine rasche Erhöhung unserer Bitten für gut befinden.

Ob wir nun auf unseren Knien liegen oder uns im hastigen Treiben des Lebens befinden, so sollten sich unsere Herzen beständig zum Herrn hinwenden, daß er alle unsere Angelegenheiten und Erfahrungen überwalte, damit wir ihm in einer Weise dienen, die ihm wohlgefällig und annehmbar ist, — damit wir vor der Versuchung bewahrt werden mögen, die wir ohne seine Hilfe nicht ertragen könnten, — damit er uns zu seiner Zeit von allem Übel und aller Unvollkommenheit erlöse und uns einen Platz in seinem Reiche schenke. Liebe Brüder, laßt uns die dringende Ermahnung unseres Meisters in die Tat umsetzen: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet.“ (Mark. 14, 38.)

Sollten wir im Gebet ringen?

Doch obgleich die Schrift uns einschärft, beharrlich im Gebete zu sein, und auch das Gleichnis von der zudringlichen Witwe dasselbe lehrt, so rechtfertigt nach unserem Verständnis nichts im Worte Gottes, das zu tun, was einige „Ringens mit Gott im Gebete“ nennen. Wir glauben, daß unser Gott willens ist, uns die Dinge zu geben, die zu unserem Besten sind, und alles, was Gott nicht willens ist, uns zu geben, sollten wir auch nicht wünschen. Wir sollten nicht danach trachten, den Herrn zu bewegen, etwas zu tun, das er nicht tun will, sondern sollten wünschen, daß nur sein Wille geschehe. Zur Zeit, als Jakob mit dem Engel rang, handelte er nach unserem Verständnis recht und gut. Jeder von uns würde in derselben Lage wohlgefallen haben, wenn wir so gehandelt hätten. Das war ein seltsamer Fall. Jakob kehrte zum ersten Mal nach seiner Heimat zurück, seitdem er vor seinem Bruder Esau nach Haran geflohen war, und fürchtete, daß Esau ihm noch nach dem Leben trachtete. Und nun offenbarte sich der Herr dem Jakob in der Gestalt dieses Engels. Der Engel hätte sich ja losmachen können, aber er ließ es zu, daß Jakob in diese ernste Lage kam, wo er sagte: „Ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet!“

Doch wir haben nicht nötig, mit Gott um seinen besonderen Segen zu ringen. Wir haben schon diesen Segen. Wir sind nicht Knechte, die um einen Brosamen bitten.

Der Herr hat uns sein bestes Kleid angelegt; er hat uns seinen Heiligen Geist gegeben. Doch hat er uns gewisse Dinge verheißen, deren Erlangung von unserem Bitten abhängig ist, und er wünscht, daß wir fortfahren, daß wir im Glauben zu ihm kommen in einfältigem, ernstem Gebet — doch nicht ringend im Gebet.

Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Wegen der Sünde ist die Welt voller Schmerz und Bosheit, und unsere Herzen schreien: „Wie lange, o Herr, wie lange noch, bis Du Dein Volk erlösen und Dein Reich des Rechts und der Gerechtigkeit auf Erden errichten wirst?“ So beten wir Tag für Tag: „Dein Reich komme; Dein Wille geschehe auf Erden!“ Sollten wir deswegen ermatten? — Nein! — Denn der Herr hat uns geboten, sein Reich beharrlich herbeizusehnen und darum zu bitten.

Das Reich wird kommen! Und der Herr wünscht, daß wir glauben und denken: Das Königreich ist im Kommen begriffen! — Das Beten aufzugeben, würde so viel heißen, wie den Glauben aufzugeben. Hoffet beharrlich weiter! — Glaubet beharrlich weiter! — Betet beharrlich weiter — ohne Aufhören! — Saget beharrlich: „Dein Reich komme!“ — Sehnet euch beharrlich weiter nach der Zeit, da das Reich alle Geschlechter der Erde segnen wird. Das ist etwas ganz anderes als Ringen, jedenfalls nach der Bedeutung, die wir diesem Worte beilegen. Das ist Zudringlichkeit! — Das ist Beharrlichkeit! — Das ist Standhaftigkeit! — Und auch sollten wir in allem dankfagen. Aber wir sollten nicht versuchen, die Zeit des Herrn auch nur eine Minute zu beschleunigen. Wenn wir auch beten: „Dein Reich komme!“ so bedeutet dies keineswegs, daß wir wünschen, daß das Reich vor des Vaters festbestimmter Zeit komme. Doch wir, deren Augen gesalbt sind, daß wir sehen können, wissen, daß die Zeit nicht mehr lange verziehen wird, sondern sie ist — nahe!

Was immer auch unsere natürlichen Neigungen hinsichtlich unserer Standhaftigkeit und Entschlossenheit im Gebete sein mögen, so müssen wir doch unsere Belehrungen vom Worte Gottes hernehmen. Wir müssen unsere natürliche Veranlagung in dieser Beziehung — überwinden. Laßt uns als wahrhaftige, gehorsame Kinder unsere Ansichten und unser Verhalten dem Rate anpassen, den unser Vater uns gegeben hat. Laßt uns an die Verheißung des Meisters denken: „Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude völlig sei.“ (Joh. 16, 24.)

W. T. vom 15. Januar 1916.

„Lasset euer Licht leuchten.“

„Sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, in Glauben, in Keuschheit.“ (1. Tim. 4, 12.)

Wir erinnern daran, daß der Apostel Paulus der Schreiber dieser Worte ist, daß sie einen Teil seines ersten Briefes an Timotheus bilden, einen hoffnungsvollen, jungen Ältesten in der Kirche, der mit dem Apostel viel im Werke des Herrn gearbeitet hatte. Bei einer Gelegenheit nannte der Apostel den Timotheus: „Mein Kind Timotheus.“ Das geschah ohne Zweifel aus dem Grunde, daß der Apostel Paulus das Werkzeug gewesen war, durch welches Timotheus eine Kenntnis der Wahrheit erlangt hatte. Wegen seiner Jugend mag er sich seiner Verantwortlichkeit nicht bewußt gewesen sein. Er mochte das Gefühl gehabt haben, daß viele andere in der Kirche älter waren als er und daher bessere Vorbilder für die Brüder und bessere Vertreter des Herrn vor den Menschen sein würden.

Aber der Apostel ermahnt hier den Timotheus, ein Vorbild eines wahrhaftigen Gläubigen zu sein. Er bat ihn dringend, die „jugendlichen Mäste zu fliehen“, die „Gabe Gottes anzufachen“, die in ihm war. Timotheus sollte einen besonderen Gebrauch von seinen Fähigkeiten und Gelegenheiten machen. Und bei solchem Tun würde er ein würdiges Vorbild sein — nicht nur für die Gläubigen, sondern auch der

Gläubigen, sodaß nicht nur die Kirche sein Leben und seinen Wandel sehen könnte, sondern auch andere, d. h. Weltmenschen, dies erkennen und auf diese Weise größeres Interesse an der Sache des Herrn gewinnen möchten.

Dieses Vorbild sollte nicht darin bestehen, daß er einen besonderen, modern geschnittenen Gehrock oder eine besondere Art Krage trüge, noch daß er der Welt gegenüber Überspanntheiten im Auftreten offenbarte. Sein Vorbild sollte darin bestehen, daß er einen christusähnlichen Charakter offenbarte. Er sollte den Herrn in seinen Worten verherrlichen, in dem, was er sagen würde, und wie, — in Weisheit der Rede. „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ Wer immer in seiner Rede nicht sorgfältig sein würde, der würde auch ein unforgfältig bewahrtes Herz offenbaren. Wenn Timotheus in seinen Worten nicht sorgfältig gewesen wäre, so hätten ja andere sagen können: „Du siehst, wie er denkt, daß er alles wisse. Sieh doch, wie er sich immer aufdrängt.“ Dies würde besonders ungeziemend für einen jungen Mann sein. So wäre er als ein Vorbild der Gläubigen verachtet worden, und andere hätten Anstoß an ihm genommen, aber keine Hilfe erfahren.

Nicht nur im Worte, sondern auch in seinem ganzen Wandel sollte er ein Vorbild sein. Das Wort „Wandel“ hat die Bedeutung von Verhalten oder Benehmen im Leben. Das ist der Rat der Weisheit, der uns allen als den Kindern des Herrn gegeben wird! Der Apostel ermahnte den Timotheus bezüglich seines Verkehrs mit der Kirche und mit der Welt. Ob ihr eisset oder trinket, ob ihr kauft oder verkauft, was immer ihr tut — seid ein würdiger Vertreter der Lehre Christi und der Wirkung seines Geistes in dem Herzen.

In seiner Milde, seiner Liebe, sollte Timotheus ein Vorbild sein. Dies würde den gewöhnlichen Gedanken des Wortes, wie es jetzt allgemein gebraucht wird, nämlich den Gedanken des Schenkens von Gaben einschließen. Wir wissen nicht, ob Timotheus sehr viel von den Gütern dieser Welt besaß; aber er konnte Milde, d. h. Liebe zu seinem Nächsten, haben; dies ist der alles umfassende Sinn des Wortes — der Sinn des Wortes nach der Bibel. Liebe würde dem Nächsten nichts Böses wünschen, sondern sie würde an jedermann Interesse haben, selbst an der Tierwelt, und stets wünschen, recht zu tun und gütig zu sein.

Liebe dient den Interessen der andern im Geiste; sie kommt von Herzen und quillt aus dem Innern hervor; sie gibt sich nicht mit Worten oder mit einem äußeren Verhalten zufrieden. Güte und Wohlwollen haben nicht den Wunsch, nur aus Pflichtgefühl geübt zu werden oder nur höflich und rücksichtsvoll zu — erscheinen. Sie sind wirklich und wahrhaftig. Der Geist, in dem etwas gesagt oder getan wird, beeinflusst in hohem Maße die Wirkung auf andere. Es möchte jemand, der einen andern verletzt hat, sagen: „Nicht ein einziges Wort, das ich zu dir gesagt, hättest du übel zu nehmen brauchen.“ Ja, das ist schon recht! Aber der Geist, in dem etwas gesagt oder getan wurde, die Gesinnung hinter dem Worte, die war es, die übel empfunden wurde. Dies ist sehr wichtig für das ganze Volk des Herrn. Wir sollten uns an den Geist des Meisters erinnern — den Geist der Rücksichtnahme, der Selbstaufopferung, der Gerechtigkeit, der Liebe.

Auch im Glauben sollte Timotheus ein Vorbild für alle sein, mit denen er verkehrte. Hier meinte der Apostel natürlich die Kundwerdung seines Glaubens. Jemand muß einen Glauben haben, ehe er ihn kundmachen kann. Wir haben Christen kennen gelernt, die, wenn sie über einen gewissen Bug der Wahrheit Zweifel hatten oder sonst irgendwie schwach im Glauben waren, ihre Zweifel in Gegenwart solcher erörterten, die im Glauben schwach oder Kinder dieser Welt waren. Dies zu tun, ist ein großer Fehler und verursacht

viel Unheil. Man weiß niemals, ob nicht ein Schwacher zugegen sein mag, der durch Worte des Zweifels oder des Mißtrauens sehr Schaden leiden kann. Wer immer mit solchen Zweifeln gequält wird, sollte schnell den Herrn um Hilfe bitten, daß sein Glaube wieder stark und fest werde; er sollte seine Zweifel und Befürchtungen nicht mit andern erörtern, außer, wie schon oben erwähnt, mit dem Einen, der allein zu helfen vermag. Das Volk des Herrn sollte nicht prahlen, wieviel Glauben es habe — keineswegs, — sondern wir sollten unsern Glauben und unser Vertrauen auf den Herrn durch unsern Frieden inmitten von Prüfungen und Schwierigkeiten offenbaren. Wir sollten nicht nur sagen, daß wir Glauben haben, sondern wir sollten ihn in unserm Leben zeigen.

Timotheus wurde beraten, ein Vorbild in Keuschheit zu sein. „Reiniget euch, die ihr die Geräte Jehovas traget.“ (Jes. 52, 11.) Wie die vorbildlichen Priester und Leviten unterwiesen wurden, sich zu waschen und sich beständig rein zu halten, so sollte auch heute das Volk des Herrn, die geistigen Priester, die geistigen Leviten, in Wort und Tat und Gedanken rein und lauter sein. Wer nicht in seinen Gedanken rein ist, kann sehr leicht in seinen Taten und Worten unrein, unlauter werden. Aus dem Herzen kommt Unreinheit. Ein Mensch mit unreinem Sinn mag die Sinne vieler vergiften.

„Unreinheit“ mag, je nach den Umständen, verschieden aufgefaßt werden. In dem weiteren Sinne würde das Wort „Unreinheit“ Unehrlichkeit, Unaufrichtigkeit im allgemeinen bedeuten. Aber Paulus wünschte, daß Timotheus in jedem Sinne des Wortes ein würdiges Vorbild sein möchte, sodaß alle, die auf ihn acht hätten, sehen würden, wie sie sich selbst verhalten sollten. Der Apostel drückte für Timotheus denselben Wunsch aus, den er für die ganze Kirche hatte, nämlich, daß er wie er selber wandeln möchte, daß er ebenso selbstaufopfernd sein möchte, wie er es an Paulus gewahrte. Das war kein pharisäisches Verhalten: „Ich bin heiliger als Du“, sondern der Apostel bewies in dem Leben, das er lebte, die Grundsätze der Gerechtigkeit und wünschte, daß Timotheus dasselbe tun möchte.

Diese hier von dem Apostel aufgezählten Charaktereigenschaften sollten vorgelebt werden — nicht nur von den Ältesten und den Lehrern der Herauswahl, sondern von allen, die bekannt haben und bekennen, Jünger Christi zu sein. Bezüglich unserer Stellung zu Gott sind wir zueinander alle Brüder; und jeder dieser Brüder sollte danach trachten, den ältesten Bruder, unsern Herrn Jesus, abzubilden. Jeder sollte suchen, für die ganze Herde Gottes ein Vorbild zu sein.

W. T. vom 15. Februar 1916.

Zwei Ordinationen — eine von Gott und eine von Menschen.

Antworten des Redakteurs auf interessante Fragen.

Frage. — Wann, von wem und wie sind Sie zu einem Diener des Evangeliums ordiniert worden?

Antwort. — Ehe ich diese Frage beantwortete, möchte ich auf die Lehre der Schrift über Ordination eingehen. Wir glauben, daß es ein biblischer Standpunkt ist, daß es zwei ordnungsmäßige Ordinationen gibt. Eine ist von Gott, eine von Menschen. Die Ordination von Gott ist die Zeugung durch den Heiligen Geist. Ohne diese ist niemand autorisiert, das Evangelium zu verkündigen. Wenn jemand ohne diese Ordination predigt, so tut er dies, unserm Verständnis gemäß, ohne göttliche Ordination. Solche tun etwas, wozu sie nicht autorisiert sind.

Unser Herr Jesus hat uns gesagt, wie er zum Prediger ordiniert wurde; und die Schrift sagt uns, daß wir in seinen Fußstapfen wandeln sollen, damit wir in vieler Hinsicht ähnliche Erfahrungen haben möchten wie er. Als Diener des Kreuzes Christi sollen wir, so gut und so weit wir können, unsern Herrn Jesum Christum nachahmen. Doch war er vollkommen, und wir sind unvollkommen. Infolgedessen sollen wir die Vergebung unserer Sünden haben, während er keine Sünden hatte. Er bildet darum die Grundlage der

Vergebung für alle, die durch den Glauben an sein Blut zu Gott kommen. Er erwähnte seine eigene Ordination, als er sagte: „Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen.“ (Jesaja 61, 1.) So wie diese Ordination auf Jesus kam, so kam sie zu Jüngern auf die Jünger; und das ganze Zeitalter herab ist sie auf die Nachfolger Christi gekommen, sie salbend, das Evangelium zu predigen. (Lukas 4, 17—21; 1. Johannes 2, 27.)

Alle diejenigen, welche diese Ordination von Gott empfangen haben, haben die Autorität, je nach ihrer Fähigkeit und Gelegenheit zu predigen. Einige von diesen mögen taubstumm und unfähig sein, hörbar zu predigen. Andere mag der Geschlechtsunterschied abhalten; die Schwestern können nicht in der gleichen Weise predigen wie die Brüder; aber sie können dennoch predigen, indem sie „die Tugenden dessen verkünden [offenbaren], der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.“ (1. Petrus 2, 9.) Dazu sind sie völlig ordiniert, die gute Botschaft bekannt zu machen, jedoch, wie der Apostel gesagt hat, nicht öffentlich. Es gibt Männer, die nicht öffentlich predigen können, weil ihnen das

Talent oder die Gelegenheit dazu fehlt, doch können alle Männer durch ihr Leben und durch ihren Wandel die Herrlichkeit und Ehre des großen und lieblichen Gottes verkündigen, der sie aus der Finsternis ins Licht verjagt hat, ihre Füße aus der schrecklichen Grube, dem totigen Schlamm, herausgehoben und auf den Felsen gestellt und ihren Weg befestigt hat. (Psalm 40, 2.)

Eine weitere besondere Ordination wird denjenigen zuteil, welche Diener des Evangeliums genannt werden, zu welcher Klasse ich mich zähle. Dies ist eine Ordination von der Herauswahl (Kirche), die von allen Kirchengemeinschaften anerkannt wird. Von einigen wird sie nur als eine Form betrachtet, von anderen wird sie mit großer Zeremonie erteilt, von anderen mit weniger Zeremonie. Unserm Verständnis gemäß sollte jedoch jede Gemeinde oder Versammlung solche haben, die sie schriftgemäß gewählt oder ordiniert hat, durch Händeaufheben zur Stimmenabgabe.

Die Ausdrucksweise in Apostelgeschichte 14, 23, in Verbindung mit anderen zahlreichen Bezugnahmen auf Älteste in allen Versammlungen, rechtfertigt die Annahme, daß Ordination ausnahmslos ein Brauch der Urkirche war. Die Bezeichnung „Älteste“ in dieser Stelle, wie ersichtlich, umfaßt Evangelisten, Pastoren oder Hirten, Lehrer und Propheten, d. h. öffentliche Ausleger. Writin ist es wichtig, daß wir lernen, was unter dem Worte „ordiniert“ zu verstehen ist.

In der heutigen Zeit wird das Wort Ordination allgemein in bezug auf eine zeremonielle Einsetzung gebraucht; das ist jedoch nicht die Bedeutung des griechischen Wortes *cheirotoneo*, das in dieser Stelle gebraucht wird. Es bedeutet „wählen durch Händeaufheben“, welches noch die übliche Weise ist. Das ist die Definition, die Prof. Youngs Analytische Konkordanz angibt. Da dies eine presbyterianische Autorität ist, wollen wir auch diejenige von Prof. Strong anführen, der als eine methodistische Autorität gelten könnte. Letzterer gibt die Grundbedeutung wie folgt an: „Ein Händereicher oder Wähler (durch Händeaufheben).“

Die schriftgemäße Methode, in allen Gemeinden, Versammlungen oder Kirchen Älteste zu ordinieren, ist die Gemeindevahl, das Aufheben der Hand zur Wahl. Eine solche Wahl zu verlangen, ehe jemand den Dienst antritt, heißt der schriftgemäßen Ordnung zu folgen; es befestigt den Ältesten und erinnert außerdem die Versammlung an ihre Pflicht und Verantwortung, im Namen und Geist des Herrn Älteste zu bestimmen und Gottes Wahl oder Willen zum Ausdruck zu bringen. Außerdem erhöht die schriftgemäße Anordnung das Interesse der Mitglieder der Versammlung für alle Worte und Werke der Ältesten, als deren Diener und Vertreter. Diese Anordnung widerspricht der vorherrschenden Idee, daß die Versammlung den Ältesten gehört und von ihnen regiert werden sollte, und stößt den Gedanken um, daß die Versammlung „ihr Volk“ sei, anstatt „des Herrn Volk, welchem ich diene“.

Wer nicht auf diese zweierlei Weise ordiniert ist, ist kein ordiniertes Diener des Evangeliums in dem schriftgemäßen Sinne. Erstlich ist die göttliche Ordination notwendig; zweitens ist die irdische Ordination notwendig. Durch Gottes Gnade habe ich beide von diesen.

Im Falle derjenigen, welche im Namen der Wacht-Turm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft einen öffentlichen Dienst verrichten, so sind sie insgesamt ordiniert. Sie werden von den Leitern der Gesellschaft ausgesandt; und da eine Mehrheit der Klassen überall von der Gesellschaft anerkannt wird, und diese Bibelklassen hinwiederum die Gesellschaft anerkennen, so anerkennen sie diese Ordination durch die Gesellschaft.

Frage. — Wo hat die Gesellschaft die Autorität dazu her, Prediger auszusenden?

Antwort. — Sie erhält ihre Autorität in erster Linie vom Herrn, der alle diejenigen als sein Volk autorisiert, welche den Heiligen Geist zum Predigen empfangen haben. Zweitens ist die Gesellschaft eine Geschäftsorganisation zur Hinausführung religiöser Arbeit im Dienste des Herrn, zur Herausgabe von Büchern, Broschüren, Wandlatten usw., und

um ihre Repräsentanten zum Predigen auszusenden, sowohl mündlich als durch Druckschriften. Dies ist ihre einzige Aufgabe. Sie handelt genau so, wie die Kirche zu Antiochien, die in besonderer Weise Paulus und Barnabas wählte, ein Missionswerk zu verrichten, und die sie durch eine Wahl zu Repräsentanten der Versammlung machte. (Apostelgeschichte 13, 2, 3.)

Als Paulus und Barnabas hinausgingen, sagten sie nicht: „Wir predigen in unserm eigenen Namen.“ Sie würden ein Recht dazu gehabt haben, in dem Namen des Herrn zu predigen; doch so hatten sie außerdem, wie wir annehmen, die finanzielle Unterstützung der Versammlung, genau so wie heute die Vertreter der Gesellschaft deren Unterstützung genießen. Wenn sie an einen Ort kommen, dann können sie sagen: „Hier ist ein Brief, welcher zeigt, daß wir für die Gesellschaft tätig sind.“ Somit gehen sie nicht einfach im Namen Christi, sondern sie gehen als Repräsentanten der Gesellschaft, die bekanntlich ein Evangelisationswerk verrichtet.

Frage. — Auf welcher theologischen Schule haben Sie Ihr Examen gemacht?

Antwort. — Ich bin noch in der Schule Christi und habe mein Examen noch nicht gemacht. Unsere Theologie entnehmen wir der Bibel. Manche unserer Freunde haben ihre Theologie wo anders hergenommen, von menschlichen Lehrern, und haben hernach gefunden, daß sie ihre Zeit vergeudet hatten. Einiges, was ihnen gelehrt wurde, war schriftgemäß, und einiges sektiererisch. Wir suchen einfach herauszufinden, was die Bibel lehrt. Wie der Apostel Paulus zu Timotheus sagte: „Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt.“ (2. Timotheus 2, 15.)

Der Apostel sagte Timotheus nicht, daß er in eine theologische Schule gehen sollte, auch sagte er ihm nicht, in welche er gehen müßte, wenn er sich verwirren lassen möchte. Er sagte dem jungen Mann einfach, das Wort der Wahrheit recht zu teilen, zuzusehen, welche Zeite sich auf das Natürliche Israel beziehen, und welche auf das Geistliche Israel; welches irdische Verheißungen sind, die für den natürlichen Menschen sind, und welches geistliche Verheißungen sind, die für die Christen sind; welche auf die gegenwärtige Zeit Bezug nehmen, und welche auf die Zukunft.

Einige unter uns haben auf theologischen Seminarien das Examen gemacht; und damals glaubten sie, daß sie das Beste auf diesem Gebiet genossen hätten. Seitdem sie jedoch in die Schule Christi eingetreten sind, finden sie, daß es eigentlich besser für sie gewesen wäre, wenn sie garnicht aufs Seminar gegangen wären; denn es nahm viele Monate und sogar Jahre in Anspruch, um die in die Köpfe eingepaukten Irrtümer wieder daraus zu entfernen.

Frage. — Wie sollen wir den Rat des Apostels an Timotheus verstehen: „Die Hände lege niemandem schnell auf?“ Wird damit nicht eine formelle Ordination angedeutet?

Antwort. — Die Urkirche hatte eine Zeremonie des formellen Händeauflegens auf das Haupt der Ältesten, Diakone usw. Wenn die Apostel dies taten, war es zum Zeichen des Mitteilens des Heiligen Geistes. Nur die Apostel konnten dies tun. Die Versammlungen mögen jedoch einen Brauch unter sich gehabt haben, wenn sie Diener anstellten, wobei sie andeuten wollten, daß sie den Dienst solcher Personen gutließen.

Es wäre an sich nichts gegen eine ähnliche Zeremonie einzuvenden, wenn ein Pilgerbruder von der Wacht-Turm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft zu einem besonderen Dienst ausgesandt würde. Die Beamten der Gesellschaft könnten vortreten und ihre Hände auf das Haupt des Pilgerbruders legen und sagen: „Du bist der Vertreter der Gesellschaft.“ In alter Zeit legten die Priester die Hände auf den Kopf des Tieres, das geopfert werden sollte, um zu zeigen, daß es sie repräsentiere. So könnte jemand von der

Gesellschaft abgeordnet werden; doch würde ein zeremonielles Händeauflegen nur etwas fürs Auge sein und keinerlei andere Autorität mit sich führen, als die Worte: „Du bist für diesen oder jenen Dienst bestimmt“, u. s. w.

Damit ist es jeder Gruppe des Volkes des Herrn überlassen, eine Zeremonie anzuwenden, wie es ihr beliebt. Die Episkopalkirchen und die Katholiken gebrauchen sehr viel Zere-

monie; andere Kirchengemeinschaften weniger. Wir glauben, daß auch wir das Recht haben, so viel oder so wenig Zeremonie zu gebrauchen, wie wir wünschen. Die Bedeutung des Wortes ordinieren ist: zu autorisieren. Eine wahre Ordination geschieht erstens vom Heiligen Geist; zweitens, von der Gemeinschaft oder Vereinigung, die ihren Diener mit der Vollmacht des Evangeliums aussendet. W. T. vom 1. Dez. 1915.

Wie wir unsere große Errettung bewirken.

„Daher, meine Geliebten, . . . bewirkt eure eigene Errettung sowohl das Wollen, als auch das Wirken, nach

mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt seinem Wohlgefallen.“ (Philipp 2, 12. 13.)

In diesem Kapitel, dem wir diesen Vers entnehmen, zollt der Apostel Paulus der Versammlung zu Philippi ein schönes Lob. Mit zarten und liebevollen Ausdrücken nimmt er Bezug auf ihren jederzeitigen Gehorsam gegenüber seinem Rat und seinen Anweisungen, nicht nur dann, als er bei ihnen war, sondern auch in seiner Abwesenheit. Er betont die Notwendigkeit fernerer Treue auf diesem guten Wege. Er wünscht ihnen weiteren Fortschritt in der Gewinnung des Ebenbildes Jesu Christi und empfiehlt ihnen Demut und Gehorsam zur Charakterentwicklung, mit Furcht und Zittern, indem sie ihre eigene Schuldigkeit tun zur Erlangung der Errettung, zu welcher sie in Christo berufen worden seien.

Diese Ermahnung des Apostels Paulus ist in gleicher Weise für die Geheiligten in Christo Jesu in unserer Zeit bestimmt. Er erinnert uns daran, daß wir unsere eigene Errettung bewirken sollen. An anderer Stelle sagt uns die Heilige Schrift, daß die Errettung aus Gnaden geschieht — „nicht aus Werken, die in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.“ (Titus 3, 5.) Diese Schriftstellen widersprechen einander keinesfalls. Unsere Errettung ist „nicht aus uns selbst, auf daß sich niemand rühme.“ Der Vater hat den Herrn Jesus als unseren Erretter eingeseht; und durch ihn muß unsere Errettung geschehen.

Unsere eigene Rechtfertigung können wir nicht bewirken; da wir aber durch das Blut Christi gerechtfertigt sind und die himmlische Berufung empfangen haben, können wir unser Teil dazu beitragen, dieses große Werk unserer eigenen Zubereitung für unsere zukünftige Stellung und Ehre durchzuführen. Wir tun dies dadurch, daß wir den Unterweisungen unseres Herrn Folge leisten, sowie auch dem Beispiel, welches er uns gegeben hat. Im Fleische können wir niemals die Vollkommenheit erreichen; aber von Anfang an muß unser Herz, unsere Absicht, völlig treu gesonnen sein, und täglich muß diese Herzensgesinnung mehr und mehr in der Gerechtigkeit befestigt und kristallisiert werden. Wir müssen das Werk der Unterwerfung unseres Leibes und der Dienstfertigkeit für den Herrn fortsetzen.

Wie wir Söhne Gottes werden.

Es gereicht uns zur Ermutigung, daß wir wissen, daß wir diesen Kampf nicht allein kämpfen müssen. Alle Gewalten des Himmels treten für uns ein. Unser Gott hat uns bisher im Wollen und Tun seines Wohlgefallens geleitet, und er wird auch fortfahren, uns also zu leiten und uns beizustehen und durch sein Wort der Wahrheit in uns zu wirken, wenn wir fortfahren, auf seinen Rat zu achten. Das Evangelium ist die „Kraft Gottes zur Errettung für jeden“, der es annimmt, und es kann keine größere Anregung geben, als die allergrößten und kostbaren Verheißungen, die uns gegeben sind, damit wir durch dieselben „teilhaftig werden der Göttlichen Natur.“

Unsere Errettung ist eine Errettung aus dem Tode zum Leben, von der Sünde zur Gerechtigkeit. Überdies ist sie eine Verwandlung von der menschlichen zur Göttlichen Natur — unsere „so große Errettung!“ Der einleitende Schritt zu unserer Errettung war das Werk, das unser Herr Jesus auf Golgatha vollbrachte. „Er starb für unsere Sünden.“ Dieses Sterben für unsere Sünden war vor allem notwendig;

denn es war niemand auf Erden zu finden, der die Strafe für die Sünde Adams hätte zahlen können. Das Gesetz Gottes forderte „ein Auge für ein Auge, einen Zahn für einen Zahn, eines Menschen Leben für ein anderes Menschenleben.“ Es gab keinen vollkommenen Menschen; darum richtete es Gott so ein, daß sein eingeborener Sohn diese Todesstrafe tragen sollte, die auf der Menschheit ruhte. Der Vater hätte es anders einrichten können; darum wissen wir, daß dies der beste Weg war.

Der Tod Christi war indes nicht das einzige, was notwendig war. „Er ist zu unserer Rechtfertigung aufgestanden.“ Sein Tod geschah zum Zweck der Austilgung unserer Sündenschuld; er konnte indes nicht unsere Rechtfertigung bewirken, während Jesus noch in den Banden des Todes lag, sondern das war erst möglich, nachdem Jesus auferstanden war, ja noch mehr, nachdem er aufgefahren war in die Höhe, ja, noch mehr, nachdem er sein Verdienst für uns dargebracht hatte, das heißt für die Herauswahl. Außerdem kommt unsere Rechtfertigung nicht zustande, bis in jedem einzelnen Fall die notwendigen Schritte des Glaubens und der völligen Weisung getan worden sind, auf Grund welcher Schritte das Verdienst unseres Erlösers zugerechnet wird.

Das Verdienst Christi ist bislang noch nicht für die Welt dargebracht worden, weil ihre Zeit dafür noch nicht gekommen ist. Bisher ist das Verdienst nur für die Herauswahl dargebracht worden, für diejenigen, welche zur Miterbschaft mit Christo berufen sind, und die den Ruf annehmen. Als Jesus in der Gegenwart Gottes für uns erschienen war, da war auch eine Einrichtung zustande gekommen, durch welche wir die Rechtfertigung erlangen konnten. Es gibt gewisse unumgängliche Bedingungen, auf welche hin Gott bereit ist, uns dieses Verdienst des Todes Christi zuzurechnen. Nur denjenigen wird diese Günst angeboten, welche die Sünde verlassen wollen, um von ihr gerechtfertigt oder freigesprochen zu werden, und um Gott dienen zu können. Nur solche können jetzt Söhne Gottes werden.

Ob diese Schritte nun Jahre oder Tage oder wenige Minuten in Anspruch nehmen, sie müssen alle genommen sein, ehe wir uns in der Stellung befinden, in der wir von Christus angenommen und von ihm dem Vater dargebracht werden können. Wenn unser Erlöser uns sein Verdienst zurechnet und uns dadurch die Fehler zudeckt, so verfehlt uns das in den Zustand einer vollgültigen oder lebendigen Rechtfertigung. Wir haben dabei nichts vollbracht. Wir haben uns nur dargestellt, damit wir Diener der Gerechtigkeit würden. Wir haben nur die Stellung der Bereitwilligkeit eingenommen, den Segen zu empfangen. Als uns auf diese Weise das Verdienst des Erlösers zugerechnet und unsere Vergangenheit vergeben und unsere Fehler zugebedt worden waren, da nahm der Vater das Opfer an, und unser Hoherpriester opferte uns als gerechtfertigte menschliche Wesen. Das war der Zeitpunkt, an welchem wir vom Vater durch seinen Heiligen Geist „zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil“ gezeugt wurden, „welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch.“ (1. Petrus 1, 4.) Wir wurden Neue Schöpfungen im Embryo-Zustande, die wachsen und sich entwickeln sollten, einen Tag nach dem andern, bis wir zu seiner Zeit als Geistwesen auf der Göttlichen Stufe geboren werden würden, wenn wir anders bis zum Tode treu sein würden.

Die wunderbare Gnade Gottes!

Das ist ein wunderbares Werk, eine erstaunliche Verwandlung! Herausgewählt aus einem Geschlecht von Sklaven der Sünde, fleischlicher Natur, gesunken, dem Tode verfallen, fluchbeladen, wurden wir aus toligem Schlamm herausgehoben; wir wurden gewaschen, gereinigt, von unsern schmutzigen Lumpen unserer eigenen Ungerechtigkeit befreit, und eine neue Natur nahm in uns ihren Anfang. Sodann werden unsere irdischen Neigungen allmählich himmelwärts gerichtet. Wir werden Tag um Tag verwandelt, wir steigen höher und höher hinauf, bis unsere Auferstehung vollendet und das Werk der Verwandlung völlig beendet und wir zu unsaffbaren Höhen emporgehoben worden sind, dabei an der Natur und Rangordnung von Engeln, Cherubim, Seraphim, und jedem anderen Namen, der genannt werden möchte, vorbeigehend und uns auf den Thron des Messias setzend neben den unendlich erhabenen Sohn Gottes, als Teilhaber Seiner glorreichen Natur — der Natur Jehovas selbst, der Göttlichen Natur!

Kann sich der sterbliche Mensch eine so erstaunliche Herrlichkeit denken? Der bloße Gedanke an solch eine Berufung sollte uns veranlassen, unsere Herzen vor Gott in den Staub zu beugen und uns unserer großen Unwürdigkeit gegenüber solch einer überaus großen Gnade und alles übersteigenden Glückseligkeit bewußt zu bleiben. Was können wir dem Herrn darbringen, das in angemessener Weise unsere Dankbarkeit, unsere Wertschätzung gegenüber einer solchen unaussprechlichen Gunst zum Ausdruck bringen würde? Sicherlich ist der treueste Dienst, den wir irgend verrichten können, nur eine schwache Wiedervergeltung für Den, Der uns so sehr geliebt, gesegnet und geehrt hat!

Wir sind Miterben mit dem Herrn der Herrlichkeit an diesem wunderbaren Vermächtnis oder Erbteil, wenn wir nur bis zum Tode treu sind und unser Gewand weiß und rein halten. Für uns ist „das Alte vergangen, und alle Dinge sind neu geworden.“ Als alle Kreaturen halten wir kein Anrecht auf irgend etwas vor Gott; wir genießen die arm-seligen Elemente der Welt. Wir waren tot in Sünden und Übertretungen. Nur als Neue Schöpfungen haben wir irgend eine Anerkennung, sodas wir Gott gefallen und für Ihn arbeiten können. Und die Neue Schöpfung ist es, welche der Apostel in unserm Leitwort antreibt.

Unsere große Verantwortlichkeit.

Sintemal wir uns Gott geweiht haben, befinden sich unsere Sünden unter dem Blute, und das neue Leben hat in uns begonnen. Wir sind einen heiligen Vertrag eingegangen, zuzusehen, daß das Werk der Verwandlung beständig fortschreitet. Als der Vater unser Opfer und unser Gelübde annahm und uns den Heiligen Geist gab, erhielten wir nicht sofort die volle Verwirklichung unserer Hoffnungen, sondern nur ein „Unterpfand unseres Erbteils.“ Wir hatten versprochen, der Welt und allen irdischen Dingen gegenüber tot zu sein, dagegen lebend für Gott. Es ist demnach unsere Aufgabe, in unseren Worten, Taten und Gedanken zu beweisen, daß alles, was diesen Vertrag betrifft, auf unserer Seite echt und vollgültig ist, indem jedes Wort aus dem Herzen kam und ernst gemeint war. Nachdem wir Kinder Gottes geworden sind, sollte es unsere Haupt Sorge sein, Gott unsere Treue zu beweisen, unsere Treue gegenüber unserem Opferbunde. War dies bei unserm Herrn Jesus nicht gleichfalls die Hauptsache und Haupt Sorge?

Unser Herr ist in die Welt gekommen, um unser Erlöser zu werden. Bei seiner Geburt war er nicht dieser Erlöser, auch nicht mit dreißig Jahren — bis er seine Weihung vollzogen hatte. Er wurde zwar von seiner Geburt an der Erlöser genannt, jedoch nur in dem voraussetzlichen Sinne. Im wirklichen und offiziellen Sinne wurde er erst unser Erlöser, als er von Johannes in dem Jordan getauft worden war und der Heilige Geist als eine zeugende Kraft auf ihn kam. Es erübrigte sich, daß er während der dreieinhalb Jahre seines regen Dienstes diese Weihung verwirklichte oder ihr gemäß lebte. Jede Tat seines Lebens während jener kritischen

oder entscheidenden Periode war ein Erfüllen seines Bundes über Opfer. Er hatte gelobt, seine menschliche Natur mit allen ihren Verhältnissen und Möglichkeiten aufzuopfern, damit er die Absicht des Vaters hinausführen möchte. Das war der Zweck, zu welchem er in die Welt gekommen war, und er erfüllte seinen Bund getreulich. Seine herrliche Belohnung war die Göttliche Natur und die Autorität, die Vollmacht, das große Programm des Vaters hinauszuführen.

Unser Bund ist mit demjenigen Christi identisch.

Und so geht es mit uns, seinen Nachfolgern. Wir sind unter den gleichen Anordnungen und Bedingungen berufen worden, indem unsere Schwächen und Unvollkommenheiten mit dem Kleide der Gerechtigkeit unseres Erlösers, das unser „Hochzeitskleid“ bildet, zugedeckt sind. So nehmen wir denn vor dem Vater eine Stellung ein als Vollkommene in dem Geliebten. Und sein Wort an uns lautet: „Meine Gnade genügt dir; denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“ (2. Korinther 12, 9.) Alle Kinder Gottes, die ihrem Bunde treu sind, arbeiten täglich an der Verwirklichung ihrer Errettung. Es ist eine Arbeit des Opfern, eine tägliche Arbeit der Kreuzigung des Fleisches. Vom ersten Anfang unseres geweihten Lebens an werden wir als völlig „mit Christo gekreuzigt“ gerechnet; die tatsächliche Kreuzigung jedoch ist ein langamer, schmerzhafter, sich hinziehender Prozeß, der nur mit der Vollendung unseres Opfers im Tode seinen Abschluß findet.

„Versammelt mir meine Frommen, die den Bund mit mir geschlossen haben über Opfer.“ so lautet das Gebot Jehovas. (Psalm 50, 5.) In welchem Maße verrichten wir das Werk der Opferung in uns selbst? Und in welchem Maße sind wir bemüht, an dem Werke der Sammlung der Frommen oder Geheiligten mitzuarbeiten? Sind wir sicher, daß wir uns Mühe geben, die Gelegenheiten wahrzunehmen, ob sie groß oder klein sind, die in unserm Bereich kommen? Wenn wir unsere Gelegenheiten nicht sehen, dann wird der Herr einen andern gebrauchen, die Arbeit zu verrichten, die wir hätten verrichten können; und wir werden den Segen und die Belohnung für den Dienst, den wir hätten leisten können, verlieren. Wie vorsichtig und sorgfältig sollten wir darum sein!

„Bezahle, was du gelobt hast.“

Dies ist indes keine Sache, in der wir einander zu richten hätten. Es ist nicht meine Sache, dir zu sagen, daß du in deiner Aufopferung nicht ernst genug freiest. Auch kannst du nicht mit Recht zu mir sagen, daß ich nicht getreulich meinen Bund erfülle. Seinem eigenen Meister steht oder fällt ein jeder einzelne. Es ist des Herrn und eines jeden einzelnen Sache, die Entscheidung herbeizuführen. Und dabei können wir nicht einmal uns selbst völlig beurteilen oder richten. Wir sollten uns bemühen, unser Bestes zu tun, und die Resultate der Entscheidung des Herrn überlassen. Der Vater wird jedem getreuen Gliede des Leibes unseres Herrn seinen eigenen Platz in dem herrlichen Tempel anweisen.

Die Brüder mögen einander in dieser Hinsicht ein Wort der Antegung oder des Gutachtens geben, doch das ist alles. Nur der Herr soll entscheiden, ob ein jeder von uns die Bedingungen unseres Bundes erfüllt. Er erwartet von einem jeden von uns, der Seinen Bund auf sich genommen hat, die Treue. Es wäre weit besser, daß wir niemals gelobt hätten, unser irdisches Leben und dessen Interessen aufzuopfern, als daß wir dieses Gelübde auf uns genommen und verfehlt hätten, das zu bezahlen, was wir gelobt haben. (Prediger 5, 4—6.) Es ist dies eine sehr ernste Sache, und der Herr wird von uns sicherlich die Erfüllung unserer Gelübde erwarten. Wenn der Tod nicht freiwillig geschieht, wird er unser Fleisch vernichten. Wenn wir diesem widerstehen, dann wird es den hoffnungslosen Tod unseres Wesens bedeuten.

Unser getreuer, unwandelbarer Gott.

„Es ist Gott, der in euch wirkt,“ sagt der Apostel Paulus. Wir haben dieses Werk nicht selber angefangen. Es würde uns selber, uneingeladen, niemals eingefallen sein, danach zu trachten, einen Anteil an der Ehre, Herrlichkeit und

Unsterblichkeit unseres Herrn Jesu Christi zu bekommen. Es würde die größte Annäherung für uns gewesen sein, ohne eine ausdrückliche Einladung dies zu tun. Gott allein hat die ganze Sache geplant. Er hat durch seine Verheißungen in uns gewirkt, durch seine Vorsehung in unserm täglichen Leben über uns gewaltet, und uns durch all die Belehrungen, Warnungen und Ratschläge seines Wortes angespornt, und dessen Freuden wir uns. Bei Gott gibt es keine Wandelbarkeit; und als er einmal dieses Angebot an uns ergehen ließ, war es auch völlig ernst gemeint. Es würde niemals etwas anderes bedeuten. Er ordnet niemals etwas an, das er wünschen würde, rückgängig zu machen oder abzuändern.

Der Apostel Paulus versichert uns, daß, „Der das gute Werk in uns angefangen hat, Der wird es auch vollenden auf den Tag Jesu Christi.“ Die einzige Bedingung ist unsere eigene Treue. Gott wird niemals untreu werden. Wir sind Sein Werk.“ Er verrichtet in Wirklichkeit das Werk. Wir unterwerfen uns nur, damit Gott in uns wirken möchte, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen Seines Wohlgefallens. Er ist der Große Meisterbildner. Und so schreibt das Werk der Gnade in unsern Herzen und in unserm Leben fort, uns zubereitend für die erhabene Stellung, zu welcher wir berufen sind. Und nur, wenn wir diese uns gewährten großen Vorrechte veräußern, wird Gott sie von uns nehmen und andern geben.

Diejenigen, welche ein kunstvolles Gebäude errichten, bedürfen der besonderen Kraft zur Hinausführung der Arbeit, um die Stahlballen, Steine usw. zu heben. Und so hat Gott die Kraft vorgeesehen, durch welche wir das Werk der Charakterbildung in uns hinausführen können, dieses wunderbare Bauwerk, das wir errichten. Der Vater wird jedoch dieses große Werk in uns nicht hinausführen, es sei denn, daß wir eifrig mit Ihm zusammenarbeiten. Er hat uns die Berufung gegeben, die Anregung, und er gibt uns auch Tag um Tag den notwendigen Beistand; und so sollten wir in der Auserbauung dieses Charakters mit Entschiedenheit weiterarbeiten, sintemal es wichtig und notwendig und von Gott vorgeesehen ist, daß derselbe in allen denjenigen vorhanden sein soll, die er zu Miterben mit seinem Sohne machen will.

„Lut alles ohne Murren.“

Während wir in den Fußstapfen unseres Herrn Jesus wandeln, sollten wir nicht murren oder uns über die Schwierigkeiten des Weges beklagen; ebensowenig dürfen wir mitreden wollen, wie oder wohin wir gehen sollen, noch uns anstrengen, irgend einen andern Weg einzuschlagen, als denjenigen, welchen der Herr in seiner Vorsehung für uns vorgeesehen hat, indem wir wissen und dem Herrn das Vertrauen schenken, daß Er am besten weiß, welcherlei Erfahrungen zu unserer Charakterentwicklung in der Ebenbildlichkeit Christi notwendig sind. Wir sollten uns dessen auch bewußt bleiben, daß, selbst wenn es möglich wäre, gehorsam zu sein, während unser Mund voll Klagen wäre und voll Unzufriedenheit mit dem Herrn und unserem Los, das er zuläßt, so würden solche Klagen doch beweisen, daß wir nicht in Harmonie sind mit dem Geiste seiner Einrichtungen.

Solch ein Gehorsam, wenn er möglich wäre — und er ist nicht möglich — würde kein göttliches Wohlgefallen ernten und uns den Kampfspreis nicht gewinnen lassen. Darum sollten wir, wie der Apostel sagt und ermahnt, „alles ohne Murren und zweiseitige Überlegung tun, damit wir unbescholtene Kinder Gottes seien inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts, unter welchem wir als Lichter scheinen in der Welt, darstellend das Wort des Lebens.“

Wie wir Furcht und Zittern haben sollten.

Was den Ausdruck betrifft, „Bewirket eure Errettung mit Furcht und Zittern“, so sollten wir nicht annehmen, daß der Herr unser Gott wünscht, daß seine Kinder in buch-

stäblicher Weise zittern und sich vor ihm fürchten sollten. Wir sollten beim Lesen und Auslegen der Heiligen Schrift denselben gesunden Sinn walten lassen, den wir beim Lesen irgend eines anderen Buches anwenden, oder in bezug auf die Worte unserer Freunde. Wer zum Beispiel auf einen Posten mit großer Verantwortlichkeit berufen wird, der wird zuweilen darüber die Äußerung fallen lassen: „Ich habe den Posten mit Furcht und Zittern angetreten.“ Damit will er natürlich nicht sagen, daß er tatsächlich eine erschütternde Furcht gehabt habe; sondern es ist dies ein Ausdruck, mit dem angedeutet sein soll, daß man sich der Notwendigkeit großer Vorsicht bewußt ist, der großen Verantwortung und der Möglichkeit, daß man ohne die größte Aufmerksamkeit verfehlen könnte, allen Anforderungen zu genügen. Der Ausdruck bedeutet, daß jemand sich dessen bewußt ist, daß die Sache nicht leicht zu nehmen ist, als wäre sie nur eine Kleinigkeit, sondern daß ein Fehlschlag darin ernste Folgen nach sich ziehen würde.

Genau so ist diese Schriftstelle aufzufassen; wir sollten nicht denken, daß wir vor unserm Gott zittern müßten; sondern wir glauben, daß der Gedanke des Apostels der ist, daß wir uns dessen bewußt sein sollten, daß in dem großen Werke, das wir in Angriff genommen haben — in den Fußstapfen Jesu zu wandeln, um dadurch den Kampfspreis unserer hohen Berufung zu erlangen — so sehr viel von unserer Treue und unserem Fleiß abhängt. Wir haben keine kleine Sache unternommen. Die Verantwortung ist sehr groß. Unsere ewigen Interessen liegen in der Waagschale der Entscheidung von Leben oder Tod. Diejenigen, welche den Kampfspreis gewinnen, werden als Erben Gottes die höchsten Ehren und die größte Herrlichkeit erlangen, die je irgend jemandem angeboten worden sind — eine Herrlichkeit und Ehre, die zu fassen für Menschen unmöglich ist! Wir glauben, daß ein solches Angebot nie wieder gemacht werden wird.

Der Sohn Gottes hat die Stellung Jehova zunächst eingenommen und kann niemals mehr als eine Braut haben. Darum ist es sicherlich angebracht, daß wir unsere eigene Errettung mit Furcht und Zittern bewirken — mit großer Sorgfalt, mit großem Ernst in bezug auf alles, was damit in Verbindung steht! Wir sollten die Tatsache über alles wertschätzen, daß diese Errettung das Wunderbarste ist im ganzen Universum unseres Gottes! Wir glauben, daß, wenn wir verfehlen, unsere Berufung und Erwählung festzumachen und innerhalb einer nur noch sehr kurzen Zeit den Sieg davonzutragen, die Gelegenheit für immer dahin sein wird. Kein noch so großes Maß von Weinen und Bähnknirschen wird dann etwas nützen. Wenn die Tür zu ist, wird sie nie wieder aufgehen. Wie Esau, werden diejenigen, die den Kampfspreis nicht gewinnen, „keinen Raum für die Buße finden“, wenngleich sie dieselbe „mit Tränen suchen“ werden. Das großartige Erstgeburtsrecht wird für immer aus ihrer Hand entschlüpfen sein.

Dennoch, geliebte Genossen und Mitarbeiter, die ihr Tag für Tag ernstlich darnach trachtet, „so zu laufen, um zu ergreifen“, was uns vorgestekt ist, „wir sind von Besseren euch betreffend überzeugt, wenn wir auch also reden.“ Es ist aber gut, daß „unsere lautere Gesinnung durch die Erinnerung angeregt“ wird, damit wir unsere Augen offen behalten, fest auf die himmlische Stadt und den vor uns liegenden Kampfspreis gerichtet. Der mühsame Lauf wird, glauben wir, bald zu Ende sein. Im höchsten Fall ist es nur eine kleine Weile. Und so, mit befestigtem Herzen, laßt uns mit Ausdauer und mit entschlossener Tätigkeit den Wettlauf bis zum Ende des Weges fortsetzen.

„Fröhlich in Hoffnung!“, das sei der Entschluß;

Schon ist der Morgen da!

Welch herrliche Dinge sind dein Genuß!

Darum Halleluja!

Bürte die Leiden; Sandalen schnüre fest!

Der Weg war dunkel, lang. Selig der Rest!

W. T. vom 15. Februar 1916.

Vorausichtlich findet zu Pfingsten in Leipzig eine Hauptversammlung der Bereinigung Ernster Bibelforscher statt, wozu alle der Wahrheit treuen Geschwister und Freunde schon jetzt herzlich eingeladen werden. Donnerstag in Darmen Tagesversammlung.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

DER
WACHTTUM
SIND
Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“
Jes 21, 11

21. Jahrg. Mai Nr. 5

1916. seit Adam: 6044

Inhaltstabelle Seite

Redaktionelles zur besonderen Beachtung . . .	66
Eine weitere Pilgerreise von Bruder Ennow . . .	66
Was in der wahren Demut verkörpert ist . . .	67
Der in Gottes Weltregierung geltende Maß- stab des Gehorsams	69
Im Himmel gesammelte Schätze	70
Das natürliche Israel kann die geistigen Ver- heißungen nicht ererben	72
Ihr seid um einen Preis erlöst	74
Vorbildliche Erfahrungen des Elia und des Elisa . . .	75
Ich möchte heim! (Gedicht)	78
Interessante Briefe usw.	78
Eine Pfingsthauptversammlung in Leipzig	80
Eine Zeit erprobter Prüfungen	80
Die Feiertage des Gedächtnismahles	80

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will abhören, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesehene auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gelegig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Missethat bei brausendem Meer und Wassermoggen (wegen der rubeulösen, ungesunden Mitternachten), indem die Menschen verlämmt von Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; drum die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Rixchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschrieben sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blidet auf, hebt eure Hüften empor, trahlet, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28, 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Verführung durch das teuflische Bild des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlös] für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 3, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitältern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr befreit, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, scharf und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit und das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr unverfälschter; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem anschließbaren Prüfstelle, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Verführungsgesetz Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und losbaren“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammensetzen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlung- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 6—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung (sowohl für die Kirche [Herauswahl], als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte und dadurch ein Lösegeld für alle darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Mitarden Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrahlt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meistern herananzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Ergehn der Erkenntnis der Heiligkeit, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zugeteilt werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch dem Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, vertilgt oder vernichtet werden sollen. (Röm. 8, 18—23; Jer. 35.)

C. E. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: **RM 2,00** (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterbörsnerstraße 76,

in der Schweiz an Samuel Lauper, Zürich 6/17, Hönggerstr. 22, in Amerika an Watch Tower Bible and Tract Society „Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Es ist unser Wunsch, daß alle dem Himmlischen Vater und Christo geweihten, von Herzen dem Willen und Worte Gottes ergebenden Christen den Wachturm erhalten. Wir haben ihn denjenigen unter ihnen, die aus irgend einem Grunde nicht imstande sind, den jährlichen Bezugspreis zu entrichten, stets unentgeltlich angeboten. Niemand, der hungert und dürstet nach Gerechtigkeit und Wahrheit, braucht ohne den Wachturm zu sein.

Im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften bitten wir, folgendes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfange des Briefes oder der Karte an. (Auch diejenigen Freunde, die uns gut bekannt sind, bitten wir, stets ihre vollständige Adresse anzugeben.) Bestellungen schreibe man auf einen separaten Bogen oder auf eine Seite für sich. Man erwarte auch nicht, daß wir uns an Früheres erinnern. Bei Geldsendungen wolle man stets angeben, in welcher Weise der gesandte Betrag verwendet werden soll. Eingehende Geldbeträge, über die uns von Seiten der Einsender keine Angaben gemacht werden, überweisen wir in der Regel der Traktatkasse.

Adresse für Briefe und Postkarten, Post- und Dankanweisungen ist einfach:

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Barmen.

Drittungen für eingekaufte Beträge erübrigen sich; die Freunde mögen stets die Postquittungen aufbewahren, obwohl es selten vorkommt, daß ein Betrag nicht bei uns eingeht. Wir raten gegen das Einsenden von Papiergeld in Briefen.

Vergriffen und gewünscht.

Die Büchlein über die Stiftshütte, Evolution, die Hölle, den Spiritismus, die Wiederkunft Christi und das Photodrama (ungebunden), und der Kommentar (Einfachausgabe), sind vorläufig vergriffen, auch Kreuz- und Krone-Droschen. Wir bemühen uns, das Lager zu ergänzen, und bitten diejenigen Geschwister oder Versammlungen, die einen Vorrat hiervon haben, den sie nicht unmittelbar gebrauchen, uns zu schreiben, was sie an uns abtreten könnten. Dazu gehören auch Christusbüchleinbände, Band IV, V und VI. Einige Taschenkommentare wären uns für die Brüder im Felde erwünscht, falls einige Geschwister im Tausch ein neues Exemplar des Kommentars in Leinwand gebunden anzunehmen bereit wären. Das Porto in beiden Fällen wollen wir gern tragen.

Bitte beachten!

Wir möchten diejenigen Empfänger des Wachturms, welche ihn seit geraumer Zeit nicht bezahlt haben, obgleich sie ihn regelmäßig zugesandt erhielten, bitten, uns im Laufe dieses Monats mitzuteilen, ob wir ihn weiterhin senden sollen oder nicht. Das Datum, seit welchem das Abonnement im Rückstande ist, oder bis zu welchem es bezahlt ist, teilen wir auf Wunsch gern mit. Findet jemand, daß dieses Datum nicht mit seiner Berechnung übereinstimmt, so sollte er uns dies umgehend wissen lassen. Jeder, der mit der Zahlung im Rückstande ist, sollte an uns schreiben, auch wenn er jetzt nicht in der Lage ist, den Bezugspreis an uns zu senden. Er braucht nur zu sagen, daß er den Betrag sobald wie möglich einsenden werde. Sollte jemand später nicht in der Lage sein, den Betrag zu senden, so braucht er uns dies nur mitzuteilen, und wir begleichen die Schuld auf andere Weise. Diejenigen Freunde, welche den Wachturm bisher wegen Altersschwäche oder sonst einem Leiden umsonst zugesandt erhalten haben, möchten ebenfalls an uns schreiben; es ist die Bedingung, daß sie jährlich im Dezember für das neue Jahr neu bestellen und in Verbindung damit die Gründe für die Zahlungsunfähigkeit angeben. Wer dies nicht getan hat, der möchte jetzt an uns schreiben.

Wir würden uns freuen, wenn die oben genannten Freunde unserer Aufforderung Folge leisten würden, da sonst der Wachturm nicht mehr an sie gesandt werden würde. Wir müssen uns der Ordnung halber und zur Vermeidung von Unkosten an gewisse Regeln halten. Eine Postkarte kann auch der Kürze an uns schreiben.

Eine weitere Pilgerreise von Bruder Cunow.

Bruder Cunows Pilgerbesuche im Mai berühren die Ortschaften und Städte Niederriedersdorf, Görlitz, Breslau, Posen, Strelno, Bromberg, Curtshöhe, Ortelsburg, Angerburg und Litsch vom 1. bis zum 16.; den 17. und 18. Jrschlade, 19. und 20. Königsberg, 21. bis 23. Danzig, 24. und 25. Stolp, 26. und 28. Stettin, 27. Gollnorn, 29. Cottbus, 30. Biebla, 31. Leipzig.

Gesätze für Mai und Juni

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vortese von „Mein Gelübde dem Herrn“ zu. Danach vereinigt sie sich im Gebet. Beim Frühstücklich wird das Manna-Schriftwort betrachtet. Lieder für Mai: (1.) 20; (2.) 6; (3.) 64; (4.) 26; (5.) 29; (6.) 32; (7.) 105; (8.) 108; (9.) 47; (10.) 54; (11.) 62; (12.) 65; (13.) 14; (14.) 114; (15.) 50; (16.) 76; (17.) 106; (18.) 74; (19.) 17; (20.) 4; (21.) 22; (22.) 30; (23.) 15; (24.) 70; (25.) 36; (26.) 27; 115; (28.) 113; (29.) 101; (30.) 58; (31.) 94.

Lieder für Juni: (1.) 25; (2.) 39; (3.) 11; (4.) 87; (5.) 72; (6.) 43; (7.) 7; (8.) 73; (9.) 115; (10.) 36; (11.) 32; (12.) 112; (13.) 65; (14.) 50; (15.) 76; (16.) 58; (17.) 52; (18.) 74; (19.) 17; (20.) 4; (21.) 47; (22.) 40; (23.) 9; (24.) 14; (25.) 43; (26.) 6; (27.) 41; (28.) 103; (29.) 31; (30.) 109.

Für die Redaktion verantwortlich: Ein von der Gesellschaft, mit C. E. Russell als deren Präsident, ernanntes Komitee von fünf Brüdern: H. Hertendell, O. A. Kottig, E. Wegel, R. Wessershaus, A. Zimmer; gesetzlich verantwortlich: H. Hertendell, Barmen, Unterbörsnerstraße 76.
Druck: Sam. Lucas, Eberfeld.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Barmen — Mai 1916 — Brooklyn

Nr. 5

Was in der wahren Demut verkörpert ist.

„Nichts aus Parteilichkeit oder eitlen Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst.“ (Philipp 2, 3).

Niedrigesinnigkeit, Demut, ist eine Eigenschaft, die ihren Besitzer befähigt, nicht allein zu Gott, sondern auch zu irdischen Wesen mit Wertschätzung aufzuschauen und ihre guten Eigenschaften anzuerkennen. Der Apostel betont, daß diese Niedrigesinnigkeit in allen vom Volke Gottes zu finden sein sollte. Diese Tatsache beweist, daß sie eine Eigenschaft ist, die sorgsame Pflege erfordert.

Nicht alle vom Volke Gottes sind niedrigesinnig. Einige von ihnen denken höher von sich selbst, als sie denken sollten. Einige sind vielleicht stolz darauf, daß sie die Wahrheit haben, oder daß sie die Fähigkeit haben, der Wahrheit zu dienen. Jeder derartige Hochmut ist in den Augen des Herrn verworfen und ein Anzeichen dafür, daß der Besitzer solchen Hochmutes einen sehr schwachen Verstand hat, denn mit einer gebührenden Wertschätzung der Dinge kann auch der Beste von uns erkennen, daß wir nichts besitzen, worauf wir stolz sein, oder dessen wir uns rühmen könnten. Wenn wir irgend etwas von dem Herrn empfangen haben, so sollten wir uns dieser Gabe rühmen, nicht aber der empfangenen Dinge selbst, als hätten wir sie selber gewonnen.

So sollte des Herrn Volk ernstlich bemüht sein, die Demut zu pflegen und zu ermutigen. Einige besitzen diese Eigenschaft von Natur, aber die größere Zahl hat mit dem Gegenteil zu kämpfen — mit Eigenliebe, Selbstüberhebung, Stolz — einem Gefühl, daß sie anderen überlegen seien.

Winke für die Selbstprüfung.

Wenn wir die Ermahnung des Apostels Paulus betrachten, daß „in der Demut einer den andern höher achten soll als sich selbst“, so fragt es sich, was wohl der Apostel im besonderen gemeint haben mag. Diejenigen, welche Christi Eigentum geworden sind, sollten Fortschritte machen und sollten deshalb verspüren, daß sie seit ihrer Einverleibung mit Christus besser geworden sind. Alle Glieder Christi wissen, daß sie nicht geringer sind als alle anderen. Augenscheinlich wollte der Apostel nicht sagen, daß sich das Volk Gottes niedriger bewerten sollte als andere Menschen. In seinem eigenen Falle fühlte er, daß er der erste aller Sünder sei, weil er ein offener Gegner der Wahrheit gewesen war; und Jesus hatte gesagt, daß, wer immer auch dem geringsten seiner Nachfolger ein Leib zufügen würde, sich eines ernsthaften Vergehens schuldig mache. Wir können deshalb nicht von uns ausjagen, daß wir die größten aller Sünder wären. Wir glauben, daß nur wenige vom Volke Gottes von sich sagen könnten, daß sie die „ersten“ Sünder seien, sei es vom Standpunkte begangenen Unrechts, oder von demjenigen der Befolgung der Kirche aus betrachtet. Wir dürfen über uns selbst kein falsches Zeugnis ablegen.

Auf welche Weise sollen wir nun die Ermahnung des Apostels verstehen? Wir müssen bedenken, daß keine zwei

Personen vom Volke Gottes völlig gleich sind. Wenn wir die Sache vom rechten Gesichtspunkt aus ansehen, so werden wir von unseren eigenen Talenten ein sehr bescheidenes Urteil hegen. Wir werden uns sagen: „Ich besitze diese Eigenschaften, oder jenes Talent, oder jene Gnadengabe, und darum habe ich Gott gegenüber eine große Verantwortung. Ich möchte wissen, ob ich dieses Talent, welches, wie ich glaube, größer ist, als das meines Nachbarn oder meines Bruders, so treu verwerte, wie ich wohl könnte. Wenn jene vielleicht weniger empfangen haben sollten, als ich, so verwenden sie doch alles, was sie haben, mit größerer Entschlossenheit, etwas zu erreichen, als ich das gebrauche, was ich empfangen habe. Wenn es sich so verhält, dann sind sie in dieser Hinsicht besser als ich.“

Die richtige Haltung den Brüdern gegenüber.

Wenn wir uns in der Familie des Herrn umsehen, so müssen wir die Schwächen und Fehlstritte sämtlicher Mitglieder wahrnehmen. Wir dürfen uns mit unseren Gedanken indes nicht zu lange bei diesen unliebsamen Eigenschaften aufhalten, sondern müssen an alle ihre guten Eigenschaften denken, besonders an die Treue ihrer Herzen. Für uns persönlich gilt es immer als eine Empfehlung, wenn jemand von Gott berufen und angenommen worden ist. Wenn wir jemanden sehen, der zur Wahrheit gekommen ist, so sagen wir uns: „Das ist schön; einerlei, was dieser Bruder oder diese Schwester nach dem Fleische sein mag, Gott hat in seinem oder ihrem Herzen etwas Gutes, Edles und Wahres gesehen, und da Gott mit ihnen als mit einem Sohn und einer Tochter handelt, so sind sie als Geschwister zu betrachten und zu schätzen. Wenn wir auch nicht imstande wären, jemanden wegen seiner natürlichen Eigenschaften hochzuachten, so würden wir ihm doch Gutes erweisen, wo immer wir die Gelegenheit dazu hätten. Es könnte eine Person sein, die wir uns nicht zum Genossen erwählen würden, dennoch könnte Gott dieselbe höher schätzen als uns. Dies erkennend, würden wir bestrebt sein, recht demütig zu bleiben und jede uns hilfreiche Lektion zu lernen, die wir durch diesen Bruder oder diese Schwester gewinnen könnten.“

In jedem Menschen gibt es bestimmte Eigenschaften, welche schätzenswert und nachahmungswürdig sind; ähnlich wie jene alte Dame sagte, daß sie wünschen könnte, daß andere soviel Beharrlichkeit hätten, wie Satan. Wenn immer wir in anderen Personen gute Züge sehen, müssen wir sie wertschätzen. Wir wissen nicht, ob andere in den Augen des Herrn nicht edler, selbstverleugender, von sich selbst geringer denkend sind als wir. Unsere Pflicht ist klar. Wir sind nicht fähig, die Herzen zu lesen, und müssen darum über alle diejenigen freundlich und edelmütig denken, welche Gott in seine Familie aufgenommen hat. „Die Liebe erträgt alles, ... sie erduldet alles.“ „Also nun, wie wir Gelegenheit haben,

läßt uns das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens.“ (1. Korinther 13, 7; Galater 6, 10.)

Die Demut ist der Weg zur Herrlichkeit.

Auch die Apostel Petrus und Jakobus betonen nachdrücklich, wie notwendig es ist, daß das Volk Gottes das Kleid der Demut anzieht. Sie sagen uns, daß diese Tugend für diejenigen unentbehrlich ist, welche in der Gunst des Vaters bleiben wollen, denn „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“ (1. Petrus 5, 5; Jakobus 4, 6.) So ermutigt Gott die Demut und warnt vor dem Hochmut. Wir sehen den Grund hierfür. Der Allmächtige sieht, daß wir garnichts haben, um hochmütig oder stolz zu sein. Was wir haben, verdanken wir der Vorkehrung des Herrn oder besonders günstigen Umständen.

Die Heilige Schrift erwähnt einige bezeichnende Beispiele von den schlimmen Folgen des Hochmutes. Luzifer, eines der höchsten Geistwesen, wurde hochmütig, eitel in seinen Vorstellungen; und da er diese schlimmen Eigenschaften in sich ermutigte, verlor er seine hohe Stellung, nachdem er Satan, der Widersacher Gottes, geworden war. Wenn Mutter Eva die rechte Demut gehabt hätte, so würde sie, als sie von der Schlange verführt wurde, gesagt haben: „Ich will auf diesen Vorschlag, meinem Schöpfer ungehorsam zu sein, nicht hören. Er weiß, was im höchsten Sinn für mich gut ist, und deshalb unterwerfe ich mich ihm, der alles weiß.“ Hosiart geht dem Sturze und Hochmut dem Falle voraus.“ (Sprüche 16, 18.)

Andererseits haben wir eine wunderbare Illustration von dem entgegengesetzten Geist — von der Demut — in dem Logos. Es wird uns gezeigt, wie er sich selbst denütigte, und wie Gott ihn gerade zu derjenigen Stellung hoch erhobte, nach welcher es Satan gelüste. Wenn wir dem Herrn völlig gehorsam sind, dann wird das Entersultat bei uns das gleiche sein, wie bei dem Herrn Jesus: Ein großer Segen, eine hohe Erhöhung. „So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Petrus 5, 6.)

Die Liebe des himmlischen Vaters für die Demütigen ist groß; aus diesem Grunde sollen wir uns demütigen. Sämtlich wir wissen, daß „Gott den Hochmütigen widersteht“, und daß Demut die hauptsächlichste Grundlage eines richtig kristallisierten Charakters ist, so sollten wir versuchen, diese Tugend mehr und mehr zu entwickeln und so gelassen zu sein, daß Gott uns den größten Segen zuteil werden lassen kann.

Der gesunde Sinn ist demütig.

Uns selbst zu demütigen bedeutet nicht notwendigerweise, daß wir denken müßten, wir hätten keine Talente, keine Kraft, keine Fähigkeit. Eine solche Fassung wäre Torheit. Wir sollten vielmehr nüchtern von uns selbst denken. Wir sollten bedenken, daß alle unsere Fähigkeiten von Gott kommen. Wenn wir darum finden, daß wir einige Segnungen mehr haben als unser Nachbar, oder als unser Bruder, oder als unsere Schwester, dann laßt uns dankbar sein; aber laßt uns nicht einen Augenblick denken, daß wir etwas besitzen, was uns hochmütig sein lassen könnte. Alles ist eine Gabe. Wir sollten die Gabe wertschätzen, aber ihren Besitz uns nicht aufgeblasen werden lassen. Die Tatsache, daß wir die Gabe empfangen haben, zeigt, daß sie uns fehlte, daß wir sie bedurften.

Derjenige, der von Natur ein stolzes Herz hat, der sich aber selbst zur Unterwerfung zwingt, offenbart Demut. Wenn aber andererseits jemand, der zu gering von sich selbst denkt, sich Gott unterwerfen will, so wird ihm der Vater die richtige Haltung für sein Gemüt oder Herz zeigen. Der Apostel spricht von allen, die den Heiligen Geist empfangen haben, ab von solchen, die den „Geist eines gesunden Sinnes“ angenommen haben. In dem gleichen Verhältnis, in welchem wir suchen, mit Gott näher bekannt zu werden und uns seinem Willen zu unterwerfen, werden wir auch gerade und recht denkend werden. Unser Sinn wird allmählich gesund. Wer den Geist Christi,

den Geist Gottes, den Heiligen Geist empfängt, wird gründlich durch das Wort Gottes belehrt. So erhalten wir das Gleichgewicht eines gesunden Sinnes, den Geist eines gesunden Sinnes. Indem wir in Gnade und in der Erkenntnis der Wahrheit wachsen, wird unsere Denkfähigkeit immer mehr entwickelt.

Eine Illustration wahrer Unterwürfigkeit.

Niemand kann zum Vater kommen, es sei denn durch eine volle Wehnung. Wir müssen zugeben, daß wir des Meisters bedürfen, und daß wir ohne ihn nichts tun können. Wir nehmen darum den Standpunkt ein: „Ich bin nur ein Sünder; ich weiß, daß ich unvollkommen bin; ich habe nichts, was ich nicht empfangen hätte. Gott sorgt für alles; was ich habe, ist eine Gabe von ihm. Da ich dies weiß, nehme ich alles dankbar hin und demütige mich selbst unter seine starke Hand.“

Die Welt sagt: „Nein, ich will mich nicht unterwerfen; wenn ich eine Strafe verdient habe, so will ich hinnehmen, was mir zukommt.“ So ist der Geist eines weltlichen Herzens gearret, das noch nicht gelernt hat, was ihm not tut, und wie kraftlos es ist. Der Geist eines geweihten Herzens ist dagegen der Geist der Unterwerfung unter den Willen Gottes. Die solche ein Herz haben, erkennen, daß der allmächtige Gott ihre einzige Hilfe ist, durch den Herrn Jesus Christus als der Erlöser. Nur für seine Nachfolger kann unser Herr der Fürsprecher werden, und nur diejenigen können vom Vater angenommen werden, deren Fürsprecher er ist. Wir könnten in den Zeiten der Wiederherstellung gesegnet werden, indes kann jetzt niemand zu Gott kommen, als nur durch den Fürsprecher.

Die Bedingungen der Jüngerschaft sind die, daß wir alle irdischen Richte und Interessen niederlegen. Alles muß dem Vater unterworfen sein, ehe er uns als Nachfolger Christi annimmt, ehe er uns aus dem Heiligen Geist neu zeugt, ehe wir ein Teil des gesalbten Leibes Christi werden können. Wenn wir irgendwo iche wahren Fortschritte machen wollen, so müssen wir von Herzen sagen: „Dein Wille, nicht der meinige, geschehe“. Wir wissen, daß Gottes Wille der beste ist, ob wir diesen Willen verstehen oder nicht. Jemand mit großem Selbstbewußtsein könnte als natürlicher Mensch denken, sein eigener Wille sei der bessere, aber wenn er dazu kommt, die Wahrheit zu erkennen, wird er sagen: „Ich habe früher Fehler gemacht; aber jetzt will ich die Wege des Herrn gehen, einerlei, was mein eigenes Urteil sein mag.“

Ein solches Verhalten würde ein Beweis wahrer Demut sein, einerlei, wie hochmütig die betreffende Person von Natur veranlagt sein mag. Wenn sie auf diesem guten Wege weiter geht und klarer sieht, wo sie gefehlt hat, wird auch ihre Demut wachsen. So sollten wir uns selbst unterwerfen, uns selbst demütigen, keinen eigenen Willen mehr haben, sondern stets nur suchen, den Willen des Herrn zu tun.

Eine Illustration von falscher Demut.

Es gibt so etwas wie eine Art falscher Unterwürfigkeit, worüber selbst der Besizer sich täuschen kann. Man könnte viel von der Ergebung in den Willen Gottes sprechen und sich doch nur äußerlich unterwerfen, während man in Wahrheit nur den eigenen Willen tut. Wir müssen deshalb darüber wachen, daß wir uns tatsächlich unterwerfen, und daß wir uns im Verlaufe unseres täglichen Lebens fragen: „Ist das der Weg, welchen ich nach dem Willen des Herrn gehen soll? Ist das der Wille Gottes?“

Wer sich selbst am meisten unterwirft, der wird die größten Segnungen empfangen. Gott prüft unsere Ergebenheit und unsere Demut. Wir können nicht annehmen, daß unser Herr Jesus, der vollkommen war, nicht geprüft haben sollte, daß er auch vollkommene Kräfte besaß. Aber abgesehen davon, was seine eigenen Gedanken waren, unterwarf er sich dem Vater und sagte: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe“. Keinen eigenen Wunsch oder Geschmack zu haben, wäre ein Unding. Wir können wohl wissen, was unser eigener Wille wäre, und trotzdem sollten wir uns selbst sagen: „Du kannst hier nicht deinen eigenen Weg gehen. Du mußt in dieser Angelegenheit den Willen des Herrn zu erkennen suchen, um ihn, soweit du es vermagst, hinauszuführen.“

Untertwürfigkeit als eine Prüfung der Treue.

Manchmal ruht die Hand des Herrn sehr schwer auf uns. Bei unserm Herrn Jesus war sie schwer und niederdrückend. Als aber der Herr die Hand des Vaters schwer auf sich lasten fühlte, beugte er sich demütig darunter, in treuer Ergebung in den Willen des Vaters, dessen Voratz er auszuführen gekommen war. Anstatt eine Erdrückung zu sein, war es die Hand der Liebe, die seinen vollen Gehorsam prüfte. Als sein Gehorsam völlig geprüft war, erhob ihn dieselbe Hand und „setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Oertern, über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen.“ (Epheser 1, 20 - 23.)

So wird es auch mit uns sein, wenn wir treu erfunden werden. Gott wird uns zu seiner Zeit erhöhen. Er kann jedoch niemanden erhöhen, der nicht demütig ist. Untertwürfigkeit befundet Glauben. Wir würden uns Gott nicht unterwerfen, wenn wir nicht unser absolutes Vertrauen auf ihn setzten. Aber nicht allein der Glaube, sondern auch die Treue ist notwendig. Darum prüft uns der Vater in diesen beiden Eigenschaften. Ohnedies sind wir für das Königreich gänzlich untauglich, und deshalb sind die verschiedenen Prüfungen der Festigkeit Prüfungen des Glaubens und der Treue gegen Gott und der völligen Ergebenheit in seinen Willen. Diese sind es, „die mit Ausdauern in guten Werken Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen“, denen Gott „ewiges Leben“ verheißt hat. (Römer 2, 7.)

Wir sollten die göttliche Vorsehung anerkennen und nach ihr ausschauen. Wir sollten in allen Angelegenheiten des Lebens Gottes Führung erwarten. Wir sollten nicht mit dem Gedanken durchs Leben gehen, daß wir dieses zu regeln und jenes zu besorgen hätten. Wie ein Kind zu seinen Eltern sieht, oder ein Schüler zu seinem Lehrer, oder ein Lehrling zu seinem Meister, oder eine Magd zu ihrer Herrin, also sollten unsere Augen auf Jehova, unsern Herrn, gerichtet sein, um dessen Führung wir bitten. (Psalm 123, 1. 2.)

Unsere Haltung in Prüfungen.

Diese göttliche Führung sollten wir in allen Dingen suchen. Angenommen, es entstehen geschäftliche Schwierigkeiten. Vielleicht verliert jemand seine Stellung. Ein Kind Gottes, das nicht gelernt hat, sich völlig in den Willen des Herrn zu ergeben, wird sofort jemand anders dafür tadeln oder die Schuld bei seinem Arbeitgeber suchen. Gottes Volk nimmt dagegen den Standpunkt ein, daß alles überwaltet wird, und sagt sich: „Dem Vater ist alles bekannt; er hätte es verhindern können, und er würde es getan haben, wenn es für mein Wohlergehen das beste gewesen wäre. Hier gibt es etwas für mich zu lernen, und ich will sehen, was es ist.“ Wenn er nun entdecken würde, daß seinerseits eine Nachlässigkeit die Entlassung verschuldet hätte, so würde er einsehen müssen, daß der Verlust seiner Stellung die logische Folge davon war.

Wenn er aber nach sorgfältiger Prüfung erkennen würde, daß er seine Pflicht nicht treuer und zuverlässiger hätte erfüllen können, dann sollte er zu Gott ausblicken und sagen: „Herr, ich sehe nicht, womit ich den Verlust meiner Stellung verdient habe, aber ich blicke zu Dir auf, um zu erkennen, was Deine Vorsehung in dieser Sache ist, denn Du weißt, daß ich irgendeine Beschäftigung brauche, und nun bitte ich nur, gib mir heute mein täglich Brot. Ich kann nicht glauben, daß dies ein Zufall war; sicherlich willst Du mich durch diese Erfahrung etwas lehren. Ich weiß nicht, was Du vorgesehen hast. Ich bitte Dich, gib mir die nötige Gnade und Weisheit, Deinen Willen zu erkennen.“

Während er so bitten würde, sollte er gleichzeitig bedacht sein, die Vortehrungen des Herrn und seine Führung zu erkennen. Das Kind Gottes, welches so den Herrn ehrt, und in allem, auch in den kleinsten Angelegenheiten des Lebens, treu ist, wird den Sieg davontragen und an dem Königreich des Herrn teilnehmen. Diese große Erhöhung wird allen denen zuteil werden, welche gelernt haben, sich völlig in den Willen Gottes zu ergeben, einerlei, ob sie viel oder wenig Talente und Kräfte besitzen.

Der höchste Maßstab des Gehorsams.

In dem Zusammenhang des eingangs angeführten Schriftwortes sagt der Apostel Paulus ausdrücklich, daß die Kirche die Gesinnung Christi pflegen soll. Er sagt: „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.“ Er hatte die Eigenschaften genannt, welche die Kirche besitzen muß, um dem Vater angenehm zu sein. Unter diesen Eigenschaften finden wir das ernste Verlangen genannt, Gott zu gefallen. Der Apostel ermahnt alle, den Weg der Demut und Untertwürfigkeit einzuschlagen, den auch unser Herr gegangen ist, als den einzig richtigen Weg für diejenigen, welche dem Herrn in seinen Fußstapfen nachfolgen. Der Apostel Paulus bemüht sich, es uns einzuprägen, daß die Gesinnung Christi einer Nachahmung und der peinlichsten Pflege überaus wert sei.

Als einen weiteren Beweis für die große Demut unseres Herrn lenkt der Apostel mit bedeutungsvollen Worten unsere Aufmerksamkeit auf das, was Jesus in seinem vormenschlichen Dasein war. Als der Logos war er in „Geistalt Gottes“ — dem geistigen Zustande. Er war nicht ehrgeizig, er suchte nicht, sich selbst zu verherrlichen. Im Gegenteil: „Er machte sich selbst zu nichts“, entkleidete sich seiner früheren Herrlichkeit und Ehre, damit er den Willen des Vaters tun möchte. Sein Geist war demjenigen Satans gerade entgegengesetzt. Der Logos dachte nicht daran, des Vaters Stelle einzunehmen oder eine Gleichheit mit ihm zu beanspruchen. Er offenbarte eine ganz andere Gemütsart, eine demütige Haltung. Darum „läßt diese Gesinnung in euch sein“, ermahnt der Apostel. „Demütiget euch selbst unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ Bedenket, daß Gott euch mit derselben „Hohen Berufung“ geehrt hat, damit ihr einen Platz zur rechten Hand Christi erlangen möchtet, so wie er einen Platz zur rechten Hand des Vaters erlangte. Dies erkennend, laßt die Gesinnung Christi auch in uns sein.

Gott hat nicht versucht, seinem Sohn diese Gesinnung aufzuzwingen; in gleicher Weise verhielt er auch nicht, sie uns aufzuzwingen. Da unser Herr Jesus diese Stellung der Demut eingenommen hatte, damit er der Erlöser der Menschheit werden möchte, war es nötig, daß er diese Gesinnung bewahrte, damit durch sie auch die gelegnete Frucht der Geduld bewirkt würde. Drei und ein halbes Jahr waren für Jesus erforderlich, um sein Werk zu vollenden, und erst, nachdem er das Kreuz erreicht hatte und sprechen konnte: „Es ist vollbracht“, durfte er sich mit dem Vater auf seinen Thron setzen. Wenn wir Jünger Jesu geworden sind, wenn wir die Bedingungen der „Hohen Berufung“ angenommen haben, wenn wir diese Christus-Gesinnung empfangen haben, dann sollten wir diese Gesinnung in uns die Charakterähnlichkeit mit unserm Haupte bewirken lassen.

Der in Gottes Weltregierung geltende Maßstab des Gehorsams.

Wir haben gesehen, wie der Logos nicht daran dachte, die Gleichheit mit Gott zu beanspruchen, sondern wie er sich selbst demütigte. Luzifer tat das Gegenteil davon. Anstatt sich zu demütigen, sagte er: „Ich will mich gleichmachen dem Höchsten.“ (Jesaja 14, 14.) Hier haben wir eine Illustration von dem, was wir nicht tun sollten. Es ist der Grundlaß der göttlichen Weltregierung, daß jeder, der sich selbst erhöht, erniedrigt wird, und wer sich selbst erniedrigt, erhöht wird.“ (Lukas 11, 11.) „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Petrus 5, 6.)

Jedes Geschöpf Gottes, ob Engel oder Mensch, sollte diese demütige Gesinnung haben. Das ist die einzig richtige Herzensstellung. Nur der Herr und seine Kirche werden während des Evangeliumzeitalters so geprüft. In welchem Maße dies je bei anderen der Fall sein wird, ist eine Frage. Es möchte scheinen, daß es unmöglich sei, daß diese Prüfung über alle käme. Diejenigen, welche die rechte Herzensverfassung haben, werden wünschen, den Willen des Vaters um jeden Preis zu tun. Zweifelloß wäre ein jeder der heiligen Engel, dem das Vorrecht angeboten würde, der Erlöser

eines Geschlechts zu werden, gern bereit, so den Willen Gottes zu tun. Indes wissen wir nicht, wie es gewesen wäre, wenn die Engel nicht das Resultat des Gehorsams des Logos gegenüber dem Willen des Vaters gesehen hätten.

Die Welt wird während des Millenniums einer Prüfung unterworfen werden. Die rechte Haltung eines jeden Geschöpfes ist die Bereitwilligkeit, im Dienste des Vaters alles zu wagen. Diesen Standpunkt wird schließlich die ganze Menschheit ein-

nehmen, jeder, der das ewige Leben erlangen will und wird. Wir dürfen indes nicht vergessen, daß die göttliche Gerechtigkeit niemals die Selbstaufopferung verlangt. Sie verlangt Gehorsam; und der Gehorsam der Kirche ist der äußerste Gehorsam — selbst „bis zum Tode“. Der Vater hat jedoch dafür eine so hohe Belohnung angesetzt, daß dieser Gehorsam für die ganze Weltregierung Gottes der vollendete Maßstab geworden ist. (Offenbarung 2, 10.) W.-T. vom 1. Februar 1918.

Im Himmel gesammelte Schätze.

„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört, und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstört, und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ (Matthäus 6, 19–21.)

Mergnügen, Lust, Freude, Wohlbehagen — diese Empfindungen werden durch das Wort Schatz in uns ausgelöst. Durch die Hoffnung auf einen Schatz erhält unser Leben Begeisterung. Sie bildet den Antrieb zu Energie, Ausdauer und Beharrlichkeit. Die meisten Leute besitzen Schätze, aber gewöhnlich gewähren sie nur eine kurze Befriedigung, denn sie sind vergänglich und bringen Enttäuschung. Wie viele haben ihre Hoffnungen auf irdische Dinge gebaut, nur um zu finden, daß es Seifenblasen und täuschende Einbildungen waren, welche das Herz zerlegt gebrochen, hart und unfruchtbar ließen! Schätze wie Reichtum, Ruhm, gesellschaftliche Stellung, Häuser und Ländereien, Freunde, Heim und Familie, Macht und Einfluß sind wandelbar und vergehen. Wenn das Herz auch in ihnen wurzelt, so können sie doch in einem Augenblick hinweggelegt werden, und dann ist das Leben einsam und verzweifelt, und das um so mehr, je größer die Hoffnungen waren, die sie erweckt hatten.

Der durch fleißige Arbeit gesammelte und sorgsam verwaltete Reichtum kann in einer Nacht vergehen. Der so teuer erworbene Ruhm mag durch die Kritik und den Tadel eines wankelmütigen Publikums leicht verloren gehen. Das gesellschaftliche Ansehen, welches dich auf die höchste Stufe stellt; kann dich ein wenig später auf die unterste hinabstoßen, dein Name wird als böse ausgetan und du selbst wirst verbannt. Häuser und Ländereien und sorgfältig behütete Besitztümer können unter den Hammer des Gerichtsbeamten kommen. Lang vertraute Freunde können plötzlich erkalten und dir den Rücken zuwenden, ja, selbst Feinde werden. Das Heim, welches du liebst, wird einmal ausgelöst, die Familie zerstreut oder durch den Tod getrennt. Die Liebe, welche auf dem häuslichen Altar brannte, mag nur noch glimmen und kann schließlich ganz erlöschen. Bei wie vielen wurden die stolzen Hoffnungen der Jugend und des ersten Mannesalters in wenigen kurzen Jahren oder Monaten zu Asche!

Der Balsam von Gilead für gebrochene Herzen.

Für alle diese sollte das Wort des Herrn eine besondere Kraft besitzen, wenn Er sie auffordert, mit ihrer Last und ihrem zerschlagenen Herzen zu ihm zu kommen. „Nahe ist Jehova denen, die zerschlagenen Herzen sind, und die zerschlagenen weisest sind, rettet Er.“ (Psalm 34, 18.) Seine Liebe und Seine köstlichen Verheißungen sind für diejenigen dem süßen Balsam Gileads gleich, die traurig und enttäuscht vom Kampfplatz des Lebens zu Christus kommen, um Ruhe und Frieden, Leben und Heilung zu finden. Viele vom Sturm hin- und hergeworfene Schiffer auf dem Ozean des Lebens, entmutigt und verzweifelt, aller Hoffnung beraubt, fanden, daß gerade diese Erfahrungen das Mittel waren, sie in den Hafen der ewigen Zuflucht zu führen. Dort allein sind wahrer Segen und Sicherheit zu finden: dort allein ist der wahre Schatz, welcher die köstlichsten Schätze auf Erden weit übertrifft.

Wir denken dabei an die Erfahrung eines lieben Bruders, der kürzlich den Herrn fand, als seine irdischen Schätze, die Ersparnisse von Jahren, durch Vorkäufliche hinweggelegt wurden, die der große europäische Krieg verursacht hatte. Er hatte alle Hoffnung verloren und war nahe daran, seinem

Leben ein Ende zu machen, als ihm die gegenwärtige Wahrheit gebracht wurde. Er lautete, nahm sie mit Freuden auf und verschaffte sich die Schriftstudien. Später bekannte er, daß er jetzt wisse, warum es der Herr zugelassen hatte, daß er solche Schicksalsschläge bekam; es geschah, um ihn zu sich zu ziehen. Wie kann dieser liebe Bruder sich nun über seine traurigen Erfahrungen freuen, und wie klar wird es ihm geworden sein, daß er „die Perle von hohem Preis“ gewonnen hat, neben welcher alle anderen Schätze zur Unschönbarkeit verblasen.

In unseren Tagen werden vielleicht mehr als je zuvor alle diejenigen, welche einen genügend gesunden Sinn besitzen, das Verlangen nach einem sicheren Schatz haben, nach einem Felsen, worauf sie ihre Füße stellen können, nach einem Felsen, der in diesen Tagen der Not und Unsicherheit fest hält, heute, wo die Menschen spüren, daß alles unter ihren Füßen weicht, wo nichts auf Erden mehr sicher ist, wo Furcht und Not von allen Seiten drohen. Wie sind wir in dieser Zeit gesegnet, wir, die wir eine sichere Zuflucht haben in der Klust des Ewigen Felsens, der durch keinen noch so heftigen Erdbenenstoß bewegt werden kann! Wie unsagbar köstlich ist der Schatz, den wir im Himmel gesammelt haben! Wir wissen, unser Schatz ist in Sicherheit; keine Stürme, keine Wogen können ihn erreichen.

Die himmlischen Schätze, die wir uns sammeln.

Die wichtigste Frage für diejenigen, welche diesen großen Schatz suchen, ist die: „Wie können wir Schätze im Himmel sammeln, und welche Art von Schätzen wird in der Himmlischen Schatzkammer aufbewahrt? Das Wort Gottes gibt uns die Versicherung, daß alles, was rein, heilig und gut ist, dort annehmbar ist. Der kostbarste aller Schätze ist die persönliche Liebe und Freundschaft Gottes und Christi. Jesus ist für uns „Der Schönste unter Tausenden, der Feine, ganz und gar lieblich“. Er ist eine nie fehlende Zuflucht in jeder Zeit der Not, unsere tägliche Freude, unser Trost und Beistand.

Wenn wir diesen Schatz gewonnen haben, dann besitzen wir den Einen, der sich niemals verändert, den Einen, dessen Liebe niemals erkalte, den Einen, von dem uns nichts trennen kann, „weder der Tod“, der für diejenigen, welche Er liebt, jetzt eine gesegnete Verwandlung bedeutet, „noch das Leben“, das weitere Gelegenheiten bietet, um mit ihm zu leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden, und welches uns weitere gesegnete Arbeitsgelegenheit für ihn bietet, den wir lieben; „auch nicht Engel, noch Fürstentümer, noch Gewalten“, denn diese können uns, die wir in Christo geborgen sind, nichts anhaben; „weder gegenwärtige, noch zukünftige Dinge“, „denn alle Dinge müssen zu unserem Besten mitwirken“, und in jeder Prüfung wird er den Ausgang bewirken, so daß wir sie ertragen können. Auch die „Höhe“ einer vorübergehenden Erhöhung, oder „die Tiefe“ von Leid und Kummer kann uns nicht von ihm trennen und scheiden, denn unsere Zuflucht und Stärke ist immer nahe. Kein anderes Ding in der Schöpfung kann uns von ihm scheiden, denn er hat verheißt, „daß die Füße Seiner Heiligen bewahrt werden sollen, und daß ihnen als Neuen Schöpfungen in Christo nichts schaden soll, daß er ihnen nahe sein will,

wo immer sie sein mögen. (Römer 8, 35—39; 1. Samuel 2, 9; Lukas 10, 19; 2. Moses 33, 14.)

Keine andere Kreatur, weder im Himmel, noch auf Erden, wird so besondere Gnadenbeweise erhalten, wie es jetzt das Teil der geliebten Braut Christi ist, und wie es immer ihr Teil sein wird. Wenn auch die ganze Familie Gottes im Himmel und auf Erden durch Christum gesegnet werden wird, so ist doch sein Weib, die „Braut“, die mit ihm an Seinem Werke teilnimmt, allein Seine Geliebte, Seine Vertraute, Sein Schatz. Hören wir, was Jehova zur Brautklasse sagt: „Höre, Tochter, und sieh, und neige dein Ohr, und vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses (der Bestrebungen, Hoffnungen und Wünsche der Kinder Adams), und der König (der Gesalbte Jehovas) wird deine Schönheit begehren (die Schönheit des Charakters und der Treue des Herzens), denn er ist dein Herr: so huldige ihm.“ (Psalm 45, 10—11; Hohelied 4.) Wie fühlen wir uns doch so großer Ehre und Liebe von Seiten unseres geliebten Bräutigams so unwürdig! Und kein Wunder! Wenn wir alle unsere Mängel betrachten, so sehen wir, wie wenig in uns ist, was solcher Liebe und Bewunderung wert ist. Bedenken wir doch! Er ist an den Engeln in aller ihrer Reinheit und Treue vorübergegangen und hat statt ihrer uns arme, fehlerhafte Sterbliche auserwählt!

Ist das nicht ein Irrtum? O nein! Wir haben unfehlbare inspirierte Worte, die uns versichern, daß es so ist. Die Braut des Sohnes Jehovas wird in der nahen Zukunft mit ihm, dem Bräutigam, über ein gefallenes Geschlecht herrschen; und wer könnte für dasselbe mit allen seinen Schwächen und Gebrechen ein besseres Verständnis haben, als gerade diejenigen, welche selbst darunter gelitten haben? Und wer könnte die unermeßliche Herrlichkeit, zu welcher das Weib des Lammes erhöht werden soll, mit mehr Demut hinnehmen, als diejenigen, welche es bekennen, daß es nicht ihre eigene Würdigkeit war, die sie zu solcher Erhöhung brachte, sondern in allem nur die göttliche Gnade! Gekleidet in das kostbare Gewand, das der Bräutigam besorgt hat, können wir schon jetzt in den Augen Jehovas vollkommen erscheinen. Und da wir geschmückt sind mit dem sanften, stillen Geiste, dem Glauben, der unter allen Umständen Gott völlig vertraut, mit der Liebe, die sich freut, des Vaters Willen zu tun, so erscheinen wir lieblich in den Augen unseres Geliebten, unseres Bräutigams, unseres Königs. Im Besitz dieser Gewißheit können wir mit unaussprechlicher Freude und Dankbarkeit die größten und kostbaren Verheißungen ergreifen, die unser sind durch Christum, und ohne Vermessenheit können wir nach dem Preise unserer hohen Berufung laufen, indem wir demütig vertrauen, daß Der, welcher das gute Werk in uns angefangen hat, es auch vollenden wird — an dem Tage, an welchem wir mit unserem Bräutigam in dem himmlischen Königreich verherrlicht werden sollen. Dann werden wir dem Vater vorgestellt werden „ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“, in Herrlichkeit vollendet und vollkommen geeignet und vorbereitet für das wundervolle Werk, an welchem wir mit unserem Herrn und König teilhaben sollen.

Beweggründe für unsere Treue.

Hören wir eine der glückseligen und begeisterten Verheißungen, mit welchen der Vater und der Sohn die Braut begrüßen: „Deine Augen werden den König schauen in seiner Schönheit.“ (Zefaja 33, 17.) „Ihr sollt mein sein an dem Tage, da ich meine Juwelen sammeln werde.“ (Maleachi 3, 17.) „Dem werde ich von dem verborgenen Manna geben; und ich werde ihn einen weißen Stein (ein kostbares Zeichen der Liebe) geben, und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben (den Namen unseres Bräutigams, der hinfür auch unser Name sein wird), welchen niemand kennt, als wer ihn empfängt.“ (Offenbarung 2, 17.) „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage.“ (Matthäus 28, 20.) „Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet.“ Er ist jetzt anwesend und will uns bald auf immer zu sich nehmen. (Johannes 14, 3.) „Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern

ich habe euch auserwählt.“ (Johannes 15, 16.) „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung 2, 10.) „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen.“ (Offenbarung 3, 21.)

Kostbare Verheißungen sind das, wunderbare Worte des Lebens. Laßt uns sie immer wieder betrachten, damit ihre herrliche Bedeutung sich tiefer und tiefer in unsere Herzen senken und köstliche Früchte in unserm Leben hervorbringen möchte. Möchten sie uns in jeder dunklen, veruchungsreichen Stunde ermuntern und unsere schwindenden Kräfte zu neuem Eifer und Mut und zur Ausdauer anregen, damit wir auf dem schmalen Pfade weiter wandeln können, bis uns die „Augen den König sehen werden in seiner Schönheit.“ Welche wunderbaren Schätze finden wir doch im Himmel für uns gesammelt, nur weil wir die Welt und alle ihre verführerischen Reize und ihr Trachten verlassen und Besitz ergriffen haben von diesen ewigen Dingen. Alle Treuen sollen einst in den Besitz dieses herrlichen Erbes kommen; aber der Apostel sagt ganz klar, daß unser himmlischer Schatz durch besonderen Eifer und Treue unter den Prüfungen der letzten Zeit sehr vermehrt werden kann.

Einer der Schätze, die wir uns im Himmel sammeln können, sind die Beweise gerechter Anerkennung und Auszeichnung unter den Guten und Heiligen jenseits des Vorhanges, welche Auszeichnung uns gesichert wird durch geduldiges Ertragen von Leiden, unwandelbares Vertrauen unter Kreuzesleiden und Versuchungen und Fleiß in des Königs Angelegenheiten. Auch Schätze des Geistes und des Charakters werden wir im Himmel gesammelt finden, denn nichts von dem, was gut und wahr und der Erhaltung wert ist, wird denen verloren gehen, die Gott ihre Kapitalanlagen im Himmel anvertraut haben. Es sind dies unverderbliche Schätze, die weder der Lauf der Zeit, noch die Not der Umstände uns jemals entwinden können.

Anderer Schätze werden die wahren und edlen Freundschaften sein, die hier auf Erden auf Grund der Wahrheit und Gerechtigkeit gebildet wurden, einerlei, ob auf der geistigen oder natürlichen Stufe. So wird z. B. jemand auf der geistigen Stufe nicht die liebevolle Treue eines früheren Freundes vergessen oder unbeachtet lassen, der von Zeit zu Zeit der armen, mit Hitze und Staub auf dem einsamen Lebenswege kämpfenden Seele den Becher kalten Wassers reichete, und zwar deshalb, weil derjenige, welchem er diente, ein Nachfolger Christi war.

Aber besonders lieblich und kostbar werden die hier angefangenen und liebevoll gepflegten geistigen Freundschaften sein, die mit noch größerer Kraft blühen werden, wenn sie in den himmlischen Boden und in die himmlische Luft verpflanzt sind. Und welchen Schatz werden wir in der Dankbarkeit und Liebe dieser finden, denen wir hier in Zeiten besonderer Not dienten, und welchen wir das lebendige Wasser brachten, und denen wir das Brot des Lebens gebrochen haben! Wer kann die unaussprechliche Freude ermessen, die das Erbteil der Treuen sein wird, wenn wir alle diese kostbaren Schätze jenseits des Vorhanges finden werden! Werden wir uns nicht unendlich entschädigt fühlen für alle Leiden und Schwierigkeiten, die wir auf unserer kurzen irdischen Pilgerschaft erduldeten, wenn wir diese Schätze mit unbewölkten Augen sehen und wahrnehmen, daß sie uns gehören auf ewig?

Die himmlischen Pilger nähern sich dem Vaterhause.

Darum, liebe Brüder und Schwestern in Christo, laßt uns unsere Augen fest auf die himmlischen, ewigen Dinge gerichtet halten. Laßt uns mehr und mehr Schätze sammeln, dort, „wo weder Murre noch Mißtrauen zerstört, und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen.“ (Matthäus 6, 20.) Wenn unsere Herzen bei unserem himmlischen Schatze sind, können uns die Enttäuschungen und Leiden dieser Zeit nicht übermächtigen. Nur diejenigen Dinge, welche des Trachtens der geistigen Söhne Gottes wert sind, sind unsere wahren Schätze, und sie sind die einzigen, die des Strebens wert sind. Was kümmern uns die Seitenbläse dieses armen Lebens, welche so bald zerspringen und vergehen? Sie sind nicht wert, mit

der Herrlichkeit verglichen zu werden, die an uns geoffenbart werden soll, wenn wir nicht auf dem Wege ermaten, sondern mit unserm Pilgerstab in der Hand entschieden vorwärts schreiten, den Weg entlang zum Himmel, bis wir die Verwirklichung unserer Hoffnung erreichen.

Wie lieblich ist es, wenn wir des Abends, am Schlusse des Tages, wenn die Sonne sinkt, und uns Schatten umgeben,

singen: „Ich bin einen Tag näher dem Vaterhaus!“ Wir haben den Gipfel des Berges nahezu erreicht, und jeder Tag vermehrt die Anzeichen, daß sich die Reise ihrem Ende nähert. Wie lange sie noch währen wird, können wir nicht wissen, wahrscheinlich ist es am besten für uns, daß wir es nicht wissen. Wir glauben aber, daß sie nicht mehr sehr lange dauern wird.

W.-T. vom 1. März 1916.

Das natürliche Israel kann die geistigen Verheißungen nicht ererben.

„Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt, die übrigen aber sind verstockt worden bis auf den heutigen Tag.“ (Römer 11, 7, 8.)

Die Worte des Apostels Petrus, „Denn euch ist die Verheißung und euren Kindern“ (Apostelgeschichte 2, 39), sind in voller Harmonie mit der ganzen Handlungsweise Gottes mit Israel und mit seinem mit ihnen als den Nachkommen seines Dieners Abraham geschlossenen Bunde. Lange Jahrhunderte hindurch glaubte man, daß der „Same“, welcher von dem Herrn in seinem Bunde mit Abraham verheißt wurde, nur den natürlichen Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs bedeute, also nur diejenigen, welche unter dem mosaischen Gesetz standen, die jüdische Nation. An dieses Versprechen. Erbe zu sein, war jedoch eine Bedingung geknüpft. Als Gott den Bund mit Israel schloß, lautete die Abmachung, daß, wenn sie das Gesetz halten würden, sie ewiges Leben haben und das Vorrecht ererben sollten, alle Geschlechter der Erde, alle Menschen, zu segnen. Wenn sie das Gesetz aber nicht hielten, sollten sie von allen diesen Begünstigungen abgeschnitten werden.

Gott wußte, daß nicht einer in Israel das Gesetz halten konnte, und es war nicht sein Gedanke, daß einer der natürlichen Israeliten, welche vor dem Tode unseres Herrn lebten, ein Glied am geistigen Leibe des Christus hätte werden können. Nichtsdestoweniger war es kein leeres Anerbieten, welches der jüdischen Nation gemacht wurde. Gott verheißt nicht, daß ganz Israel Glieder des geistigen Samens — der Kirche Christi — werden sollte. Er verheißt ihnen bloß, daß sie unter gewissen Bedingungen alle Nationen der Erde segnen sollten. Da der Geistige Same nicht erwähnt wurde, kam zunächst der natürliche Same als derjenige in Betracht, der die Welt segnen sollte.

Es gab keine geistigen Verheißungen vor Christo.

Das Halten des Gesetzes war indessen erforderlich, damit Israel ein Recht auf ewiges Leben und einen Anteil an den Verheißungen Gottes haben möchte. Aber sie konnten das Gesetz nicht halten, und folglich erlangte keiner von ihnen das Leben. Doch gab es einige unter ihnen, welche eine solche Treue gegen Gott offenbarten, daß Er erklärte, sie seien ihm angenehm. Diese Treuen, diese Gehorsamen befanden sich in dem Zustand, in welchem sie durch den Erlöser, welchen Gott zur rechten Zeit senden wollte, ein Teil des „Samens“ werden konnten, welcher „alle Geschlechter auf Erden“ segnen sollte. Da sie keine Kenntnis hatten von dem Vorsatze Gottes, einen geistigen Samen zu haben, war das Erreichen eines Platzes in dem natürlichen Samen, der alle Menschenkinder segnen soll, alles, was sie ergötzen konnten. Der Apostel Paulus zeigt uns, daß diese Überwinder vergangener Zeitalter eine herrliche Stellung im Königreiche einnehmen werden: „Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißung nicht empfangen. . . da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Hebr. 11, 13—14.)

Jesus erklärte den ungläubigen Juden seiner Zeit: „Wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber draußen hinausgeworfen usw.“ (Lukas 13, 28.) Die glaubensstreuen Heiligen, welche vor Christo lebten, werden die menschlichen Repräsentanten des Königreichs sein. Sie werden „Fürsten sein im ganzen Lande“, wie der Herr durch den Propheten David spricht. (Psalm 45, 16) So werden sie einen großen Segen erhalten. Vor Christo führte Gott die Juden niemals so, daß sie seinen Plan, den geistigen Samen bereitzustellen, verstehen konnten. Seine

Zeit war noch nicht gekommen, um diesen Zug seines Planes ans Licht zu bringen, und um Bewerber um Plätze in dieser Klasse des Samens zu berufen. Diejenigen, welche vor dem Ergehen dieses Rufes lebten, waren in keiner Weise getäuscht oder um irgend etwas betrogen. Gott sagte ihnen nur von der vor ihnen liegenden Möglichkeit, diejenigen zu werden, welche die Welt segnen sollten. Diejenigen, welche diese Möglichkeit anerkannten und dem Herrn nach ihrem besten Können Gehorsam leisteten, wurden Erben der irdischen Stufe des Königreichs und der dazugehörigen Verheißungen.

Als unser Herr Jesus kam, blieb sein Amt und das der Apostel bis zu der Zeit des Endes der „siebzig“ (symbolischen) Wochen, welche noch von der jüdischen Gnadenzeit übrig waren, gemäß Gottes Abereinkommen mit den Israeliten, auf das jüdische Volk beschränkt. Und so viele von ihnen, als in der richtigen Herzensstellung waren, nahmen die Botschaft ohne Zweifel an. Da die Juden das auserwählte Volk Gottes und der natürliche Same seines Freundes Abraham waren, so mußte (als die Zeit kam, daß der geistige Same berufen werden sollte) die Gelegenheit, zu diesem Samen zu gehören, zuerst Israel angeboten werden. Später wurde den Heiden die Berufung angeboten, um aus ihnen eine genügende Anzahl herauszunehmen und den geistigen Samen, die Evangeliums-Kirche, vollzählig zu machen.

Nach der Verherrlichung der Kirche wird auch dem irdischen Samen der Segen zuteil werden. Da die alttestamentlichen Überwinder die Obersten dieses irdischen Samens, „Fürsten über die ganze Erde“, sein werden, so müssen später alle diejenigen, welche unter die Bedingungen des Neuen Bundes kommen, sich mit Israel vereinigen und so der Same Abrahams werden. Der Same Abrahams wird dann, wie es der Herr vorausgesehen hat, so große Scharen umfassen, daß er so zahlreich sein wird „wie der Sand am Ufer des Meeres“. In deinem Samen sollen sich segnen alle Geschlechter auf Erden“ scheint die wörtliche Wiedergabe eines Ausspruchs Gottes an Abraham zu sein, als Gott seinen Bund bestätigte. Die Segnung aller wird demnach durch den geistigen Samen, die verherrlichte Kirche — Haupt und Leib — geschehen. Es scheint, daß nach Gottes Plan dem geistigen Samen mehr Segnungen zuteil werden, und dem natürlichen Samen weniger; doch werden sehr große Segnungen das Teil aller derer sein, die mit Gott in Harmonie kommen.

Von Gott zu der höchsten Stellung berufen.

Das natürliche Israel war niemals bedingungslos der Erbe irgend eines Teiles der Verheißungen Gottes an Abraham; ebensowenig war es als Nation der Erbe des geistigen Teiles der Verheißung, der der größte und hauptsächlichste Teil war. Israel stand unter dem Gesetz Gottes auf der Probe. Das kommt in dem Gesetzesbunde deutlich zum Ausdruck. Sie sollten sich des ewigen Lebens würdig erweisen. So wurde auch unter Herr Jesus, indem er „Fleisch ward“, „unter Gesetz geboren“ — dem Gesetz unterworfen. (Galater 4, 4.) Nur, weil er vollkommen war und das Gesetz hielt, war er fähig, im Alter von 30 Jahren Gott seinen Leib als lebendiges Opfer, als Stellvertreter Adams, hinzugeben. Durch sein treues Halten des Gesetzes bewies er, daß er ein Anrecht auf ewiges Leben habe; und weil er, gemäß Gottes Einrichtung, das menschliche Leben aufopferte, wurde er von Gott auf den

höchsten Platz im Universum gestellt, Jehova zunächst, — auf die Göttliche Stufe. Damit wurde ihm die Vollmacht erteilt, Jehovas Plan zur Errettung der Menschheit hinauszuführen. Auf diese Weise wurde er das Haupt des geistigen Samens Abrahams.

Als Jesus sich weihete, wurde er von dem Heiligen Geist gezeugt. Aus dem Geiste geboren wurde er erst bei seiner Auferstehung und Vollendung. Er war der Erste, der unter diesen Bedingungen geboren wurde. Später wurden diejenigen Juden, welche die richtige Herzensstellung hatten, unter den gleichen Bedingungen berufen und angenommen. Aber anstatt diejenigen, welche Gott zum geistigen Samen berief, tatsächlich gerecht und vollkommen zu machen, wie es unser Herr Jesus war, rechtfertigte Gott die Berufenen durch den Glauben. Jesus hatte keinerlei Unvollkommenheit. Der Apostel Paulus spricht von ihm als „heilig, schuldlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern.“ (Hebräer 7, 26.) Gott rechnet den Nachfolgern Jesu so viel von seinem Verdienst zu, daß sie für gerecht gehalten und als vollkommen betrachtet werden können.

Der ganze Zweck dieser Zurechnung ist der, uns das Vorrecht zu geben, durch die Selbstaufopferung Geistige Israeliten zu werden. Es ist die Anordnung des Vaters, daß wir, wenn wir Nachfolger Jesu werden möchten, unser Kreuz aufnehmen und ihm nachfolgen müssen; indem wir dem Fleische, dem einen Ich und allen weltlichen Dingen gegenüber tot sind. Dann wird Christus unser Fürsprecher, und alle, die so handeln, werden vom Vater als seine Söhne angenommen. Der Apostel Paulus ermahnt alle diejenigen, welche die Erlösung in Christo Jesu angenommen haben: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Römer 12, 1.)

Einhundertvierundvierzigtausend sind berufen.

Die Heiligkeit unseres Opfers ist nicht aus uns selbst, sondern sie ist eine uns zugeordnete. Kraft des Verdienstes des Opfers unseres Erlösers. Unsere Unvollkommenheit bleibt nichtsdemominiger, sie ist aber ungültig gemacht durch sein Verdienst. Nur diejenigen, welche sich selbst als Opfer darstellen, können Glieder des Geistigen Israels werden. Was die anderen betrifft, müssen wir sagen, daß sie, selbst wenn die ganze Welt das Gesetz halten würde, doch nicht zum geistigen Samen gehören könnten, denn Gott will nur 144000 haben. (Offenbarung 14, 1. 3.) So war das Vorrecht, ein solcher zu werden, der zum geistigen Samen gehört, nicht von den Juden als Erben der Verheißung mitererbt worden. Der Apostel Paulus sagt, daß das Anerbieten „den Juden zuerst“ gemacht wurde. Wir glauben, daß der Apostel damit meinte, daß die Evangeliums-Berufung der Geistigen Israeliten zuerst den Juden angeboten wurde. Die Botschaft befahl ihnen nicht, das Gesetz zu halten. Sie brachte ihnen lediglich eine Verkündigung des Evangeliums und eine Einladung, in den Fußstapfen Jesu zu wandeln. Das Anerbieten erging zuerst an diejenigen Juden, die zur Zeit des ersten Anerbietens der Evangeliums-Berufung lebten. Wenn einer von diesen gewillt war, einen Bund über Opfer mit Gott zu schließen, so wurde er von Jesus als sein Jünger angenommen.

Das Bild, welches uns Gott durch den Apostel Paulus im ersten Kapitel des Briefes an die Römer vorführt, zeigt uns Israel, dargestellt als der Stamm und die Äste des Eibaumes. Die Wurzel des Baumes ist die Verheißung, die Gott Abraham gab, durch welche die ganze Welt gesegnet werden sollte. Gott hatte ihnen seinen Plan nicht erklärt, sondern er hatte sie nur gefragt: „Wollt ihr einen Bund mit mir schließen, — den, mein auserwähltes Volk zu sein?“ „Ja“, lautete die Antwort. „Wann werdet ihr dazu bereit sein?“ „Wir sind jetzt dazu bereit“, antworteten sie. Und so wurde der Bund geschlossen, der sie als Nation zu einem Baum einsetzte, der aus der Wurzel der Verheißung herauswuchs. Die Verheißung war ursprünglich eine geistige, wenn auch diese Tatsache lange verborgen blieb.

Gott hatte niemals den Voratz gefaßt, irgend etwas auf eine andere Art und Weise hinauszuführen, als nur durch den geistigen Samen Abrahams; aber das natürliche Israel wußte das nicht. Sie erklärten sich bereit, alles das sein zu wollen, was Gott wünschte, wenn ihnen nur die Verheißung zuteil würde, die ihrem Vater Abraham gegeben war. Sie wußten nicht, was sie bedeutete, wiewohl sie dachten, daß sie es wußten. Sie waren darauf bedacht, um jeden Preis das Beste zu bekommen. Und noch in den Tagen Jesu hatten sie diesen Gedanken und diese Hoffnung, wie der Apostel Paulus sagt. Er spricht von der „an unsere Väter gegebene Verheißung, zu welcher unser zwölfstammiges Volk, unablässig Nacht und Tag Gott dienend, hinzugelangen hofft.“ (Apostelgeschichte 26, 6. 7.) Und wieder sagt der Apostel: „Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt, die übrigen aber sind verstorben worden.“ (Römer 11, 7.) Das heißt, diejenigen Juden, welche in Christum eingingen, gehörten zur Herauswahl.

Israel bestand die Prüfung nicht.

Wichtiges war die Bedingung, unter welcher die Juden diesen Segen hätten ererben können? Die Bedingung war die, daß sie ihr Leben als Opfer niederlegen würden. Sie mußten mithin hinsichtlich der Aufrichtigkeit ihres Versprechens, daß sie Gott gehorchen wollten, um die Verheißung zu erlangen, geprüft werden. Als die Botschaft an sie herantrat, wurden sie aufgefordert, die Frage zu beantworten: „Seid ihr bereit, Jesus von Nazareth als euren Messias anzunehmen und euer Kreuz aufzunehmen und ihm nachzufolgen?“ Jetzt standen sie in der Prüfung. Sie befanden sich dem Angebot gegenüber, bei welchem es sich zeigen sollte, ob sie es als auserwähltes Volk Gottes ernst meinten mit ihren Bekenntnissen der Treue gegen ihn. Die große Mehrheit bestand die Probe nicht, wie geschrieben steht: „Und sie fingen alle ohne Ausnahme an, sich zu entschuldigen.“ (Lukas 14, 18.) Als sie eine bestimmte Entscheidung treffen sollten, ob sie die Bedingungen Gottes und seinen Weg zur Hinausführung seines Planes annehmen wollten, waren nur wenige dazu bereit. Sie hörten wohl zu, und gingen dann weg, der eine auf sein Gut, der andere an sein Handelsgeschäft. Die Kosten waren zu hoch!

Die so Gesonnenen lebten denn auch nicht in der Weise, wie es ihre Bekenntnisse erfordert hätten. Aber Gott hatte diese Verheißung nicht umsonst gemacht. Als die Israeliten sich unwürdig erwiesen, die Erben des Abrahamitischen Bundes zu werden, wurden sie ausgebrochen, und an ihrer Stelle wurden Heiden eingepfropft, die mitteilhaftig wurden „der Wurzel und der Festigkeit des Eibaumes.“ (Römer 11, 17.) Nur diejenigen Juden, welche wünschten, Gottes Willen im vollsten Sinne des Wortes zu tun, blieben als Zweige am Eibaum zurück. Nur diejenigen, welche Christum annahmen, wurden als Glieder des geistigen Samens auch Erben der Verheißung. Nachdem alle „wahren Israeliten“ aus dem natürlichen Samen eingeammelt waren, ging die Botschaft zu den Heiden über, damit die Vollzahl der Herauswahl gesunden würde. Der Herr sagt uns aber durch den Apostel Paulus in Römer 11, daß Gottes uraltes Volk doch wieder in den Eibaum eingepfropft werden kann, aus welchem es ausgebrochen wurde, „wenn sie nicht im Unglauben bleiben.“ „Und also wird ganz Israel errettet werden,“ nachdem „diese Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird.“ O, der Reichtum der Liebe und Güte Gottes!

Es bedurfte einer langen Zeit zur Entwicklung der 144000.

Wenn alle in den Tagen Jesu lebenden Juden Gott mit ihrem ganzen Herzen, mit ihrer ganzen Seele und mit allen ihren Kräften geliebt und sich völlig dem Herrn geweiht hätten, so würde Gott ihr Opfer angenommen haben. Wir wissen nicht, wie viele von ihnen in diesem Falle zu dem Reibe Christi gekommen wären. Gott hätte vielleicht die Anzahl für die Herauswahl erhöht. Aber so, wie es jetzt ist, hat es einer langen Zeit — beinahe neunhundert Jahre — bedurft, um die genügende Anzahl für die Vollzahl dieses Volkes zu finden. Der Herr hat die Zahl auf 144000 beschränkt.

Ihr seid um einen Preis erkauf.

„Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid um einen Preis erkauf worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.“ (1. Kor. 6, 19, 20.)

Welch verschiedene Gefühle erwecken diese inspirierten Aussprüche des Apostels in den verschiedenen Herzen! Dem Herzen des gefallenen natürlichen Menschen erscheinen sie nicht einwandfrei, aber köstliche Worte voller Trost und Freude sind sie demjenigen Herzen, welches mit Gott und Seinem herrlichen Plane in voller Harmonie ist. Das stolze, nicht wiedergeborene Herz ist davon überzeugt, daß es nicht erkauf zu werden braucht, keines Rückkaufs bedarf, und daß es keinen ernstlichen Schaden durch die Sünde erleidet. Es mag dazu bereit sein, zuzugeben — und könnte das ja auch tatsächlich nicht bestreiten, — daß es unvollkommen ist, daß es zu leicht besunden würde, wenn es auf der Waage der Gerechtigkeit gewogen würde. Aber ihm selbst erscheinen diese Mängel sehr klein und geringfügig, und es denkt, daß sie nur eine kleine Strafe verdienen. Es nimmt an, diese Strafe erleiden zu müssen, und glaubt, daß es dieselbe in den Versuchungen und Schwierigkeiten des Lebens völlig trage. Das natürliche Herz glaubt, daß es irgend eine große erste Ursache gibt, und es nennt diese Gott, manchmal auch nur das Prinzip des Guten. Es glaubt an bestimmte Naturgesetze und hält diese für unveränderlich und unwiderstehlich. Es leugnet, daß es etwas wie Sündenvergebung gibt. Es ist deshalb völlig außer Harmonie mit dem Angebot eines Sündopfers, welches das Evangelium macht, eines Lösegeldes für alle, mit einer Gelegenheit, durch die Verdienste eines Erlösers zur Vergebung mit Gott zu gelangen. Es leugnet die Notwendigkeit einer Vergebung. Diese Klasse von Ungläubigen ist in mancher Hinsicht die hoffnungsloseste, denn sie besitzt eine Art von weltweiser Philosophie, die so völlig ihren Sinn ausfüllt, daß sie daran gehindert wird, die Kraft und Schönheit der wahren Philosophie der Bibel zu erkennen. Für die einfachste Logik, die diesen Gegenstand berührt, ist sie meist völlig blind, so für die Erklärungen der Schrift: „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod“, und „die Seele, welche sündigt, die soll sterben“. (Röm. 6, 23; Hebr. 9, 27.)

Obgleich diese Menschen keine Vollkommenheit beanspruchen können, und es auch nicht tun, so scheint es ihnen doch niemals eingefallen zu sein, daß alle Unvollkommenheit Ungerechtigkeit, und Sünde ist, daß das Urteil eines vollkommenen, gerechten Gottes sicherlich auf Verstärkung dessen lauten muß, was er nicht billigen kann, und daß nur das Vollkommene seinen Segen und ewiges Leben empfangen wird. Erst wenn jemand sich diese Anschauung völlig zu eigen gemacht hat, ist er vorbereitet für die Botschaft des Evangeliums, die Botschaft, daß Gott in Christo für die Vergebung der Welt mit ihm selbst wirkt. Der natürliche Mensch muß erst dazu gelangen, zu erkennen, daß „Der Lohn der Sünde ist der Tod“, ehe er imstande ist, einzusehen, daß „Die Gnadengabe Gottes ewiges Leben ist in Christo Jesus, unserem Herrn.“ Erst dann wird es ihm zur Wahrheit, daß „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“; erst dann weiß er: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Röm. 6, 23; 1. Joh. 5, 12; Joh. 3, 36; 1. Kor. 15, 21, 22.)

Die Sanftmütigen will Gott seinen Weg lehren.

An unserm inspirierten Schriftwort nimmt der natürliche, sowie der aus der Gnade gefallene Mensch aber auch sonst Anstoß, es verlegt seinen Stolz. Seinem Gefühl nach wird er wie ein Sklave oder ein Stück Herdenvieh behandelt, wird gekauft und verkauft. Welch anderer Gedanke könnte so bitter sein für das stolze nicht erneuerte Herz? Nichtsdestoweniger wird in der ganzen Schrift der Gedanke aufrecht erhalten, daß wir erkauf sind und darum rechtlich die Rechte dessen sind, der uns erkauf hat; und nur der Sanftmütige und demütig Gesonnene ist imstande, dieses zu billigen und anzuerkennen. Die allein hören die Darlegung des Apostels, daß alle „unter die Sünde verkauft“ waren, und sie bestätigen diese Wahrheit. (Römer 7, 14.) Sie finden unzählige Beweise in sich selbst und in der ganzen menschlichen Familie dafür, daß alle Menschen „Sklaven der Sünde“ sind; sie finden das Geleß der Sünde in ihren Gliedern und in denen aller andern. Sie finden, die Macht der Sünde

sei so groß, daß sie von niemandem völlig gebrochen werden könnte, daß sie trotz alles Kampfs gegen sie eine solche Herrschaft über das ganze Menschengeschlecht ausübt, daß die Befesteten bei ihren ernstesten Anstrengungen sie niemals ganz überwinden können. So sehen sie in den Worten des Apostels Paulus (Römer 5, 12–21), der die Sünde als einen großen Zuchtmeister darstellt, der die Welt regiert, ein sehr grimmiges, aber sehr wahres Bild der Tatsachen.

Solche Menschen im Worte Gottes, wie es kommt, daß Gott, der die Verkörperung alles Guten, Reinen und Lieblichen ist, alles dessen, was vollkommen ist, menschliche Abkömmlinge in solchen Banden der Sünde und Unvollkommenheit hat entstehen lassen. Sie fragen: Erklärt die Bibel nicht von Gott: „Vollkommen ist sein Tun?“ (5. Mose 32, 4.) Weßhalb also diese allgemeine Unvollkommenheit, dies allgemeine Untertorfenheit der Menschheit unter die Macht der Sünde? Die wahre Antwort hierauf kann nur aus einer Quelle kommen, dem Worte Gottes. Dieses gibt die allein befriedigende Antwort, die einzige, welche alle Anforderungen erfüllt, so weit sie den Menschen bekannt sind.

Dieses Schriftwort sagt, daß Gottes Werk vollkommen war in der Erschaffung des Menschen zu Seinem eigenen Bilde, aber daß dieses mit freiem Willen begab und sich gegen das Geleß seines Schöpfers auflehnte und so durch Eigenwillen und Selbstbefriedigung sich selbst unter die Strafe brachte, die ihm im voraus angedroht war, wenn es sich gegen seines Schöpfers gerechte Gebote ungehorsam erweisen würde. Das Urteil lautete: „Sterbend sollst du sterben“. Diese überlegte Tat des Ungehorsams unseres Stammvaters Adam brachte nicht allein ihn selbst unter die Todesstrafe, sondern auch alle seine Nachkommen haben Teil an seiner Untertorfung unter den Tod und unter die Sklaverei der Sünde, und zwar in Folge seiner Entsendung von Gott und seiner schwindenden Kräfte, wodurch er mehr und mehr unter die Gewalt des Todes gelangte.

So bewirkte denn die Tat Adams, der sich selbst und seine Kinder, die noch in seinen Lenden waren, wegen einer augenblicklichen Selbstbefriedigung unter die Sünde verkaufte, nicht nur seine eigene Rechtschaffheit, sondern auch die aller seiner Nachkommen, die später geboren wurden. Alle Kinder Adams können mit dem Psalmisten sprechen: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter.“ (Ps. 51, 5.)

Die Lehre von der völligen Verderbtheit ist nicht christgemäß.

Wir kommen jetzt zu dem Gedanken, der augenscheinlich in dem Geiste der früheren Reformatoren bestand, als sie die Lehre von der völligen Verderbtheit verbreiteten, welche Lehre noch heute von einigen, wenigstens in der Theorie, beibehalten wird, die wir aber verwerfen müssen. Wir halten es mit der Schrift, welche sagt, daß als Resultat von Adams Übertretungen eine allgemeine Verderbtheit eintrat, welche sich auf jedes Glied der menschlichen Familie erstreckt, so daß „da ist kein Gerechter, auch nicht einer“. (Psalm 14, 3; Römer 3, 10.) Aber wir verneinen, daß diese Verderbtheit eine völlige ist, wir verneinen, daß irgend ein Glied der menschlichen Rasse völlig hoffnungslos, in jeder Faser verderbt ist, ohne irgend etwas Gutes oder Lobenswerthes. Das einzige Beispiel totaler Verderbtheit, welches wir kennen, ist Satan selber, der Vater der Lüge und jedes bösen Werkes.

Aber allgemeine Verderbtheit ist schlimm genug, und da sie so allgemein ist, so sollte niemand irgend welche Schwierigkeiten haben, um, wenigstens in gewissem Umfang, den Anteil zu finden, den er selbst gerbt und gepflegt hat, und den er mit Echariflichkeit bei seinen Genossen entdeckt. Einige sind tiefer gesunken, bei andern wurde die ursprüngliche Gottähnlichkeit ihrer Natur und ihres Charakters weniger befeckt. In Harmonie mit den Aussagen der Schrift, daß wir in „Ungeachtetigkeit geboren“ sind, und daß das Herz des Menschen „trügerisch und überaus böse“ ist, kann jeder nachdenkende Mensch, dessen Augen zum Erkennen der Verderbtheit geöffnet wurden, ihr Dasein beobachten, selbst in kleinen Kindern.

Selbstwille, leidenschaftliche Halsstarrigkeit und schlechte Laune kann man oft bei nur wenigen Wochen alten Kindern beobachten. Eltern sollten sowohl sehr geduldig, als auch sehr aufmerksam und gründlich sein beim Zurechtweisen des Kindes. Sie sollten bedenken, daß das Kind diese Züge, die jetzt des Zurechtbringens bedürfen, von ihnen selbst geerbt hat. Deshalb sollten christliche Eltern nicht nur am gründlichsten darin sein, ihr Kind so zu erziehen, wie es sein sollte, sondern sie sollten dabei auch die gütigsten, liebevollsten und geduldigsten Eltern sein.

Die einzige Hilfe der gefallenen Menschheit ist bei Gott.

Wir kennen jetzt das Vorherrschen der Sünde und wissen, woher es kommt. So erkennen wir die Kraft in den Worten des Apostels, in denen er die Sünde als tyrannischen Herrscher personifiziert und uns, die Menschheit, als Knechte der Sünde darstellt, welchen er ihren Lohn zahlt — den Tod. Wir leben, nicht Gott ist schuld daran, daß der Mensch in der Knechtschaft der Sünde steht. Während bei der Verkündigung der Todesstrafe nur der äußerste Lohn für die Sünde genannt worden ist, empfangen wir vor der vollen Bezahlung des Lohnes der Sünde nebenbei mancherlei Leiden, Schmerzen und Schwierigkeiten, geistig, moralisch und physisch, die der große Zuchtmeister Sünde über uns verhängt. Und so verlangt die ganze schmerzende Schöpfung, welche mit Schmerzen unter diesem harten Herrn arbeitet und schwer unter seinen grausamen Schlägen leidet, schon lange nach Erlösung. Manche von uns haben Gott um Hilfe angerufen, um Erlösung von Sünde und Tod, um Gerechtigkeit und Leben, und unsere Gebete sind erhört worden. Gott wünscht, daß wir die Lektion von „der überaus großen Sündigkeit der Sünde“ sehr gründlich lernen — von ihrer Galle und Bitterkeit und von der Hoffnungslosigkeit irgend einer Befreiung von ihr auf einem anderen Wege, als auf dem, den er vorgesehen hat. Persönliche Erfahrungen zeigten uns, wie unfähig wir sind, uns selbst aus dieser Knechtschaft zu erlösen, und daß wir zum Überwinden des Bösen und seiner Klünste und Listen, welche wegen der Schwachheit unseres gefallenen Fleisches Gewalt über uns ausübten, einer Kraft bedürfen, die wir nicht von Natur besitzen. Da wir fanden, daß wir machtlos waren, uns selbst zu heilen, sahen wir uns zuerst natürlich nach Hilfe bei andern um, und in der Tat mochten wir etwas Hilfe von andern erfahren. Aber bald lernten wir, wie wenig wirkliche Hilfe aus natürlichen Quellen gegeben oder empfangen werden kann. Wenn wir die Lektion, welche die Schrift lehrt, daß alle als Sklaven der Sünde geboren worden sind, gelernt haben, dann erit erkennen wir die äußerste Hilflosigkeit, in der sich das ganze Menschengeschlecht befindet.

Alle, welche die wahre Lage und ihre Gebundenheit und die Notwendigkeit einer Befreiung erkennen, können sehen, daß die einzige Hoffnung in Gott ruht. Wenn sie bedenken, daß Gott selbst das Todesurteil aussprach, daß er

sein eigenes Urteil nicht aufheben, noch seine eigenen Befehle übertreten kann, so sollen sie auch bedenken, daß, gleichwie er unendlich größere Macht hat als wir, auch seine Weisheit der unseren weit überlegen ist, und daß er wissen wird, was hinauszuführen, was uns unmöglich erscheint. Und das ist der Fall. Er hat den Weg vorgehen, den alle Menschen zu Jehovas eigener Zeit sehen werden, und diese Zeit ist jetzt sehr nahe. Der Preis für die volle Befreiung der Menschen wurde gezahlt, und obgleich diese Befreiung jetzt nur wenigen zugute gekommen ist, so wird der Preis bald für alle angewendet werden.

Ein scheinbarer göttlicher Widerspruch — Freiheit durch Knechtschaft.

Ein Erkennen der persönlichen Verantwortlichkeit dem Erlöser gegenüber, der sie erkaufte, und gegen den Himmlischen Vater, welcher die Vorkehrung zur Erlösung von Sünde und Tod traf, ist der Grund für jede wahre Weisung für Gott durch Christum. Sobald der Dankbare, Gläubige, Erlöste von den Segnungen hört, die ihm angeboten werden, fragt er: „Herr, was soll ich tun?“ Dann lernt er, daß der neue Herr nur freiwillige Diener haben will, und daß, während er ihn aus den Banden der Sünde befreit hat, er ihm doch erlaubt, falls er dies vorzieht, zu seinem früheren Dienst der Sünde zurückzukehren und auch fernerhin deren Lohn — den Tod — zu empfangen. Er lernt die Bedingungen seiner Annahme kennen, er lernt, welche ein großes Vorrecht es ist, ein Diener des neuen Herrn, Christus, zu sein. Er lernt die Segnungen des scheinbar göttlichen Widerspruchs verstehen, daß ein Knecht Christi zu sein, in dem wahren und vollen Sinne des Wortes Freiheit bedeutet; daß er zugleich ein „Knecht“ Christi und sein „Freier“ wird. (1. Kor. 7, 22.)

So gab es während des ganzen Evangeliumzeitalters einige, welche sich selbst freudig als Knechte des Vaters und des Herrn Jesu Christi da ingaben. Diese kostbaren Seelen freuen sich, Gottes gnädige und liebevolle Vorkehrung durch Seinen Eingeborenen Sohn — das Lösegeld, welches auf Golgatha dargebracht wurde — zu erkennen und sich nutzbar zu machen. Sie freuen sich, zu erkennen, um „einen Preis erkaufte zu sein“, und sie sind „nicht ihrer selbst“. Und wenn sie von ihrem unaussprechlichen Vorrecht hören, Mitopferer mit unserm Herrn Jesum zu sein, in seinen Fußstapfen ihm nachzufolgen, selbst bis in den Tod, nehmen sie seine Bedingungen mit Freudigkeit und Dankbarkeit an. Sie verlassen die Welt und alles, um Jesu nachzufolgen, und wenn sie treu bleiben bis in den Tod, dann werden sie mit ihrem Herrn an seinem herrlichen geistigen Erbe teilhaben. Wir sind am Schlusse der gegenwärtigen Ordnung angekommen, und ernst und fein sind die Veruchungen und Prüfungen, welchen wir uns unterziehen müssen, um dem Herrn und dem Bunde gegenüber, den wir mit Ihm geschlossen haben, unsere völlige Treue zu beweisen.

W. T. vom 1. März 1916.

Vorbildliche Erfahrungen des Elia und des Elisa.

Was ein Stenograph über eine von Bruder Russells Versammlungen sagte.

„Geh mir die hiesigen, lieben Freunde verlassen, um in eine andere Stadt zu reisen, werden einige von Euch sagen wollen: „Bruder Russell, es mag leicht sein, daß wir Dich für längere Zeit nicht wiedersehen; und darum haben wir den Wunsch, daß Du uns etwas über die Hoffnungen der Herauswahl für die nächste Zukunft sagen möchtest. Meinst Du, daß die Herauswahl bald verwandelt werden wird?“ Wir antworten, daß wir es nicht wissen. Wir geben zu, daß es viele Dinge gibt, die wir nicht wissen. Wenn wir alle Dinge über das Buch der Offenbarung wußten, so würden wir den siebenten Band sehr bald herausgeben. Dort stehen einige Dinge, über welche wir uns nicht ganz klar sind. Wir verlegen uns nicht gern aufs Raten. Wir könnten ja hier und da raten, aber wir wollen es lieber nicht tun. „Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes.“ (1. Petrus 4, 11.)

„Doch, Bruder Russell, was denkst Du über die Zeit unserer Verwandlung? Bist Du nicht enttäuscht, daß sie nicht eintrat, wie wir es erhofften?“ merdet Ihr fragen. „Nein!“ antworten wir, „wir waren nicht enttäuscht. Zwei Jahre vor jener Zeit legten wir in den Spalten des Wachtturms dar, daß wir nicht dächten, daß die Verwandlung im Oktober 1914 geschehen würde. Doch, Brüder, diejenigen von uns, die sich Gott gegenüber in der rechten Stellung befinden, sind über keine seiner Einrichtungen enttäuscht. Denn wir wünschen ja nicht, daß unser Wille geschehe. Als wir daher fanden, daß wir für Oktober 1914 etwas Unrechtes erwarteten, waren wir glücklich, daß der Herr um unsern Willen seinen Plan nicht änderte. Wir wünschten nicht, daß er es tun möchte. Wir wünschen nur, seine Pläne und Absichten erfassen zu können.“

„Was denkst Du jetzt hierüber?“ fragt Mr. „Was sind nach Deiner Meinung die gegenwärtigen Anzeichen?“ Hierauf antworten wir, daß wir schon im Wachturm und in Weisröcken mit Freunden gesagt haben, was wir über das Vorbild des Elia und des Elisa am Ende der irdischen Laufbahn des eritteren denken. Wir wollen es hier kurz wiederholen und vielleicht noch einen weiteren Gedanken hinzufügen. Wir erkennen, daß die Herauswahl Gottes das Gegenbild des Elia ist, weil sie — mit ihrem großen Haupte — der Christus Gottes ist. Es ist der Christus im Fleische, der in dem Propheten Elia vorgeschattet wird. Seine Erfahrungen während seiner Laufbahn als ein Prophet Gottes stellen die Erfahrungen der Christus-Klasse während der mehr als achtzehn Jahrhunderte ihrer irdischen Laufbahn dar. Seine Erfahrungen an seinem Lebensende würden nach unserm Verständnis der Schriftlehre den End-Erfahrungen der letzten Glieder des Leibes Christi im Fleische entsprechen.

Das Vorübergehen des letzten chronologischen Zeitpunktes eine Prüfung.

Wir erinnern daran, daß, als Elia gen Himmel fuhr, der Herr gewisse Dinge geschehen ließ, die der Hinwegnahme der letzten Glieder des Christus entsprechen würden. Wir glauben, daß dies eine vernünftige Schlußfolgerung ist. Wir haben gesehen, wie der Herr den Elia an dem Tage, da er hinweggenommen werden sollte, der Reihe nach nach vier Orten sandte, nach Gilgal, Bethel, Jericho und an den Jordan. An jedem dieser verschiedenen Orte dächte Elia offenbar, daß der Herr ihn hinwegnehmen würde. Und so haben auch wir gedacht. Während der Ernie dieses Evangeliumzeitalters hat der Herr durch sein Wort sein Volk aleichsam nach vier verschiedenen Zeitpunkten hingeführt — 1874, 1878, 1881 und 1914. An jedem dieser Zeitpunkte haben die nachdenkenden Brüder, welche glauben, daß das Ende des Zeitalters über die Kirche gekommen war, gedacht, daß die „Verwandlung“ kommen würde. Sie schauten danach aus. Als sie an jedem dieser Zeitpunkte anlangten, sagte aber der Herr: „Gehe von da weiter.“ Schließlich erreichten sie den letzten der vier Orte — den 1. Okt. bei 1914. Dies war der letzte Zeitpunkt, den uns die Zeitrechnung der Bibel hinsichtlich der Erfahrungen der Kirche anzeigte. Hat uns der Herr gesagt, daß wir da hinweggenommen werden würden? Nein! Was hat er uns gesagt? Sein Wort und die Erfüllung der Weissagung schreien uns hörbar anzuzeigen, daß dieses Datum das Ende der Zeiten der Nationen bezeichnen würde. Wir folgerten hieraus, daß die „Verwandlung“ der Herauswahl an oder vor jenem Datum stattfinden würde. Doch Gott sagte uns nicht, daß es so geschehen würde. Er ließ es zu, daß wir jene Schlußfolgerung zogen; und wir glauben, daß sich dies überall als eine notwendige Prüfung für die geliebten Heiligen Gottes erweisen hat.

Was das Schlagen des Wassers bedeuten mag.

Sind die Zeiten der Nationen mit dem 1. Oktober 1914 zu Ende gegangen? Es sieht sicherlich sehr danach aus, als ob dem so sei. Die großen Nationen der Welt fingen da an, unter den damals begonnenen Vorgängen der Erschütterung zu vergehen. Die Erschütterung geht von Tag zu Tag, von Woche zu Woche weiter und wird weitergehen, bis das Werk der Herfindung vollendet ist. Sehen wir schon irgend etwas Bestimmtes, das uns anzeigt, wann wir unsere irdischen Lauf beenden sollen? Bisher sehen wir noch nichts Bestimmtes. Wenn jemand von euch etwas findet, so möchte er es uns sagen.

Was erwarten wir? Wir erwarten genau, was das Vorbild zeigt. In letzter Zeit haben wir über das nachgedacht, was geschah, als Elia und Elisa an den Jordan kamen. Sie standen still und unterhielten sich. Etwas mußte geschehen, ehe sie weiter gehen konnten. So hat auch Gottes Volk eine Weile still gestanden, seit dem es Oktober 1914 erreicht hatte. Dann nahm Elia seinen Mantel, wickelte ihn zusammen und schlug auf das Wasser des Jordans. Die Wasser

zerteilten sich zur Rechten und zur Linken, und die Propheten gingen auf dem Trocknen hinüber. Nachdem sie hinübergewandert waren, wanderten sie weiter, sich unterhaltend. Sie hatten vom Herrn keine weiteren Anweisungen empfangen. Sie gingen einfach weiter. Da kam der Wagen vom Feuer und trennte sie, und Elia fuhr im Sturmwind gen Himmel.

Der Wagen vom Feuer, der die Trennung bewirkte.

Was bedeutet der Wagen im Gegenbilde? Nach unserer Meinung bedeutet er eine Trennung zwischen der Kleinen Herde und der Großen Schar. Indessen sollten wir sehr vorsichtig sein und nicht ein Urteil darüber bilden, wer wohl zur Großen Schar gehören mag. Einige fragen uns: „Was hältst Du von solch einem Bruder?“ Wir sollten einander nicht beurteilen. Es steht uns nicht zu, von jemandem zu sagen, daß er zur Großen Schar gehöre. Wir sollten alle Freunde als ein Volk ansehen. Nur der Herr weiß, wer die vollen Treuen sind, und er wird es am Ende der irdischen Laufbahn der Kleinen Herde offenbaren. Der Herr wird selbst das Trennen bewirken.

Ein Wort der Warnung.

An dieser Stelle möchten wir euch ein kleines Beispiel dafür geben, wie folgenschwer ein in dieser Richtung gemachter Fehler werden kann. Auf einer unserer Reisen waren wir in einem Bahnwagen mit einem der Pilgerbrüder zusammen, und ein anderer Bruder, der in jener Gegend wohnt, war auch dabei; er war einfach gekleidet. Der Pilgerbruder bemerkte: „Das ist Bruder Soundso; doch glaube ich nicht, daß er tief interessiert ist.“ Er gab zu verstehen, daß er den Bruder als zur Großen Schar gehörig betrachtete. Wir fragten ihn, warum er das dachte. Er erwiderte: „Ich weiß es nicht; aber es scheint mir, daß er im Dienste der Wahrheit nicht sehr eifrig ist und auch die Versammlungen nicht besucht.“ Doch laßt uns über diesen Bruder die Tatsachen erzählen. Jener Mann, den der Pilgerbruder für ein voraussichtliches Glied der Großen Schar hielt, war einer, der etwa 80000 Mark für das Werk des Herrn gegeben hatte, und der infolge des Opfers, das er der Sache des Herrn gebracht hatte, in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte und sich sehr einfach kleidete. Der Pilgerbruder wußte nichts hierüber und hatte kein besonderes Interesse an der Sache. Ihr seht also, wie ein jeder von uns über einen andern sehr verkehrt urteilen kann. „Der Herr kennt, die Seinigen.“

Wenn des Herrn Zeit kommt, um seine Kleine Herde abzusondern, so wird er sich nicht irren. Nur die Kleine Herde wird in den Wagen steigen, und niemand anders. Laßt uns daher uns selbst in der Liebe Gottes erhalten. Es sei uns gleich, was ein anderer über uns denkt. Natürlich sollen wir die Brüder lieben und ihnen dienen; doch selbst, wenn wir unter Bestes tun, mögen uns einige unserer Brüder falsch verstehen. Doch vertrauet nur, daß alles in den Händen des Herrn liegt. Er wird schon für alles sorgen. Möge niemand über einen andern entscheiden, sondern möge jeder von uns auf sich selbst acht geben und zusehen, daß er sein Herz dem Herrn und den Brüdern gegenüber in der rechten Stellung bewahre. Der Apostel Paulus sagt: „Urteiler nicht etwas vor der Zeit.“ (1. Korinther 4. 5.) Bald werden alle offenbar sein. Wir werden erleben, daß die Elialasse in den Wagen hinweggenommen werden wird; andere werden nicht genommen werden. Dann werden wir die gründliche Teilung sehen. Dann wird uns alles bekannt sein. Der Herr wird es ausführen.

Der „Wagen“, das „Feuer“ und der „Sturmwind“.

Nun kommen wir zu der Bedeutung des Feuers und des Wagens. Feuer stellt immer Vernichtung dar, und ein Wagen vom Feuer könnte wohl irgendeine prüfungsschwere Erfahrung bedeuten, die die Elialasse von der Elialasse trennen und letzterer die Befreiung bringen wird.

„Bruder Russell, befürchtest Du nicht, uns zu beunruhigen?“ möchten einige sagen. Nein! Sicherlich wünschen wir alle sehr, in den Wagen des Herrn zu steigen. Etwas Besseres gibt es auf der ganzen Welt nicht. „Aber es ist

mit Drangsal verbunden! Nun, wir wünschen uns Drangsal, wenn diese unser Wagen ist, uns heimzunehmen. Wir warten ja Tag für Tag darauf. Als für Eia der Wagen kam, da kam er in einem Sturmwinde, und so fuhr er gen Himmel, in den Luftraum, und es ward nicht mehr gesehen. „Was bedeutet mit Bezug auf die Kirche der Sturmwind? Bedeutet er mehr Drangsal?“ werdet Ihr fragen. Wir meinen: Ja. Liebe Freunde, wir warten auf jenen Wagen und Sturmwind. „Was wird es sein?“ Nun, wir wissen, daß der Herr von einer großen Zeit der Anarchie spricht, die wie ein großer Sturmwind kommt. Er sagt: „Siehe, Unglück geht aus von Nation zu Nation, und ein gewaltiger Sturm macht sich auf von dem äußersten Ende der Erde. Und die Erschlagenen Jehovas werden an jenem Tage liegen von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde; sie werden nicht beklagt und nicht gelammelt noch begraben werden; zu Dünger auf der Fläche des Erdbodens sollen sie werden.“ (Jeremias 25, 30—33; 30, 23—24.) Nach unserem Verständnis wird die Elialasse mit zu den ersten gehören, die von dem gewaltigen Sturm betroffen werden wird. Wir glauben, daß es bedeutet, daß viele von dem Volk des Herrn — alle Treuen jener Zeit — durch eine anarchische Bewegung aus dem gegenwärtigen Leben hinweggenommen werden. Hierüber würden wir nicht öffentlich sprechen; denn die Öffentlichkeit würde kein Interesse daran haben. Wir sprechen hier darüber, weil wir glauben, daß alle Anwesenden ein heftiges Interesse daran haben und erwarten, daß sie an den Erlebnissen, die durch den Wagen und den Sturmwind verständlich sind, Anteil haben werden. Das also ist der springende Punkt. Wir glauben, daß unsere letzten Erfahrungen während einer Art anarchischer Erhebung statifunden werden. Eine Zeitlang wünschen wir zu wissen, wie etwa die ganze Kirche hinweggenommen werden würde. Wenn die „Verwandlung“ eines jeden einzelnen in gewöhnlicher Weise mit dem Tode stattfinden würde, so würde es uns sehr wunderbar erscheinen, wenn die Gemeinden in der ganzen Welt auf einmal sterben würden. Auch können sie unmöglich alle im hohen Alter sterben; denn das würde ja bedeuten, daß einige noch eine ganze Reihe von Jahren leben müßten.

Drei wichtige Punkte.

Der Herr schildert die Sache nun folgendermaßen: Zuerst wird der Wagen von Feuer kommen. Wir wissen nicht, was das sein wird; doch nach unserem Verständnis werden einige feurige Erfahrungen eine Trennung zwischen den beiden Klassen des Volkes des Herrn verursachen. Dann wird sich der Sturmwind der Anarchie entwickeln. Vielleicht wird es der Böbel sein, der das Leben der Treuen vernichten wird. Wir wissen es nicht. Wir können uns noch nicht genau vorstellen, was es sein wird. Wir wünschen nicht, irgend etwas Törichtes zu denken; wir erforschen nur das Vorbild. Wir wollen nichts tun, um in Drangsal hinein zu geraten. Dies zu tun, würde dem gleich sein, was der Teufel dem Herrn Jesus vorschlug: „Wirst dich von der Rinne des Tempels hinab.“ Wir sollten so weise, gütig, sanftmütig, freundlich und dem Herrn ergeben sein, wie wir es irgend versprechen, und auf diese Weise vollkommene Erquickung und Ruhe des Geistes genießen. Wenn des Herrn Zeit für uns kommt, so wird alles recht sein. Laßt uns in seiner Liebe und Weisheit und Fürsorge ruhen. Was er für seine Kinder beabsichtigt und vorzieht, wird jedenfalls für uns das Beste sein, und wir werden darin glücklich sein.

„Erwartest Du jetzt in jedem Augenblick den feurigen Wagen, oder meinst Du, daß er nicht mehr weit entfernt ist — vielleicht noch einige Monate oder vielleicht noch ein Jahr oder gar mehr?“ mag gefragt werden. Wenigstens ein Jahr und wahrscheinlich noch mehr, ist meine Ansicht. Es muß noch etwas vorher geschehen, liebe Freunde. Wir haben noch kein klares Bild darüber; doch, daß Eia seinen Mantel zusammenwickelt und auf das Wasser des Jordans schlägt, scheint etwas zu bedeuten, und ebenso das Hinübergehen über den Fluß. Dies Bild ist nicht umsonst gegeben.

„Was bedeutet es?“ fragt ihr. Nun, wir wissen, daß die meisten Weissagungen erst nach ihrer Erfüllung verstanden werden! Wir können aber eine Vermutung darüber haben. „Was würde es bedeuten?“ Etwa dies: In der sinnbildlichen Sprache der Bibel stellt Wasser Wahrheit dar und auch Völker. Beide werden in der Schrift durch Wasser verfinnbildlicht. (Offenbarung 17, 1; Jeremias 51, 12—13; Offenbarung 17, 16; 22, 1—2; Jesaiel 47, 1—12; Ephejer 5, 26) Weiter bedeutet der Jordan Erprobung oder Gericht. Wer oder was wird nun im Gegenbild gerichtet?

Was der Mantel des Eia bedeuten mag.

Wir antworten, daß wir glauben, daß die Völker der Erde, die allgemeine Öffentlichkeit, durch die Wahrheit gerichtet werden sollen. Die Völker werden durch das Wasser dargestellt. Es möchte uns scheinen, daß die Menschheit in irgend einer Weise gerichtet und geprüft werden sollen; daß eine Teilung der öffentlichen Meinung durch die Wahrheit verursacht werden soll. Die Wasser sollen von Wasser, und Volk von Volk getrennt werden, indem die Wahrheit von den einen angenommen und von den anderen verworfen werden wird. Eia wickelte seinen Mantel zusammen und schlug auf das Wasser; und so wurde es zerteilt. Der Mantel des Eia war das äußere Anzeichen oder das Zeichen von der Macht Gottes, die durch ihn wirkte, und stellte Gottes Macht und Segen dar, die durch die Kirche wirken. Der Mantel war in der Hand des Eia, als er das Wasser damit schlug. So wird die Kirche, möge es scheinen, daß gebrauchte, was in ihrer Hand ist: die Macht und die Kraft der Wahrheit, die Macht Gottes, und damit wird sie die Wasser — die Völker — schlagen.

„Meinst Du, daß dies noch nicht statifunden hat?“ mag eine Frage in euren Gedanken sein. Wir denken, daß es noch nicht völlig statifunden hat. „Meinst Du nicht, daß das Phiodrama der Schöpfung einen gewissen Anteil daran gehabt hat?“ Es mag sein. „Wird noch mehr geschehen?“ Wir wissen es nicht. Wir meinen aber, daß noch etwas mehr geschehen wird. Wir rechnen hierüber nicht etwas Positives aus. Wir halten an im Wachen und im Ausschauen, in welcher Weise Gott wohl irgendwelche sehr wunderbare Macht ausüben wird, um eine Trennung durch die Wahrheit herbeizuführen. Wir denken nur laut mit euch. Wir schauen, was die Wahrheit betrifft, nach einer mehr ausgesprochenen Leitung aus, nach etwas, was schließlich zu großem Haß führen wird. Deutlich daran, daß, als unser Herr lehrte, er gewisse Wahrheiten verkündigte, die verursachen, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn hielten. Vor Haß war es, der seine Selbstaufnahme und Kreuzigung zur Folge hatte. Der Haß war da. Sie sagten: „Wir müssen ihn töten.“

Wir sollen nicht irgend etwas Törichtes unternehmen; wir sollen nicht auf die Straßen gehen und einen Aufruhr beabsichtigen. Wir sollten den Wert eines gefundenen Sinnes wahren lassen — Freundlichkeit, Sanftmut, Langmut, brüderliche Liebe und Liebe. Wir sollten „lug sein wie die Schlangen und einsältig wie die Tauben.“ (Galater 5, 22—23; Matthäus 10, 16.) Alle diese Belehrungen müssen wir nicht vergessen. Doch, wenn wir sehen, daß Drangsal an uns herantritt, während wir das Rechte tun und dem Herrn gehorchen, dann können wir sie als von ihm kommend hinnehmen. Wenn wir nicht den Geist des Meisters erkennen und zu den Zeiten still und prahlerisch reden, dann werden wir es einmal bereuen, daß wir nicht in den Fußstapfen Jesu gewandelt sind.

So seht ihr denn monach wir Ausschau halten. Ob dies nun in wenigen Monaten oder in wenigen Jahren statifunden wird, das können wir nicht bestimmt wissen. Aber wir meinen, daß wir irgend etwas sehen werden, das in den Wesen des Volkes eine Teilung herbeiführen wird, ebe wir in den feurigen Wagen steigen. Und nun, liebe Brüder und Schwestern, reisen wir mit diesen Gedanken von Euch und erbitten den Segen Gottes für uns alle.

Ich möchte heim

Ich möchte heim! Die lieben Vöglein rufen
Zur Heimkehr nach dem schönen, sonn'gen Süden.
Sie sammeln sich, als ob sie eilen müßten
Der Sonne nach, dem Quell des Lichts hienieden.

Ich möchte heim! Mich treibt ein mächtig Sehnen
Nach Deinem liebevoll'nden Heilandsherzen.
Ein froh'ger Hauch weht durch dies Tal der Tränen,
Es widerhallt von Leid und tausend Schmerzen.

Ich möchte heim! Laß mich den Lauf vollenden!
Doch, Herr, nicht mein — Dein Wille soll geschehen.
Was immer kommt, Du wirk's zum Besten wenden;
Einst führst Du mich nach Zions sel'gen Höhen.

Ich möchte heim! Im Vaterhause droben,
Da flieht der Schmerz, da kennt man keine Tränen.
Wo Myriaden ihren Schöpfer loben:
Da möcht ich sein — dort ist gestillt mein Sehnen.

Ettingersdorf.

Interessante Briefe.

An die liebe Bibel-Haus-Familie, Barmen.

Im Herrn geliebte Geschwister! Gnade Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo!

Gelobet und gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, unseres teuren Erlösers, — und durch Ihn auch unser lieber himmlischer Vater — jetzt und in alle Ewigkeit, für all die Wohlthaten, die liebende Fürsorge und wunderbare Führung, die uns als Seinen Kindern bis hierher zuteil geworden sind.

Mit Ehrfurcht und dankerfülltem Herzen beugen wir unsere Knie vor Seinem heiligen Gnadenthron, gestützt auf die Aussprüche des Psalmisten (Psalm 82, 11. 1—3; 31, 7. 8 und 103), daß wir durch die Anordnungen Seines klugen, frommen und getreuen Knechtes, unseres geliebten Bruders Kuffell, erkennen dürfen, daß Er in Seiner großen Gnade und Barmherzigkeit das Steuer Seiner Kirche auch hier im Bande noch in Seiner Hand hat, wodurch unser Glaube und die Liebe zur Wahrheit und den wahrheitsliebenden Brüdern wieder von neuem gestärkt worden sind, um auszubarren in dieser Stunde der Versuchung, sobald wir getrost und sichlich mit dem Dichter ausrufen können: „Sein Liebesreichtum, o wie fest! Nie's Steuer Seiner Kirch' verläßt Volk des Herrn, o sei getrost, Wenn der Feind auch sehr erboßt! Jesus lebet, Jesus regt! Halleluja, Amen!“

Liebe Geschwister! Wir wünschen Euch von ganzem Herzen des Herrn gnädigen Beistand mit 4. Mose 6, 24—26 zu Eurer Tätigkeit im Erneuerwerk des Herrn, wozu Euch unser lieber himmlischer Vater aus lauter Liebe und Gnade berufen hat, durch Jesum Christum.

Wir gedenken Eurer täglich mit vieler Liebe vor dem Gnadenthron unseres lieben himmlischen Vaters mit Bitten und Flehen, daß Er Euch die Herzen mit Besonnenheit und Weisheit füllen möchte, und Ihr einmütiglich, miteinander verbunden in dem Bande der Liebe des Christus, in Frieden und in Freude nach Seinem heiligen Willen und Wohlgefallen zu dienen vermöget. (Hebräer 12, 28 und Johannes 12, 26.)

Das walte Jehova, unser großer Gott, und unser Heiland Jesus Christus! Mit Psalm 116, 12—19 und Hebräer 14, 20. 21 wünschen wir Euch allen bei der Erneuerung des Gelübdes unseres Weidewundes zur Gedächtnisfeier des Todes unseres großen Erlösers des Herrn reichsten Segen und verbieten

Eure in der Liebe Jesu verbundenen Geschwister
Hermann und Liesel Jander.

Im Herrn geliebte Brüder! insbesondere H. u. R.

Pf. 118, 16.

Reichen Segen empfangen wir gestern abend aus der Hand unseres treuen Herrn. 87 Geschwister waren zusammengelassen, um an der gesegneten Gedächtnisfeier teilzunehmen und damit zu bekunden, auch fernerhin mit Ihm gebrochen zu werden, als ein Glied Seines Leibes, und von Seinem Kelche des Schmerzes, der Leiden und der Schmach zu trinken.

Bald wird wohl der Kelch bis auf die Gese geleert sein. — Möge der treue Herr uns Kraft schenken und Gnade, daß wir auch über die bittersten Erfahrungen siegreich hinwegkommen, damit wir als Überwinder, und mehr als Überwinder, hingelangen zu unserem herrlichen Erbeil. „Bald ziehen wir wohl heim, von der Arbeit müd“. Wir denken oft an Euch, und unsere Gebete für Euch dringen täglich zum Gnadenthron empor. Mag nun kommen, was da will, für uns gilt das Motto für 1916, „Stark im Glauben!“

Herzlich grüßen Euch Eure treuen Geschwister in Christo,
Henny und Hers von Ahlfsten.

NB. Seither ist unser lieber Bruder zum Militärdienst eingezogen worden.

Geliebte Brüder in Christo! Hiermit empfangt Ihr einige Mitteilungen über meine Pilgerreise, die über alles Erwarten von des Herrn Segen begleitet war. Ich habe es als eine besondere Gnade des Herrn empfunden, gerade in

dieser Zeit den lieben Geschwistern dienen zu dürfen, und bin ich überzeugt, daß zu keiner anderen Zeit eine solche Reise notwendiger und deshalb auch segensreicher sein konnte. Der Eindruck, den ich im allgemeinen hatte, war der einer großen Freude im Herrn unter allen Geschwistern. Der Herr hat unsere Zusammenkünfte während der ganzen achtwöchigen Reise reichlich gesegnet zur Ermunterung und Auserbauung in unserm allerheiligsten Glauben.

Er hält besondere Segnungen bereit für das Zusammenkommen der Seinen, und Er ist dort in besonderer Weise gegenwärtig, wo sich Seine Jünger in Seinem Namen versammeln, besetzt von dem Wunsche, von Ihm belehrt und gesegnet zu werden. Zur Ehre und zum Preise des Herrn möchte ich meine Beobachtung mitteilen, daß die lieben Geschwister mehr und mehr unser aller großes Vorrecht erkennen und wertschätzen, einander zu dienen zur gegenseitigen Ermunterung und Erbauung. Dabei hatte ich aber auch Gelegenheit, zu bemerken, daß sich bei einem Teile der Geschwister die Reizung zeigte, sich vorzugsweise mit den zukünftigen Dingen der Offenbarung unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse, wie sie der Krieg gestaltet hat, zu beschäftigen. Durch des Herrn Gnade und Kraft durfte ich überall klar darauf hinweisen, daß dies keineswegs den Erwartungen unseres himmlischen Bräutigams entspricht, Det im Hinblick auf den in Kürze bevorstehenden Hochzeitstag von Seiner Braut das Anlegen des letzten Braut schmuckes erwartet, und ich hoffe, daß es der Herr in Seiner Gnade überwältigen wird, daß dieser Hinweis für alle und auch für mich einen dauernden Segen einschließt. Was die Unstimmigkeiten betrifft, die in einigen Versammlungen zu einer Trennung geführt haben, so mußte ich leider angesichts der Gründe, die dazu geführt haben, weil um der Wahrheit und Lauterkeit der Lehre willen geschah, dieselben als gerechtfertigt anerkennen, und konnte ich deshalb für eine Wiedervereinigung wenig tun. In F. dagegen, wo persönliche Gründe vorlagen, ist es mir durch des Herrn Gnade gelungen, eine Wiedervereinigung und Aufschöpfung zu erzielen, die hoffentlich von Dauer sein wird. Einige Versammlungen wünschen, daß ich sie recht bald wieder besuche, und haben dafür namhafte Beiträge gesammelt. Im ganzen sind ca. 200 M. für einen möglichst baldigen Wiederbesuch gestiftet worden. Einige Geschwister wünschten auch öffentliche Vorträge. Sie wollten sich diesfalls an Euch wenden. So möge der Herr auch alle Liebe, die ich bei meinen Besuchen überall so reichlich erfahren habe, reichlich vergelten durch geistige Segnungen. In der einen Hoffnung und im Dienst unser großen Königs mit Euch und all den Seinen in herzlichster Liebe verbunden,
Euer Bruder und Diener im Herrn

Max Cunow.

Geliebte Geschwister in Christo! Gnade und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn und Heiland Jesu Christo sei Euch allen vermehrt, und begrüßen wir Euch mit Römer 1, 6. 7 zuvor.

Alle, die wir uns heute mit demselben Gedanken versammeln und alle die gleiche Erinnerung haben, werden auf Geduld hart geprüft, indem wir anderes erwartet hatten, statt noch hier zu pilgern. Welchen von den lieben Geschwistern allen könnte ich es wohl nicht nachsüßeln, mit welcher Sehnsucht sie des ganzen Jahres geharrt haben; muß ich doch an mir die gleiche Wahrnehmung machen, mit einer Frage zugleich auf dem manchmal schwerbeladenen Herzen: „Bin ich denn wohl schon tauglich?“ Da kam das Bewußtsein in Frage und mahnte zur Einsicht: Tauglich bist du wohl nie; und die Frage ist wohl auch heute die gleiche, wie unser teurer Meister noch im Fleische das Passah feierte und ihnen (den Jüngern) sagte, daß er verraten werden würde, und einer nach dem andern fragte. (Markus 14, 19.) Doch, wenn gleich wir wohl nie voll und ganz tauglich werden können, unseres gefallenen Fleisches wegen, so gilt doch für uns Philipp 3, 12; zum Trost aber Hebr. 4, 15. 16. Datum also Hebr. 10, 35.

Haben wir nicht alle Ursache, immer wieder dem großen erhabenen Jehova, und den wir unsern Vater nennen können, durch seine Liebe und Gnade, die unerforschlich und unermesslich sind, recht

dankebar zu sein, und in gleichem Maße unsern teuren Erlöser? Man findet keine Worte zur rechten Dankbarkeit, aber das Verdienst unsern teuren Herrn deckt alle Mängel und Schwachheiten zu und macht unsere Gebete angenehm, somit auch uns vor dem himmlischen Vater selbst. Wir sollen aber auch jederzeit vergeben, soweit an uns liegt, gegenüber den Geschwistern und allen Menschen. Denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden. So mag denn kommen, was da will; so denke ich und wohl auch alle. (Psalm 56, 11.)

Morgen muß ich zur Aufrüstung, und da denke ich wieder so, vertrauend auf eines Höheren Bestand und Macht. (Psalm 28, 7.) Mit dem Liebe von Mose und dem Lamm wollen wir preisen und jubeln. So wollen wir denn unsern Bund erneuern und fester machen, gebend und bittend, was der Herr ertrag um unsertwillen. Aber auch vergessen, was dahinter, und anschauen das Ziel, das vor uns liegt, und die kommende Herrlichkeit. Freuen wir uns auch, daß wir noch hier sind und den Weg noch fortsetzen dürfen. So segne denn der Herr Euch alle, beschütze Er Euch, lasse Er Sein heiliges Angesicht auf Euch ruhen und gebe Er Euch und mit Euch allen Seinen Kindern Frieden und Freude im Heiligen Geist in vermehrtem Maße! So schließe ich denn mit Psalm 33, 2; Johannes 14, 1-4 als Honig und Balsam aus unserm Herrn Hand. (Johannes 17, 7-10.) Stets Euer aller in Liebe, Gebet und Flehen und Fürbitte vor dem himmlischen Gnade thron gedenkend, bedürfen auch wir desgleichen, sowie auch 1. Thessalonischer 5, 25-28.

Seid nochmals herzlich begrüßt von Euren geringsten Geschwistern im Herrn,
Albert und Wilba Uhlig.

Liebe Geschwister im Herrn! Schnell ein paar Zeilen. Seit Dezember 1915 ist aller Postverkehr durch die feindliche Zensur unterbunden worden. Alle Briefe, die ich an Euch sandte, sind vermutlich beschlagnahmt; oder habt Ihr meine Post bis zum 16. Januar erhalten? Von Euch kommt hier gar nichts mehr an. Auf Euren letzten Brief vom 22. November 1915 habe ich auch geantwortet, habe Euch auch einen viele Seiten langen Vergleich geschickt zwischen dem Charakter der drahtlosen Telegraphie und dem Wirken der heiligen Geisteskraft des Herrn. . . . Meinem heutigen Brief gebe ich einem tolländischen Kriegsschiff mit und schreibe mit gleicher Post nochmals an meine Gesellschaft in Berlin. Verhin habe ich Euch auch über Brooklyn geschrieben, Ihr werdet die Zeilen erhalten haben, wenn überhaupt auf dem Wege Brooklyn-Barmen noch Postverkehr möglich ist. Die Wolken der Trübsal ziehen sich immer mehr zusammen. Es kommt die Zeit, wo wir nicht mehr wirken können. Unter den Inselbewohnern in Horta verteilten wir Traktate „Wo sind die Toten?“, wobei wir von den hier ansässigen Deutschen und Engländern viel zu leiden hatten. Mit Brooklyn sind wir noch im Briefverkehr. Liebe Geschwister, Dr. Witschel und ich sind fröhlich und voller Hoffnung mit Euch im Herrn. (Matthäus 13, 43.) Täglich gehen wir ja unserer Befreiung aus dem irdischen Gefäß immer näher. Die bösen Mächte der Finsternis wüten hier sehr, so daß ein lieber Mitgenosse des Glaubens, der die 6 Wände mit Fremden studiert hatte, wieder den Rücken lehrte. Eine patriotische Welle ist über den jungen Mann gekommen; dennoch suchen wir mit großer Liebe unsern Freund und ihr's Evangelium wieder zu gewinnen. Dagegen unser Schiffslotz ist sehr interessiert für die Schriftstudien, forscht fleißig und wünscht, daß seine Frau in Hamburg diese herrlichen Hände auch studieren möchte.

Es scheint hier wahr zu werden, daß in Kürze alle Deutschen von ihren Schiffen herunter müssen, da die Schiffe beschlagnahmt werden. Und wir werden alle von der port. Regierung an Land verpflegt. Wir sind nicht Kriegsgefangene, nur will sich Portugal der vielen deutschen Schiffe bemächtigen. Dr. Witschel und ich sind in keinem der Dinge belorgt, wissen, daß der große Hirte alles zu unserm Besten lenkt. „Siehe ich bin bei Euch alle Tage“ macht uns stark, und solange es uns vrrögnet ist, werden wir den tödlichen Samen weiterstreuen. Liebe Geschwister, unser Herz, unser tägliches Sinnen ist nur nach oben gerichtet, und haben wir die feste Zuversicht, daß wir uns alle bei unserm Herrn wiedersehen. Eingedenk der Worte des Apostels Petrus (1. Petr. 4, 7) bitten wir täglich für alle Heiligen. Der gütige Herr hilft seinen Brüdern in dieser Zeit; der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. (Psalm 121, 4.) Seiner treuen Hirtenpflege seid Ihr alle lieben Brüder besohlen!

Herzlichste Grüße von Euren treuen Brüdern im Herrn
Georg Triebel und Henry Witschel, Azoreninseln.

Liebste Geschwister in Christus! An der von uns vorigen Sonntag, den 16. April abgehaltenen Nachmittagsversammlung beteiligten sich 11 Geschwister. An der Gedächtnisfeier im Anschluß daran nahmen 9 Geschwister teil. Wir betrachteten das vor- und gegenbildliche Passahmahl und die Bedeutung des vom Herrn eingelegten Gedächtnismahles. Nach 1. Korinther 10, 16, 17

erinnerten wir uns an das wunderbare Borkochi unserer Anteilnahme an dem Leibe und Blute des Christus. Ferner, daß auch im Gedächtnismahl der Gedanke gegenseitiger Liebe und Teilnahme ausgebrückt liegt und wie wir ernstlich bestrebt sein sollten, dieses in unserm Leben zu verwirklichen, indem wir nach 1. Johannes 3, 16 auch unser Leben opfernd niederlegen für die Brüder.

Welch eine Brüderlichkeit würde dies einschließen! Eine Liebe, die selbst das Leben nicht schonte. — In Philipp 3, 8 und Römer 8, 18 führten wir uns den liebenden Eifer und die frohen Hoffnungen unseres lieben Bruders Paulus vor Augen und ermunterten auch uns, im Eifer und Ernst für die Wahrheit, für die Brüder, zuzunehmen. Zuletzt erinnerten wir uns noch der Situation nach der ersten Gedächtnisfeier und daß wir doch immer wachen und beten möchten, daß keiner von uns dahin käme, den Herrn, die Wahrheit oder die Brüder zu verraten. Die Zeiten sind bitter ernst. Wahrscheinlich nimmt uns der Herr noch nicht so schnell hinweg, sondern erprobt uns noch länger. Wie dem auch sei: Sei getreu bis in den Tod! (Offenbarung 2, 10.) Sei getreu im Glauben, im Ausharren, in der Liebe; sei getreu, nicht nur im Bekenntnis, sondern auch im Wandel. Dann werden wir die Krone des Lebens erlangen. Gelobt und gepriesen sei Sein Heiliger Name! Hiermit schließend, grüße ich Euch alle herzlich in der Liebe Gottes und verbleibe
Euer schwacher Bruder in Christo Jesu,
Wilh. Philipp.

Den 1. Brüdern im Felde und den 1. Geschwistern daheim.

Liebste Geschwister in Christus! 1. Korinther 16, 23-24; Römer 8, 31-39 und Lied 145 als Gruß! Ich weiß nicht, ob ich noch einmal Gelegenheit haben werde, Euch eine längere oder kürzere Nachricht oder einen Gruß zukommen zu lassen. Ich möchte darum noch einmal recht herzlg. Grüße durch das Bibelhaus an Euch befehlen. Möget Ihr dieselben als Abschiedsgrüße betrachten.

Ich fühle mich ganz und gar als ein Fremdling und ohne Bürgerrecht in dieser Welt und bin als solcher mit den Rechten eines Fremdlings zufrieden, wünsche aber auch nur die Pflichten eines Fremdlings zu erfüllen.

Sollte mir dieser Schritt besondere Schwierigkeiten und Prüfungen bringen, so bin ich überzeugt, daß der Herr mir dazu auch Kraft darreichen wird. Ich wünsche nur seine Ehre und seine Verherrlichung zu suchen.

Euren geliebten Geschwistern, die mir durch längere oder kürzere Nachrichten, oder auf andere Weise, Beweise der Liebe entgegengebracht haben, sage ich an dieser Stelle noch besonders vielen, vielen und herzlichsten Dank. Der Herr möge es allen reichlich vergelten. Wir wissen nicht, wie lange der Herr die letzten Glieder des Christus noch hier lassen wird. Ich glaube aber, daß Liebe, Demut und Ausharren die letzten Eigenschaften sind, die wir im Feuerofen der Drangsal beweisen müssen. Das Fußwaschen unseres Herrn vor seinen Leiden zeigt uns die wahre Demut und Liebe. Sein schmachvoller Tod zeigt uns die Demütigung, die wir durch andere zu erwarten haben, wie dieses auch sehr possend in der großen Pyramide durch den niedrigen Eingang zur Königskammer angezeigt ist. Seien wir, geliebte Geschwister, wachsam bis zum Ende.

In dieser und herzlichster Liebe grüßt Euch Euer in Christo verbundener sehr geringer Bruder
August Krafft.
Auf Wiedersehn! auf Wiedersehn! auf Wiedersehn!

Meine lieben Geschwister im Herrn!

Da ich keine Gelegenheit habe, persönlich mit Euch in Zählung zu treten, so will ich auf diesem Wege das gesegnete Band, welches uns umschlingt, fester knüpfen, und grüße ich Euch mit Psalm 45.

Wenn ich zurückblende auf die kurze Zeit, die seit meiner Weibung hinter mir liegt, so erkenne ich immer mehr, daß ich wahrhaftig in der 11. Stunde von der Gnade des lebendigen Wortes erfasst worden bin. Er hat mein versteinertes Herz durch den Tod meiner Eltern zer schlagen und mir dafür ein fleischernes gegeben, welches wieder menschlich empfindet. Aber nicht allein diese Freude wurde mir zuteil, sondern ich durfte auch hinzunehmen und in Bundesgemeinschaft treten mit dem großen Meister des Universums.

So will ich nun in Eurer Gemeinschaft, meine Lieben, mit Ausharren den guten Kampf kämpfen als ein rechter Kriegsmann Jesu Christi. Viele Tausende geben heute ihr Herzblut hin im Dienste eines irdischen Königs. Sollten wir nicht ebenso ausharren in unserem besseren Dienste für den Herrn über Leben und Tod? Er wird uns befähigen, das Schwert des Geistes recht zu führen (Hebräer 4, 12-13) und die Feinde des Wortes tödlich zu verwunden. Betend empfangen wir den Geist und die Kraft des Elia, welche hierzu nötig sind.

Für den Rest des Weges haben wir gute Speise empfangen und werden alle schweren Stunden überwinden, wenn wir der

Kreuzesnot des Herrn gedenken: Das blutige Haupt unseres sterbenden Erlösers wird uns alle eigenen Leiden gering erscheinen lassen.

Ich schreibe meine Zeilen in der Erwartung der glückseligen Hoffnung der Erscheinung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Empfanget herzlichste Grüße mit Epheser 5, 19-21 von Eurem Diener in Christo

Albert Gertler.

Beliebte Brüder in Christo! Maleachi 3, 17 zum Gruß! Sage Euch allen herzlichsten Dank für die pünktliche Übersendung des Wachtturms. Herrliche Speise zur rechten Zeit! Teile Euch, Ihr Geliebten des Herrn, mit, daß ich heute abend mit meinem Herrn allein das Gedächtnismahl gefeiert habe.

Wenn ich es auch bloß mit dem Herrn allein gefeiert habe, so ist es doch für mich ebenso ernst und treu gewesen, als wenn es unter Geschwistern geschehen wäre. Ich hoffe zum Herrn, daß Er es mir zum reichen Segen ausschlagen läßt. In einem Walde habe ich mit dem Herrn gefeiert.

Nun, Ihr lieben Geschwister, hoffen und beten wir zum treuen Erlöser, daß Er uns reichlich segnen möge mit den herrlichen Geistesgaben, und daß Sein Reich der Liebe bald kommen möge. Halten wir unser Gelübde, Er wird Seine Verheißungen sicher halten. Ich grüße Euch mit Psalm 23! Euer gerinnster Bruder im Herrn
Karl Meyer.

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft!

Vor mir liegt ein Buch: Der Plan der Zeitalter. Am Schlusse dieses Buches werden kleine Büchlein angezigt. Ich möchte hiermit bei Ihnen anfragen, ob Sie mir hiervon liefern können. — Ich finde es sehr bezeichnend, daß der 2. Band Ihres „Anbruches“, „Die Zeit ist herbeigekommen“, unser anderem den Beweis liefern will, daß die christliche Zeitalter-Ernte 40 Jahre, 1874—1914, dauerte, und daß die Zeiten der Heiden mit dem Jahre 1914 enden werden. Umso auffällender ist dieses, da das hier vorliegende Buch aus dem Jahre 1886 stammt und umit 30 Jahre seit Druck desselben vergangen sind. Denn, daß wir durch dieses gewaltige Völkerringen dem „Tag der Rache“ unmittelbar nahe gekommen sind, dürfte wohl kaum in Abrede gestellt werden.

Mit treuen Grüßen
Ihr Heinrich Grupe.

Im Herrn geliebte Brüder! Namens der Berner Versammlung möchte ich Euch, Ihr Lieben, mitteilen, daß wir hier in Bern letzten Sonntag abend, den 16. April, etwa 100 Geschwister versammelt waren zur reich geeigneten Feier des Gedächtnismahles. Es mögen etwas mehr als Hundert gewesen sein, und wir freuten uns innig, in so großer Anzahl Festfeier miteinander halten zu dürfen, eingedenk dessen, was der Herr hier in so wenigen Jahren für ein wunderbares Werk hinausgeführt hat. Wir waren sehr reich begnügt, und wohl jeder einzelne hat dem Herrn in gewichtiger Stunde von neuem gelobt, den Schloßopferbund bis zum Tode aufrecht zu erhalten und dem Höchsten seine Gelübde zu bezahlen. Acht Tage vorher habe ich der Versammlung das Zirkular der Berner Versammlung vorgelesen und alle freuten sich innig, daß in derselben wieder Friede und Segen eingekehrt sind. In herzlichster Liebe Eurer gedenkend, grüßen Euch die Berner Geschwister.
Für die Berner Versammlung und in deren Auftrag
E. Jaugg.

Pfingsthauptversammlung in Leipzig.

Liebe Brüder in Christo! Auf unserer letzten Ältestenversammlung wurden auch die Verhältnisse der Leipziger Hauptversammlung zu Pfingsten erörtert. Es wurde einstimmig beschlossen, Euch zu bitten in die nächste Nummer des Wachturms eine abermalige Einladung aufzunehmen. Wir wollten gern, daß sie noch in die Mai-Nummer käme. Anmeldungen sollten bis zum 8. Juni an Bruder M. Cunow, Leipzig, Kantstraße 47, erfolgen. Mittagbrot ohne Fleisch (in vegetarischen Speisehäusern) von 70 Pfennig an. Fleisch und Brot muß jeder mitbringen. Wir rechnen mit einem Besuche von 300—400 Geschwistern und wollen danach unsere Vorbereitungen treffen. Ist das auch Eure Meinung, liebe Brüder?

Soweit wir die lieben Geschwister nicht bei den Geschwistern unterbringen können, sind wir beabsichtigt, sie in Privatquartiers billig einzuquartieren. Wir hoffen, bald mehr über die Vorbereitungen zur Hauptversammlung berichten zu können. Wir erbitten täglich des Herrn Segen, daß er uns Weisheit schenken möge, um die Interessen Seiner Herauswahl nach Seinem Wohlgefallen zu fördern. Wir bitten Euch herzlich, unserer Fürbitte zu gedenken. Seid in Liebe herzlich von uns begrüßt, insbesondere von Eurem Bruder in Christo
D. Dathé.

Für diejenigen Geschwister, die nicht in der Lage sind, nach Leipzig zu fahren, bietet sich an den beiden Pfingsttagen verschiedent-

lich Gelegenheit, an größeren Zusammenkünften teilzunehmen, beispielsweise in Nordwestdeutschland in Kiel, und in Westdeutschland in Hagen. Die Geschwister in den größeren Städten werden sich freuen, wenn sie von auswärtigen Geschwistern besucht werden.

Eine Zeit ernster Prüfungen.

Im Hinblick auf die besonderen Erfahrungen der vergangenen und gegenwärtigen Zeit erscheint es uns notwendig, die Geschwister in etwa zur Vorsicht zu ermahnen. Wir glauben, daß eine der besonderen Prüfungen dieser Stunde der Versuchung, in die wir eingetreten sind, die Bruderliebe und das Vertrauen zu den Geschwistern betrifft, gemäß den Worten des inspirierten Apostels in 1. Korinther 13. Die Liebe denkt nichts Böses, verbreitet keine üblen Gerüchte, richtet nicht, bläht sich nicht auf.

Wenn im Geschwisterkreise Druckschriften und Briefe verbreitet werden, die dazu angetan sind, Brüder in ein schlechtes Licht zu stellen, so wird jeder, der etwas in der Schule Christi gelernt hat, erkennen, daß so etwas nicht dem Geiste des Vaters entspringt, sondern dem Geiste, der in der Welt ist; und er wird wissen, welche Stellung er hierzu einnehmen sollte.

Es genüge zu sagen, daß der Gebrauch von Geldern für das Photodramawerk von Bruder Russell und den Stiftern der verschiedenen Summen genehmigt wurde, und daß er so weitlich geschah, wie die Zeit und die Umstände es nur irgend zuließen. Kein Pfennig Traktatassende ist dafür verwendet worden, soweit wir wissen, wie sämtliche Geschäftsbücher nachweisen.

Zu den Prüfungen dieser Zeit schreibt Bruder Buchholz zutreffend: „Ich habe in letzter Zeit die verschiedenen Aufschriften und Verordnungen über N. (den ich gut kenne) erhalten, woraus ich mich gut über alles orientieren konnte. Die Vorfälle sind sehr schmerzhaft und tieftraurig, und doch notwendig und vom Herrn zugelassen zur Offenbarmachung der Herzen. „Der Tag wird alles offenbarmachen, denn im Feuer (der Prüfung) offenbart er sich.“ Wenn auch manche Prüfungen schmerzhaft sind, die Ergebnisse sind für die Aufrechten stets nur Segen und Freude. Wir gehen unentwegt unsern Weg; der Herr ist mit uns (Jesaja 41, 10), und wir werden am Ende unseres Laufes dem Herrn nur danken für alle seine wunderbaren Wege, die er uns führte.“

Die Ereignisse der Vergangenheit machen uns darauf aufmerksam, wie wichtig es für uns alle ist, täglich an jene Zeit des Gelübdes zu denken, der von dem Widerstehen hinsichtlich spiritistischer und okkultistischer Erscheinungen handelt. Da Feuer der Prüfung brennt und oft die einen guten Fortgang nimmt. Mit Freunden dürfen wir auch wahrnehmen, wie der Herr gütige Fürsorge trifft für das was zur Förderung Seines Volkes nötig ist. So sehen wir die Möglichkeit, daß der Hilferufen wider mehr geläutert kann. Es wurde für denselben eine Hilfe sein, wenn uns die Angaben gemacht würden, um die wir im Wachturm vom März arbeiten haben.

Was das Werk des Herrn im besonderen betrifft, so müssen wir sagen, daß unser Herr und Meister Sein Werk in wunderbarer Weise überwäl et hat und wir dürfen die freudige Mitteilung machen, daß es einen guten Fortgang nimmt. Mit Freunden dürfen wir auch wahrnehmen, wie der Herr gütige Fürsorge trifft für das was zur Förderung Seines Volkes nötig ist. So sehen wir die Möglichkeit, daß der Hilferufen wider mehr geläutert kann. Es wurde für denselben eine Hilfe sein, wenn uns die Angaben gemacht würden, um die wir im Wachturm vom März arbeiten haben.

Der Herr gibt uns noch kostbare Gelegenheiten, die herrliche Botschaft vom Königreich zu verkündigen. Unsere Herzen sind mit Freude erfüllt, indem wir die Aufrichtung des Königreiches vor sich gehen sehen. Wenn wir an das denken, was, wie wir glauben, durch die gegenwärtigen Kriallasse geschehen soll, bevor sie durch den feurigen Wagen hinweggenommen wird, so sind wir in Erwartung der kommenden Dinge und trohlosen im Geiste, während, daß jenseits der Zustände der Schwachheit unser aller Dienst in Herrlichkeit und Kraft geschehen wird.

Mit viel Liebe entbieten wir allen lieben Geschwistern unsern Gruß
Das Leitungsomitee.

Die Feier des Gedächtnismahles.

An der diesjährigen Gedächtnisfeier haben sich die Geschwister in großer Anzahl beteiligt. Wir erwähnen die bis jetzt berichteten Gruppen dem Alphabet nach, von 7 Personen und darüber. Baiern 60, Berlin 130, Bern über 100, Böhmen 20, Bremen 21, Breslau 12, Chemnitz 54, Conners 44, Dortmund 9, Dresden 111, Düsseldorf 30, Essen 19, Frankfurt 14, Friedersdorf 17, Gelsenkirchen 28, Gottscheuba 8, Götting 10, Gummersbach 8, Hamburg 87, Herlen 18, Habelau 17, Kiel 110, Leipzig 96, Mannheim 20, Metzenberg 7, Memel 10, Mühlhausen i. G. 42, München 24, Neu Marchow 12, Neustadt 1, Oberholmsdorf 10, Pabianitz bei Kobz 14, Reichenbach i. B. 33, Remscheid 30, Rosenheim 8, Stettin 75, Vermliskirchen 8, Wittenberge 12, außerdem zehn andere Orte mit 25, und etwa 80 Brüder im Kriege und beim Militär; zusammen 1368.



DER

WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS
 Einen andern Grund
 kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht
 Jes. 21, 11
 21. Jahrg. Juni 1916 Nr. 6

Was lehrt die Heilige Schrift
 über
Die Wiederkunft
unseres Herrn,
 seine
Parusie,
Epiphania und Apokalypse.

„Siehe! Ich sehe an der Tür und klopf an.
 Wenn jemand meine Stimme [mein Anklopfen] hört
 und die Tür aufthut, zu dem werde ich eingehen
 und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit
 mir.“ (Off. 3, 20.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Rasen und bei brandendem Meer und Wasserwojen (wegen der endlosen, unzufriedenen Völker-
 massen); indem die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn
 die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. Wenn ihr dies geschrieben sehet, erkennet, daß das Reich
 Gottes nahe ist. Wacht auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Matth. 24.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Vergebung durch das teure Blut des „Wahren Christus“ Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Ertrag) für alle“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Weisheiten der Schönen der Menschen nicht fundatun worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“ (Eph. 3, 5—10.)

Diese Zeitschrift steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr befreit, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis gewährt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein annehmend-dogmatischer, wohl aber ein sehr aufrichtiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unerschütterlichem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringen ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Maßstabe, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Lehren bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinem stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Vergebungsgesetz Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und losbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle bereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 18, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt, besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jedem den Tod schmedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und fernar „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“, — „zu seiner Zeit“ (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Römer 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgelagenheiten, die gemäß der göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verehrte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharrten, verurteilt oder vernichtet werden sollen. (Eph. 3, 10—23; Jes. 55.)

G. T. Russell, Herausgeber der in englischer Sprache halbjährlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*. Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verleger zu beziehen. Bezugspreis: M. 2,00 (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdammstraße 76,
in der Schweiz an Samuel Lauper, Zürich 617, Döngersstr. 12, in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society
13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Die Pfingst-Hauptversammlung in Leipzig

findet im „Blauen Saal“ im „Archiv-Palast“, nicht weit vom Hauptbahnhof, in welchem alle Züge einlaufen, entfernt, statt. Sie beginnt Sonntag, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr. Die Zusammenkünfte umfassen folgende Zeit: Sonntag, den 11. Juni, von 1/10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends; Montag, den 12. Juni, von 1/10 Uhr vormittags bis gegen 9 Uhr abends. Da viele Geschwister schon Sonnabend einreisen dürften, findet im Versammlungsraum der Leipziger Versammlung, Georgiring 5, eine Vorfeier statt. Dienstag findet bei günstigem Wetter ein Spaziergang statt. Die Geschwister möchten ihre Vordrucke mitbringen.

Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen, Mittag zu M. 1.25—1.50. Wir erinnern an die Versorgung mit Brot.

Es würde gut sein, umgehend an die Adresse von Bruder Max Cunow, Leipzig, Rantstraße 47, eine Anmeldung zur Hauptversammlung zu senden mit der Angabe, wie viel einzelne Brüder und Schwestern oder Geschwister, Ehepaare, teilzunehmen gedenken, bis wie viel Tage sie Unterkunft wünschen, ob sie vielleicht in einem Hotel oder in möblierten Zimmern wohnen möchten, und ob sie an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen wollen.

Dieserigen Geschwister, welche Taufmänner in Verwahrung haben, bitten wir, dieselben an uns zu senden.

An Stelle der in Aussicht genommenen Pfingsttagerversammlung in Gagen findet später, wenn möglich, eine Tagesversammlung in Essen statt.

Eine Reise von Bruder Herkenbell.

Wir kündigen folgenden Besuch der Geschwister seitens Bruder Herkenbell an:

Den 6. Juni, Bethel b. Bielefeld; 7. Braunschweig; 8. Magdeburg; 9. Halle; 10.—13. Leipzig; 14. Dresden; 15. Breslau; 16. Stettin; 17.—18. Angerburg; 19. Königsberg; 20.—21. Danzig; 22.—23. Estern; 24.—25. Berlin; 26. Wittstock und Sittenberge; 27. Parnen.

Pilgerreise von Bruder Cunow.

Den 20. Juni, Ackerleben; 21. Magdeburg; 22. Braunschweig; 23. Hannover; 24.—25. Gehrman; 26. Friedberg; 27. Hopfen; 28.—29. Altdorf; 30. Bethel; 1.—2. Juli, Hamm; 3. Dortmund; 4.—5. Herne und Erkenschwil; 6. Berlin; 7.—8. Gelsenkirchen; 9.—10. Essen; 11. Duisburg; 12. Duisburg-Weidrich; 13.—14. Walsum; 15.—16. Eimert; 17. Greifeld; 18.—19. Tüppel; 20. Köln; 21. Gummersbach; 22.—23. Bornhöved; 24.—25. Hemscheid; 26.—27. Kempen; 28.—31. Parnen; 1.—2. August, Gagen; 3.—4. Alerstoh; 5.—6. Ziegen; 7. Zschudach; 8. Saiger; 9. Herndorf; 10.—11. Zeinper; 12. Warburg; 13. Gollitz; 14. Erfurt; 15. Weizsä.

Für die Redaktion verantwortlich: Ein von der Gesellschaft, mit G. T. Russell als deren Präsident, ernanntes Komitee von fünf Brüdern: A. Herkenbell, E. A. Kottig, C. Engel, R. Heilerhaus, 2. Nummer; geleitet von: A. Herkenbell, Parnen, Unterdammstraße 76. — Druck: Sam. Lucas, Eimert.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Barmen — Juni 1916 — Brooklyn

Nr. 6

Die Parusie unseres Herrn Jesu Christi bei seinem zweiten Kommen und seine sich daran anschließende Epiphania und Apokalypse.

„Wachet also, denn ihr wisset nicht, an welchem Tage* euer Herr kommt.“ Was ich euch aber sage, sage ich allen [Gläubigen]: Wachet! (Matthäus 24, 42; Markus 13, 37.)

Wie auch immer das Wachen zu verstehen ist, und was etwa die zu erwartende Sache sein mag, so ist es doch gewiß außer Frage, daß die Ermahnung, ein Ereignis zu erwarten, dessen genaue Zeit nicht angegeben ist, die Voraussetzung in sich schließt, daß die Wachsamkeit es wissen werden, wenn das Ereignis eingetroffen sein wird. Der Gedanke ist sicherlich der: „Weil ihr es nicht wisset, so wachet, auf daß ihr es zu rechter Zeit wissen möget.“ Damit ist deutlich ausgedrückt, daß diejenigen, welche nicht wachen, es nicht wissen werden, daß die Ereignisse, welche zur bestimmten Zeit den Wachsamkeit bekannt sein sollen, zur Zeit ihrer Erfüllung von diesen erkannt werden, und nicht von anderen.

Diese einzig logische Auslegung und Ermahnung unseres Herrn wird vollumfänglich bestätigt von mehreren Aposteln. Der Apostel Paulus sagt: „Denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie [die Nichtwachenden und die ungläubige Welt] sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife [denn als Kinder des Lichts werdet ihr wachsam sein und vom Herrn erleuchtet und belehrt werden].“ (1. Thessalonicher 5, 2—4.) Der Apostel Petrus deutet das Mittel an, durch das uns der Herr belehrt und informiert, wo wir uns gegenwärtig auf dem Pfad der Gerechten befinden, welcher immer heller wird bis zum vollen Tage. Er zeigt, daß dies nicht geschehen werde durch wunderbare Offenbarungen oder durch Träume, sondern durch das Wort des Zeugnisses — die Bibel. Er sagt: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, auf welches zu achten ihr wohl tut (als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Ort leuchtet), bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen“ (2. Petrus 1, 19.)

Das vereinte Zeugnis dieser Schriftstellen lehrt uns, daß, obgleich es für Gottes Volk weder nützlich noch möglich war, etwas Bestimmtes im Voraus zu wissen hinsichtlich der genauen Zeit der zweiten Gegenwart des Herrn Jesu und der Aufrichtung seines Reiches, dennoch, wenn die rechte Zeit gekommen sein würde, die Gläubigen und Wachsamkeit informiert und nicht mit der Welt im Finstern gelassen werden würden.

Vergeblich wird eingewendet, daß dies der Aussage unseres Herrn widerspreche: „Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel, die im Himmel sind, noch der Sohn, sondern nur der Vater.“ Diejenigen, welche diese Stelle anführen, um sich und andern zu beweisen, daß überhaupt niemand jemals etwas wissen werde betreffs der Zeit des zweiten Kommens, werden finden, daß damit zuviel behauptet ist, und daß sie damit ihr eigenes Argument umstoßen; denn, wenn die Stelle sagen soll, daß kein Mensch je die Zeit und Stunde wissen werde, so muß sie gleichfalls bedeuten, daß auch kein Engel sie je wissen werde, und auch der Sohn selbst nicht. Das wäre offenbar eine unvernünftige Auslegung dieser Stelle. Wohl hat der Sohn Gottes nicht die Zeit gewußt, als er diesen Ausspruch tat, noch irgend ein Engel oder Mensch; aber sicherlich mußte der Sohn die Zeit und Stunde seines eigenen zweiten Kommens wenigstens eine kurze Zeit vor dem Stattfinden desselben wissen, und ebenso die Engel. Und die wahren Kinder Gottes sollen, wie wir gesehen haben, wachen, damit auch sie zu seiner Zeit „wissen“ mögen, und nicht mit der Welt im Finstern, in Unwissenheit seien. Und daß ihre Wachsamkeit belohnt werden wird, ist ihnen zugesagt. „Und keine der Gottlosen werden es verstehen, die Verständigen [von Gott Gelehrten] aber werden es verstehen.“ (Daniel 12, 10.)

Welcherlei Erwartungen sind berechtigt?

Dies ist eine wichtige Frage. Viele Kinder Gottes haben an der Lehre vom zweiten Kommen unseres teuren Erlösers Anstoß genommen wegen der eigentümlichen, übertriebenen, unvernünftigen, unlogischen und unbiblischen Anschauung über den Gegenstand, wie er von einigen (bekannt als Adventisten) dargelegt wird, die behaupten, die Erscheinung des Herrn lieb zu haben. Solchen Anstoß sollte man aber nicht nehmen. Man sollte nicht eine der herrlichsten und hervorragendsten Lehren der Heiligen Schrift verwerfen, einfach darum, weil sich einige unserer Mitchristen in dieser Sache sehr geirrt und allem, was mit diesem Gegenstand zusammenhängt, ein gewisses Maß weltweiser Verachtung zugezogen haben. Im Gegenteil, diesem herrlichen Edelstein unter den kostbaren Juwelen der göttlichen Wahrheit angewiesen werden, wo er seine Pracht, seinen Glanz und seinen Glorienschein ausstrahlen

* Das ist der Wortlaut der älteren griechischen Handschriften.

kann über alle verwandten und damit zusammenhängenden Verheißungen und Segnungen. Man sollte ihn nicht da liegen lassen, wo seine Pracht und Schönheit bedeckt ist, sondern sollte ihn hervorholen und seine Pracht leuchten lassen zur Ehre Gottes und zum Segen aller, die aufrichtige und wahre Kinder Gottes sind.

Wir haben nicht nötig, uns des Interesses wegen zu entschuldigen, daß wir für diesen herrlichen Gegenstand haben, der in dem Zeugnis aller heiligen Propheten über die göttliche Gnade der Mittelpunkt ist. Vielmehr sollten jene sich entschuldigen, die, wissend, daß die Lehren von dem zweiten Kommen des Herrn und der Auferstehung der Toten nächst der Lehre von der Sühnung unserer Sünden den wichtigsten Platz in der Schrift einnehmen, dieselben trotzdem vernachlässigt haben über ihre Zänkereien und Streitereien in bezug auf unwichtige Lehrsätze. Unser Wachen gilt dem zweiten Kommen dessen, der uns erlöst und uns gesagt hat: „Wenn ich hingehe, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen.“ Das Wachen muß mit unseren Gedanken geschehen, im Glauben an das Wort, daß unser Herr Jesus bei seinem zweiten Kommen in der Majestät und Herrlichkeit des Vaters und als der König aller Könige und Herr aller Herren zu erwarten ist. Das Wachen schließt nicht nur den Gedanken an die zweite Gegenwart unseres Herrn als König in sich, sondern auch das Erwarten der verheißenen wunderbaren Resultate von dem Kommen des Königs. Denn das Kommen des Königs bedeutet zugleich das Kommen des Reiches, um das er uns beten lehrte: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.“ Das Kommen unseres Meisters, des Königs und die Aufrichtung seines glorreichen Königreiches bedeutet die längst erwartete Erfüllung der dem Samen Abrahams gegebenen Verheißung; der Verheißung, welche zu erben Israel nach dem Fleische nicht würdig befunden wurde; der Verheißung, für welche Gott während des Evangeliumszeitalters die Glieder der Braut Christi ausgewählt hat, daß sie bei ihm seien als seine Miterven in der Hinausführung aller seiner heilsamen Verordnungen; der Verheißung, die gewiß ist, die aber in keinem Sinne des Wortes schon eine Erfüllung gehabt hat; der Verheißung, welche lautet: „In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Das Wachen schließt ein Hoffen und Erwarten in sich. Wir erwarten, was der Apostel „die selige Hoffnung, die glorreiche Erscheinung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi“ nennt, der seine Kirche umgestalten wird in sein geistiges Ebenbild, damit wir („verwardelt“) ihm gleich seien und ihn sehen, wie er ist, und an seiner großen Herrlichkeit teilnehmen und mit ihm die Wiederherstellungsgnaden über die Welt bringen möchten. Diese Wartezeit ist aber nichtsdestoweniger eine Zeit der Trübsal gewesen, nicht nur für die Welt, die noch immer unter dem Joch der Sünde und den verblendeten Erbsüssen Satans steht, sondern auch für die wartende und hoffende und wachende Kirche, von der der Apostel schreibt: „Auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst setzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft: die Erlösung [die Befreiung vom Tode] unseres Leibes [des Leibes Christi, von dem wir einzeln Glieder sind].“ (Römer 8, 23.)

Wie sollen wir wachen?

Unser Wachen besteht nicht darin, daß wir, die Sterne betrachtend, zum Himmel empor schauen; denn der Herr hat sein Wort eiligermassen studiert, lernt bald, daß „des Herrn Tag kommt, wie ein Dieb in der Nacht,“ und daß sein Anbruch nicht mit natürlichen Augen erkannt werden kann. Wenn Kinder Gottes irgend etwas am Himmel mit natürlichen Augen erkennen könnten, könnte dann nicht auch die Welt das gleiche wahrnehmen? Wenn das zweite Kommen unseres Herrn eine öffentliche, äußerliche Kundgebung sein sollte, würde ihn dann die Welt nicht ebensofort erkennen, wie die Heiligen, die Wachsamkeit? Dann wäre es aber nicht richtig zu sagen, daß der Tag des Herrn über die Welt kommen würde wie ein Dieb, wie ein Fallstrick, unversehens, während die Kirche von ihm wissen und nicht im Stillen gelassen sein würde.

Wir sollen die Zeichen der Zeit im Lichte des Wortes Gottes, unserer Lampe, beachten, wie der Apostel erklärt: „Wir haben ein seltsames, prophetisches Wort, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbreche.“ Das Evangeliumszeitalter ist eine Nachtzeit gewesen, und des Herrn Volk hat auf den Millenniumsmorgen gewartet, auf die Verheißung vertrauend: „Gott wird ihr [der Kirche] helfen beim Anbruch des Morgens.“ (Psalm 46, 5.) Das Wort Gottes durch die Propheten ist während des ganzen Evangeliumszeitalters ein Lampenlicht auf dem Pfade der Kirche gewesen, wie der Herr durch den Propheten David sagt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.“ Die Wahrheitslampe der Offenbarung hat alle gläubigen, wachsam Pilger geleitet auf ihrer Reise nach der himmlischen Stadt — dem himmlischen Reiche. O, welch ein Trost ist uns das Wort gewesen, und wie edel würde unsere Pilgrimschaft ohne dasselbe gewesen sein!

Dieserjenige, welche die Marksteine beachtet haben, auf die der Herr durch Jesaja, Jeremia, Daniel und alle heiligen Propheten hingewiesen hat, werden inne, daß wir nun eine größere Strecke unserer Reise zurückgelegt haben, als die Kirche beim Antritt derselben zu gehen erwartet hatte. Wir nehmen aber an den Marksteinen gleichfalls wahr, daß wir dem Ende unserer Reise sehr nahe gekommen sind, und sehr nahe der Zeit des großen Segens, auf welche das Volk Gottes mit Sehnsucht so lange gewartet hat. So haben zum Beispiel die Wachsamkeit das durch Daniel gegebene Zeugnis des Herrn beachtet, daß die „Zeit des Endes“ eine Periode (von mehr als 100 Jahren) sein würde, und daß in dieser Zeit des Endes das Reisen sehr zunehmen würde — ein Hin- und Herrennen durch die Welt —, und daß ebenso die allgemeine Intelligenz und das Wissen sich mehren würde, wie geschrieben steht: „Viele werden hin- und herlaufen, und die Erkenntnis wird sich mehren.“ (Daniel 12, 4 — nach dem Grundtext.)

Sorgfältig achtgebend darauf, wo wir uns hinsichtlich der Zeit befinden, hoffnungsvoll und Sorge tragend um die vortrefflichen Dinge, die Gott verheißt hat, ist keiner der Wachsamkeit der Erfüllung von Prophezeiungen gegenüber gleichgültig, die überall tagtäglich wahrgenommen werden können. Alle Menschen sehen diese Dinge, aber nicht alle in gleicher Weise. Die Gläubigen, die Wachsamkeit, erkennen sie nicht nur als Tatsachen, sondern auch als Erfüllungen der Prophezeiungen; als Beweise, daß wir uns schon in der Zeit, die in der Schrift „die Zeit des Endes“ genannt wird, befinden. Weitere Untersuchungen und Anwendungen von prophetischen Berechnungen beweisen den Wachsamkeit, daß wir seit 1799 in der „Zeit des Endes“ sind, und daß diese auch „der Tag seiner [Jehovas] Vorbereitung“ genannt wird. Um sich her sehen sie die Vorbereitung, die Jehova, Gott, trifft für das Reich seines lieben Sohnes. Sie sehen, wie der Vorhang der Unwissenheit teilweise emporgerissen und das Licht hereingelassen wird; und sie erkennen, daß Gott so die Menschheit in der jetzigen Zeit gebraucht, um auf natürlichem Wege die Einrichtungen und Bequemlichkeiten herzustellen, welche schließlich ein so großer Segen für die Welt werden sollen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird mit Heilung unter ihren Flügeln, und der Tausendjahrtag angebrochen sein wird mit all seinen vielfachen Segnungen und Gnadenweisungen und Gelegenheiten — von Petrus bezeichnet als „die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apostelgeschichte 3, 21.)

Begierig, ernstlich und mit Interesse wachend, weil sie von den guten Dingen wissen, die Gott für sie in Bereitschaft hat (1. Korinther 2, 10—13), gewahren die Wachsamkeit, wie Daniels Weissagung hervorhebt, daß in dem Maße, wie das zunehmende Wissen ein vermehrtes Wissen mit sich bringt, die Zunahme an Wissen eine zunehmende Unzufriedenheit der Menschheit im allgemeinen zur Folge hat. Das Resultat davon wird, wie der Prophet voraussagt, „eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, bis zu jener Zeit.“ Die Wachsamkeit suchen zu erkennen, ob diese Dinge schon erfüllt sind oder nicht, und schauen um sich und gewahren allenthalben weit mehr Unzufriedenheit und

Unglückseligkeit als in Zeiten, da die Welt sich nicht so vieler Annehmlichkeiten und Segnungen erfreute. Diese Segnungen Gottes (die Vorbereitungen für das Tausendjährige Zeitalter) erzeugen in unbefehrten Herzen, anstatt zur Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und zur Großmut gegen den Nächsten anzureizen, Ehrsucht, Habsucht, Selbstsucht, Neid, Haß, Streit und andere Werke des Fleisches und des Teufels. Ja, die Wachsamkeit können deutlich den nahenden großen Höhepunkt der menschlichen Drangsal sehen, worin, wie die Schrift ausdrücklich erklärt, alle menschlichen Einrichtungen in großem Aufruhr, in einer Anarchie untergehen werden. Die Wachsamkeit aber werden Gott und seine Vorsehung nicht aus den Augen verlieren. Sie sehen, daß der soziale und kirchliche Zusammenbruch die natürliche Folge von Selbstsucht sein wird; aber sie haben die Gewißheit, daß Gott am Steuer ist und alles so lenken kann, daß des Menschen Zorn ihn preist, während er den noch übrigen Zorn des Menschen (der ihn nicht preisen würde) zurückhalten wird. (Psalm 76, 10 — Grundtext.)

Die Wachenden sehen nicht nur nach den äußeren Anzeichen, wie sie in der Welt gesehen werden; sie untersuchen auch aufs genaueste und wiederholt ihren „Fahrplan“ den prophetischen Umriß der Bibel von der Weltgeschichte, den ihnen ihr König selbst gegeben hat. Und weil sie auf der prophetischen Karte die Zeit der Trübsal verzeichnet finden, wissen sie, daß dieselbe gewiß kommen wird. Sie sind vor anderen befähigt, „die Zeichen der Zeit“ zu erkennen, und bleiben nicht im Finstern in bezug auf die „Dinge, die da kommen sollen.“ Gerade in Hinsicht auf diese Tatsache verhielt der Herr den Wachsamkeit, daß der Heilige Geist sie in alle Wahrheit leiten werde — in jede weitere und tiefere Erkenntnis derselben, sobald sie zeitgemäß sein würde. Was zukünftig sei, würde er ihnen zeigen (nicht aber der Welt), noch ehe die Dinge selbst sich ereignen. (Johannes 16, 13.) Aber der nämliche Plan, auf welchem der Sturz aller politischen, sozialen und kirchlichen Institutionen verzeichnet ist, zeigt auch, daß der Sturz der Zeit nach so feststeht, daß er sich genau zu der Zeit ereignen wird, in welcher der Herr das Reich aufrichtet, und zwar durch die Kirche (welche alsdann eine verherrlichte Priesterschaft sein wird — Priester auf ihren Thronen — die religiösen wie bürgerlichen Regenten der Welt), deren Erhöhung Gott zur Ehre und der harrenden Kreatur zum Segen gereichen wird.

Die Wachenden erinnern sich auch, daß ihnen der König einen Umriß von der Geschichte des Evangeliumszeitalters gab und ihnen dann sagte, daß sie wachen, das heißt, nach den darin erwähnten Dingen ausschauen sollten. Die Wachsamkeit sind diejenigen, welche mit dem König im Einvernehmen sind und seine Verheißungen verschätzen und daher seine Worte nicht verachten. Und wenn sie diese Weissagung und das Gebot, zu wachen, betrachten, so sehen sie daraus deutlich, daß der Tag des Herrn am Schluß dieses Evangeliumszeitalters seinen Anfang nehmen wird — heimlich, geräuschlos, unaudringlich, „wie ein Dieb in der Nacht“, für die Welt unvermutet, nur den Wächtern von ihrer Wache aus sichtbar.

Parusie nicht gleichbedeutend mit Epiphania und Apokalypse.

Wer nicht unachtsam, sorglos und gleichgültig, sondern ein treuer und eifriger Diener des Königs gewesen ist, der hat als Wächter auch den kleinsten Gegenstand erforscht, der von den Lippen dessen beschrieben wurde, der da redete, wie nie ein Mensch geredet hat, und der hat auch beherrigt, was der Herr durch seine getreuen Apostel und Propheten geredet hat. Und sorgfältig unterscheidend, wird er erkannt haben, daß die Schrift drei Worte von verschiedener Bedeutung in bezug auf das zweite Kommen unseres Herrn gebraucht, nämlich: Parusie, Epiphania und Apokalypse. Das Wort Parusie wird auf die früheste Zeit seines zweiten Kommens angewandt, während das Wort Apokalypse auf eine spätere Zeit desselben Kommens Bezug nimmt. Nicht, daß sich Apokalypse und Epiphania auf ein noch anderes oder drittes Kommen bezögen, sondern sie beziehen sich nur auf einen weiteren besonderen Zug des zweiten Kommens. Es ist wahr, die unterschiedliche Bedeutung dieser drei griechischen Worte ist durch

die Übersetzung zum Teil verloren gegangen, und vielleicht zu einem besonderen Zweck. Es ist offenbar die Absicht des Herrn, die Welt und die Geflohen über seinen gnädigen Plan bis zur geeigneten Zeit in Unwissenheit zu lassen; und auch die Wachenden sollten die Einzelheiten desselben nicht eher verstehen, als „zu seiner Zeit“ — kurze Zeit vor der Erfüllung. Aber jetzt sind wir in der „Zeit des Endes“, am „Tage seiner Vorbereitung“, in der Zeit, von welcher vorhergesagt worden ist, daß alsdann die Weltändigen (nicht die Weltweisen, sondern die demütigen Wächter, die weise genug sind, auf das Wort des Herrn zu achten) es verstehen sollen. (Daniel 12, 10.) Und da nicht viele von den Wächtern griechisch verstehen, hat Gott durch wertvolle Hilfsmittel, wie Koncordanzen und ähnliche Nachschlagewerke, gnädige Vorlesung getroffen, so daß auch die Bescheidensten der Seinen ein klares und unterscheidungsfähiges Verständnis haben können von der Bedeutung verschiedener Züge seines Wortes, die bislang unter unvollkommener Übersetzung verborgen gehalten waren. Auf diese Wahrheit hat Gott selber die Seinen durch die „Schriftstudien“, Traktate und den „Wachturm“ aufmerksam gemacht. Durch diese Hilfsmittel für Bibelforscher werden allmählich die Wachenden in der ganzen Welt erreicht, und diese lernen einsehen, daß das Wort „Parusie“, das Luther mit „Zukunft“ wiedergibt, nicht damit gleichbedeutend ist — daß es nicht „kommen“, „auf dem Wege sein“, „herannahen“, sondern im Gegenteil „Gegenwart“, „Anwesenheit“ von jemandem, der schon angekommen ist, bedeutet. Die Wächter bemerken auch, daß die Schrift mit bezug auf die Anwesenheit (Parusie) des Herrn verschiedene Dinge aussagt, die deutlich zu verstehen geben, daß er gegenwärtig sein und sein Werk — sein großes Werk (die Aufrichtung seines Reiches und des Schlagen der Nationen mit dem Schwert seines Mundes) — „wie ein Dieb in der Nacht“ hinausführen wird, während die Welt es nicht ahnen wird. Die Beobachter gewahren auch, daß die Schrift deutlich anzeigt, daß der Herr, nachdem er gewisse Dinge während seiner Gegenwart (Parusie), jedoch der Welt unbewußt, verrichtet haben wird, weiterhin seine Gegenwart offenbar machen wird, durch eine Kundgebung, die von aller Welt erkannt werden wird. Dieses äußerliche Kundwerden wird seine „Epiphania“ genannt, was soviel heißt, wie „Hervorleuchten“ oder „heller Glanz“ (heller Schein oder Erscheinung).

Den Wächtern kommen somit zwei verschiedene Gedanken in bezug auf das zweite Kommen des Herrn in den Sinn, und zwar zunächst, daß er als ein Geistwesen wahrhaftig gegenwärtig, aber unsichtbar sein wird, wie die Engel, von welchen wir lesen, daß sie sich um die Her lagern und sie besetzen, die Gott fürchten, und daß sie dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen, welcher Dienst ein unsichtbarer ist. (Psalm 34, 7; Hebräer 1, 14.) Unser Herr ist jetzt ein herrliches Geistwesen von göttlicher Natur, dem menschlichen Auge unsichtbar trotz seiner Anwesenheit, seiner Parusie. Daher ist es notwendig für Gläubige des Herrn, daß sie wachen, weil sie, ebensowenig wie die Welt, ein Geistwesen mit natürlichen Augen sehen können. Zu seiner Zeit sollen die Wachenden die Gegenwart (Parusie) ihres Herrn mit den Augen des Glaubens erkennen. Das wache Glaubensauge wird zur rechten Zeit „das Zeichen des Menschensohnes“, die Anzeichen von der Gegenwart des Königs, wahrnehmen.

Während der Periode seiner Parusie (Gegenwart), die seiner Epiphania (Erscheinung) vorausgeht, wird ein gewisses Werk verrichtet werden, das sowohl der Welt, wie auch der Namengebenden, unbekannt und nur dem Wachsamkeit bekannt sein wird. Wie wichtig sind daher für uns die Worte unseres Meisters, mit denen er uns ermahnt, wachsam zu sein. Das Wachen, beiläufig gesagt, schließt sowohl ein Erforschen und Bewachen unserer Herzen ein, als auch das Beachten der Worte unseres Herrn und der Zeichen der Zeit, wenn wir anders im Lichte und unter der Instruktion des großen Lehrers verbleiben wollen. „Wer nicht den Geist Christi hat, der ist nicht sein“, und wer den Geist Christi verliert, hört damit auf, einer der Seinen zu sein. Wächern haben wir alle nötig zu „wachen“, damit wir, wie uns die Schrift ermahnt, uns selbst von der Welt unbestekt erhalten und „in der Liebe Gottes

bleiben“, indem wir Hilfe suchen von unserem Herrn Jesus Christus, der uns „ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit iadelloß darzustellen vermag mit Frohlocken“. Denn wer den Geist Christi hat, kann ein „Wächter“ sein und als ein solcher die mit dem großen Heil verbundenen herrlichen Dinge erkennen, „die uns gebracht werden sollen bei der Offenbarung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ Wer aber aufhört, den Geist Christi zu haben, muß notwendigerweise auch aufhören, ein „Wächter“, zu sein, und wird, ebenso wie die Welt, zu der er dann gehört, im Finstern sein in betreff der Dinge des Tages des Herrn.

Als Lampenlicht, bei dem unser Glaubensauge die Parusie zu erkennen vermag, haben wir das „feste, prophetische Wort, auf welches zu achten wir wohl tun.“ Es hat die ganze Nacht hindurch auf den Pfad der Wächter geleuchtet; nun aber treffen seine verschiedenen prophetischen Strahlen im Brennpunkt zusammen und zeigen deutlich an, daß wir bereits „in den Tagen des Menschensohnes“ leben, während, wie er voraus sagte, die Welt über seine Gegenwart, sein Erntewerk und den Beginn des Tages des Herrn in höchster Unwissenheit dahinglebt. Sie fährt fort, zu essen und zu trinken, zu heiraten und verheiratet zu werden, zu pflanzen und zu kauen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß unser Herr mit diesen Worten über die Ereignisse während seiner Gegenwart hätte zu verstehen geben wollen, es sei für die Welt sündlich, zu essen, zu trinken, zu heiraten, zu bauen und zu pflanzen. Es sind dies keine ungeziemenden Dinge. Unser Herr wollte nur zeigen, daß „in den Tagen des Menschensohnes“ die Welt in Unwissenheit sein würde über seine Gegenwart und über die „große Drangsalzeit“ oder den „Tag der Rache“ und darüber, was die Aufrichtung seines Reiches für die Reiche dieser Welt zu bedeuten haben würde, — daß er sie zerichmeistern wird wie Löpfergefäße. Die Unwissenheit über die jetzt bevorstehende Trübsal wird derjenigen zur Zeit Noahs ähnlich sein. „Gleichwie es war in den Tagen Noahs, also wird es auch sein in den Tagen des Menschensohnes“. (Lukas 17, 26.)

Wie „die Tage Noahs“ nicht Tage vor Noahs Zeit waren, so sind auch die „Tage des Menschensohnes“ nicht Tage vor der Gegenwart des Menschensohnes. Die Tage des Menschensohnes sind die Tage seiner Parusie oder Anwesenheit, in denen er der Welt unsichtbar und unbekannt ist — nur den Wachenden bekannt, und auch ihnen nur durch das Glaubensauge. „Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Flut waren: sie aßen und tranken, sie heirateten und wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und sie es nicht erkannten, . . . also wird auch die Parusia [Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ Die Welt wird sich in ihren üblichen Angelegenheiten, wie bisher, betätigen und nichts wissen von der Anwesenheit des Herrn. (Matthäus 24, 38, 39.)

Aber warum sollte unser Herr so gegenwärtig sein? Was wird sein Werk sein während der Zeit seiner Anwesenheit, die seiner Epiphania oder Erscheinung für die Welt vorausgeht?

Sein Werk ist in verschiedenen, den Wächtern gegebenen Gleichnissen deutlich kundgetan, damit die Wachenden nicht im Finstern sein möchten. Das

Gleichnis vom Weizen und Unkraut (Matthäus 13)

zeigt die Periode seiner Parusie (Gegenwart), die seiner Epiphania (Erscheinung) vorausgeht, und stellt sie dar als die „Ernte“ dieses Zeitalters. Der Sohn des Menschen säte den guten Samen, und seine Diener waren dieses ganze Zeitalter hindurch seine Nachfolger in dieser Arbeit auf dem Acker. Schließlich, wenn die volle Aussaat des Weizens reif ist, kommt das Ende des Zeitalters, und dann wird geerntet. Das Gleichnis zeigt die Trennung von zwei Klassen in der Namenkirche während der „Ernte“. Denn man beachte, daß der Weisenernte nicht die ganze Welt ist, sondern nur der sich christlich nennende Teil derselben — die Christenheit. Ein großer Teil von dem Felde ist noch nicht bejät. Das Gleichnis nimmt nur Bezug auf das Weizenfeld und hauptsächlich auf den Weizen. Vom Unkraut (unechten Christen) ist nur beiläufig die Rede. Das Unkraut ersticht den Weizen; aber trotzdem wird der Meister eine

genügend große Ernte haben, denn „alle seine Matschküsse müssen zustande kommen“.

Die Scheidung des Unkrautes vom Weizen und das Einsammeln des Weizens in die himmlischen Zustände, ja das ganze Erntewerk, hat stattzufinden während der Parusie (Gegenwart) des Herrn, vor seiner Epiphania (Erscheinung). Er ist der Hauptschneider, und alle Unterschneider werden unter seiner Leitung und Aufsicht arbeiten, und jedes Korn symbolischer Weizen wird schließlich durch die Auferstehung und „Verwandlung“ in die glorreiche symbolische „Scheune“ eingesammelt werden.

Die Wahrheit wird das scheidende Mittel sein, und das „Feuer“ — die vom Herrn und den Propheten erwähnte Zeit der „großen Trübsal“ — wird brennen und sinnbildlich alles „Unkraut“ verzehren, sodaß nachher niemand sich noch als Christ bekennen wird, der in Wirklichkeit der Welt angehört und ihren Geist hat.

Die Gleichnisse von den Pfunden und den Talenten (Lukas 19 und Matthäus 25)

beziehen sich auf die gleiche Zeitperiode. In beiden stellt sich der Herr dar als ein großer Haushalter und Thronerbe, der in ein fernes Land reiste, um mit königlicher Macht bekleidet zu werden und nach seiner Rückkehr diese Macht auszuüben. Bei seinem Weggang hinterließ er seinen Knechten verschiedene Gnadengaben und Vorrechte — einem jeden nach seiner besonderen Fähigkeit — und sprach zu ihnen: Handelt, bis ich komme. Die Rückkehr des Edelmannes dieser Gleichnisse stellt unfraglich das zweite Kommen unseres Herrn und Meisters dar. Nun beachte man das erste Werk, das diesen Gleichnissen gemäß nach seiner Wiederkunft als König stattzufinden hat. Er handelt nicht zunächst mit der rebellischen Welt, mit denen, die nicht wollen, daß er über sie herrsche, sondern er fordert zuerst „seine Knechte“ vor sich und rechnet mit ihnen ab, etliche ihrer Untreue wegen aus dem Dienste weisend, und andere zur Teilnahme an seiner Freude im Königreiche aufnehmend und sie zu Königen einsetzend.

Dieses Abrechnen mit seinen Knechten bedeutet ein Abrechnen nach seiner Rückkehr zuerst mit der Kirche. Es ist dies gleichbedeutend mit dem Scheiden des Weizens vom Unkraut in dem anderen Gleichnis. Es ist leicht einzusehen, daß dieser Teil des Werkes unseres Herrn bei seinem zweiten Kommen das Werk ist, welches seiner Epiphania oder Erscheinung für die Welt vorausgeht. Es ist dies die Periode, während welcher die „Wächter“ die Gegenwart (Parusie) des Herrn und ihre eigene Prüfung vor dem Richterstuhl Christi wahrnehmen sollen. Jedoch nur die Gläubigen werden es merken; nur sie werden würdig erachtet werden, in jenem Gericht zu „stehen vor des Menschen Sohn“; alle Unwürdigen dagegen werden „straucheln“. „Die Geseklofen“ (und die trägen Knechte) werden nicht „bestehen in der Gemeinde der Gerechten“. (Siehe Psalm 1, 5.) Es ist die Periode seiner Gegenwart und dieser Teil seines Werkes, worüber die Welt in totaler Unwissenheit sein soll, bis die Abrechnung mit den Knechten beendet sein wird, die Getreuen verherrlicht sind und die Trübsalzeit, „dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“, ihren Höhepunkt erreicht hat. Jene Trübsal wird bildlich als ein „Feuer“ geschildert, und der Apostel sagt uns, daß unser Herr geoffenbart (apokalypso — enthüllt, offenbart, bekannt gemacht) werden wird in flammendem Feuer (in Gerichten), Vergeltung ühend.

Alle Wachamen, alle, die das feste prophetische Wort (einschließlich der Beschreibung unseres Herrn über die Ereignisse an „dem Tage des Menschensohnes“) beachten, können leicht einsehen, daß die Welt nicht so nach ihrer üblichen Gewohnheit weiter handeln würde — mit Essen, Trinken, Pflanzen, Bauen, Heiraten usw. — wenn ihr die Gegenwart des Herrn und das Fortschreiten der „Ernte“ des Evangeliumzeitalters bekannt wäre. Wenn die Menschen wüßten, daß sie in der Gegenwart des Herrn leben, und daß das Rechnen mit den Knechten begonnen hat, und daß auch sie bald ins Gericht kommen, so würden sie die gewohnte Weise ihrer Angelegenheiten beträchtlich ändern. Sie würden zittern und zagen, weil nur diejenigen, welche mit dem Herrn und mit der gerechten

Regierung, die er jetzt aufrichtet, in Übereinstimmung sind (wenn er das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Senfblei machen wird), in irgendwelchem Grade bereit sein können, ihn willkommen zu heißen. Alle andern haben den Geist der Furcht und stehen unter dem verblendenden Einfluß und den Entstellungen Satans. „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen nicht der Strahl der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit Christi.“ Wegen ihrer Unwissenheit also würde die Welt in großer Furcht sein, wenn sie wüßte, daß der Tag des Herrn, der für sie ein Tag der Rache* ist, tatsächlich begonnen hat. Es ist mithin sehr begreiflich, daß das Rechnen mit der Kirche und das Belohnen der Getreuen seiner Epiphania oder Apokalypse (Offenbarung) vorausgeht. Um eines seiner Bilder zu gebrauchen, möchten wir sagen, daß dieser Tag oder diese Zeit seiner Gegenwart — „der Tag des Herrn“ — kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht; und in dieser Zeit wird er seine jungfräuliche Kirche absondern, sammeln und als seine Braut zu sich nehmen, sie von irdischer Natur und Beschaffenheit zu geistigen und himmlischen Zuständen verwandeln, damit sie ihm gleich sei und ihn sehe, wie er ist, und seine Herrlichkeit mit ihm teile. Und da die Heiligen immer das „Salz der Erde“ gewesen sind, so ist leicht einzusehen, daß das Fortnehmen des „Salzes der Erde“ die Welt in einem bedauerndwerten Zustand zurücklassen wird; ein Zustand, in welchem sich die Verderbenhit rasch verbreiten wird. Und das ist genau das, was die Heilige Schrift uns erwarten läßt.

Auf die „Verwandlung“ der letzten Glieder der erwählten Kirche folgt wahrheitsgemäß ihre Darstellung in der Gegenwart Gottes, des Vaters, tadellos. (Judas 24.) Alsdann, ein wenig später, wenn die „Trübsalsklasse“ der Heiligen, die „Große Schar“, ihren Lauf vollendet haben wird, wird auch sie dargestellt werden. (Psalm 45, 14. 15.) Dann wird das Festmahl stattfinden, „das Hochzeitsmahl des Lammes“.

Wir brauchen nicht anzunehmen, daß alles dies viel Zeit in Anspruch nehmen wird, im Gegenteil. Das einzige, was uns bei der Verteilung der Länge dieser Zeit helfen könnte, ist die Länge der Zeit zwischen der Himmelfahrt unseres Herrn und dem Pfingstfest, der die Annahme des Sündopfers zu unseren Gunsten andeutete. In dieser Zeit wird die selbstsüchtige Welt — „eines jeden Menschen Hand wider seinen Nächsten“ — den Wirbelsturm der Anarchie erleben. Die Epiphania des neuen Herrschers und seiner Herrschaft der gerechten Vergeltung wird dann allmählich erkannt werden. Die volle Offenbarung oder Apokalypse wird am Schluß des Etwirks stattfinden, wenn alle Herzen gedemütigt sein werden und „jedes Knie sich beugen und jede Zunge ihn bekennen wird“.

Diese Tatsachen werden durch die Aussage des Herrn hinlänglich bewiesen, wenn er die Verheißung gibt: „Wer überwindet, . . . dem werde ich Gewalt über die Nationen geben; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe.“ (Offenbarung 2, 26—27.) Wiederum wird dieselbe Sache von dem Propheten David erwähnt: „An ihnen [den Nationen] auszuüben das geschriebene Gericht. Das ist die Egre aller seiner Heiligen.“ (Psalm 149, 9.) Es ist daher offenbar, daß die Kirche während der Zeit der Trübsal zwar auf Erden, jedoch unsichtbar sein wird — verwandelt von der menschlichen zur göttlichen Natur. Sie wird mitbeteiligt sein an der Ausübung der göttlichen Gerechtigkeit, welche die jetzige Ordnung der Dinge in Scherben schlagen und bereit sein wird, die Herzen der Welt zu heilen, sobald ihr Stolz gebrochen, und sie für den „Balsam aus Gilead“ empfänglich sein wird.

Die Zeit der Parusie.

Es wird nun viele überraschen, zu sehen, daß es viele Schriftbeweise dafür gibt, daß wir bereits in der Zeit der Gegenwart (Parusie) des „Menschensohnes“, in den „Tagen des Menschensohnes“, leben. Zunächst werden manche geneigt sein zu sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Parusie [Gegenwart]?“ Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt

alles so von Anfang der Schöpfung an“. Petrus sagte voraus, daß solche so fragen und erstaunt sein würden über die Behauptung, daß wir in den Tagen des Menschensohnes leben, während doch noch keine äußerliche Kundgebung seiner Anwesenheit da ist, und die Angelegenheiten der Welt in gewohntem Gange ihren Fortgang nehmen. (2. Petrus 3, 4.) Die Antwort auf diese Frage ist, wie wir eben gezeigt haben, die Aussage unseres Herrn, daß in den Tagen seiner Anwesenheit die Menschen essen, trinken, pflanzen und bauen und „nicht wissen“ werden, daß er gegenwärtig ist. Das ist die Verheißung seiner Gegenwart, während alles beim alten bleibt. Könnte es deutlicher sein? Eine ganz andere Frage aber ist die:

Welches sind die Beweise seiner Gegenwart?

Dies ist eine vernünftige Frage. Wir würden es nicht rechtfertigen können, wenn wir etwa auf oberflächliche Beweise hin glauben wollten, daß der Herr gegenwärtig sei; wenn gleich wir im voraus wissen, daß er ein Geistwesen ist, dessen Gegenwart ohne ein Wunder mit dem natürlichen Auge nicht wahrgenommen werden kann; auch wenn wir aus den Gleichnissen zum voraus wissen, daß er in der Erntezeit dieses Zeitalters — in der Zeit der Abrechnung mit seinen Nechten und der Vorbereitung zu deren Verherrlichung — anwesend, aber doch unsichtbar sein wird. Man hat ein Recht, von uns einen klaren, vernünftigen Grund für unsern Glauben zu verlangen. Man darf jedoch keine Beweise für das natürliche Auge erwarten. Wenn wir zu den Wächtern gehören, denen „die Augen des Verständnisses“ geöffnet sind, um „die Wunder in seinem Geseß“ zu sehen, dann müssen diese Augen des Verständnisses auch Augen des Glaubens sein. Demnach haben die treuen Wächter einen vernünftigen, befriedigenden Beweis für ihren Glauben zu erwarten, und nicht sichtbare Beweise für eine unsichtbare Gegenwart. Wie der Apostel sagt: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“

Nach unserem Verständnis gibt es starke Beweise dafür, daß die Parusie des Herrn im Herbst 1874 begann. Mit dem natürlichen Auge haben wir nichts davon gesehen, sondern nur mit dem Auge des Verständnisses; und auch das nur im Lichte des „festen prophetischen Wortes“, dem wir aufrichtig glauben und vertrauen, und das diese wichtige Kunde für alle diejenigen bringt, welche „Wachen“ zu sein behaupten. Der Fall, daß etwa irgend einer der Wachenden die seither verstrichenen Jahre über dieses wichtige Ereignis in Unwissenheit geblieben sein sollte, würde an sich ein Verweis dafür sein, daß der Betreffende sein Vorrecht und die Möglichkeit, zur Erkenntnis zu gelangen, nicht genügend wahrgenommen hat; daß er nicht genügend achtgegeben hat auf das „feste prophetische Wort“, auf welches zu achten er angewiesen war, und daß er deswegen, wenigstens teilweise, in Unwissenheit gelassen wurde über die wichtigsten Vorgänge in der Welt während dieser Jahre. Aus der gleichen Ursache sind viele Kinder Gottes in bezug auf die Parusie des Herrn unwissend geblieben. Wir dürfen indessen vernünftigerweise annehmen, daß der Herr von den Seinen nicht erwartet hat, daß sie alle in demselben Augenblick die Sache erkennen würden. Es ist wahr, die ersten Genesien nun schon längere Zeit diesen besonderen Segen; aber wie wir oben gesehen haben, liegt die Vorbedingung für das Erkennen der Zeit größtenteils in der richtigen Herzensstellung — in der Demut und den verschiedenen Früchten des Geistes Christi.

Damit wir den Gegenstand — die Parusie unseres Herrn — nicht mißverstehen, tun wir wohl, das

Gleichnis von den zehn Jungfrauen

zu betrachten, welches offenbar zu dem Zweck gegeben wurde, Licht auf diesen Punkt zu werfen. Das Gleichnis weist hin auf eine irrtümliche Ankündigung der Ankunft des Bräutigams (im Jahre 1844), die diesem Gegenstand beträchtliche Schmach eintrug, aber trotzdem von Nutzen war, indem sie die Jungfrauenklasse (die „Reinen“, die Geweihten) zu erneuten „Schmüden“ ihrer Wahrheitslampen — zum Prüfen des „festen prophetischen Wortes“ — aufrüttelte. Ferner zeigt das Gleichnis, daß die Jungfrauen allgemein einschlagen aber dennoch zur rechten

* 3. Joh. 1, 10. V. IV. „Der König von Sarmatien“.

Zeit durch das prophetische Anklopfen und das Anklopfen der Zeichen der Zeit, wodurch die Gegenwart des Bräutigams angezeigt wird, aufgeweckt werden. Das Gleichnis zeigt aber auch, daß das Resultat für den einzelnen davon abhängt, wieviel Öl (Heiligen Geist, Verständnis der Wahrheit) er in seinem Gefäß (in seinem Herzen) sowohl, als auch in seiner Lampe (der Heiligen Schrift) hat. Bei der Anwendung dieses Gleichnisses können wir mit Recht annehmen, daß über den Gegenstand — das zweite Kommen des Herrn — etliche der Seinen zeitweilig eingeschlafen sind, und daß mit den Schlafenden auch solche einbegriffen sind, die seinen Geist im Herzen haben und die, wenn sie erwachen, völlig bereit sein werden, ihn willkommen zu heißen. Sie werden ihre Lampen beizeiten schmücken und anzünden und imstande sein, die Zeichen seiner Parusie zu erkennen, wenn einmal ihre Aufmerksamkeit darauf gelenkt worden ist. In Übereinstimmung hiermit finden wir, daß viele, die jetzt erwachen, viel schneller in das Licht der gegenwärtigen Wahrheit kommen, als andere in der Vergangenheit, und das ohne Zweifel zum Teil deshalb, weil die gegenwärtige Wahrheit jetzt mehr im Zusammenhang dargelegt werden kann — denn es ist ja gerade im Interesse der Jungfrauenklasse, daß wir jetzt schreiben. Wir begehren nicht die Weltlichgeistlichen zu werden. Das Anklopfen der prophetischen Ankündigung der Parusie ist nicht für sie — und überdies sind die Weltlichen so fest eingeschlafen, daß nur das schreckliche Zusammenbrechen der bestehenden Institutionen und das Erdbeben der sozialen Revolution imstande sein werden, sie gründlich wach zu rütteln, damit sie die Gegenwart des großen Richters — des „Immanuel“ — wahrnehmen. Die rechten „Wächter“ hingegen, wenn sie überhaupt schlummern, schlafen nur leicht, da sie in spannender Erwartung des langersehnten Bräutigams sind. Dieser Klasse brauchen wir das Wort „Parusie“ nur in die Ohren zu flüstern. Alle treuen „Wächter“ (und nur der Herr kennt die Seinen) werden durch dieses Wort aufgerüttelt werden, und sie werden ihre Lampen über diesen Gegenstand schmücken.

Frägt man uns, welcher Teil des „festen prophetischen Wortes“ zeigt, daß die Gegenwart unseres Herrn im Herbst 1874 ihren Anfang nahm, so antworten wir, daß verschiedene, ineinander verwobene und sich gegenseitig bestätigende prophetische Linien dies bezeugen, daß jedoch, wie zu erwarten war, die ganze Sache vor der Welt verborgen bleiben sollte, ja, daß keiner der Wespenlöcher sie verstehen sollte, sondern nur die „Verständigen“, und auch diese nur, wenn die rechte Zeit dafür gekommen sein würde. (Daniel 12, 10.) Aus diesem Grunde, das muß allen klar sein, sind diese Weissagungen, obwohl deutlich, kräftig und positiv, dennoch ein wenig verhüllt. Wir können es nicht unternehmen, hier einen vollständigen und umfassenden Bericht von all diesen Weissagungen zu geben; es ist dies bereits in vier insgesamt 1440 Seiten umfassenden Bänden*) geschehen. Hier können wir nur eine sehr kurze Darstellung geben; im übrigen müssen wir es den Wächtern überlassen, zu suchen, damit sie finden; anzuklopfen, damit ihnen (die Tür der göttlichen Offenbarung) aufgetan werde und sie die von Gott verordneten Schlüssel zu gebrauchen lernen, wenn sie Interesse daran finden, in die „Tiefen“ des göttlichen Wortes einzubringen, deren Verständnis jetzt an der Zeit ist; und zu essen von der Speise der gegenwärtigen Wahrheit, „Neues und Altes“, wenn sie hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit und nach wahrer Erkenntnis.

„In den Tagen dieser Könige.“ (Daniel 2.)

Wir haben eine Anzahl allgemeiner Prophezeiungen, welche andeuten, daß wir ungefähr in der vom Herrn genannten Zeit seiner Gegenwart leben. Wir haben schon auf Daniels Weissagung**) hingewiesen, auf „die Zeit des Endes“, in welcher viele hin- und herrennen (reisen) würden, die Erkenntnis sich mehren würde, und die Verständigen verstehen würden; und darauf, daß dann die Zeit der Drangal folgen wird. (Denn erinnern wir an den inspirierten Traum Nebukadnezars und die von Gott gegebene Auslegung desselben durch Daniel. Die letztere zeigt, wie die irdischen Regierungen, welche die Herrschaft über die Erde führen, die Zeit ausfüllen zwischen dem Sturz

des vorbildlichen Königreiches Gottes (dessen letzter König auf Davids Thron Sedekia war) und der Einsetzung des wahren Königs Immanuel in die Herrlichkeit seines Tausendjährigen Reiches. Die verschiedenen Weltreiche werden hier als ein großes Standbild dargestellt. Die Herrschaft Nebukadnezars als erstes Universalreich der Welt wird durch das Haupt von Gold dargestellt. Das Medo-Persische Reich, das zweite Universalreich, wird durch die Brust und die Arme von Silber veranschaulicht. Das Griechische Reich, welches das Persische überwältigte und so das dritte Weltreich wurde, ist in dem Bauche und den Lenden von Erz dargestellt. Das Römische Reich, welches als viertes Weltreich auf das Griechische folgte, ist in dem Hilbe durch die Beine von Eisen dargestellt — als äußerst stark. Die spätere Entfaltung des nämlichen Römischen Reiches mit der Vermengung des päpstlichen Einflusses zeigen die Füße des Bildes, die zum Teil von Eisen (Zivilgewalt) und zum Teil von Ton (Kirchengewalt, das Papsttum) sind. Diese vier Reiche sollten insgesamt die Herrschaft der Heiden (Nationen) ausfüllen; und „in den Tagen dieser Könige“ (durch die zehn Beine des Bildes dargestellt) würde Jehova, Gott selbst ein Königreich aufrichten — das Königreich, um das wir bitten: „Dein Reich komme“.

Daß das himmlische Königreich noch nicht gekommen ist, daß wir vielmehr noch immer unter der Herrschaft des „Fürsten dieser Welt“, des Fürsten der Finsternis, leben, dessen sind wir alle Zeugen. Alle Bemühungen, die gemacht werden, um uns zu beweisen, daß die hab- und kampfsüchtigen Regierungen der sogenannten Christenheit das Reich seien, um das wir zu beten gelehrt wurden, vermögen nichts; niemals könnten wir eine solche Regierung als das Königreich Immanuel anerkennen. Es sind dies vielmehr die Reiche des Antichristen, von ihm anerkannt und die „Christenheit“ genannt. Das wahre Reich harret noch seiner Aufrichtung durch die Hand dessen, „dem das Reich gebührt“; und er hat versprochen, daß er sich auf seinen Thron setzen wird samt seiner getreuen „kleinen Herde“ des Evangeliumzeitalters, um alle Geschlechter der Erde zu segnen.

In dem dem Nebukadnezar gezeigten Bilde von den irdischen Reichen ist die Kirche (Herauswahl) durchaus nicht vergessen. Sie wird von dem Propheten Daniel als ein Stein bezeichnet, der aus den Bergen herausgehauen ward, ohne Hände (durch göttliche Macht). Dieser Stein stellt das Reich Gottes (Christus und seine Kirche) dar; und der Traum und seine Deutung, beide von Gott eingegeben, zeigen, daß das Verderben, welches über die in dem Bilde und seinen Fuß-Beinen dargestellten Reiche der Welt kommen soll, durch das Zerschmettern des Bildes durch den Stein herbeigeführt wird. Daniel sagt: „Du schautest, bis ein Stein sich losriß ohne Hände, und das Bild an seine Füße von Eisen und Ton schlug und sie zermalmt. Da wurden zugleich das Eisen, der Ton, das Erz, das Silber und das Gold zermalmt, und sie wurden wie Spreu der Sommerkannen, und der Wind führte sie hinweg, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und der Stein, der das Bild geschlagen hatte, wurde zu einem großen Berge (Königreiche) und füllte die ganze Erde.“

Die Erklärung ist folgende: „Der große Gott hat dem Könige (und indirekt ganz besonders den Wachsamern) kundgetan, was nach diesem geschehen wird.“ „In den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem andern Volke überlassen werden wird [es wird keine Nachfolger haben, da die andern Reiche alle vernichtet sein werden]; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ Hier ist eine Weissagung, die uns eine vollständige Beschreibung der Reiche dieser Welt gibt, denen Gott die Herrschaft gestattet während des Zeitraumes zwischen der Beseitigung der vorbildlichen Krone von seinem vorbildlichen Königreiche und dem Annehmen der Krone der Gerechtigkeit und Herrlichkeit seitens des wahren Königs bei der Einführung des Königreiches des Himmels. (Daniel 2, 44. 45.)

Selbst der alleroberflächlichste Beobachter findet heutzutage Beweise dafür, daß die menschliche Herrschaft ihren Lauf nahezu vollendet hat, und daß eine himmlische Herrschaft nötig ist, um die Welt von ihrer Selbstsucht zu befreien. Das „feste

*) 2 Bände: 1874, 1875. **) 2 Bände: 1874, 1875.

prophetische Wort" aber, wenn von den „Wächtern“ sorgfältig geprüft, enthüllt ihnen noch mehr. Es zeigt ihnen, daß das nächste Univerfalreich das Reich seines (Gottes) lieben Sohnes sein wird. Und ferner offenbart es ihnen die interessante Tatsache, daß die bestimmte Zeit der zugelassenen Herrschaft der Nationen in der Schrift als „die Zeiten der Nationen“ bekannt ist, und daß dieser Zeitabschnitt „sieben Zeiten“ lang ist und jede „Zeit“ wiederum 360 Jahre lang, und daß mithin die gesamte Länge dieser Periode 2520 Jahre beträgt. Demnach können die „Wächter“ genau berechnen, wann die Nationenherrschaft aufhören und die Regierung Immanuel aufgerichtet werden muß; nämlich nach 2520 Jahren von der Zeit an, da der Herr die Krone von Israel hinwegnahm, indem er durch den Propheten sagte: „Und du, Unheiliger, Geseplojer, Fürst Israels, . . . hinweg mit dem Stößbund und sort mit der Krone! . . . Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; . . . bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ Die Zeitperiode, während welcher das vorbildliche Königreich Gottes der Herrschaft der Nationen unterworfen ist, und die mit der Hinwegnahme der Krone begann, muß mit der Periode der „Zeiten der Nationen“ übereinstimmen und 2520 Jahre lang sein. Diese Zeitlänge messend, finden wir, daß die 2520 Jahre mit dem Schluß des Jahres 1914 n. Chr. abgelaufen sind.*)

Über der sorgfältigen Schriftforscher wird bald erkennen, daß es ein Ding ist, den Zeitpunkt zu wissen, wann die irdische Herrschaft aufgehört und dem vollendeten Reiche Gottes Platz gemacht haben wird, und ein ganz anderes Ding, zu wissen, wann das „Stein“-Reich angefangen hat, auf die Füße des Bildes zu schlagen, um es zu vernichten. Die Zeitperiode, während der sich der Stein ohne Hände losreißt und ins Rollen kommt, die der Zermalnung des Standbildes vorausgeht, muß auch der vollständigen Aufrichtung des Reiches Gottes auf der ganzen Erde vorausgehen. Diese Periode ist die Zeit der Parusie, die Zeit, in welcher Christus gegenwärtig ist, und seine Jüwelen, seine Auserwählten sammelt; die Zeit, in welcher er die Nationen weidet mit eiserner Rute und sie schlägt mit dem zweiseitigen Schwert seines Mundes; die Zeit, da er die Nationen zerschmettert wie eines Töpfers Gefäß und die Menschheit vorbereitet, die königliche Majestät des Himmels zu empfangen. Die „Wächter“ sollten hier genau die Erklärung des Propheten Daniel beachten, daß es geschehen würde „in den Tagen dieser Könige“ (der Königreiche, die in den Füßen und Beinen des Standbildes vorgeschattet sind und den Teilen des päpstlichen Roms entsprechen), daß der Gott des Himmels sein Königreich aufrichten würde. Gott begann die Auserwählung seiner Königreichsklasse in den Tagen des bürgerlichen Roms, dargestellt durch die Weine von Eijen, und diese Verufung hat er seither fortgesetzt.

Die Tage (Jahre) des Wartens (Daniel 12) sind erfüllt.**)

Betrachten wir nun noch einen weiteren Faden der Prophetie. Wir finden, daß die 1260 Tage, die 1290 Tage und die 1335 Tage, die in Daniels Weissagung so besonders hervorgehoben und in der Offenbarung Johannes bestätigt werden, ihre Erfüllung gefunden haben. Die 1260 Tage gehen mit dem Jahre 1799 zu Ende, die 1290 Tage mit dem Jahre 1829 und die 1335 Tage mit dem Jahre 1874. Unsere als „Zweite Adventisten“ bekannt gewesenen Freunde berechneten seiner Zeit diese Tage Daniels und wandten sie so an, wie wir es hier tun, verwarfen aber die Berechnung wieder, nachdem das Jahr 1874 vorüber war und sie den Herrn Jesum nicht mit leiblichen Augen und in einem Körper von Fleisch mit den Golgatha-Wunden sahen. Sie haben diese Tage Daniels gänzlich fallen gelassen, weil sie keine Methode sahen, dieselben über 1874 hinaus anzuwenden. Der Fehler liegt nicht in den Tagen, noch auch in deren Anwendung, sondern in der Auffassung in bezug auf die Art und Weise des Eintreffens der erwarteten

Ereignisse. Sie irren sich gemeinsam mit anderen, die bei ihrer Ausschau nach dem zweiten Kommen erwarten, daß das Evangeliumzeitalter, das eine geistige Glaubens-Epoche gewesen ist, mit einer für das natürliche Auge sichtbaren, niedrigeren Epoche enden werde, indem sie erwarten, daß dem geistigen Reiche Satans ein fleischliches Reich Christi folgen wird. Aber den Wachenden, unter den Adventisten sowohl wie unter anderen Denominationen, werden allmählich durch die Augensalbe die Augen des Verständnisses aufgetan. (Offenbarung 3, 18.)

Es war in bezug auf diese letzte Periode, daß der Engel dem Propheten erklärte: „Glücklich der, welcher harrt und nicht aufsteht zu deinem Lose am Ende der Tage.“ Was sollen wir darunter verstehen? Wir antworten: Was hier angedeutet ist, ist in der Tat ein Gegenstand der Freude und des Frohlockens für die Wachenden. Wie wir gesehen haben, ist es das Datum Oktober 1874, auf das die 1335 Tage in der Prophezeiung Daniels als auf den Beginn eines großen Segens für die Wachenden hindeuten. Es ist der Zeitpunkt, an dem den Jubiläums-Vorbildern gemäß die Wiederherstellung aller prophezeiten Dinge beginnen sollte (was die Annäherung des großen Wiederherstellers bedingt), und auf den der Parallelismus der beiden Häuser Israel als auf den Beginn der zweiten Gegenwart unseres Herrn als Hauptknoten hinweist. Mit diesem Datum ist ein großer Segen auf die Wachenden gekommen. Von da an hat sich das Wort Gottes auf wunderbare Weise vor uns aufgetan; und seitdem hat das feste prophetische Wort als unseres Fußes Leuchte uns vielfach bewiesen, daß wir am Ende des Zeitalters sind. Der Morgenstern ist seither in den Bergen der Wächter aufgegangen und hat ihren Bestand erleuchtet und sie von dem Schreckgespenst der ewigen Qual erlöst, indem er ihnen den wahren Charakter unseres Himmlischen Vaters geoffenbart hat. Die Notwendigkeit der großen Veröhnung für die Sünde ist ihnen verständlich geworden; ebenso der Zweck der Zulassung des Bösen. Und naheinander haben sich ihnen die verschiedenen Züge des göttlichen Plans enthüllt: Der hohe Beruf der Kirche zur Göttlichen Natur und Mierbschaft mit Christo in seinem Tausendjährigen Reiche, und der daraus für die übrige Menschheit entspringende Segen der Wiederherstellung zur menschlichen Vollkommenheit. Wahrlich! alle, die „aus der Finsternis in sein wunderbar Licht“ versetzt worden sind, können die Worte des Herrn wertschätzen und ihnen von Herzen beistimmen: „Glücklich aber eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören; denn wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr anschauet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört.“

Siehe, der Bräutigam! (Matthäus 25.)

Wir könnten noch auf andere Weissagungen und Vorbilder der Schrift hinweisen, welche zeigen, daß wir in der Erntezeit dieses Zeitalters oder in der Parusie des Menschensohnes leben, wenn es der Raum gestattete. Die Tatsache, daß die Welt, wie vorausgesagt, in ihrer gewohnten Weise fortfährt mit Essen, Trinken, Bauen, Pflanzen usw., und seine Gegenwart nicht erkennt, weit davon entfernt, ein Bewußtsein gegen diese prophetischen Zeugnisse zu sein, zeigt uns im Gegenteil, daß die Erfüllung genau so stattfindet, wie der Meister es vorhergesagt hat; nämlich, daß der Tag des Herrn — der Tag seiner Gegenwart — über die Welt gekommen ist wie ein Dieb in der Nacht — heimlich, still, unauffällig. Nur den treuen Wächtern, selbst wenn sie geschlummert haben sollten, obgleich sie sich in einem wartenden Zustande befanden, wird das Verständnis für die auf der anderen Seite des Vorhanges vor sich gehenden Ereignisse geschenkt.

Die Ankündigung lautet nicht: „Siehe, der Bräutigam kommt!“ sondern, wie wir sie hier wiedergeben: „Siehe, der Bräutigam!“ — bereits anwesend und mit den Weissagungen leise antwortend, um die Jungfrauen zu wecken, nicht die Welt. (Offenbarung 3, 20.) Dies ist die Lesart der ältesten griechischen Handschriften, die das Wort „kommt“ auslassen. Unser Herr sagt: „Wenn jemand meine Stimme (oder mein Klopfen) hört und die Tür aufst, zu dem werde ich eingehen und das Abend-

*) Der große Stein, der im Jahre 1914 ausgebrochen ist, ist in der Schrift vorausgesagt. Er ist der Anfang der großen Erntzeit, Revolution und Anarchie werden ihm folgen. Dann wird das Königreich Gottes in Ruhe und Herrlichkeit offenbart werden.

**) Siehe 2. Thimotheus, 2. III. „Dein Königreich kommt“, Kap. 3.

brot mit ihm essen.“ Diese Botschaft an die Laodicäa-Phase der Kirche gibt deutlich zu verstehen, (1.) daß die „Stimme“ und das „Anklopfen“ für natürliche Ohren unhörbar sind und nur mit den Ohren des Verständnisses, dem Gehör des Glaukens, gehört werden können; (2.) daß das Anklopfen oder der Ruf nicht an einzelne Parteien, wie Adventisten, Lutheraner usw., ergeht, sondern, (3.) daß es ein Anklopfen ist, das an jeden Wachenden persönlich ergeht, und dem auch jeder persönlich nachkommen muß. „Wer“ das „Anklopfen“ oder die „Stimme“ hört, mag, wenn er will, Glauben üben und die Tür seines Verständnisses aufstun und sich von der Anwesenheit (dem zweiten Kommen) seines Herrn überzeugen.

Wer das Anklopfen niemals hört, ist nicht würdig geachtet, es zu hören; und die es hören, sind offenbar nicht gezwungen, den gegenwärtigen, anklopfenden König zu empfangen. Darum sagt er: „Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür aufstut, zu dem werde ich eingehen.“ Wie dem auch sei; nur diejenigen, welche das „Anklopfen“ vernehmen und demselben Gehör schenken, und durch Glauben dem Herrn aufstun und ihn als ihren anwesenden König aufnehmen, sollen den großen Segen des Wortes Gottes, die geistliche Speise, das Abendbrot der „Speise zu rechter Zeit“, „Altes und Neues“, genießen, alles, was der Meister für diese Zeit bereit zu halten versprochen hat, um die Gläubigen für die Gerichte, Versuchungen, Prüfungen und Eichtungen, die am „Haufe Gottes ihren Anfang nehmen.“ zu stärken. „Zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen und er mit mir.“ (Offenbarung 3, 20; Lukas 12, 37.)

Wenn wir daher leise flüstern: „Siehe, der Bräutigam!“ so geschieht es nicht in der Hoffnung, dadurch die Welt zum Glauben an die Gegenwart des Herrn aufzurütteln. Sie ist nicht gemürdigt, es zu wissen, denn sie würde ihr Wissen jetzt nur mißbrauchen. Bald jedoch, zu der vom Herrn bestimmten Zeit — zur Zeit der Epiphania und Apokalypse des Menschensohnes, sollen es alle wissen. Sie werden durch das ungeheure Tragen der großen Tragial ausgeweidet werden. Wir verbreiten jedoch die Botschaft „Siehe, der Bräutigam [ist da]!“ mit der gewissen Zuversicht, daß alle, die von der jungfräulichen Klasse sind (die Reinen, die Gerechtfertigten und Geheiligten), sie hören werden und, dadurch aufgeweidet, ihre Lampen schmücken (die Schrift durchforschen, die Sache untersuchen) werden; und daß sie alle die Botschaft als Wahrheit erkannt haben werden, ehe „die Tür geschlossen“ ist und die große Trübsal angefangen haben wird. Wir wissen aber aus dem prophetischen Gleichnis des Herrn, daß unter denen, die zur Erforschung der Wahrheit aufgeweidet werden, zwei Klassen sein werden: Die „klugen“ und die „törichten“ „Jungfrauen“. Die „klugen“ sind solche, die nicht nur ihr alles dem Herrn geweiht haben, sondern die auch demgemäß leben — nicht der Sünde, nicht sich selbst, noch dem Kirchenwesen, sondern dem Herrn. Diese finden, wie im Gleichnis angedeutet wird, keine Schwierigkeiten, ihre Lampen zu schmücken und die Anwesenheit des Bräutigams zu erkennen. Die „törichten Jungfrauen“ hingegen, überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens oder mit den trügerischen Reichthümern dieser Welt (Wohlstand, guter Ruf, Einfluß usw.), haben nicht genügend Öl (Heiligen Geist) in ihren Gefäßen (in sich) und sind daher nicht imstande, rechtzeitig Licht zu bekommen, um mit den klugen Jungfrauen einzugehen, bevor die auserwählte Schar vollständig und die Tür der Seligkeit, ein Teil der Braut Christi zu werden, für immer geschlossen sein wird. Zwar werden sie später das Öl bekommen, wie im Gleichnis gezeigt wird, aber zu spät, um zu der „kleinen Herde“ zu gelangen, die würdig erachtet wird, der über die Welt ergehenden Trübsal zu entfliehen und an dem „Reiche“ teilzunehmen. Die törichten Jungfrauen werden mit der Welt an der großen Trübsal teilnehmen müssen, wie uns das Gleichnis mit den Worten „Feulen und Bähnelnschen“ zu verstehen gibt.

Parousia im Neuen Testament.

Das griechische Wort Parousia kommt in den folgenden Stellen des Neuen Testaments vor und sollte überall mit „Gegenwart“ übersetzt werden.

„Was ist das Zeichen deiner Gegenwart?“ (Matthäus 24, 3.)

„Also wird die Gegenwart des Sohnes des Menschen sein.“ (Matthäus 24, 27.)

„Die, welche des Christus sind bei seiner Gegenwart.“ (1. Korinther 15, 23.)

„Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Nicht auch ihr vor unserem Herrn Jesu bei seiner Gegenwart?“ (1. Thessalonicher 2, 19.)

„Um eure Herzen tadellos in Heiligkeit zu befestigen vor unserem Gott und Vater, bei der Gegenwart unseres Herrn Jesu.“ (1. Thessalonicher 3, 13.)

„Wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Gegenwart des Herrn, werden den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen.“ (1. Thessalonicher 4, 15.)

„... tadellos bewahrt bei der Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi.“ (1. Thessalonicher 5, 23.)

„Wir bitten euch aber, Brüder, um der Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi willen und unseres Versammeltwerdens zu ihm.“ (2. Thessalonicher 2, 1.)

„Habt Geduld, Brüder, bis zur Gegenwart des Herrn.“ (Jakobus 5, 7.)

„Habt auch ihr Geduld, befestigt eure Herzen; denn die Gegenwart des Herrn ist nahe gekommen.“ (Jakobus 5, 8.)

„In den letzten Tagen werden Spötter mit Spötereien kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Gegenwart?“ (2. Petrus 3, 3. 4.)

In 2. Korinther 10, 10 und in Philipper 2, 12 ist das Wort Parousia mit Gegenwart richtig übersetzt.

Epiphaneia im Neuen Testament.

Das griechische Wort Epiphaneia bedeutet „heller Schein“ oder „Kundgebung“. Es ist mit „Erscheinung“ wiedergegeben und kommt in den folgenden Stellen vor:

„... daß du das Gebot unbefleckt, unsträflich bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi, welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren.“ (1. Timotheus 6, 14. 15.)

„Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche.“ (2. Timotheus 4, 1.)

„Jordan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ (2. Timotheus 4, 8.)

„Erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ (Titus 2, 13.)

„Dann wird der Gesehlo'e geoffenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes, und vernichten durch die Erscheinung [Epiphaneia — den hellen Glanz] seiner Gegenwart [Parousia].“ (2. Thessalonicher 2, 8.)

Apokalypsis im Neuen Testament.

Das griechische Wort Apokalypsis, und so auch apokalypso, bedeutet „Offenbarung“, „Enthüllung“, „Entschleierung“ (von etwas, das zuvor vorhanden, aber verborgen war). Der Name des letzten Buches der Bibel, Apokalypse — „Offenbarung“ — hat eben denselben Ursprung. Apokalypsis ist mit „enthüllt“, „Offenbarung“, „Erscheinung“, „Kommen“ und „Kundgebung“ übersetzt worden. Es kommt in den folgenden Stellen vor, die auf unseres Herrn zweite Gegenwart und seine Macht und Herrlichkeit Bezug haben, und die andeuten, wie seine Gegenwart der Welt kundgetan, enthüllt und geoffenbart werden soll. Viele dieser Schriftstellen zeigen auch, daß, wenn er der Welt geoffenbart werden wird, seine Kirche bei ihm sein und zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise mit ihm geoffenbart werden wird:

„Ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Römer 8, 18.)

„Insofern ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freuet.“ (1. Petrus 4, 13.)

„... zu einem unverweslichen und unbesteckten und unverwecklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt

ist für euch, die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden.“ (1. Petrus 1, 4. 5.)

„Teilhaber der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll.“ (1. Petrus 5, 1.)

„So wird das Werk eines jeden offenbart werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird.“ (1. Korinther 3, 13.) — Hier wird offenbart auf die Prüfungen derjenigen Bezug genommen, welche während der Gegenwart des Herrn am Ende dieses Zeitalters sein sind. Die Worte des Apostels stimmen somit mit der Weissagung des Herrn in bezug auf die gleichen Prüfungen überein, wenn er sagt:

„Es ist aber nichts verdeckt, was nicht aufgedeckt werden wird.“ (Lukas 12, 2.)

„Hoffet völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Petrus 1, 13.)

„... bei der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel... in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt usw. [Gericht gegen alle Ungerechtigkeiten].“ (2. Thessalonicher 1, 7. 8.)

„So daß ihr in keiner Gnadengabe Mangel habt, indem ihr die Offenbarung [Enthüllung, Apokalypsis] unseres Herrn Jesu Christi erwartet.“ (1. Korinther 1, 7.)

(Die des Herrn sind, werden nicht nachlassen dürfen tätig zu sein, zu wachen und zu warten auf den großen Segen, bis zur Offenbarung oder Enthüllung des Herrn; und als Wachende werden sie von seiner Gegenwart und von dem Erntewerk zum voraus unterrichtet werden, und werden teilnehmen an seiner Enthüllung.)

„Auf daß die Bewährung eures Glaubens, viel kostlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung [Apokalypsis, Enthüllung] Jesu Christi.“ (1. Petrus 1, 7.)

„Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung [Menschheit] wartet auf die Offenbarung [Apokalypsis, Enthüllung] der Ehre Gottes [der Kirche].“ (Römer 8, 19.)

„Am dem Tage aber, da Lot aus Sodom ausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Dergleichen wird es an dem Tage sein, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird.“ (Lukas 17, 29. 30.) — Diese Schriftstelle will sagen, daß die Gerichte der kommenden „Trübsalszeit“, wie vorausgesagt, anfangen werden, sobald „das Salz der Erde“, die Heiligen, bis auf das letzte Glied verwandelt sein werden. Alsdann wird der „Sohn des Menschen“, der schon seit einiger Zeit gegenwärtig war, um „seine Auserwählten“ zu versiegeln und zu sammeln, als anwesender Richter der Welt offenbart werden.

Seine Gegenwart wird allmählich enthüllt.

In vorstehendem zogen wir die Unterscheidungslinie zwischen der Parusie und der Epiphania und der Apokalypse unseres Herrn ganz scharf, um den Leser in der Beachtung des Unterschiedes und der Bedeutung dieser Worte zu unterstützen. Daß jedoch der helle Schein (Epiphania) des Anwesenden bald nach dem Beginn seiner Gegenwart (Parusie) anfangen muß, ist selbstverständlich. Wie bei seinem ersten Kommen, so wird es auch jetzt wieder sein. „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt.“ Die Offenbarung oder Enthüllung der Gegenwart des Herrn fängt alsbald mit den Getreuen der Kirche an und erstreckt sich allmählich auch auf die Welt im allgemeinen. Bis zu der Zeit, da die Drangsal mit Macht losbricht, erkennen nur die treulich Wachenden die Parusie, und nur von ihnen kann der Glanz der Gegenwart des Herrn gewürdigt werden. Ihnen ist der helle Schein der Gegenwart des Herrn, der zunehmende Glanz des Wahrheitslichtes in bezug auf das Wort, den Charakter und den Plan Gottes eine stets zunehmende Freude und Lust. Von ihnen sagt der Apostel: „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis“ hinsichtlich der Ereignisse des Tages des Herrn, sondern ihr werdet im voraus wissen, daß die Drangsal über die Welt kommt, wie die Wehen über die Schwangeren. (1. Thessalonicher 5, 3. 4.)

Während die Offenbarung der Gegenwart des Herrn die Herzen seiner Gläubigen erleuchtet wie der Morgenstern

(2. Petrus 1, 19), und so bewirkt, daß sie die Absichten Gottes in bezug auf die gegenwärtige und die zukünftige Zeit verstehen und nicht wie die Welt im Finstern bleiben, berührt der helle Schein der Gegenwart des Herrn auch die Namenskirche und die zivilisierte Welt im allgemeinen, jedoch in ganz anderer Weise. Denn das eigenartige an dem Erntewerk Christi während der Periode seiner Gegenwart ist dies, daß es ein allgemeines Öffnen der Augen für Recht und Unrecht, Rechtschaffenheit und Sünde, gerechte und ungerechte Ansprüche der Menschen bewirkt.

Das Licht, welches in der Ernte hinausstrahlt, weckt die Welt auf zur Geltendmachung ihrer gerechten (oder vielfach auch ungerechten) Ansprüche; zu dem Bewußtsein, daß die Erde der Menschheit im allgemeinen gehört, und nicht nur einigen wenigen, die von ihr Besitz genommen haben. Es stellt das Fehlerhafte und das Unwahre an den lang verehrten Theorien und Institutionen bloß, ohne Rücksicht darauf, ob letztere monarchisch oder religiös, politisch oder finanziell sind. Unser Herr sagte von diesem Lichte, das bei seiner zweiten Gegenwart scheint, daß es verborgene Dinge ans Licht bringen und den Rat der Herzen offenbaren werde. „Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbart werden, noch geheim, was nicht kundwerden wird und ans Licht komme.“ (Lukas 8, 17.) Und in diesem Zusammenhang laßt uns nicht übersehen, daß Satans Macht, die Welt durch den Antichristen zu verführen, durch den hellen Schein (Epiphania) der Gegenwart (Parusie) des Herrn vergeht werden soll. (2. Thessalonicher 2, 8.)

So gesehen, verursacht der helle Schein unseres gegenwärtigen Herrn große Freude in den Herzen der Gläubigen, welche geduldig auf ihn und die von ihm verheißene Befreiung warten. Aber wenn dieser Schein die Welt berührt, so ist die Folge davon, daß er ihre selbstsüchtigen Neigungen erregt und dadurch Unzufriedenheit erzeugt und so die Welt für den Höhepunkt der im Worte des Herrn für das Ende des Zeitalters vorausverkündeten Katastrophe vorbereitet, nämlich für den Sturz aller Regierungen und Einrichtungen der jetzigen Zeit, in einer „Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht [in weltweiter Anarchie].“

Wir bemerken, daß es vor 2300 Jahren durch Daniel geweissagt worden ist, daß „in den Tagen dieser Könige“ (der Repräsentanten des vieren Weltreiches, des kirchlich-weltlichen Roms, wie in den Füßen und Beinen des Bildes gezeigt wird) der Gott des Himmels sein Reich aufrichten und durch dasselbe „alle jene Königreiche zermalmen und vernichten“ wird, und daß alsdann das Reich Gottes sich ausbreiten und die ganze Erde erfüllen soll, wie es in dem Stein, der „sich losriß ohne Hände und das Bild an seine Füße von Eisen und Ton schlug und sie zermalmte“, und der dann zu einem großen Berge wurde, der die ganze Erde füllte, veranschaulicht ist. Wir sind, wie wir gezeigt haben, jetzt in der Zeit, da das Reich Gottes seine Gewalt gegen die Reiche dieser Welt ausübt. Der König ist selbst gegenwärtig; er mußte zugegen sein, ehe er die jetzigen Reiche zerstören und ihnen die Macht nehmen konnte. Und er ist ausgerüstet mit aller Macht Gottes, an Stelle der Ruinen auf Erden eilends sein eigenes, herrliches Reich aufzurichten, bestehend aus ihm selbst als König, und den Gerreuen der Evangeliumskirche als seine Braut und seine Miterben.

Der von unserem anwesenden Herrn ausgehende Einfluß — sein Licht, seine Wahrheit — zerbricht bereits die Macht der Unwissenheit und des Aberglaubens, die jahrhundertlang die Massen der Menschheit dem Papsttum gegenüber in Untermüßigkeit gehalten hat, und löst in gleicher Weise auch die leichteren Fesseln der Unwissenheit und des Irrtums, die die verschiedenen protestantischen Sekten für ihre Gläubigen geschmiebet haben. Schließlich wird aller Aberglaube und alle falsche Furcht weichen; menschliche Institutionen werden zerfallen und die Tatsache wird offenbart werden, daß Irrtum und Unwahrheit und Furcht das Herz niemals wahrhaftig heiligen können. Und die Menschheit, frei von der Knechtschaft der Furcht, wird bald ihren wahren Charakter der Selbstsucht und Gottlosigkeit bekunden und das Vereinsbrechen der gerweissagten großen Drangsal beschleunigen.

Man würde jedoch fehlgehen, wenn man annehmen wollte, daß die Gegenwart des Herrn ausschließlich oder hauptsächlich mit der Welt und ihrer Vorbereitung für den Untergang der jetzigen Verhältnisse in Zusammenhang stehe. Im Gegenteil, das Hauptwerk des Herrn während seiner Parusie betrifft seine Kirche. Wie wir schon gesehen haben, muß er nach seiner Rückkehr zunächst mit seinen Anechten abrechnen, denen er die Pfunde oder die Talente anvertraut hat. Dann erst wird er seinen Zorn gegen die Übeltäter offenbaren (in der Drangsal dieses „Tages der Rache“), indem er „seine Feinde, die nicht wollten, daß er über sie herrschen sollte“, „erschlägt“. Diese Zeit, in welcher alle, welche die Herrschaft der Gerechtigkeit nicht anerkennen wollen, aus dem Volk werden ausgeilgt werden (Apostelgeschichte 3, 23), beginnt mit dem Verbrennen des Unkrautes am Ende des Zeitalters, in der großen Trübsal, da „Heulen und Zähneklirren“ sein wird. Und dieses gerechte Gericht wird während des ganzen Tausendjährigen Zeitalters — bis zum vollen Ende — bestehen. Alle, die sich mutwillig widersetzen, werden umkommen. (Jesaias 65, 20; Apostelgeschichte 3, 23; Offenbarung 20, 8, 9.)

Das Königreich, das wir erwarten, und das, wie wir glauben, jetzt ausgerichtet wird, und das bald die Reiche dieser Welt zermalmen wird, um ihren Platz einzunehmen, ist nicht irdisch, sondern himmlisch. Es ist nicht ein fleischliches, sondern ein geistiges; nicht ein für das natürliche Auge sichtbares, sondern ein unsichtbares, aber mächtiges Königreich. Wir finden in der Schrift nichts zur Bestätigung der Meinung etlicher, daß das Evangeliumzeitalter, das im Geiste begonnen hat, nun in einer irdischen Herrschaft, mit Christo und seiner Kirche im Fleische, auf einem irdischen Thron sitzend, gipfeln werde. Ganz im Gegenteil; der König und seine Miterben, die Kirche, werden ein geistiges Reich bilden, obwohl ihre Untertanen, denen sie die auf Golgatha erkaufte Wiederherstellungssegnungen anbieten werden, Menschen im Fleische sein werden, deren höchste Hoffnung und höchstes Streben die Wiederherstellung zu der herrlichen Vollkommenheit der menschlichen Natur, die in Eden verloren und auf Golgatha wiedererworben wurde, sein wird — zu dem irdischen Ebenbilde des Himmlischen Vaters. Wir halten dafür, daß Christus und seine Heiligen im Tausendjährigen Reiche den Menschen ebenso wenig sichtbar sein werden, wie Sarai, „der Fürst dieser Welt“, und seine Engel, „die bösen Geister unter dem Himmel“, jetzt sichtbar sind.

Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung. (Lukas 17, 20.)

Die Pharisäer machten beim ersten Kommen den Fehler, daß sie meinten, das Königreich Gottes, welches Christus verkündigte, würde ein sichtbareres sein, bestehend aus ihm selbst und seinem Gefolge im Fleische; und da sie keine Armee noch andere Beweise von weltlicher Macht zur Aufrichtung eines irdischen Reiches sahen, meinten sie, die Behauptungen unseres Herrn vor seinen Nachfolgern als leere Ansprüche hinstellen zu können und legten ihm die Frage vor: Wann kommt das Reich Gottes? (Wann werden wir es sehen? usw.) Beachten wir die Antwort unseres Herrn genau, denn, wenn die Pharisäer sie verstanden hätten, so wäre ihnen ein großes Licht aufgegangen. Er erwiderte: „Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es beobachten könnte.“ Wie seltsam muß ihnen diese Antwort vorgekommen sein! Das Königreich Gottes würde demnach ein Reich sein, daß nicht beobachtet oder gesehen werden kann — ein unsichtbares Reich. Aber unser Herr fuhr fort in seiner Erklärung und vermehrte ihre Verwunderung, indem er hinzulugte: „Noch wird man sagen: Siehe hier! oder: Siehe dort!“ Und zuletzt gab er ihnen den Schlüssel zu der Sache, indem er hinzulugte: „Denn siehe, das Reich Gottes ist [dann] mitten unter euch.“ Mit anderen Worten: Wenn das Königreich Gottes kommt, wird es unter den Menschen überall zugegen, aber gänzlich unsichtbar sein, so daß man es nicht mit natürlichen Augen wahrnehmen, oder bezeichnen, noch seine Grenzen bestimmen kann, obschon es überall unter den Menschen gegenwärtig sein wird — eine allgegenwärtige und allmächtige Regierung oder Herrschaft der Gerechtigkeit. In der alten lutherischen Übersetzung ist der eigentliche Sinn durch die Worte

„in euch“ verbunkelt. Wichtig überseht muß es „unter euch“ heißen. Es kann doch jedermann sehen, daß der Herr nicht zu sagen beabsichtigt haben konnte, daß das Königreich Gottes damals oder zu irgend einer Zeit in den Herzen einer solchen Menschengruppe sein würde, die er sonstwo „Heuchler“ und „übertünchte Gräber voll Totengebeine und aller Unreinigkeit“ nennt. (Matthäus 23, 27.)

Was vom Geiste geboren ist, ist Geist.

Wir erinnern uns auch der von unserm Herrn dem Nikodemus gegebenen Erklärung über geistige Dinge, worin er deutlich sagt, daß nur diejenigen, welche wiedergeboren und wiedergeboren sind, das Reich Gottes sehen oder in dasselbe eingehen können. (Johannes 3, 3–6.) Das bezieht sich nicht nur auf die Zeugung durch den Geist bei der gründlichen Belehrung folgenden Weibung oder Darreichung unseres Leibes Gott zum lebendigen Opfer, sondern es schließt auch das aus dem Geiste Geborensein bei der Auferstehung „aus den Toten“ ein. Auch der Apostel Paulus versichert uns dessen, indem er sagt, daß „Fleisch und Blut [b. i. die menschliche Natur] das Reich Gottes nicht ererben können.“ Er befehrt uns, daß alle, die Teilhaber des himmlischen Königreiches sein werden, verwandelt werden müssen von menschlichen oder fleischlichen zu himmlischen Zuständen; von Schwachheit zu Kraft; von irdischer zu geistiger Beschaffenheit. (1. Korinther 15, 42–44, 50.)

Uns scheint mehr als alles andere Kinder Gottes daran zu hindern, diesen Gegenstand klar zu erfassen, nämlich, die herrschende irrige Ansicht über die Auferstehung der Toten. Wir wollen nicht versuchen, diesen Gegenstand hier ausführlich zu besprechen, und übergehen die Auferstehung der Welt, die eine solche zu menschlichen Zuständen und menschlicher Natur sein wird. Aber es ist notwendig, daß wir einige Züge der Ersten (der vornehmsten, besten und höchsten) Auferstehung betrachten, an der nur Christus (das Haupt) und die Kirche (die da ist sein Leib — die Königreichsklasse) teilnimmt. Alle wahren Glieder der Kirche sind Opferer, indem sie ihre Leiber darstellen als ein „lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer“. (Römer 12, 1.) Im Hinblick auf die Aufopferung ihrer menschlichen Natur ist Gottes Gabe für sie die Verwandlung zur geistigen Natur, und sie werden darum „neue Kreaturen“ genannt. Ihre Erhöhung ist eine sehr hohe — eine Erhöhung weit über die menschliche Natur hinaus (die ein wenig niedriger ist als diejenige der Engel, der untersten Ordnung der Geistwesen). Sie werden erhöht werden zur Natur und Gleichheit ihres Herrn, „weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten“, zu Teilhabern der höchsten Stufe der geistigen Natur, nämlich zur Göttlichen Natur, mit ihrer wunderbaren Eigenschaft der „Unsterblichkeit“ oder des „Lebens in sich selbst“. (2. Petrus 1, 4.)

Ein Punkt, der mehr als irgendein anderer den Forscher über diesen Gegenstand zu verwirren scheint, ist die Auferstehung unseres Herrn. Viele schließen aus der Tatsache, daß der Herr nach seiner Auferstehung in einem Leibe von Fleisch und Blut erschien, daß er noch immer einen Leib von Fleisch und Blut mit allen Golgatha-Wunden mit sich trage; und wenn sie nun an sein zweites Kommen denken, glauben sie ihn als menschliches Wesen (mit Fleisch und Blut — ein wenig niedriger als die Engel) erwarten zu dürfen. Eine solche Erwartung ist falsch, wie wir aus der Schrift zeigen werden. Unser Herr war nach seiner Auferstehung ein Geistwesen, und seine Erscheinungen seinen Jüngern gegenüber, in verschiedenen fleischlichen Leibern, entsprachen genau seinen Kundgebungen vor seiner Menschwerdung — ehe er „der Mensch Christus Jesus“ ward, während er noch im Besitz der Herrlichkeit war, die er beim Vater hatte, ehe die Welt ward, nämlich der Herrlichkeit des höchsten Geistwesens. So wird uns beispielsweise berichtet, daß der Herr und zwei Engel Abraham und Sarah als Männer in Leibern von Fleisch und Blut, und in gewöhnlichen, menschlichen Gewändern erschienen. Bei einer anderen Gelegenheit erschien der Herr dem Moses, nicht in einem Fleischleibe, sondern als eine Feuerflamme, in einem schreckbar brennenden Busch, aus welchem heraus er mit Moses redete. Wir halten dafür, daß die Engel von der Fähigkeit,

in irgendeiner Gestalt zu erscheinen, in der Vergangenheit häufig Gebrauch gemacht haben, um der Menschheit den göttlichen Willen zu übermitteln, daß aber jetzt ein solcher Verkehr mit den Menschen nicht mehr stattfindet, weil die Heiligen Schriften der göttlichen Offenbarungen nunmehr vollständig sind, so daß durch sie „der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“ (2. Thimotheus 3, 17), und es keiner weiteren besonderen Offenbarung bedarf.

Beim Lesen des Berichts von der Erscheinung unseres Herrn vor seinen Jüngern, nach seiner Auferstehung, scheint gewöhnlich die Tatsache übersehen zu werden, daß der Herr im ganzen doch nur etliche Male erschien, und daß seine Besuche nur kurz waren, und zwischen ihnen lange Tage und Wochen lagen, in denen seine Jünger nichts von ihm sahen. Es wird auch gewöhnlich übersehen, daß er in verschiedenen Gestalten erschien. Allerdings erschien er auch einmal in einer Gestalt, die dem Leibe, der gekreuzigt wurde, gleich war, und zwar, weil Thomas gesagt hatte, daß er nicht glauben werde, es sei denn, daß er seine Nägelmale sehe. Aber dafür tadelte auch der Herr den Thomas und sagte, daß diejenigen, die für ihren Glauben keine solche Kundgebung fordern, einen größeren Segen empfangen. Es wird im allgemeinen auch nicht beachtet, daß der Herr nach seiner Auferstehung von niemandem von der Welt gesehen wurde, sondern nur von seinen Jüngern, denen, wie es heißt, er sich „offenbarte“. Das stimmt mit seiner Aussage vor seinem Tode überein: „Noch ein Kleines, und die Welt sieht mich nicht mehr.“ (Johannes 14, 19.)

Die Verwandlung seiner Natur, die unser Herr in der Auferstehung erfuhr, war nicht weniger eine Stufe aufwärts, von irdischer zu himmlischer Beschaffenheit, wie der Wechsel, den er bei seiner Geburt erlebte, eine Stufe abwärts geschah, aus dem himmlischen zum irdischen Zustand, indem er seine Herrlichkeit ablegte, und sich selbst erniedrigte. Er legte die Herrlichkeit seiner hohen geistigen Natur ab, um ein Mensch zu werden; und umgekehrt legte er bei seinem Tode die menschliche Natur nieder, um in der Auferstehung die Ehre, Würde und Wesensbeschaffenheit der Göttlichen Natur anzunehmen. Der Apostel schreibt in bezug auf die Verwandlung, die der Herr bei seiner Auferstehung erfuhr: „Gott hat ihn hoch erhöht“. Es sollte jedermann klar sein, daß unser Herr, da er seine Herrlichkeit als Geistwesen niederlegte, da er sich durch die Annahme der menschlichen Natur selbst erniedrigte, und um unfertrwillen arm wurde, einen besonderen Grund dazu hatte und einen gewissen Zweck damit verfolgte und daß er, nachdem er diesen Zweck erfüllt hatte, die Herrlichkeit der geistigen Natur wieder zurückerhielt. Aber statt dessen ist die allgemeine Meinung die, daß unser Herr Jesus im Himmel mit einem menschlichen Leibe beschwert ist, der nicht nur ganz und gar für die himmlischen Zustände untauglich ist, sondern der zudem noch alle Merkmale seiner geistigen und körperlichen Schmerzen trägt, die er als unser Lösegeld durch die Verührung mit der Sünde und den Sündern erduldet.

Eine solche Ansicht entehrt den Charakter unseres himmlischen Vaters. Wir können uns nicht denken, daß der Vater seinem vielgeliebten Sohne seine Selbsterniedrigung und gestrenge Hinausführung des göttlichen Willens zum Nachteil gereichen lassen könnte. Die Schrift belehrt uns, daß unser Herr Jesus „Fleisch ward“; daß er „wegen des Leidens des Todes“ sich erniedrigte und unsere Natur an sich nahm, und nicht, um in alle Ewigkeit der fleischlichen Natur teilhaftig zu bleiben. Wenn unser Herr seine Wundenmale in alle Ewigkeit behalten müßte, so müßte man, um konsequent zu sein, auch behaupten, daß auch alle seine Nachfolger von ihren Wunden, Verunstaltungen, Narben usw. niemals befreit werden könnten. Aber wenn das göttliche Anordnen wäre, so könnte „das Vollkommene“ niemals kommen; denn wir würden ewig mit dem Unvollkommenen belastet bleiben. (1. Korinther 13, 10.)

Wenn wir die richtige Anschauung über diesen Gegenstand bekommen, so fällt jede Schwierigkeit und jeder Einwand fort. Die Schrift lehrt, daß er „getötet wurde nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“. „Wenn wir aber auch Christum nach dem Fleische gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr also.“ (1. Petrus 3, 18; 2. Korinther 5, 16.) Bei seiner Auferstehung wurde er der Zweite (letzte) Adam, „ein lebendig machender Geist“. (1. Korinther 15, 45.)

Nun „ist der Herr der Geist“. (2. Korinther 3, 17.) „Wenn er seinen Jüngern nach seiner Auferstehung unter verschiedenen Umständen und in verschiedenen Gestalten erschien, so verschwand er einfach wieder, sobald er ihnen die geeignete Lektion erteilt hatte.“

Der Herr erschien seinen Jüngern wohl aus zwei Gründen in verschiedenen Gestalten:

(1.) Sie konnten, wenn er sich ihnen als Mensch zeigte, seine Unterweisungen besser empfangen, als wenn er ihnen in der Herrlichkeit eines Geistwesens erschienen wäre, indem er ein Wunder an ihren Augen gewirkt und sie befähigt hätte, seine geistige Herrlichkeit zu schauen. In solchem Falle würden sie zu sehr erschrocken sein, um mit Aufmerksamkeit hören zu können, was er ihnen zu sagen hatte.

(2.) Sie waren noch „natürliche Menschen“ — noch nicht durch den Geist gezeugt; denn Pfingsten war noch nicht gekommen (Johannes 7, 39) — und daher unvorbereitet, geistige Dinge zu verstehen. „Der natürliche Mensch nimmt nicht an [faßt nicht], was des Geistes Gottes ist . . . er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt [unterschieden] wird.“ (1. Korinther 2, 14.)

Von allen Aposteln war Paulus der einzige, der den Herrn sah, „wie er ist“. Er berichtet uns, daß des Herrn wirkliche geistige Gegenwart, weit entfernt, fleischlich oder menschenähnlich zu sein, in einem Glanze strahlte, der den der Mittagssonne übertraf. Die Wirkung des Glanzes auf Pauli Augen war eine sehr nachteilige, und wir können annehmen, daß er die schädlichen Folgen bis ins Grab mit sich trug, und daß er nie wieder hat deutlich sehen können, ob schon er nach drei Tagen durch ein Wunder wieder sehend wurde, indem „es ihm wie Schuppen von seinen Augen fiel.“ Sehr wahrscheinlich wollte der Herr die Apostel hinsichtlich seiner Auferstehung unterrichten, daß dieselbe nicht eine Auferstehung zu seinen vormaligen, durch das Fleisch in seinen Fähigkeiten beschränkten, sondern zu neuen Zuständen sei, in denen er (wie er vorher dem Nikodemus erklärt hatte) kommen und gehen könne wie der Wind, ohne daß jemand wissen könnte, woher er kam und wohin er ging. Er konnte sich seinen Jüngern in dem einen oder auch in einem anderen Leibe „zeigen“; oder er konnte auch bei ihnen sein, ohne von ihnen bemerkt zu werden, gerade so, wie „der Engel Jehovas“ sich um die her lagert, welche ihn fürchten, aber ihnen unsichtbar bleibt, weil er ein Geistwesen ist.

„Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“. (1. Johannes 3, 2.)

Wenn wir von der Herrlichkeit unseres Herrn den rechten Begriff haben und uns an die Aussagen des Apostels erinnern, daß die Kirche ihm gleich sein wird, und „ihn sehen wird, wie er ist“, dann ist es leicht zu verstehen, daß die ganze verherrlichte Kirche für die Welt ebenso unsichtbar sein wird, wie der himmlische Vater und unser Herr seit seiner Auferstehung es sind. Und wenn wir bedenken, daß die Kirche das Reich Gottes, das königliche Priestertum bilden soll, das während des tausendjährigen Reiches herrschen und die Welt segnen soll, so sind uns die Worte des Herrn an die Pharisäer: „Das Reich Gottes kommt nicht, daß man es beobachten könnte; noch wird man sagen: Siehe hier! oder siehe dort! denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch [als eine anwesende, aber unsichtbare Autorität, Regierung, Herrschaft der Gerechtigkeit]“ ganz verständlich.

**Sie erkannten nicht die Zeit ihrer Heim-
suchung. (Lukas 19, 44.)**

Unser Herr rügte die Lehrer Israels darum, daß sie die „Zeichen der Zeit“ und „die Zeit ihrer Heimsuchung“ nicht erkannten. Aus seinen Worten läßt sich schließen, daß ihre Unwissenheit ein Beweis dafür war, daß sie gleichgültig und der göttlichen Gnade unwürdig waren. Er sagte zu ihnen: „Das Angesicht des Himmels wiisset ihr zwar zu beurteilen, aber die Zeichen der Zeit könnt ihr nicht beurteilen.“ Es lag dieser Tatsache eine gewisse Ursache zugrunde, und sich dieser Ursache bewußt zu werden, hätte vielleicht bei einigen

wenigstens bedeuten können, daß sie bestrebt waren, ihren Fehler zu verbessern und sich Gott zu nähern, um von ihm belehrt zu werden. Ähnlich sind auch die Verhältnisse jetzt zur Zeit der zweiten Gegenwart des Herrn. Wir finden, daß das Wissen in der Welt nach verschiedener Richtung hin sehr zunimmt, und daß viele Herzen in Verwunderung und in Unruhe sind in bezug auf „die Dinge, die über den Erdbreis kommen sollen“; daß sie verschmachten vor Furcht und Erwartung der bevorstehenden Auflösung des sozialen Gebäudes in einer weltumfassenden Anarchie. Und dennoch ist in bezug auf die Zeit, in der wir leben und auf die drohenden großen Ereignisse und Veränderungen niemand so blind, wie gerade die Leiter auf religiösem Gebiete.

Sie sind durch ihre falschen Theorien verblendet. Sie sagen, der Auftrag des Herrn an seine Kirche sei, die Welt in ein Reich Gottes umzuwandeln, und so die Herrschaft der Gerechtigkeit herbeizuführen. Und sie dünken sich so sicher in ihrer Theorie, daß sie nicht einmal sehen können, was die Welt deutlich erkennt; nämlich daß die Zahl der jährlich (wenigstens dem Namen nach) Bekehrten geringer ist, als die natürliche Zunahme der Bevölkerung der Welt, und daß sie daher, selbst wenn sie noch Millionen von Jahren vor sich hätten, die Bekehrung der Welt nicht erhoffen könnten, sondern daß im Gegenteil am Ende dieser Zeit die Zahl der wahren Christen verhältnismäßig geringer sein würde als jetzt. Ihre Theorie hindert sie auch an der Erkenntnis der Tatsache, daß in den zivilisierten Ländern viele sich nur um der Volkstümlichkeit, der Geselligkeit, oder irdischer Vorteile willen den christlichen Gemeinden als Mitglieder anschließen, nicht aber aus Liebe zu Gott und seiner Gerechtigkeit oder aus wahrer Bekehrung und Weihung des Herzens für den Weg der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung in der Nachfolge Jesu.

Mithin ist die Welt tatsächlich besser befähigt, die Zeichen der Zeit zu erkennen, als viele vorurteilsvolle Namenschristen. Aber niemand kann diese Dinge von dem wahren Standpunkte aus betrachten und erkennen, als nur, wer diesen Standpunkt auch einnimmt; und das ist nur denen gegeben, die sich dem Herrn völlig geweiht haben und auf sein Wort achten. Diese sollen nicht im Finstern sein. Vor ihnen will der Herr weder seine guten Absichten betreffs des Segens, der zuerst der Kirche und durch diese der Welt zuteil werden soll, noch seine Absichten betreffs der Züchtigung und Demütigung der Welt in der großen Drangsal, die sie für den Segen vorbereiten sollen, verbergen.

Die Toten in Christo werden zuerst auferstehen. (1. Thessalonicher 4, 15. 16.)

Das vornehmlichste Werk unseres Herrn während dieser „Ernte“, und besonders während des ersten Teiles derselben (wenn er seine getreuen Knechte des Evangeliumzeitalters vor sich fordert und mit ihnen rechnet und sie belohnt), erstreckt sich auf seine Kirche (Herauswahl) als Ganzes, und beschränkt sich nicht auf ihre lebenden Glieder allein. Man sollte die Aussage des Apostels über diese Zeit und dieses Werk beachten. Er belehrt uns, daß das Werk des Herrn während der Ernte mit den „Toten in Christo“ beginnt. „Wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Gegenwart des Herrn, werden den Entschlafenen keineswegs zuvorzukommen, . . . und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen.“ Betrachten wir diese Aussage in Verbindung mit dem Gleichnis, das unser Herr gab, so ergibt sich daraus, daß die Abrechnung, Belohnung und Auferstehung der im Tode schlafenden Gläubigen stattfindet, bevor das Abrechnen und Belohnen der noch lebenden Glieder anfängt. Wenn das nun wahr ist, was wir im vorhergehenden dargetan haben, nämlich, daß wir jetzt in den „Tagen des Menschensohnes“ leben, und daß seine Gegenwart seit dem Herbst des Jahres 1874 datiert, so müssen wir auch glauben, daß die Auferstehung der „entschlafenen“ Heiligen kurz nach der Ankunft des Herrn an der Zeit war und stattfinden mußte. Und wir sind in der Lage, nach der Heiligen Schrift mit ziemlicher Gewißheit ein gewisses Datum anzunehmen, obwohl die ganze Sache für das natürliche Auge unsichtbar ist und nur mit dem Auge des Glaubens und dem Lampenlichte des göttlichen Wortes gesehen werden kann.

Wie wir bereits im Lichte der göttlichen Lampe gesehen haben, war das Jüdische Zeitalter in allen Einzelheiten ein Vorbild oder eine Illustration des Evangeliumzeitalters. Befolgen wir das im Sinne, so können wir uns aus der Reihenfolge der göttlichen Einrichtungen des Jüdischen Zeitalters ein Urteil bilden über das Fortschreiten der Ernte in unserer Zeit. Wenn wir das Jüdische Zeitalter betrachten, so finden wir, daß dreieinhalb Jahre seiner Ernte nur der Ankündigung der Gegenwart unseres Meisters gewidmet waren, indem er sich der damaligen Ramenkirche, d. h. dem Volke Israel, anbot, und daß diese dreieinhalb Jahre mit der Verwerfung jener Kirche zur Zeit des Todes unseres Herrn endeten. Ferner finden wir, daß auch nachträglich noch, trotz der Verwerfung des nominellen Systems (der Ramenkirche), die rechten Israeliten durch den Heiligen Geist in die Gemeinschaft des Herrn berufen wurden. Wir bemerken auch, daß es gerade zur Zeit der Verwerfung des Jüdischen Hauses war, als unser Herr vorbildlicherweise sein Amt als König antrat und vor ihren Augen auf einer Felsin als der König der Juden in Jerusalem einzog. Forschen wir nach der Zeit, wann am Ende dieses Zeitalters unser Herr als König aller Könige seine volle königliche Gewalt und Autorität an sich nehmen sollte, so finden wir, daß es an dem entsprechenden Datum — dreieinhalb Jahre nach dem Herbst des Jahres 1874, also im Frühjahr des Jahres 1878 — sein mußte. Und gleichwie das erste Werk unseres Herrn nach seiner Annahme des königlichen Amtes in der vorbildlichen „Ernte“ die Verwerfung des nominellen Hauses Israel war, damit er das Herausammeln der wahren Israeliten beginnen konnte, so mußte als erstes Werk unseres Königs in der jetzigen Ernte die Verwerfung des nominellen Hauses der Söhne stattfinden, damit auch aus diesem Hause — der Namenschristenheit in der ganzen Welt, „von den äußersten Enden der [Kirchen-] Himmel bis zu ihren äußersten Enden“ (Matthäus 24, 31) — die wahren Glieder der Kirche, „seine Auserwählten“, herausgesammelt werden konnten. Die Verwerfung der Ramenkirche und der Ruf an die Seinen, „Geht aus von ihr“, wird symbolischerweise der Fall Babels oder das Ausstreuen der Laodicäer-Kirche genannt. (Offenbarung 3, 16—20—22; 18, 2—4.)

Hier haben wir also eine Andeutung darüber, wann der Anfang des Gerichts für die Knechte (im Gleichnis dargestellt durch den König, der seine Knechte vor sich forderte, um ihre Berichte zu hören) an der Zeit war; und im Lichte der Aussage des Apostels, daß nämlich die Lebenden „denen, die da schlafen“, nicht zuvorzukommen werden, können wir sehen, daß zu dem erwähnten Zeitpunkte — noch bevor die Abrechnung mit den Lebenden begann — die Entschlafenen, „die Toten in Christo“, auferweckt wurden und ihren Anteil an der „Ersten Auferstehung“ — in Herrlichkeit, Ehre und Macht, als geistige, dem Menschen unsichtbare Wesen — empfangen. Die Auferstehung der Heiligen mit neuen, geistigen Leibern verursacht keinerlei Unordnung auf den Friedhöfen oder an den Gräbern. „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist“; und wie unser Herr nach seiner Auferstehung für jedermann unsichtbar war (nicht nur für die Welt, sondern auch für die Kirche, mit Ausnahme der Fälle, in welchen er sich der letzteren durch ein Wunder „offenbarte“), so ist es auch mit den treuen Überwindern. Sie sind unsichtbar; und da jetzt sichtbare Beweise dafür, daß sie auferstanden sind, nicht notwendig sind, so können wir auch solche Kundgebungen nicht erwarten.

Allen, die einsehen können, daß die Heiligen, die vor der Ernte dieses Zeitalters ihren Lauf vollendet haben, schlafen mußten (weil die Berufung der Kirche vor der von Gott festgesetzten Zeit zur Aufrichtung des Reiches Gottes stattfand), wird es einleuchten, daß der Herr sofort nach der Übernahme seines Amtes als König seine getreuen Nachfolger, die ihm während seiner Abwesenheit ihre Treue bewiesen, und denen Kroen der Gerechtigkeit bis zu seiner Wiederkunft beigelegt waren, aus dem Gefängnis des Todes befreit haben wird. Es wäre unlogisch, anzunehmen, daß sie noch länger im Tode verbleiben müssen nachdem der Herr seine große Macht an sich genommen und seine Herrschaft angetreten hat. Daher halten wir dafür, daß die Auferstehung der „Toten in Christo“ im Frühjahr des Jahres 1878 an der Zeit war und auch stattfand.

Hieraus ergibt sich eine schöne Analogie. Die Auferstehung unseres Herrn, wenige Tage nach seiner Übernahme des Amtes als König des vorbildlichen Volkes Israel (als er in Jerusalem einzog), hat ihre Parallele in der Auferstehung der Kirche, des „Leibes Christi“, die im Frühjahr des Jahres 1878, wenige Tage nachdem der Herr seine große Macht und Herrlichkeit und Ehre als König der Nationen an sich genommen hatte, stattfand. Und noch mehr: Wir finden im Buche der Offenbarung, im Zusammenhang mit einer Schilderung, die sich besonders auf den Beginn der Ernte dieses Zeitalters bezieht, indem „Einer, gleich dem Sohne des Menschen, welcher auf seinem Haupte eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte“, seine Sichel an die Erde legte und zu ernten begann, den bedeutsamen Ausspruch: „Glücklich die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Arbeiten (Mühsalen), aber ihre Werke begleiten sie“. (Offenbarung 14, 13 — Grundtext.)

Diese Schriftstelle ist von den Theologen häufig sehr falsch verstanden und ausgelegt worden, und daher ist ihre wahre Bedeutung allen denen, die nicht selbst „vermöge der Gewohnheit geübte Sinne haben zur Unterscheidung“, vollständig unbekannt. Sie lehrt, daß von der Zeit an, da die Ernte dieses Zeitalters durch den gekrönten Schnitter begonnen worden ist, d. h. vom Frühjahr 1878 an, ein wunderbarer Segen auf die wahren Nachfolger des Herrn kam. Alle seine Getreuen, die seither sterben, erfahren einen Segen, wie er den ihnen früher vorausgegangenen wahren Gliedern der Kirche nicht zuteil werden konnte, indem nämlich der Tod ihr Werk (d. h. ihren Anteil an dem Erntewerke) nicht unterbricht, sondern nur ihre Mühen und Beschwerden beseitigt, während sie ihr Werk unter günstigeren Verhältnissen, ohne Unterbrechung fortsetzen können. Das bedeutet auch, daß seit dem Frühjahr 1878 die dem Herrn Geweihten — die in den Tod getauften, und daher „die Toten“ — und „mit ihm Sterbenden“ nicht den Todeschlaf erleiden, wie es mit den Gliedern des Leibes Christi, die vor der Ernte ihren irdischen Lauf vollendeten, der Fall war. Diese „Toten“, die im Herrn sterben, von nun an (vom Frühjahr 1878 an), erfahren in dem Augenblicke des Sterbens ihre Verwandlung — ihre Teilnahme an der „Ersten Auferstehung“. Sie treten in einem Augenblick hinüber aus der Sterblichkeit in die Unsterblichkeit; aus den natürlichen in die geistigen Zustände.

Das ist es, worauf der Apostel Bezug nimmt, wenn er sagt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle schlafen,*) wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune.“ Nach unserem Verständnis begann die „letzte Posaune“, die siebente von einer Reihe symbolischer Posaunen, im Jahre 1874 zu erschallen, noch ehe unser Herr seine große Macht an sich nahm und seine Herrschaft antrat. Und sie muß zu erschallen fortfahren bis zum Ende des Tausendjährigen Zeitalters; also tausend Jahre lang. Die Verwandlung „in einem Augenblick“, welche die noch lebenden Glieder des Leibes Christi erfahren, ist in Wahrheit eine augenblickliche, was den einzelnen betrifft, nachdem er vor dem großen Könige Rechenschaft abgelegt hat und von ihm als Miterbe an seinem Reiche anerkannt worden ist. Aber damit ist nicht gesagt, daß alle auf einmal „in einem Nu“ verwandelt werden. Im Gegenteil, daß Nichten der lebendigen Glieder der Kirche, das Eingehen der „Mugen Jungfrauen“ zur Hochzeit, am Ende dieses Zeitalters, ist ein allmähliches Werk, das nun schon seit acht- unddreißig Jahren vor sich geht. Es schließt auch ein die Zurückweisung der „törichten Jungfrauen“ und das Hinausstoßen eines jeden, der sein hochzeitlich es Kleid der Gerechtigkeit Christi wieder ausgezogen hat, wie uns in einem Gleichnis gezeigt wird.

Wir sehen also, daß unser Herr, nachdem er seine Herrschaft an sich nahm (im Jahre 1878), zuerst diejenigen seiner Heiligen, seiner „Zuwelen“, zu sich versammelte, die schon vorbereitet und zubereitet und insolgebeßen für die Zeit der Aufrichtung des Königreiches (im Grabe schlafend) bereit waren, und daß er seitdem seine noch im Fleische lebenden getreuen Heiligen (die zu der gleichen Zuvelen-Klasse gehören) zu sich versammelt, und zwar einen nach dem andern, sobald sie ihren Lauf vollenden.

*) Nach dem Grundtext: nicht zu schlafen.

Aber so, wie es notwendig war, daß unser Erlöser nicht nur sein Leben in den Tod weichte, sondern auch tatsächlich starb, so ist es gleichermaßen notwendig, daß jedes Glied des Leibes Christi, das sich in seinen Tod geweiht hat, auch tatsächlich stirbt. Die Nachfolger des Herrn sind zwar schon als „tot“ gerechnet; aber das ist noch nicht genug. Die Schrift sagt: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben“; und wiederum: „Glücklich die Toten [die als tot gerechneten], die im Herrn sterben, von nun an“. So ist es auch in anderen Schriftstellen vorausgesagt, daß alle, die zu dem Leibe Christi gehören wollen, gleich dem Haupte durch die Pforten des Todes hindurchgehen müssen; denn es steht geschrieben: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter [Machthaber], und Söhne des Höchsten ihr alle! Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, und wie einer der Fürsten werdet ihr fallen.“ Die zwei Fürsten unseres Geschlechts waren Adam und Christus Jesus. Adam starb wegen Ungehorsam; Christus dagegen als Sündopfer für andere aus Gehorsam. Und die Kirche als der Leib Christi, oder als seine „Brüder“, die durch Glauben an sein Opfer von dem adamitischen Tode gerechtfertigt worden sind, sollen mit ihm als Mitopferer in seinen Tod des Gehorsams eintreten, damit auch sie würdig erachtet werden können, teilzuhaben an „seiner Auferstehung“ — der Ersten Auferstehung, zur göttlichen Natur, göttlichen Ehre und königlichen Miterbschaft. (Psalm 82, 6. 7; Römer 5, 12. 17; 2. Petrus 1, 4.)

Wir haben hier nur eine sehr kurze Zusammenstellung der biblischen Beweise dafür gegeben, daß wir in der Gegenwart, in der Gegenwart, in den Tagen des Menschensohnes, in der „Ernte“ dieses Zeitalters leben, und daß das Werk, das er uns direkt und auch durch seine Apostel erwarten lehrt, nämlich das „Versiegeln“ der Heiligen des Allerhöchsten an ihren Stirnen (Epheser 1, 13. 14; Offenbarung 7, 3), sowie die Verleibung der Erkenntnis und der Wertschätzung des göttlichen Planes mit seinen Zeiten und Zeitaltern, und ferner ein Gericht und eine Prüfung für alle, die sich und dem Herrn gelobt haben, ihm angegehört und ihr Leben in seinem Dienste niederzulegen, jetzt vor sich geht. Und wir zeigen, daß alle Versiegelten und mit der gegenwärtigen Wahrheit Gesegneten, die sich weigern, ihrem Gelübde gemäß zu wandeln, wieder zurückgewiesen und hinausgestoßen werden in die äußerste Finsternis, wo sie mit der Welt an der über sie kommenden großen Drangsal teilhaben müssen. Wir glauben, daß die auserwählte Schar bald vollzählig sein wird, und daß das letzte Glied derjenigen, welche der glorreichen Verwandlung „in einem Nu“ aus dem Zustande der Sterblichkeit in den der Unsterblichkeit teilhaftig werden, bald seinen irdischen Lauf beschließen wird, und daß dann die große Drangsal ihren Höhepunkt erreichen wird. Sie wird alle Höben, Erhabenen und Stolzen demütigen und die Welt für die Regierung des Friedefürsten vorbereiten.

Hier haben wir einen Zusammenhang und eine Harmonie zwischen den Schriftstellen, die in der Vergangenheit nicht in Übereinstimmung gebracht werden konnten, und die, wenn sie anders erklärt oder von einem anderen Standpunkte aus betrachtet werden, auch heute noch nicht in Übereinstimmung gebracht werden können. Wir sehen, wie das geistige Königreich des Messias das geistige Reich Satans überwindet und Ordnung und Gerechtigkeit auf Erden einführt, und wie durch die irdischen Vertreter des Königs die irdischen Anhänger des Fürsten der Finsternis besiegt werden, von denen viele nur aus Unwissenheit Diener der Ungerechtigkeit sind, weil „der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit Christi“.

„Auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Hebräer 11, 40.)

Es sei hier kurz bemerkt, daß, nachdem das Werk der Sammlung und der Verwandlung der Kirche beendet sein wird, die Auferstehung der Alttestamentlichen Überwinder („Abraham, Isaak, Jakob und aller heiligen Propheten“) an die Reihe kommt, und zwar zu einem vollkommenen irdischen Zustande. Wir lesen von ihnen: „Zu Fürsten wirst du sie

einsehen im ganzen Lande“ (als den Menschen sichtbare Repräsentanten des unsichtbaren, allmächtigen, geistigen Königreiches — des verherrlichten Christus). So werden die erwählten Vertreter des fleischlichen Hauses Israel als die Repräsentanten und Boten des Geistigen Hauses Israel tatsächlich die Welt beherrschen. Und die Jüdische Nation wird das erste Volk sein, das die vom Herrn eingesehten Fürsten und das Banner seines Reiches anerkennen wird. (Psalm 45, 16; Römer 11, 25—31; Sacharia 12, 10.)

„Jedes Auge wird ihn sehen.“ (om. 1, 7.)

Viele von denen, die nicht zu den Wachenden gehören, gewahren die Zeichen unserer Zeit und fragen mit Bestürzung: Was hat das alles zu bedeuten? — Die auffallende Zunahme an Wissen, Kunst, und an mechanischen Erfindungen; — die allgemeine Unzufriedenheit in der letzten Zeit, inmitten von Überfluß und Reichtum; — die Zunahme an Millionären und an Armen, und an Riesenkorporationen mit weltweitem Einfluß und großer Macht? Warum werden die nationale Politik, die Staatsregierung und die Worte und Handlungen ihrer Beamten von den Massen kritisiert, wie nie zuvor? Und was hat es zu bedeuten, daß in allen christlichen Gemeinschaften trotz augenscheinlicher Zunahme an Mitgliedern und an Wohlstand immermehr Unzufriedenheit und Mißvergnügen zu finden ist? Woher kommt die zunehmende Neigung, die Glaubensbekenntnisse, die Predigten, kurz alles, zu kritisieren? Wie kommt es, daß neun Zehntel der Prediger aller Konfessionen wissen, daß ihre Zuhörer einen Wechsel wünschen, und daß sie (die Prediger) oft mit Freuden bereit wären, ihren Wirkungskreis anderswohin zu verlegen — selbst bei einem geringeren Gehalt —, wenn sie nur wüßten, wohin?*) Die Antwort der Heiligen Schrift auf alle diese Fragen ist die: „Die Stunde des Gerichts ist gekommen“ — die Zeit, da die „Christenheit“ in politischer, finanzieller, sozialer und kirchlicher Hinsicht gerichtet oder auf der göttlichen Waage „gewogen“ werden soll. Und die Schrift erklärt ferner, daß sie (die Namenschristenheit) „zu leicht befunden“ und als unwürdig erachtet wird, die Angelegenheiten der Erde noch länger zu verwalten, und daß die letzteren der göttlichen Verheißung gemäß der „kleinen Herde“ anvertraut werden sollen. (Lukas 12, 32.)

Die Erklärung für alle diese Erscheinungen in der Ernte dieses Zeitalters ist dieselbe wie diejenige für die Ereignisse in der Jüdischen Ernte. Johannes der Täufer brüdt den Gedanken trefflich in den Worten aus:

„Mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt.“

(Johannes 1, 28.)

„Das Glaubensauge sieht den Herrn zurückgekehrt, zu ernten und zu feldern die Trauben dieser Erde. Es sieht im Sturmesschnauben der Hache Flammenschwert: Es macht sich Bahn der König, der König dieser Erde.“

„Das Weltgericht schon sieht man den Erdkreis überziehen; Der Zeiten Zeichen weisen aufs Ende deutlich hin. Und Throne sieht man stürzen, Herrschaften umgekehrt: Es macht sich Bahn der König, der König dieser Erde.“

„Es ging die „Zeit der Heiden“ schon ihrem Ende zu; Und Sünd' und alles Leiden für immer kommt zur Ruh', Wenn Juda's Witwe siegreich des Satans Macht zerstört: Es macht sich Bahn der König, der König dieser Erde.“

„Nicht kennt Niederlagen Immanuel, der Held; Er „sieget, daß er siege“, bis er der Herr der Welt. Auf, Seel', begrüße „Schilo“, ihn, dem das Recht gehört! Es macht sich Bahn der König, der König dieser Erde.“

*1 Schriftstudien, Bd. IV, „Der Krieg von Harmagedon“.

Ab 1. Juli keine Predigten mehr im Volkboten.

Da seit geraumer Zeit keine Predigtberichte mehr von Brooklyn eintreffen, können wir voraussichtlich vom 1. Juli an keine Übersetzungen mehr an den Volkboten liefern. Wir hatten schon den Gedanken, falls die Predigten weiterhin regelmäßig eingetroffen wären, diese monatlich im Bibelforscher in größerer Auflage drucken zu lassen. Die Papierpreise gehen aber immer weiter in die Höhe, und bitten wir alle Freunde der Wahrheit, noch vorhandenen Vorrat von „Jedermanns Blatt“, „Vollkangel“ oder „Bibelforscher“ mit doppelter Sorgfalt zu gebrauchen. Der größeren Vorrat hat, könnte anderen Geschwistern einen Teil zur Verfügung stellen. Wir gebeten daß eine neue Nummer des „Bibelforschers“ drucken zu lassen. Inzwischen gebrauchte man, was vorhanden ist.

Hilfsmittel zum Bibelstudium.

6 Bände Schrift-Studien:

Band 1 — Der Plan der Jersalemer — gut einen Umriss von dem in der Bibel geoffenbarten Ewigen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die bezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und auf die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja's Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. 360 Seiten.

Band 5 — Die Verführung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Achse um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigen und gebetvollen Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 und 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufenen und als Glieder des Reiches unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1.50 (Doll. 0.35; Fr. 2.50; Kr. 2.10). Arme erhalten die Bände, einen nach dem andern, leicht weisse. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch.

Was sagt die Heilige Schrift über die Götze?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Götze“, „Fein“, „Cuius“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. Fr. 20 Pf.

Die Wiederkauf unseres Herrn — Parusie, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? Die Zeit seiner Parusie. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — Wächterarm. Ausgabe Preis Mk. 0.20, 12 Exempl. 1 Mk.

Die Stützhütte in der Wüste — Schatten „besseren Opfers“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und ihrer gegenbiblischen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) frk.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen, von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbattag. Für jeden wahren Christen nützlich und wichtig. — 62 Seiten stark. — Preis Mk. 0.30 (Doll. 0.10) franko.

Zeitsaden und Unterrichtsmittel.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen übersichtlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstudien und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0.40 (Doll. 0.10).

Verder Handbuch zum Bibel-Unterricht.

Eine sehr hilfreiche Handleitung für alle, die das Verlangen haben, das Wort Gottes mehr und mehr zu erforschen, um zu erkennen „was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“. 1. Teil: Bibelliteratur der „Schriftstudien“, des „Wachtturns“ usw. — 2. Teil: Zeitsaden und Lehrmittel. — 3. Teil: „Schriftstudien“, Register. — 4. Teil: Erklärungen schwieriger Schriftstellen, Vergleichnis der unedierten Stellen im Neuen Testament. Preis: in Leinwand gebunden Mk. 3.50 (nach dem Auslande Mk. 4.00).

Täglich himmlisch Manna für den Haushalt des Glaubens.

Eine Sammlung von Schriftstellen mit kurzen Betrachtungen, zitiert aus dem Wachtturn, für jeden Tag des Jahres, mit leeren Seiten zwecks Eintragung von Geburts- und Gedenktagen. In Leinwand gebunden. Preis Mark 2.00.

Photos-Drama-Bücher und Postkarten.

Vollständige Erklärungen zu dem Photos-Drama der Schöpfung mit Illustrationen; in elegantem Leinenband, Mk. 1.00. Eine Auswahl von 56 Bildern in wunderschöner Farbendruck, Postkartengröße, Mk. 4.00 franko. Sonderangebot: Postkarten mit dem wunderschönen Bild „Jesus sitzt den Sturm!“ und dem Jahresmerkwort „Stark im Glauben!“ — 10 Stück 60 Pf., 100 Stück Mk. 5.50. Friedensarten: 12 Stück 60 Pf. Spracharten: 12 Stück 60 Pf. Briefumschläge: 100 Stück Mk. 1.50. Bibeln: Siehe neue Preisliste in der Juli-Nummer des Wachtturns.



DER

WACHTTUM

SIND
Verkündern Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

21. Jahre. Juli 1916, seit Adam: 6044 Nr. 7

Inhaltsverzeichnis	Seite
Wichtige Mitteilungen usw.	98
Ersatz für den „Volksboten“	98
Unrecht erhalten am bösen Tage	99
Eifrigte Prüfungen eine Besonderheit unserer Tage	99
Der Geist zu Pfingsten	101
Wie werden wir geheiligt?	103
Zwei Teile der Heiligung	104
Die Sprengung des Blutes im Vorbild und im Gegenbild	105
Der erste christliche Märtyrer	105
Der zweite Brief des Apostels Petrus	107
Briefliches von „Eurer Brüderschaft, die in der Welt ist“ — 1. Petrus 5, 9	108
Preisverzeichnis von Bibeln, Testamenten und Hilfsmitteln zum Bibelstudium	112

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Verdrängnis der Nationen in Masslosigkeit bei strahlendem Meer und Wassermagen (wegen der raketosen, ungründlichen Völker-
waffen), indem die Menschen verknachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn
die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. Denn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich
Gottes nahe ist. Misset auf, hebt eure Häupter auf, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung; die Veröhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erkauf] für alle. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschheit nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Diese Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr befreit, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, fühlend und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuberichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinem stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Veröhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „auserwählten und kostbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlung- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt, besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jedem den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“, — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—8; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Erben der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Römer 8, 17; 2. Petri 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segnen der Erkenntnis der Heiligkeit, die gemäß der göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharrten, vertilgt oder vernichtet werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 55.)

C. I. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 3.— für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdrömerstraße 76,
in der Schweiz an Samuel Lauper, Zürich 6/17, Hönggerstr. 12, in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society
13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Es ist unser Wunsch, daß alle dem Himmlichen Vater und Christo geweihten, von Herzen dem Willen und Worte Gottes ergebene Christen den Wachturm erhalten. Wir haben ihn denjenigen unter ihnen, die aus irgend einem Grunde nicht imstande sind, den jährlichen Bezugspreis zu entrichten, stets unentgeltlich angeboten. Niemand, der hungert und dürstet nach Gerechtigkeit und Wahrheit, braucht ohne den Wachturm zu sein. Probenummern kostenlos.

Im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften bitten wir, folgendes zu beachten:

Man gebe keinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfang des Briefes oder der Karte an. (Auch diejenigen Freunde, die uns gut bekannt sind, bitten wir, immer ihre vollständige Adresse anzugeben.) Bestellungen schreibe man auf einen separaten Zettel oder auf eine Seite für sich. Man erwarte auch nicht, daß wir uns an Früheres erinnern. Bei Geldsendungen wolle man stets angeben, in welcher Weise der gesandte Betrag verwendet werden soll. Eingehende Geldbeträge, über die uns von seiten der Einsender keine Angaben gemacht werden, überweisen wir in der Regel der Traktatklasse.

Geldsendungen sind nur an die Gesellschaft zu richten, unter obiger Adresse, entweder per Postanweisung, eingeschriebenem Geldbrief oder Bankcheck. Wir bitten, dies genau zu beachten. Man veräume auch nicht, auf dem Postanweisungsabchnitt anzugeben, wofür der Betrag sein soll, ob für Wachturm, Traktatklasse, erhaltene Ware oder noch zu liefernde Ware.

Eine sehr praktische Art und Weise ist die Bestellung von Waren unter Nachnahme des Betrages. Der Zuschlag beträgt nur 20 Pfg., davon sind 10 Pfg. für die Erhebung oder Einziehung des Betrages beim Empfang der Ware, und 10 Pfg. für die Übersendung des erhobenen Betrages an uns seitens der Post. Der Nachnahmebetrag entspricht dabei der tatsächlich gesandten Ware, und so bedarf es weniger Buchführung und weniger Korrespondenz.

Wir bitten nochmals, keine für uns bestimmten Beträge mehr auf das Postcheckkonto Nr. 23317 zu senden. Die den Geschwistern gesandten Postcheckformulare können vernichtet werden. Dafür bekommt man auf der Post Postanweisungsformulare umsonst.

Erkauf für den „Vollsboten“.

Die bisher im Vollsboten erschienenen Predigten umfaßten monatlich ungefähr soviel Material, wie in einer Nummer des Wachturms erscheint; dabei kostete der Vollsbote dem Leser 4 Mark pro Jahr.

Wir empfehlen unsern Lesern den Wachturm als einen vorläufigen Erkauf. Wenn alle ein zweites Exemplar des Wachturms beziehen und damit neue Abonnenten zu gewinnen suchen, werden sie den Empfängern den größten Dienst erweisen. Außer den verbleibenden Aufträgen festsetzt besonders die zweite Seite und auch die erste Seite des Wachturms neue Leser, desgleichen die Titel und das Inhaltsverzeichnis der Schriftstudien und Broschüren.

Ein zweites Exemplar des Wachturms von jetzt bis zum Ende des Jahres kostet nur 1 Mark. Wir hoffen, daß recht viele diese Gelegenheit der Verbreitung der Wahrheit wahrnehmen werden.

Den lieben Geschwistern und Bibelklassen in Deutschland und der Schweiz, sowie den lieben Wachturmlesern nah und fern, sei hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die jetzt noch in dem „Vollsboten“ erscheinenden Aufsätze nicht von uns geliefert werden. Der „ernste Bibelforscher“, den sich der „Vollsbote“ als Mitarbeiter gesichert hat, steht leider nicht mehr mit uns in Verbindung und weicht in wichtigen Lehrpunkten von uns ab.

Wir sind es den Lesern der sonst im „Vollsboten“ erschienenen Predigten schuldig, daß wir sie auf diese Tatsache aufmerksam machen. Wir können es nicht gut heißen, daß unter dem Schein, daß Bruder Russells Glaubensüberzeugung fernerhin im „Vollsboten“ zum Ausdruck gelangen soll, die Geschwister verleitet werden, jemanden, der unserer Überzeugung nach von der Wahrheit abgeirrt ist, Gehör zu schenken. „Die den Herrn fürchten“ (Maleachi 3, 16), werden sich hüten und andere warnen.

Sollten Bruder Russells Predigten wieder regelmäßig von Broodfisk ankommen, so gedenken wir sie dem Geschwisterkreis so zugänglich zu machen, daß sie außer dem Abonnement gelegentlich einige Freieigenplare erhalten, die sie an interessierte Leser weitergeben können. Wir verweisen auf diesbezügliche spätere Bekanntmachungen im Wachturm.

Gefänge für Juli und August.

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vorlesen von „Mein Gelübde dem Herrn“ zu. Danach bereinigt sie sich im Gebet. Beim Frühstücklich wird das Manna-Schriftwort betrachtet. Lieder für Juli: (1.) 114; (2.) 2; (3.) 74; (4.) 105; (5.) 50; (6.) 101; (7.) 35; (8.) 60; (9.) 47; (10.) 23; (11.) 43; (12.) 15; (13.) 115; (14.) 29; (15.) 28; (16.) 13; (17.) 36; (18.) 108; (19.) 101; (20.) 21; (21.) 39; (22.) 25; (23.) 6; (24.) 117; (25.) 11; (26.) 76; (27.) 103; (28.) 34; (29.) 63; (30.) 62; (31.) 46.

Lieder für August: (1.) 43; (2.) 11; (3.) 17; (4.) 105; (5.) 101; (6.) 39; (7.) 18; (8.) 10; (9.) 84; (10.) 7; (11.) 108; (12.) 26; (13.) 115; (14.) 115; (15.) 29; (16.) 45; (17.) 52; (18.) 27; (19.) 32; (20.) 1; (21.) 116; (22.) 9; (23.) 114; (24.) 20; (25.) 107; (26.) 103; (27.) 62; (28.) 56; (29.) 117; (30.) 48; (31.) 35.

Wegen der ganz erheblichen Preissteigerung für die Herstellung des „Wachturms“ sind wir genötigt, den Bezugspreis auf 3.— Mark für das Jahr zu erhöhen.

Für die Redaktion verantwortlich: Ein von der Gesellschaft, mit C. I. Russell als deren Präsident, ernanntes Komitee von fünf Brüdern: G. Herxleben, C. H. Roemig, E. Meyer, A. Weilerhahn, H. Zimmer; gesetzlich verantwortlich: G. Herxleben, Barmen, Unterdrömerstraße 76. — Druck: Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Barmen — Juli 1916 — Brooklyn

Nr. 7

Aufrecht erhalten am bösen Tage.

„Denn er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen. Auf Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einem Stein stoßest.“ (Psalm 91, 11, 12.)

Die Einleitung zu diesem Psalm scheint klar darauf hinzuweisen, daß er ausschließlich auf das geweihte Volk Gottes während des Evangeliumzeitalters anwendbar ist, auf die Geistgezeugten, auf jene, die im Schatten des Allmächtigen sitzen, und im Verborgenen Jehovas. Der gleiche Gedanke ist symbolisch in der Stiftshütte dargestellt. Das Verborgene, in welchem die Heiligen leben, ist das „Heilige“. Außer dem Hohenpriester und den Unterpriestern war es niemandem erlaubt, in das „Heilige“ und „Allerheiligste“ einzutreten. Alle aus dem Volk Israel, die in enger Harmonie mit dieser Einrichtung lebten, wurden gesegnet. Das Verborgene, das „Heilige“ ist es denn auch, auf welches in diesem Psalm Bezug genommen wird.

Wenn wir zu den Tagen Jesu kommen, sehen wir, daß er der erste war, der das gegenbildliche Heilige und Allerheiligste betrat. Er betrat das vordere Heiligtum, als er sich selbst am Jordan als Opfer darstellte. Bei seiner Weihung in der Taufe trat er sofort in das Heilige ein, anstatt außerhalb im Vorhof zu sein. Wenn er nun im Heiligen bleiben und unter dem Schatten des Allmächtigen verweilen würde, so sollten alle Vortehrungen Gottes ihm günstig sein und alle Dinge zu seinem Besten mitwirken. Als Jesus seinen Lauf siegreich beendet hatte, ging er durch den zweiten Vorhang hindurch und trat in den Himmel selbst ein — „das Allerheiligste“. (Hebräer 6, 19, 20; 9, 24.) Während er im Fleische war, wurde er auf allen seinen Wegen bewahrt; er wurde von Gott beschützt, und dieser dulde nicht, daß unter Herr über sein Vermögen versucht wurde. Im Garten Gethsemane offenbarte sich ihm der Vater in einer Weise, die nicht deutlich beschrieben wird; es wird uns nur gesagt, daß Engel kamen und dem Herrn dienten. Gott macht „seine Engel zu Winden und seine Diener zu flammendem Feuer“. (Psalm 104, 4.)

Gott kann jedes Ding, oder jeden Menschen als sein Werkzeug oder seinen Boten gebrauchen. Aber in den Tagen Jesu waren nur wenige Menschen geeignet, um als tröstende Engel bei unserem Herrn gebraucht zu werden. Maria von Bethanien, welche kurz vor des Herrn Kreuzigung seine Füße mit einer Salbe von süßem, kostbarem Wohlgeruch salbte und sie mit ihren Haaren abtrocknete, war einer von diesen. Sie war diejenige, welche ihm Trost gab, als sein Gemüt von dem Gedanken bewegt war, daß er fünf Tage später gekreuzigt werden sollte. Er wußte, daß keiner aus dem Volke ihn verstand, oder fähig gewesen wäre, seine Gefühle zu teilen. Der Dienst Marias war dem Herrn sehr kostbar — für ihn sehr ermutigend.

Listige Prüfungen eine Besonderheit unserer Tage.

Gott hat Geistwesen, Engel, zu Zeiten auch verschiedene andere Kräfte, menschliche Wesen, ja selbst die Natur-

kräfte als seine Boten gebraucht. Wenn unser himmlischer Vater wünschen würde, uns, seinen Kindern, eine Botschaft zu senden, so könnte er sich der elektrischen Kraft bedienen, deren Anwendung wir in der drahtlosen Telegraphie und Telephonie jetzt kennen lernen. Er hat indes diese Kräfte nicht als seine Boten gewählt, um direkt mit uns zu sprechen. Unser Schriftwort erweckt vielmehr den Gedanken in uns, daß der Herr alle seine Heiligen besonders überwacht, alle jener Klasse, welche er seit Pfingsten auserwählt hat, in der Absicht, sie durch ihr Wachstum in den Tugenden des Geistes für das himmlische Reich vorzubereiten. Wir erkennen aber auch, daß dieser Psalm als Ganzes betrachtet eine besondere Anwendung auf unsere Tage zuläßt, in denen es heißt: „Tausend werden fallen an deiner Seite und Zehntausend an deiner Rechten“, und in denen überall die „Pest“ herrscht. Wo Seuchen herrschen, da kann unbenutzt eine Anstreckung erfolgen; und so ist es auch mit uns, den „Fußgliedern“ des Leibes Christi. Auch wir sind besonderen Versuchungen und Gefahren ausgesetzt, die einer geistigen Pest zu vergleichen sind.

Es ist jetzt die Zeit, von welcher alle Propheten als von der Zeit einer besonderen Verfolgung reden. Auch in der Vergangenheit gab es Zeiten der Verfolgung für das wahre Volk Gottes; das waren jedoch Zeiten, in denen Recht und Unrecht leichter zu unterscheiden waren, und wo man eine scharfe Linie zwischen beiden ziehen konnte. Als die Frage gestellt wurde: „Willst du Gott dienen oder dem Baal?“ war es nicht schwer, das Rechte zu erkennen und sich dahin zu entscheiden: „Ich will auf der Seite Gottes stehen.“ In den Tagen der ersten Kirche lautete die Frage: „Willst du dich in die Gunst der römischen Macht einschmeicheln, oder willst du Verfolgungen erdulden, weil du Christum nachfolgst?“ Jetzt hieß es zwischen Christus und dem Kaiser zu wählen. Später, als es galt, zwischen zwei verschiedenen Sekten oder Kirchengemeinschaften zu wählen, konnte immer noch die klare Frage gestellt werden: „Bin ich auf der Seite Gottes, oder bin ich auf der Seite des Widerstehers?“ Während der vergangenen vierzig Jahre blieben jedoch die Unterschiede zwischen den Sekten verhältnismäßig unbeachtet.

Manchmal waren diejenigen, welche verfolgt wurden, in gewissem Maße für ihre Verfolgung selbst verantwortlich; denn sie hielten an mehr oder weniger schrecklichen Irrtümern fest. Es scheint indes, als ob auf diesem ganzen Wege bis heute die Prüfungen und Versuchungen weniger fein waren, als sie es in der jetzigen Zeit sind. Jetzt versuchen die größeren Kirchengemeinschaften, welche früher einander bekämpften, eine einzige große Körperschaft zu bilden. Oberflächlich betrachtet macht es beinahe den Eindruck, als ob in dieser Beziehung schon das Millennium gekommen sei, und als ob „Löwe und Säum zusammen lagerten.“ Äußerlich betrachtet besteht ein Gefühl der Freundschaft und der Wunsch, einander zu dulden

und zu ertragen. Die Fälle, in denen in religiösen Dingen eine heftige Verfolgung stattfand, liegen weit zurück, und zudem wurden sie von der großen Masse nicht gebilligt.

Während der letzten vierzig Jahre hat sich ein Zustand herausgebildet, der als eine Probe betreffs des Kreuzes Christi bezeichnet werden könnte. Die listigen Lehren des Spiritismus, der christlichen Wissenschaft, der Theosophie, der „Neuen Gedanken“ aller Art, herrschen vor. Auch die Fortentwicklungstheorie hat eine weite Verbreitung gefunden. Gelehrte Männer erkennen sie. Dann sing die höhere Kritik an, die Bibel zu zerpfücken, weil sie angeblich mit der fälschlich sogenannten Wissenschaft in Widerspruch stehe. (1. Timotheus 6, 20.) Diese falschen Theorien haben einen Ansteckungsstoff in der Luft erzeugt, der sich nach allen Richtungen hin ausgebreitet hat. Auch die Geistlichkeit ist davon angesteckt worden. Im allgemeinen sind die intelligenten Menschen vom Glauben an das Wort Gottes abgefallen. Diese Prüfung ist die hinterlistigste und um so verderblicher, weil sie vielfach von den Theologen und Gelehrten ausging. Tausende sind gefallen. Sie stehen nicht im Begriff zu fallen, sondern sie sind schon gefallen. Sie haben jeden Untergrund im Worte Gottes verloren. Von den zweihunderttausend anerkannten Predigern Christi in aller Welt glauben wahrscheinlich nicht mehr als zehn Prozent an die Bibel als das inspirierte Wort Gottes. Zehn Prozent sind zwanzigtausend, es bleiben also einhundertachtzigtausend, die vom Glauben abgefallen sind. Wenn sie den Glauben an die Inspiration der Bibel verloren haben, so können wir mit Sicherheit annehmen, daß sie in gewissem Maße auch die Gemeinschaft mit Gott verloren haben. Einige von ihnen standen wohl nie in einer solchen Beziehung zu Gott.

Die unbegründeten Hoffnungen der Vielen.

Wo finden wir etwa noch Offenbarungen Gottes, die nicht in der Bibel enthalten sind? Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt, das ist der Zustand der Vielen. Sie haben ihre eigenen, aber keine biblischen Hoffnungen. Die Theosophen haben eine Hoffnung, die Spiritisten haben eine Hoffnung, die Anhänger der christlichen Wissenschaft haben eine Hoffnung, und ebenso die Fortentwickler; aber alle diese Hoffnungen sind ohne biblische Grundlage, und darum werden sie in dieser Prüfungszeit nicht standhalten.

Der Fortentwickler hat nicht die Hoffnung, daß er selbst ewig fortleben könnte, sondern nur, da er Tag für Tag mehr lernt, daß er fähig werden kann, bessere Kinder zu zeugen, die einen edleren Charakter besitzen und klüger sind, als er selbst es ist. Ihrerseits können diese Kinder wieder fähig sein, länger zu leben und noch kräftigere und klügere Kinder zu zeugen. Die Fortentwickler glauben, daß einst in ferner Zukunft die Zeit kommen wird, wo ihre Kinder so weise sein werden, daß sie aus allen Umständen das Lebens so viel Vorteil zu ziehen vermögen, daß sie imstande sein werden, ewig weiter zu leben. Von unserem Gesichtspunkt aus betrachtet, sind diese Menschen ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt.

Es ist wahr, die Geistlichen sprechen von Jesus, aber ihre Botschaft ist nicht die Botschaft der Bibel. Sie sagen wohl, daß es im Leben Jesu viel Gutes gab, was wert ist, nachgemacht zu werden, daß er uns ein gutes Beispiel gab usw. Wir denken, daß sie nur wegen des moralischen Eindrucks auf das Volk so sprechen. Wenn diese Männer ein gleiches Leben wie Jesus lebten, so würden sie dem Volke Vorwürfe machen, würden ihm sagen, daß es töricht ist, seinem eigenen Ich zu leben und das Wort Gottes zu vernachlässigen. Die gleichen Geistlichen, die Jesus als ein Beispiel hinstellen, wissen sehr gut, daß er wegen der Art und Weise, wie er lebte, im Alter von dreiunddreißig Jahren starb — starb, anstatt ewig zu leben. Sie geben zu, daß er ein sehr feiner Charakter war, aber die Mehrzahl von ihnen findet für sein Lösegeld-Opfer keinen Platz in ihrem Schema. Und wenn sie ihre Zuhörer auch ermahnen, dem Beispiel Jesu zu folgen, so ermahnen sie dieselben doch anscheinend nicht, ihr Leben für die Wahrheit und im Dienste Gottes niederzulegen.

Sie sagen ihren Leuten, daß sie nicht in den Krieg ziehen sollten, es sei denn, das Vaterland rufe sie und die

Geistlichkeit würde es in dem Fall gutheißen; wenn es populär werden würde, in den Krieg zu ziehen, so sollten sie es tun, und so viele Kanonen anfertigen, als es nur möglich sei. Mittlerweile bilden (in Amerika) die Geistlichen Knaben aus, und diese formieren sich zu Jugendwehr- und Pfadfindertruppen.

Wenn der Krieg kommt, sollen sie tapfere Jugendregimenter bilden, ihre Gewehre schultern und so gut sie es nur können töten. Laßt sie nur auf ihrer Seite sechten und dazu beitragen, daß der Krieg weitergeht! Laßt ihre Angehörigen für sie sorgen und zur Heilung der Verwundeten, aller derer, die nicht getötet wurden, beitragen. Laßt sie ihre Wunden verbinden, damit sie möglichst rasch imstande sind, in die Schützengräben zurückzukehren, um wieder zu kämpfen und vielleicht getötet zu werden!

Alenthalben Zweifelsucht.

In den religiösen Anschauungen herrscht Verwirrung. Das kommt daher, weil die Geistlichkeit vom Bibelglauben abgefallen ist. Einige unter ihnen werden, wenn man sie nach dem Gegenstand ihres Glaubens fragt, ausweichend antworten: „Ja, wir glauben alle Aussprüche Jesu!“ Einige Verleger haben einem allgemeinen, zunehmenden Verlangen nachgegeben und haben Neue Testamente herausgegeben, in welchen Jesu Worte oder Aussprüche rot gedruckt sind, so daß diejenigen, welche nur seine Worte lesen wollen, diese in rotem Druck vor sich haben. Wenn man die Geistlichen nun fragt, ob sie an die Worte Jesu glauben, welche von Jona und dem großen Fisch handeln, oder an seine Worte von der großen Flut in den Tagen Noahs, so ziehen sie sich zurück und antworten: „Nein, wir glauben nur soviel als unser Verstand uns als vernünftig erkennen läßt, und denken, der Rest sei Unsinn.“ In Wahrheit haben sie weder einen wirklichen Glauben an Jesus, noch an seine Aussprüche hinsichtlich des Zweckes, den sein Leben im Fleisch gehabt hat. Sie glauben nicht, daß er ein Opfer für die Sünde war, und belennen dies auch offen. Sie sind aus der Glaubensstellung gefallen.

Wenn die Lehrer des Volkes gefallen sind, was sollen wir dann vom Volke selbst sagen, von den vierhundert Millionen Menschen in der „Christenheit“? Einige gehörten dieser, andere jener Kirchengemeinschaft oder Sekte an, aber im allgemeinen diente die Form der Gottseligkeit in ihnen nur dazu, sie in Unwissenheit zu erhalten. Das mag vielleicht als nicht ganz wahr erscheinen, wenn wir daran denken, wie viele Schulen und Hochschulen bestehen. Allein, es ist eine Tatsache, daß nur ganz wenige aus dem Volk jemals dazu gelangen, eine Hochschule, oder auch nur eine höhere Schule zu besuchen. Vor dieser Zeit gehören sie, wie man annimmt, zu den Verlorenen. Viele unserer heutigen großen Universitäten sind Treibhäuser des Unglaubens. Die biblischen Wahrheiten werden dem Volke vorenthalten. Es ist ein Wunder, daß durch diese mit vielen Millionen dotierten Hochschulen und deren gelehrten Professoren und dadurch, daß die ganze sogenannte christliche Welt unter der Vormundschaft von zweihunderttausend Geistlichen der Namenkirche steht, nicht das ganze Volk ungläubig geworden ist.

In diesem Überblick der vergangenen vierzig Jahre sehen wir eine Erfüllung unseres Psalms. Wir sehen, daß Tausende und Zehntausende gefallen sind. Wir sehen, wo sie gefallen sind, wir sehen, warum sie gefallen sind. Wir sehen, daß nur die Wenigen stehen — „die Fäße“ des Christus. Wenn wir die Welt mit ihren Tausenden überblicken, so nehmen wir wahr, daß die Wenigen, welche in Bundesgemeinschaft mit Gott gekommen sind, auch die einzigen sind, welche stehen. Aber selbst von diesen sind viele, sei es weil sie mit den Sorgen des Lebens belastet sind, sei es durch trügerischen Reichtum, oder durch falsche Lehren, in einen derartig wankenden Zustand gekommen, daß sie ganz unfähig sind, fest zu stehen. Sie bedürfen unserer sofortigen Hilfe.

Die ganze Waffenrüstung dringend nötig.

Der Apostel Paulus ermahnt alle vom Volke Gottes dringend: „Ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes!“ Einige von ihnen haben nicht viel von der Waffenrüstung Gottes

angezogen, sondern nur diejenige der Glaubensbekenntnisse der finsternen Zeiten. Einige von ihnen haben nur einen schwankenden Glauben, hervorgerufen durch den Einfluß der falschen Lehren der Höheren Kritik, der Fortentwicklungslehre usw. Sie sind schwach, anstatt „stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“, wie sie es sein sollten. Jetzt ist es für alle diese an der Zeit, stark zu sein, damit sie „an dem bösen Tage zu widerstehen vermögen“, an dem Tage, der jetzt über uns gekommen ist. Sie müssen „anziehen den Brustharnisch der Gerechtigkeit“, und „beischnüßeln an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens“, ergriffen haben „den Schild des Glaubens“ und auch „das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist“. (Epheser 6, 10—17.)

Wir, die wir die ganze Waffenrüstung Gottes angezogen haben, die wir genügend geschult worden sind in der Handhabung des Schwertes des Geistes — der jetzt fälligen Wahrheit des Wortes Gottes, — sollten dies nun alles im Interesse derer verwenden, welche des Beistandes bedürfen. Sie brauchen Hilfe, um die ganze Waffenrüstung rasch anzulegen, damit sie vor den Pfeilen des Widersachers, welche jetzt dicht und schnell dahersiegen, geschützt sein mögen, damit sie vor den jetzt auf allen Seiten überhandnehmenden Irrtümern und von ihrem zeitweiligen Fallen aufgerichtet werden und stark werden in dem Herrn.

Dienende Engel.

Der 91. Psalm scheint ein Bild von der Jetztzeit zu entrollen; und wir müssen darnach streben, die Engel zu sein, welche in unserm Schriftwort genannt werden. Diese Engel oder Diener sind jetzt in ganz hervorragender Weise die Kinder Gottes. Sie sollen den Brüdern dienen; das ist die hohe Ehre, welche Gott seinem Volke während des Evangelium-Zeitalters gegeben hat. Im Falle unseres Herrn waren Engel, Geistwesen, seine Diener, und auch bei einigen der Apostel erschienen zu gewissen Zeiten Engel und dienten ihnen. Die Heilige Schrift sagt uns, daß „die Engel sind alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen“. Wir haben jedoch sehr wenig Grund zu der Annahme, daß Gott eines dieser Geistwesen zu einem Dienste verwenden würde, der ebensogut von seinem Volke geleistet werden kann.

Aus diesem Psalm erkennen wir auch, daß jetzt die Zeit da ist, in der die „Fußglieder“ in ganz besonderer Gefahr stehen zu straucheln, und daß sie darum auch besonderer Hilfe bedürfen. Nach der genauen Beschreibung der Schlingen in unleren Tagen, fährt unser Schriftwort fort: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren, . . . damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stohest.“ Bei seinem ersten Kommen sprach unser Herr von sich selbst als von einem Stein des Anstoßes für das Haus Israel, von welchem der Prophet Jesaja schon im voraus geredet hatte. (Matthäus 21, 42—45.) Auch der Apostel Paulus nimmt Bezug auf die Prophezeiung, daß Jesus ein Stein des Anstoßes für beide Häuser Israels werden sollte. (Jesaja 8, 14; Römer 9, 32, 33.)

Während der vierzig Jahre ihrer Ernte war unser Herr für das natürliche Haus Israel ein Stein des Anstoßes,

Wie es vorausgelagt war, sehen wir, daß er in ähnlicher Weise auch in der jetzigen Ernte, während der verfloffenen vierzig Jahre, ein Stein des Anstoßes war. Während der jüdischen Ernte wurde seine Gegenwart und sein Wert weder verstanden noch anerkannt. So ist auch jetzt die Tatsache von der Parusie (Gegenwart) des Herrn nicht bekannt; sie wird nicht geglaubt, und das Lösegeld-Opfer Christi wird verworfen. Die Ereignisse von heute sind Offenbarungen seiner Gegenwart. Für die Welt sind diese Dinge und die lebendigen Wahrheiten der Heiligen Schrift, welche jetzt klarer und leuchtender sind, als je vorher. Steine des Anstoßes; dagegen für die Glaubens-treuen, die Wachenden, sind sie Segnungen. Wenn das wahre Volk Gottes auf diesen Schrittstein tritt, diese Stufe, so wird es zu einem höheren Gesichtspunkt erhoben und vor dem Straucheln bewahrt werden. Die Lehre vom Lösegeld und die Beweise für die zweite Gegenwart unseres Meisters sind unsagbare Vorteile für die Beheiligten Gottes.

Unser Schriftwort findet jetzt seine Erfüllung.

Wir sehen, daß der Stein in unserem eingangs angeführten Schriftwort ein symbolischer Stein war. Satan versuchte diese Stelle buchstäblich anzuwenden, als er bei der Versuchung unseres Herrn Jesus diesen aufforderte, sich von der Rinne des Tempels hinabzustürzen. Aber Jesus sprach zu ihm: „Gehe hinweg, Satan“, und weigerte sich, die Heilige Schrift in dieser Weise anzuwenden. Wir sehen aber ihre Erfüllung in unseren Tagen. Wir glauben, daß Gott Boten und Werkzeuge berufen hat, welche der ganzen Klasse der Fußglieder sehr hilfreich gewesen sind. Diese Werkzeuge waren sehr verschieden. Das in vielen Sprachen gedruckte Blatt mit der Vorschift der jetzt fälligen Wahrheit ist in alle Erdteile gelangt, um die „Fußglieder“ Christi herauszufinden und sie zu stützen. Immer wieder schreiben uns Tausende, daß sie aus großer Gefahr gerettet wurden. Einige von diesen waren schon dem Unglauben verfallen, viele andere hatten allen Glauben an die Bibel als Gottes Wort verloren. Aber heute sind sie stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Gott hat also diese Blätter als Werkzeuge gebraucht, und sie waren in diesem Fall seine „dienstbaren Geister“, welche seinem Volk dienen. Wir sagen nicht, daß nicht auch unsichtbare Werkzeuge dabei tätig waren, wir kennen aber nur diejenigen, welche wir gesehen haben. Unser Schriftwort bringt eine gute Botschaft für uns alle: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.“ Was für Schwierigkeiten auch die nahe Zukunft für die Kinder Gottes bringen mag, sie haben doch einen besonderen Trost, wenn sie sich daran erinnern, daß Gott vollkommen fähig ist, für alle seine Kinder, die wirklich aufrichtigen Herzens sind, reichlich Vorkehrungen zu treffen, und daß er auch bereit ist, dies zu tun. Er wird diese Werkzeuge auch weiterhin gebrauchen, und sein Volk wird bis zum Ende des Weges gestärkt werden. Wenn es unter ihnen einige gibt, die nicht auf diese Weise geleitet werden wollen, so muß bei ihnen selbst irgend etwas nicht richtig sein. Jeder von uns sollte zusehen, daß er zu der Klasse gehört, die mit dem Wörtchen „dir“ bezeichnet ist. „So wird dir kein Unglück widerfahren.“ (Psalm 91, 10.) Das bedeutet göttlichen Schutz bis zum Ende unseres Laufes.

W.-T. vom 15. Dezember 1915

Der Geist zu Pfingsten.

„Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korinther 3, 16.)

Pfingsten war ein bemerkenswerter Tag im jüdischen Kalender. Er bezeichnete den fünfzigsten Tag der Erntezeit nach dem Einsammeln der ersten reifen Garbe. Unser Herr war in seinem herrlichen Auferstehungszustand das Urbild dieser Garbe, die Erstlingsfrucht Gottes in dem großen Erlösungsplan. Wie wir gesehen haben, wurden die ersten vierzig Tage dazu gebraucht, um den Jüngern gelegentliche Lektionen zu geben, die ihnen über die Schwierigkeiten ihrer Lage hinweg, und in geeigneter Weise im rechten Glauben an die Auferstehung

wiederhalten, damit sie ein gutes Zeugnis zu geben und die Juwelen Gottes aus dem Meere der Welt auszusammeln vermöchten. Als Jesus zu dem Ende der vierzig Tage verließ, befahl er ihnen jedoch nicht, ihren Dienst sofort anzutreten, sondern er gebot ihnen zu warten, bis sie mit der Kraft von oben, dem Heiligen Geist, ausgerüstet seien.

Dementprechend warteten sie zehn Tage lang, dann wurde ihr Warten durch die Ausgießung des Heiligen Geistes auf sie beendet. Dies geschah im oberen Saal, am fünfzigsten

Tag, zu Pfingsten. Während dieser zehn Tage beschäftigten sich die Jünger mit einer Angelegenheit, zu der sie nicht von Gott ermächtigt waren. Sie warfen das Los um einen Nachfolger für Judas. Da das Los nur zwischen zwei Männern geworfen wurde, so mußte natürlich einer von den beiden getroffen und gewählt werden. Gott anerkannte die Wahl jedoch nicht, und wir hören nie wieder etwas von Matthias, auf den die Wahl gefallen war. An seiner Stelle erwählte sich Gott zur rechten Zeit den Apostel Paulus, der in nichts den ausgezeichnetsten Aposteln nachstand.

Er erschien in der Gegenwart Gottes.

Der Apostel erklärt, daß unser Herr bei seiner Himmelfahrt vor dem Angesicht Gottes erschien — für seine Herauswahl und für alle, welche die Bedingungen der Jüngerschaft erfüllen würden. (Hebräer 8, 24.) Er erschien zunächst nicht für die Welt, sondern lediglich für „uns.“ Er liebte die Welt, er starb für die Welt, und er wird die Welt noch segnen, aber die Zeit dazu war noch nicht gekommen. Erst mußte der göttliche Plan für die Herauswahl hinausgeführt sein.

Wie viel Zeit es beanspruchte, daß unser Herr Jesus vor dem himmlischen Throne erschien, und wie viel Zeit notwendig war, bis zur Ausgießung des Heiligen Geistes, wissen wir nicht. Wir wissen aber durch das Wort des Apostels, daß die Ausgießung des Heiligen Geistes, der über die im Oberaal wartenden Jünger kam, für diese das Zeugnis war, daß das Werk des Herrn Jesus den Vater befriedigte, daß der Vater ihm den Heiligen Geist für seine Herauswahl gegeben hatte, und daß Jesus ihn jetzt ausgoß. (Apostelgeschichte 2, 33.) Die Ereignisse dieses Tages der Pfingsten waren für die Herauswahl jener Zeit sehr wertvoll, aber sie sind auch für alle Glieder des Herrn seither gleich wertvoll gewesen. Die heilige Schrift sagt, daß alle diejenigen, welche in die Familie Gottes aufgenommen worden sind, eine Zeugung aus dem Heiligen Geiste empfangen haben. Diese Zeugung aus dem Heiligen Geiste bedeutete für diejenigen, welche im oberen Saale verlammt waren, Pfingsten. Von dieser Zeit an waren sie Söhne Gottes; „wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und auch Miterben Christi“ ihres Herrn. (Römer 8, 17.) Und so ist es auch mit uns, die wir seit jenen ersten Pfingsten in den Leib Christi aufgenommen worden sind. Wir erhalten zwar keine besonderen Offenbarungen göttlicher Macht, keine gespaltenen Flammenzungen, wie solche auf die Jünger kamen, aber wir erhalten von Gott den gleichen Heiligen Geist, den sie empfingen.

Die Bedeutung des Pfingstsegens.

Gott stellt Jesus und seine Herauswahl als einen großen Priester dar — Jesus war das Haupt dieses Priesters; die Apostel waren die ersten Glieder am Leibe des Gefalbten, und die gesamte Herauswahl Christi, von damals bis jetzt, bildet die besondere Gliederschaft eines und desselben Leibes, derselben Herauswahl. Als der Heilige Geist auf Jesus, das Haupt der Herauswahl, kam, war er von einer äußeren Offenbarung begleitet, damit wir wissen sollten, daß er von dem Vater angenommen worden war. In gleicher Weise kam der Heilige Geist zu Pfingsten mit einer äußerlichen Rundgebung auf die Jünger, damit sie wissen möchten, daß sie zu Nachfolgern Christi und zu Gliedern des gefalbten Leibes angenommen seien.

Für uns ist es dagegen nicht nötig, daß wir einen sichtbaren Beweis empfangen. Gott gab seinen Segen auf die Herauswahl als Gesamtheit aus. Durch eine volle Weibung unserer Herzen, den Willen Gottes zu tun, und durch ein völliges Verirauen in das Werk Christi gelangen wir in die Herauswahl Christi, empfangen den Heiligen Geist und werden den Gliedern des Leibes Christi zugerechnet, obgleich wir keinen äußeren Beweis dafür erhalten haben.

Im Falle der Apostel können wir aus zwei Gründen die Notwendigkeit für den äußerlich sichtbaren Beweis erkennen. Erstens: Sie waren Juden, hatten an Jesus geglaubt und sich geweiht und waren als seine Jünger angenommen worden. Aber ehe Jesus gestorben war, konnte der Vater niemanden als Sohn annehmen. Er konnte keine menschlichen Wesen als

seine Kinder anerkennen und ihnen volle Vergebung ihrer Sünden schenken, sowie volle Versöhnung und den Eintritt in seine Familie, ehe Jesus, der große Hohepriester, nicht allein gestorben, sondern auch zum Himmel aufgefahren war, um dort das Verdienst seines Todes „für uns“ anzubieten. Und so lesen wir in betreff der Apostel vor Christi Tod: „Nach war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ (Johannes 7, 39.)

Nach Adam, der ein Sohn Gottes war und ein Sünder wurde, hat es keine menschlichen von Gott anerkannten Söhne gegeben, bis zu der Zeit, da Jesus als der Sohn Gottes in die Welt kam. Die Juden waren Glieder des Hauses der Knechte, wie wir lesen: „Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als Diener, zum Zeugnis von dem, was hernach geredet werden sollte; Christus aber als Sohn über sein Haus, dessen Haus wir sind.“ (Hebräer 3, 5. 6.) Die Pfingstsegnungen bildeten darum den Anfang der Anerkennung der Nachfolger Jesu als Söhne Gottes und Erben der von Gott gegebenen Verheißungen.

Gaben und Früchte des Geistes.

Zu Pfingsten gab Gott den Aposteln Gaben, und durch sie der ganzen Herauswahl. Diese Gaben bestanden in der Fähigkeit, in verschiedenen Sprachen zu sprechen, und in der Kraft, Wunderwerke zu vollbringen, Kranke zu heilen usw. Augensteine waren diese Gaben zur Auferbauung der Herauswahl notwendig; aber sie müssen alle aufgehört haben, als die Apostel, durch welche sie allein anderen mitgeteilt werden konnten, im Tode entschlafen waren. Während nun Gott der Herauswahl diese Gaben nicht weiter gelassen hat, hat er ihr etwas Besseres verheißt, nämlich die Früchte des Geistes. Die Früchte sind noch wertvoller, als die Gaben, denn sie repräsentieren den Charakter, und nicht lediglich Kräfte. (1. Korinther 12, 31; 13.)

Die Früchte des Geistes aber sind „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit“, und diese beweisen, daß derjenige, der sie besitzt, ein Glied der Herauswahl Christi geworden und von dem Heiligen Geist gezeugt worden ist. So sehr wir uns deshalb darüber freuen, daß die Apostel die Gaben besaßen und später auch die Früchte pflegten, so froh sind wir doch auch, daß wir nun die Früchte des Geistes besitzen.

Bei einem der Apostel offenbarte sich sofort eine der Gaben des Geistes — die Gabe, in unbekanntem Sprachen zu reden. Sie waren alle Galiläer und darum nur an den einen Dialekt gewöhnt. Nun wird aber berichtet, daß sie durch die göttliche Macht des Heiligen Geistes in verschiedenen Sprachen redeten, so, daß die Leute aus den Ländern, in welchen diese Sprachen gesprochen wurden, sie vollkommen verstanden und erstaunt fragten: „Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Und wie hören wir sie, ein jeder in seiner eigenen Mundart?“ (Apostelgeschichte 2, 7. 8.)

Das Wunder lag hier nicht im Hören, sondern im Sprechen. Nicht als ob alle Leute aus den verschiedenen Ländern die gleiche Aüßerung eines „Apostels in ihrer eigenen Sprache gehört hätten, sondern die verschiedenen Apostel, welche in diesen verschiedenen Sprachen redeten, wurden alle vom Volke gehört, doch wurden sie nur von denjenigen verstanden, welche die betreffende Sprache gebrauchten. Es war ganz gewis ein Wunder und hatte auch die beabsichtigte Wirkung. Nicht nur für die Apostel und die anderen Gläubigen jener Zeit hatte das Wunder überzeugend gewirkt, es wurde vielmehr zu einem Zeugnis für die gottesfürchtigen Juden, die sich aus allen Nationen der Welt zu Jerusalem versammelt hatten.

Diese jährlichen Festversammlungen zu Jerusalem waren von Gott selbst durch Moses angeordnet worden, sie wurden von denjenigen Juden, welche Gott und seinem Worte treu geblieben waren, noch immer beobachtet. Auch wenn sie in andere Länder zogen und dort aus geschäftlichen Gründen wohnen blieben, kamen sie regelmäßig jedes Jahr nach Jerusalem, um dort Gott anzubeten. Diese gottesfürchtigen Menschen waren es, die besonders zu Pfingsten geeignet wurden.

Denn, obgleich einige aus ihrer Mitte versuchten, das Wunder so zu erklären, daß sie sagten, die Apostel hätten augenscheinlich zu reichlich von dem Saft der Trauben getrunken, von dem neuen Wein, so war doch anscheinend die Mehrheit derjenigen, welche gehört hatten, über eine solche Auslegung entrüstet. Sie nahm das von den Aposteln Gesagte bereitwillig an. Im Laufe der Zeit nahmen sie auch wahr, daß alle Apostel die gleiche herrliche Botschaft von der Liebe Gottes verkündigten, wenn es auch in den verschiedenen Sprachen geschah, damit alle Anwesenden sie verstehen könnten.

Ein Tempel Gottes.

Verschiedentlich wird in bezug auf die Herauswahl das Bild eines Tempels gebraucht. Von jedem Christen wird, nachdem er die Zeugung durch den Heiligen Geist empfangen hat, als von einem Tempel des Heiligen Geistes gesprochen.

Jede Versammlung kann als ein Tempel Gottes angesehen werden. Und die Herauswahl als Ganzes wird, wenn sie in den himmlischen Zustand gesammelt ist, der Tempel Gottes sein; denn Gott wird in ihr wohnen. Einem anderen Bilde gemäß ist jeder Christ ein lebendiger Stein, der sich für den großen Tempel der Zukunft in Vorbereitung befindet. Er wird jetzt gemeißelt, poliert und für seinen Platz in dem Tempel, der droben ist, bereit gemacht.

Der Gedanke ist der, daß, so wie in alten Zeiten Gott in der Stiftshütte durch die Schelinah-Herrlichkeit im Allerheiligsten und dann auch in dem wirklichen Tempel zu Jerusalem repräsentiert wurde, er auch jetzt in allen denjenigen, welche aus seinem heiligen Geist gezeugt sind, dargestellt wird und auch weiterhin von allen denjenigen dargestellt werden wird, welche in Harmonie mit ihrer geistigen Zeugung wandeln und in der Liebe Gottes bleiben.

W.-T. vom 1. Januar 1916.

Wie werden wir geheiligt?

„Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligkeit.“ (1. Thessalonicher 4, 3.)

Wie alle Briefe der Apostel, so wendet sich auch dieses Schriftwort nur an die Heiligen Gottes. Gottes Wille, Gottes Wunsch, Gottes Plan für sein Volk ist: seine Heiligung; die völlige Absonderung von der Welt und für ihn selbst und seinen Dienst. Es ist nicht der Wille Gottes, daß einige bestimmte Personen geheiligt werden sollen, sondern eine Klasse von Geheiligten zu besitzen. Es bleibt dabei jedem einzelnen der Berufenen überlassen, ob er zu dieser Klasse gehören will oder nicht.

Gott hat ein großes Wert vor, welches vollbracht werden soll, und er hat dementsprechend einen besonderen Grund für die Erwählung einer solchen Klasse. Wenn wir zur Vollzahl dieser Klasse gehören wollen, dann müssen wir unsere Berufung und Erwählung dadurch festmachen, daß wir völlig in die Bestimmungen und Bedingungen der Berufung einwilligen, selbst bis zum Tode. Wir sollten es stets im Gedächtnis behalten, daß Gott diese geheiligte Klasse für eine ganz besondere Stellung und für ein ganz besonderes Wert erwählt. Sie sollen zunächst tausend Jahre lang vereint mit unserm Herrn Jesus an der Wiederherstellung der ganzen Welt beteiligt sein. Alle Menschen, die jemals seit Adam gelebt haben, sollen dann aus Sünde und Tod zur menschlichen Vollkommenheit, von welcher Adam gefallen war, emporgelobt werden. Die Ausgewählten sollen aber auch in alle Ewigkeit mit Christo, ihrem Haupte, regieren und mit ihm teilnehmen an allen seinen Werken. Deshalb heißt diese Berufung eine Hohe Berufung, eine Himmlische Berufung.

Der Wille Gottes also, auf welchen in unserem Schriftwort Bezug genommen wird, ist nicht der Wille Gottes in betref der Welt in den Zeitaltern, welche dem jetzigen folgen werden, auch betref er nicht die Engel. Es ist sein Wille für die Kirche (Herauswahl), welche berufen ist, die Braut Christi, Glieder seines Leibes, zu sein. Diese Hohe Berufung ist nicht vor dem jetzigen Zeitalter ergangen und wird auch nach dessen Schluß nicht wieder ergehen. Es kann nur eine Braut Christi geben; und wenn diese Klasse einmal vollzählig ist, wird sie nicht weiter ergänzt werden. Nachdem diese Klasse von der jetzigen, durch Christum angebotenen Gnade Gottes gehört hatte, nahm sie die Bedingungen an und trat ein in den Wettlauf um den „Kampfspreis“.

In unserm Schriftwort sagt der Apostel eigentlich: Hier sind wir als Christen, als die von Gott Berufenen. Was will nun Gott, das wir tun sollen? Will er, daß wir den Sabbatlag feiern? Sollen wir kein Fleisch essen? Wünscht er, daß wir gewisse Formen der Gottseligkeit, eigentümliche Trachten usw. annehmen sollen? Nein, der Wille Gottes ist unsere Heiligung. Zwischen den Worten Heiligung und Weihung besteht ein gewisser Unterschied, obgleich sie bez öfteren, das eine für das andere, gebraucht werden. Das Wort weihen hat den Sinn von jemandem etwas übergeben. Die Weihung ist ein entschiedener Schritt, der in einem bestimmten Augen-

blick getan wird. Es ist die Übergabe unseres Willens und alles dessen, was wir haben, an Gott. Wer seinen Willen nicht ganz ausdrücklich Gott übergeben hat, hat sich niemals wirklich Gott geweiht. Wir glauben, daß kein anderer Schritt von den erklärten Kindern Gottes so deutlich erkannt werden sollte, wie dieser, und daß es bei keinem anderen Schritt so nötig ist, daß er den Menschen völlig verständlich gemacht wird. Das Wort Heiligung schließt nicht nur den Gedanken dieser völligen und entschiedenen, am Anfang stattgefundenen Weihung ein, sondern es umfaßt auch den ganzen Werdegang der Umwandlung des Charakters und der Vorbereitung für das Königreich. Sie schreitet während des ganzen Laufs eines Christen fort, bis der Charakter völlig entwickelt und ausgereift ist, und sie muß dann weiterhin bis zum Ende des Weges anhalten.

Wie man in den himmlischen Wettlauf eintritt.

Viele von denen, die Christen zu sein bekennen, sehen den einseitigen Schritt der vollen Weihung nicht als wesentlich an für diejenigen, welche Nachfolger Christi werden wollen. Bei unseren Unterhaltungen mit den verschiedensten Leuten wurde uns häufig gesagt, daß sie seit Jahren versucht hätten, Kinder Gottes zu werden, seinen Willen zu tun und ein heiliges Leben zu führen. Wir bemühen uns dann jedesmal, auf den Kernpunkt zu kommen: „Habt ihr es auch richtig angefangen? Habt ihr das Wettrennen eines Christen außerhalb oder innerhalb der Rennbahn ausgenommen? Darauf fragen sie uns, wie wir das meinen. Wir antworten ihnen, daß die Sache einem Wettlauf mit gewissen festen Regeln und Bestimmungen gleich, bei welchem verschiedene Preise ausgesetzt sind. Diejenige Person, welche mitlaufen will, muß auf dem vorgeschriebenen Weg eintreten. Es muß ein Vertrag geschlossen und unterzeichnet sein. Die betreffende Person muß sich mit allen Bedingungen einverstanden erklären. Erst dann kann jemand als Wettbewerber in den Wettlauf eintreten, um alsdann auf der vorgezeichneten Bahn nach dem Ziele zu laufen.“

Nun könnte ein anderer, der es veräuerte den Vertrag zu schließen und in der vorgeschriebenen Art und Weise in den Wettlauf einzutreten, auf der Außenseite der Laufbahn andauernd um und um rennen. Er könnte ebenso gut und ebenso schnell laufen wie diejenigen auf der Innenseite. Er könnte von sich selbst prahlend sagen: „Ich kann jeden schlagen, der in dieser Bahn läuft.“ Aber würde er den Preis gewinnen? Sicherlich nicht. Er würde nur zu seinem eigenen Vergnügen laufen und seinen Atem und seine Kraft verschwenden. Der wahre Wettlauf wurde in der Rennbahn gelaufen. Er hatte es veräuert, den vorgeschriebenen Bedingungen nachzukommen, und sein Rennen um den Preis wäre ein vergebliches Bemühen gewesen. So verhält es sich auch mit demjenigen, der es unternimmt, ein christliches Leben zu führen, ohne vorher sorgfältig die Bedingungen und

Bestimmungen erwoogen und erfüllt zu haben, die Gott in betreff seiner Herauswahl niedergelegt hat — um als wahrer Jünger Christi und von dem Vater als sein Kind anerkannt zu werden.

Wir glauben, daß viele von denen, die sich Christen nennen, in dieser Beziehung Schwierigkeiten haben. Viele, die mit uns gesprochen haben, hatten die besten Wünsche und Vorsätze, aber wir halten sie fest mit der Frage: „Habt Ihr Euch Gott völlig geweiht?“ Erst unlängst hatten wir einen derartigen Fall bei einem Herrn, der uns nun zweimal besucht hat. Bei seinem letzten Besuch sagten wir im Laufe der Unterhaltung: „Gut, Sie erinnern sich noch, wovon wir bei Ihrem letzten Besuch sprachen.“ Er erwiderte, daß er gebetet hätte. Darauf sagten wir zu ihm, daß er kein Recht habe zu beten, und daß er nicht in richtiger Weise beten könne, solange er keinen Fürsprecher bei dem Vater habe, denn der Vater höre keinen Sünder an; und nur durch den Fürsprecher sei der Zugang zum Vater zu erlangen: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.“ Es gibt einen ganz bestimmten Weg. Du kannst nicht auf deinem und ich auf meinem Wege gehen. Alle Bedingungen für die Jüngerschaft sind von Gott selbst festgelegt. Der Herr Jesus sagt: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ Gehe wir diesen Schritt der Selbstverleugnung getan und uns Gott völlig übergeben haben, können wir eine Menge Dinge tun, zur Kirche gehen usw., und sind doch keine Christen. Wir sind erst dann Christen, wenn wir Jesus als unsern Erlöser angenommen und eine Weihung oder Hingabe an Gott durch Christum vollzogen haben.

Zwei Teile der Heiligung.

In einer Schriftstelle lesen wir: „Heiligt euch selbst, und ich will euch heiligen.“ Das heißt: „Sondert euch selbst ab für Gott, so wird er euch auch absondern! Wir haben einen Anteil an diesem Werk, und Gott hat einen Anteil daran. Wenn wir eine volle Weihung vollziehen, so wird Gott uns weihen, er wird uns annehmen und für sich selbst absondern. Den Beweis für diese Annahme gibt er uns in der Zeugung durch den heiligen Geist. Diese Neugezeugten beginnen sehr bald wahrzunehmen, daß sie einen neuen Geist, eine neue Veranlagung, ein neues Herz haben. Von dieser Klasse spricht der Apostel Paulus in unserm Schriftwort: „Das ist Gottes Wille: eure Heiligkeit“ — in Bezug auf euch, die ihr euch ihm geweiht habt, und die er angenommen, geheiligt und für seinen Dienst abgesondert hat.

Unsere Annahme beim Vater ist erst der Anfang des Werkes der Heiligung. Es ist sein Wille, daß dieses Werk in uns bis zur Vollendung andauert und fortschreitet. Dieses Heiligungswerk sollte sich auf unsern Geist, unsere Hände, Augen, Ohren, unsere Zunge, ja auf alles, was wir haben, erstrecken, damit wir völlig von Gott gebraucht werden können. Der Wille wird in erster Linie hingegeben, doch schließt der Wille den Dienst unseres sterblichen Leibes ein.

Unser Körper hat indes seine eigenen, natürlichen Neigungen. Das Aufgeben des Willens bedingt, daß der Betreffende auch sucht, jeden Gedanken, jedes Wort und jede Handlung dem Willen Gottes zu unterwerfen. Den Willen zu heiligen, ist ein Ding, den Geist und den Körper mit der Heiligkeit dieses Willens in volle Übereinstimmung zu bringen, ist eine andere Sache. Der Wille dazu ist bei uns vorhanden, aber die Frage ist: Wie ist er durchzuführen? Nicht nur soll unser Wille in diesem geheiligten Zustand bleiben, sondern wir sollen auch bestrebt sein, unsere Wertschätzung des Willens Gottes in Bezug auf uns zu vertiefen und so mehr und mehr den Geist der Aufopferung zu entwickeln.

Geheiligt durch die Wahrheit.

Was für Mächte und geistige Kräfte gibt es nun, die uns bei diesem Werke der Heiligung behilflich sein können? In seinem letzten Gebet zum Vater, kurz vor seinem Tod, betete der Herr Jesus: „Heilige sie durch die Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit.“ (Johannes 17, 17.) Hier gibt er uns den Schlüssel dazu, wie dies Werk der Heiligung fortschreiten

kann. Wer sich Gott weihet, wird zuerst weder eine volle Erkenntnis von sich selbst, noch von der Sünde haben. Zu Anfang ist er nur ein kleines Kind. Aber durch die Kraft des geoffenbarten Wortes und durch die Botschaft von der Wahrheit soll ihm vorangeholfen werden. Wie heiligt aber diese Botschaft? Der Apostel Paulus antwortet, daß Gott beides in uns wirkt, „das Wollen und das Vollbringen“. Gott gibt uns in seinem Wort ausnehmend große und kostbare Verheißungen. Er gibt uns Rat und Warnungen. Wenn diese in unsere Herzen einbringen und sich uns durch die Erleuchtung des heiligen Geistes tief einprägen, dann sind wir gezwungen, in uns selbst die fruchtbaren Früchte der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu bewirken.

Es wird uns zur Gewißheit, daß wir durch treues Wandeln auf dem schmalen Pfade, auf dem auch unser Herr gewandelt ist, Gott wohlgefallen und einer großen Belohnung teilhaftig werden sollen, ja sogar der Miterbschaft mit Christus: „Eines unverweslichen und unbesteckten und unverwelklichen Erbteils, welches in den Himmeln aufbewahrt ist — für euch, die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden.“ (1. Petrus 1, 4. 5.) Wir sehen, wie wichtig das Wort der Wahrheit bei diesem heiligenden Vorgang ist, einerlei, ob wir die Wahrheit durch das Lesen der Bibel, durch ein Lied, durch die Schriftstudien, oder auf irgendeine andere Weise erhalten haben. Alles, was die Worte Gottes in unsere Herzen einprägt und unser Maß des heiligen Geistes vermehrt, gehört mit zu dem, was die Heiligung bewirkt.

Die Methode der Heiligung.

Es gibt ein anderes Schriftwort, welches uns sagt, wie wir geheiligt werden sollen. Es erklärt, daß wir nach dem Willen Gottes „geheiligt sind durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.“ (Hebräer 10, 10.) Der Gedanke des Apostels ist hier, daß wir im Anfang nicht geheiligt waren, sondern „wir waren von Natur Kinder des Bornes, wie auch die übrigen“. Wir konnten uns nicht selbst heiligen; und die Darbringung des Leibes Jesu Christi, das Opfer seines unbefleckten Lebens für uns, wurde der Grund, auf welchem wir das geheiligte Volk Gottes werden konnten. Zuerst mußte der Grund durch das Opfer Jesu Christi gelegt werden, sonst hätte uns keine Weihung zu einem Volke Gottes machen können. Sein Opfer eröffnete den Weg. Sein Verdienst reinigte uns und machte uns bei Jehova annehmbar.

Wiederum lesen wir, daß wir die Auserwählten sind „durch Heiligung des Geistes“. (1. Petrus 1, 2.) Wenn wir uns selbst in der Weihung darstellen, so werden wir zunächst angenommen und von dem heiligen Geist gezeugt. Diese Annahme und Zeugung sondert uns ab, wir werden durch sie in den Leib des Gesalbten eingepflanzt. Der Geist der Wahrheit haucht uns an und bringt uns auf den himmlischen Weg. Zuerst zeigte er uns, daß wir Sünder waren, die eines Erlösers bedürften. Dann zeigte er uns, wie wir uns selbst Gott darstellen sollten, und nachdem wir die uns gewiesenen Schritte getan hatten und als Söhne Gottes angenommen waren, führt er uns Schritt für Schritt weiter, bis zu dem vollen Buche eines Mannes in Christo. So bringt der heilige Geist durch das Wort der Wahrheit unsere vollkommene Heiligung zustande.

Es wird uns ferner gesagt, daß wir durch „das Blut des Bundes“ geheiligt worden sind. (Hebräer 10, 29) Wie kann das geschehen? Gott hat mit der Herauswahl einen großen Bund geschlossen. Er wurde zuerst mit dem Haupt dieser Herauswahl und dann mit denjenigen geschlossen, welche seinen Leib bilden sollen. Es ist ein Bund über Opfer. In prophetischer Weise sagt Jehova durch den Psalmisten: „Jerusalem, ich meine Frommen (meine Hüligen, Geweihten), die den Bund mit mir geschlossen haben beim Opfer.“ (Psalm 50, 5.) Um zu der so berufenen und schließlich gesammelten Klasse hinzuzugelangen, ist die Annahme der von Jehova selbst niedergelegten Bedingungen notwendig. Niemand kann in diese Klasse aufgenommen werden, es sei denn, daß er das Blut des Bundes anerkennt.

Als unser Herr Jesus bei seiner Taufe sich weihete, schloß er einen Bund mit dem Vater. Diese Weihung wurde hinausgeführt und durch seinen Tod auf Golgatha vollendet. Dort wurde das Ausgießen seines Blutes — die Aufopferung seines Lebens — beendet. Es gab keinen anderen Weg, auf dem er seinen Bund über Opfer hätte erfüllen können. Einerseits mußte er dies alles vollbringen, um zu seiner eigenen Herrlichkeit zu gelangen, andererseits, um der Erlöser der Welt zu werden. Auch wir, die wir Glieder seines Leibes geworden sind, müssen den gleichen Bund mit dem Vater geschlossen haben. Wir müssen mit ihm aus seinem Reich des Leidens und des Todes trinken. Unser Blut soll vergossen und unser menschliches Leben mit dem seinen geopfert werden. In unserem Blut ist kein annehmbares Verdienst, außer demjenigen des uns zugerechneten Verdienstes Christi. Durch diese Zurechnung haben wir, als Glieder seines Leibes, Anteil an seinem Opfer. So ist auch unser Tod ein Opfertod, gleich dem seinigen; und unser Blut wird dem seinigen beigezählt. So sind wir geheiligt durch unsere Anteilnahme an dem Blute des Bundes, dem Blut des Opferbundes, dem Blut, durch welches der Neue Bund besiegelt werden soll. Das Niederlegen unseres Lebens ist in der tatsächlichen Hinausführung ein allmähliches Werk, wie dies auch bei unserem Herrn der Fall war. Es ist das Werk der Heiligung, die bis zu ihrer Vollendung im Tode fortschreitet.

So ist es wahr, daß wir durch die Wahrheit, die uns durch den heiligen Geist klar gemacht wird, geheiligt werden. Daß Jesus seinen Leib als Opfer darbrachte, eröffnete den Weg zu dieser Heiligung. Unser Bund über Opfer gewährt uns einen Anteil an „dem Blut des Bundes“, und das bedeutet unsere volle Heiligung bis zum Tode. Wer an dem Becher Christi und an seinem Opfertod keinen Teil hat, wird auch keinen Anteil im Königreich haben. An dem Essen des Brotes, das vom Himmel gekommen ist, wird auch die Welt Anteil haben; aber um ein Glied an Opferleib Christi zu sein, ist es nötig, daß wir sein Blut trinken und mit ihm an seinem Tode teilnehmen. Unser Tod soll dem seinigen gleich sein, damit wir auch an seiner Auferstehung, der Ersten (haupt-sächlichen) Auferstehung teilhaben mögen. Die Welt wird keinen Anteil haben am Trinken des Kelches. Das Blut des Bundes, durch welches wir (die Glieder der Herauswahl) ge-

heiligt sind, soll den Neuen Bund für die ganze Welt besiegeln. Bis jetzt ist er noch nicht besiegelt, denn das Opfer ist noch nicht vollendet. Der Gesetzes-Bund war ein Vorbild des Neuen Bundes, der nun bald feierlich eingeführt werden soll. Der Gesetzesbund war durch das Blut der vorbildlichen Stiere und Böcke versiegelt worden. So wird auch der Neue Bund durch das Blut der „besseren Opfer“ versiegelt werden.

Das Sprengen des Blutes im Vorbild und im Gegenbild.

Dies alles ist für die Jehova-Gottkaffe (die Herauswahl) eine unverdiente Gnade. Wie in dem Vorbild, als der Gesetzesbund ausgerichtet wurde, Moses das Blut der Stiere und Böcke nahm und damit zuerst das Gesetzbuch besprengte, vorbildlichweise Gottes Gerechtigkeit befriedigend, dann aber das „ganze Volk“ besprengte, so wird es auch im Gegenbild sein. Das Blut des gegenbildlichen Stieres und Bockes dient zuerst zur Besprengung des Gesetzes und befriedigt so die Gerechtigkeit zum besten der ganzen Welt, und dann dient das Blut zur Besprengung des ganzen Volkes, der ganzen Welt, die jetzt in Adam tot ist. Das bedeutet, daß die Wiederherstellung im kommenden Zeitalter als das Ergebnis des Opferbundes und seiner Anwendung zu aller Gunsten allmählich allen Menschen zutrit werden wird. Die Millenniums-Herrschaft des Gesalbten, Christus Haupt und Leib, wird dies zustande bringen.

Es könnte nun gefragt werden, warum wurden im Vorbild so viele Stiere und Böcke geopfert, während es im Gegenbild doch nur einen Stier und einen Bock gibt? Weshalb diese Verschiedenheit? Wir erwidern: Es besteht keine Verschiedenheit. Im Vorbild war es lediglich eine Wiederholung oder Vervielfältigung des Stieres und des Bockes. Aber warum? Weil es viel mehr Blut erforderte, um ganz Israel zu besprengen, als ein Stier und ein Bock liefern konnten. In der Bedeutung besteht jedoch keine Verschiedenheit. Es war das Vorbild für das, was der eine Stier und der eine Bock im Gegenbilde bewirkte.

Es ist ein wunderbares Vorrecht, zur Jehova-Gottkaffe, den Geheiligten in Christo Jesu, zu gehören, die mit ihm an den Leiden der Jetztzeit teilhaben, um dann in den ewig-währenden Zeitaltern der Herrlichkeit mit ihm zu herrschen. Laßt uns Gott unsere Wertschätzung für diese herrliche Berufung durch Treue bis zum Tode beweisen. W.-T. vom 1. April 1916.

Der erste christliche Märtyrer.

Apostelgeschichte 6, 9-15.

„Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung 2, 10.)

Genau gesprochen, war unser Herr Jesus der erste christliche Märtyrer; aber der erste seiner Nachfolger, der wegen der Treue, mit welcher er das Evangelium von Jesus predigte, den Tod erduldet, war Stephanus, einer der sieben erwählten Diakonen, die dazu bestimmt waren, die Almosen der Kirche zu verteilen. Die Apostel suchten sich völlig dem Werke des Herrn zu widmen und erwarteten zweifellos keinen besonderen Dienst von den ernannten Diakonen. Nichtsdestoweniger wurde durch Gottes Vorsehung einem von diesen, Stephanus, wegen seiner Liebe und seines Eifers viel Gnade und Segen vom Herrn zuteil, und es wurde ihm erlaubt, sein Leben in Treue gegen die Wahrheit niederzulegen.

Anscheinend war Stephanus ein Mann von großer Geisteskraft, der die Wahrheit sehr liebte. Seine Wahl zu einem dieser besonderen Diakonen beweist, daß diejenigen, welche ihn kannten, die Reinheit seines Charakters und seines Lebens sehr hoch schätzten. Seine Beredsamkeit in der Verteidigung des Herrn und seines Evangeliums wird durch diese Lektion gut bewiesen.

Die Geschichte sagt uns, daß zu jener Zeit vierhundert und sechzig Synagogen in Jerusalem waren. Einige davon waren hebräisch, das heißt, diejenigen, welche hier dem Gottesdienst beimohnten, waren an die hebräische Sprache gewöhnt, die dort gebraucht wurde. Andere Synagogen wurden hellenistische oder griechische genannt. Das Griechische war

damals die Sprache der gebildeten Welt außerhalb Palästinas, und einige Juden und Proselyten, welche teils an auswärtigen Plätzen, teils in Jerusalem lebten, zogen es vor, jene Bücher, welche das Gesetz und die Propheten enthielten, in griechischer Sprache zu lesen.

Es wird vermutet, daß Stephanus zu einer dieser Synagogen gehörte, und daß er deshalb dorthin ging, um seinen Genossen eindringlich die Botschaft zu verkündigen, daß Jesus der Messias sei. Es wird anscheinend mit gutem Grund angenommen, daß Saulus von Tarsus dieselbe Synagoge besuchte, und daß er einer der Gegner war, über welche Stephanus in diesen Debatten durch des Herrn Gnade Vorteile errang. Auf diese Weise stieg ein Gefühl der Erbitterung auf.

Die jüdischen Führer gewannen den Eindruck, daß diese Botschaft über den Messias und die Behauptung, daß die Juden an seinem Tode schuld seien, und daß Gott ihn von den Toten auferweckt habe, ein großer Irrtum sei, der durch eine meisterhafte Darstellung beim Volke leicht einen Geist des Aufruhrs gegen die Obersten der Juden und den Umsturz von Gesetz und Regierung in Palästina herbeiführen könne. Und in der Tat verkündigten diese Christen, daß die jüdische Nation von Gottes Gunst abgeschnitten worden sei, weil sie Jesus verworfen habe, und daß ein schreckliches Unglück über sie hereinbrechen würde. Diejenigen, welche die alte Ordnung

der Dinge hochhielten, weigerten sich, an diese Prophezeiungen über ein bevorstehendes Unglück zu glauben.

Der zweite Kampf des heiligen Stephanus war der, welcher seinem Tode vorausging. Der Hohe Rat, welcher gegen ihn aufgebracht war, stellte falsche Zeugen auf; das heißt, er bestach gewisse Männer, die gegen Stephanus Anklagen erhoben und ihn der Gotteslästerung beschuldigten, weil er erklärt habe, Moses und das Gesetz seien veraltet, und der Tempel sei nicht länger mehr als ein Tempel Gottes zu betrachten. Diese Zeugen würfekten verschiedene einzelne Aussprüche des Stephanus dermaßen zusammen, daß sie die Wahrheit falsch und gotteslästerlich erscheinen lassen mußten. So ist es mit jeder Sache. Die Art und Weise, in welcher eine Sache vorgebracht wird, hat viel mit dem Eindruck zu tun, den sie erweckt. Stephanus hatte genau das gesagt, dessen man ihn beschuldigte; aber weil sie seine Darlegungen untereinander brachten, verdrehten sie den Sinn und Inhalt seiner Lehre.

Stephanus' Verteidigung.

Nachdem diese erkaufenen Zeugen ihre Aussagen vor dem Hohen Rat gemacht hatten und Stephanus der Gotteslästerung beschuldigt worden war, eines Verbrechens, auf das die Todesstrafe durch eine Steinigung gesetzt war, erlaubte ihm der Hohe Rat mit einem Schein von Freundlichkeit, sich zu verantworten und zu verteidigen. Stephanus tat dies denn auch in meisterhafter Weise. Er nahm den Faden der jüdischen Geschichte auf und erzählte diese, indem er dabei seinen unbedingten Glauben an Gottes Handlungsweise mit Abraham und an die ihm gemachten Verheißungen kundgab. In geeigneter Weise lenkte er die Gedanken seiner Zuhörer auf die Zeiten Moses und der Gesetzgebung zurück und erinnerte sie daran, daß Moses gesagt hatte, Gott werde zur rechten Zeit einen größeren Propheten als ihn selbst senden. (5. Mose 18, 18, 19.) Dieser große Prophet, das wies ihnen Stephanus nach, war Jesus; und da Moses so ganz besonders Jesus als den größeren bezeichnet hatte, so könne es nicht als eine Untreue gegen Moses aufgefaßt werden, wenn man jetzt diesen größeren Propheten aufnehme. So wurde ein Teil der Anschulding gegen Stephanus zu Schanden gemacht. Er war dem Gesetz Moses nicht untreu, sondern im Gegenteil sehr ergeben.

Was nun den Tempel betrifft, so erinnerte der heilige Stephanus seine Zuhörer daran, daß Gott zuerst die Stifflöhütte in der Wüste hatte aufrichten lassen, und daß Gott an ihrer Stelle späterhin den Tempel zu Jerusalem vorgeehen hatte. Es war ihrerseits kein Mangel an Hochachtung vor der Stifflöhütte, wenn sie an den Tempel glaubten, den Salomo erbaut hatte. Gott halte nun vorgehen, daß ein noch höherer oder erhabenerer Tempel die Stelle des Gebäudes, welches mit Händen gemacht war, einnehmen sollte. Dieser noch höhere Tempel sei ein geistiger Tempel, der aus dem Volke Gottes bestehen würde, das als lebendige Bausteine zu einer Behausung Gottes im Geiste aufgebaut werden würde. Da es keine Gotteslästerung war, an Stelle der Stifflöhütte von Moses den Tempel Salomos zu setzen, so könne es auch nicht als gotteslästerlich betrachtet werden, wenn man annehme, daß dieser höhere geistige Tempel, dessen Haupt oder Grundstein Jesus ist, an die Stelle des vorbildlichen von Holz und Steinen erbauten Tempels getreten sei.

Sieg im Tode!

So stark und kräftig, so logisch und überzeugend waren die Worte des Stephanus, daß es von den Zuhörern heißt: „Und ihre Herzen wurden durchbohrt.“ Es ist damit nicht gesagt, daß sie Reue empfunden hätten, sondern nur, daß es ihnen zum Bewußtsein kam, daß es mit ihrer Sache nicht all zu gut stand. Es wird angenommen, daß auch Paulus von Tarsus ein Mitglied des Hohen Rates gewesen sei. Sie konnten nicht länger hoffen, daß es ihnen gelingen würde, Stephanus wegen Gotteslästerung zu verurteilen. Ihre einzige Hoffnung war die, daß sie etwas von dem, was er sagen würde, sofort als gotteslästerlich herauszugreifen imstande sein würden, um ihn auf der Stelle zum Tode bringen zu können.

Der Augenblick kam. Erfüllt von seinem Gegenstand, während er von Christus und den Segnungen predigte, die noch durch ihn auf Israel und die ganze Welt kommen sollten, hatte Stephanus ein strahlendes Angesicht, gleich einem Engel Gottes. Und indem er zum Himmel aufblickte, rief er aus: „Siehe, ich sehe den Himmel geöffnet, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen!“ Das war das Zeichen für den Hohen Rat, um auszurufen, „Er hat Gott gelästert,“ und sich auf den Worten Gottes zu stürzen.

Wir können nicht mit voller Gewißheit sagen, was Stephanus mit diesen Worten gemeint hat. Wenn wir daran denken, daß unser bestes Sehvermögen mit den Augen der Erkenntnis geschieht, so könnten wir die gleichen Worte so gebrauchen, daß wir sie nicht auf etwas beziehen, das wir mit unserm natürlichen Augenlicht wahrgenommen haben, sondern lediglich auf unser geistiges Sehvermögen und auf unsere Gewißheit von der Wahrheit dessen, was wir gesehen haben. So würde ein blinder Mensch, der den Kern einer Sache oder Beweisführung erfaßt hat, mit Recht ausrufen: „Ja, jetzt sehe ich.“

Wir dürfen sicher sein, daß eine Menge Volks bereit stand, um einem Vorschlag des Hohen Rates Folge zu leisten. Der Pöbel scheint heute ebenso wie damals zu jeder Art von Gewalttätigkeit bereit zu sein, wenn er einen Anführer und einen Vorwand findet, besonders, wenn der Vorwand religiöser Art ist und die Führer als Autoritäten anerkannt werden. Die gefallene menschliche Natur hat oft eine wilde und tierische Veranlagung, die blutdürstig erscheint und nur auf eine passende Gelegenheit wartet.

Als sie den Diener Gottes aus der Stadt hinausgestoßen hatten — denn innerhalb derselben war keine Hinrichtung erlaubt — legte die Menge ihre Kleider zu den Füßen eines jungen Mannes ab, genannt Saulus von Tarsus. So wurde dieser ihre Autorität für die Hinrichtung. Dann steinigten sie Stephanus zu Tode, während er ausrief: „Herr Jesus, nimm meinen Geist [mein Leben] auf!“ und wiederum: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!“ Das war der Gipfelpunkt im Siege des heiligen Stephanus — Treue bis in den Tod, und vor allem der Geist der Liebe, mit welchem er den Tod durch seine Feinde erlitt, der Geist des Herrn, der gleiche Geist, den auch wir pflegen und offenbaren sollten.

Der Heldennut in den Schügenslinien.

Stephanus hat uns ein Beispiel gegeben. In der Tat fehlt es nicht an Beispielen, die uns zeigen, welcherlei Personen wir sein sollten. Die Schwierigkeit scheint darin zu liegen, daß nur solche von inbrünstiger Gesinnung, die vom Herrn gut geschult sind, aus den Beispielen Nutzen ziehen. So gibt heute die Welt der Kirche eine wundervolle Lektion der Treue bis zum Tode. Wenn die Nachfolger Christi heute jenseits des Ozeans blicken und dort Millionen von Männern Haus und Familie, Geschäft, Vergnügen und alle Annehmlichkeiten des Lebens verlassen sehen, um den Herrschern ihres Landes zu gehorchen, wenn wir sehen, wie sie an die Front gehen und alle Beschwerden und Gefahren, Wunden und den Tod ertragen, so erscheint das wirklich wunderbar.

Wir sagen uns: „Welcherlei Personen sollten wir Christen doch sein!“ Wir sind nicht dazu berufen, unsere Mitmenschen zu töten, sondern um ihnen Gutes zu erweisen. Wir wurden auch nicht für einen Lohn von wenigen Cents oder Groschen berufen, oder mit der Aussicht, ein Eisernes Kreuz zu erhalten oder unsern Namen auf eine Ehrentafel eingetragener zu erhalten, sondern in Verbindung mit kostbaren Verheißungen von Herrlichkeit, Ehre, Unsterblichkeit und der Miterbschaft mit unserem Herrn in seinem himmlischen Königreich. Außerdem haben wir nicht nur den Vorzug, jetzt den Menschen helfen zu dürfen, anstatt sie zu vernichten, sondern wir haben auch das gesegnete Vorrecht, ihnen im kommenden Zeitalter zu helfen, daß sie aus den Unvollkommenheiten herauskommen und die Ebenbildlichkeit mit Gott erlangen. O, welcherlei Personen sollten wir Christen sein! Wie glaubensstreu, wie ergeben!

Unser Lösungswort (Offenbarung 2, 10) ist sehr eindrucksvoll. Unser Eintritt in den Kriegsdienst Christi geschah

nicht nur für wenige Tage, sondern mit dem vollen Verständnis dafür, daß wir, um den großen Kampfprijs zu gewinnen, unser Leben im Dienste des Herrn niederlegen müssen — glaubenstreu, ergeben. Wie viele Christen haben es wohl recht verstanden, was die Weihung ihrer Herzen für Gott bedeutet, und was es heißt, sein Kreuz auf sich zu nehmen,

um Jesu Nachfolger zu sein, durch böses Gerücht und durch gutes Gerücht? Es ist noch nicht zu spät dazu, unsere Aktion gründlich zu lernen und den Entschluß zu fassen, durch die Gnade Gottes treu zu sein bis in den Tod, Ihm, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.

W.-T. vom 15. Februar 1910.

Der zweite Brief des Apostels Petrus.

„Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande aufgelöst, und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.“ (2. Petri 3, 10.)

Wenn auch diejenigen unter uns, die schon längere Zeit mit der gegenwärtigen Wahrheit vertraut sind, sehr gut die Darstellung kennen, welche der Apostel in diesem an die Kirche im allgemeinen gerichteten Brief bringt, so ist es doch gut, wenn wir häufig unsern Geist durch die Erinnerung an diese wichtigen Dinge anregen und stärken, „damit wir nicht etwa abgleiten“. (Hebräer 2, 1.)

In diesem Briefe führt der Apostel der Kirche vor Augen, wie wichtig es ist, die Früchte des Heiligen Geistes zu entwickeln. Dann erinnert er sie an das Gericht vom zukünftigen Königreich, das er selbst und die Apostel Jakobus und Johannes auf dem heiligen Berge gesehen hatten. Er weist hin auf die Notwendigkeit eines genauen Studiums der Prophezeiungen. Er warnt sie vor den falschen Lehrern, welche unter ihnen offenbar werden würden; er erinnert sie daran, wie die ungehorhamen Engel verurteilt und verstoßen wurden; er erinnert an die Katastrophe, die wegen ihrer Verderbnis über Sodom und Gomorrah kam, an die Vernichtung alles Gottlosen in der großen Sintflut, an den verstrickten und bösen Weg Bileams, des Propheten, und an die schweren Folgen. Dann beschuldigt er sie, daß einige unter ihnen auch auf diesem Wege seien; er bespricht die Tatsache, daß die Dinge nicht immer so bleiben werden, wie sie sind, daß das Böse nicht immer triumphieren, sondern daß eine große Veränderung eintreten wird, wodurch ein neuer Abschnitt in dem Ewigen Plane herbeigeführt werden würde, nämlich die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden.

Der Apostel Petrus zeigt uns, daß dieser große Wechsel ganz plötzlich kommen und so vollständig sein wird, wie derjenige in den Tagen Noahs. Die Katastrophe brach ganz plötzlich herein und überraschte die Spötter. So werden auch die Spötter von heute überrascht werden, die eine gewisse Form von Gottseligkeit haben, aber nicht deren Kraft besitzen. (2. Petri 3, 3—4.) Diese Katastrophe schildert er als einen großen Brand. Die „Himmel“ werden im Feuer verzehrt werden. Dann wird das Feuer auch die „Erde“ ergreifen, und sie wird verbrennen. Alle „Elemente“ werden durch die Blut des Brandes aufgelöst werden.

Das Feuer ist die notwendige Vorbereitung für das Königreich.

Beim Lesen dieser Prophezeiung glaubt der größte Teil der Christenheit, daß ein wirklicher Brand eintreten und den physischen Himmel und die physische Erde zerstören wird. Wir glauben indes, wie wir es schon seit Jahren auslegen, daß es eine logischere Erklärung für diese Prophezeiung gibt, und daß ihre Erfüllung bereits begonnen hat. Die Zeit der großen Drangsal, die bald nach dem zweiten Kommen Christi anlangt, wird eine Erfahrung sein, vergleichen nie eine war, seit eine Nation besteht. (Daniel 12, 1.) An einer anderen Stelle der Heiligen Schrift wird sie mit einer großen Blutwelle verglichen, durch welche die Berge mitten in das Meer geworfen werden. (Psalm 46.) Unter diesem Sinnbilde, den Bergen, werden die Regierungen der Erde dargestellt, wie sie durch das stürmische Meer menschlicher Leidenschaften überwältigt und verschlungen werden, wenn die Massen erst völlig aufgewacht sein werden. In einem besonderen Bilde der Heiligen Schrift wird die Drangsal mit einem furchtbaren „Wirbelsturm“ verglichen, der alles vor sich her weglegt. In einem dritten Bilde wird sie mit dem Locklassen „der vier

Winde der Erde“ verglichen, oder „der vier Winde der Himmel“; in einem weiteren Bilde ist sie ein großes „Feuer“. (Jesaja 66, 15; Jeremia 4, 13; 23, 19, 20; 30, 23, 24; 1. Könige 19, 11, 12; Offenbarung 7, 1—3; Daniel 7, 2; Zephanja 3, 8; usw.) Die ganze Erde wird verzehrt werden durch das Feuer des Eifers Gottes, das Feuer von Gottes gerechtem Zorn. Das Feuer des Zornes Gottes ist ebensowenig ein tatsächliches Feuer, wie der Ausdruck „feurige Rasse“ wirkliche Rasse vom Feuer bezeichnet. Es ist das Feuer von Gottes Zorn gegen die Sünde, das jetzt und fernerhin geoffenbart werden wird.

Wir erinnern daran, daß das zweite Kommen unseres Herrn „Zeiten der Erquickung“ und eine Wiederherstellung der ganzen Menschheit mit sich bringen soll. (Apostelgeschichte 3, 19—21.) Deshalb müssen wir die symbolischen Ausdrücke, die Drangsale bedeuten, so auslegen, daß sie mit den übrigen Aussagen der Heiligen Schrift in Harmonie stehen. Das Wort „Himmel“ ist ein bildlicher Ausdruck für die bestehenden religiösen Systeme — das Kirchenwesen. Das Feuer wird sich auf die sozialen Einrichtungen und die ganze gegenwärtige Ordnung der Dinge erstrecken. Die gesellschaftlichen, finanziellen und kirchlichen Systeme zusammengenommen bilden unsere jetzige Ordnung. Nach der Bibel wird das kirchliche Element, wie wir glauben, zuerst zerstört werden. Sodann wird das Feuer auf die sozialen und industriellen Organisationen übergreifen — auf Handel, Kapital und Arbeit, die Gesellschaftsordnung usw. Es wird die kapitalistischen Elemente, das Bankwesen, die politischen, religiösen und industriellen Elemente verschlingen. Sie alle werden „schmelzen“ und „aufgelöst“ werden. Sie werden sich trennen, den Zusammenhalt verlieren und hinweggefegt werden. Wenn diese große Katastrophe der Trübsal das einzige wäre, das vor uns liegt, so wäre es weise, nichts darüber zu sagen. Wir würden den Rat geben: Denke nicht daran und sprich nicht davon, es wird schlimm genug sein, wenn die Zeit dafür da ist. Aber da uns die Bibel sagt, daß die große Drangsal lediglich die Auswüchse der religiösen, sozialen, politischen und anderen Systeme hinwegfegen soll, und daß Gott auf den Trümmern dieser Dinge zum Segen der Welt das Königreich des Messias aufrichten wird, so können wir uns freuen, indem wir die Notwendigkeit für die Drangsal erkennen. Diese Erkenntnis würde für viele Furchtsame ein Trost sein, die die große Trübsal mit zunehmender Kraft hereinbrechen sehen, die aber nicht das gute Endergebnis erkennen, und nur empfinden, daß Revolution und Anarchie die ganze Welt bedrohen, aber nicht den goldenen Saum der finsternen Wolke erblicken.

Das Prinzip des Auflösens und Neubildens eines Körpers herrscht in der ganzen Natur. Die Felsen werden aufgelöst. Dieser Prozeß bereichert den Boden und befördert das Wachstum der Pflanzen. Tierische und pflanzliche Körper sind in beständiger Auflösung begriffen, und es entstehen dadurch Elemente für Neubildungen und neue Organismen. Ehe die Saat der Wahrheit gesät und die Frucht des Neuen Bundes hervorgebracht werden kann, muß das menschliche Herz bis in die Tiefen seines brachliegenden Bodens aufgebrochen werden, und es muß eine völlige Auflösung der jetzigen Ordnung der Dinge stattgefunden haben. Während des Evangeliumzeitalters leitete Gott diejenigen, welche schon selbstlos und in sich zunichte geworden waren, und welche sich seiner erneuernden Hand übergaben.

Die Welt hat diese große Drangsalzeit nötig. Sie nimmt nicht die Haltung derjenigen Klasse ein, die Gott jetzt sucht, und die sich bemüht, seinen Willen zu tun. Wir glauben deshalb, daß, wenn wir die Macht hätten, einige von unseren weltlichen Freunden vor der Drangsal zu schützen, wir ihnen, wenn wir dieses tun würden, Schaden zufügen würden, anstatt ihnen Gutes zu tun.

Die passende Haltung der Heiligen.

Gott behandelt die Welt jetzt so, wie es ein geschickter Wundarzt macht, der, um Wunden zu heilen, mit dem Messer tief in das Geschwür schneidet, das sonst das Leben des Patienten dahintraffen würde. Der Herr gibt aber zu verstehen, daß diejenigen, welche Gerechtigkeit suchen, und demütig sind, wenigstens bis zu einem gewissen Grade einen Schutz genießen werden. (Zephanja 2, 2. 3.) Aber für diejenigen, welche nicht nach Gerechtigkeit und Demut suchen, ist es besser, daß sie die Drangsal erdulden, damit sie für die später kommenden großen Segnungen vorbereitet werden. Die Schlußfolgerung des Apostels geht dahin, daß die jetzige Ordnung der Dinge niemanden befriedigen kann, der Gott gegenüber die rechte Herzensstellung hat.

Die schon lange vorhergesagte Zeit der Drangsal, dergleichen nie gewesen ist und nie wieder sein wird (Daniel 12, 1; Matthäus 24, 21. 22), hat jetzt angefangen. Täglich nimmt die Hitze der menschlichen Leidenschaften zu. Wie soll nun angesichts der kommenden Auflösung, die so nahe vor der Tür ist, unsere Herzensstellung sein? Wie sollen diejenigen handeln, welche voraussichtliche Bürger der großen himmlischen Regierung sind, die jetzt aufgerichtet wird, und die alle Angelegenheiten der Erde durch den Herrn Jesus Christus, den rechtmäßigen König der Erde, lenken und leiten wird?

Wir müssen uns immer wieder daran erinnern, daß wir zur Erlangung einer Mitgliedschaft in der Königreichsklasse, die 1000 Jahre auf der Erde herrschen soll, uns trennen müssen von allem Ehrgeiz, allen Zielen und jeder Klugheit des jetzigen Zeitalters. Es ist eins der wesentlichsten Erfordernisse, daß wir den großen Unterschied erkennen zwischen dem jetzigen und dem neuen Zeitalter, das jetzt beginnt, und daß wir einen dementsprechenden Standpunkt einnehmen. In der Zwischenzeit sollten wir Gutes tun allen Menschen, soviel

mir Gelegenheit dazu haben, besonders aber dem Haushalt des Glaubens, unsern Brüdern in Christo.

Als-getreue Kinder des großen Königs des Universums, welcher jetzt sein Königreich seinem Sohne übergibt, beten wir: „Dein Königreich komme; Dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht.“ Wir freuen uns der überall um uns her in die Erscheinung tretenden Weise, daß unsere Gebete um das Kommen des Königreichs jetzt beantwortet werden. Inzwischen müssen wir aber mit diesem Gebet in Harmonie leben. Der Apostel Petrus sagt uns: „Welche solltet ihr dann sein“ in Heiligkeit des Lebens und abgefordert von der Welt? Der Apostel legt diese feierliche Frage gerade uns vor; sie ist jetzt mehr als je zuvor anwendbar.

Laßt uns diese kostbaren Worte zu Herzen nehmen, denn wir leben in der Gegenwart des großen Richters der ganzen Erde. Diese Ermahnungen und Ermutigungen, die ursprünglich an die vor mehr als 1800 Jahren lebende Kirche gerichtet waren, und die während des ganzen Evangeliumzeitalters einem guten Zwecke dienten, sind vom heiligen Geiste besonders für diejenigen von der Kirche (Herauswahl) bestimmt, welche am Tage des Herrn leben. Wie begünstigt sind diese vor allen Menschen der Erde und vor allen den sogenannten Nachfolgern Christi, die diese Erkenntnis nicht besitzen!

Des Apostels Worte am Schluß seines Briefes sollten uns in dieser kurzen Zeit des Wartens seit dem Ende der Zeiten der Nationen ein besonderer Trost und eine Ermunterung sein. Er sagt: „Und achtet die Langmut unseres Herrn für Errettung.“ (2. Petri 3, 15.) Wie froh sind einige der treuen Herde unseres Herrn, die seit Oktober 1914 zur Erkenntnis der gegenwärtigen Wahrheit gekommen sind und sich Gott weihen durften! Und wie froh sind viele der Nachfolger Christi, die diese kostbaren Wahrheiten schon länger besitzen, daß der Herr ihnen in Gnaden noch etwas länger Zeit gewährt hat, ihre Berufung und Erwählung festzumachen. Vielleicht waren einige unter ihnen am Schluß der Zeiten der Nationen noch nicht völlig zubereitet. „Deshalb, Geliebte, da ihr dies [den Umsturz der bestehenden Ordnung und die Aufrichtung des herrlichen Königreiches des geliebten Sohnes Gottes] erwartet, beleihtigt euch, ohne Flecken und tadellos von ihm erfunden zu werden in Frieden,“ denn unser Herr ist fähig, „euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen mit Frohlocken, Amen.“ (2. Petri 3, 14; Judas 24, 25.)

W.-T. vom 1. März, 1918.

Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“.

1. Petrus 3, 9.

Indem wir hier eine kleine Auswahl von Zuschriften unserer lieben Mitkämpfer zum Abdruck bringen, möchten wir alle lieben Brieffreunde bitten, nicht etwa an unsern meist kurzen Antwortschreiben die Größe unseres Interesses und unserer Liebe für sie zu bemessen. Wir nehmen herzlichen Anteil an allen Euren Leiden und Trübsalen und an Euren Freuden, Mühen und Arbeiten in dem Herrn und für den Herrn. Falls Bruder Russells Predigten wieder regelmäßig von Brooklyn ankommen, wird es uns freuen, sie den Brüdern im Militärdienst und allen Geschwistern monatlich in geeigneter Form zur Verbreitung zugehen zu lassen. Wir würden dann auch in der Lage sein, dem Geschwisterkreis eine größere Anzahl von erfreulichen Briefen zugänglich zu machen. Es fragt sich nur, wie viele Geschwister darauf abonnieren würden, bei einem halbjährlichen Bezugspreis von etwa Mark 1.50 für je zwei Exemplare. Wir würden uns freuen, von den Geschwistern zu hören, ob ihnen diese Einrichtung willkommen sein würde.

Die Redaktion.

Über die Leipziger Hauptversammlung.

Liebe Brüder in Christo! Es ist uns ein herzliches Bedürfnis, Euch einen kurzen Bericht über die Pfingsthauptversammlung zugehen zu lassen.

Unsere Leipziger Hauptversammlung war auf den Grundton des Psalmwortes gestimmt: Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!

Wohl mehr als 350 Freunde der Wahrheit waren von nah und fern herbeigeeilt, um diese Worte der heiligen Schrift an Brüdern und Schwestern wahr zu machen. Diese Tatsache ist das Unerpfaßbare, daß der Geist unseres hochgelobten Hauptes in Seinen Gliedern mächtig und in unserer Mitte war.

Die Ansprachen der lieben Brüder waren alle getragen von dem Geiste festesten Vertrauens in die kostbaren Verheißungen unseres himmlischen Vaters, die denen gegeben sind, die den Weg der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung unseres großen Hohenpriesters gehen und ihr Herz mit Seiner Liebe erfüllen lassen. Die

Ansprachen wurzeln in der unerschütterlichen Überzeugung: Wir sind alle in einem Geiste zu einem Leibe, mit unserm Herrn Jesus zu gleichem Tode getauft worden.

Auch die vielen Begrüßungen und Segenswünsche von Versammlungen und von einzelnen Geschwistern geben Zeugnis von demselben Geiste inniger Herzensgemeinschaft.

Achtzehn Geschwister bezeugten ihre Weihung und symbolisierten das nachher in der Taufe. Möge der gnadenreiche Herr ihnen Kraft und Segen verleihen, ihre Traue, die sie dem Herrn gelobten, bis in den Tod zu bewahren.

Ein Liebesmahl beschloß das herrliche mit Gesang und Sondergesang umrahmte Fest. So war denn dieses, dem Lobpreis und der Verherrlichung unseres großen Gottes und unseres hochgelobten Erlösers und Hauptes gewidmete Fest in seiner äußeren Form, wie seinem innern Geiste nach für alle Teilnehmer ein überaus segensreiches Zeugnis der Güte und Güte unseres himmlischen Vaters, die uns folgen alle Tage unseres Lebens und nie von uns weichen

werden. Er hat das Volk Seiner Weide auch hier wieder zu den süßen Wassern der Wahrheit geführt und ihre Herzen mit diesem köstlichen Nektar erquickt und gestärkt für die Weiterreise nach der himmlischen Stadt.

Mit Ephes. 6, 23 und 24 grüßen Euch herzlich

Die Ältesten der Leipziger Versammlung

Eine größere Zusammenkunft in der Pfalz.

Im Herrn geliebte Geschwister! Gnade Euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo! Gelobet und gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, unsern leuten Erlöser, jetzt und in alle Ewigkeit, für all die Wohlthaten, die liebende Fürsorge und wunderbare Führung, die uns als Seinen Kindern bis hierher zuteil geworden sind. Herrliche Tage reichen Segens liegen hinter uns, und mit dankerfühltem Herzen blicken wir auf zu unserm himmlischen Vater, denn all die Geschwister von nah und fern, die an unserer Hauptversammlung oder Pfingstversammlung, wie wir es nannten, teilgenommen haben, werden sicher mit gestültem Herzen heimgegangen sein; denn, liebe Geschwister, es waren zwei Tage, an denen die ganze Fülle der göttlichen Liebe auf uns ruhte; es waren Tage, an denen wir uns in der göttlichen, klaren und lässlich reinen Wahrheit baden durften. Es ist die erste Hauptversammlung, die hier mit Hilfe des Herrn abgehalten werden durfte; und unser lieber himmlischer Vater hat uns so reichlich gesegnet. Über Bitten und Verflehen hat der Herr unser Flehen erhört, denn unser Vokal war gefüllt bis auf den letzten Platz, und alle Herzen waren freudig in der einen Hoffnung, die in Jesu Christo ist. Durch die Gnade Gottes dürfen wir Schüler unseres Herrn und Meisters sein, und so dürfen wir durch die Erkenntnis Seines Willens und Seiner göttlichen Weisheit die heilige Schrift erkennen und in das große Geheimnis blicken. So jubeln wir heute mit neuer Kraft, gestärkt im Glauben und in der Hoffnung durch unseren Herrn und Meister. Ja liebe Geschwister, der Herr hat Großes an uns getan, und können wir mit dem heiligen Apostel in die Worte in Epheser 1, 1—14 einstimmen. Durch die Liebe und Gnade Gottes durften uns die lieben Brüder Meyer, Hölle, Dwenger, Konzelmann, Seebach, Wolf dienen. Frisch sprudelten die Quellen, und ein Strom der vollen Liebe ergoß sich in unsere Herzen.

Wir wurden aufgemuntert, weiter zu kämpfen, reichlich zu nehmen von dem Brot des Lebens und gestärkt durch seine Kraft, um die noch kurze aber schwierigste vor uns liegende Strecke zurückzulegen mit Hilfe unseres Herrn. Ja, überfließender Segen wurde über uns alle ausgegossen. Auch hatten wir 9 Geschwister, die sich taufen ließen zum Beweis ihrer Bereitwilligkeit, in den Fußstapfen des Herrn zu wandeln. Es ist dies ein gar erfreuliches Zeichen; es zeigt uns, welche eine umgestaltende Macht die Wahrheit ist. Das Brotbrechen zum Schluß, wobei unser lieber Bruder Dwenger erbauende Worte an uns richtete, ermahnte noch einmal allen Ernstes an unser Gebändnis und an unsere Weihung, daß wir als ein Leib mit Ihm uns brechen lassen wollen. Wir sangen dabei das Zionslied 118: „Gott mit uns bis wir uns wiedersehen!“ Wenn wir die ganze Versammlung sowie deren Verlauf überblicken, so drängt es uns zu Lob und Dank gegen unseren himmlischen Vater und unsern teuren Erlöser; aber auch allen, die zum Gelingen durch ihr Erscheinen oder ihre Fürbitte oder sonstwie beigetragen haben, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Seid nun alle, liebe Geschwister, herzlich begrüßt in der Liebe unseres Herrn und Heilandes — mit Zionslied 118!

Euer Mitpilger nach Zion

J. Eitel.

Liebe Brüder in Christo Jesu! Meinen herzlichsten Dank für die mir per Nachnahme vor einiger Zeit zugesandten Bände Christstudien. Ich habe bis jetzt noch kein anderes Buch gefunden, außer der Bibel, durch dessen Studium ich so segnet und aufgeklärt worden wäre, wie durch das Lesen des Planes der Zeitalter, sowie der folgenden Bände. Ich kann meinem und Euren himmlischen Vater nicht genug dankbar sein, daß er mich mit Hilfe dieser Bände zur Erkenntnis der Wahrheit geführt hat. Wie ich Euch schon in einem früheren Briefe mitgeteilt habe, ist es jeden Tag mehr mein ernstliches Verlangen, dem nachzujagen, was unvergänglich ist, wie der Apostel Paulus es in Philipper 3, 14. 18 ausdrückt: Meine lieben Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe, ich will ihm aber nachjagen, — diesem einen, vorgezeichneten Ziel, und vergessen, was dahinter ist, nur um dieses unvergängliche Kleinod zu erlangen. Ich finde auch, daß dieser „Tag der Nacht“ seinen Anfang genommen hat, und daß das Offenbarwerden unseres lieben Herrn Jesu nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Es ist wirklich recht nahe! Wohl allen denen, die Ihn kennen und nach seinem Worte gehandelt haben!

Ihnen spreche ich den herzlichsten Dank aus für die mir bisher zugesandten 2 Exemplare für Monat Mai und Juni: Der Wacht-turm. Diese Schrift ist zeitgemäß und gut geschrieben. Obwohl ich gegenwärtig noch im Lazarett bin, geht es mir alle Tage besser, und wenn es mir zeitweise körperlich nicht ganz gut geht, so weiß ich wohl, daß der Herr mir jederzeit nahe ist. Leider bin ich momentan noch nicht in der Lage, Ihnen den Betrag von 2 Mark für den Wacht-turm zu entrichten; sobald es mir möglich ist, werde ich Ihnen denselben mit Freunden senden. Meinern herzlichsten Dank für alles mir bisher zugesandt.

Herzlich grüßt Euch Euer Bruder im Dienste des Herrn,
Eugen Dieffenbacher.

Geliebte Geschwister in Christo! Mannschriftwort vom 15. November und Psalm 19, 7—14 als Gruß! Recht herzlich und vielen Dank für Euren lieben Brief vom 15. 5. Eure lieben und ermunternden Zeilen haben mir viel Freude gemacht. Auch den lieben Wacht-turm habe ich erhalten, der mir wiederum so viel von der wohlthätigenden Speise zur rechten Zeit gebracht hat. Hoffentlich lenkt der Herr es so, daß wir bis zum Ende des Laufes den lieben Wacht-turm erhalten und so immer aufs neue erquickt werden und in ständiger Verbindung mit den lieben Geschwistern bleiben können. Auf diese Weise werden wir stets gemeinsam angepornt, nach dem feurigen Wagen Auschau zu halten, der uns dem Herrn entgegen bringt in die Lust. Dann sollen wir von der irdischen Arbeit ruhen, um am geistigen Werk teilzunehmen. (Offenbarung 14, 13.)

Wöge uns der Herr Gnade schenken, damit wir unter seiner Überwältigung den letzten Brautschmuck anlegen, damit wir dem himmlischen Bräutigam nicht mißfallen. In herzlichster Liebe verbleibe ich Euer sehr geringer Bruder in Christo,
Aug. Ratzel.

In Jesu teure Bibelhausgeschwister! 1. Korinther 15, 51—58. Mit diesen Worten der Freude möchte ich mich heute bei Euch bedanken für den herrlichen neuen Wacht-turm, der mich erreichte von Eurer Liebeshand gesandt. Besonders herrliche Speise enthielt diesmal der Wacht-turm, daß ich nicht im Leiden aufhören konnte, bis er fast durchgelesen war. Psalm 46, 4. 5. wird so recht erfüllt: „Ein Strom, — seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten.“ Mit Freuden können wir es sehen und wahrnehmen, daß, je größer die Drangsal und die Not wird, der Herr die Speise für seine Kinder immer kräftiger und schmackhafter werden läßt. Aber auch wir müssen an uns festhalten, daß nach größerem Mühen und Ringen unser Appetit nach geistiger Speise immer größer wird. Vertrauensvoll können wir der Zukunft entgegensehen, alle unsere Interessen überwaltet er zu unserem höchsten Wohlergehen. Wenn wir den rückwärtigen, gegangenen Weg in Jesu Fußstapfen betrachten, dann müssen wir ausrufen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Und weil wir die Empfänger solcher großen Liebe und Gnade sind, muß auch unser Herz durchdrungen werden von der Liebe des Christus, eingedenk dessen, daß wir sein Eigentumsvoll sind, welches in guten Werken eifrig erfinden werden soll.

Ich freue mich mit Euch der baldigen frohen Erlösung; ist es doch der kostbarste Moment, wenn wir unsern Staub abschütteln dürfen, die Hülle des Fleisches sprengen können, um dann einzugehen in des Himmels Herrlichkeit zur Hochzeit des Lammes, unsere geliebten Bräutigams, um, nachdem wir hier bis zum Tode mit ihm treu gewalt sind, auch seine Freuden teilen und das Werk fortsetzen können, welches wir hier in Schwachheit angefangen haben: Die arme Welt zu segnen mit dem Wasser des Lebens. Welch wunderbare Worte für sein Volk, das durch Leiden Gehorsam lernen soll, um fähig zu werden, als mitfühlende Priester und Könige auf dem Throne des Gesalbten zu sitzen! Bald werden sich die zuerst angeführten Schriftworte erfüllen, darum wollen wir fest sein, unbeweglich, allezeit überfließend in dem Werte des Herrn, da wir wissen, daß unser Mühen nicht vergeblich ist in dem Herrn. So grüße ich Euch aus herzlichste auf ein großes Wiedersehen als Sieger im Blute des Lammes! Euer geringer Bruder
Wilhelm Hüners.

Meine lieben Brüder im Herrn! Herzlichen Dank für Euren lieben Brief, welchen ich immer wieder in meiner freien Zeit zum Troste und zur Erbauung lese. Des Herrn Werk wird immer mehr offenbar, und deutlich erkennen wir, wie allmählich in Erfüllung geht, was er uns durch den Mund seiner Propheten kund tut. Es freut Euch sicher, wenn ich sage: Dem Herrn sei Lob und Dank für die treue Fürsorge, die Er mir täglich in allen Tagen des Lebens zuteil werden läßt. (2. Petri 2; und 1. Petri 4, 15—20.)

In treuer Liebe gedanke ich aller lieben Mitverbundenen im Herrn und nehme innig teil an ihrem Gehorsam, an ihrer Treue und den Leiden als ein guter Kriegsmann Christi. Nehmt für heute die herzlichsten Grüße mit Epheser 6, 23. 24 von Euren geringen Bruder und Mitpilger nach des Vaters Wohnungen.

Robert Elsäßer.

Liebe Brüder in Christo! So sind denn nun schon wieder drei Monate verfloßen, seitdem ich aus dem Felde zurück bin. Der Herr hat alle meine Angelegenheiten zu meinem Wohlergehen in reichlichem Maße überwaltet. Während den elf Monaten im Felde habe ich so mancherlei Erfahrungen im Verteilen der Traktate und Broschüren gehabt. Im Juni vorigen Jahres kam ich in ein französisches Dorf. Hier bekam ich von Euch die bestellten französischen Schriften. Des Nachmittags gieng nun gleich ans Verteilen von Haus zu Haus. Die Leute sahen mich erst etwas schüchtern an, als ich ihnen aber das Blatt hinreichte und sie fragte, ob sie es lesen könnten, nickten sie mir freundlich zu und nahmen es dankbar entgegen. So wird denn unser Herr und Meister denen viel Segen gegeben haben, welche es mit Verständnis durchgelesen. Im Schützen-graben verschenkte ich etliche Photo-Drama-Bücher; da kam ein Kamerad zu mir und sagte, so ein Buch besitze er schon. Ich fragte ihn, wo er es gekauft habe. Er sagte, ein Feldgeistlicher habe es ihm geschenkt, bei welchem er einige Zeit Urlaub war. Ja, das Wort der Wahrheit dringt durch die Finsternis und beginnt immer heller und heller zu leuchten. Dem Herrn sei Lob und Dank für alle Gnadengaben, die er mir über Bitten und Versehen geschenkt hat. Der Herr führe und leite uns nach seinem Wohlgefallen. Es grüßt Euer allergeringster Bruder im Herrn,

Felix Esenbach.

Im Herrn geliebte Geschwister! Lied 22. „Jehova segne und behüte Euch.“ Wie groß ist des Allmächtigen Güte! Ja, er hat uns so reichlich gesegnet. O welch ein Vorrecht ist es, ein Kind des großen Gottes zu sein. Und wie können wir uns freuen, daß wir durch die große Liebe unsers geliebten Herrn und Meisters Jesum Christum nun allezeit vor unseres himmlischen Vaters Thron erscheinen dürfen. Er hat uns erlauft mit seinem Blute, und nicht nur das, nein, er hat sich selbst gegeben als Lösegeld für alle. O welch eine unendliche Barmherzigkeit und Liebe! Es wird nun bald die herrliche Zeit kommen, in welcher die Menschheit wieder mit ihrem Schöpfer vereinigt wird. O glücklich sind wir, daß wir schon jetzt die Länge, Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Liebe erkennen dürfen. Laßt uns denn unsere Berufung und Erwählung fest machen, und „hart im Glauben“ ausharren bis ans Ende. Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi sei mit Euch! Es grüßt Euch in heiliger Jesusliebe Euer allergeringster Bruder und Mitpilger nach Zion,

H. Grandmann.

Liebe Geschwister im Herrn! Herzlichen Gruß zuvor mit 1. Petri 5, 10. Sodann möchte ich Euch lieben Geschwistern meinen Dank übermitteln für die prompte Zusendung des Wacht-turms. Er war mir während eines Jahres der Militärzeit zum großen Segen und half mir über manche schweren Stunden hinweg. Wir können unserem Schöpfer nicht genug danken, daß er uns immer noch mit dieser göttlichen Speise versieht, deren innewohnende Kraft wir so oft an uns erproben durften. Eurer fürbittend im Gebet und in Liebe gedenkend, grüße ich Euch alle recht herzlich, Euer geringer Bruder und Mitpilger nach Zion, F. Gies.

Liebe Freunde des Wachturms. Es sind jetzt beinahe zwei Jahre, daß ich nichts mehr von Ihnen gehört habe. Sie werden sich meiner kaum noch erinnern. Im Juli 1914 erhielt ich Ihre letzte Wachturm-Nummer. Da, im August, entbrannte dieser schreckliche Weltkrieg, und in dieser Zeit bin ich ganz ohne Fühlung mit Ihnen geblieben. Jetzt halte ich es aber so nicht mehr aus, und daher dieser Brief an Sie. Liebe Freunde! In dem zweiten Band der Schriftstudien ist klargestellt, daß mit Oktober 1914 die „Zeiten der Nationen“ enden werden. Die Tatsache nun, daß dieser schreckliche Weltkrieg im August 1914 begann, ist mir ein Beweis dafür, daß Ihre Bibel-Chronologie durchaus zutreffend ist; denn dieser Krieg ist der Anfang des Krieges von Harmagedon. Der Herr wird sein Königreich auf Erden aufrichten. Dies ist mein fester Glaube. Mit freundlichen Grüßen, Frig Günther.

An die Wachturm-, B. u. L.-Ges.: Erst seit Beginn dieses Jahres bin ich Abonnent des Wachturms, und dennoch ist mir in den ersten vier Nummern dieser Zeitschrift eine solche Fülle herzerquickender Aufsätze geboten worden, daß ich das

Bedürfnis fühle, Ihnen meinen tiefen Dank hierdurch auszudrücken. Da ich in den nächsten Tagen wieder ins Feld komme, so möchte ich gleichzeitig der Gesellschaft als Abschiedsgruß meine herzlichsten Segenswünsche für die weitere Kriegszeit übermitteln. Möge unser Herr Jesus Christus auch fernerhin seinen besonderen Segen auf Ihrem Unternehmen ruhen lassen! Meine künftige Adresse werde ich Ihnen dann aus dem Felde senden, mit der Bitte, mir den Wachturm dorthin schicken zu wollen. Mit ergebenerem Grusse im Herrn, Ihr G. Müller.

Im Herrn geliebte Geschwister: Lob, Preis und Dank sei unserm lieben Vater im Himmel von Ewigkeit zu Ewigkeit, der uns durch seine große Gnade, durch seinen geliebten Sohn, zum großen Abendmahl des Lammes berufen hat, und der uns aus der Finsternis der Welt in sein herrliches Licht gebracht hat, als Flüchtlinge und Entrommene aus dem Lande Babel. (Jeremia 50, 24.) Die Gnade und der Friede Gottes sei mit Euch, und der Herr segne Eure Arbeit im Weinberge, wie Er sie bisher gesegnet hat. Über ein Kleines, und wir werden ihn sehen wie Er ist, alle, die ausharren in Treue bis zum Tode, in Treue zum Herrn und seinem Worte. Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und so dürfen wir uns recht freuen, wenn der Herr uns Prüfungen sendet, denn daran dürfen wir erkennen, daß der Herr uns lieb hat. Auch kann der Charakter eines Christen nur durch Prüfungen geläutert werden. Nicht lange mehr, und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, und glücklich alle, die der Herr als Bausteine seines Tempels einsetzen kann an die für sie bestimmte Stelle. Darum möge der himmlische Vater das gute Werk, welches Er in uns begonnen hat, auch vollenden; und wir wissen, daß der, welcher uns die Verheißung gegeben hat, wohl imstande ist, alles hinauszuführen, was Er verheißet hat. Treu ist, der uns ruft. Geliebte Geschwister im Herrn; wie freue ich mich doch, daß der Tag des Herrn gekommen ist, da der Herr die Vielen zur Gerechtigkeit bringen wird durch seine Wahrheit, und da der Herr sein herrliches Königreich aufrichten wird, in welchem (am Schluß der Wiederverpflanzung) kein Geselose mehr sein wird, wie geschrieben steht: „Über ein Kleines, und der Geselose ist nicht mehr“, und wiederum (Jesaja 13, 9): „Ihre Sünde wird er von der Erde vertilgen.“ Wir freuen uns, geliebte Geschwister, daß diese Geselosen und Sänder, welche der Herr von der Erde austreten will, nicht an einen Ort der Qual kommen, und daß zuvor allen am Tage des Herrn Jesu eine Gelegenheit gegeben wird, die Wahrheit zu erkennen, Buße zu tun und umzukehren von bösen Wegen, damit sie Gott dienen und ihm gehorchen möchten. Wie dankbar dürfen wir doch unserm himmlischen Vater sein, daß er einen so herrlichen Heilsplan vorgelesen hat für alle Menschen, vor Grundlegung der Welt! Und wie danken wir dem Herrn, daß er unsre Augen des Verständnisses schon jetzt geöffnet hat, sodaß wir seine Herrlichkeit schauen dürfen! O welch ein Reichthum seiner Liebe und Gnade! In herzlichster Liebe grüßt Euch Euer geringster Bruder in Christo, K. Förster.

Meine geliebten Geschwister im Herrn: Gottes Frieden Euch zum Gruß! Durch Gottes Gnade durfte ich mit dem lieben Bruder Ripke das herrliche Vorrecht haben, das Gedächtnismahl zu feiern. *) Ja, Gottes Liebe und Güte ist unendlich groß. O, wie reichlich hat uns der treue Herr gesegnet, indem er uns zu seinem lieben Sohn gezogen hat, unserm geliebten Heiland Jesus Christus. Ja, und besonders bei der Feier des Gedächtnismahles erkennen wir den reichen Segen, den wir jetzt genießen, durch die große Gnade Gottes, indem wir durch sein heiliges Wort erleuchtet sind. So wollen wir, liebe Geschwister, treu ausharren bis ans Ende, denn treu ist, der Euch ruft; der wird es auch tun. (1. Thessalonicher 5, 24.) Nun wünsche ich Euch Gottes reichen Segen und Frieden auf Euerem Pilgerpfade. Herzlichen Dank für den herrlichen Wachturm. Mit herzlichsten Grüßen an Euch, liebe Geschwister, Euer geringer Bruder im Herrn, F. Stoll.

Liebe Geschwister in Christo! 1. Korinther 15, 58 zum Gruß! Eure liebe Karte habe ich erhalten, und danke ich herzlich dafür. Gern nehme ich Euren Rat an, mit den Photodramafarthen zu kolportieren. Der treue Herr hilft, daß wir die kurze Spanne Zeit, welche wir noch auf Erden pilgern, etwas wirken können, ehe die Nacht ganz hereinbricht.

[Wir halten außer dem Photodramabuch auch die Postkartenbilder mit ausgewählten Schriftstellen zu deren Erklärung für geeignet, das Interesse für die Wahrheit zu wecken. So lange der Vorrat reicht, können in Verbindung damit auch die Photodramablätter mitgeführt werden. D. Red.]

*) In Bremen nahmen 21 Geschwister teil, in Stuttgart 31; außer den in der Mal-Nummer genannten; in Ungarn 700 bis 1000.

„Hilf, das Gelübde zu erfüllen,
 Das ich, o Heiland, dir gebracht,
 Daß ich erkenne deinen Willen,
 Ihn zu erfüllen sei bedacht,
 Daß ich mit rechtem Opferinn
 Betrachte dieser Welt Gewinn.
 „Herr Jesu, gib mir Kraft zu dienen,
 Sollkommen mög' mein Opfer sein!
 Daß ich als rechter Zweig mag grünen,
 Daß fleißig mich, nicht müßig sein,
 Daß ich erkenn' den Ernst der Zeit.
 Fürwahr, die Nacht ist nicht mehr weit!
 „Der Du aus Liebe und Erbarmen
 Zum Opferbund mich liehest zu,
 Fähr mich mit deinen starken Armen
 In die verheißne Sabbatruh'.
 O öffne mir des Himmels Tür!
 Mein Heiland, ziehe mich zu Dir!“

Mit 2. Korinther 13, 13 grüßt Euch alle herzlichst, und verbleibe
 ure geringste Schwester Bertha Pöhl.

In Christo geliebte Geschwister! Gal. 6, 9: „Laßt
 uns aber im Gutes tun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit
 werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten“. Mit diesen Worten
 des Herrn, die Er durch den Apostel zu uns redet, geliebte Ge-
 schwister, begrüße ich Euch, Euch herzlich dankend für Eure lieben
 Zeilen, womit Ihr mich erfreut habt zu meinem Geburtstag. In
 herzlichster Dankbarkeit gedachte ich insonderheit an diesen Tage der
 vielen Segnungen unsers geliebten Himmlischen Vaters und ge-
 liebten Herrn und Ertrübers in dem verfloffenen Lebensjahre. Wenn
 ich zurückdenke, so finde ich so viele Segnungen und Beweise der
 Gnade, Liebe und Fürsorge unsers treuen Herrn, die Er mir un-
 verdienterweise erwiesen hat. Wenn auch scheinbar diese und jene
 Erfahrung anfangs keine Freude zu sein schien, so erwies sie sich
 doch mit der Zeit als eine reiche Segnung des Herrn. Das oben
 angeführte Wort habe ich reichlich erfahren, daß Er nicht müde wird
 im Gutes tun. Ich habe es wiederum reichlich von Euch erfahren
 durch Euer ermunternden Zeilen, geliebte Geschwister, und freue mich
 sehr über diese Charaktertugend Gottes in Euch. Wie gerne würde
 ich jedem einzelnen von Euch persönlich danken, doch das ist mir
 nicht möglich. — Durch des Herrn Gnade wandeln wir noch auf
 dem schmalen Pfade, und ist es noch unser einziges Bestreben,
 dem Herrn ergeben und treu zu sein. Nichts sollte uns in dieser
 Welt wichtiger erscheinen, als täglich und stündlich auf Jesum zu
 schauen — nicht nur morgens, mittags und abends, son ern alle-
 zeit. Betrachten wir uns sein herrliches Charakterbild, dann
 wird es uns nicht in den Sinn kommen, Böses mit Bösem zu ver-
 gelten — oder über das hinauszudenken, wie sich gebührt, wie die
 Schrift sagt. Im Gutes tun wollen wir nicht ermüden, selbst wenn
 es nicht anerkannt wird, ja selbst, wenn wir dafür verkannt werden,
 nicht wahr, geliebte Geschwister, denn auch unser Himmlischer Vater
 ist gütig selbst dem Undankbaren gegenüber. Laßt uns Seine
 Charaktertugenden betrachten!!

Wenn ich mich selber prüfe, so finde ich nicht genug Dank-
 barkeit gegen den Herrn, gerne suche ich Stunden, wo ich allein mit
 Ihm sein kann. Wenn wir Ihn nach Seinem Willen bitten, so
 wird Er uns Seine Segnungen nicht vorenthalten. In Stunden
 der Prüfungen, der Not, suchen wir eine Zuflucht um Hilfe, und
 dann sollten wir eilends durch geübtes Denken den rechten Weg
 wählen, denn der Herr ist uns „Burg und Zuflucht, eine Hilfe, so
 reichlich gefunden in Drangsalen“. Laßt uns gemeinsam den
 Herrn um Kraft bitten, geliebte Geschwister, und nicht ermüden im
 Gutes tun, insbesondere im Reden, was zur gegenseitigen Erbauung
 dient, und nicht zur Zerstörung des Glaubens beitragen. O! möchte
 der liebe Himmlische Vater uns Weisheit schenken im täglichen Wandel.
 Wie ernst ist mir die Ermahnung des Herrn in 1. Kor. 8, 11,
 daß durch unsere Erkenntnis der Schwache umkommen kann, „der
 Bruder, um dessen willen Christus gestorben ist“. O, möchte dies
 mir täglich ein großer Ansporn sein in jeglichem Handeln. Ich ver-
 stehe, daß dadurch der Glaube gestärkt wird, der Glaube, der die
 Welt überwindet. Ja, wie gerne möchten wir alles darangeben, um
 das himmlische Kleinod nicht zu verfehlen. Möchten wir den Weg
 bis hierher vergebens gelaufen sein? Der Dichter sagt:

„Es ist der Mühe und des Schweißes wert,
 Dahin zu laufen und dort anzukommen,
 Wo mehr, als wir verstehen, der Herr beschert.“

So befehle ich Euch denn ferner, geliebte Geschwister, Euer
 in meinen Gebeten gedenkend und herzlich Anteil nehmend an allen
 Euren Prüfungen und Leiden, der Gnade und liebenden Fürsorge
 unsers treuen Herrn an und grüße Euch herzlich, in Jesu Liebe
 innigst verbunden, Euer in der einen Hoffnung verb. Bruder
 Heinrich Dwenget.

An die liebe Bibelhaussfamilie: Vor allen Dingen
 muß ich meinen herzlichsten Dank für die Zusendung des Wacht-
 turms aussprechen, obgleich ich denselben nicht mit bestellt hatte.
 Ich mußte nichts von ihm, doch bin ich hocherfreut darüber und sage
 meinen herzlichsten Dank. Wie ich aus demselben ersehe, hat die
 Gemeinde schon längere Zeit auf ihre Erlösung gewartet, doch noch
 vergebens. Der Herr will noch ihren Glaubensmut prüfen und
 vielleicht noch andere in der ersten Stunde rufen. Zu diesen darf
 auch ich mich rechnen, und bin ich deshalb meinem Gott sehr dankbar.
 Mit Recht darf ich sagen: Wer ernstlich sucht, wird finden. Ich bin
 überaus glücklich über das köstliche Kleinod, welches ich gefunden
 habe, und will nun den guten Kampf des Glaubens kämpfen. Aber
 eine Bitte hätte ich noch, nachdem ich den ersten Band „Der Göttliche
 Plan der Zeitalter“ mit großem Interesse gelesen habe, möchte ich auch
 noch die anderen Bände, „Die Zeit ist herbeigekommen“, „Dein Reich
 kommt“, „Der Tag der Rache“, „Die Veröhnung von Gott und
 Menschen“ und „Die Neue Schöpfung“ lesen und bitte daher um
 gütige Zusendung. Einen Betrag von zehn Mark zahlte ich gleich-
 zeitig auf der Post ein. Auch würde ich mich sehr freuen, wenn ich
 den Wacht-turm bis Neujahr erhalten könnte. Mir ist Erbarmung
 widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert. Nochmals herzlichsten
 Dank!
 Martha Richter.

Milenniumskarten: IN TERRA PAX: Friede auf Erden
Sechs Karten FRIEDE Sechs Karten

in prächtigen Farben, mit folgenden kurzen Schriftgedanken
 auf der Anschriftseite und sechs verschiedenen die Gedanken
 illustrierenden Bildern auf der Rückseite.

Preis: eine Doppelseite von 12 Karten 60 Pfg., 10 Doppelseiten 5.50 Mk.

F **Der Friede Gottes.**
 Gott ist ein Gott des Friedens. (Römer 16, 20). Darum
 hat er auch den Menschen friedfertig geschaffen und ihn zum König
 der Erde gemacht, damit er über die unvernünftigen Tiere herrschen
 möchte. (1. Mose 1, 26; Psalm 8, 4—8). Diese Herrschaft des
 Friedens hat der Mensch zwar durch die Sünde verloren, doch ist
 es die Hoffnung der ganzen schaffenden Schöpfung, daß dieser
 Friede wieder hergestellt wird. (Jesaja 65, 25; 11, 6. 7; Römer 8,
 20—23).

R **Der ewige Friede.**
 Wenn nun Gottes Zeit dafür gekommen ist, wird auch die
 Bitte in Erfüllung geben: „Dein Reich komme, Dein Wille ge-
 schehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht!“ Alsdann werden
 die Völker den Krieg nicht mehr lernen, und großer Friede wird
 die Erde erfüllen. (Micha 4, 1—3; Matthäus 6, 9—15). „Ewige
 Freude wird über dem Haupte der Menschenkinder sein“. (Jesaja 35,
 10; 51, 11; 61, 7).

I **Der Mensch im Frieden.**
 Die natürliche Bestimmung des Menschen ist die Herrschaft
 über die Erde, sie „zu bebauen und zu bewahren“ und sich „alle
 Dinge“ zu seiner Freude und zur Verherrlichung des Schöpfers
 „untertan zu machen“ — im Frieden — und „sich lange (ewiglich)
 zu freuen des Wertes seiner Hände“. (1. Mose 1, 28; 2, 15;
 Micha 4, 4; Sacharja 8, 10—13; Jesaja 65, 20—22; Apostel-
 geschichte 15, 14—18).

E **Zukünftiger Paradiesfriede.**
 Der sündlose Mensch besaß einst ein Paradies auf Erden,
 den Garten Eden — im Frieden mit Gott. Dort war auch Satan
 vor seinem Fall, ein leuchtender Cherub. (Genes 28, 13. 14. 15).
 Die Sünde hat alles Unheil und allen Unfrieden gebracht. Der
 Erster wird das Paradies wieder herstellen, denn Er heißt „Friedens-
 fürst“. Alsdann dürfen alle Menschen durch eine Auferstehung
 aus den Toten bei ihm sein. (1. Mose 14, 21; 2. Korinther 12, 4;
 Offenbarung 2, 7; Johannes 5, 26—29).

D **Friede auf Erden.**
 Der zur Zeit der Geburt unsers Heilandes verkündigte
 Friede für die von der Sünde und dem Tode heimgesuchte Erde
 verzieht nicht, „wie es eßlich für einen Berg zu achten“. (2. Petri 3,
 3—10). Der „Weltbrand“ ist überraschend schnell „wie ein Dieb“
 über die Christenheit hereingebrochen. Ebenfalls schnell wird darnach
 der „große Friede“ kommen. Der Plan Gottes geht seiner Vollendung
 entgegen, und bald „werden die Völker sich versammeln allzumal
 und die Könige werden, um Jesova zu dienen“. (Psalm 102, 22;
 Zephanja 3, 8—9; Lukas 2, 13—14; Offenbarung 22, 1—3).

E **Das Reich des Friedens.**
 Schließlich wird Gott „alles in allem“ sein. (1. Korinther 15,
 20—28). Friede wird herrschen „von Meer zu Meer, und vom
 Strom bis an die Enden der Erde“; und „der Kriegshagen wird
 ausgerottet werden; und Er wird Frieden reden zu den Nationen
 (Sacharja 9), und um des Blutes des Bundes willen werden die
 Gefangenen aus der Grube des Grabes und Todeschlafes ent-
 lassen werden“ — dann gibt es ein Wiedersehen für alle Menschen,
 und die Erde wird für jeden Willigen und Gehorsamen zur ewigen
 Heimat und Vaterstadt Gottes werden. (Apostelgeschichte 3, 19—23;
 Hebräer 11, 10; Offenbarung 21, 2—8; Jesaja 65, 25; 11, 6. 7).

Bibeln und Testamente, Hilfsmittel zum Bibelstudium u. a. m.

6 Bände Schrift-Studien:

Band 1. — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Umriss von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit in herabgelassenen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3. — Das Königreich Komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verberrlichung der Kirche und auf die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Krieg von Garmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Zacharias Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. 360 Seiten.

Band 5. — Die Versöhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6. — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 und 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verurteilten und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10).
Arme erhalten die Bände, einen nach dem andern, leihweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch.

Broschüren usw.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Pein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. Fr. 20 Pf. Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusie, Epiphanie, Apokalypse.

Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? Die Zeit seiner Parusie. — Die Verweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — Wachturm-Ausgabe Preis Mk. 0,20, 12 Exempl. 1 Mk.

Die Stiftdhütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) frk.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen, von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbattag. Für jeden wahren Christen nützlich und wichtig. — 62 Seiten stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Leitfaden und Unterrichtsmittel.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen überichtlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstudien und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

Der Wächter-Handbuch zum Bibel-Unterricht.

Eine sehr hülfreiche Handleitung für alle, die das Verlangen haben, das Wort Gottes mehr und mehr zu erforschen, um zu erkennen „was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“. 1. Teil: Bibelkommentare der „Schriftstudien“, des „Wachturm“ usw. — 2. Teil: Leitfaden und Lehrmittel. — 3. Teil: „Schriftstudien“-Register. — 4. Teil: Erklärungen schwieriger Schriftstellen, Verzeichnis der unechten Stellen im Neuen Testament. Preis: in Leinwand gebunden Mk. 3,50 (nach dem Auslande Mk. 4,00).

Täglich himmlisch Manna für den Haushalt des Glaubens.

Eine Sammlung von Schriftstellen mit kurzen Betrachtungen, zitiert aus dem Wachturm, für jeden Tag des Jahres, mit leeren Seiten zwecks Eintragung von Gebeten und Gedanktagen. In Leinwand gebunden. Preis Mark 2,00.

Photo-Drama-Bilder und Postkarten.

Vollständige Erklärungen zu dem Photo-Drama der Schöpfung mit Illustrationen; in elegantem Leinenband, Mk. 1,00. Eine Auswahl von 56 Bildern in wunderschönem Farbendruck, Postkartengröße, Mk. 4,00. 20 Karten alttestamentlich Mk. 1,40; 20 Karten neutestamentlich Mk. 1,40; 10 Karten kirchengeschichtlich 70 Pf.; 6 Karten Gleichnisse 50 Pf.

Glaubenskarten: Postkarten mit dem wunderschönen Bild „Jesus stillt den Sturm!“ und dem Jahreserkenntnis „Start im Glauben!“ — 10 Stück 60 Pf., 100 Stück Mk. 5,50.

Milenniumskarten: 6 Stk., eine Serie, 30 Pf.; 60 Stk. 3 Mk.; 120 Stk. 5,50.

Palästinaarten: 12 wunderschöne Aufnahmen 75 Pf.
Sprachenarten: 12 Stück 60 Pf.; 50 Stück 3 Mk.; 120 Stück Mk. 5,50.
Schriftauszüge: 50 Stück 75 Pf.; 100 Stück Mk. 1,50.
Schriftpapier: 50 halbe Quartbogen 50 Pf.; 100 Blatt Mk. 1,—.

Elberfelder Bibeln und Testamente.

Großformat in Halbleder gebunden Mk. 7,40; Leder 10 Mk. Mittelgroße Taschenbibel 3,60; in Leder 5,80; in weichem Leder mit Korrosion 8 Mk. Kleine Taschenbibel mit lateinischer Schrift Mk. 5,—; in Leder mit Korrosion Mk. 6,80; in weichem Leder mit Goldschnitt 9 Mk.

Testament, billige Ausgabe 30 Pf.; kleine Ausgabe mit lateinischer Schrift Mk. 2,50; die gleiche in Leder gebunden Mk. 3,50; in deutscher Schrift Mk. 3,30.

Luther-Bibeln und Testamente.

In kleinem Taschenformat mit Parallelstellen in Leinwand gebunden Mk. 1,70; Glanzleinen Mk. 2,70; Leder, Rotgoldschnitt Mk. 4,20.

Taschenformat, Mittelsgröße, mit Parallelstellen und Abschnitten überschrieben, in Glanzleinen Mk. 1,50; in weichem Leder mit Korrosion Mk. 2,70; auf dünnem Papier gedruckt, in weichem Leder und mit Korrosion 3 Mk.

Kleinste Taschenbibel mit lateinischer Schrift, 12x7 Ctm. groß, auf dünnem Papier gedruckt Mk. 2,20; Leder weich Mk. 3,20; mit Goldschnitt Mk. 4,20.

Biliges Testament 25 Pf.; in starkem Einband 50 Pf.; mit den bekannten Bildern illustriert 1 Mark.

Polnische Bibel Mk. 1,60.

Die Parallelbibel.

Diese Doppelbibel bietet eine Bibelausgabe, die unmittelbar neben dem Text der lutherischen Übersetzung in der zweiten Kolonne eine den Grundtext möglichst genau wiedergebende, vollständige zweite Übersetzung enthält. In drei starke Halbfranz-Bände gebunden Mk. 17,50; das Neue Testament 5 Mk.

Weißaker Neues Testament.

Vorzügliche Übersetzung, mit Fettdruck hervorgehobene Stichworte, absteckende Schrift für Kernsprüche und alle aus dem Alten Testament angeführten Schriftstellen und sehr deutlicher Druck bei mäßig großer Schrift, gutes, dünnes Papier, Taschenformat. Preis Mk. 2,50; sehr zu empfehlen.

Bremer Kontordruck.

Ein sehr nützlich Hilfsmittel zum Vergleichen und raschen Aufsuchen von Bibelstellen, auch wenn man oft nur einen Teil eines Verses im Sinne hat. In alphabetischer Reihenfolge findet man hier die hauptsächlichsten Wörter der Bibel angeführt und unter jedem Worte die Stellen, wo es vorkommt. 1016 Seiten 5 Mk.; auf dünnem Papier, Taschenformat doch die gleiche Schriftgröße 6 Mk.; in Leder gebunden Mk. 7,50.

Calwer Kontordruck.

Vollständiges biblisches Wortregister. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Textangabe, Mater und übersichtlicher Anordnung übertrifft dieses Werk alles, was in deutscher Sprache bis jetzt auf diesem Gebiete erschienen ist. Groß-lexikon-Format, Halbfranzband, 1456 Seiten. Mk. 8,50.

Calwer Biblisches Handwörterbuch.

Ein Schlüssel für Gelehrte und Ungelehrte, für alle Bibelforscher, gibt dieses Werk einen ebenso kurzen und populären als gründlichen und auf dem Boden der neueren Forschungen beruhenden Aufschluß über alles Wissenswerte, über Personen und Ereignisse der Bibel, über die israelitische und heidnische, wie über die christliche Geschichte. Groß-lexikon-Format, mit vielen Illustrationen, gut gebunden Mk. 10,30.

Wandsprüche mit Blumen und Landschaftsbildern.

Hierzu führen wir nur eine kleine Auswahl zum Preise von 10 Pf. bis zu Mk. 1,50; Auswahlstellungen zu 1, 2, 3, 4 oder 5 Mk.

Bilder zum Einrahmen.

a) Jesus stillt Sturm und Wind; b) Jesus in Getsemani; c) Das Heilige Abendmahl (von Gebhard) — Kartongröße 33x25 Ctm., je Mk. 1,20.

Das Zukunftsbild von Jesaja 11, 8.

Kartongröße 32x48 Ctm., Mk. 3,80; Postkarten 10 Stück 50 Pf.; 50 Stück Mk. 2,50.

Ein Bild von unserm Heiland.

das berühmteste und zuverlässigste, Kartongröße 50x35 Ctm., Preis Mk. 2,30.

Der göttliche Plan der Zeitalter.

Eine Leinwandkarte von zwei Meter Länge, 9 Mk.

Propheetische Zeitalterarten.

in Größe 65x90 Ctm. (2x3 Fuß), enthaltend in harmonischer Zusammenstellung die „Karte der Zeitalter“ zur Veranschaulichung des göttlichen Planes der Zeitalter, wie er in Band I der „Schriftstudien“ klar gelegt wird, und die Abrisse über chronologische und prophetische Zeitrechnungen und die große Pyramide Ägyptens, gemäß den Bänden II und III. Der Preis dieser Karten ist 1,50 Mk. Es lassen sich mittelst Heftzwecken an die Wand befestigen und eignen sich gut für Vorträge bei kleineren Versammlungen oder auch, um besuchenden Freunden eine Erklärung zu geben.

Eine kleinere Karte zur Bestätigung der Chronologie mittels Zeitparallelen und prophetischen Zeitabschnitten, daß dieses Zeitalter 1914 zu Ende ging und 1915 die Dan. 12, 1 und Matth. 24, 21 erwähnte große Trübsal und Anarchie fällig ist, nach welcher die Menschheit, in den Staub gebeugt, die glorreiche Wiederherstellung des Reiches Gottes anerkennen wird — ein neunfacher Beweis — groß Mk. 1,50; klein 50 Pf.

118 Glanzbilder mit roten, — 40 Pf.

Kreuz und Kreuz Goldbrotschen und -Nabeln, Mk. 2,50.

Zur Beachtung. Die Preise schließen das Inlandporto ein; nach dem Auslande erhöhen sie sich bei härterer Verpackung und höherem Porto um 5 Pf. für je 50 Gramm des Gewichtes. Geldbeträge sind nur an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft zu richten.



DER
WACHTTURM

und
 Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
 Einen andern Grund
 kann niemand legen.
 EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

21. Jahrg. **August** Nr. 8
 1916, seit Adam: 6044

Inhaltsverzeichnis	Seite
Wichtige Mitteilungen usw.	114
Pilgerreise von Bruder Salzzeit	114
Der „Schriftforscher“	114
Die Pflege unserer Zuneigung für himmlische Dinge	115
„Gott zuerst“	116
Der Demütige wird erhöht werden	118
Zwei Scharen von Helden Gottes	119
Gute Resultate von Verfolgungen	120
Gott mehr gehorchen als den Menschen	122
„Sie gehen von Kraft zu Kraft“	123
Briefliches von „Eurer Brüderschaft, die in der Welt ist“ — 1. Petrus 5, 9	125
Preisverzeichnis von Bibeln, Testamenten und Hilfsmitteln zum Bibelstudium	128

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Raslosigkeit bei brandendem Meer und Wasserwogen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen), indem die Menschen verschmauchen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Ertrag] für alle.“ (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie legt die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart worden ist.“ (Eph. 3, 5—10.)

Diese Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturm“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Veröhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Zeitalters für Gott und die Menschen als Versammlung- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt, besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedete — und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Römer 8, 17; 2. Petri 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meistern herananzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgesamtheiten, die gemäß der göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lebendig Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 3.— für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterbörsnerstraße 76,

in der Schweiz an Samuel Loper, Zürich 6/17, Sönggerstr. 12, in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society
13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften bitten wir, folgendes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfange des Briefes oder der Karte an. (Auch diejenigen Freunde, die uns gut bekannt sind, bitten wir, immer ihre vollständige Adresse anzugeben.) Bestellungen schreibe man auf einen separaten Bogen oder auf eine Seite für sich. Man erwarte auch nicht, daß wir uns an Früheres erinnern. Bei Geldsendungen wolle man stets angeben, in welcher Weise der gesandte Betrag verwendet werden soll. Eingehende Geldbeträge, über die uns von Seiten der Einsender keine Angaben gemacht werden, überweisen wir in der Regel der Traktatkasse.

Geldsendungen sind nur an die Gesellschaft zu richten, unter obiger Adresse, entweder per Postanweisung, eingeschriebenem Geldbrief oder Dankbrief. Wir bitten, dies genau zu beachten. Man versäume auch nicht, auf dem Postanweisungsabschnitt anzugeben, wofür der Betrag sein soll, ob für Wachturm, Traktatkasse, erhaltene Ware oder noch zu liefernde Ware.

Eine sehr praktische Art und Weise ist die Bestellung von Waren unter Nachnahme des Betrages. Der Zuschlag beträgt nur 20 Pfg., davon sind 10 Pfg. für die Erhebung und Einziehung des Betrages beim Empfang der Ware, und 10 Pfg. für die Übersendung des erhöhten Betrages an uns seitens der Post. Der Nachnahmebetrag entspricht dabei der tatsächlich gesandten Ware, und so bedarf es weniger Buchführung und weniger Korrespondenz.

Wir bitten nochmals, keine für uns bestimmten Beträge mehr auf das Postfachkonto Nr. 23317 zu senden. Die den Geschwistern gesandten Postfachformulare können vernichtet werden. Dafür bekommt man auf der Post Postanweisungsformulare umsonst.

Pilgerreise von Bruder Balzeret.

Hamburg den 6. August; 7. Lübeck; 8. Rostock; 9. Pölig; 10. und 11. Stettin; 12. Wrenzlau; 13. Berlin; 14. Frankfurt a. O.; 15. Cottbus; 16. Görlitz; 17. u. 18. Niederfriebersdorf; 19. Reusstadt i. Sa.; 20. u. 21. Dresden; 22. Chemnitz; 23. Hohenstein; 24. Zwickau; 25. Döberitz; 26. Wildenau; 27. Reichenbach; 28. Grün; 29. Weirauch; 30. Weira; 31. Saalfeld; 1. u. 2. September Coburg; 3. u. 4. Frankfurt a. M.; 5. Mainz; 6. u. 7. Wiesbaden; 8. u. 9. Siegen; 10.—12. Barmen.

Wegen der ganz erheblichen Preissteigerung für die Herstellung des „Wachturms“ sind wir genötigt, den Bezugspreis auf 3.— Mark für das Jahr zu erhöhen.

Hauptvollmachtigter und Vertreter der Gesellschaft für Deutschland, die Schweiz und Holland: C. C. Hufsch, Zürich.

Redaktion: Wachturm, Bibel- u. Traktat-Gesellschaft, Barmen. — Verantwortlich für die Gesellschaft: J. Herlende, Barmen, Unterbörsnerstr. 76. — Druck: Sam. Lucas, Giebertstr.

„Der Schriftforscher“ und die Predigten.

Mit dieser Nummer des „Wachturms“ versenden wir Probenummern des „Schriftforschers“. Wir haben eine größere Auflage hiervon drucken lassen zur allgemeineren Verbreitung. Wegen der Not der Zeit ist das halbe Format des Schriftforschers gewählt worden. Der Kostenpunkt für die Herstellung ist einer der Gründe für dieses kleinere Format; sodann aber auch die Annahme, daß vier Seiten des Schriftforschers schon genügen dürften, ein genügendes Interesse in hungrigen Seelen zu wecken, sobald sie sich weitere Schriften kommen lassen werden.

Beim Verteilen müssen die beiden ineinanderliegenden Nummern getrennt werden. Sparsamkeit und Treue wird die kleine Hülle des Ausnahmehermens leicht erscheinen lassen. In besonderen Fällen, wo sich Interesse zeigt, gibt man selbstverständlich zwei oder drei verschiedene Nummern ab.

In diesem Format sind wir gesonnen, die Predigten von Bruder Russell drucken zu lassen, soweit sie in unseren Besitz gelangen. Da die Predigten besonders für die Verbreitung der Wahrheit geeignet sind, haben wir den Bezugspreis auf zwei Exemplare von jeder Nummer des Schriftforschers, der je zwei Predigten bringen wird, festgesetzt, damit jeder Abonnent die Gelegenheit hat, mindestens ein Exemplar zu verschenken.

Zwei Nummern repräsentieren 24 Predigten. Der Bezugspreis für zweimal 24 Predigten für Mk. 1.— kommt einem halbjährlichen Abonnement gleich.

Wir bitten diejenigen Leser des Wachturms, die gesonnen sind, auf den Schriftforscher zu abonnieren, von der dieser Nummer des Wachturms beigelegten Abonnementskarte möglichst sofortigen Gebrauch zu machen, damit wir bereits in der nächsten Nummer des Wachturms das Erscheinen des Schriftforschers mit den Predigten ankündigen können.

Da die Möglichkeit besteht, daß das Verbot der Herstellung von Gratisexemplaren von Tageszeitungen auch auf andere Zeitschriften ausgeht, wird, wird es gut sein, wenn jeder nach Möglichkeit auf Extraexemplare von jeder Nummer abonniert. Wir wollen diese zum halben Preise berechnen, weil der Weiterdruck billiger kommt. Bibelklassen können diese auch gemeinsam bestellen.

Gesänge für Juli und August.

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vorlesen von „Mein Gelübde dem Herrn“ zu. Danach vereinigt sie sich im Gebet. Beim Frühstückstisch wird das Manna-Schriftwort betrachtet.

Lieder für August: (1.) 43; (2.) 11; (3.) 17; (4.) 105; (5.) 101; (6.) 39; (7.) 18; (8.) 10; (9.) 84; (10.) 7; (11.) 108; (12.) 26; (13.) 41; (14.) 115; (15.) 29; (16.) 45; (17.) 52; (18.) 27; (19.) 32; (20.) 1; (21.) 112; (22.) 9; (23.) 114; (24.) 20; (25.) 107; (26.) 103; (27.) 62; (28.) 56; (29.) 117; (30.) 48; (31.) 35.

Lieder für September: (1.) 113; (2.) 72; (3.) 61; (4.) 30; (5.) 43; (6.) 108; (7.) 60; (8.) 112; (9.) 103; (10.) 52; (11.) 106; (12.) 87; (13.) 94; (14.) 40; (15.) 13; (16.) 104; (17.) 114; (18.) 115; (19.) 102; (20.) 7; (21.) 37; (22.) 100; (23.) 111; (24.) 67; (25.) 67; (26.) 66; (27.) 18; (28.) 10; (29.) 68; (30.) 110.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Barmen — August 1916 — Brooklyn

Nr. 8

Die Pflege unserer Zuneigung für himmlische Dinge.

„Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist.“ (Kolosser 3, 2.)

In dem natürlichen Wesen der Menschen gibt es gewisse Bestrebungen, welche wir als eine Art geistiger Entweihung, Entheiligung erkennen, obgleich wir unfähig sind, sie vernunftgemäß zu erforschen und zu erklären. So gewiß, als wir Männer und Frauen sind, so gewiß haben wir bestimmte Triebe der Zuneigung, bestimmte Kräfte, welche von uns zu anderen Geschöpfen und Dingen ausgehen, und es ist sehr wichtig, daß wir darauf achten, wohin sie sich wenden, andernfalls können sie zur Abgötterei führen. Wie die kleinen Ranken des Weinstocks sich an alles das festklammern, was in ihrem Bereich ist, so erstrecken sich auch unsere Neigungen auf verschiedene irdische Dinge. Sie müssen darum beschnitten und gepflegt werden, gerade so, wie es mit dem Weinstock geschehen muß. Wenn wir wünschen, daß ein Weinstock nach einer bestimmten Richtung hin wächst, so geben wir ihm die passende Stellung, binden ihn fest, wo es nötig ist, und achten darauf, daß sich seine Ranken an den dazu bestimmten Stützen anklammern.

Verschiedene weltliche Gegenstände menschlicher Zuneigung.

So ist es mit einem jeden von uns. Die Zuneigungen an sich sind in der Ordnung, sie sind gut, aber sie bedürfen der Leitung, der Pflege. Hätten wir diese Zuneigungen nicht, so könnten wir Gott nicht lieben. Wir müssen sie haben, damit das rechte Gleichgewicht in unserem Charakter entstehen kann. Ohne sie hätten wir keinen Zusammenhalt. Die Notwendigkeit, sie zu überwachen, wird uns klar, wenn wir sehen, daß einige Damen ihre ganze Zuneigung einem kleinen Hunde zuwenden und viel Zeit mit seiner Pflege, der Auswahl seiner Nahrung usw. zubringen. Viele der Wohlhabenden setzen ihre ganze Zuneigung auf einen Pudelhund, eine Dogge, ein Schöthündchen oder eine Angorakatze. Einige machen Kanarienvögel, Kaninchen und weiße Mäuse zu ihren Lieblingen. Sie verschwenden an diese Lieblinge kostbare Zeit, Gedanken und Sorgfalt, welche viel besser auf andere Weise verwendet würden; sie behandeln sie oft so, als ob sie Kinder seien, und überschütten sie mit so viel Zuneigung, als wären es Menschen. Andere tun das Gleiche mit Blumen.

Obgleich wir glauben, daß wir gegen die stummen Tiere sehr freundliche Gefühle hegen sollten, und obgleich wir Blumen außerordentlich bewundern, so glauben wir doch, daß wir als Volk Gottes keine von beiden so behandeln sollten, als ob sie menschliche Wesen wären; noch sollten wir zu unserem eigenen Nachteil und unter Vernachlässigung der für uns viel wichtigeren Dinge ihnen unsere Zuneigung zuwenden. Es gibt viele Kinder, für die Sorge getragen werden muß, und wir sollten an ihre Stelle nicht Blumen, Hunde und Spielzeuge setzen. Obgleich es für uns sehr passend ist, daran zu denken, wie gut unser himmlischer Vater ist, der uns alle diese Dinge zu unserem Vergnügen gibt, so sollten wir doch davor auf der Hut sein, ihnen unsere ganze Zuneigung zu schenken und einen zu großen Platz in unserem Herzen einzuräumen. Wenn immer die

Menschen das tun, ist ihnen etwas Wertvolles in ihrem Leben verloren gegangen. Handelt es sich um Erwachsene, so wäre es vielleicht besser gewesen, sie hätten Kinder gehabt, anstatt daß sie ihre Liebe Katzen und Hunden zuwendeten und dabei kostbare Zeit verschwendeten.

Wenn wir die Menschen betrachten, so sehen wir, daß einige von ihnen ein besseres geistiges Gleichgewicht haben als andere. Wir bemitleiden die Welt, denn die meisten von ihnen kennen Gott nicht. Sie sind keine Christen. Viele von ihnen führen ein armes, kümmerliches Leben, mit nur wenigem darin, um ihr Herz auszufüllen, oder ihren geistigen Gesichtskreis zu erweitern und zu erleuchten. Viele, die nur wenig oder gar keine Zeit an Lieblinge verschwenden, richten ihre Zuneigung und ihre Gedanken auf ihr Heim. Es ist ihnen ein großes Vergnügen, sagen zu können: „Ich habe ein gutes, eigenes Heim.“ Dieses Sehnen nach einem Heim ist ein ganz natürliches Verlangen unserer Beschaffenheit. Die Phrenologie (Schädellehre) nennt diesen natürlichen Zug Häuslichkeit, Liebe zur eigenen Wohnung. Demnach dürfen wir nicht zugeben, daß sich unsere Zuneigung auf ein Heim konzentriert. Als Kinder Gottes sollten wir weit höhere Bestrebungen haben, als die Welt.

Viele trachten mit ihrem ganzen Herzen nach dem Besitz einer großen Banteinlage. Wir haben Leute gekannt, deren Sinne so aus dem Gleichgewicht gekommen waren, daß sie sozusagen alles getan haben würden, um sich ein großes Guthaben bei einer Bank zu sichern. Und wenn sie das erreicht haben, so sind sie noch immer nicht beriedigt. Sie versuchen, noch mehr zusammenzuraffen und greifen oft zu sehr fragwürdigen, ja sehr unethischen Methoden, um zum Ziele zu gelangen. Solche Menschen sind geistig und moralisch in Unordnung geraten. Wir müssen indes bedenken, daß alle Glieder der menschlichen Familie in ihrem gefallenem Zustand mehr oder weniger verwirrt sind. Nur eine gründliche und tabilitäre Behandlung kann die Schwierigkeit beseitigen. Gott allein kann die Krankheit heilen, an welcher das ganze menschliche Geschlecht leidet.

Auch eine berechtigte Zuneigung kann entarten.

Es gibt noch höhere Zuneigungen als die erwähnten, und auch diese können gefährlich werden, wenn sie nicht richtig geleitet und erzogen werden. Das ist die Zuneigung des Mannes zur Frau und der Frau zum Manne usw. Alles dies ist natürlich erlaubt, aber wir müssen ungehörige Zuneigungen vermeiden und dürfen nur solche haben, die gestattet sind, das heißt, vernünftige, passende Zuneigungen. Wir müssen uns vor Auswüchsen hüten. In seinem Wort hat uns Gott den Umriß des passenden Benehmens für seine Kinder gegeben; und wir können dieses nur dann lernen, wenn wir seine Anweisungen studieren. Andernfalls schlagen wir sicherlich einen falschen Weg ein: „Sinnet nicht auf die Dinge dieser Erde“.

Es ist eine Bestimmung Gottes, daß selbst Eheleute nicht zu sehr aneinander hängen sollten. So ermahnt der Apostel Paulus: „Die Zeit ist gedrängt. Übrigens daß auch die, welche Weiber haben, seien, als hätten sie keine.“ (1. Korinther 7, 29.) Dies scheint die Bedeutung zu haben, daß wir unsere irdischen Beziehungen nicht für das Beste und höchste aller Dinge halten sollen. Es ist etwas Großes, wenn einer den andern in den Prüfungen und Schwierigkeiten des Lebens unterstützt. Wir möchten nicht irgend etwas sagen, um dieses gesegnete Band zu lockern. Es sollte jedoch in Übereinstimmung mit Erkenntnis und in Harmonie mit Gottes Wort gehalten werden. Es sollte ihm nicht gestattet werden, in irgend einer Weise ein Hindernis zu bilden in unserem Wettlauf nach dem himmlischen Kleinod. Es sollte keine erdgeborene Wolke werden, welche uns das Angesicht unseres Vaters und sein Wohlgefallen verhüllt.

Nach unseren natürlichen Bestrebungen würden wir alle geneigt sein, falsch zu gehen, darum sollten wir sorgfältig die Ermahnung beachten und unsere Zuneigung immer mehr auf die himmlischen Dinge richten. Möge jeder von uns sorgsam Umschau halten und vor seiner eigenen Tür kehren. Wir sind nicht einfach hier, um zu genießen. Der Zweck unseres Daseins ist der, daß wir nach dem Willen Gottes gewisse Grundsätze und Sektionen lernen, daß wir mehr denn je zuvor unser Leben mit diesen in Harmonie bringen und dadurch befähigt werden, alle Dinge des Lebens vom göttlichen Standpunkt aus anzusehen. Gottes Wort geht nicht auf jede Einzelheit des Lebens ein, aber es gibt uns wichtige Grundsätze, welche unser Leben in allen Punkten berühren, und an uns ist es, die Anwendung dieser Grundsätze immer mehr zu erlernen und dadurch zu erkennen, was wir an uns unterdrücken und was wir pflegen müssen usw. Gott wünscht, daß wir kluge, aufmerksame Kinder sind.

„Gott zuerst.“

Diejenigen, welche mit der Gesinnung Gottes in Harmonie kommen, haben jene Weisheit von oben, welche ist „aus erste rein, sodann friedsam, gelinde, folgsam, voll Warmherzigkeit und guter Früchte“. (Jakobus 3, 17.) Jeder von uns sollte alle Angelegenheiten seines eigenen Lebens sorgsam prüfen und beobachten, ob er irgendwie seine Zuneigung irdischen Gegenständen oder Dingen zuwendet, selbst solchen Dingen, die an sich gut und recht sind. Es kann niemand sein Weib zu viel lieben, er müsse ihm denn gestatten, den Platz Gottes in seinem Herzen einzunehmen. Wenn er sie so sehr lieben würde, daß er ihr mehr wohlzugefallen trachtet, als Gott, so begeht er ein Unrecht. Gott muß der Erste bei uns sein. Alles andere muß sich diesem unterordnen. In allem sollte das eine unsere Richtschnur sein: Zuerst Gott, Sein Plan, Seine Wege.

Zwischen Ehegatten, zwischen Verwandten und Freunden gibt es einen bestimmten Grad der Liebe, der mit der himmlischen Liebe, dem Willen des Vaters, in voller Harmonie ist, doch gibt es auch andere Zuneigungen, oder Grade von Zuneigung, die nicht damit in Harmonie sind. Jeder Einzelne ist unvollkommen, und ein jeder hat Zuneigungen, die ihn in die Irre führen können. Unser großer Widersacher geht umher und sucht, wen er verschlinge; es würde ihn freuen, wenn er auch uns verschlingen könnte. Je besser ein Christ ist, um so mehr versucht der Widersacher, ihn auf irgend eine Weise zu Fall zu bringen.

Ein Kind Gottes zu sein, bedingt nicht, daß wir von allen irdischen, angeborenen Neigungen befreit werden. Der Apostel bedeutet uns, daß ein steter Kampf der Neuen Schöpfung gegen die alte Natur stattfindet. (Galater 5, 17.) Um die himmlischen Antriebe, Zuneigungen und Bestrebungen muß gekämpft werden; sie bedürfen einer stetigen, sorgfamen Pflege. Unsere Zuneigungen müssen nicht allein von ihren irdischen Stützen, an welche sie sich naturgemäß klammern, losgelöst werden, sie bedürfen auch der Pflege, damit sie sich auf das Himmlische richten und dort durch die Seele der Liebe und der Ergebenheit Gott gegenüber festgehalten werden. Daß sie sich nicht wieder erdwärts richten. Auf dieser Erde

gibt es viele anziehende, schöne Dinge, aber wir sollen unsere Herzen nicht auf sie richten. Wir können sie anschauen und sie bewundern, aber wir müssen stets den schmalen Pfad gehen. Unsere Herzen sind dazu gerade groß genug, und wenn wir sie mit Blumen oder Lieblingstieren oder irdischem Ehrgeiz oder irdischen Zuneigungen erfüllen, wie kann dann noch Raum bleiben für die so unendlich wichtigeren und schöneren Dinge?

Früchte und nicht Holzspäne.

Wir alle erinnern uns der vertrauten Geschichte jenes Knaben, der so gerne kleine Liebesgeschichten las, und dessen Vater wünschte, seinem Gemüte eine heilsame Lehre einzuprägen. Eines Tages sagte er zu seinem Sohne: „Johannes, entleere doch den Korb mit Äpfeln in jene Ecke und dann gehe und fülle ihn mit Holzspänen“. Der Knabe tat es und brachte den Korb mit Holzspänen gefüllt zurück. „Nun, sagte der Vater, lege die Äpfel ebenfalls in den Korb.“ Der erstaunte Knabe erwiderte: „Vater, ich kann die Äpfel nicht hinein tun, solange die Holzspäne darin sind.“ „Das ist wahr“, sagte der Vater, „und dein Verstand, dein Gedankenkreis, ist genau wie dieser Korb. Er kann nur eine bestimmte Menge fassen, und wenn du ihn mit Holzspänen füllst, so bleibt kein Raum für andere und bessere Dinge übrig.“

Das war ein kluger Vater, und er gab seinem Sohn eine gute Lehre. Als Neue Schöpfungen in Christo Jesu sollten bu und ich unser Denken, unser Gedächtnis mit den herrlichen himmlischen Dingen, den himmlischen Hoffnungen, den himmlischen Bestrebungen, den himmlischen Zuneigungen füllen. Alle irdischen Dinge sind im Vergleich zu diesen nur Holzspäne. Das Gemüt oder das Herz, das mit Abfällen angefüllt ist, kann nicht die Früchte des Geistes enthalten. Wenn wir unsere Körbe mit der himmlischen Liebe und den himmlischen Freuden füllen, den geistigen Schätzen, so werden wir das besitzen, was an Erhabenheit alle irdische Liebe und Freude weit übertrifft.

Güte dich vor irdischer, unechter Liebe, denn sie wird ein Hindernis sein für die himmlische Liebe. Die beiden sollten nicht miteinander vermischt und verquitt werden. Die selbstlose, natürliche Liebe, die ein Bestandteil der vollkommenen menschlichen Natur ist, wird nicht, wenn sie der himmlischen unterworfen wird, mit unseren geistigen Interessen in Konflikt geraten. Die eine verlegt oder zerstört nicht die andere. Es sollte zwischen Eheleuten, Eltern und Kindern eine natürliche Liebe bestehen, und Gott will auch, daß diese erhalten bleibt; aber er will, daß sie den himmlischen Dingen völlig unterworfen sei. Auch hierin sollte Gott zuerst sein.

Die Pflege unserer Zuneigung für himmlische Dinge ein allmähliches Wert.

In unserem Schriftwort wendet sich der Apostel an Christen, an diejenige Klasse, welche Tag für Tag ihre Zuneigung für die himmlischen Dinge pflegt. Inbessenen ist das Richten unserer Zuneigung auf die himmlischen Dinge etwas, das wiederholt werden muß, etwas, worin wir beharrlich sein müssen, denn unsere Zuneigungen haben leider das Bestreben, sich wieder von den himmlischen Dingen abzuwenden. Wir haben nur unser altes Gehirn zum Denken, und dieses Gehirn hat die Neigung, sich dem Fleische zuzuwenden. Deswegen ergibt sich die Notwendigkeit, unsere Zuneigung wiederholt, ja andauernd auf die Dinge droben zu richten, bis sie bei uns vollkommen befestigt und ein Teil unseres Wesens geworden sind. Der Himmel soll unsere ewige Heimat werden, nicht die Erde, nicht die fleischlichen Zustände. Alle die kostbaren Verheißungen haben droben ihren Mittelpunkt. Dort ist Christus, unser geliebter König. Wir werden darauf vorbereitet, bald in den Himmel selbst einzutreten, in die Zustände hinter dem Vorhang. Die Herrlichkeiten des Allerheiligsten gehören uns jetzt durch den Glauben, doch sie werden uns bald in Wirklichkeit gehören, wenn wir ausharren und unsern Mund mit Gott getreulich hinausführen.

Gott hat uns jetzt durch seine Verheißungen einen Borgeschmack der guten Dinge gegeben, welche unser sein

werden. Wir haben „das Angeld des Geistes.“ Es ist so, als ob hundert Dollar hinterlegt werden, um den Ankauf eines Hauses zu sichern. Der Rest bleibt als Schuld, und der Käufer erlangt nicht eher sein Eigentum, als bis der Restbetrag bezahlt ist. Aber das Angeld sichert ihm das Haus so lange, bis alles bezahlt ist. Indem uns Gott seinen Heiligen Geist gibt, macht er den Kontrakt gültig, den wir mit ihm geschlossen haben. Durch die Gabe dieses „Angeldes“ sagt Gott zu uns: Nun zeige mir, wie treu du deinen Teil des Bundes halten wirst, den wir geschlossen haben. Du hältst deinen Teil, und ich werde den meinigen halten. „Treu ist Er, Der uns berufen hat, Er wird es auch tun.“ Die einzige Frage ist nur, ob wir an unserem Teil treu sein werden, Gott wird sicherlich seinen Teil erfüllen!

Sorgfältige Vorbereitung hochzeitlicher Gewänder.

Wenn wir über die irdischen Dinge nachdenken, so sehen wir, daß sie nicht wert sind, mit den himmlischen Dingen verglichen zu werden. Aber die Gefahr ist vorhanden, geweihte Zeit an Dinge zu verschwenden, die noch weniger Wert haben, als Blumen usw. Wieviel Zeit glaubst du auf das Lesen der Zeitungen verschwenden zu dürfen? Inwiefern befähigt dich das, deine Zuneigung auf die Dinge, die droben sind, zu richten? Jeder von uns ist Gott dafür verantwortlich, wie er jeden Augenblick seiner — nein, Gottes Zeit, verwendet. Wir verurteilen hier nicht das Lesen der wichtigen Weltneuigkeiten, die auf die Erfüllung von Prophezeiungen der Heiligen Schrift hindeuten. So ist es z. B. für uns kein Unrecht, wenn wir auf dem laufenden bleiben über die Fortschritte des großen Krieges, soweit er mit dem kommenden Messianischen Königreich in Verbindung steht. Aber wir brauchen nicht allzuviel zu lesen, um das herauszufinden, was nötig ist.

Wenn Jesus jetzt im Fleische hier wäre, so würde er zweifellos sich dafür interessieren, zu beobachten, wie die Zustände in der Welt das Zeugnis der Heiligen Schrift bestätigen und erfüllen. Er gebot uns, nach diesen Erfüllungen auszuschaun und unsere Häupter emporzuheben, wenn wir sehen würden, daß sie eintreffen. Wie können wir aber unsere Häupter emporheben, wenn wir ihr Eintreffen nicht sehen? Und wie können wir etwas davon sehen, wenn wir nicht das lesen, was uns die nötigen Anhaltspunkte geben kann? Wir sollen jedoch nicht zur Unterhaltung lesen, auch sollen wir nichts lesen, was für uns als Neue Schöpfungen unvorteilhaft sein würde.

Liebe Brüder und Schwestern, jetzt sehen wir also den Weg, den wir einschlagen und auf dem wir gehen sollen. Wir sollen die Braut des großen Sohnes Jehovas werden. Deshalb müssen wir sehr fleißig sein, um in allen Dingen für die herannahende Hochzeit bereit zu sein. Wenn wir die Vorbereitungen betrachten, die eine irdische Braut für ihre Hochzeit trifft, so haben wir ein gutes Bild davon, wie wichtig es für uns ist, alle unsere Gewänder vorzubereiten, unsere Kleider fleckenlos, unsere Stiderei schon vorher vollendet zu haben. Du und ich haben das Vorrecht, einen sehr wichtigen Anteil zu haben an der größten, erhabensten Hochzeit, die jemals stattgefunden hat. Darum sollten wir vollständig bereit sein. Wir, die wir von Natur Kinder des Hornes waren, wie auch die übrigen Menschen, haben jetzt das Vorrecht, durch das kostbare Blut Christi von allem Schmutz gereinigt zu werden. Täglich sollen wir uns auch mit dem Wasser des Wortes waschen. Wir sollen gereinigt werden von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und würdig gemacht werden, die Braut unseres himmlischen Königs zu werden.

Diese Vorbereitung ist ein andauerndes Werk, solange wir in diesem sterblichen Leibe wohnen. Gottes wunderbarer Plan ist so eingerichtet, daß er es erkennen läßt, wer sich dazu eignet, zur Braut seines Sohnes zu gehören. In unserem Falle hängt die Entscheidung von dem Fleiße ab, mit welchem wir uns selbst vorbereiten. Wenn wir uns diesem sehr wichtigen Werk so widmen, wie wir es tun sollten, so haben wir keine Zeit zu vergeuden. Wir werden wenig Zeit haben für irgend etwas anderes als nur für das Eine. Aber das

richtige eigene Vorbereiten bedingt auch unsere Hilfe, die wir anderen angedeihen lassen, so wie wir die Gelegenheit dazu haben, insbesondere denjenigen Brüdern, welche mit uns auf dem gleichen Wege nach dem Himmel wandern. Wir sollen unser Leben niederlegen für die Brüder. Dies ist ein wichtiger Teil unserer Vorbereitung. Wir sollen uns selbst und auch die Brüder aufbauen in unserem allerheiligsten Glauben.

So hoffen wir denn, liebe Brüder, daß wir uns bereit machen für die Hochzeit des Lammes, für unsere Hochzeit mit dem Lamm. Etwas, was wir heute tun, oder zu tun unterlassen, mag auf unsere Endbereitschaft von Einfluß sein. Unser Gemüt, unser Herzszustand ist hierin für alles die Grundlage. Gott weiß, daß wir unvollkommene Leiber haben. Deshalb erstreckt sich die Prüfung nicht darauf, zu zeigen, daß unsere Leiber vollkommen sind, sondern darauf, zu beweisen, daß unsere Herzen vollkommen sind. Wenn unser Herz vor Gott vollkommen ist, so werden wir unsere Worte, unsere Handlungen und unsere Gedanken bis zu den Grenzen unserer Fähigkeiten mit dem Befehl der Liebe in Harmonie bringen. Wenn wir danach trachten, unsere Herzen auf diese Weise treu zu erhalten, so werden wir immer mehr das Abbild von Gottes geliebtem Sohn werden, der unser himmlischer Bräutigam ist. Und wir werden zu seiner Zeit mit überschwenglicher Freude eintreten in unser „Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges in den Himmeln.“ Dann wird unser Herr uns dem Vater vorstellen „als die für ihren Gatten geschmückte Braut“; er wird uns „tadellos darstellen mit Frohlocken.“ (Hubs 24.)

O geeigneter Gedanke! Können wir tadellos sein? Liebe Brüder, wenn wir in das Königreich kommen, werden wir in der Tat tadellos sein! Inzwischen sollen hier unsere Charaktere tadellos werden. Gott würde uns niemals für Dinge tadeln, für die wir keine Schuld tragen, sondern nur für diejenigen, an denen wir schuld sind, und er hat eine Einrichtung getroffen, nach welcher wir, wenn wir Fehler begangen haben, an die Quelle der Reinigung gehen können. Wenn wir danach streben, unser Bestes zu tun, und wenn wir täglich, oder, wenn es nötig ist, auch noch öfter, vor den Thron der Gnade treten, um Verzeihung und Reinigung zu erlangen, so werden wir in den Augen des Vaters fleckenlos sein; und zu der von ihm bestimmten Zeit wird er uns vollkommene Leiber geben, gleich demjenigen unseres Herrn. Dann werden wir im allereigentlichsten Sinne vollkommen sein.

Solange wir in dem unvollkommenen Fleische sind, werden wir den Thron der Himmlischen Gnade nötig haben. Wir werden täglich Barmherzigkeit und Verstand von Gott brauchen. Wenn wir im Herzen treu sind, dann werden unsere Fehler uns dazu helfen, daß wir wachsamere und entschiedener werden. Gott hat seine Vorkehrungen so getroffen, daß sie uns die nötigen Aktionen geben. Je mehr unsere Ähnlichkeit mit Gott wächst, um so mehr sollen wir auch dahin gelangen, mit der Liebe zu lieben, mit welcher Gott und Christus lieben — dahin, den Charakter und die Grundsätze der Gerechtigkeit zu lieben. Wir haben mit unseren körperlichen Augen niemals Gott oder Christus gesehen, und doch lieben wir sie über alles andere. (1. Petrus 1, 8.) Wir haben niemals, weder den Apostel Paulus, noch den Apostel Johannes gesehen, und doch lieben wir sie; denn wir wissen, ihre Charaktere sind liebens- und bewundernswert. Wir lieben die Persönlichkeit, die durch ihre Schriften hindurchschimmert, die Schönheit ihres Geistes. Wir lieben den Apostel Paulus, weil er alle Dinge für Dreck achtete, auf daß er Christus gewinne und in ihm erfunden werde. Wir sollen alles lieben, was gut und edel und würdig ist, und zwar in dem Verhältnis, wie es so ist.

Was lieben wir einander? Ist es die Kopfform, das Gleichmaß der Gesichtszüge, der Schnitt oder der Stil der Kleidung? O, nein! Wir lieben einander in dem Verhältnis, wie wir die Ebenbildlichkeit mit unserem Herrn bei einem jeden wahrnehmen. Wenn einer Jesus sehr ähnlich ist, so lieben wir ihn um so mehr. Das ist die himmlische, die geistliche Liebe. Das ist die Art von Liebe, welche wir Tag

um Tag pflegen sollen. Alle anderen Zuneigungen sollen erst in zweiter Linie kommen. Richten wir unsere Liebe und Wertschätzung nur auf die Dinge, welche in den Augen Gottes sehr

wertgeschätzt werden, lassen wir diese für uns schöner sein als alle anderen, damit wir unserem Vater im Himmel ähnlich werden.
W. T. vom 1. Juni 1916.

Der Demütige wird erhöht werden.

„Denn ihr kennei die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.“ (2. Korinther 8, 9.)

Diese Worte schrieb der Apostel Paulus als ein Gefangener in Rom in Verbindung mit seiner Bezugnahme auf die Brüder in Philippi, die er so innig liebte, und von denen auch er schon so viele Beweise der Liebe erhalten hatte. Keine andere Versammlung wird erwähnt, die dem Apostel Paulus in Zeiten der Not geholfen hätte. Ihrer besonderen Hilfe in Thessalonich wird zweimal (Philipp 4, 16), in Korinth einmal (2. Korinther 11, 9) und auch jetzt wieder in Rom gedacht.

Man hat den Brief an die Philipper als einen Freudenbrief bezeichnet. Das Herz des Apostels scheint in reichem Maße die Treue der dortigen Brüder erwidern zu haben. Es war sein Wunsch, daß sie seine Wertschätzung ihrer Liebe kennen lernen möchten, und daß er ihre Liebe gegeneinander und gegen alle überströmend erkundet habe. Seine Freude würde in dem Maße völlig werden, als er wahrnehmen könne, daß die Brüder den Geist und die Liebe und die Einheit Christi hätten. Er ermahnte sie daher, sich der Bedingungen zu erinnern, unter denen ein derartiger Charakter entwickelt werden kann. Nichts sollte bei ihnen durch Streit oder um eillen Ruhmes willen geschehen. Ihr ganzes Benehmen sollte sich auszeichnen durch Niedrigkeit, Demut und Bereitwilligkeit, die guten Eigenschaften der anderen anzuerkennen und dabei zuzusehen, worin diese ihnen selbst überlegen sein könnten.

Sie sollten sich vor jeder Selbsttäuschung hüten, aber bereit sein, jede gute Eigenschaft und jeden wahren Charakter immer und überall hochzuschätzen, nach edlen Eigenschaften bei anderen zu suchen und in edelmütiger Weise zu hoffen, daß dieselben selbst dort existieren, wo sie nicht zu sehen seien. Zugleich sollten sie nur an die Interessen der Sache des Herrn denken und Eigenwillen und Hochmut unbeachtet lassen. Sie sollten darum nicht lediglich ihre eigenen Angelegenheiten und Interessen beachten, sondern auch diejenigen der anderen, deren Rechte und Fähigkeiten schätzend. Solches sei, wie der Apostel versichert, ein Zeichen des Heiligen Geistes, des Geistes eines gefunden Sinnes, welchen die Nachfolger Jesu bekommen, wenn sie in der Gnade und in der Charakterähnlichkeit des Meisters wachsen.

Wie der Apostel erklärt, war Jesus ein vollkommenes Beispiel dieses Geistes oder dieser Gemütsart. In seinem vormenschlichen Zustand als Geistwesen, ja als Gott, war Jesus demütig. Er dachte nicht daran, göttliche Autorität an sich zu reißen, um sich selbst zu erhöhen, oder sich, wie Satan es tat, einen Namen zu machen, der höher wäre, als sein eigener es bereits war. Er hatte nie den Gedanken gehabt, die Herrlichkeit und Ehre Gottes zu rauben und sich selbst dem Vater gleich zu machen. Im Gegenteil, er hatte den gleichen Geist wie später, als er sagte: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe“, und wiederum: „Ich bin vom Himmel herniedergelommen, nicht, auf daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“, und „mein Vater ist größer als alles“. (Lukas 22, 42; Johannes 6, 38; 10, 29; 14, 28.)

Der Herr hatte stets diese ehrerbietige Gemütsart gegenüber dem Vater. Er war voll Glauben und Vertrauen in die göttliche Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht. Als darum die Zeit kam, die der Vater sich vorgefetzt hatte, als er einen Erlöser in die Welt senden wollte, der sie erst loslaufen und später als deren König und Befreier errichten sollte, und als der Vorschlag, Gott und den Menschen einen solch großen Dienst zu leisten, dem großen Logos (dem „Wort“ Gottes) vorgelegt wurde, „dem Eingeborenen vom Vater“, nahm ihn unser Herr sofort an. „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust“, war die Antwort des Obersten aller Geschöpfe Gottes. Das bedingte eine große Demütigung.

Er, der Erste auf der geistigen Daseinsstufe, war bereit, seine Herrlichkeit zu verlassen, um ein menschliches Wesen zu werden, ein Mensch unter Menschen, „der Mensch Christus Jesus“, nicht ein sündiger Mensch, sondern ein vollkommener Mensch, in dem Ebenbilde Gottes, so wie es ursprünglich der erste Adam war, heilig, unschuldig, unbesleckt, abgetrennt von den Sündern.“

„Der Mensch Christus Jesus.“

Auch nachdem Jesus durch einen Wechsel der Natur sich selbst als Mensch unter Menschen befand, bewahrte er dem Vater gegenüber noch dieselbe Ergebenheit. Als er noch ein Kind war, hörte man ihn sagen: „Wisset ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ (Lukas 2, 49.) Nachdem er gelernt hatte, daß er nicht eher im Werke des Vaters tätig sein konnte, bis er das im Sinaiischen Gesetz bestimmte Alter erreicht hatte, blieb er ruhig zu Hause, bis er beinahe 30 Jahre alt war. Dann ging er sofort zu Johannes dem Täufer an den Jordan, und durch sein öffentliches Eingetauchtwerden in das Wasser bezeugte er seine völlige Ergebenheit in den Willen des Vaters — die volle Weihung seines Lebens, selbst bis zum Tode.

Dann kam die Zeugung durch den Heiligen Geist auf ihn, wie es von Johannes bezeugt wird. Jetzt sicherte Gott dem Geistgezeugten auch eine besondere, geistige Erleuchtung zu, wie wir lesen: „Siehe, die Himmel (die höheren Dinge) wurden ihm aufgetan.“ Der göttliche Plan wurde ihm verständlich, und das schloß seinen eigenen Tod ein. Er sollte das Gegenbild der Schlange sein, die von Moses auf einem Pfahl aufgerichtet worden war, das Gegenbild des Stieres, der von Aaron als Sündopfer geschlachtet wurde, das Gegenbild des Passahlammes, das von den Israeliten vor ihrer Befreiung aus Ägypten geschlachtet und gegessen wurde. Er, Jesus, sollte das Volk Gottes vom Joche Satans und aus den Banden der Sünde befreien.

Wir finden, daß unser Herr während aller dieser Erfahrungen treu und Gott ergeben war, treu seinem Mund, treu den Prinzipien der Gerechtigkeit. Deshalb steht von ihm geschrieben: „Gerechtigkeit hast du geliebt, Gesetzlosigkeit gehaßt: Darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl, mehr als deine Genossen.“ (Psalm 45, 7.) Das Freudenöl repräsentierte die heilige Freude unseres Herrn und die heiligen Ausichten, welche ihn während der Zeit aufrecht erhielten, als er sich selbst erniedrigte und arm wurde und endlich sogar sein Leben verlor, alles aus Ergebung in den Willen Gottes und aus Treue gegen den in der Bibel ausgezeichneten Plan.

Sein letzter Ruf auf Golgatha war: „Es ist vollbracht!“ Seine Taufe in den Tod war vollendet, seine volle Wertschätzung für den Gehorsam gegen Gott und die Grundzüge der Gerechtigkeit waren erwiesen worden, und alles das war vollendet, was der Vater ihm aufgetragen hatte. Er hatte das Opfer gebracht. Jetzt war die Reihe, zu handeln, an Gott. Würde er seinen Einziggeborenen, seinen Getreuen im Tode lassen? Nein, „denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat“, Er, der seine guten Verheißungen seinem treuen Sohn erfüllte.

Der Apostel spricht hierüber und sagt: „Gott hat ihn hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist“, einen Titel, eine Ehre, eine Auszeichnung, einen Platz über alle anderen erhaben. (Philipp 2, 9—11.) Er wurde in die Herrlichkeit aufgenommen, und alle Engel Gottes beteten ihn an, den der Vater so hoch zu seiner eigenen rechten Hand erhöht hat, und dem er überdies, zu allem, was er niedergelegt hatte, noch Ehre und Unsterblichkeit, die göttlich

Natur, hinzufügte. O, wie gut können wir den Beifall der himmlischen Engel verstehen, als sie jubelten: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung.“ (Offenbarung 5, 12.)

Das herrliche Königreich des Messias.

Aber dem großen Erretter soll noch mehr Herrlichkeit zuteil werden. Alle, die ihn gekreuzigt haben, ja die ganze Menschenwelt, für welche er den Tod geschmeckt hat, soll noch von seinem großen Opfer, das zu ihrem Besten dargebracht wurde, und von der großen Ehre und hohen Erhöhung, die ihm als eine Folge davon zuteil wurden, unterrichtet werden. Er wird für die Welt der König der Herrlichkeit sein, und während tausend Jahre herrschen. Wie Vers 10 erklärt, soll jedes Knie auf Erden sich vor ihm beugen und jede Zunge ihn anerkennen; und alle, welche nicht willig sind, ihn anzuerkennen und ihm zu gehorchen, werden aus dem Volke vernichtet und „wie unvernünftige, natürliche Tiere“ ausgerottet werden. (2. Petrus 2, 12; Judas 10.) „Es wird aber geschehen, jede Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden.“ (Apostelgeschichte 3, 23.) Alle Verherrlichung des Sohnes wird auch zugleich zur Verherrlichung des Vaters gereichen, denn der ganze Erlösungsplan ist von dem Vater und durch den Sohn, wie uns der Apostel versichert. (1. Korinther 8, 6.)

Wir wollen den Punkt nicht aus den Augen verlieren, den der Apostel in dem eingangs erwähnten Schriftwort angibt. Während die Welt nach und nach durch das große Opfer unseres Erretters und das kommende Königreich großen Nutzen haben wird, und alle die Gelegenheit haben sollen, zur menschlichen Vollkommenheit und zu einer weltweiten Königs-

herrschaft wiederhergestellt zu werden, so ist doch für die Herauswahl ein besonderer Segen vorbehalten, für diejenigen, welche Jesus jetzt als Erretter annehmen, ihr Leben Gott weihen, so wie er es getan hat, um des Vaters Willen zu tun, und in den Fußstapfen Jesu zu wandeln. Sie werden Miterben mit ihm werden im Königreich und tausend Jahre, ja noch darüber hinaus, mit ihm herrschen.

Der Kernpunkt dieser Lektion findet sich bei dem Apostel Petrus in den Worten: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Petrus 5, 6.) Nur die demütig Gesinnten sind darauf vorbereitet, die große Lektion zu lernen, die erlernt werden muß, ehe sie zu einer für sie und für andere segensbringenden Erhöhung geeignet sind. Den Lauf der Selbstsucht und des Strebens nach eigener Erhöhung finden wir in Satan illustriert, der zu Fall kam und schließlich völlig vernichtet werden wird. Die Welt hat den gleichen Geist der Sorge für sich selbst, und dieser Geist wird in kurzem die Welt zu der großen Katastrophe treiben, welche in der Bibel vorausgesagt ist, von welcher sie indessen durch den Messias und Sein Königreich errettet werden wird. Dann wird sie die Gelegenheit haben, die große Lektion der Demut und des Gehorsams zu lernen und einen herrlichen Lohn zu ernten.

Jesus hat uns den richtigen Weg gewiesen, der zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit führt, nämlich den Weg der Selbsterniedrigung und der vollen Unterwerfung unter den göttlichen Willen, mochte dieser von ihm verlangen, was er wollte. Da der Erlöser als Lohn für seinen Gehorsam in seine Herrlichkeit eingegangen ist, so werden auch die Treuen seines Volkes, die Herauswahl, weil sie Treue und Gehorsam beweisen, Teilhaber und Miterben sein mit Christus in seinem zukünftigen herrlichen Königreich.

W.-T. vom 1. Februar 1916.

Zwei Scharen von Helden Gottes.

„Laßt uns mit Mushatten laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ (Hebräer 12, 2.)

Die Bibel stellt den Glauben über die Werke, denn bei Gott sind keine Werke annehmbar, wenn sie nicht aus dem Glauben kommen. Es steht geschrieben: „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott wohlzugesallen.“ Die Bibel lenkt unsere Aufmerksamkeit auf zwei verschiedene Klassen von Glaubens-Helden, beide Gott wohlgefällig, und beide einer großen Belohnung von ihm entgegensehend. Eine dieser Klassen lebte vor diesem Zeitalter, vor Christo, die andere Klasse nach Christo. Die erste Klasse von Glaubenshelden ist deshalb als die Alttestamentliche Überwinderschar bekannt, die spätere Klasse bildet mit Jesus als ihrem Haupte die besonderen Söhne Gottes. Diese Unterscheidung von zwei Klassen von Dienern Gottes, inwiewohl sie in der Heiligen Schrift klar gekennzeichnet ist, wurde bis vor wenigen Jahren vom Volke Gottes übersehen.

Wie treu und ergeben auch immer Henoch, Abraham, David, Jeremias und andere waren, sie konnten von Gott nicht als Glieder des Hauses der Söhne anerkannt werden, weil sie vor der Zeit Jesu lebten — ehe Jesus für jedermann den Tod geschmeckt hatte. Die Bibel zeigt uns, daß der erste Mensch, Adam, als ein Sohn Gottes anerkannt wurde. (Lukas 3, 38.) Von der Zeit an, da durch Adams Ungehorsam die Sünde in die Welt kam, anerkannte Gott niemanden aus der menschlichen Familie als seinen Sohn — alle waren Sünder —, bis Jesus kam und starb, der Gerechte für den Ungerechten, damit er uns die Tür zur Sohnschaft öffnen und uns zu Gott zurückbringen könne. In Übereinstimmung damit erklärt der Apostel Paulus: „Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als Diener des Hauses der Knechte, . . . Christus aber als Sohn über sein Haus [das Haus der Söhne].“ (Hebräer 3, 5-6.)

Der Unterschied zwischen den edlen Dienern vor der Kreuzigung Christi, deren letzter Johannes der Täufer war, und den edlen Brüdern seit Christi Tod, deren erste die Apostel waren, ist uns hier deutlich gezeigt. Daß Johannes der

Täufer der letzte der Alttestamentlichen Überwinder war, wird uns durch die Worte des Herrn bestätigt: „Unter den von Weibern Geborenen ist kein größerer Prophet als Johannes der Täufer: aber der Kleinste in dem Reiche Gottes ist größer als er.“ (Lukas 7, 28.)

Der Apostel Paulus macht in Hebräer 11 diesen Unterschied zwischen den alttestamentlichen und den christlichen Überwindern. Zuerst führt er die Namen der hervorragendsten von ihnen aus der Vergangenheit an — Henoch, Abraham, David, Jeremia usw. Er hebt ihren Glauben hervor und sagt, daß sie Gott angenehm, edel und lobenswert waren. Dann lenkt er unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß sie noch in keiner Weise die Verheißungen erlangt haben, die Gott ihnen gegeben hatte.

Wir sollten nicht vergessen, daß Gott vor den Tagen Jesu keinerlei himmlische Dinge verheißt hat. Die Verheißungen für die Alttestamentlichen Überwinder, die sie zum Eifer und zur Hingabe anspornten, waren irdische Verheißungen; so z. B. die dem Abraham gegebene Verheißung: „Lebe doch deine Augen auf und schaue von dem Orte, wo du bist, gen Norden und gen Süden und gen Osten und gen Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinem Samen auf ewig.“ (1. Mose 13, 14, 15; 17, 8.)

Stephanus lenkt unsere Aufmerksamkeit darauf, daß diese Verheißung an Abraham noch in Kraft sei und noch erfüllt werden würde. Er wies darauf hin, daß Abraham von diesem Lande keinen Fußbreit empfangen habe. Auf Grund dieser Verheißung prophezeit er die Auferstehung Abrahams, damit er zu der von Gott bestimmten Zeit das Land ererben könne, und damit sein getreuer Same, oder seine Nachkommen, es nach ihm ererben könnten.

Anderseits sind die Verheißungen des Neuen Testaments nur geistige, himmlische Verheißungen, „Dinge, die droben sind“. Den christlichen Überwindern ist ein Anteil mit Jesus

verheißt in dem Himmlischen Königreich, daß er bei seinem zweiten Kommen aufrichten wird. Wir werden seine Mit-erben sein, „wenn wir anders mit-leiden, auf daß wir auch mit-erherrschaftet werden.“ (Römer 8, 17.) Die Verheißung geht dahin, daß wir ein königliches Priestertum, oder ein Königreich von Priestern, sein werden; während die Verheißung für die Alttestamentlichen Überwinder sie zu „Fürsten macht im ganzen Lande“. (1. Petrus 2, 9; Offenbarung 20, 6; Psalm 45, 16.)

Die christlichen Überwinder sollen eine Verwandlung von der menschlichen Natur zur Göttlichen Natur erfahren. Die Zeugung durch den Heiligen Geist ist in dieser Zeit der Anfang der Verwandlung, die Vollendung geschieht in der Auferstehung. „Wir werden aber alle verwandelt werden in einem Nu, in einem Augenblick.“ „Es wird gesät in Un-reue, es wird auferweckt in Herrlichkeit, es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft, es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ Die Alttestamentlichen Überwinder werden jedoch eine andere Auferstehung erfahren, da sie nicht durch den Heiligen Geist zu einer neuen Natur gezeugt wurden. Sie werden eine Auferstehung zu menschlicher Vollkommenheit erlangen.

Der Apostel stellt diese zwei Klassen von Glaubenshelden in den Versen 39 und 40 einander gegenüber und sagt uns, daß die Alttestamentlichen Überwinder zwar durch den Glauben ein gutes Zeugnis erlangten, aber die Verheißung [die ihnen verheißenen Dinge] nicht empfangen, da Gott für uns [Nachfolger in den Fußstapfen Jesu] etwas Besseres vorge-sehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ Mit anderen Worten, Gott bestimmte von Anfang an, daß der Gesalbte zuerst an der Reihe sein sollte — Jesus das Haupt, dann die Herauswahl, sein Leib, und nach deren Vollendung in der Ersten Auferstehung sollte die Erfüllung der göttlichen Verheißungen für die Alttestamentlichen Überwinder beginnen und sich schließlich auf „alle Geschlechter der Erde“ erstrecken. (1. Moses 12, 3; Galater 3, 29.)

Der christliche Wettlauf.

Gott hat große Segnungen für jedes Glied der menschlichen Familie in Bereitschaft, das willig ist, dieselben unter den göttlichen Bedingungen anzunehmen. Aber die größten Segnungen, auf welche uns die Bibel aufmerksam macht, sind diejenigen, welche für die Herauswahl vorgesehen sind — die „Kleine Herde“, welcher der Vater nach seinem Wohlgefallen das Königreich geben wird, die Herrlichkeit und Ehre in der Gemeinschaft mit Jesus in dem Werke der Segnung der Welt während der tausend Jahre seiner Herrschaft.

An diese Klasse wendet sich der Apostel in den zwei Schlußversen seines Argumentes. Er ermahnt uns mit den

Worten: „Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, laßt auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Aus-harren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“

Der Apostel bringt hier starke Gründe vor, denn in diesen Worten ermahnt er zum Rückblick auf die Reihe der Alttestamentlichen Überwinder, auf das, was sie ertrugen, während sie treu und Gott ergeben waren. Dann wünscht der Apostel, daß wir sie als eine Wolke von Zeugen ansehen möchten, die uns beobachten, uns, denen der viel größere Segen und das Vorrecht gegeben worden ist, Söhne Gottes auf der göttlichen Daseinstufe zu werden und die „Göttliche Natur“ zu erlangen. (Johannes 1, 12; 2. Petrus 1, 4.)

Der Apostel malt vor unseren Sinn ein großes Wettlaufen, in welchem auch wir zu den Laufenden gehören. Er schildert uns Jesus als den Vorläufer, der uns vorausging, als den Einen, welcher der Anfänger unseres Glaubens wurde, den Einen, durch welchen wir das Vorrecht haben, in den Wettlauf einzutreten, und als den Einen, der uns genügend Gnade verheißt für jede Zeit der Not. Er zeigt uns, wie Jesus den Wettlauf lief und durch Glauben auf die Freude hinsah, die Gott vor ihm gestellt hatte. Er schildert uns, wie Jesus treu war, und was er erduldet — das Kreuz und seine Schmach. Er schildert uns die Treue des Vaters, der Jesus so hoch belohnte, indem er ihn zu seiner eigenen rechten Hand stellte und ihm göttliche Majestät verlieh. Dann folgt die Ermahnung: „Laßt uns jede Bürde ablegen“, alles, was uns hindern könnte, alles, was uns aufhalten könnte auf der Laufbahn nach dem Ziel und um diesen großen Preis, den Jesus erlangt hat, und den auch wir durch das Verdienst seines Opfers erlangen können.

Der Apostel erinnert auch daran, daß eines der größten Hindernisse für uns in diesem Wettlauf die Sünde ist, daß wir die Sünde in unsern Gliedern ererbt haben, und daß wir in diesem Wettlauf nicht nur mit Aus-harren, sondern auch geduldig laufen müssen, denn wer einen so großen Preis erlangen will, braucht Geduld. Er muß in allen Punkten hinsichtlich seiner Treue und Ergebenheit gegenüber dem himmlischen Vater, der Wahrheit und den Brüdern versucht und geprüft werden. Nur diejenigen, welche auf diesem schmalen Weg die Charakterähnlichkeit mit ihrem Führer erlangen, können hoffen, bei ihm und ihm gleich zu sein und seine Herrlichkeit zu teilen; denn Gott hat zuvor bestimmt, daß sie alle dem Bilde seines Sohnes gleich-gestaltet sein sollen. (Römer 8, 29.) W. T. vom 15. Februar 1910.

Gute Resultate von Verfolgungen.

Apostelgeschichte 5, 12—6, 7.

„Einer trage des andern Lasten, und also erfüllet das Gesetz des Gesalbten.“ (Galater 6, 2.)

Wie von den ersten Christen gegeneinander geoffenbarte Liebe hatte einen heilsamen Einfluß, weil sie die Lehren der Apostel bekräftigte. Noch heute ist der Grundsatz, daß es zum Beweis der Wahrheit der Evangeliums-botschaft nötig ist, daß die Christen einen christlichen Lebenswandel führen, ebenso wahr, wie damals. „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ (Römer 8, 9.) Die Weltmenschen sind geneigt, erst zu beobachten, welchen Einfluß das Evangelium im Leben eines seiner Befenner ausübt, ehe sie der Botschaft besondere Aufmerksamkeit schenken.

Wie traurig ist es, daß wir so viele Beweise von der Erfüllung gewisser Worte des Apostels Paulus sehen, die auf unsere Tage Bezug haben. Er erklärte, daß zu dieser Zeit viele eine gewisse Form der Frömmigkeit haben würden, aber ohne deren Kraft „und mehr das Vergnügen liebend als Gott.“ (2. Timotheus 3, 5.) Die Schwierigkeit scheint die zu sein, daß dem Sektentum das Wesentliche der Evangeliums-botschaft, wie sie Jesus und die Apostel lehrten, verloren gegangen ist.

Für diesen ernstlichen Verlust gab es verschiedene vom Wider-sacher begünstigte Ersatzmittel; aber sie sind nicht das Evan-gelium und haben selbst über die Herzen und das Leben derjenigen, welche recht tun wollen, nicht die nötige Macht. Die Evangeliums-botschaft, die Jesus und die Apostel lehrten, wurde in dem Nüchternen Gebet unseres Herrn in den Worten zum Ausdruck gebracht: „Dein Königreich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ (Matthäus 6, 10.) Die Apostel ermahnten das Volk, sich auf das Königreich des geliebten Sohnes Gottes vorzubereiten und die Einladung anzunehmen, Mitglieder der Brautklasse zu werden.

Die Gleichnisse Jesu, seine Predigten und die Lehren der Apostel sind von dem Gedanken erfüllt, daß das Königreich des Messias das große Heilmittel für alle Übel der Welt sein wird; und daß die Kirche, wenn sie treu erfunden wird, Anteil haben soll an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit ihres Meisters. Der Apostel Paulus erklärte, daß er in An-betracht dieser herrlichen Hoffnung als ein guter Soldat Christi

willens sei, Schwierigkeiten zu ertragen, und daß er all seine Trübsal, seine Leiden und Opfer für Christum nur als leichte Drangsal ansähe. Weil er diese herrliche Hoffnung, diesen tiefgegründeten Glauben hatte, rechnete er im Vergleich damit alle irdischen Aussichten als wertlos und opferte willig seinen Ruhm, seine leitende Stellung in der Familie, sein römisches Bürgerrecht, und erduldete Striche, Gefängnis, Schläge und Spott. (Philipp 3, 7—11; 2. Korinther 4, 17; 11, 23—28.)

Die bittere Frucht des Irrtums.

Bis jetzt ist die Regel unverändert geblieben. Das Evangelium ist unverändert geblieben. Die wahre Botschaft wurde nur aus den Augen verloren. Die Theorie kam auf, daß im Jahr 800 nach Christo das Königreich Christi ausgerichtet worden sei, daß die Päpste Christi Stellvertreter oder Statthalter seien, an Christi Statt regierend, daß die Kardinäle die Klasse der „kleinen Herde“ ausmachten und von Rechts wegen ganz besondere Ehre und Herrlichkeit haben sollten und daß Bischöfe, Erzbischöfe und Priester ebenfalls Teilhaber der Herrlichkeit der erhöhten Kirche wären.

Wir wollen an der Aufrichtigkeit derjenigen nicht zweifeln, welche diese Theorien aufstellten und verkündigten, aber wir sehen jetzt ganz sicher, daß ein großer Fehler gemacht wurde. Es wurde den Nationen von Europa gesagt, daß sie Gottes irdisches Königreich seien und dem päpstlichen System, als dem geistigen Königreich, verantwortlich wären, da dieses wegen seinen direkten Beziehungen zu Gott die göttliche Anweisung hätte, die Herrschaft über das Volk auszuüben. Unter diesen schriftwidrigen Lehren hatte die Welt elf Jahrhunderte lang zu leiden. Was von den Katholiken angefangen wurde, das ist von den Protestanten fortgeführt worden.

Als Großbritannien sich gegen das Papsttum auflehnte, erklärte König Heinrich VIII., daß sein Königreich ebenfalls ein geistiges Reich sei. Er gab den Bischöfen einen Sitz im Hause der Lords und machte sich selbst und seine Nachfolger zu den mit großer Macht besetzten Stellvertretern Christi auf Erden. Zum Teil war das der gleiche Fehler, welchen ursprünglich die Katholiken gemacht hatten. Als später Luther und seine Nachfolger sich den deutschen Fürsten angeschlossen, sie begünstigten und autorisierten, und sie ihrerseits durch diese bestätigt wurden, wurden auf diese Weise auch die deutschen Königreiche als Königreiche Gottes eingerichtet. Das gleiche geschah bei den anderen Nationen Europas, sowohl bei den großen, als auch bei den kleinen.

Weil sie Gottes Königreich zu sein beanspruchten, verhinderten diese weltlichen Königreiche bis jetzt, daß das Volk die Evangeliumsbotschaft vom Zweiten Kommen Christi zur Aufrichtung des wahren Königreiches Gottes zu hören bekam. Das Volk weiß nicht, daß die Wiederkunft Christi und sein Reich die Sünde beseitigen, die Unwissenheit und das Dunkel in der Welt zerstreuen und den Menschen aus dem Bösen herausheben wird, damit sie wieder in das Ebenbild Gottes hergestellt werden. Die Bibel erklärt, daß dieser Betrug von Satan stammt mit seinen „Lehren der Dämonen“. (1. Timotheus 4, 1.)

Jetzt sehen wir die bitteren Früchte einiger dieser falschen Lehren. Millionen Menschen sind in Sekten und Parteien gesammelt, während nur die Wenigen mit Christus selbst als seine Glieder vereint wurden. Die große Masse der Völker, welche in der Täuschung lebt, wahre Christen zu sein, führt heute Krieg und kämpft wie von dämonischem Geist Besessene. Die große Intelligenz, die durch das Wort Gottes der Welt zuteil geworden ist, ist zu einseitig gebraucht worden. Anstatt der Welt ein Segen zu sein, wurde ihr diese Intelligenz zum Fluch, denn sie war die Veranlassung dazu, daß zur Vernichtung der Menschen Erfindungen gemacht wurden, die zu machen die Heiden nicht fähig, oder zu deren Gebrauch sie nicht herzoglos genug waren. Wie betäubend ist das Bild!

In den Kirchen aller Denominationen steigen Gebete für- und gegeneinander auf. Die Geistlichkeit ist verwirrt, und die Laien sind verwirrt. Wahrer Bibelglaube wird nur gering bewertet. Wenig mehr als eine Form der Gottseligkeit

verbleibt. Indes, zu keiner Zeit war Gott ohne Zeugen in der Welt. Heute erkennen die treuen Nachfolger Jesu, was Unrecht ist. Sie wachen auf, durchforschen aufs neue die Bibel und haben Segen davon. Sie erkennen, daß unsere Schwierigkeiten durch die Glaubensbekenntnisse gekommen sind, die in Wahrheit im Widerspruch zur Bibel stehen, indem sie die merkwürdigen Ansichten unserer Vorfahren repräsentieren. Jetzt ist die Zeit da, daß diejenigen vom Volke Gottes, welche noch nicht die ganze Waffenrüstung Gottes angezogen haben, dies tun, denn die Bibel scheint uns zu versichern, daß noch ernstere Verhältnisse vor uns liegen. (Epheser 6, 12—18.)

Selbstsucht erzeugt Widerstand.

Unsere Betrachtung zeigt, wie ein Leben des einfachen wahren Glaubens, des Vertrauens, des Gehorsams und der Liebe seine Wirkung ausübt; sie zeigt, daß viele, einschließlich „einer großen Schar von Priestern“, der Herauswahl hinzugezogen wurden. Sie zeigt auch, wie zornig zu jener Zeit die Sadducäer und die Beamtenklasse waren. Sie waren darüber zornig, daß das Volk belehrt wurde, denn die Lehren der Nachfolger Jesu standen im Widerspruch mit dem, was sie selbst gelehrt und erhofft hatten.

Da sie nicht an die Propheten glaubten, hatten sie die Religion meist nur als Mantel gebraucht, als „eine Form der Gottseligkeit“. Ihre eigenen Hoffnungen bewegten sich auf der gleichen Bahn, wie die Hoffnungen der Heiden — noch inniger mit dem römischen Kaiserreich verbunden zu werden und dadurch besondere Begünstigungen zu erlangen. Nicht zuletzt fürchteten sie, daß die Lehre vom Messias als dem künftigen König der Welt die Ohren der römischen Herrscher erreichen und die Juden lächerlich machen könnte, wodurch sie in Ungnade fallen würden; ja, daß ihnen vielleicht gar einige der Freiheiten entzogen werden könnten, deren sie sich jetzt erfreuten, und daß alle ihre Hoffnungen für die Zukunft zerstört werden würden. Ihr Widerstand gegen das Evangelium war deswegen völlig selbstsüchtig.

Sie hatten die Apostel wegen ihres Predigens verhaftet und ins Gefängnis gesetzt. Aber Gott und seine Engel befreiten seine treuen Diener; und sie gingen voll Mut am nächsten Tag wieder in den Tempel und predigten dem Volk wie vorher. Wieder wurden sie verhaftet und vor Gericht geführt; hier wurde ihnen befohlen, nicht mehr in diesem Namen zu predigen. Der Hauptpunkt des richterlichen Beschlusses liegt in den Worten: „Ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt das Blut dieses Menschen auf uns bringen.“ Das heißt soviel, als: „Es hat den Anschein, als ob ihr wirklich das Volk dieser Stadt überzeugen könntet, daß wir ein großes Verbrechen begingen, als wir diesen euren fanatischen Anführer, mit Namen Jesus, zum Tode brachten.“

Aber je mehr sie der Botschaft zu widerstehen suchten, desto mehr wurde sie von Gott gesegnet; desto mehr nahm das gewöhnliche Volk die Wahrheit an, und desto schneller vermehrte sich die Zahl der Kirche oder Herauswahl Christi.

Schrittweiser Triumph des Lichts.

Der gleiche Grundsatz tritt in der Zeit der Reformation zutage, als Gotteszeit dazu gekommen war, dem Volke die Bibel zurückzugeben, nachdem man diese 1260 Jahre lang beiseite geschoben hatte. Als die Bischöfe angingen, den Anspruch zu erheben, daß auch sie Apostel wären, und als sie dann von ihrer apostolischen Autorität Gebrauch machten und im Jahre 325 nach Christo dem Volk das Nizäische Glaubensbekenntnis gegeben wurde, da war das Ende des Bibelistudiums gekommen. Das Volk wurde befehrt, daß dieses Glaubensbekenntnis und andere, später gemachte Glaubensbekenntnisse alles das enthielten, was zu glauben wert sei, und daß künftig alles Bibelforschen ganz unnötig sei, ja in der Tat gefährlich wäre, weil jeder ein Reyer sein und zu ewiger Qual verurteilt werden würde, der etwas anderes glaube, als diese Glaubensbekenntnisse vorschrieben.

Als unter göttlicher Führung Wyclif und Tyndale das Neue Testament in englischer Sprache dem Volke anboten,

bezeichne dies den Anfang der Rückkehr zu einem persönlichen Glauben und zu neuem Bibelforschen. Die inzwischen verfloffenen Jahrhunderte waren erforderlich, um uns zu helfen, aus der großen Finsternis jener zwölfhundert Jahre herauszukommen, die Jahre ohne die Bibel waren, während welchen die öffentliche Meinung von den verschiedenen Glaubensbekenntnissen vergiftet war. Es ist kein Wunder, daß wir noch etwas von dem Gift verspüren. Es ist kein Wunder, daß es uns noch schwer fällt, unsern gewöhnlichen Menschenverstand beim Bibelfstudium anzuwenden. Doch Gott sei Dank für das Licht des neuen Tages, das jetzt zu dämmern anfängt. Gott sei Dank, daß seine wahrhaft Geheiligten jetzt überall erwachen und mit Kardinal Newman beten können:

„Du freundlich' Licht, ach, führe mich
Inmitten dieser Dunkelheit!“

Wenn aber Gott unsere Gebete erhören will, und wenn er seinen Treuen zusagt, sie durch dieses Licht zu leiten, dann tragen wir die Verantwortung dafür, daß wir uns von allen diesen Glaubensbekenntnissen befreien und in keiner Weise Heuchelei und Irrtum unterstützen, sondern so handeln, wie es sich für diejenigen geziemt, welche auf dem Pfade der Gerechten

wandeln, der da ist „wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe.“ (Sprüche 4, 18.)

Kommunismus ein Fehlschlag.

In der Urkirche traten, wie wir lesen, einige der Schwierigkeiten ein, die der Kommunismus mit sich bringt. Beim Verteilen der Bedürfnisse wurden Begünstigungen beansprucht. Durch das Eintreten dieses unerwarteten Ereignisses gewannen die Apostel die Erkenntnis, daß sie es nicht unternehmen konnten, eine Gemeinschaft in irdischen Dingen zu leiten. Sie beschloßen, so wie der Herr es geboten hatte, sich ganz dem Evangeliumswort zu widmen. Sie ernannten sieben Diakonen, um die Werke der Barmherzigkeit zu besorgen; aber augenscheinlich ging auch dies allmählich ein, und wir hören nichts mehr von irdischem Kommunismus.

Diese Erfahrung, die Gott in dieser Hinsicht zuließ, erfüllte ihren Zweck. Sie offenbarte den rechten christlichen Geist, aber nicht desto weniger lehrte sie uns die Unmöglichkeit eines solchen Brauches, so lange wir selbst und andere noch durch die Unvollkommenheiten des Fleisches Beschränkungen unterworfen sind.

W. T. vom 1. Februar 1916.

Gott mehr gehorchen als den Menschen.

— Apostelgeschichte 4, 1—31. —

„Wachet, stehet fest im Glauben; seid männlich, seid stark!“ (1. Korinther 16, 13.)

Aus diesem Bericht in der Apostelgeschichte erfahren wir, wie die Apostel Petrus und Johannes gefangen genommen und vor dem höchsten jüdischen Gerichtshof, den aus siebenzig gelehrten Juden bestehenden Hohen Rat, geführt wurden, weil sie im Tempel von Christus als von demjenigen gepredigt hatten, durch welchen die Heilung des lahmen Mannes geschehen sei. Die Mitglieder des Hohen Rates saßen im Kreis und hatten ihre Gefangenen vor sich. Wenn wir daran denken, daß die Apostel ungelehrte, ungebildete Fischer waren und nicht daran gewöhnt waren, öffentlich zu sprechen und mit den Großen und Gelehrten in Berührung zu kommen, so dürfen wir wohl erstaunt sein über ihren Mut und die freie, offene Darlegung des Evangeliums durch den Apostel Petrus. Auch der Hohe Rat war darüber erstaunt. Die Anklage gegen die Apostel sollte weniger wegen ihrer guten Tat, die Heilung des Lahmen, erhoben werden, als vielmehr deshalb, weil sie von Jesus gepredigt hatten.

Unter der Leitung des heiligen Geistes machte jedoch der Apostel Petrus in kluger und passender Weise auf die Tatsache aufmerksam, daß sie in Wirklichkeit wegen der Heilung des Kranken vor Gericht ständen. Für sich und seinen Gefährten lehnte er es ab, daß sie die zu dieser Heilung notwendige Kraft besäßen; auch sie wären gewöhnliche Menschen, und das Wunder sei nur von Jesus vollbracht worden. Welch eine Lektion ist dies für alle diejenigen, welche den Herrn als seine Gesandten vertreten möchten! Wie der Apostel Paulus sagt: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Christum Jesum.“ (2. Korinther 4, 5.)

Wie mutig sind in der Tat jederzeit die Worte des Apostels: „Es sei euch allen und dem ganzen Volke Israel kund, daß in dem Namen Jesu Christi, des Nazarethers, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten, daß durch ihn dieser gesund vor euch steht.“ Der Apostel Petrus predigte nicht nur, daß Jesus kein Verräter, vielmehr der wahre Messias war, welchen die Juden lange erwartet hatten, sondern er fügte auch hinzu, daß der Hohe Rat diesen Messias ermordet hätte. Es war die Wahrheit, und es war nötig, die Wahrheit zu sagen. Wenn der Apostel diesen Punkt umginge hätte, so würde er Furcht gezeigt und verfehlt haben, auf den Hohen Rat und die Zuhörer den tiefen, rechten Eindruck zu machen. Wie viel lag doch in den wenigen Worten, die, wie uns berichtet wird, der Apostel Petrus sprach! Er stellte fest, daß Jesus von Nazareth, welcher gekreuzigt worden war, der Messias sei, derjenige, welcher Gott wohlgefallen hatte, wie es durch seine Auferstehung aus den Toten offenbar geworden war.

Der ratlose Hohe Rat.

Der Apostel führte sodann die Prophezeiung Davids (Psalm 118, 22) an und sagte: „Dieser ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet, zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem andern das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apostelgeschichte 4, 12.) Wenn für seine Zuhörer in diesen Worten eine Kraft, ein Stachel lag, so war das deshalb der Fall, weil sie so sehr im Unrecht waren. Wie gut wäre es für sie gewesen, wenn sie ein demütiges Herz gehabt hätten, gleich denjenigen, welche den Apostel Petrus am Tage der Pfingsten hörten! Dann würden auch sie voller Begeisterung ausgerufen haben: „Was sollen wir tun, Brüder?“ Aber leider versehen gute Bildung, Ehre bei Menschen, und hohe Stellung ihren Besitzer zu oft in eine nachteilige Stellung.

Die Mitglieder des Hohen Rates waren reich, nicht allein an Geld, Klugheit und Ehren bei den Menschen, sondern auch an sogenannter Bildung. Für sie war ganz besonders das Wort des Herrn Jesus passend: „Wehe euch Reichen.“ denn ihr befindet euch im Nachteil. Hochmut, Menschenehre, Eigendünkel hindern viele von dieser Klasse daran, die einfache Botschaft des Evangeliums anzunehmen. So gibt es in der göttlichen Ordnung gewisse Auslegungen; und in mancher Hinsicht ist Armut eine verummante Segnung. Daher auch die Versicherung des Wortes Gottes, daß sich nicht viele Reiche, nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle unter den Auserwählten Gottes befinden oder einen Platz in der Brautklasse und im himmlischen Königreich bekommen werden. (1. Korinther 1, 26—29.)

Die Kühnheit der Apostel Petrus und Johannes wahrnehmend und daran denkend, daß sie unwissend und ungelehrt waren, wunderte sich der Hohe Rat, und „sie erkannte sie, daß sie mit Jesu gewesen waren.“ Ganz richtig! Auch von Jesus hatte man gesagt: „Wie heißt dieser Gelehrsamkeit, da er doch nicht gelernt hat,“ wenigstens auf keiner von unseren Schulen? (Johannes 7, 15.) Sie kannten die Macht Jesu über das Volk, die Kraft des Geistes Gottes, wie sie sich durch sein freies Darlegen der Wahrheit offenbarte. Sie erkannten, daß diese Männer den gleichen Charakter hatten, daß sie von dem Geiste Jesu erfüllt waren. Und bis heute ist das auch von den Nachfolgern Jesu wahr. Wie der Apostel schreibt: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Timotheus 1, 7.) Alle vom Volke Gottes sollten sich dieses Punktes erinnern und diesen Geist pflegen, damit sie ein Abbild

des Herrn Jesus und der glaubenstreuen Apostel werden, so daß bei ihnen allen jedermann erkennen kann, daß sie bei Jesus in die Schule gegangen sind und von ihm gelernt haben.

Es darf aber auch niemand vergessen, daß es nur den einen Weg gibt, um mit Gott in Verbindung zu kommen, nämlich durch den Herrn Jesus Christus. Wie auch der Apostel in seiner Rede hervorhebt: „Kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ Wir müssen glauben haben an Jesus. Wir müssen es begreifen, daß er für die Sünden der Welt gestorben ist. Wir müssen ihn persönlich als unsern Erlöser annehmen. Wir müssen das wenige, was wir haben, Gott weihen und getreulich in den Fußstapfen Jesu folgen, selbst bis zum Tode. Unter diesen Bedingungen werden wir seine Jünger; und wenn wir seine Jünger geworden sind, Schüler in der Schule Christi, und durch den heiligen Geist gezeugt sind, dann haben wir das Vorrecht, Gott immer mehr zu preisen und unser Licht leuchten zu lassen vor den Menschen, damit diese, wenn sie unsere guten Werke und unsere Ebenbildlichkeit mit dem Meister sehen, Gott um unsererwillen verherrlichen.

Als der Hohe Rat bemerkte, daß die Jünger so stark waren und sich in Wahrheit gegen ihn gewendet hatten, indem sie ihn vor allem Volke anklagten, daß er der wahre Schuldige sei, der den Sohn Gottes, den Messias, getötet habe, waren die Herren bestürzt und ratlos. Als sie nach dem Manne sahen, der geheilt worden war, bemerkten sie ein großes Wunder. Sie konnten nichts dagegen sagen. Sie ließen deshalb die Apostel aus dem Ratsszimmer hinausführen, damit sie die Angelegenheit unter sich besprechen konnten. Sie durften das Wunder nicht leugnen, und doch fürchteten sie sich bei dem Gedanken, wohin es führen könnte, wenn eine derartige Rede über Jesus und über sie selbst als seine Mörder auch nur im geringsten unter dem Volk Verbreitung fände. Sie hielten es für das Beste, die Jünger gehen zu lassen, sie gleichzeitig bedrohend, nie mehr im Namen Jesu zu predigen.

Mut beim Predigen des Evangeliums.

Nun zeigte sich erst recht der wunderbare Mut der Apostel. Sie erwiderten: „Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören, als auf Gott, urteilt ihr; denn es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden.“

Die Bibel befiehlt den Nachfolgern Jesu, der Obrigkeit untertan zu sein. (Römer 13, 1—7; 1. Petrus 2, 13—17.) Während er indes darnach trachtet in jeder Hinsicht dem Gesetz zu gehorchen, darf der Christ doch nicht vergessen, daß es ein noch höheres Gesetz und einen noch höheren Herrscher gibt,

und daß er der weltlichen Obrigkeit nur so lange untertan sein soll, als einer solchen Unterwürfigkeit keine Ermahnung seitens der höheren Macht, der Autorität Gottes, entgegen steht.

Gott hat durch Jesus den Jüngern befohlen, als seine Mundstücke die Evangeliumsbotschaft zu predigen, daß der Tod Jesu wirksam sei zur Vergebung von Sünden; und daß er, der getötet worden war, wieder kommen würde, um sein Königreich aufzurichten und die Welt zu segnen, indem er sie aus den Banden der Sünde und des Todes erlöste. Sie sollten auch alle diejenigen, welche dieser Botschaft glauben würden, einladen, Jünger Jesu zu werden und dem Fürsten des Königreichs, das jetzt noch nicht ausgerichtet ist, treu und ergeben zu sein. Durch solche Treue würden sie ihren Glauben und ihre Treue gegen Gott offenbaren; und unter diesen Bedingungen war ihnen ein Anteil verheißen in dem Königreich des Messias, das er aufrichten würde.

Es war deshalb die Pflicht der Apostel, wie es auch diejenige aller Nachfolger Jesu ist, überall da, wo sie hörende Ohren finden, die Evangeliumsbotschaft zu verkündigen und sich nicht vor dem zu fürchten, was Menschen tun können; obgleich es unsere Pflicht sein würde, nicht gegen die Gesetze zu verstoßen, wie beispielsweise durch die Abhaltung einer Versammlung an einem Ort, wo durch den Zulauf der Verkehr gestört werden würde, oder der in anderer Weise nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspräche. Als die Apostel öffentlich im Tempel redeten, kamen sie mit den Anordnungen des jüdischen Gesetzes in keiner Weise in Widerspruch. Ihr Mut war vor dem Gesetz berechtigt, der Hohe Rat dagegen war mit seinem Redeverbot über dessen Grenzen hinaus gegangen.

Die im Glauben noch junge Kirche wurde ohne Zweifel durch die Gefangennahme der leitenden Jünger sehr niedergeschlagen; als die letzteren wieder frei kamen, wurde darum eine allgemeine Versammlung veranstaltet, um Gott zu loben und zu preisen und dem Herrn für den Mut zu danken, welchen er den Aposteln gegeben hatte, und für das Wunder, durch welches dies alles herbeigeführt worden war. Wir lesen, daß als Folge davon alle so ermutigt wurden, daß „sie redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit; mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu ab; und große Gnade war auf ihnen allen.“

In voller Übereinstimmung mit dieser Aktion ist auch das eingangs angeführte Schriftwort gewählt worden. Es ist eine passende Ermahnung für alle vom Volke Gottes, überall Gott und seiner Sache treu und ergeben zu sein. Darum möge ein jeder daselbe auf sich selbst anwenden: „Wacht, steht fest im Glauben; seid männlich, seid stark!“ W.-T. vom 15. Januar 1916.

„Sie gehen von Kraft zu Kraft.“

(Psalm 84, 7.)

„Seid mit dem Geiste erfüllt.“ (Epheser 5, 18.)

Nahet uns kurz diese Worte des Apostels Paulus betrachten, welche er an die Kirche Christi, die Heiligen, richtet. Sie sind nicht an diejenigen gerichtet, welche nur leere Bekenner sind und eine gewisse Form der Gottseligkeit haben, sondern an diejenigen, welche völlig die Bedingungen der göttlichen Berufung angenommen und sich geweiht haben, denn dies allein gibt uns die Stellung von Söhnen Gottes. Es sind dies die Einzigen, die den Geist Gottes besitzen. Nur diese haben die Zeugung von oben. Aber der Apostel Paulus möchte, daß wir uns daran erinnern, daß es nicht genügt, wenn wir die Zeugung durch den heiligen Geist empfangen, was beim Betreten des schmalen Pfades geschieht. Wir sollten darauf achten, daß wir ein immer reichlicheres Maß des heiligen Geistes in uns haben und in dieser Kraft unsern Lauf himmelwärts fortsetzen. Der kleine Funke der neuen Gesinnung sollte täglich mehr erstarren und heller werden.

Wenn diese Entwicklung nicht stattfindet, wenn wir lediglich still stehen, so werden wir bald anfangen, hinter anderen zurückzubleiben; wenn wir aber voranschreiten, so wird

der natürliche Mensch allmählich sterben und der neue Mensch zunehmen. Die Entwicklung des Christen sollte eine gleichmäßige und beständige sein. Wir sollen mehr und mehr mit dem Geiste erfüllt werden. Manchmal sagen die Kinder Gottes: „Ich wünsche mit dem Geiste Gottes erfüllt zu werden, aber es scheint, daß mein Fassungsvermögen nur sehr klein ist. Ich wünsche seinen Geist in reichem Maße zu erlangen, aber ich bin unfähig, das zu sein, was ich sein möchte. Ich bin nicht zufrieden mit meinen Errungenschaften.“ Wenn wir aber ernstlich und gebetsvoll darnach streben, Christus ähnlich zu werden, dann laßt uns durch nichts entmutigt sein. Laßt uns daran gedenken, daß, wenn wir unserm jetzigen Fassungsvermögen entsprechend erfüllt bleiben, eben gerade dieses Erfüllsein unser Fassungsvermögen vergrößern wird. Dann werden unsere irdenen Gefäße mehr von dem heiligen Geist enthalten können. Dies wiederum wird unsere Fähigkeit vergrößern, und so geht die Ausbreitung und die Füllung immer weiter. Auf diese Weise ist es möglich, daß wir stets mit dem heiligen Geiste erfüllt sind.

Wenn es für uns eine Unmöglichkeit wäre, mit dem Geiste Gottes erfüllt zu sein, so würde uns der inspirierte Apostel nicht also belehrt haben. Dem wahrhaft geweihten Kind Gottes ist dies möglich, und es ist nicht nur möglich, sondern auch notwendig. Aber wie es in den Gezeiten des Ozeans Ebbe und Flut gibt, so ist es auch mit unserm Bewußtsein der Gegenwart Gottes in uns, und mit der Freundlichkeit seines Angesichts. Wir sind vielleicht nicht imstande, immer seine Gegenwart in großem Maße wahrzunehmen; die Heiligen Gottes müssen indes lernen, im Glauben zu wandeln, ihm und seiner dauernden Liebe und seiner Gegenwart bei uns zu vertrauen, selbst wenn uns körperliche Leiden oder widerwärtige äußere Umstände oder Bedingungen zu Zeiten seelisch niederdrücken. Wir sollen uns in dem Herrn freuen, selbst wenn für einige Zeit unser Geist mehr oder weniger beschwert ist.

Eine tägliche Selbstprüfung ist notwendig.

Der Apostel Petrus sagt, indem er von der herrlichen Errettung der Kirche spricht: „Worin ihr frohlocket, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen; auf daß die Bewährung eures Glaubens, viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erkundet werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi; welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebet; an welchen glaubend, obgleich ihr ihn nicht sehet, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocket.“ (1. Petrus 1, 6—8.) Und auch wir können uns so freuen, selbst inmitten von harten Prüfungen, welche Schmerzen und Tränen verursachen. Es mag Zeiten geben, in welchen es scheinen möchte, als ob wir mehr mit dem heiligen Geiste erfüllt wären, als zu anderer Zeit. Aber wenn wir ernstlich darnach streben, täglich mit Gott zu wandeln, so wird dies nicht wirklich der Fall sein. Es kann nur eine Verschiedenheit im oberflächlichen Gefühl sein. Das wahre Kind Gottes sollte stetige Fortschritte machen.

Der Geist oder die weltlichen Neigungen werden versuchen, in das Gebiet der Neuen Schöpfung einzudringen. Aber die Neue Schöpfung muß wachsam sein und darauf achten, daß ihr Geist und ihr Körper von allem frei wird, was mit dem Geiste Gottes nicht in voller Harmonie sein würde. Jeder sollte suchen, sich in dieser Hinsicht hin selbst zu richten. Wir sollen nicht einander richten, aber wir sollen uns selbst beurteilen. Wir müssen darauf achten, daß sich der Geist Gottes in unsern Worten, unsern Gedanken und in unserem Benehmen offenbart. Wir sollten fähig sein, dies stets erfolgreicher und immer anhaltender zu tun, je weiter wir auf dem Wege fortschreiten und an Gnade und Erkenntnis zunehmen. Und dies werden wir tun, wenn wir wachsam sind, anhalten am Gebet und Tag für Tag danach streben.

Wenn der Geist Gottes so in Fülle in uns wohnt, wie es der Fall sein sollte, so wird er veranlassen, daß unser ganzes Wesen aufsteht in den Grundrissen der Gerechtigkeit, wie sie in dem Worte Gottes niedergelegt sind, und so völlig erfüllt wird von der Liebe zu den himmlischen Dingen, den himmlischen Hoffnungen und den himmlischen Aussichten, daß alles andere für uns keinen Wert mehr haben wird. Und das wird mehr und mehr unsere gesegnete Erfahrung sein, wenn wir treulich auf dem schmalen Pfade weiterpilgern, das heißt, wenn wir fortfahren, „nach der Erkenntnis Jehovas zu trachten“. (Hosea 6, 3.)

Wenn wir aber im Gegensatz dazu uns selbst dabei ertappen, daß wir für das Fleisch sorgen und weltliche Pläne machen; wenn wir bei uns die Neigung entdecken, weltliche Schätze anzuhäufeln, an Stelle von himmlischen, dann sollten wir aufschrecken und uns selbst prüfen und uns fragen, woran es uns mangeln möchte, ob wir etwa die Gnadenmittel vernachlässigen — das Gebet in der stillen Einsamkeit mit Gott, das Studium seines Wortes, das Nachhaken über die herrlichen Dinge, zu welchen wir berufen sind, und das Wachen über uns selbst in bezug auf das Wachstum in den Früchten des Geistes. Wenn wir finden, daß wir in größerem Maße von dem Geiste der Streitlust befeuert sind, so sollten wir uns selbst fragen: „Suchen wir recht und gerecht gegen andere zu

handeln — lassen wir ihnen ihre Rechte, oder versuchen wir dieselben zu unterdrücken? Pflegen wir die Liebe, welche alles erträgt, alles vergibt und immer gütig ist? (2. Thimotheus 2, 24; Epheser 4, 31. 32.)

Wenn wir nach einer genauen Selbstprüfung finden, daß wir völlig mit dem Geiste der Liebe übereinstimmen, und auch sehen, daß wir allmählich diese alles krönende Frucht des Geistes entwickeln, dann laßt uns frohlocken; denn wir müßten wehklagen, wenn es anders wäre. Wenn wir finden, daß dieser Geist der Liebe bei uns alles überwaltet, so werden wir auch erkennen, ob wir mit dem heiligen Geiste erfüllt sind. Dieser Geist der Liebe wird unsere Herzen und unser Gemüt erweitern, und uns von Tag zu Tag reicher und edler machen.

Wir müssen jedoch unaufhörlich wachen und beten; denn sonst ist die stete Gefahr vorhanden, daß wir entweder durch unsere eigenen Fehler oder durch diejenigen anderer zu einem Fehltritt, ja zum Straucheln gebracht werden. Wir sind niemals sicher davor, auf einen falschen Weg zu geraten, wenn wir nicht häufig vor den Thron der Gnade treten; wir können nicht immer wieder gefüllt werden, wenn wir nicht ganz nahe an die große Quelle hingehen, aus welcher unsere Füllung kommt. Wir müssen täglich unser irdenes Gefäß zu dieser himmlischen Quelle bringen, damit es wieder gefüllt wird, denn wir sind sehr durchlässige, leere Gefäße. Wir dürfen uns nicht entmutigt fühlen, wenn wir das schnelle Wachstum, das wir wünschen, nicht bei uns wahrnehmen. Starke, kräftige Bäume, die dem wildesten Sturm widerstehen können, sind nicht an einem Tage entwickelt. Ihr Wachstum ist ein langsamer, stetiger Vorgang. Jedesmal, wenn wir gesehlt haben, sollten wir unsere Treue für Gott durch erneute Anstrengungen beweisen. Er sieht auf uns, nicht um zu sehen, ob wir im Fleisch vollkommen sind, denn er weiß, daß wir es nicht sind und auch niemals sein können, sondern um zu sehen, ob wir den Geist des Eifers und der Treue haben, der täglich und stündlich den Leib zu beherrschen sucht und freudig das Kreuz aufnimmt.

Gesegnete Erfolge des Erfüllseins mit dem Geiste.

Der Christ gleicht nicht dem Weltmenschen, der seine Leiden und Drangsale im Trunk oder in Vergnügungen, Zerstreuungen und leichtsinnigem Zeitvertreib zu ertränken sucht; sondern in jeder Trübsal wird er nach der einzigen, wahren Quelle des Trostes, der Linderung und der Kraft fliehen. Das wird alle Angst vertreiben und ihm Ruhe und Frieden gewähren, selbst mitten in der Trübsal. Gleich dem fabelhaften Eisvogel, der sein Nest inmitten der See errichtete und dort seine Jungen aufzog, können auch die wahren Kinder Gottes ruhig sein, selbst beim Brausen der Wogen und der Stürme des Lebens, sie können als Neue Schöpfungen gedeihen und Gottes Willen nach seinem Wohlgefallen hinausführen.

Dieses unerschütterliche Vertrauen in Gott, diese schützende Ruhe der Seele, dieser Eifer für den Dienst Gottes ist ein Gegenstand des Wachstums. „Sie gehen von Kraft zu Kraft“, sagt der Psalmist von den Bewohnern Zion. „Zuerst Gras, dann eine Ahre, dann vollen Weizen in der Ahre“, sagt unser Herr von dieser Klasse. (Psalm 84, 7; Markus 4, 28.) Diese sind es, die trotz aller Schwierigkeiten des Lebens in ihrem Herzen Gott lobsingen. Sie sind fröhlich, mögen die äußeren irdischen Umstände sein, wie sie wollen. Sie können selbst durch ihre Tränen lächeln, denn sie wissen, daß seiner Verheißung gemäß alle Dinge zu ihrem Besten mitwirken müssen. Diesen Punkt der Entwicklung erreichen, heißt, mit dem Geiste erfüllt sein, und jeder geweihte Nachfolger Christi sollte diese Stufe erreichen.

Jedem christlichen Schriftsteller hat sehr zutreffend gesagt: „Wo immer in einem geweihten Herzen eine treue Nachfolge unseres Herrn stattgefunden hat, da sind früher oder später einige Dinge unvermeidlich in die Erscheinung getreten. Demut und Ruhe des Geistes werden mit der Zeit charakteristisch für das tägliche Leben. Ein unterwürdiges Annehmen des Willens Gottes, wie er uns in den stündlichen Ereignissen des Tages entgegentritt, wird offenbart;

Nachgiebigkeit in den Händen Gottes, Bereitwilligkeit, alles zu tun und alles zu erdulden nach seinem Wohlgefallen und nach seinem Willen, Sanftmut bei allen Anfechtungen, Ruhe inmitten von Unruhe und Lärm, ein Nachgeben bei den Wünschen der anderen (da, wo kein widerstreitender Grundsatz in Frage kommt) und eine Unempfindlichkeit gegenüber von Geringschätzung und Beleidigung,

ein Freisein von Angst und Unruhe, Freisein von Sorge und Furcht. Alle diese und noch viele andere, ihnen ähnliche Wesenserscheinungen und Gnabengaben werden unabhängig als die natürliche, äußere Entwicklung des inneren Lebens in die Erscheinung treten, desjenigen Lebens, „welches verborgen ist mit Christus in Gott.“

W.-T. vom 15. Juni 1916.

Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist.“ (1. Petrus 5, 9.)

Liebe Geschwister in Christo! Seid aufs herzlichste begrüßt mit Psalm 126! Eurer Ermahnung in der Mainummer des Wachtturms nachkommend, will ich sogleich an Euch schreiben. Ich danke vielmals für die unentgeltliche Zusendung des lieben Wachtturms und möchte bitten, wenn irgend möglich, mir denselben auch fernerhin senden zu wollen. Das liebe Blatt ist mir so wertvoll, daß ich es schmerzlich vermissen würde, wenn ich es nicht befäme. Es bringt mir fast immer einige neue Gedanken aus dem unerforschlichen teuren Gotteswort, kräftige Speisen aus der großen Vorratskammer unseres Vaters, wovon die Welt keine Ahnung hat, und die uns befähigt, für unsern großen gegenwärtigen König unter Trübsalen und Leiden zu kämpfen. Zu sehen, wie wunderbar unser gepriesener Heiland die Interessen seines Volkes in dieser letzten bösen Stunde in seiner Hand hält und für sie sorgt, erfüllt mich mit noch mehr Ehrerbietung, stärkt meinen Glauben und vermehrt meine Liebe zu Ihm. Er hat es so eingerichtet, daß wir und alle Gotteskinder mit seinem treuen und klugen Verwalter in Verbindung bleiben und die herrliche Speise von dort erhalten können. Daß Deutschland Amerika jetzt ein bißchen wohlwollender gesonnen ist, scheint auch hier die Leute etwas umgestimmt zu haben, denn sie sind seit ein paar Wochen ein wenig freundlicher gegen mich geworden. Die letzten zwei Jahre habe ich der Wahrheit wegen viel ausstehen müssen, aber zurückblickend kann ich dem Herrn nur dafür danken, denn solche Prüfungen und Leiden waren zu meiner Charakterentwicklung notwendig und haben mich nur noch näher zu Ihm getrieben. Ich schrieb Euch doch seinerzeit, daß ich einer Mittranken hier unsere Bände zu lesen gegeben hatte. Die liebe Seele hat die Wahrheit mit Freuden aufgenommen, sich von allem Irrium losgesagt und ist schleunigst aus Babylon weggegangen. Natürlich war es nun schlimm, und gingen alle auf mich, den Verfänger, los, und wenn der Herr nicht mein Helfer gewesen wäre, so würden sie mich lebendig verschlungen haben. Ich kann mich aber heute freuen, daß mir dieses alles widerfahren ist, wie aber werden jene sich schämen, wenn alles offenbar werden wird. Auch freue ich mich, daß die liebe junge Schwester trotz allem Haß und aller Verfolgung, die sie gleich am Anfang ihres Laufes nach dem Kleinod erfahren hat, bis heute noch treu zu dem Herrn und der Wahrheit steht. Es ist ihr zwar verboten, unsere Schriften zu lesen, und wurde ihr in der ersten Zeit jedes Blatt fortgenommen. Auch darf sie nicht mit mir verkehren, und werden wir wie ein paar Verbrecher streng isoliert, aber das alles kann uns nicht scheiden von der Liebe Christi. Mündlich dürfen wir uns nichts von dem Herrn und der Wahrheit erzählen, und so tun wir es schriftlich. Manches schöne Blättchen hat sie dennoch zu lesen bekommen, und ich vertraue dem Herrn, daß er auch diese liebe Seele in die ganze Wahrheit leiten und mit uns ans herrliche Ziel führen wird. Liebe Geschwister, von den andern beiden Schwestern weiß ich wenig zu berichten; wir sind zwar alle in einem Hause, aber weil wir alle nicht laufen können, können wir nicht zusammen kommen, wie wir gerne möchten. Hoffentlich schreibt Euch Schwester A. öfter. Doch vor 14 Tagen hatte ich die Freude, die beiden Schwestern im Garten begrüßen zu dürfen, und Bruder E. kennen zu lernen. Wie wunderbar der Herr doch alles einzurichten weiß! Der liebe Bruder hatte von uns gehört und nicht eher geruht, bis es gebildet wurde (denn erlauben wollte es niemand), daß er nach dem Frauenhof kam und uns besuchte. Er kommt nun fast alle Tage und sieht, ob jemand von uns draußen ist, und die Schwestern haben schon oftmals gesegnete Stunden mit dem lieben Bruder verlebt. Der liebe Bruder ist körperlich sehr bedauernswert, aber er hat so ein großes Maß vom Geiste Gottes und der Erkenntnis in sich wohnen, daß ich einfach gestaunt habe. Die Freude über diesen kostbaren Schatz, und daß er uns hier gefunden hat, strahlte dem lieben Bruder so aus den Augen, und unser aller Wunsch ist, uns noch recht oft im Garten zu treffen. Schade, daß der liebe Bruder so schwer hört und sprechen kann, aber man kann sich doch mit ihm verständigen. Wir sind nun unserer fünf hier, die die Wahrheit lieb haben, und hätten nur den einen Wunsch, nach Herzenslust zusammen kommen zu können, aber bis jetzt hat uns der Herr diese Freiheit noch nicht verschafft. Wir aber warten auf ihn und beten: Dein Wille geschehe. Ich wünsche Euch allen des Herrn reichsten Segen und verbleibe in neuer Jesuliebe, Eure geringe Schwester. --

Eintliegender Brief ist von der jungen Schwester:

In dem Herrn, liebe Geschwister! Aus Dank und Freude über all die herrlichen Wahrheiten, die ich schon in den Schriften studien gefunden habe, grüße ich Sie alle recht herzlich. Ich sehne mich danach, Gemeinschaft mit allen, die unsern Herrn Jesus Christum lieben, haben zu dürfen. Und mein Herz ist voll von dem Verlangen, hindurchzubringen zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Meine Erkenntnis ist zwar noch sehr lüdenhaft, und mein Studium mangelhaft, weil ich noch sehr beengt und gehindert werde, frei und unverfälscht zu lesen und zu prüfen. Aber ich liebe den Herrn und sein Wort. Er gibt mir Speise, von der meine Gegner nichts wissen, und erfüllt mein Herz mit einer Hoffnung und Freude, die ihnen unbekannt ist. Ich glaube fest, daß mich der Herr auch ferner nicht verlassen und veräusern wird. Er wird mir sein Licht leuchten lassen und es mir an keinem Guten mangeln lassen. Denn sein Wort ist ja voll von Verheißungen für alle, die auf Ihn trauen.

In dem Herrn, liebe Brüder! Alle Schrifterklärungen, die ich schon an Hand des Wortes geprüft habe, haben mich voll und ganz befriedigt, und ich bin begierig, weiter zu forschen und zu prüfen. Wenn ich auch deswegen schon Leiden und Verachtung ertragen mußte, so ist mir das, nach dem Wort des Herrn, der beste Beweis dafür, daß ich nicht auf falschem Wege bin. Der Geist der Liebe und der Demut, der durch alle Schriften von Bruder Russell wirkt, hat mich für die Wahrheit gewonnen. Darum liebe ich ihn auch sehr, denn wer liebt, ist ja von Gott. Es muß ja auch Wahrheit sein, was er uns schreibt, oder es gibt überhaupt keine mehr. Wir könnten auch anders nicht an einen Gott der Liebe glauben. Diesen Brief schreibe ich in Vertrauen auf die Güte und Treue des Herrn, der ja das Kleinste und Geringsste nicht verachtet, sondern es liebt und pflegt. Und so bitte ich auch alle lieben Geschwister, diese einfachen und geringen Zeilen von mir anzunehmen als ein Zeichen der Liebe und Dankbarkeit für alles Gute, was mir dargereicht wird aus Liebe zum Herrn. Zum Schluß grüße ich alle mit Psalm 115, 12-14 und bin Ihre ganz geringe Mitpilgerin nach Zion. --

Im Herrn herzlich geliebte Geschwister! Seid begrüßt in dem Namen unseres hochgelobten Erlösers! Da ich in letzter Zeit wenig Gelegenheit fand, den I. Geschwister in einzelnen zu schreiben, will ich Euch auf diesem Wege die herzlichsten Grüße senden, indem ich Euch, I. Geschwister, gleichzeitig herzlich danke für Eure l. Zuschriften und Segenswünsche zum Gedächtnismahl wie auch zu meinem Geburtstag. Ich habe das volle Vertrauen zum himmlischen Vater und unserem geliebten Herrn und Heiland, daß, wenn wir in Treue auf dem schmalen Pfade wandeln, Seine Gnade und Beistand und Seine liebende Fürsorge uns allezeit bis zum Ende unseres Laufes begleiten werden — wie wir es bisher erfahren haben.

Ich habe mit Euch Gedächtnismahl gefeiert, auf Posten ungestört und einsam, doch in dem Bewußtsein der gesegneten Gemeinschaft mit unserem geliebten Herrn und Erloser und Anfänger und Vollender unseres Glaubens, und unseres himmlischen Vaters, wie auch all der lieben Mitverbundenen in der einen herrlichen Hoffnung der ersten Auferstehung. — Es war mir eine Erquickung, mich hineinzuwersenden in die Größe und die Erhabenheit unseres himmlischen Vaters; Seine herrlichen Charaktereigenschaften, wie sie in der Schöpfung offenbart sind — und sich beständig in immer größerem Maße offenbaren; Seine wunderbaren Wege, die Er wählte, um Seine Gedanken und Absichten in bezug auf die Erlösung des Menschengeschlechts kundzutun (Hebräer 1, 1); die Dabingabe Seines eingeborenen Sohnes — die Offenbarung Seiner Liebe; die Ergebenheit unseres Herrn und Heilandes in dem Willen des himmlischen Vaters; Seine Demut, Sein Gehorsam und Seine Treue bis zum Tode; die große Gnade der Erlösung und der himmlischen Verufung und das große Vorrecht, daß wir noch in der letzten Stunde den Ruf vernahmen und ihm folgen durften; die wunderbaren Frübrungen, die wir erfahren durften, seitdem wir uns auf dem schmalen Wege befinden; — wahrlich ein großes Vorrecht, in den Fußstapfen unseres geliebten Herrn wandeln zu dürfen, unser Leben niederlegend für die Brüder, um verherrlicht, vereint mit allen Heiligsten als königliche Priester das Menschengeschlecht zu segnen; die Erkenntnis und Herrlichkeit Gottes wird die Erde bedeuten und alles Leid und Weh wird hinweggetan werden. Welch ein herrlicher Ausblick auf Grund

der großen und kostbaren Verheißungen! Welche sollten wir da sein, in Heiligkeit und gottseligem Wandel! — Wie ergeben, wie demütig und klein sollten wir sein, wie demüth, unser Gelübde zu bezeichnen in der Gegenwart Seines ganzen Volkes — einander in Liebe dienend, uns hingeben täglich gebrochen zu werden und den Kelch der Leiden trinken. Wenn wir beständig in Seiner Gemeinschaft bleiben, die gesegneten Früchte unparteiischer, ungeheuchelter, inbrünstiger Bruderliebe entwickeln; Mitleid habend mit den Schwachheiten der anderen, einander in selbstloser Liebe helfend, wo wir den Bruder fehlen oder irrtgehen sehen, werden wir nicht daran denken, unsere eigenen geringen Fähigkeiten zu hoch einzuschätzen, von uns selbst höher zu denken, das eigene Interesse in den Vordergrund stellend, die Schwachheiten des Bruders benutzend, um ihn in ein schlechtes Licht zu stellen, und schließlich von sich selbst reden machend und sich in den Vordergrund stellen wollend, den Geist des Meibes und der Bitterkeit entwickelnd. Dies ist nicht die Liebe Christi, wie sie uns der Herr und Meister vorlebte — und auch die Apostel. Auch die schmerzlichen Erfahrungen der letzten Zeit im Geschwisterkreis zeugen in vielen von einem ungefühen, unbesonnenen unbrüderlichen Geiste und nicht genügendem Wachen und Gebet und Anerkennung und Nichtbeachtung der Belehrungen der Schrift. Der Apostel sagte nicht umsonst: „Da ihr eure Herzen gereinigt habt, durch den Gehorsam gegen die Wahrheit, zu ungeheuchelter Bruderliebe; so liebet einander mit Inbrunst aus reinem Herzen.“ (Siehe auch Philipper 1, 1—4 und 5—8; auch 1. Petrus 3, 8—9.)

Wir erwarten beständig Prüfungen auf unserem Wege zu unserer Belehrung, Bäuierung und Zubereitung, und haben für diese letzte Zeit besondere Prüfungen erwartet. Deshalb bin ich nicht erstaunt über die gegenwärtigen Prüfungen. Der Herr kennt, die Sein sind, und läßt es dem Aufrichtigen gelingen. Es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben (Hebräer 4, 12—13), und Er bringt alles Verborgene ans Licht. Ja, und dafür können wir dem Herrn nur dankbar sein; denn, daß wir uns durch äußeren Schein und Heuchelei selbst betrügen, hat wahrlich keinen Wert.

Wie oft ist immer wieder (besonders auch durch unsern lieben Br. Russell) darauf hingewiesen worden: „Wach' dich dein Herz mit allem Fleiß, denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens! Das menschliche Herz ist schwer zu ergründen, und wir können einander nicht beurteilen; aber wir können unter inbrünstigem Gebet wachen und unsere Herzen immer im Spiegel des Wortes Gottes prüfen.“

Laßt uns, geliebte Geschwister, in heiliger Ehrfurcht vor dem Herrn wandeln — mit Einmütigkeit im Vertrauen auf Seine Gnade und Hilfe, und in Treue ausharren bis zum Tode. Gott ist treu, der die Verheißungen gegeben hat. Laßt uns in der noch kurzen Spanne unserer Pilgererschaft zeigen, daß wir von Ihm gelernt haben — die Brüd' er zu lieben; und alles meiden, was uns selbst hindern könnte, Fortschritte zu machen und uns von dem schmalen Wege abzubringen; damit wir nicht von Ihm hinweggeschämt werden bei Seiner Gegenwart.

„Ich bin's! Des Meisters' Stimm' erklaßt,
Es laut der Wind auch stürmt;
Es sich mit Wu und mit Gewalt
Auch Well' auf Welle türmt,
Ihr Jünger dort im kleinen Boot,
Ihr sollt nicht untergeh'n;
Und leidet ihr beim Andern Not:
Der Heiland hat's geseh'n.“

Er läßt die Seinen nie allein,
Und wenn sie furchtsam sind,
Tritt leis er in den Kahn hinein,
Dann bettet sich der Wind.
Ich bin's! Der Heiland ruft noch heut,
Wenn du in Sturm und Not,
Wenn bitter Weh und Herzleid
Dich zu verschlingen droht.

Und ob den Weg du nicht verstehst,
Sein' Treu' ist ewig gut;
Er sorgt, daß du nicht untergehst,
Er wandelt auf der Flut.“

In herzlichster Liebe und Fürbitte Euer gedenkend, grüßt Euch
aus herzlichster, Euer Bruder und Mitpilger nach Zion
Bernhard Buchholz.

Im Schübengraben, 16. Juni 1916.

Meine lieben Geschwister in Christo! Vor einigen Tagen empfing ich Eure liebe Sendung von 6 schönen Friedenskarten, und bitte ich Euch, mir noch 2 weitere Serien, sowie auch 12 Exemplare des letzten Wachturms, zu senden.

Ich lege einen Zweimarkschein dem Briefe bei, da es der schnellste Zahlungsweg aus dem Felde ist.

Wie ich wohl schon schrieb, habe ich hier draußen durch Gottes Gnade die kostbare Gelegenheit, das Studium fast wie zu Hause fortsetzen zu können.

Welch eine bewahrende Kraft von unserer herrlichen Wahrheit ausgeht, kann ich täglich erfahren, sie bildet einen starken Schutz gegen die mannigfachen, verderblichen Einflüsse hier draußen.

Die letzten Wochen haben uns hier eine schwere Unruhe gebracht, und es sieht noch nicht zum Besten hier aus.

Den ganzen Jänner des Krieges habe ich wieder einmal so recht erkennen können, doch das Bewußtsein, daß die herrliche Zeit der Segnung und der Wiederherstellung so nahe ist, hat mir stets eine schöne, innere Ruhe gegeben.

Wie reich sind wir doch, und wie groß ist die Gnade unseres treuen Gottes und Vaters gegen uns, daß Er uns die Augen des Verstandnisses so rechtzeitig geöffnet hat und wir nicht wie die arme Welt den kommenden Tagen mit qualvoller Unruhe und Besorgnis entgegensetzen brauchen, daß wir nun inmitten des allgemeinen Fleisches mit froher Zuversicht und wahrer Herzensfrieden erfüllt sein können.

Wahrlich, wie sollen wir Jehova alle Seine Wohltaten an uns vergelten?

Möge unser himmlischer Vater uns immer mehr mit Seinem herrlichen, heiligen Geist erfüllen und uns Kraft verleihen, damit wir unsere Dankbarkeit in rechter Treue zu Ihm beweisen können.

Euch Seiner bewahrenden Liebe befehlend, grüße ich Euch herzlich mit 1. Petrus 5, 10. 11! Euer getreuer Bruder in Christo

Alphons Degert.

Geliebte Geschwister im Herrn: Durch die Liebe, mit der wir geliebt worden sind, fühle ich mich gedrungen, Euch ein paar Zeilen der Liebe und des Dankes zunächst für den zugesandten Wachturm, den ich mit Freuden erhalten habe, zu übermitteln. Denn was Röstlicheres könnten wir uns noch wünschen, als noch mit der köstlichen Speise Seines Wortes versorgt zu sein? — die uns zu jeder Zeit so wohl tut und wodurch unsere Seele befriedigt und gesättigt wird. Denn welche Trost und welche Befestigung dürfen wir aus seinem Worte schöpfen; wie der Psalmist in Psalm 130, 5—6 empfiehlt, oder auch im 19, 8. 10 lobpreist, daß die Botschriften Jehovas richtig sind und köstlicher denn Gold und viel gediegenes Gold und süßer als Honig und Honigseim. Und diese herrliche Speise wird uns auf verschiedene Weise dargereicht. Ebenfalls auch während meiner Urlaubszeit durfte ich durch des Herrn Gnade reichlich durch die Vorträge der Brüder gekostet und erquickt werden. Mit aufrichtigem Herzen mußte ich bekennen: „Wie soll ich Jehova alle seine Wohltaten an mir vergelten usw.“ Auch hier, wenn auch in der Einsamkeit, wird oft mein Herz erfreut, indem ich öfter bei der Arbeit manchen Kameraden ein kräftiges Zeugnis ablegen kann, wobei sie mitunter, trotz ihres Unglaubens, mir doch Recht geben müssen. Ja, dem Herrn sei Lob und Dank, daß er auch Vorkehrung für sie getroffen hat, daß auch ihnen die Augen aufgehen werden, und daß sie sich an den Absichten unseres liebreichen Vaters freuen und ihm Lob und Anbetung darbringen werden. So möge der Herr alle, die mit demselben Geiste verbunden sind, völlig zubereiten, daß wir fähig sein möchten, als Erensbringer und Anrichter der Welt zu stehen, angetan mit der ganzen Waffenrüstung Gottes, allen Tücken und Anläufen Satans widerstehend. Bis jetzt bin ich gesund und froh im Herrn, und hoffe ich von Euch dasselbe. Ich befehle Euch der Obhut und Gnade unseres himmlischen Vaters und grüße Euch mit Psalm 138 und 27, 4—5. Euer geringer Bruder und Mitpilger nach Zion,
J. A. Sanel.

Liebe Geschwister! Viel, sehr viel habe ich an Euch gedacht, wissend, daß der Herr in Seiner Gnade alles zum Besten führen würde, und daß es gut und selig ist, sich in Seiner Hand zu wissen, und daß alle Dinge zum Guten dienen, dem, der da glaubt. Ist muß es durch schwere Prüfungen und Kämpfe gehen. Ich glaube, daß augenblicklich wohl kein Glied am „Leibe“ davon verschont bleibt, denn, es sei brieflich oder in Gesprächen, wir hören viel von Aufsetzungen des Bösen und den schweren inneren Kämpfen, oder auch über allerlei Verführungen seitens unseres Widersachers, der wohl weiß, daß seine Zeit kurz ist; aber auch, und das ist ja schlimmer als alles andere, über Laueheit und ein Nichterkennen der Gegenwart Christi.

Der zweite Advent Christi, so meinen viele Christen, solle wiederum im Fleische stattfinden, und so bleiben Augen und Herzen verschlossen für das himmlische Licht und die freudigsten Erwartungen, die uns heben und uns stärken zum Ertragen all der schweren Dinge, die jetzt da sind. In ruhiger, holländischer Weise hatten wir hier auch unsere Kämpfe durchzumachen. Wenn ich nicht resolut da-

zwischen getreten wäre und gesagt hätte, daß ich mich in allen Sünden an die Schriftauslegung von Bruder Russell halten würde, auch wenn ich sie hier allein vertreten müßte, so wäre hier ein theologischer Disputationsklub entstanden, und das volle, klare Licht, das jetzt scheint, und die volle Offenbarung des Göttlichen Liebesplanes mit den Menschen wäre verdunkelt worden.

Das Gedächtnismahl Sonntag den 16. April möge unter des Herrn Segen und Gnade das brüderliche Band allüberall fester ziehen, damit wir Kraft haben mögen für die Leiden und Prüfungen, die uns bevorstehen! Ich hoffe, es geht Euch allen gut. Ich bin in der Zeit eine völlig Gelähmte geworden — von Rheumalismus — und gehe mühsam am Stod durch das Zimmer, weiter kann ich auch nicht kommen. Durch des Herrn Gnade ist der Oberkörper verschont geblieben, sodaß ich wenigstens die Feder hantieren kann. Unsere große Freude ist die neulich herausgegebene holländische Broschüre über „Was lehrt die Heilige Schrift über die Hölle?“. Die Mittel dazu waren nicht leicht zu beschaffen, denn das Papier ist in Holland so teuer geworden. Der Herr segne gnädiglich unser Bemühen. Mit warmem Ostergruß an Euch alle und viel Segen für Sonntag wünschend, Eure Schwester im Herrn,

J. Kropff, Rotterdam.

[Wie wir vernehmen, hat das Interesse, der Eifer und die Liebe zur Wahrheit in Holland beträchtlich zugenommen. Des Herrn Gnade sei mit den lieben holländischen Geschwistern! Die Red.]

Liebe Bibelhausfamilie! Bezugnehmend auf die Anforderung im Wachturm vom Mai betreffs Erneuerung der Bestellung bitte ich, mir denselben weiter zu schicken. Ich bin vorläufig leider noch nicht in der Lage, den Abonnementspreis für das vergangene Jahr und auch für das laufende Jahr einzusenden. Wie ich das erste Mal während eines Vortrages einer der Brüder die Wahrheit hörte und um weitere Aufklärung bat, war ich eben von einer 12 Wochen langen Krankheit genesen und nicht in der Lage, Geld einzusenden. Durch die Krankheit war ich in große Not geraten. Kurz darauf begann der Weltkrieg, und ich mußte dienen. Da jetzt auch mein erwachsener Sohn von 19 Jahren einberufen wird, leidet mein armes Weib mit ihren 7 Kindern beispelloos, und sende ich eben ersparten Groschen von meiner Pöhmung nach Hause. Da ich durch das Lesen des Wachturms so reich gesegnet bin, mehr wie ich jemals zu bitten wagte, möchte ich denselben nicht entbehren, und so bitte ich, mir denselben weiter zu senden. Der Meister wird mir Gelegenheit geben, Ihre Wohlthat wieder gut zu machen. Ich danke recht herzlich für die vielen Beweise der Liebe für mich Armen, durch die so pünktliche Überendung des Wachturms und anderer Schriften. Möge unser Herr es Euch reichlich vergelten! Es grüßt Euch alle recht herzlich Euer dankbarer

Friedrich Vunter.

In Christo Jesu geliebte Geschwister! „Preisen will ich Jehova von ganzem Herzen, im Kreise der Aufrichtigen und in der Gemeinde.“ (Psalm 111, 1.)

Wie im letzten Jahre, so auch in diesem Jahr war es mir nicht vergönnt, im Kreise lieber Geschwister das heilige Gedächtnismahl zu feiern. Wenn ich es im letzten Jahre durch unseres geliebten Herrn gnädige Zulassung feiern durfte und großen Segen hatte, so ist mein Herz noch in dieser Stunde von der Kraft erfüllt, die ich empfing; und mein Gebet ist, daß der Segen dauern möchte, bis unser geliebter Herr mich für würdig erachtet, „heim“ zu gehen. Die Kieler Versammlung laudte mir des Herrn Brot und Wein. Ich hatte fast den ganzen Tag für mich frei. Und so durfte ich mein Weibegelübde aufs neue bekräftigen, trenn zu sein bis in den Tod und, was auch kommen möge, auszuhalten. Wenn unser geliebter Herr es will, und wenn ich ihm folgen soll, durch Gehsemane, so will ich es freudig tun, denn er wird mich nicht veräumen noch verlassen. Und nicht wahr, meine geliebten Geschwister?: „Die Bruderverliebe bleibe!“ Mir ist, als wäre uns bei der diesjährigen Feier ein ganz besonderer Segen zuteil geworden. Möchten wir alle es zu würdigen wissen. Da ich weiß, daß auch Ihr dort im lieben Bibelhause viel Kampf zu bestehen habt, möchte ich Euch Jakobus 1, 2. 3. zurufen. Der Widersacher möchte Auserhalt bereiten; es wird ihm nicht gelingen; Jesus siegt. Möchten wir alle Epheser 6, 13 befolgen; denn die Zeit ist sehr nahe. Ich wünsche Euch fernherhin des treuen Vaters reichen Segen. Es grüßt Euch herzlich Euer Bruder im Herrn

H. Bobbin.

Liebe Bibelhausfamilie! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch! Ich bin nicht fähig, dem Herrn genügend Dank darzubringen für alle seine Gnade und Barmherzigkeit, die er mir erwiesen hat. Ich fühle es täglich mehr, wie sehr ich der Gnadensonne unseres Herrn bedarf. Wie notwendig war manche

Stunde der Dunkelheit und Anfechtung, die ich erleben durfte, um meine Kleinheit und Seine unendliche Liebe, Treue und Sorgfalt so recht kennen zu lernen. Keiner, glaube ich, ist an seinem Platz gestellt, ohne daß er besondere Lektionen daraus ziehen müßte. Mögen wir alle recht aufpassen, damit wir unsere Berufung und Erwählung immer mehr besessigen. Binden wir unser Opfer täglich neu an die Hörner des Altars. Insbesondere möge uns der Herr allen draußigen Gelegenheiten geben, Sein Abendmahl mit ihm zu feiern. In Jesu Liebe allen Geschwistern treu verbunden, Euer Mitspitzer nach Zion

Emil Bastian.

Liebe Freunde und Geschwister! Schon lange habe ich von mir nichts hören lassen. Endlich will ich das Versäumte nachholen. Jetzt bin ich schon 6 Monate hier im Lazarett. Danke Euch herzlich für die Speise des Geistes, die ich in dem von Euch mir zugesandten Wachturm habe. Danke auch unserm Herrn und Meister für seine Gnade, daß er das beseligende Licht seines Evangeliums auch in mein Herz erstrahlen ließ. Ist mir doch dadurch Klar geworden, was das Leben für einen Zweck und Wert hat. So bin ich nicht im Finstern über die Bedeutung dieser Zeitergebnisse. Christus, der Retter, ist da. Und er wird, wie einst auf dem Meere, dem Blind und den Wellen Ruhe gebieten. Und alles wird verstummen. Alle Weisheit, mit der sich die Starken unserer Tage brüsten, wird zu Schanden. Der Herr unser Gott redet zum Volke, doch wollen sie nicht verstehen. Selige Zeit, wenn alle erfahren dürften: Der Herr unser Gott, der uns geschlagen hat, er hat uns auch wieder geheilt. Ich hatte von hier aus Urlaub und habe die Geschwister in Hertzen besuchen dürfen. Es war doch etwas Schönes, wieder einmal unter Gleichgesinnten weilen zu dürfen. Man kann seiner Freude Ausdruck geben und wird verstanden. Ein erhabenes und beseligendes Gefühl bringt uns unsern Glauben! Er ist es, der die Welt überwindet. Auch in allen Trübsalen haben wir herrlichen Trost. Und in Versuchungen, deren nicht zu wenige sind, haben wir Hilfe. Er, der versucht war, kann auch uns darin helfen. Ihm, dem Gewalt gegeben ist über alles, und dem Vater, der alles in seine Hand gelegt hat, Ihnen sei Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit. Ich grüße euch alle in der Liebe Jesu mit Psalm 119, 24. Euer geringer Bruder

M. Wneadt.

Liebe Geschwister im Herrn! Sende Euch herzlich Grüsse mit Psalm 93 und teile Euch zugleich mit, daß ich den lieben Wachturm Nr. 4 mit großer Freude wieder erhalten habe. Immer deutlicher wird mir unseres lieben Gottes Plan und sein Wort, und, meine lieben Geschwister, ich kann Euch sagen, was mir dieser Wachturm wieder Herrliches gebracht hat, das übersteigt alles bisher mir Bekannte, oder sei es, daß ich schon mehr Verständnis für Gottes Wort erlangt habe. Da ist es gleich die erste Betrachtung, „Rechtes Töten des Leibes“, was mich sehr interessierte; ich glaube, deutlicher kanns uns doch nicht mehr klargelegt werden, was wir als Gottes Kinder zu tun und zu lassen haben. Und auch die herrliche Beschreibung, „Herr, lehre uns beten“! O, wie wunderbar, wie labend und erquickend sind doch diese Zeilen! Aber den rechten Weg zur Wahrheit zu finden wird uns von dem Fürsten dieser Welt nicht so leicht gemacht, und gleichsam durch einen Urwald von menschlichen Dingen muß man sich hindurch arbeiten; Schlingpflanzen ähnlich verpferten uns die Verlockungen dieser Welt, die Verlockungen Satans den Weg, und es bedarf aller Kraft und Energie, die Hindernisse beiseite zu schieben. Wer dann noch, wie ich z. B., so jung in der Wahrheit und so allein hier draußig ganz auf sich selber angewiesen ist, wo mir kein Bruder oder eine Schwester beraten hilft oder mich aufmuntert, wenn mich die verschiedenen weltlichen Dinge manchmal zu erdrücken suchen, dann betet man, oder greift zum lieben Wachturm, zu den Schriftstudien oder zu der heiligen Schrift, und da ist es in solchen schweren Stunden, als würde mir ein starker Trunk eingeköpft, und all das Liebe und Gute, was aus diesen Schriften spricht, ist es, was mich wieder aufrichtet und nicht wanken läßt, und dann wird das Sprichwort wahr: „Sich selbst bekriegen ist der schwerste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.“

Doch nicht nur diese beiden Betrachtungen sind lehrreich; sondern alles, alles, was uns der liebe Wachturm bringt, lehrt und zeigt uns, wie wir unsere große Errettung bewirken, wie wir uns unsern lieben Herrn und Meister nähern können. So, meine lieben Geschwister im Herrn, möge Euch der liebe himmlische Vater für alles Gute, was ihr mir erweist und erwiesen habt, reichlich entschädigen. Durch Gottes Hilfe noch gesund und munter, bitte ich Euch herzlich, allen lieben Geschwistern im Jesu und in der Heimat meine herzlichsten Grüße zu entbieten. Auch Euch, liebe Geschwister, die innigsten Grüße mit Römer 5, 1—11, von Eurem in der Liebe Jesu verbundenen Bruder

Arno Weise.

Bibeln und Testamente, Hilfsmittel zum Bibelstudium u. a. m.

Schriftstudien.

Band 1 — Der Plan der Weltalter — gibt einen Umriss von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und auf die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat; und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht in stande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. 360 Seiten.

Band 5 — Die Verführung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 und 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufenen und alle Glieder des Leibes unter dem Haupt Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Doll. 0,35; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Arme erhalten die Bände, einen nach dem andern, leicht weisse. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Normwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch.

Brochüren usw.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Pein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. Pr. 20 Pf. Die Wiederkehr unseres Herrn — Parusie, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? Die Zeit seiner Parusie. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — Wachturm-Ausgabe Preis Mk. 0,20, 12 Exempt. 1 Mk.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich und wichtig. — 62 Seiten stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Leitfaden und Unterrichtsmittel.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen übersichtlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstudien und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

Wörter Handbuch zum Bibel-Unterricht.

Eine sehr hilfreiche Handleitung für alle, die das Verlangen haben, das Wort Gottes mehr und mehr zu erforschen, um zu erkennen „was der gute und wohlgesällige und vollkommene Wille Gottes ist“. 1. Teil: Bibelkommentare der „Schriftstudien“, des „Wachturm“ usw. — 2. Teil: Leitfaden und Lehrmittel. — 3. Teil: „Schriftstudien“, Register. — 4. Teil: Erklärungen schwieriger Schriftstellen, Verzeichnis der unedichten Stellen im Neuen Testament. Preis: in Leinwand gebunden Mk. 3,50 (nach dem Auslande Mk. 4,00).

Täglich himmlisch Manna für den Haushalt des Glaubens.

Eine Sammlung von Schriftstellen mit kurzen Betrachtungen, zitiert aus dem Wachturm, für jeden Tag des Jahres, mit leeren Seiten zwecks Eintragung von Geburts- und Geburtstagen. In Leinwand gebunden. Preis Mk. 2,00.

Photo-Drama-Bücher und Postkarten.

Vollständige Erklärungen zu dem Photo-Drama der Schöpfung mit Illustrationen; in elegantem Leinwandband, Mk. 1,00. Eine Auswahl von 56 Bildern in wunderbarem Farbendruck, Postkartengröße, Mk. 4,00. 20 Karten alttestamentlich Mk. 1,40; 20 Karten neutestamentlich Mk. 1,40; 10 Karten kirchengeschichtlich 70 Pf.; 6 Karten Gleichnisse 50 Pf.

Die nahe Wiederkehrung des Volkes Israel.

Zwölf sehr wichtige Aufsätze in deutscher Sprache, für Juden geeignet; 24 Seiten; 12 Stück Mk. 1.—; einzelne Exemplare 20 Pf., oder auf Verlangen losstoslos.

„Die Stimme“ — einige Aufsätze in Hebräisch und Deutsch — wird kostenlos abgegeben; man verlange sowiel, wie man zum Abgeben an Juden gut gebrauchen kann.

Glaubenskarten: Postkarten mit dem wunderschönen Bild „Jesus sitzt den Sturm!“ und dem Jahresmerkwort „Stark im Glauben!“ — 10 Stück 60 Pf., 100 Stück Mk. 5,50.

Zur Beachtung. Die Preise schließen das Inlandporto ein; nach dem Ausland erhöhen sie sich bei stärkerer Verpackung und höherem Porto um 5 Pf. für je 50 Gramm des Gewichtes. Geldbeträge sind nur an die Wachturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft zu richten.

5 Photographien: Der gute Hirte; Siehe, ich klopfe an; die Bergpredigt; Petrus; Lasset die Kindlein zu mir kommen! — zusammen 50 Pf.

Milenniumskarten: 6 Stück, eine Serie, 30 Pf.; 60 Stück 3 Mk.

Palastmalereien: 12 wunderschöne Aufnahmen 75 Pf.

Sprachkarten: 12 Stück 60 Pf.; 50 Stück 3 Mk.; 120 Stück Mk. 5,50.

Briefumschläge: 50 Stück 75 Pf.; 100 Stück Mk. 1,50.

Briefpapier: 50 halbe Quartbogen 50 Pf.; 100 Blatt Mk. 1.—.

Eiserner Bibel und Testament.

Großformat in Halbleder gebunden Mk. 7,40; Leder 10 Mk. Mittelgroße Taschenbibel 3,60; in Leder 5,80; in weichem Leder mit Rotschnitt 8 Mk. Kleine Taschenbibel mit lateinischer Schrift Mk. 5.—; in Leder mit Rotschnitt Mk. 6,80; in weichem Leder mit Goldschnitt 9 Mk.

Testament, billige Ausgabe 30 Pf.; keine Ausgabe mit lateinischer Schrift Mk. 2,50; die gleiche in Leder gebunden Mk. 3,50; in deutscher Schrift Mk. 3,30.

Luther-Bibeln und Testamente.

In kleinem Taschenformat mit Parallellisten in Leinwand gebunden Mk. 2,30; Ganzleinen Mk. 3,30; Leder, Rotgoldschnitt Mk. 4,70.

Taschenformat, Mittelgröße, mit Parallellisten und Abschnittsüberschriften, in Ganzleinen Mk. 1,50; in weichem Leder mit Rotschnitt Mk. 2,70; auf dünnem Papier gedruckt, in weichem Leder und mit Rotschnitt 3 Mk.

Kleinste Taschenbibel mit lateinischer Schrift, 12x7 Ztm. groß, auf dünnem Papier gedruckt Mk. 2,20; Leder weich Mk. 3,20; mit Goldschnitt Mk. 4,20.

Billiges Testament 25 Pf.; in starkem Einband 50 Pf.; mit den bekanntesten Bildern illustriert 1 Mk.

Die Parallelbibel.

Diese Doppelbibel bietet eine Bibelausgabe, die unmittelbar neben dem Text der lutherischen Übersetzung in der zweiten Spalte eine den Grundtext möglichst genau wiedergebende, vollständige zweite Übersetzung enthält. In drei starke Halbfranz-Bände gebunden Mk. 17,50; das Neue Testament 5 Mk.

Weißfächer Neues Testament.

Vorzügliche Übersetzung, mit Fettdruck hervorgehobene Stichwörter, absteckende Schrift für Kernsprüche und alle aus dem Alten Testament angeführten Schriftstellen und sehr deutscher Druck bei mäßig großer Schrift, gutes, dünnes Papier, Taschenformat. Preis Mk. 2,50; sehr zu empfehlen.

Bremer Koncordanz.

Ein sehr nütliches Hilfsmittel zum Vergleichen und raschen Auffinden von Bibelstellen, auch wenn man oft nur einen Teil eines Verses im Sinne hat. In alphabetischer Reihenfolge findet man hier die hauptsächlichsten Wörter der Bibel angeführt und unter jedem Worte die Stellen, wo es vorkommt. 1016 Seiten 5 Mk.; auf dünnem Papier, Taschenformat doch die gleiche Schriftgröße 6 Mk.; in Leder gebunden Mk. 7,50.

Calwer Koncordanz.

Vollständiges biblisches Wortregister. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Leitangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung übertrifft dieses Werk alles, was in deutscher Sprache bis jetzt auf diesem Gebiete erschienen ist. Groß-Verkon-Format, Halbfranzband, 1436 Seiten. Mk. 8,50.

Calwer Biblisches Handwörterbuch.

Ein Schlüssel für Gelehrte und Ungerlehrte, für alle Bibelforscher, gibt dieses Werk einen ebenso kurzen und populären als gründlichen und auf dem Boden der neueren Forschungen beruhenden Aufschluß über alles Wissenswerte, über Personen und Ereignisse der Bibel, über die israelitische und heidnische, wie über die christliche Geschichte. Groß-Verkon-Format, mit vielen Illustrationen, gut gebunden Mk. 10,50.

Wandsprüche mit Blumen und Landschaftsbildern.

Hierzu führen wir nur eine kleine Auswahl zum Preise von 10 Pf. bis zu Mk. 1,50; Auswahlensendungen zu 1, 2, 3, 4 oder 5 Mk.

Bilder zum Einrahmen.

a) Jesus sitzt Sturm und Wind; b) Jesus in Gethsemane; c) Das Heilige Abendmahl; — jedes Mk. 1,20; in großem Format Mk. 3.—.

Das Zukunftsbild von Jesaja 11, 6.

Kartongröße 32x48 Ztm., Mk. 3,80; Postkarten 10 Stück 50 Pf.

Ein Bild von unserm Heiland.

das berühmteste und zuverlässigste, Kartongröße 30x35 Ztm., Preis Mk. 2,30; Postkarten größe 10 Pf., 10 St. 50 Pf.

Der göttliche Plan der Weltalter.

Eine Leinwandkarte von zwei Meter Länge, 9 Mk.

Propheetische Zeitalterkarten

in Größe 65x90 Ztm. (2x3 Fuß), enthaltend in harmonischer Zusammenstellung die „Karte der Weltalter“ zur Berauschaufklärung des göttlichen Planes der Weltalter, wie er in Band I der „Schriftstudien“ dargestellt wird, und die Abrisse über chronologische und prophetische Zeitrechnungen und die große Pyramide Ägyptens, gemäß den Bänden II und III. Der Preis dieser Karten ist 1,10 Mk. Sie lassen sich mittels Heftzwecken an die Wand befestigen und eignen sich gut für Vorträge bei kleineren Versammlungen oder auch, um besuchenden Freunden eine Erklärung zu geben.

Eine kleinere Karte zur Bestätigung der Chronologie mittels Zeitparallelen und prophetischen Zeitabschnitten, daß dieses Zeitalter 1914 zu Ende ging und 1915 die Dan. 12, 1 und Matth. 24, 21 erwähnte große Trübsal und Anarchie fällig ist, nach welcher der Menschheit, in den Staub gebeugt, die glorreiche Wiederherstellung des Reiches Gottes anerkennen wird — ein neuartiger Beweis — groß Mk. 1,50; klein 50 Pf.

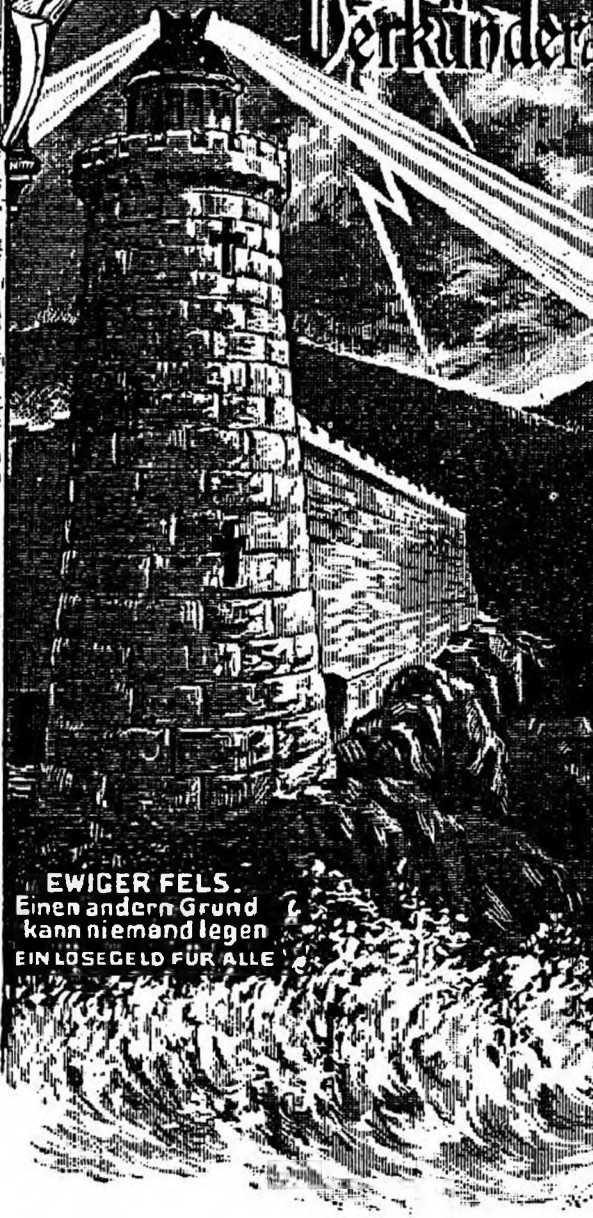
134 Händlätter mit Noten. — 40 Pf. (zu Vorbereitung!)

Kreuz und Krone Goldbrotschen und -Platten. Mk. 2,50.



DER WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt, und auch eine Nacht!“
Jes. 21, 11.

21. Jahrg. September Nr. 9
1916, seit Adam: 6044

Inhaltsverzeichnis	Seite
Pilgrimreise von Bruder Cunow	130
Pilgrimreise von Bruder Balzerit	130
Bibelhausgesänge für Oktober	130
Zeichen der Gegenwart des Königs	131
Ernte-Sammlungen und Sichtigungen	133
Das Trachten nach der Gliedschaft im Königreiche Gottes	140
Liebe in den Klassen	142
Gutes, Besseres und das Beste im Bibel- studium	143
Beröcker Lektionen und Pilgrim-Besuche	144
Briefliches aus dem Geschwisterkreise	144

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Kauf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen [wegen der ruhelosen, unzufriedenen Mächtigkeiten], indem die Menschen verschmähen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen: denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Riten) werden erfüllt werden. Wenn ihr dies geschähen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf, hebt eure Haupter empor, frohlockt, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Botschaft: die Veröhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erkauf] für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwahrung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Diese Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rücksichtslos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturm“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser ermuntern, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unschätzbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Vor der Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Veröhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenschließen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlung- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt, besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Römer 8, 17; 2. Petri 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meistern heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, die gemäß der göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Eph. 3, 19—25; Jes. 35.)

E. L. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen. Bezugspreis: **RM 8.—** für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterbörsenstraße 76,
in der Schweiz an Samuel Lauper, Zürich 6/17, Höggerstr. 12, in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society
13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Es ist unser Wunsch, daß alle dem Himmlischen Vater und Christo geweihten, von Herzen dem Willen und Worte Gottes ergebenden Christen den Wachturm erhalten. Wir haben ihn denjenigen unter ihnen, die aus irgend einem Grunde nicht imstande sind, den jährlichen Bezugspreis zu entrichten, stets unentgeltlich angeboten. Niemand, der hungert und dürstet nach Gerechtigkeit und Wahrheit, braucht ohne den Wachturm zu sein. Probenummern kostenlos.

Glücklich die Toten, die im Herrn sterben von nun an!
Offenbarung 14, 13.

Einige unserer lieben Geschwister haben ihren Lauf vollenden dürfen und haben, wie wir glauben, die glorreiche Verwandlung erfahren, die wir alle erwarten, da wir, so wir treu ausharren bis zum Ende unseres Laufes, aus den Zuständen der Schwachheit eingehen werden in den glorreichen Zustand der Vollendung und Kraft. Im April starb im Krankenhaus in Karlsruhe Bruder Walter Fuhle aus Dresden. Einige Zeit vorher starb im Kriege Bruder Walter Michlich aus Dresden. Am 27. März ist Schwester Dora Blatzhof aus Dresden gestorben. Es wurde uns die Mitteilung gemacht, daß Bruder Robert Seifert aus Dresden am 11. August an der Sonne gefallen ist. Er ging, wie wir annehmen, zur Herrlichkeit ein. Am 26. August starb im Krankenhaus in Sagan Bruder Paul Wellershaus aus Wermelskirchen.

Wir trauern nicht die diejenigen, die keine Hoffnung haben, sondern unsere Herzen sind mit Freude erfüllt in der glücklichen Hoffnung, die wir haben.

Pilgrimreise von Bruder Cunow vom 3. September bis 9. Oktober 1916.

Den 3.—4. September Magdeburg; 5. Ascherleben; 6. Wasserleben; 7. Braunschweig; 8.—9. Hannover; 10.—11. Bremen; 12.—13. Wilhelmshaven; 14.—15. Bremerhaven und Geestmünde; 16. Rostenburg; 17.—18. Hamburg; 19. Lüneburg; 20. Hesse bei Warne; 21. Ffensburg; 22. Schleswig; 23. Wägersbrot bei Süderbramp. i. Holfstein; 24.—25. Kiel; 26.—27. Lübeck; 28. Rostock; 29. Pölig; 30. September—1. Oktober Stettin und Gollnow; 2. Grenzau; 3.—4. Wittstock und Wittenberge; 5.—6. Belten und Hennigsdorf; 7.—8. Berlin; 9. Leipzig.

Wegen der ganz erheblichen Preissteigerung für die Herstellung des „Wachturms“ sind wir genötigt, den Bezugspreis auf 3.— Mark für das Jahr zu erhöhen.

Hauptbevollmächtigter und Vertreter der Gesellschaft für Deutschland, die Schweiz und Holland: E. C. Winkels, Zürich.

Redaktion: Wachturm, Bibel- u. Traktat-Gesellschaft, Barmen. — Verantwortlich für die Schriftleitung: S. Gerken u. Barmen, Unterbörsenstr. 76. — Druck: Sam. Lauper, Barmen.

Pilgrimreise von Bruder Walzerreit vom 24. September bis 31. Oktober 1916.

Den 24. September Jamburg; 25. Lüneburg; 26—27. Hannover; 28. Rassel; 29. Erfurt; 30. Weiskirchen, O. A. Regentheim; den 1. bis 2. Oktober Nürnberg und Fürth; 3. Kuggsburg; 4.—5. München; 6. Unterlochen; 7. Giezenheim; 8. Giezen a. d. Br.; 9. Winnenberg; 10. Steinhelm a. d. Murr; 11.—12. Stuttgart; 13. Tübingen; 14.—15. Taifingen; 16.—17. Freudenstadt; 18.—19. Freiburg i. Br.; 20. Lörrach; 21.—22. Mühlhausen i. Elz; 23. Markirch i. Elz; 24.—25. Straßburg-Neuf; 26. Raftatt; 27. Karlsruhe; 28.—29. Mannheim-Ludwigshafen; 30. Reichenberg b. El. Goarshausen; 31. Köln.

Der „Schriftforscher“. Von der größeren Auflage des „Schriftforschers“ konnte bisher nicht mehr gedruckt werden, da der Drucker das Papier noch nicht haben konnte.

Das Abonnement auf den „Schriftforscher“ mit den Predigten Bruder Russells ist wie folgt zu verstehen: Jeder Schriftforscher enthält zwei Predigten. Im Jahre würden 24 Nummern erscheinen mit 48 Predigten. Wer abonniert, erhält von jeder Nummer 2 Exemplare, also im Jahre 48 Exemplare. Diese bilden ein Jahres-Abonnement. Es kostet 2 Mark. Sonderexemplare werden bei regelmäßigem Bezug für den halben Preis berechnet. Das Abonnement für den „Schriftforscher“ kann auch für ein halbes Jahr bestellt werden.

Verichtigung: Im vorigen Wachturm sollte es in dem Briefe von Bruder Buchholz nicht heißen: Philipper 1, 1—4 und 5—8, sondern Philipper 2, 1—4 und 5—8.

Die Vereinigung Erster Bibelversucher in Ludwigshafen veranstaltet für Sonntag, den 17. September eine Tagesversammlung, die in Ludwigshafen im Hotel „Häckerhof“, Wismarstraße, stattfinden soll. Sie ladet alle Geschwister aus der Nähe und Ferne herzlich dazu ein.

Bibelhaus-Gesänge für Oktober.

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vorlesen von „Mein Gelübde dem Herrn“ zu. Daraus bereinigt sie sich im Gedächtnis. Beim Frühstück wird das Wächter-Schriftwort betrachtet. Lieder für den Monat Oktober: (1.) 14; (2.) 32; (3.) 72; (4.) 9; (5.) 115; (6.) 27; (7.) 71; (8.) 15; (9.) 74; (10.) 65; (11.) 114; (12.) 100; (13.) 48; (14.) 50; (15.) 87; (16.) 107; (17.) 25; (18.) 35; (19.) 56; (20.) 104; (21.) 11; (22.) 101; (23.) 105; (24.) 6; (25.) 119; (26.) 4; (27.) 7; (28.) 47; (29.) 103; (30.) 112; (31.) 63.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Darmen — September 1916 — Brooklyn

Nr. 9

Zeichen der Gegenwart des Königs.

„Wer aber kann den Tag Seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei Seinem Erscheinen? Denn Er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher.“

(Malachi 3, 2.)

Die Worte des Propheten in unserem Schriftwort beziehen sich auf den Schluß des jetzigen Evangeliumzeitalters. Von dem gleichen Tag prophezeit auch der Apostel Paulus, wenn er erklärt: „Der Tag wird es klar machen, weil er im Feuer geoffenbart wird; und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewähren.“ (1. Korinther 3, 13.) Es ist der Tag, von welchem der Apostel Petrus so anschaulich schreibt, indem er sagt, daß an diesem großen Tage des Herrn „die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.“ (2. Petrus 3, 10.) Es ist der Tag, von dem der Prophet Zephania sprach, als er sagte, daß an diesem großen Tage Jehovas die ganze Erde durch das Feuer Seines Eifers verzehrt werden würde. (Zephania 3, 8.) Jesaja, Jeremia und viele der treuen Propheten Gottes prophezeiten von diesem Tage. Der Prophet Daniel wurde durch den Engel des Herrn belehrt, daß an jenem Tage „eine Zeit der Drangsal sein würde, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht.“ (Daniel 12, 1.) Unser Herr Jesus selbst bestätigt die Wahrheit dieser Prophezeiung und fügt hinzu, daß es nie wieder eine solche Zeit geben würde. (Matthäus 24, 21, 22.)

In der Heiligen Schrift wird dieser Tag „der Tag des Herrn“, „der Tag Jehovas“, „der Tag Gottes“, „der Tag Christi“, „der Tag der Rache“, „der große und wunderbare Tag“, genannt. Es ist der Tag, an welchem die alte Ordnung vergehen und die neue, herrliche Ordnung eingerichtet werden wird. Bei der Vorhersagung dieses Tages sprechen beide, die Propheten sowohl, wie die Apostel, von derjenigen Klasse von Menschen, welche an diesem Tage „feststehen“ wird, während alle andern „fallen“ werden. Der Apostel Paulus sagt, daß alle jene Dinge erschüttert und gestürzt werden sollen, bei welchen dies möglich ist, und daß nur das Königreich, welches dann aufgerichtet werden wird, und welches nicht erschüttert werden kann, Bestand haben wird. (Hebräer 12, 25—29.) Die jetzige Ordnung der Gesellschaft — die nominellen Kirchensysteme, die finanziellen, politischen und sonstigen Einrichtungen werden untergehen.

Während des Evangeliumzeitalters haben sich viele Nichtchristen der Kirche angeschlossen. Die zivilisierte Welt von heute nennt sich im Gegensatz zu den Nationen, welche sie „Heiden“ nennt „christlich“, obgleich vom biblischen Standpunkt aus betrachtet, alle Völker „Heiden“ (d. h. Nationen) sind. Bei diesen verschiedenen Völkern finden wir viele verschiedene Religionen, deren Bekenner beanspruchen, Gott geweiht zu sein. Der Prüffstein zur Untersuchung der Richtigkeit dieser Ansprüche ist das Wort Gottes. Siehe Galater 1, 6—9. Nur der wahren Kirche will Gott das Messianische Königreich geben. Einige, welche wirklich Christus und Sein verdienst-

volles Opfer als ihres Glaubens Grund besitzen, werden errettet werden, aber auf Kosten aller ihrer Werke, ihrer Charakterbildung, die das „Feuer“ dieses Tages verzehren wird. Die „Scheinweizen-“ („Unkraut-“) Klasse in den sogenannten „Kirchen“-Gemeinschaften wird in Bündel gebunden und verbrannt werden; nicht als Wesen, sondern als Bekenner des Christentums; das heißt, es wird sich zeigen, daß ihr äußerliches Bekennen keine Grundlage hatte. Sie werden den großen Irrtum erkennen, in dem sie sich befanden, und werden sehen, wie weit sie von der Wahrheit entfernt waren.

„Errettet wie durch Feuer.“

Diejenigen, welche auf dem Felsen Christus Jesus stehen, auf der einzig wahren Grundlage des Glaubens, sind solche, die Jesus als ihr Erlösungsoffer angenommen und sich durch Ihn Gott völlig geweiht haben. Alle solche „sind berufen in einer Hoffnung ihrer Berufung.“ (Epheser 4, 1.) Viele von ihnen werden verfehlen, ihre Berufung und Erwählung festzumachen und werden großen Verlust erleiden. Sie verfehlen, auf der Grundlage Christus ein Gebäude von Gold, Silber und edlen Steinen der Wahrheit und der vollkommenen Herzenstreue gegen Gott aufzubauen. Sie werden einen Anteil an dem Königreich (der Herrschaft) verlieren und durch viele Drangsale gehen müssen, um gereinigt, einen niedrigeren Platz einzunehmen vor dem Throne, nicht als Herrscher, sondern als geherrte Diener der herrschenden Klasse. Alle diejenigen, welche aus dem heiligen Geist gezeugt sind, müssen, wie wir an anderer Stelle gezeigt haben, entweder auf der geistigen Stufe geboren werden, oder sie verlieren ihr Leben völlig. Diejenigen, welche sich als vollständig treu erwiesen haben, werden als Wesen göttlicher Natur geboren werden. Diejenigen, welche nicht völlig treu sind und den hohen „Preis“ nicht erlangen, jedoch den Herrn, der sie erkaufte, nicht verleugneten, sollen als Geistwesen einer geringeren Ordnung geboren werden.

Die Drangsal, welche am Ende dieses Zeitalters zu erwarten war und noch zu erwarten ist, wird diese Sorglosen gründlich aufwecken. Unserem Verständnis nach haben schon während des ganzen Zeitalters Angehörige dieser Klasse besondere Drangsale erleiden müssen. Aber anscheinend lebt jetzt, am Ende dieses Zeitalters, eine größere Anzahl dieser Klasse, und diese muß durch „die große Drangsal“ gehen und ihre befeckten Gewänder in dem Blute des Lammes waschen und weiß machen. (Offenbarung 7, 9—17.) Nach ihrer Reinigung werden sie ein gesegnetes Teil erhalten, das jedoch viel weniger herrlich sein wird als dasjenige, zu welchem sie berufen waren.

Der Apostel Paulus legt in seinen Briefen einen besonders starken Nachdruck auf die Wichtigkeit einer absolut richtigen Glaubenslehre als Grundlage für den Aufbau. Sei

es nun der Apostel Paulus, oder Apolos, oder selbst ein Engel vom Himmel, der etwas lehrte, es mußte in Harmonie sein mit den grundlegenden Lehren des Herrn. (Galater 1, 6—12.) Er versicherte der Herauswahl, daß das, was er sie gelehrt habe, von Gott sei, und selbst, wenn ein Engel ihnen ein anderes Evangelium bringen würde, so wäre das ein Verweis dafür, daß ein solcher Engel von seiner Treue gegen Gott abgewichen sei. Die Fundamentallehre der Herauswahl ist der Tod Jesu Christi zum Lösegeld für Adam und sein Geschlecht. Diese Lehre empfangen die Herauswahl von Jesus selbst und von Seinen treuen Jüngern, in Harmonie mit dem, was in den durch Gott gegebenen Vorbildern des Gesetztes gezeigt wird. Wer immer diese grundlegende Wahrheit treulich lehrte, der war für das Volk Gottes eine wirkliche Hilfe. Aber selbst ein solcher Lehrer könnte auf dieser richtigen Grundlage dem Volke Gottes in verkehrter Weise helfen, ein Glaubens- und Charaktergebäude aufzuführen, das den Prüfungen des Großen Tages Gottes nicht standhalten würde. Das Feuer dieses Tages würde die verkehrte Natur dieses Gebäudes offenbaren. Und beide, Lehrer und Schüler, würden einen Verlust erleiden, selbst aber „wie durch Feuer“ geteilt werden.

Die Unverletzbarkeit der Wahrheit.

Diese Prophezeiung unseres eingangs angeführten Schriftwortes ist noch in der Erfüllung begriffen. Das „Feuer des Schmelzers“ tut sein Werk, und Tausende und Zehntausende von Unbewährten „fallen“ um uns her. Die Frage des Propheten ist heute sehr am Platze. Wir sehen, daß die falschen Lehren, welche sich in den vielen Jahrhunderten seit dem Entschlafen der Apostel entwickelt haben, die Menschheit unfähig gemacht haben, über religiöse Dinge richtig nachzudenken. Auch wir haben seiner Zeit unsere diesbezüglichen Erfahrungen gemacht. Wenn religiöse Dinge besprochen wurden, schien es, als hätten wir unseren gesunden Verstand verloren. Jetzt haben wir unsere Angst vor dem Gebrauch unseres Verstandes und vor der gesuchten Strafe verloren. Wir sind auf die Lehren Jesu und der Apostel zurückgekommen und finden, daß sie herrlich und schön sind.

Diejenigen, welche den Irrtum gelehrt haben, werden bald beschämt werden (Jesaja 66, 5), während das Feuer dieses Tages allen die Wahrheit offenbar machen wird. Keine Macht, keine Zunge, keine Feder kann die Wahrheit, den großen göttlichen Plan der Zeitalter, erfolgreich widerlegen. Sie ist stark gegenüber ihren Feinden und allen, die sie angreifen, und bald wird die ganze Welt die Torheit ihrer Feinde erkennen. „Da wird sein Heulen und Zähneknirschen“.

Die Bedeutung der Gegenwart des Königs.

Das Kommen des Königs, um sein Königreich in Besitz zu nehmen, wird sowohl eine persönliche als auch eine nationale und kirchliche Prüfung, Aburteilung und Behandlung bedeuten. Wenn es völlig aufgerichtet ist, bedeutet es eine Bekämpfung des Lasters in einer solchen Art und Weise und bis zu einem solchen Grade, wie es niemals vorher von einem irdischen Reformator versucht worden ist. Es wird dann in keiner Weise eine Erlaubnis geben, irgendwie Böses zu tun. Die einzige Freiheit, die gewährt werden wird, ist die Freiheit, Recht zu tun. Es ist kein Wunder, daß sich nur wenige über die Volkshaft von der Rückkehr des rechtmäßigen Königs der Erde, um auf dieser zu herrschen, freuen. Für viele wird es den Verlust ihrer jetzigen Vorteile über ihre Mitmenschen bedeuten, oder das Verbot und das Abschneiden von Sünden, welchen sie jetzt trönten, und an welchen sie ihre Freude haben.

Der König und das Königreich werden indes nicht nur kommen, sondern sie sind schon da; und die gegenwärtigen Verwicklungen und Erschütterungen in Kirche und Staat, sowie das allgemeine Erwachen des Volkes sind Folgen der von diesem König und dem Königreich ausgehenden Einflüsse. Die Menschen wissen es zwar nicht, und doch ist es das Schlagen des königlichen Gottes, das jetzt die Zertrümmerung der Königreiche

der Erde vorbereitet, damit der Weg bereitet wird zur Aufrichtung der Gerechtigkeit in der Welt, damit die Herzen der Menschen gedemütigt und vorbereitet werden für die gerechte Herrschaft, welche die Aussicht über die Erde übernehmen wird. Die Weltmenschen können es nicht wahrnehmen, denn dieses Königreich kommt nicht in äußerlich wahrnehmbarer Weise, mit äußerlicher Schaustellung und mit Gepränge. Darum können sie nicht sagen: „Siehe hier oder siehe dort.“

Trotz des furchtbaren Krieges, der jetzt tobt und von Tag zu Tag wilder und tödlicher wird, fährt die Welt fort, auf Frieden zu hoffen, indem sie versucht, sich selber zu überzeugen, daß die Drangsal bald zu einem Ende kommen muß, und daß die Dinge dann so weitergehen werden, wie es früher der Fall war. Die Menschen verbänden sich selbst für die wirklichen Zustände und weigern sich, zu glauben, daß Gott bestimmt hat, daß sich diese Drangsal immer weiter verbreitet, bis sie die ganze Welt umfaßt und dadurch den völligen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge herbeiführt. Selbstsucht, Stolz und Geldliebe haben ihnen die Augen verschlossen.

Was uns betrifft, so sind wir dankbar dafür, daß, wenn auch die Gerichte eines gerechten Gottes gegen die Sünde in dieser Zeit hereinbrechen müssen, doch das endliche Resultat ein herrliches sein wird. Die Welt wird erneuert werden. Nachdem sie durch diese furchtbare Taufe von Feuer und Blut gezüchtigt, gedemütigt und gereinigt worden ist, werden die Menschen dahin kommen, daß sie einsehen, daß Sünde, Selbstsucht und Verderbnis den ihnen gebührenden Lohn gefunden haben. Dann wird die Menschheit zu Gott schreien und sich nach Befreiung durch Ihn sehnen, und Er wird Sich von ihnen erbitten lassen und wird sie aufrichten und sie segnen.

Aber das Kommen des Königs bedeutet große Drangsal und den gänzlichen Umsturz der Königreiche dieser Welt, welche, wenn sie auch behaupten, die Königreiche Gottes zu sein, doch in Wahrheit unter der Herrschaft „des Fürsten dieser Welt“, Satans, stehen, des „Fürsten der Gewalt, der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirksam ist.“ (Johannes 14, 30; 16, 11; Epheser 2, 2.) Es bedeutet das Erschüttern der gesellschaftlichen Ordnung in einer Weise und in einer Ausdehnung, wie es bisher unbekannt war, und es geschieht so gründlich, daß keinerlei andere Erschütterung jemals wieder nötig sein wird. (Hebräer 12, 26, 27.) Es bedeutet, daß die Reiche und Herrschaften dieser Welt gleich Töpfergefäßen in Stücke zerbrochen werden. Es bedeutet das Hinwegtun der jetzigen „geistlichen Himmel“ und den Sturz von vielen seiner leuchtendsten „Sterne“. Jetzt ist das Sonnenlicht des wahren Evangeliums und das Mondlicht des Gesetzes mit seinen Vorbildern und Schatten durch die dicken Wolken weltlicher Weisheit verdunkelt. „Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut.“ (Joel 2, 30, 31.)

Während viele sich darüber freuen würden, die menschliche Gesellschaft von ihren selbstsüchtigen, das Leben ausaugenden Geschwüren befreit zu sehen, so scheinen sie doch wahrzunehmen, daß ein so gerechter und unparteiischer Richter, wie es der Herr Jesus ist, lang gehegte Sünden, an welchen sie hängen, abschneiden könnte. Sie fürchten, daß ihre eigene persönliche Selbstsucht davon berührt werden könnte. Und ihre Befürchtungen sind wohl begründet. Er wird alle versteckten Dinge der Finsternis ans Licht bringen, und sowohl private als auch öffentliche Sünden und Selbstsucht zurechtweisen und abtun. Er wird Tiefen von Verderbenheit aufdecken, die vorher niemals wahrgenommen wurden. Er wird „das Recht zur Richtschnur machen, und die Gerechtigkeit zum Senfblei; und der Hagel wird hinwegraffen die Lust der Lüge, und die Wasser werden den Bergungsort wegschwemmen.“ (Jesaja 28, 17.) „Denn Er hat Hochwohnende niedergebregelt, die hochragende Stadt (Babylon); Er hat sie niedergestürzt. . . bis in den Staub.“ Er wird diejenigen niederstürzen, welche „die Lüge zu ihrem Zufluchtsort gemacht“ haben. (Jesaja 26, 5, 6.)

Erhebe das herrliche Banner der Wahrheit!

Es steht geschrieben, daß der Tag des Herrn gleich einem Dieb, einer Schlinge über die ganze Erde kommen

würde, und daß nur die Gott völlig geweihte Herauswahl im Lichte sein und nicht unversehens von demselben überrascht werden würde. Viele der Geweihten wurden betrogen, denn sie schauten aus nach einem Wiederkommen des Himmlischen Königs im Fleische. Sie vergaßen, daß der einzige Grund für Sein erstmaliges Kommen im Fleische der war, als ein dem Menschen Adam entsprechender Preis „den Tod zu erleiden“, und daß Er nun als ein herrliches Geisteswesen hoch erhöht ist. „Er wurde getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste.“ (1. Petrus 3, 18.) Sie vergaßen, daß auch der Apostel Paulus sagte: „Wenn wir aber auch Christum nach dem Fleische gefannt haben, so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr also.“ (2. Korinther 5, 16.) Die wahren Kinder Gottes erkennen immermehr, wie das zweite Kommen des Herrn stattfinden sollte, und erwarten Ihn nicht mehr im Fleische und für ihre natürlichen Augen sichtbar.

Wir, die wir wissen, daß der König der Herrlichkeit mit Seinem gesegneten Königreich das einzige Heilmittel für

die Ungerechtigkeiten und das Leid der Menschen sein wird, sollten die seufzende Schöpfung auf dieses Königreich hinweisen, anstatt auf die Kurmittel ihrer eigenen Erfindung, welche nicht wirklich bessernd wirken können. Nennen wir ihnen die Bedeutung der jetzt herrschenden weltweiten Zustände, und wie nach der Trübsal, die jetzt die Welt übersüdet, die herrlichen Zeiten der Wiederherstellung herbeikommen werden, die von allen heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt vorausgesagt wurden. Sagen wir ihnen, daß der Tod Jesu für das ganze Geschlecht Adams der Erlösungspreis war, und daß Seine Rückkehr den Zweck hat, nicht allein Seine Kirche (die Herauswahl) zu befreien, sondern auch Satan zu binden und alle seine Gefangenen in Freiheit zu setzen, einschließlich aller derjenigen, welche in den Gräbern sind, und aller, die das Verlangen haben werden, zu der Freiheit von Söhnen Gottes zu gelangen, unter den Bedingungen des Neuen Bundes, der nun bald aufgerichtet werden wird. W.-T. vom 1. Juli 1916.

Ernte-Sammlungen und -Sichtungen.

Schon viele Fragen sind gestellt worden hinsichtlich der Wahrheiten, die in den Schriftstudien und in dem Wachturm gebracht werden, woher sie gekommen seien, und wie sie sich zu ihrem gegenwärtigen symmetrischen und schönen Ebenmaß entwickelt hätten: Sind sie die Ergebnisse von Visionen? Gab Gott die Lösung der bis dahin verborgenen Geheimnisse Seines Planes auf irgend eine übernatürliche Weise? Ist der Schreiber etwas anderes als ein gewöhnliches Wesen? Nimmt er für sich irgendwelche übernatürliche Weisheit oder Kraft in Anspruch? oder wie ist diese Offenbarung der Wahrheit Gottes möglich?

Nein, liebe Freunde, wir schreiben uns keinerlei Überlegenheit zu, noch auch übernatürliche Kraft, Würde oder Autorität; auch erstreben wir für uns keine Erhöhung in der Achtung unserer Brüder in dem Haushalte des Glaubens, es sei denn in dem von dem Meister empfohlenen Sinne, als Er sagte: „Wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein.“ (Matthäus 20, 26.) Und unsere Stellung unter den Menschen der Welt und der Namenkirche ist gewiß weit davon entfernt, erhoben zu sein, da uns „allenthalben widersprochen wird“. Indes sind wir völlig damit zufrieden, auf Erhöhung zu warten, bis des Herrn rechte Zeit dazu gekommen sein wird. (1. Petrus 5, 6.) Daher antworten wir mit den Worten des Apostels: „Was sehet ihr auf uns, als hätten wir aus eigener Kraft dies getan? Auch wir sind Menschen, von gleichen Empfindungen wie ihr“ — mit gleichen Schwachheiten und Gebrechen, eifrig kämpfend, um durch Überwindung vieler Hindernisse und Entmutigungen hinzustreben nach dem Kampfpriestertum unserer hohen Verzierung, und als ein treuer Forscher des Wortes Gottes nur das für uns in Anspruch nehmend, ein Zeigefinger zu sein, wie wir es schon früher ausgedrückt haben —, auch behilflich zu sein, damit ihr für euch selbst in der Heiligen Schrift dem wunderbaren Plane Gottes nachforschen könnt, der, wir können euch versichern, für uns nicht weniger wunderbar ist als für euch.

Nein, die Wahrheiten, die wir als Gottes Mundstück vortragen, sind uns nicht in Gesichten und Träumen offenbart worden, nicht durch eine hörbare Stimme Gottes, auch nicht zugleich auf einmal, sondern allmählich fortschreitend, besonders seit 1870, und ganz besonders seit 1880. Auch ist diese klare Entfaltung der Wahrheit nicht menschlichem Scharfsinn oder scharfer Auffassungsgabe entsprungen, sondern der einfachen Tatsache zu verdanken, daß Gottes rechte Zeit herbeigekommen ist; und wenn wir nicht redeten und kein anderer zu finden wäre, so würden sogar die Steine schreiben.

Die folgende Geschichte zeichnen wir nicht bloß deshalb auf, weil wir gedrängt worden sind, einen Überblick über die Führungen Gottes auf dem Pfade des Lichts zu geben, sondern besonders, weil wir glauben, daß es notwendig ist, daß die Wahrheit mit Bescheidenheit gesagt werde, damit falsche Auffassungen und vorurteilsvolle irrige Behauptungen entkräftet werden, und damit unsere Leser sehen können, wie der Herr bis hierher geholfen und geführt hat. Soweit die Namen und Ansichten anderer, die von uns ausgeschrieben sind, in dieser Geschichte in Betracht kommen, so werden wir uns bemühen, nur solche Punkte zu erwähnen, die für das Verständnis unserer Stellung und des Herrn Führungen notwendig sind. Auch können wir nicht alle die Beweise göttlicher Güte aufzählen, durch die der Glaube geprüft und Gebete beantwortet wurden; wir möchten vielmehr des eingedenk sein,

daß unser Meister und die Kirche zu der Apostel Zeiten keine Beispiele von ruhmredigem Glauben hinterlassen haben; vielmehr werden wir ermahnt: „Halt du Glauben? Habe ihn für dich selbst vor Gott.“ Die kostbarsten Erfahrungen des Glaubens und Gebets sind immer die, welche zu geheiligt sind, um öffentlich hervorgehoben werden zu können.

Wir wollen nicht auf die Zeit zurückgreifen, in der das Licht durch die Wolken des Vorurteils und Aberglaubens hindurch brach, in denen die Welt unter der Herrschaft des Papsttums in dem dunklen Mittelalter gefangen gehalten ward. Die Reformationsbewegung, oder vielmehr die Bewegungen seit damals, haben bis jetzt, eine jede an ihrem Teil, ihren Anteil daran gehabt, Licht aus der Finsternis hervorzubringen. An dieser Stelle möchten wir uns auf die Betrachtung der Ernte-Wahrheiten beschränken, die in den Schriftstudien und dem Wachturm dargelegt sind.

Der Anfang unserer Erzählung fällt in das Jahr 1868, zu welcher Zeit der Verfasser, der schon seit einigen Jahren ein geweihtes Kind Gottes und ein Glied der Congregationalisten-Kirche, sowie des christlichen Vereins junger Männer war, anfing, hinsichtlich des Glaubens an manche Lehren, die man seit langem für wahr gehalten, erschüttert zu werden.

Ein Überblick über die Entwicklung der gegenwärtigen Wahrheit.

Als ein Presbyterianer (reformiert) erzogen und in dem Katechismus unterrichtet, wurde ich, von Natur zum Nachforschen veranlagt, gar schnell eine Beute der Vernunftlehre des Unglaubens, sobald ich anfing, für mich selbst zu denken. Doch das, was zuerst ein völliger Schiffbruch des Glaubens an Gott und die Bibel zu werden drohte, wurde unter Gottes Vorsehung zum Guten gewendet, und so erlitt nur mein Vertrauen zu menschlichen Glaubensbekenntnissen und Systemen der falschen Bibelauslegung Schiffbruch.

Schritt für Schritt bekam ich zu erkennen, daß, obwohl jedes der verschiedenen Glaubensbekenntnisse gewisse Bestandteile der Wahrheit enthielt, sie doch als Ganzes irreführend und mit dem Worte Gottes im Widerspruch seien. Unter anderen Theorien stieß ich auf den Adventismus. Unversehens durch einen Zufall geriet ich eines Abends in ein staubiges, schmutziges Versammlungslokal in Allegheny, Pa., wo, wie ich gehört hatte, religiöse Zusammenkünfte abgehalten wurden, um zu sehen, ob die paar Leute, die sich dort versammelten, etwas Vernünftigeres zu bieten hätten als die Glaubensbekenntnisse der großen Kirchengemeinschaften. Dort hörte ich zum ersten Male etwas über die Ansichten der Adventisten, und zwar von dem Prediger Jonas Wendell, der nun schon seit langem gestorben ist. Ich bekenne daher, daß ich den Adventisten sowohl als auch den anderen Denominationen Dank schulde.

Obgleich seine Auslegungen der Schrift nicht ganz klar waren, und obgleich sie sehr weit von dem entfernt waren, dessen wir uns jetzt erfreuen, so genügte sie doch unter Gottes Führung, meinen erschütterten Glauben an die göttliche Eingebung der Bibel wieder zu befestigen und mir zu erkennen zu geben, daß die Aussagen der Apostel und der Propheten unzertrennlich miteinander verbunden sind. Das, was ich hörte, wurde mir eine

Veranlassung, meine Bibel mit mehr Eifer und Sorgfalt denn je zuvor zu studieren, und stets werde ich dem Herrn für jene Führung danken, denn obgleich mir der Adventismus keine einzige Wahrheit erschloß, so war er mir doch behilflich, Irrtümer zu verlernen und mich so für die Wahrheit vorzubereiten.

Der erste matte Strahl des Planes Gottes.

Bald begann ich zu erkennen, daß wir irgendwo nahe vor dem Schlusse des Evangeliumzeitalters lebten, und nahe der Zeit, in der nach des Herrn Worten Seine Klugen, wachenden Kinder zu einer klaren Erkenntnis Seines Planes gelangen sollten. Um die Zeit bildeten ich und noch einige Wahrheits-sucher in Pittsburg und Allegheny einen Kreis zur Erforschung der Bibel, und von 1870 bis 1875 war eine Zeit beständigen Wachstums in der Gnade und Erkenntnis und Liebe Gottes und Seines Wortes. Wir lernten in etwa die Liebe Gottes erkennen, wie sie Vorkehrung für die ganze Menschheit getroffen hatte, wie alle aus dem Grabe aufgeweckt werden müssen, damit ihnen Gottes Liebesplan kundgetan werde, und wie alle diejenigen, welche im Glauben das Erlösungswerk Christi annehmen und Gehorsam leisten werden entsprechend ihrer Erkenntnis des Willens Gottes, dann durch Christi Verdienst in volle Harmonie mit Gott zurückgebracht, und ihnen ewiges Leben gewährt werden wird. Wir erkannten dies als das Wiederherstellungswerk, von welchem Apostelgeschichte 3, 21 redet.

Obgleich wir nun sahen, daß die Kirche zu Mitterben am Millenniums-Reich des Herrn berufen war, so hatten wir doch bis dahin verfehlt, den großen Unterschied klar zu erkennen, der zwischen der Belohnung der jetzt in der Erprobung befindlichen Kirche und der Belohnung der Treuen des Zeitalters nach dieser Erprobung am Schlusse des Millennium Zeitalters besteht; daß die Belohnung der ersteren in der Herrlichkeit der geistigen, göttlichen Natur besteht, während die der letzteren die Herrlichkeit der Wiederherstellung sein wird, Wiederherstellung zu der Vollkommenheit der menschlichen Natur, deren sich einst unser Stammvater und Haupt, Adam, in Eden erfreute.

Damals gelangten wir indes nur zu einem allgemeinen Umriß des Planes Gottes, und zu einem Verlernen mancher langgehegter Irrtümer, denn die Zeit zu einer klaren Unterscheidung der Einzelheiten war noch nicht völlig gekommen. Und hier erwähne ich dankbar den Beistand der Brüder Georg Stetson und Georg Storrs, der letztere damals Herausgeber von „The Bible Examiner“, beide nunmehr gestorben. Das Studium des Wortes Gottes mit diesen lieben Brüdern führte Schritt für Schritt auf grünere Weiden und zu lichterem Hoffnungen für die Welt, obgleich ich vor 1872 keinen klaren Blick von dem Werke unseres Herrn als dem Loskaufspreis gewann, worinnen ich die Kraft und die Grundlage aller Hoffnung der Wiederherstellung hätte verbürgt finden müssen.

Bis dahin zweifelte ich trotz des Zeugnisses, daß alle, die in den Gräbern sind, hervorgerufen sollten, an einer vollen Vorkehrung, nicht wissend, ob Idioten oder Kinder, die gestorben sind, ohne irgend welchen Grad der Erkenntnis erreicht zu haben, eipggeschlossen sein würden, weil sie Wesen waren, für die das gegenwärtige Leben und seine Erfahrungen geringen oder gar keinen Vorteil gehabt hätte. Als ich aber im Jahre 1872 dazu kam, den Gegenstand der Wiederherstellung von dem Standpunkt des Loskaufspreises zu prüfen, den der Herr Jesus für Adam dargebracht hatte, kam ich hinsichtlich des Gegenstandes der Wiederherstellung völlig ins Klare, und ich erhielt die vollste Gewißheit, daß Alle hervorgehen müssen aus ihren Gräbern, damit sie zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit gelangen können, und zu einer vollen Gelegenheit, ewiges Leben in Christo zu erlangen.

So vergingen die Jahre 1866—1872. Die folgenden Jahre, bis 1876, waren Jahre beständigen Wachstums in der Gnade und Erkenntnis seitens des kleinen Kreises von Bibelforschern, mit denen ich mich in Allegheny versammelte. Wir schritten voran von unsern ersten unreifen und unbestimmten Ideen der Wiederherstellung zu einem klareren Verständnis der Einzelheiten; aber Gottes rechte Zeit für das klare Licht war noch nicht gekommen.

Während dieser Zeit lernten wir auch den Unterschied erkennen zwischen unserm Herrn als „der Mensch, der sich selbst gab“, und dem Herrn, der wiederkommen würde als ein Geistwesen. Wir sahen, daß Geistwesen gegenwärtig sein können, wiewohl sie für die Menschen unsichtbar sind, wie wir dies auch noch glauben und in den Schriftstudien, Band 2, Kap. 3, dargelegt haben. Und wir sählten eine große Betrübnis über dem Irrtum der Adventisten, die Christum im Fleische erwarteten und lehrten, daß die Welt und alles, was darin ist,

die Adventisten ausgenommen, um das Jahr 1873 oder 1874 verbrannt werden würde. Ihre Zeitrechnungen und Enttäuschungen und unreifen Ideen hinsichtlich des Zweckes und der Art und Weise Seines Kommens brachten allgemein mehr oder weniger Schmach auf uns und auf alle, die sich nach Seinem Reiche sehnten und es verkündigten.

Die Chronologie wird als wertvoll erkannt.

Diese so allgemein angenommenen falschen Ansichten von dem Zweck sowohl als auch von der Art und Weise der Wiederkunft des Herrn veranlaßten mich, eine Flugschrift zu verfassen, welche hieß „Der Zweck und die Art und Weise der Wiederkunft des Herrn“, von der etwa 50 000 Exemplare verbreitet wurden.

Im Januar 1876 wurde meine Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf den Gegenstand der prophetischen Zeit gelenkt, und darauf, wie sehr sie mit diesen Lehren und Hoffnungen verknüpft ist. Es kam dies so: Ich erhielt ein Blatt, genannt „Der Herold des Morgens“, von seinem Verfasser, Mr. A. S. Barbour, zugesandt. Sofort beim Öffnen sah ich am Titelbilde, daß es von adventistischen Seite kam, und ich prüfte den Inhalt mit etwas Neugierde, um zu sehen, was nun die von ihnen für das Verbrennen der Welt bestimmte Zeit sein würde. Aber welche eine Überraschung und Befriedigung für mich, aus dem Inhalte zu sehen, daß des Verfassers Augen aufgetan zu werden hinsichtlich derselben Gegenstände, die unsern Herzen in Allegheny seit einigen Jahren so hoch erfreut hatten nämlich daß der Zweck der Wiederkunft des Herrn nicht Zerstörung ist, sondern die Segnung aller Geschlechter auf Erden, und daß Sein Kommen gleich dem Diebe sein würde, nicht im Fleische, sondern als ein Geistwesen, den Menschen unsichtbar, und daß das Versammeltwerden Seiner Kirche und die Trennung des „Weizens“ von der „Spreu“ am Ende dieses Zeitalters stattfinden würde, ohne daß die Welt es gewahr werden würde.

Ich war erfreut, zu sehen, daß andere, gleich uns, Fortschritte gemacht hatten, staunte aber, die in sehr vorzüglicher Form gehaltene Behauptung zu finden, daß der Verfasser annahm, der Herr sei den Prophezeiungen nach schon in der Welt gegenwärtig (ungelesen und unsichtbar), und daß das Entwerfen des Einsammelns des Weizens schon an der Zeit sei, und daß diese Ansicht durch die Zeit-Prophezeiungen bestätigt werde, die er erst vor wenigen Monaten als nicht zugezogen angesehen hatte.

Hier war ein neuer Gedanke: Konnte es sein, daß die Zeit-Prophezeiungen, die ich wegen ihres Mißbrauchs durch die Adventisten so lange verachtet hatte, wirklich gegeben waren, um anzuzeigen, wann der Herr unsichtbar gegenwärtig sein würde, um Sein Reich aufzurichten, eine Sache, die, wie ich klar sah, auf keine andere Weise erkannt werden könnte? Es erschien, mirde gesagt, als etwas Vernünftiges, ja sehr Vernünftiges, zu erwarten, daß der Herr die Seinigen über den Gegenstand belehren würde, besonders, da Er verheißt hatte, daß die Getreuen nicht mit der Welt in Finsternis gelassen werden sollten, und daß, obgleich der Tag des Herrn über alle anderen kommen würde wie ein Dieb in der Nacht (verstehlener Weise, unbemerkt), dies bei den wachenden, ersten Heiligen doch nicht der Fall sein würde. 1. Thessalonischer 5, 4.

Ich erinnerte mich gewisser Beweisführungen, deren sich mein Freund Jonas Wendell und andere Adventisten bedient hatten, um darzutun, daß das Jahr 1873 der Zeitpunkt des Verbrennens der Welt usw. sein würde indem die Chronologie der Welt zeigte, daß die sechstausend Jahre seit Adam mit Anfang des Jahres 1873 endeten sowie anderer Beweisführungen, die der Schrift entnommen waren und das Gleiche bestätigten sollten. Konnte es sein, daß diese Beweisführungen in bezug auf die Zeit, die ich als der Beachtung nicht wert übergegangen hatte, wirklich eine wichtige Wahrheit enthielten, die sie falsch angewendet hatten?

Eine wichtige Entdeckung.

Begierig, von wem es auch sei, zu lernen, was irgend Gott zu lehren haben würde, schrieb ich sofort an Mr. Barbour, teilte ihm meine Harmonie über andere Punkte mit und wünschte besonders zu wissen, warum, und auf Grund welcher Schriftbeweise er glaubte, daß Christi Gegenwart und die Erntezeit des Evangeliumzeitalters im Herbst 1874 ihren Anfang genommen habe. Die Antwort zeigte, daß meine Vermutung richtig gewesen war, daß nämlich die Beweisgründe für die Zeit, die Chronologie usw. die gleichen waren, die die Adventisten im Jahre 1873 gebraucht hatten, und daß Mr. Barbour und Mr. J. S. Paton zu Michigan, sein Mitarbeiter, bis dahin voll und ganz Adventisten gewesen waren; als jedoch das Jahr 1874 vorüberging, ohne daß die Welt im Brande vernichtet wurde, und ohne daß sie Christum im Fleische sahen, waren sie für eine Zeilang wie

verstümmelt. Sie hatten die Zeit-Prophezeiungen geprüft, die anscheinend unerfüllt vorübergegangen waren, und es war ihnen nicht gelungen, einen Fehler darin zu entdecken, weshalb sie angefangen hatten zu denken, die Zeit könne etwa doch richtig sein und nur ihre Erwartungen falsch. Die Anschauungen über Wiederherstellung und Segnung der Welt, die ich und andere lehrten, könnten etwa die zu erwartenden Dinge sein.

Es scheint, daß nicht lange nach ihrer Enttäuschung im Jahre 1874 ein Leser des „Herold des Morgens“, der die Diaglott-Übersetzung besaß, darin etwas bemerkte, das ihm merkwürdig vorkam, nämlich, daß in Matthäus 24, 27, 37 und 39 das in der gewöhnlichen Übersetzung mit „Kommen“ wiedergegebene Wort mit „Gegenwart“ übersetzt worden war. Das war der Leitfaden; und indem sie ihm gefolgt waren, wurden sie durch die prophetische Zeit zu richtigen Ansichten hinsichtlich des Zweckes und der Art und Weise der Wiederkunft des Herrn geleitet. Ich, im Gegenteile, wurde zuerst zu richtigen Ansichten über den Zweck und die Art und Weise der Wiederkunft des Herrn geleitet, und danach zu der Prüfung der Zeit für diese Dinge, nach den Anhaltspunkten, die Gottes Wort dafür bot. So führt Gott Seine Kinder oft von verschiedenen Ausgangspunkten zur Wahrheit; aber wo das Herz ernst und vertrauensvoll ist, muß das Ergebnis dasselbe sein und werden alle solche Herzen zusammengezogen werden.

Indes gab es keine Bücher oder andere Veröffentlichungen, die die Zeit-Prophezeiungen, soweit wir sie damals verstanden, darlegten, deshalb zahlte ich Mr. Barbour die Reisekosten, damit er mich in Philadelphia (wo ich mich während des Sommers 1876 geschäftlich aufhielt) besuche, um mir, wofür es ihm möglich wäre, völlig und schriftgemäß zu beweisen, daß die Prophezeiungen auf 1874 als die Zeit hindeuteten, mit der des Herrn Gegenwart und „die Ernte“ angefangen habe. Er kam, und seine Beweise befriedigten mich. Positiv überzeugt und völlig dem Herrn geweiht, erkannte ich sofort, daß die besonderen Zeiten, in denen wir leben, auf unsere Pflicht und Arbeit als Christi Jünger von größter Tragweite seien, ferner, daß, weil wir in der Erntezeit leben, das Erntewerk aetan werden müsse, und daß die „gegenwärtige Wahrheit“ die Sichel sei, durch welche der Herr von uns ein Einjammungs- und Erntewerk allenthalben unter Seinen Kindern erwarde.

Ich fragte Mr. Barbour, was durch ihn und den „Herold“ geschehen wäre. Er antwortete, daß nichts geschehen wäre, denn da nahezu alle Leser des „Herold“ enttäuschte Adventisten seien, so hätten sie fast alle das Interesse verloren und das Blatt abbestellt; der „Herold“ könne daher schon als eingegangen gelten, zumal die Geldmittel auch erschöpft seien. Ich sagte ihm, daß, statt nutzlos zu werden und das Werk aufzugeben, da ihm doch neues Licht hinsichtlich der Wiederherstellung geworden sei (denn als wir zuerst zusammentrafen, hatte er viel von mir zu lernen über die Fülle der Wiederherstellung, wie sie ihre Grundlage in der Vollgültigkeit des für alle gegebenen Lösegeldes hat, während ich viel von ihm in bezug auf die Zeit zu lernen hatte), er vielmehr fühlen solle, daß er jetzt gute Botschaft zu verkündigen habe, bessere als je zuvor, und daß sein Eifer demgemäß zunehmen möge. Gleichzeitig diente auch mir die Erkenntnis der Tatsache, daß wir uns schon in der Erntezeit befänden, zu einem so mächtigen Antriebe die Wahrheit auszubreiten, wie ich ihn zuvor nie gekannt hatte. Ich entschloß mich daher sofort zu einem rührigen Feldzug für die Wahrheit.

Der Anfang des Erntewerkes.

Ich faßte den Entschluß, meine geschäftlichen Obliegenheiten einzuschränken und meine Zeit sowohl als auch meine Mittel dem großen Erntewerk zu widmen. Ich ließ Mr. Barbour heimreisen, nachdem ich ihn mit Geld versehen und ihn beauftragt hatte, in gedrängter Buchform die gute Botschaft auszuarbeiten, soweit wir sie damals verstanden, einschließlich der Zeit-Prophezeiungen. Währenddessen gab ich mein Geschäft in Philadelphia auf, um mich dem Werk widmen zu können, wie ich dies denn auch nachher durch Reisen und Predigen tat.

Das gedachte kleine Buch wurde fertig, war 196 Seiten stark, und trug den Titel: „Die drei Welten“; und da auch ich der Abfassung desselben meine Zeit und Gedanken widmen konnte, so veröffentlichten wir es gemeinsam, indem beide Namen auf dem Titelblatt erschienen, obgleich Mr. Barbour es in der Hauptsache geschrieben hatte. Während es nun nicht das erste Buch war, das bis zu einem gewissen Grade die Wiederherstellung lehrte, noch auch das erste, das die Zeit-Prophezeiungen behandelte, so war es doch, wie wir glauben, das erste, das den Gedanken der Wiederherstellung mit der Zeit-Prophezei verband. Von dem Verkauf dieses Buches und aus meinen Mitteln wurden unsere Reisekosten usw. bestritten. Nach einiger Zeit kam mir der

Gedanke, einen weiteren Entearbeiter zu gewinnen, und ich schickte zu Mr. Paton, der auch sofort bereit war, und dessen Reisekosten auf dieselbe Weise bestritten wurden.

Die Erfahrung lehrte nun, daß die Leute oft sehr schnell das vergaßen, was sie gehört hatten, und obgleich sich die Versammlungen zur Erweckung des Interesses nützlich erwiesen, so stellte sich doch deutlich die Notwendigkeit der Herausgabe einer Monatschrift heraus, damit durch dieselbe das Interesse beibehalten und vertieft werden konnte. Es schien daher der Wille des Herrn zu sein, daß einer von uns sich irgendwo niederlasse, um wiederum die regelmäßige Herausgabe des „Herold des Morgens“ zu beginnen. Ich schlug vor, daß Mr. Barbour dies tun möchte, da er Erfahrung als Schriftsetzer hatte, und deshalb der Kostenaufwand geringer sein würde, währenddem Mr. Paton und ich fortfahren wollten, zu reisen und je nach Gelegenheit für die Monatschrift Artikel zu schreiben. Auf den Einwand, daß eine eigene Druckerei-Einrichtung nicht vorhanden und das Journal seines kleinen Leserkreises wegen auf längere Zeit hinaus nicht aus sich selbst bestehen könne, antwortete ich, daß ich das Geld für den Ankauf einer Druckerei-Einrichtung hergeben und einige hundert Dollar zu Mr. Barbour's Verfügung bei der Bank niederlegen wolle, und daß er die Sache mit möglichst geringem Kostenaufwande betreiben möge, während Mr. Paton und ich fortfahren wollten, zu reisen. Alles dieses wurde auch getan, da es der Wille des Herrn zu sein schien.

Als ich mich nach diesem auf einer Tour in den Neu-England-Staaten befand, traf ich Mr. A. P. Adams, damals ein junger Methodisten-Geistlicher, der tief interessiert wurde und die Botschaft von Herzen annahm, während ich eine Woche lang seiner Gemeinde predigte. Später führte ich ihn bei kleinen Kreisen interessierter Geschwister in den benachbarten Orten ein, und war ihm auch sonst nach Kräften behilflich, voller Freude darüber, jemanden gefunden zu haben, der, wenn er sich dem Studium widmete, bald ein Mitarbeiter in dem Erntefeld werden würde. Um diese Zeit ermutigte mich auch sehr ein weiterer Zuwachs von Mr. A. D. Jones, damals ein Angestellter meines Geschäftes in Pittsburgh, ein tätiger, vielversprechender junger Mann, der sich bald zu einem fleißigen und geschätzten Mitarbeiter in dem Erntewerk entwickelte, und dessen sich einige unserer Leser noch erinnern. Mr. Jones lief eine Heilung gut, aber Ehrgeiz und sonst etwas führten später einen völligen Schiffbruch seines Glaubens herbei, und er hinterließ uns ein schmerzliches Beispiel von der Weisheit des Wortes des Apostels: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, wissend, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden.“ (Jakobus 3, 1.)

Sichtung gleich dem Weizen.

„Der Satan hat euer Begehrt, euch zu sichten wie den Weizen.“ (Lukas 22, 31.)

Soweit war alles glatt gegangen; wir waren durch die Wahrheit reichlich gesegnet worden, hatten jedoch noch keine Prüfung unjeter Liebe und Treue zu ihr zu bestehen gehabt. Aber mit dem Frühling des Jahres 1878, der Parallelzeit der Kreuzigung des Herrn und des Ausspruches Seiner oben angeführten Worte, begann die Sichtung; und sie hat seitdem ihren freien Fortgang genommen, und muß früher oder später einen jeglichen prüfen, der das Licht der gegenwärtigen Wahrheit annimmt. „Laßt euch das Feuer der Verführung, durch welches ihr geprüft werdet, nicht befremden, als begegne euch etwas fremdes“; denn „welchelei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewahren“, ob er seinen Glauben leichtthin von Holz, Heu, oder Stroh gebaut hat, anstatt mit den köstlichen Steinen der geoffenbarten Wahrheit Gottes, oder ob er ihn auf den sinkenden Sand menschlicher Theorie gebaut hat, oder auf den festen Felsen, das Lösegeld, die einzig sichere Grundlage, die Gott gelegt hat. Alle, die auf diesen Felsen bauen, werden persönlich sicher stehen, obgleich sie einen vernunftwidrigen Glauben aufgebaut haben mögen, den das „Feuer“ und die Erschütterung dieses Tages der Prüfung umhürzen und völlig zerstören wird. Diejenigen aber, welche auf irgend eine andere Grundlage bauen, werden sicher völlig Schiffbruch leiden, ob sie nun gutes oder schlechtes Baumaterial gebraucht haben mögen. (Lukas 6, 47-49; 1. Korinther 3, 11-15.)

Der Zweck dieser Verführung und des Sichtens ist offenbar der, alle herauszusuchen, deren innerste Beweggründe selbstlos sind, die völlig und rückhaltlos dem Herrn geweiht sind, denen es vor allem nur darum zu tun ist, daß des Herrn Wille geschehe, und deren Vertrauen in Seine Weisheit, Seine Wege und Sein Wort so groß ist, daß sie sich weigern, durch die Sophistereien anderer oder auch durch eigene Pläne und Gedanken von dem Worte des Herrn weggeleitet zu werden. Solche werden in der Zeit der Sichtung gestärkt, und ihre Freude im Herrn und ihre

Kenntnis Seiner Pläne wird zunehmen, selbst während ihr Glaube geprüft wird, indem Tausende auf jeder Seite in den Irrtum fallen. (Psalm 91, 7.)

Die Sichtung begann folgendermaßen: Hinsichtlich des Zeugnisses des Apostels Paulus (1. Korinther 15, 51, 52): „Wir werden nicht alle schlafen (Grundtext), wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Au, in einem Augenblick usw.“, hielten wir noch mit dem Adventisten an dem Gedanken fest, den tatsächlich alle Christen haben, daß zu einer gewissen Zeit die lebendigen Heiligen plötzlich durch Wunderwirkung leiblich entrückt werden würden, um dann allezeit bei dem Herrn zu sein. Und nun leitete uns unser Bekanntheit mit der Zeit-Prophetie dahin, daß wir diese Verwandlung der Heiligen an dem Zeitpunkt dieses Zeitalters erwarteten, der eine Parallele zu der Auferstehung des Herrn bildet; denn viele der Parallelen zwischen dem jüdischen und dem christlichen Haushalt des Glaubens waren uns schon klar geworden, und sie bildeten einen Teil des oben erwähnten Buchleins „Die drei Welten.“

Wir sahen damals noch nicht, was wir heute sehen (siehe Schriftstudien, Band 3, Kapitel 7), daß jenes Datum (1878) die Zeit des Anfangs der Aufrichtung des Königreiches Gottes bezeichnet, und zwar durch die Verherrlichung aller, welche schon in Christo schliefen, und daß die von Paulus (1. Korinther 15, 51) erwähnte Verwandlung jedem einzelnen der ganzen erwähnten Klasse in dem Augenblick des Sterbens zu teil werden sollte, mit jenem Datum anfangend, bis zum Ende der Ernteperiode, bis alle lebenden Glieder („die Füße“ des Leibes Christi zu herrlichen Geistwesen verwandelt sein würden. Als nun in jenem Jahre nichts geschah, was wir sehen konnten, bewies mir eine nochmalige Prüfung der Sache, daß unser Fehler in der Erwartung lag, alle Heiligen auf einmal und ohne zu sterben verwandelt zu sehen, welche irrige Ansicht von der ganzen Amentkirche geteilt wurde, und die wir noch nicht als solche erkannt oder verworfen hatten.

Unsere gegenwärtige klare Erkenntnis war das Resultat der so begonnenen Prüfung. Ich sah bald, daß das Wort „schlafen“ in den Worten des Apostels „wir werden nicht alle schlafen“, nicht gleichbedeutend mit „sterben“ ist, obgleich man es im allgemeinen so auffaßt (und auch demgemäß zu Unrecht mit „entschlafen“ — Elberfelder Übersetzung — wiedergegeben hat, Anmerkung des Übersetzers); daß vielmehr im Gegenteil der hier im Grundtext gebrauchte Ausdruck „schlafen“ Bewußtlosigkeit bedeutet, und daß uns der Apostel zu verstehen geben wollte, daß von einer gewissen Zeit ab in der Gegenwart des Herrn, Seine heiligen, obgleich sie wie alle anderen Menschen sterben würden (Psalm 82, 6, 7), doch in keiner Weise in einem bewußtlosen Zustande sein sollten, sondern in dem Augenblick des Sterbens verwandelt werden und den verheißenen geistigen Leib empfangen würden. Während des ganzen Evangeliumszeitalters ist dem Sterben die Bewußtlosigkeit — „schlafen“ — gefolgt. Dies blieb wahr in bezug auf alle heiligen, die „in Jesu entschlafen“ waren, bis zu der Zeit, wo der Herr Sein Königreich antrat (Offenbarung 11, 17), was, wie wir gezeigt haben, (siehe Schriftstudien, Band 2, Seite 212 und 219) im Jahre 1878 stattfand.

Nicht nur erweckte der König „nach Seinem Bilde“ an jenem Zeitpunkt alle die Glieder Seines Leibes, (die Kirche), welche schliefen, sondern aus demselben Grunde (weil die Zeit für die Aufrichtung des Königreiches gekommen war) ist es nicht länger nötig, daß die „Füße“ oder die zuletzt übrigbleibenden Glieder dem „Schlafen“ oder der Bewußtlosigkeit unterworfen werden. Im Gegenteil, jeder von ihnen wird, sobald er, getrennt bis in den Tod, seinen Lauf vollendet, sogleich die Krone des Lebens empfangen, und, da er in einem Au, in einem Augenblick, verwandelt wird, kann von ihm nicht gesagt werden, daß er schlafte oder überhaupt bewußtlos werde. Hier — 1878 — findet Offenbarung 14, 13 seine Anwendung, „Glücklich die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an!“

Diese Nachprüfung wurde für uns nun die Ursache zu vermehrtem Licht auf dem Pfade und diente uns sehr zur Ermutigung, indem wir dadurch der beständigen Führung des Herrn vergewissert werden.

Die Zeugnis des Lösegeldes.

Während sich mir nun so ein klareres Bild und herrlichere Hoffnungen erschlossen, und während ich mich eifrig bemühte, anderen zu helfen, erwies sich der Frühling des Jahres 1878 durchaus nicht als eine Segenszeit für Mr. Barbour und viele andere, die seinem Einfluß unterstanden. Indem er die oben gegebene klare und einfache Lösung verwarf, schien Mr. Barbour zu fühlen, daß er notwendigerweise etwas Neues finden müsse, um die Aufmerksamkeit von der Enttäuschung hinsichtlich der Entrückung der Gesamtheit der lebenden Heiligen abzulenken.

Doch ach! wie gefährlich ist es für jeden, zu viel Verantwortung zu fühlen und zu versuchen, neues Licht zu erzwingen. Zu meiner schmerzlichen Überraschung schrieb Mr. Barbour bald darauf einen Artikel für den „Herold“, in welchem er die Lehre von der Versöhnung leugnete, — leugnete, daß der Tod Christi der Loskaufspreis Adams und seines Geschlechtes sei. Er sagte, daß unseres Herrn Tod nicht mehr nützlich könnte für die Bezahlung der Strafe für die Sünden der Menschen, als das Durchstechen einer Fliege mit einer Nadel, wodurch sie leiden und sterben würde, von irdischen Eltern als eine gerechte Sühnung für Verletzungen ihres Kindes betrachtet werden würden. Ich war erstaunt, da ich vorausgesetzt hatte, daß Mr. Barbour ein klareres Verständnis gehabt hätte von dem Werke Christi als unsern Sündopfer, von dem Werke unseres willigen Erlösers, der sich gern, an der Ausführung des göttlichen Planes mitwirkend, als das Lösegeld oder den entsprechenden Kaufpreis hingab, um die auf Adam liegende Strafe zu tragen, damit Adam und alle seine Abkömmlinge zur rechten Zeit von Sünde und Tod befreit werden könnten.

Das willige, verständnisvolle, liebende Opfer unseres Erlösers, gemäß dem von unendlicher Weisheit entworfenen und offenbarten Plan, war grundverschieden von der elenden Karikatur des Erlösungswerkes, das die obige Illustration darstellt. Entweder hatte ich bei Mr. Barbour ein klareres Verständnis vorausgesetzt als er je gehabt hatte, oder aber, er zog vorzüglich das „hochzeitliche Kleid“ der Gerechtigkeit Christi aus und warf es von sich. Etwas anderes wie die letztere Schlussfolgerung blieb indes nicht mehr übrig, denn er erklärte nachher, daß er früher den Tod Christi als den Loskaufspreis für das menschliche Geschlecht betrachtet habe.

Ich schrieb sofort einen Artikel für den „Herold“, in welchem ich den Irrtum widerlegte und die Notwendigkeit bewies, „daß einer für alle starb“ — „der Gerechte für die Ungerechten“; daß Christus alles dieses ausführte, wie es geschrieben steht; und daß infolgedessen Gott gerecht sein und dem Sünder vergeben und ihn von gerade der Strafe freisprechen konnte, die Seine Gerechtigkeit über ihn verhängt hatte. (Römer 3, 26.) Ich schrieb auch an Mr. Paton und machte ihn auf den grundsätzlichen Charakter der angegriffenen Lehre aufmerksam, indem ich ihn auch darauf hinwies, wie Zeit und Umstände mit dem Gleichnisse von dem Hochzeitsgäste übereinstimmten, der sein hochzeitliches Kleid ablegte, gerade als die Zeit für die Hochzeit gekommen war. (Matthäus 22, 11—14.)

Er antwortete, daß er die Bedeutung des Lösegeldes zuvor nicht in so klarem Lichte erkannt, und daß Mr. Barbour eine streng dogmatische Weise habe, Gegenstände zu behandeln, wodurch er für eine Zeitlang das Gleichgewicht verloren habe. Ich drang darauf, daß er jetzt, wo er die Wichtigkeit der Lehre sah, auch einen Artikel für den „Herold“ schreibe, der in klarem und bestimmtem Ton Zeugnis ablege für das kostbare Blut Christi. Dies tat er dann auch. Diese Artikel erschienen in den Ausgaben des „Herold“ vom Juli bis Dezember 1878.

Der Anfang des „Wachturms.“

Es war klar, daß eine weitere finanzielle Unterstützung einer Sache, die irgendwelchen gegnerischen Einfluss auf die Grundlagen unseres allerheiligsten christlichen Glaubens ausübte, nicht nach dem Willen des Herrn sei, desgleichen auch ein weiteres Zusammengehen damit. Nachdem ich daher einen sehr sorgfältigen aber erfolglosen Versuch gemacht hatte, den Irrtenden zurückzubringen, zog ich mich gänzlich von dem „Herold des Morgens“ und von weiterer Gemeinschaft mit Mr. Barbour zurück. Aber ich fühlte, daß ein bloßes Sichzurückziehen nicht genügte, um meine unveränderte Treue meinem Herrn und Erlöser gegenüber zu beweisen, denn es war Seine Sache, die so gewalttätig von jemandem angegriffen worden war, der durch seine Stellung die Schafe irrezuleiten vermochte, und in dieser Stellung hatte ich ihn persönlich unterstützt und ermutigt, solange ich ihn dem Herrn gegenüber von Herzen treu hielt. Ich erkannte es daher als des Herrn Willen, ein anderes Blatt zu gründen, in welchem das Banner des Kreuzes hochgehalten, die Lehre des Lösegeldes verteidigt und die gute Botschaft großer Freude so weit wie nur möglich verbreitet werden würde.

Auf diese Weisung des Herrn hin handelnd, gab ich das Reizen auf, und im Juli 1879 erschien die erste Nummer des Wachturms und Verkünder der Gegenwart Christi. Von Anfang an hat dieses Blatt vor allem das „Lösegeld“ verteidigt, und durch Gottes Gnade hoffen wir dies stets zu tun.

Eine Zeitlang hatten wir sehr schmerzliche Erfahrungen durchzumachen. Die Leser des „Wachturms“ und des „Herold“ waren nämlich dieselben, und nachdem der „Wachturm“ zu erscheinen angefangen hatte, und die Unterstützungen unsererseits

für den „Herold“ aufhörten, erhob Mr. Barbour nicht nur für sich das von mir bei der Bank hinterlegte Geld und behandelte alles, was sich in seinem Besitz befand, als sein Eigentum, sondern er goß auch eine Flut der niedrigsten persönlichen Schmähungen über den Herausgeber des „Wachtturms“, um zu verhindern, daß der „Wachturm“ und die Lehre des Lösegeldes einen Einfluß bei den Lesern gewänne. Dies verursachte natürlich eine Trennung, wie das aus solchen Anlässen stets der Fall zu sein pflegt. Da die persönlichen Schmähungen von einigen für wahr gehalten wurden, so verfehlten sie ihren beabsichtigten Zweck nicht, das Urteil vieler hinsichtlich des Lösegeldes zu trüben; und viele wandten sich von uns ab.

Andere verwerfen das Lösegeld.

Noch der Herr fuhr in der Erweisung seiner Gunst fort, und dies erachte ich für weit wertvoller als die Gunst der ganzen Welt. Um eben diese Zeit machte auch Mr. Adams die Ansichten von Mr. Barbour zu den seinigen und verließ gleichweise die Lehre von dem Lösegelde. Und in Übereinstimmung mit unserer damaligen Deutung des Gleichnisses vom hochzeitlichen Kleide ging Mr. Barbour und Mr. Adams, nachdem sie das Hochzeitskleid der Gerechtigkeit Christi von sich geworfen hatten, aus dem Licht in die äußere Finsternis der Welt in bezug auf Dinge, die sie einst so klar erkannt hatten, nämlich, die Zeit und die Art und Weise der Gegenwart des Herrn; und von da an haben sie in jedem Frühling oder Herbst Christum erwartet, bis zum Frühling des Jahres 1892, wo sie ihre letzte Enttäuschung erfahren, soweit wir wissen. Mr. Barbour ist einige Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen (1894) dieses Aufsatzes gestorben.

Während eines Teiles dieser Feuerprobe, die wir auch als eine Schlacht um das Kreuz Christi bezeichnen können, wurde uns die ernste Mitwirkung von Mr. Paton zuteil, der bis zum Sommer 1881 ein geschätzter Mitarbeiter und Verteidiger der Lehre der kommenden Segnungen durch Christum war, und zwar auf Grund des auf Golgatha gegebenen Lösegeldes für alle. Da das Buch „Die drei Welten“ seit einiger Zeit vergriffen war, so erschien es ratsam, eine neue Auflage davon oder aber ein neues Buch ähnlichen Charakters herauszugeben.

Mr. Paton erklärte sich bereit, dasselbe für die Presse fertigzustellen, während Mr. Jones sich erbot, alle Kosten für den Druck und die Buchbinderarbeit zu tragen, und Mr. Paton als eine Entschädigung für die Mühe der Schriftleitung, so viele Exemplare des Buches zu geben, wie er verkaufen könne; ich hingegen sollte das Buch ausgiebig und kostenfrei im „Wachturm“ annonciieren, da durch meine Empfehlung die Nachfrage nach dem Buch und eine Wiedereinbringung des vorausgabten Betrages, sowie ein Überschuß gewährleistet sei. (Jene Bücher wurden nämlich nicht zu so niedrigen Preisen verkauft, wie die der Schriftstudien-Bände.) Ich erklärte mich nicht nur damit einverstanden, sondern leistete auch eine Beihilfe zu Mr. Patons persönlichen Auslagen in Verbindung mit der Herausgabe und zahlte überdies auf sein Ansuchen hin auch einen Teil der Druckrechnung.

Noch weitere Sichtigungen.

Für mich allein schloß schließlich die Herausgabe des Buches, „Tages Dämmerung“ bestellt, mit einem finanziellen Verlust ab, während Schreiber und Herausgeber finanziellen Nutzen davon hatten, indem ich zur Bekanntgabe des Buches alles durch wiederholte Annoncen getan hatte. Es ist nötig, daß diese Einzelheiten hier erwähnt werden wegen gewisser einseitiger und nur teilweise Darlegung von Tatsachen und wegen falscher Behauptungen, die veröffentlicht und in Traktatform von Mr. Paton verbreitet worden sind, der jetzt auch ein neuer Verfechter jenes „anderen Evangeliums“ ist, dessen Mittelpunkt nicht das Kreuz Christi ist, und das da leugnet, daß „Er uns erkaufte hat mit Seinem eignen kostbaren Blute“. Mr. Paton hat darnach ein anderes Buch herausgegeben, das, obgleich es denselben Namen wie das von uns eingeführte trug, eine andere und falsche Grundlage hat, weshalb ich es nicht empfehlen kann; ich betrachte es vielmehr als irreführende Sophisterei, die geeignet ist, den ganzen Bau der christlichen Lehre zu untergraben, dabei aber doch noch ein genügendes Maß der Wahrheiten enthält, die wir früher gemeinsam besaßen, um es schmachhaft und zugleich gefährlich für alle solche zu machen, die nicht auf dem Felsen des Lösegeldes gewurzelt und gegründet sind.

Die falsche Grundlage, die es darbietet, ist eine Aufwärmung der alten heidnischen Evolutionslehre, die nicht nur den Fall des Menschen leugnet, sondern folgerichtig auch jede Notwendigkeit für einen Erlöser. Es behauptet im Gegenteil, daß der Mensch nicht durch Erlösung und Wiederherstellung, sondern

durch stufenweise Evolution und Entwicklung aus dem niedrigen Zustande, in dem er geschaffen sei, emporgestiegen ist und noch weiter emporsteige, bis er durch seine eigenen guten Werke endlich die göttliche Natur erlangt. Es behauptet, daß unser gepriener Herr selbst ein gefallener und unvollkommener Mensch gewesen sei, dessen Aufgabe es auf Erden war, eine fleischliche Natur zu kreuzigen, die Er, wie behauptet wird, besessen habe, um auf diese Weise allen Menschen zu zeigen, wie sie ihre fleischlichen oder sündlichen Neigungen zu kreuzigen haben.

Wir bemerken hierzu, daß die Dunkelheit und die Verderbnis, die über die Welt in ihrem gefallenen, verderbten Zustande hereingebrochen war, und die während des dunklen Mittelalters durch die Priesterlist des Papsttums nur vertieft worden war, im Vergleich zu dem Licht der Erkenntnis, welches Gott jetzt auf die Welt einwirken läßt, nach und nach die Menschen glauben gemacht haben, diese gegenwärtige Erkenntnis sei nur ein Teil des Evolutionsprozesses. Obwohl diese Ansicht, wie wir gezeigt haben (Schriftstudien, Band 1, S. 269; Band 6, S. 135), ganz unrichtig ist, so ist sie doch die Veranlassung zu dem prophezeiten großen Abfall während der Erntezeit. (Psalm 91, 7.) Und nur wenige scheinen tief genug in der Wahrheit gegründet zu sein, um der Erprobung dieses bösen Tages, an welchem viele fallen und nur wenige standhaft bleiben werden, widerstehen zu können. Aus diesem Grunde reden wir eine sehr deutliche Sprache.

Die kleine Geschichte über die Art und Weise, in welcher Mr. Paton sich von uns und dem Lösegeld abwandte, um das zu bekämpfen, was er einst klar erkannt und verteidigt hatte, ist wichtig, da sie eine Veranlassung zu einer weiteren Sichtung oder Erprobung der inzwischen an Zahl viel größer gewordenen „Wachturm“-Leser wurde (weil Mr. Paton ein angesehener Bruder und unser Mitarbeiter gewesen war, und weil er als ein reisender Vertreter des „Wachturms“ und seiner Lehren, wobei seine Auslagen zum Teil durch die „Wachturm“-Zeichnungen und zum Teil durch Geld von mir gedeckt wurden, persönlich einer viel größeren Anzahl der Leser bekannt war als der Schreiber des „Wachturms“). Dies trug sich zu wie folgt:

Im Jahre 1881, während Mr. Barbour noch den „Herold“ herausgab und sich bemühte, die Lehre vom Lösegelde über den Haufen zu werfen, wurde er gewahr, daß ich auf einer Predigtreise einen Abriss (eine Wandkarte) der Stiftshütte benutzt hatte, um zu illustrieren, wie Christi Opfer in den Opfern des vorbildlichen Israel vorgeschattet worden war. Er schrieb daraufhin einen Artikel über die Versöhnung, in welchem er zu beweisen versuchte, daß die Opfer des Versöhnungstages alles andere vorzuschatteten als das, was sie wirklich bedeuten. Ich konnte das Trägerische seiner Darstellung sofort durchschauen, denn er machte aus dem Stier des einen Verfes ein Vorbild, und aus dem Stier eines jeden anderen vorkommenden Verfes andere Vorbilder, und gleichweise verfuhr er auch mit dem Bock. Doch ich wußte wohl, daß die Leute im allgemeinen keine scharfsichtigen Beurteiler sind, und daß, zumal unter dem Einfluß der Sorgen des Lebens, sie sehr leicht dazu neigen, etwas was den Schein einer Deutung hat, ohne eine kritische Prüfung der Worte der Schrift und ihres Zusammenhanges anzunehmen.

Ich durchdachte die ganze Sache mit der Stiftshütte sorgfältig. Ich prüfte das Kapitel (3. Mose 16), aber während ich die Unhaltbarkeit und den Irrtum der Deutung von Mr. Barbour sah, konnte ich nur bekennen, daß ich es nicht verstand und nicht fähig war, eine zusammenhängende Deutung zu geben, die auf alle so klar dargelegten Einzelheiten gepaßt hätte. Was konnte ich tun? Diejenigen, welche den „Herold“ sowohl als auch den „Wachturm“ lasen, waren in Gefahr, irregeleitet zu werden, wenn ihnen nicht aus der Schwierigkeit herausgeholfen wurde; aber nur zu sagen, daß die Deutung des „Herold“ sich widerspreche und daher eine Mißdeutung sei, würde ein Mißverständnis hervorgerufen haben. Viele hätten sicherlich gedacht, daß ich der Deutung aus einem Geiste der Rivalität widersprochen hätte; denn es gibt stets Leute, bei denen alles auf das Persönliche hinausläuft, auf Rivalität und Parteigeist, und solche können andere nicht verstehen, die von einem höheren und edleren Gesichtspunkte ausgehen, stets und ausschließlich die Wahrheit im Sinne haben, und von persönlichen Beweggründen ganz absehen.

„Die Stiftshütte, ein Schatten der wahren, besseren Opfer.“

Wie mit allen Schwierigkeiten, so ging ich auch mit dieser zum Herrn, sagte ihm alles, wie es mir vor Augen stand, wie besorgt ich um Seine teuren „Schafe“ sei, welche, nachdem ihr Hunger durch einige Wahrheiten vermehrt worden nun gerade durch ihren Hunger den Täuschungen Satans ausgesetzt

feien. Ich sagte Ihm, daß ich mir bewußt sei, daß Er und nicht ich der Hirt wäre, aber daß ich auch wisse, daß mein Interesse an den Schafen ihm wohlgefällig sei, sowie auch mein Wunsch, Sein Mundstück für dieselben zu sein zur Kundmachung der Wahrheit, des Weges und des Lebens, daß ich eine tiefe Überzeugung habe, daß, wenn die Zeit für die Zulassung der falschen Ansicht gekommen sei, um die Unwürdigen zu betragen, es auch Seine rechte Zeit sein müsse, die Wahrheit über denselben Gegenstand klarzumachen, damit die Würdigen befähigt sein möchten, zu stehen, und nicht von der Wahrheit abzufallen. In dem Glauben, daß die rechte Zeit für das genaue Verständnis der Deutung der jüdischen Opfer gekommen sei, die, wie alle Christen im allgemeinen zugeben, Schatten der „besseren Opfer“ sind, und daß der Herr einen Einblick in das Verständnis derselben gewähren würde, sobald ich in einer Herzensverfassung sein würde, die für die Aufnahme des Lichtes geeignet wäre, betete ich mit Vertrauen auf Erhörung, daß, wenn des Herrn rechte Zeit gekommen, und Er willens sei, mich als Sein Werkzeug zu gebrauchen, die Botschaft den Seinigen zu bringen, ich befähigt werden möchte, mein Herz von irgendwelchem Vorurteil freizumachen, das hinderlich sein könnte, und daß ich durch den Geist zu einem rechten Verständnis geführt werden möchte.

In dem Glauben, daß das Gebet eine zusagende Erhörung finden würde, ging ich am nächsten Morgen in mein Arbeitszimmer, bereit, zu studieren und zu schreiben. Den Vormittag verbrachte ich damit, den Text zu durchforschen, sowie jede andere Schriftstelle, die den Gegenstand hätte klarmachen können, besonders die Epistel an die Hebräer, im Hinblick zum Herrn um Weisheit und Leitung; aber es zeigte sich mir keine Lösung der schwierigen Stelle. Der Nachmittag und Abend vergingen in ähnlicher Weise, ebenso der folgende Tag. Alles andere wurde vernachlässigt, und ich war verwundert, warum der Herr mich so lange warten ließ; aber am dritten Tage gegen Abend wurde mir die ganze Sache so klar wie die Mittagssonne — so klar und überzeugend und so harmonisch mit dem ganzen Wortlaut der Schrift, daß ich ihre Richtigkeit nicht bezweifeln konnte, und noch hat niemand einen Fehler darin zu finden vermocht. (Die Sache ist in mehreren Auflagen in einem Büchlein unter dem Titel „Die Stiftshütte, ein Schatten der wahren, besseren Opfer“, erschienen, das noch durch den Wacht-Turm-Verlag bezogen werden kann.)

Ich sah nun ein, warum der Herr mich so langsam und behutsam geführt hatte. Ich bedurfte einer besonderen Zubereitung des Herzens für die volle Wertschätzung des Gegenstandes, und ich wurde nur umso überzeugter, daß es kein Ausfluß meiner Weisheit war; denn, wäre das der Fall gewesen, so würde mir die Erklärung dafür fehlen, warum ich nicht sofort auf die Lösung kam. Ich fand, daß das Verständnis des Gegenstandes notwendigerweise einen großen Einfluß auf alle unsere Hoffnungen und Ansichten von allen Wahrheiten ausüben mußte, nicht, daß es alte Wahrheiten umstieß oder sie widerlegte, sondern, daß es im Gegenteil sie alle ordnete und in Harmonie brachte und vorhandene kleine Unebenheiten ausglich.

Beispielsweise die Lehre von der „Rechtfertigung durch Glauben“ war mir stets mehr oder weniger unklar gewesen, wie sie in Ansehung der Lehre der „Heiligung“, die Selbst-Aufopferung und Werke erfordert, bei jedem Fragen aufsteigen lassen muß. Dies alles wurde plötzlich klar und deutlich, denn die Vorbilder zeigten, daß wir alle als Sünder zuerst des Loskaufs-Opfers Christi bedurften, daß wir durch Glauben sein Verdienst uns aneignen müssen, und daß wir also gerechtfertigt sind (von der Sünde frei gerechnet), wenn wir, durch Glauben Christi Opfer für uns annehmen und uns Gott weihen. Das Vorbild zeigte auch, daß nur, nachdem wir so in Gottes Augen gereinigt sind (durch unsere Annahme des vollbrachten Werkes Christi als unser Loskaufs-Opfer und die Zurechnung von Christi Verdienst für uns), Gott bereit ist, uns als Mit-Opferer mit Christo anzunehmen, und daß, wenn wir bis zum Ende treu sind und in Seinen Fußstapfen folgen, uns die Günst der Mit-Erbchaft in dem Königreiche gewährt werden wird.

Noch weiteres Licht über die Schrift.

Hier sah ich zum ersten Male, daß das große Vorrecht, Miterben mit Christo und Teilhaber mit Ihm an der göttlichen Natur zu werden, sich ausschließlich auf solche beschränkt, die mit Ihm in Selbst-Aufopferung an dem Dienste für die Wahrheit teilnehmen. Und hier sah ich weiter zum ersten Male, daß der Herr das erste dieser Opfer des Sündopfers war, daß folglich keiner der Diener Gottes, der Propheten, die vor Christo lebten und starben, Priester Seiner Ordnung, noch auch Teilhaber mit Ihm am Opfer waren, obgleich einige von ihnen gesteinigt,

andere zersägt, und wieder andere durch den Tod des Schwertes für Gottes Sache umgebracht wurden, daß sie, obgleich sie eine gute und große Belohnung erlangen werden, doch zu einer besonderen Klasse und Ordnung gehören, getrennt von denen, die vom Pfingsttage an zum Opfern und zur Mit-Erbchaft mit Christo berufen sind.

Hier wiederum sah ich zum ersten Male, daß „die wohl- annehmliche Zeit“ das Evangeliums-Zeitalter darstellt, die Zeit, während welcher Gott das Opfer eines jeden annehmen will, der durch Christum zu Ihm kommt, auf Grund des großen Sündopfers. Daß, wenn diese wohl- annehmliche Zeit endet, niemand mehr die Belohnung der Mit-Erbchaft und die Verwandlung zur göttlichen Natur erlangen kann; und daß, wenn dieser große Tag des Opfers, das Evangeliums-Zeitalter (der wahre Tag der Versöhnung) zu Ende gekommen sein wird, wenn alle Glieder des Leibes Christi mit Ihm in der Aufopferung ihrer Rechte als gerechtfertigte Menschen teilgenommen haben und verherrlicht sein werden, die Segnungen für die Welt ihren Anfang nehmen — die Segnungen des tausendjährigen Reiches, die der Gnade Gottes gemäß für die Menschheit durch ihren Erlöser erkauft worden sind.

Dies führte nun auch zum ersten Male zu einem klaren Verständnis der Verschiedenartigkeit der Naturen, dessen, was die menschliche Natur ist oder umfaßt, was die Natur der Engel umfaßt, und welcher Art die göttliche Natur sein muß, wie dies in den Schriftstudien, Band 1, Kap. 10, ausgeführt wird. Während wir nun früher das Wort Wiederherstellung im allgemeinen Sinne gebraucht hatten, um damit eine Art geeigneter Verwandlung zu bezeichnen, fingen wir jetzt bei dem klaren Licht an zu sehen, daß das große Werk der Wiederherstellung nur bedeuten kann, was das Wort besagt, eine Wiederherstellung dessen, was verloren ist (Matthäus 18, 11), eine Wiederherstellung zu dem ursprünglichen Zustande, von dem der Mensch einst fiel.

Dann sah ich, daß, wenn Gottes Plan ausgeführt sein wird, er nicht alle Seine Geschöpfe auf den einen Boden der göttlichen Natur bringen wird, sondern daß Er sich vorgesetzt hat, eine Ordnung von Geschöpfen zu haben, Engel genannt, die obgleich vollkommen, stets einer von der göttlichen Natur verschiedener Ordnung oder Natur angehören werden, und gleicherweise, daß Er beabsichtigt, ein Geschlecht von Wesen menschlicher Natur zu haben, dessen Muster oder Urbild Adam und von dessen zukünftigem Wohnort das Paradies, Eden, ein Muster oder Urbild war. Auch erkannte ich, daß nach Gottes Vorsatz Christus und Seine Mitopferer und Miterben Gottes Werkzeuge der Segnung des gefallenem Geschlechts sein würden, um sie zu der Natur-Vollkommenheit wiederherzustellen, deren sich Adam in Eden erfreute, eine Beschaffenheit, die nach Gottes Aussage „sehr gut“ war, nach Seinem Bilde.

Als alle diese Dinge so unerwartet herrlich und klar sich vor meinen Augen erschlossen, wunderte ich mich nicht mehr, warum mir der Herr einige Tage des Wartens und der Zubereitung für den Segen gegeben hatte, und Ihm brachte ich Lob und Dank dar. Alle Kleinmütigkeit des Herzens und die Furcht vor der bösen Einwirkung des Irrtums verfloß vor diesem Beweise der Führung des Herrn auf dem Pfade, der „stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“. Ich sah sofort, daß diese neuen Entwicklungen sich wahrscheinlich für manche als ein Stein des Anstoßes erweisen würden, daß sie aber auch für solche, die für sie zubereitet waren, einen großen Segen mit sich bringen würden. Anstatt es nun in der nächsten Nummer des „Wacht-Turm“ zu veröffentlichen, beschloß ich, die Sache zunächst privatim den mehr hervorragenden Brüdern zu unterbreiten, eingedenk dessen, wie Paulus in einer ähnlichen Angelegenheit handelte. (Galater 2, 2.)

Andere zogen sich von uns zurück.

Ich sandte daher Einladungen und das nötige Reisegeld an vier der mehr hervorragenden Brüder und bat sie, zu einer Konferenz zu kommen. Mr. Paton von Michigan war einer der vier, und er war der einzige, der die Strahlen neuen Lichtes verwarf. Einen Fehler in der Auslegung vermochte er nicht zu finden, obgleich er, wie auch die übrigen, gebeten worden war, auf irgend etwas hinzuweisen, was einen Widerspruch zu enthalten scheinete, oder irgendwelche Schriftstellen anzuführen, die Gegenteiliges lehrten. Aber es gab deren keine, und durch jede Frage wurde die Richtigkeit der Sache nur umso völliger erwiesen. Ich vertrat darauf den Standpunkt, daß das, was die Kritik solcher behände, die mit dem Plane Gottes am vertrautesten waren, die Wahrheit seien und um jeden Preis bekannt gemacht und gelehrt werden müsse, und dies umsomehr, als es alle die anderen Grundzüge der Wahrheit so wunderbar ordnete und in Einklang brachte.

Auch wies ich darauf hin, wie notwendig für ein vernunftgemäßes Festhalten des Lösegeldes es sei, zu erkennen, was es eigentlich einschließt, nämlich: die Verschiedenartigkeiten der Naturen, daß unser Herr eine höhere Natur verließ und in der Menschwerdung eine niedrigere Natur annahm, und daß der Zweck dieses Wechsels der Natur der war, daß Er als ein vollkommener Mensch, sich selbst als ein Lösegeld für den ersten vollkommenen Menschen Adam geben konnte, um auf diese Weise Adam und alle, die in ihm verloren gegangen sind, zu erlösen. Auch zeigte ich, daß Ihm als eine Belohnung für dieses große Werk, in der Auferstehung die göttliche Natur zu teil wurde, eine Natur, die noch höher ist als die herrliche Naturbeschaffenheit, die Er verlassen hatte, als Er Mensch wurde.

Noch war entweder Mr. Patons Geistesblid oder sein Herz schwach, denn er hat diesen Schritt des Glaubens niemals getan; und kurz darauf gab er auch die Lehre von dem Lösegeld preis. Zwar bediente er sich noch des Wortes „Lösegeld“, leugnete aber den Gedanken, der dem Worte zugrunde liegt. Dabei vermochte er dem Worte keine andere Erklärung beizulegen, noch auch sonstwie die Richtigkeit der Bedeutung, die ich demselben beilege, in Frage zu stellen, zumal diese auch von jedem englischen Wörterbuch bestätigt wird und eine treue Wiedergabe des damit überetzten griechischen Wortes darbietet.

Obwohl unserer größten Bemühungen, ihn zu retten, wurde er doch weiter und weiter fortgetrieben, bis ich genötigt war, seine Artikel für den „Wachturm“ zurückzuziehen, und zwar aus demselben Grunde, der mich veranlaßt hatte, das mir vom Herrn anvertraute Geld nicht länger dazu zu verwenden, Mr. Barbour in der Verbreitung der gleichen verderblichen Lehre zu unterstützen.

Etwas um diese Zeit teilte Mr. Jones mit, daß der von mir gekaufte Vorrat von dem Buche „Tages-Dämmerung“, zur Neige gehe. Ich teilte dies im „Wachturm“ mit, damit aus keine weiteren Aufträge zugesandt werden möchten, gleichzeitig die Gelegenheit benutzend, das Buch Tages-Anbruch zu versprechen, das den Plan der Zeitalter in klarer, besser geordneter Weise enthalten sollte, so wie dies durch das neue Licht, das in Folge der Belehrungen durch die Stiftshütte auf jeden Grundzug dieses Planes fiel, ermöglicht worden war.

Um diese Zeit beschloß Mr. Paton, ein anderes Buch unter dem Namen „Tages-Dämmerung“ herauszugeben, jedoch verändert und in Harmonie mit seinen veränderten Ansichten. Dieses Buch übergab das Lösegeld und die Rechtfertigung und leugnete die Notwendigkeit von beiden. Dabei lehrte es, daß alle Menschen auf ewig gerettet werden würden, jedoch nicht infolge irgend eines Opfers durch Christum, sondern infolge der Kreuzigung der Sünde eines jeden in sich selbst, des Geistes unter dem die armen Juden vergeblich suchten sich selbst Gott annehmlich zu machen, durch welches aber niemand gerechtfertigt wurde. Viele und schwere Verleumdungen wurden auf mich gehäuft, weil ich diese Abirrung bloßgestellt und erklärt hatte, daß das Original vergriffen sei und das neue Buch eine ganz andere Grundlage habe, als das Buch gleichen Namens, das ich empfohlen hatte.

Speise für denkende Christen.

Während dieser Zeit war ich mit einer sehr großen Arbeit beschäftigt, die vielen Lesern bekannt ist, mit der Herausgabe und Verbreitung von über 1 400 000 Exemplaren zweier Büchlein, betitelt „Speise für denkende Christen“ und „Belehrungen der Stiftshütte“, die zusammen an Lesestoff etwa soviel wie Band 1 der Schriftstudien enthielten. Überdies erhielt ich eine Flut von tausenden freundlichen und erfreulichen Briefen von solchen, die die von mir verbreiteten obigen Schriften erhalten und gelesen hatten, die nun Fragen stellten und weiteres zum Lesen begehrten. Zur Vermehrung dieses Gedränges stellten sich noch finanzielle Verwicklungen ein, und so kam es, daß ich vier Jahre hindurch verhindert war, mein Versprechen der Herausgabe von Millenniums-Tagesanbruch, jetzt Schriftstudien genannt, zu erfüllen. Auch jetzt ist unser Versprechen bezüglich der Herausgabe der ganzen Serie noch nicht erfüllt. Sechs Bände sind erschienen, aber der siebente Band ist noch nicht herausgegeben. Diese durch das Wachsen des allgemeinen Werkes verursachte Verzögerung steht indes zweifellos im Einklang mit Gottes „rechter Zeit“. Aber während dieser vier Jahre lag eine außerordentlich große Arbeitslast auf mir (die ich für die Sache des Herrn und der Seinen freudig auf mich nahm), Jahr für Jahr hoffend, die zur Fertigstellung des ersten Bandes von Millenniums-Tages-Anbruch benötigten Stunden zu gewinnen. Derselbe große Widersacher der Wahrheit wirkte später hindernd bei der Fertigstellung anderer Bände der Serien.

Elliche, welche im Besitz der Bücher „Die drei Welten“ oder der alten Ausgabe von „Tages-Dämmerung“ sind, möchten vielleicht meine heutige Meinung darüber kennen lernen, ob ich sie noch für nützbringende Bücher und zum Ausleihen an Wahrheitsfinder für geeignet halte. Hierauf antworte ich: Gewiß nicht, weil die darin dargelegten Ansichten über Gottes Wahrheit sehr unreif sind und nicht an das heranreichen, was wir jetzt als Gottes wunderbaren Plan erkennen. Dinge, die jetzt so klar sind wie das Mittagslicht, waren damals umwölkt und verschwommen. Die Unterschiede zwischen der vollkommenen menschlichen Natur, zu welcher die Gehorsamen der Welt während des Millenniums wiederhergestellt werden sollen, und der göttlichen Natur, zu welcher die kleine Herde, die opfernden Gelehrten des Evangeliumszeitalters, bald erhöht werden wird, waren damals noch nicht erkannt. Alles, was jetzt so klar ist, war damals verschwommen, durcheinander und undeutlich. Auch hatten wir damals noch nicht die verschiedenen Stufen erkannt, wie sie die Karte der Zeitalter, in den Schriftstudien, Band 1, zeigt, aus welcher so viele Nutzen gezogen haben, indem sie dadurch lernten, zwischen Rechtfertigung und Heiligung zu unterscheiden, und ihre gegenwärtige Beziehung zu Gott zu erkennen.

Einmal war ich weniger sorgfältig hinsichtlich dessen, was ich verbreitete oder empfahl, aber ich lerne täglich sorgfältiger zu sein hinsichtlich der Art der Speise, die ich irgendetem der hungrigen Schafe des Herrn darbiere. Der Herr hat mich gelehrt, daß es eine verantwortungsvolle Sache ist, ein Lehrer zu sein, und möge es sich nur um die Verbreitung eines Buches oder einer Schrift handeln. Selbst das Büchlein „Speise für denkende Christen“ (jetzt auch vergriffen) empfehle ich nun nicht mehr, weil es weniger systematisch und daher nicht so klar ist, wie spätere Schriften.

Noch eine weitere Sichtung.

Ein weiteres Kapitel in unserer Erfahrung muß erwähnt werden, da es eine weitere Erschütterung und Sichtung darstellt. Mr. A. D. Jones schlug vor, eine Zeitschrift zu gründen, die die Richtung des Wachturms verrete, in welchem er einige der einfacheren Grundzüge des Planes Gottes wiedergeben wollte, damit die Zeitschrift eine Art Missionsblatt zur Belehrung in den Anfangsgründen der Wahrheit sein könne. Da ich wußte, daß er über den Gegenstand des Lösegeldes klar war, so wünschte ich ihm Gottes Segen und sandte zur Empfehlung ein Probeexemplar seiner Zeitschrift „Sions Morgenstern“ (seit vielen Jahren nicht mehr erschienenen) unjern damals etwa 10000 Lesern zu, doch, wie wir erfuhren, wurde sie hernach zu einem Anstoß für einige, die dem Unglauben verfielen, während andere durch diese Zeitschrift das Lösegeld verwarfen. Denn, obgleich der „Morgenstern“ einige Monate einen geraden Kurs steuerte und bezüglich des Lösegeldes auf gleicher Grundlage mit dem Wachturm stand, aus welchem Grunde er auch Artikel, von Mr. Paton, in denen das Lösegeld geleugnet wurde zurückwies, so bestritt er doch innerhalb eines Jahres den veröhnenden Wert des Opfers Christi, und nach Verlauf eines weiteren Jahres war er dem offenkundigen Unglauben anheimgefallen und verwarf sowohl die Teile der Schrift, die den Fall in Adam und die Loskaufung davon in Christo lehren, als auch den ganzen noch übrigbleibenden Rest der Bibel.

Alles dieses bedeutete eine neue Spannung, eine neue Sichtung und eine weitere Trennung von Freunden, die irrtümlich annahmen, daß unsere Kritik der falschen Lehren durch einen Geist der Eifersucht hervorgerufen sei, und die noch nicht so bald einsahen, wohin diese Lehren führten, noch auch wie wichtig es ist, die ersten Grundsätze der Lehren Christi festzuhalten, daß Christus für unsere Sünden starb und zu unserer Rechtfertigung auferweckt wurde.

Der Verlauf der Erschütterungen und Sichtungen nahm seinen Fortgang und ist noch nicht vorbei; denn alle müssen gründlich geprüft und erprobt werden. Es handelt sich nicht darum, wer wohl fallen mag, sondern, „wer vermag zu stehen?“ wie der Apostel es ausdrückt. Und es ist nötig, daß wir uns der Ermahnung erinnern: „Wer sich dünkt, zu stehen (wer sich sehr sicher fühlt, wie Petrus, als er sagte, „wenn alle Dich verleugnen, ich doch nicht“), der sehe wohl zu, daß er nicht falle.“

Die Prüfung für alle Christen.

Diese Lehre von einem anderen Wege des Heils (und auch einem Heile für alle) als durch das Kreuz Christi ist nicht nur der Irrtum, der seit 1874 alle gesticht hat, die in das Licht der gegenwärtigen Wahrheit gekommen sind, sondern es ist die Veruchung, die über die ganze sogenannte Christenheit kommen wird, um sie zu versuchen. (Offenbarung 3, 10.) Schon werden alle Klassen christlicher Kreise davon berührt, besonders aber die Leiter

der verschiedenen Konfessionen. Die Anzahl derer, die glauben, daß Christi Tod die Erwerbung des Loskaufspreises von der adamitischen Sünde bedeutet, wird von Tag zu Tag kleiner. In der Tat, es ist ein Massenabfall von der Lehre des Falles des Menschen in Adam und seiner Loskaufung von dem Falle durch „dein Menschen Christus Jesus“ (1. Timotheus 2, 5. 6) geschehen. Der Psalmist hat dies in Psalm 91, 7 prophetisch dargestellt, wo er von Tausenden spricht, die fallen werden, gegenüber einem, der standhaft bleibt.

Die Zeit ist gekommen, in der jeder sich offen zu erklären haben wird. Wer nicht für das Kreuz (das Lösegeld) ist, der ist damit! Wer nicht sammelt, der zerstreut! Wer stumm dabei bleibt, wenn diese Wahrheit von allen Seiten von Feinden angegriffen wird, sei es aus Furcht oder Scham, der Gleichgültigkeit, ist nicht wert, die Wahrheit zu besitzen, und wird sicherlich bald straucheln. Und wer aus irgend einer Ursache träge zuschaut, während das Banner des Kreuzes angegriffen wird, ist kein Streiter des Kreuzes und verdient den Namen nicht, weshalb er nicht zu den Überwindern gezählt werden wird, die alles erben sollen. Und Gott läßt gerade diese Sichtungen zu, damit alle diejenigen ausgesiebt werden, welche nicht „Überwinder“ sind, und um die kleine Herde zu prüfen und offenbar zu machen. Diese wird wie die übrigbleibende Schar Gideons, obgleich klein an Zahl, an dem Siege und den Ehren ihres Anführers in Herrlichkeit teilhaben.

Seid ihr auf einen solchen Ausgang vorbereitet, liebe Brüder und Schwestern? Die Waffenrüstung der Wahrheit habt ihr schon seit einiger Zeit empfangen; habt ihr sie angelegt? Habt ihr sie zu eurem Schild und Schirm gemacht? zu eurem Verteidigungsmittel gegen alle die listigen Anläufe des Bösen?

Werdet nicht betrogen durch die Mittel und die Agenten, deren sich Satan oft bedient. In der Wahl derselben wird er so listig sein wie in seinen Darstellungen der betrügerischen Verkünderungen der Wahrheit.

Interessanterweise vergleicht der Prophet dieses ansteckende Gift mit einer Pestilenz. (Psalm 91, 6.) Eine Pestilenz verbreitet sich, weil sich die Leute körperlich in einem Zustande befinden, der sie für eine Krankheit empfänglich macht. Die Ärzte sagen daß solche, deren Konstitution sich in gutem, gesundem Zustande befindet, kaum der Gefahr irgendwelcher ansteckenden Krankheit ausgesetzt seien. So verhält es sich auch mit einer geistigen Pestilenz; nicht nur wird sie um sich greifen, weil alle ihr ausgesetzt

sind, die nicht eine klare verständnisvolle Wertschätzung der Lehren Christi haben, sondern auch noch aus einem anderen Grunde. Von dem Herzen aus sind die Ausgänge des Lebens, und am nötigsten von allem ist es, daß sich das Herz in der rechten Verfassung befindet. Wie steht dein Herz? Ist es stolz, sich rühmend, unabhängig, selbstbewußt und eigenwillig? Wenn ja, so sei auf der Hut; du stehst in großer Gefahr, dieser Pestilenz zum Opfer zu fallen, ungeachtet dessen, wie sicher du Dich vor ihr wägen magst. Bitte um

„Ein unterwürdig Herz, sanftmütig und ergeben, In dem alleine Christus soll regieren, wirken, leben.“

Mit einem solchen Herzen bist du sicher. In Demut und Niedriggesinntheit wirst du nie daran denken, dich selbst durch eigene Opfer oder Heiligkeit von der Verdammnis zu erlösen, die Du durch Adam ererbt hast, sondern du wirst zum Kreuze stehen, wo Gott selbst den Born für Sünde und Unreinigkeit geöffnet hat, sowohl für die der Gegenwart, als auch für die der Vergangenheit.

Ärgert dich dieses?

Wir befürchten, daß diese Warnung etlichen ein Ärgernis sein wird, obgleich dies nicht in unserer Absicht liegt. Sie ist zum Schutz der Sanftmütigen gegen die Sophistereien des Irrtums geschrieben. „Wer wird steigen auf den Berg Jehovas (eingehen in das verheißene Königreich), und wer wird stehen an Seiner heiligen Stätte? Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist (der mit Fleisch sein Leben nach den Grundätzen der Heiligkeit regelt); der nicht zur Falschheit erhebt seine Seele (der nicht irdischer Ehrsucht oder dem Stolz Raum gibt, sondern geduldig auf die Herrlichkeit wartet, die auf die gegenwärtige Selbst-Aufopferung folgen wird) und nicht schwört zum Trage (seinen Bund mit Gott außer acht läßt oder verachtet). Er wird Segen empfangen von Jehova (die Herrlichkeit des Reiches und Mit-erbschaft mit Christo) und Gerechtigkeit (Vollkommenheit — völlige Befreiung von den Schwachheiten der Jetztzeit) von dem Gott seines Heils.“ Psalm 24, 3—5. „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet“, damit nicht „euer Sinn verderbt werde von der Einfalt gegen den Christus.“ Möchten alle Sanftmütigen sich völlig des Ernstes dieser Prüfungszeit bewußt sein; und während viele bemüht sind, Steine des Anstoßes in den Weg der „füße“ des Leibes Christi zu legen, möge jeder Streiter des Kreuzes wachsam sein, nicht nur selbst zu bestehen, sondern auch andern zu helfen, damit die „füße“ standhalten. (Psalm 91, 11, 12.)

W.-T. vom 1. Juni 1916.

Das Trachten nach der Gliedschaft im Königreiche Gottes.

„Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit.“ (Matthäus 6, 33.)

Am Anfang der irdischen Tätigkeit unseres Herrn wurde die jüdische Nation aufgefordert, das Königreich Gottes zu werden. Gott bot den größten Segen „den Juden zuerst“ an. Sie waren schon früher dazu berufen worden, Gott „ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation“ zu sein, ein besonderer Schatz Gottes, bestehend aus einer priesterlichen Klasse und einem erwählten heiligen Volke. (2. Mose 19, 5. 6.) Wir verstehen das nicht dahin, daß ganz Israel von der Zeit an, als ihm das Gesetz gegeben wurde, zum himmlischen Königreich hätte gehören können, selbst wenn es völlig treu gewesen wäre. Niemand konnte zur Königreichsklasse gehören, ehe Jesus zur Erde gekommen war, denn Er sollte der Vorläufer dieser Klasse sein. In Seinen Tagen wurde den Juden das Anerbieten gemacht, Glieder der Königreichsklasse zu werden. Diejenigen, welche früher gelebt hatten und Gott und ihrem Bunde treu gewesen waren, sollen von dem Herrn auf der menschlichen Stufe große Segnungen empfangen. Sie sollen dazu gebraucht werden, unter der Leitung des geistigen Israels, des Königreiches Gottes, welches jetzt ausgerichtet wird, alle Nationen zu segnen.

Gottes besondere Gunst für das natürliche Volk Israel, in der Er sie vor allen anderen Nationen erwählte, hatte ihren Grund darin, daß sie der Same Seines glaubenstreuen Freundes Abraham waren. Wegen seines Glaubens und seines Gehorsams hatte Gott dem Abraham verheißt, daß sein Same gesegnet sein sollte. Es geschah nicht deshalb, weil sie in sich heiliger oder besser gewesen wären, als andere Völker. (Siehe 2. Mose 32, 9—13; 5. Mose 9, 4—8.) Um ihrer Väter willen erwählte sie Gott zu Seinem Volke.

Anlässlich des Ersten Adventes unseres Herrn war die Zeit dafür gekommen, die Gliedschaft im himmlischen Königreich anzubieten und die ganze Nation Israel dahin zu prüfen, ob sie bereit sein würde, diesen außerlesenen Segen anzunehmen. Jesus war es, der dem Volke das Königreich anbieten konnte, denn Er hatte sich selbst zum Sündopfer geweiht, das für die Aufrichtung dieses Königreiches auf Erden die Grundlage bildet.

Wahre und falsche Gedanken über das Königreich.

Die Bergpredigt, aus welcher unser Schriftwort genommen ist, betont den Ernst und die Einfaltigkeit des Herzens, die für diejenigen notwendig sind, die Glieder der Königreichsklasse werden wollen. Der Herr weist darauf hin, daß nicht alle aus der begünstigten Nation Israel, die Seine Botschaft hörten, auch zu ihrer Annahme bereit sein würden. Viele unter ihnen waren zu sehr mit den Dingen dieses Lebens beschäftigt, mit dem, was sie essen und trinken und womit sie sich kleiden sollten. Um indes zum Empfang des angebotenen Segens bereit und vor Gott annehmbar zu sein, mußten sie das Königreich zu ihrem Hauptinteresse machen. Der Erlöser sagt ausdrücklich: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“, nicht nach irdischen Dingen. Wenn ihr ganzes Sinnes zuerst nach dem Königreiche stehe, sollte ihnen alles hinzugefügt werden, was sie an Irdischem bedürfen würden. Seine Verheißung war: „Dies alles wird euch hinzugefügt werden.“

Nicht viele aus den Juden waren für einen so gründlichen Lehrer vorbereitet. Sie hatten ihre eigenen Pläne, geschäftliche und politische Pläne, sowie soziale Unternehmungen. Deshalb fand die Einladung Jesu, alles zu verlassen, um

das Königreich zu erlangen, von welchem sie nichts wußten, und das ihnen so wenig handgreiflich erschien, keine sehr bereitwillige Aufnahme. Die zwölf Apostel gehörten mit zu den ersten, welche Sein Anerbieten annahmen. Bis zur Zeit der Kreuzigung Jesu hatten sich Ihm ungefähr fünfhundert als Seine Jünger angeschlossen. Es wird uns gesagt, daß von diesen einhundertundzwanzig am Tage der Pfingsten im Oberen Saal versammelt waren und dort die Zeugung durch den Heiligen Geist empfingen. Nach Pfingsten entschieden sich einige tausend Juden dafür, das Königreich Gottes zu dem Gegenstand ihres Strebens zu machen. Das war indessen nur eine kleine Minderheit der Nation Israel.

Während dieses ganzen Evangeliumzeitalters gab es einige wenige, welche den Ruf gehört, die Bedingungen angenommen und beschloßen hatten, das Königreich Gottes zum Mittelpunkt ihres Lebens zu machen. Bei vielen von diesen hat es Satan versucht, ihnen den Gedanken beizubringen, daß das Papsttum dieses Königreich wäre, oder auch, daß das Königreich Großbritannien, Rußland oder sonst ein anderes irdisches Reich dieses Königreich sei. Bei noch anderen versuchte er es mit einer falschen Auslegung der Worte des Apostels: „Das Königreich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste“. Er versuchte in ihnen den Gedanken zu erwecken, daß das Königreich Gottes lediglich in der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Lebens bestehe, indem man durch die Kraft des Geistes Gottes ein gottseliges Leben führe. Wie weit dies von den Lehren der Heiligen Schrift über das Königreich abweicht, kann leicht festgestellt werden durch das Studium vom Königreich Gottes, so wie es uns die Propheten, die Apostel und unser Herr Jesus selbst schildern. Ja, wahrlich, wir haben einen listigen Widersacher!

Wie Christen das Gesetz Gottes halten können.

Durch diese falschen Gedanken wurde der wahre Gedanke vom Königreiche verdunkelt, der Gedanke, daß Gott gegenwärtig die Glieder der Königreichsklasse erwähnt, und daß wir Gott nicht nur unser geringes Alles, Seinen Bestimmungen gemäß weihen, sondern daß wir dieses Weibegelübde auch tatsächlich beständig ausführen müssen, indem wir alle anderen Dinge für Verlust und Dreck achten, wenn wir Glieder dieser herrlichen Schar werden wollen, deren Haupt Jesus ist. Diese Verdunkelung des Verständnisses besteht noch bei der Mehrzahl derer, welche den Namen Christi bekennen; aber die Vollzähligmachung der Glieder des Leibes Christi ist gesichert, ungeachtet der starken Anstrengungen Satans, um es zu verhindern. Jetzt ist die Zahl fast voll. In der Tat nehmen, wie wir glauben, die wenigen, welche jetzt noch dazu kommen, lediglich die leergebliebenen Plätze einiger ein, die durch Untreue die für sie bereitgehaltene Krone verloren haben, denn nach unserem Verständnis hatte die Vollzahl den Ruf angenommen und die Zeugung durch den Heiligen Geist empfangen, als im Herbst des Jahres 1881 die allgemeine Berufung zu Ende ging. (Siehe Schriftstudien, Band 3, Kapitel 6 „Das Erntewerk.“)

Wenn wir, die wir zu den Nationen gehören, nach dem Königreiche Gottes trachten, so nehmen wir wahr, daß Gott nicht von Seinem ursprünglichen Standpunkte abgegangen ist, den Er einnahm, als Er Israel Sein Anerbieten machte, nämlich, daß sie, um ewiges Leben zu erlangen, das Gesetz halten müßten. Es gibt keinen anderen Weg. Gott will niemanden, der gegen Sein Gesetz handelt, zu den Ehren des Königreiches erhöhen. Hier steigt nun die Frage auf: „Wie können wir das Gesetz halten? Wie sollen wir das können, wenn die Juden während all dieser sechzehn Jahrhunderte hierzu nicht imstande waren? Und sagt nicht der Herr durch den Apostel, daß durch Gesetzeswerke kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt werden soll? Das zu verstehen, bedeutet, etwas von den tiefen Dingen Gottes zu verstehen, nämlich, „daß Gott in Christo war, die Welt [solche aus der Welt, welche jetzt die Evangeliumsberufung annehmen] mit sich selbst verführend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend.“ (2. Korinther 5, 19.)

„Eure Leiber sind Glieder Christi.“

Christus hielt das Gesetz und bestrafte die göttliche Gerechtigkeit für alle diejenigen, welche während des Evangeliumszeitalters Sein Eigentum werden. Sein Verdienst wird denen zugerechnet, die das Gesetz in ihren Herzen halten, und die nur durch die Schwachheit ihres gefallenem Fleisches, welches sie nicht völlig beherrschen können, am vollkommenen, absoluten Halten des Gesetzes gehindert sind. Der Apostel Paulus sagt deshalb, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns erfüllt ist, die wir nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Erstens bedeckt unser Erlöser unsere natürlichen Unvollkommenheiten durch die Zurechnung Seines Verdienstes für unsere sterblichen Leiber, das Fleisch. Zweitens rechnet Er uns als menschliche Wesen für tot, da dieser, auf diese Weise geweihte und gerechtfertigte Leib geopfert wird. Wir werden dann zu einer neuen, einer geistigen Natur gezeugt. Hinfort wird der sterbliche Leib als der Leib der „Neuen Schöpfung“ und nicht länger als ein menschlicher Leib betrachtet, denn dieser wurde geopfert. Tatsächlich jedoch wird er belebt, um der Diener der Neuen Schöpfung zu sein. Da er in Wirklichkeit noch menschlich ist, muß ihm ein Kleid der Gerechtigkeit gegeben werden, welches er bis zum Ende des jetzigen Lebens tragen soll. Dieses Kleid ist durch unseren Erlöser erworben worden.

Vom Standpunkte unserer Verwandtschaft mit Christo aus von unseren menschlichen Leibern sprechend, sagt der Apostel Paulus: „Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind?“ (1. Korinther 6, 15.) Gott rechnet unsere menschlichen Leiber nicht mehr als den Leib eines menschlichen Wesens. Er ist ein Glied Christi, das Eigentum der geistigen Neuen Schöpfung. Diese Neue Schöpfung hält das Gesetz Gottes. Worin immer wir auch zu kurz kommen mögen, es ist nicht die Neue Schöpfung, die fehlt, sondern das mangelhafte Fleisch, welches mit dem reinen, weißen Kleide der Gerechtigkeit Christi bedeckt ist. Gott sieht es als den fledenlosen Leib dieser Neuen Schöpfung an. Auf diese Weise stehen wir vollkommen da vor dem Gesetze Gottes. So wird das Gesetz in uns erfüllt, die wir nicht nach dem Fleische, sondern in den Fußstapfen Jesu wandeln.

Die Freiheit in Christo ist nicht Freiheit im Essen und Trinken.

Unser Schriftwort ermahnt uns, die Gerechtigkeit Gottes zu suchen. Dies scheint einzuschließen, daß Gott für diejenigen, welche Er jetzt beruft, eine Gerechtigkeit vorgelesen hat. Diese Gerechtigkeit ist in Christo, und sie muß von einem jeden, der zu Gott kommt, angenommen werden, sonst wird er, da er die Gerechtigkeit Gottes und die dadurch gewährte Hilfe nicht hat, nicht imstande sein, in das Königreich zu gelangen.

Die Neue Schöpfung ist so im Einklang mit Gott, daß sie suchen wird, ihren menschlichen Körper völlig unter die Kontrolle des Gesetzes der Liebe zu bringen. Sie wird danach trachten, vollständig gerecht gegen ihre Genossen, gegen die Brüder, und gütig und barmherzig gegen alle zu sein. Sie wird ihr ganzes Leben hingeben, um ein Glied in dem himmlischen Königreiche zu werden. Das wird sie dazu führen, der Sache der Gerechtigkeit Gottes zu dienen. Wo immer Gottes Pläne auf die Seite gesetzt werden, da wird sie sich veranlaßt fühlen, dieselben in jeder vernünftigen Weise zu verteidigen. Sie wird auf Seiten der Gerechtigkeit und Wahrheit stehen. Alle diejenigen, welche wahrhaftig nach dem Königreiche trachten, haben diese Veranlagung.

Wenn der Apostel sagt, daß das Königreich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste ist, so verstehen wir ihn so, daß er meint, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, daß die Vorrechte derjenigen, welche dieser Königreichsklasse angehören, nicht nur in der Freiheit bestehen, Dinge zu essen und zu trinken, die denen verboten waren, die unter dem Gesetz standen, oder denen verboten sind, die in der Knechtschaft heidnischen Aberglaubens sich befinden, sondern daß unsere Freiheit eine weitaus höhere als diese ist. Diejenigen Juden,

welche Nachfolger Christi wurden, wurden belehrt, daß sie nun von den Geboten des Gesetzes frei seien, welche ihre Nahrung usw. einschränkten. Ob sie von jetzt an Schweinefleisch oder irgend etwas anderes essen wollten, richtete sich nach den jeweiligen Verhältnissen und Umständen. Sie hatten Freiheit in Christo, deren sie sich vorher, solange sie Juden waren, nicht erfreuten.

Der Apostel Paulus weist uns jedoch darauf hin, daß dies nicht die hauptsächlichste Freiheit ist: die Freiheit, Auziern, Schweinefleisch oder andere durch das Gesetz verbotene Dinge zu essen. Diese Erlaubnis würde gerade noch kein Segen gewesen sein. Das Hauptelement ihrer Freiheit in Christo war jene wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit, die der Segen

und der Trost aller derer sind, welche Söhne Gottes sind. Auch war es nicht der Gedanke des Apostels, daß Gerechtigkeit, Friede und Freude das Königreich Gottes ausmachen, sondern daß dies die gesegneten Früchte der Mitgliedschaft in der Königreichsklasse seien. Es sind dies Segnungen, die das Erbteil derer sind, die das Königreich ererben sollen selbst dann schon, solange sie gleichsam noch Kinder sind, die für den Dienst im Königreiche, jenseits des Vorhanges noch geschult und vorbereitet werden. Alle vom Volke Gottes können sich jetzt der wahren Gerechtigkeit erfreuen, der Gerechtigkeit Gottes; und vor allem können sie darnach trachten.

W.-T. vom 1. Juli 1916.

Liebe in den Klassen.

Der Herr hat uns geboten: „Liebet einander, gleichwie ich euch geliebt habe.“ Johannes 15, 12. Der Apostel schreibt: „Auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen.“ 1. Johannes 3, 16. „Jeder, der den liebt, welcher geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist.“ 1. Johannes 5, 1. Es ist eine Tatsache, daß alle diejenigen, welche zur Kirche Christi (der Herauswahl) gehören, zur Zeit ihrer Zeugung aus dem Heiligen Geiste auch den Geist der Liebe empfangen. Wenn nun in der Zubereitung für das Königreich Fortschritte gemacht werden, so wird auch dieser Geist der Liebe immer mehr wachsen und überströmen, bis die Vollkommenheit erreicht sein wird in der Auferstehung. Dann werden wir unsere neuen Leiber haben, welche es unseren liebenden Herzen gestatten, sich völlig zu offenbaren. Aber wie oft ärgern einander die lieben Brüder des Herrn in der Zwischenzeit, wie oft sind sie einem jeden von uns eine ernstliche Prüfung, indem sie verfehlen, einander anzuspornen zur Liebe und zu guten Werken, ja wie oft entzünden sie vielmehr Hader und Streit!

Wenn wir auch gerechterweise solche Schwachheiten nicht der Neuen Schöpfung, sondern der alten Natur zuschreiben, so dürfen wir nicht desto weniger doch nicht vergessen, daß das Wachstum der Neuen Schöpfung den Tod des alten Menschen bedingt, und daß wir darum nur im gleichen Verhältnis, wie unser Fleisch der Sünde und Selbstsucht abstirbt, als Neue Schöpfungen das Ideal erreichen, nach welchem wir streben.

Der Schreiber dieses erhält häufig Briefe von den Ältesten der Bibellassen, in welchen sie um Rat fragen, wie sie die Klassen behandeln sollen; er erhält aber auch Briefe von Mitgliedern der Klassen, in welchen sein Rat eingeholt wird bezüglich der Behandlung der erwähnten Ältesten und Diakonen. Die gewählten Diener der Klassen fühlen oft, daß ihre Brüder, welche sie gewählt haben, nicht genügendes Vertrauen in sie setzen in bezug auf die Führung der Geschäfte der Klassen, daß die Klassen selbst die Geschäfte führen und nur ihren Rat als Älteste haben möchten. In solchen Fällen empfehlen wir, daß die Ältesten mit diesen Bedingungen vollständig zufrieden sein sollen, denn die Klasse als Ganzes repräsentiere Gott, und kein Diener der Klasse hat das Recht, die Autorität zu überschreiten, welche ihm die Klasse durch Stimmenabgabe gewährt hat.

Nach unserer Erfahrung halten es die Bibelforscher für sehr nötig, ihre Rechte zu schützen und die ihnen von Gott auferlegten Pflichten zu erfüllen. Sicherlich sind sie, selbst wenn sie in bezug auf diese Angelegenheit eine zu große Sorgfalt zu entwickeln scheinen, zu entschuldigen, angeichts des Beispiels bei Protestanten und Katholiken, nämlich der Macht der Priesterliste, dem Haschen der Geistlichkeit nach Macht und Autorität und der Nichtbeachtung der Herauswahl.

Andererseits haben die Klassen häufig das Gefühl, als ob ihre Ältesten sie beherrschen wollten, einerlei, ob es nun wirklich der Fall ist oder nicht. So beklagen sie sich zum Beispiel häufig, daß ihre Ältesten von einer Art Fieber für das Predigen erfaßt werden und nur den Wunsch haben, bei jeder nur irgend möglichen Gelegenheit Vorträge zu halten, daß sie manchmal sogar die Zeugnis- und Gebetsversammlungen, sowie die für das Werber Studium angelegten Stunden als Gelegenheiten zu Vorträgen benutzen. Wenn Andeutungen gemacht werden, daß die Verderbtektionen vorgezogen und

Änderungen in der bestehenden Ordnung nicht gebilligt werden, dann fühlen sich die Ältesten häufig durch die ganze Klasse beleidigt und erklären, sie fänden nicht die richtige Wertschätzung. Manchmal fühlen sie sich auch nur durch diejenige Person beleidigt, welche den Mut hatte, ihnen die Sache in freundlicher Weise vorzustellen; oder aber sie denken, der Betreffende sei eine Ausnahme, und daß ihre Methode der Klasse recht sei. An dieser Auffassung trägt häufig eine zu große Selbstachtung die Schuld.

Pastoraler Rat.

Es ist sehr schwierig, zu entscheiden, wie man in solchen Fällen den Klassen raten soll, besonders wenn die Ältesten nicht etwa den Geist Gottes, sondern nur das richtige Gleichmaß eines gesunden Sinnes verloren zu haben scheinen. Gewöhnlich verweisen wir die Fragesteller auf die eingehende Abhandlung über diesen Gegenstand in Band VI und bitten sie, dieselbe von neuem zu lesen und dementsprechend zu handeln. Aber selbst nachdem sie gelesen haben, wissen manche von den teuren Schafen des Herrn nicht, wie sie die richtige, der Heiligen Schrift entsprechende Ordnung herstellen und die Rechte der Klasse aufrecht erhalten sollen, und sie veräumen es, einen Ältesten davon zurückzuhalten, sich selbst und den Interessen der Klasse zu schaden.

Unser allgemeiner Rat für die Brüder geht dahin, eine solche Sache im Gebet vor den Herrn zu bringen, während sie auf jede Gelegenheit achten, das auszuführen, was nach unserem Ermessen der Wille des Herrn bezüglich der Klassen zu sein scheint. Einerseits müssen wir zugeben, daß es von einer Klasse völlig falsch wäre, einem Ältesten zu erlauben, tonangebend zu sein, oder wie der Apostel Petrus sagt, „als die da herrschen über ihre Besitztümer“. 1. Petrus 5, 3. Das wäre verderblich, sowohl für die Ältesten, als auch für die Klassen.

Andererseits sollten aber auch die Klassen vermeiden, tabelfüchtig und nörgelnd zu sein. Sie sollten den Geist Christi, den Geist des Eifers, die Erkenntnis der Wahrheit und das Talent, sie darzulegen, überall wertschätzen, wo diese Eigenschaften sich vorfinden, und sie sollten sich freuen, einander zur Entwicklung in Gnade, der Erkenntnis und der Fähigkeit zum Sprechen Gelegenheit zu bieten, einem jeglichen gemäß den ihm von Gott verliehenen Talenten, und in Harmonie mit den Vorschriften des Wortes Gottes. Gegenseitige Nachsicht, Bereitwilligkeit, einander symbolisch die Füße zu waschen, und Hochachtung für alle christusähnlichen Eigenschaften sollten gepflegt werden.

Wenn auch jeder Älteste sorgfältig nach dem Willen der Versammlung forschen und jede Klasse ihren Willen bezüglich der Ordnung und Einrichtung ihrer Angelegenheiten völlig zum Ausdruck bringen sollte, so dürfen doch nicht allzu genaue Forderungen gestellt werden hinsichtlich der Art, wie der Wille der Klasse zum Ausdruck gebracht wird. Mit anderen Worten, wir sollten darauf bedacht sein, das festzustellen, was die Mehrheit der Klasse zufrieden stellen würde. Die Ältesten sollten nicht etwa nur darum getabelt werden, daß die Zufriedenheit der Klasse nicht in ganz besonderer Weise zum Ausdruck gebracht wurde. Mit anderen Worten, die Minderheit einer Klasse sollte sich nicht einfach deshalb berechtigt fühlen

die Klasse zu beunruhigen und Zant zu erregen, weil diejenigen Methoden, welche von dieser Minderheit bevorzugt werden, nicht genau befolgt wurden. Jedes Mitglied der Klasse hat die volle Freiheit, seine Überzeugung zu gelegener Zeit zum Ausdruck zu bringen, besonders zur Zeit der Wahl; aber nachdem es seine Ansichten und seine Vorliebe für etwas ausgesprochen hat, sollte es völlig zufrieden sein und dem zustimmen, was die Mehrheit vorzieht, mag dies nun eine bestimmte von der Mehrheit gebilligte neue Sache sein, oder eine Ablehnung einer solchen.

Zuerst Gerechtigkeit — dann Liebe.

Liebe Brüder, laßt uns zusehen, daß, während wir nach Liebe und nach Vollendung in derselben streben, sich unsere eigene Handlungsweise zu allererst durch absolute Gerechtigkeit auszeichne, dann kann Liebe soviel hinzufügen, als sie mag. So kann zum Beispiel bei der Wahl eines Bruders für den Dienst an der Versammlung ein Bruder seine Stimme unweislich abgeben für einen Bruder, der für den gewissen Dienst nicht geeignet ist. Wir dürfen diesen Bruder nicht kritisieren, denn es stand ihm frei, nach seinem Gutdünken zu wählen und seine geringe Weisheit zu offenbaren. Andererseits aber sollten wir uns durch seine Anregung nicht gebunden fühlen, oder uns aus Furcht, den vorgeschlagenen Bruder zu beleidigen, davor scheuen, durch unsere Stimmabgabe auszubräuen, was wir in dieser Sache als den Willen des Herrn erkannt haben. Wenn der vorgeschlagene Bruder nicht von der Klasse gewählt wird, so hat er kein Recht, sich beleidigt zu fühlen; er sollte vielmehr den Mut der Brüder bewundern, welcher in seiner Nichtwahl zum Ausdruck kommt.

Niemand, der so von einer Klasse beiseite gestellt wird, hat ein Recht, die Klasse oder irgendetwas Mitglied derselben zu fragen, warum gegen ihn gestimmt wurde. Das ist ihre Angelegenheit, aber nicht die seine. Sie üben nur ein ihnen zustehendes Recht ihrem eigenen Gewissen gemäß aus. Es war eine Sache der Gerechtigkeit, Liebe, im Sinne von menschlichem Mitgefühl findet keinen Platz in der Entscheidung von Fragen, bei denen das Wort Gottes die Richt-

linien angibt, welche von jedem Gliede der Herauswahl befolgt werden müssen. Fast allen Schwierigkeiten einer Klasse scheint ein Mangel an Erkenntnis der Prinzipien der Gerechtigkeit zugrunde zu liegen. Wir möchten alle diejenigen, welche in solche Schwierigkeiten geraten, bitten, die Sache im Gebet vor den Herrn zu bringen und sie dann nach den Richtlinien der absoluten Gerechtigkeit zu überlegen.

Im sechsten Band der Schriftstudien sind wir dafür eingetreten, daß, wenn irgend möglich, der Wille der Versammlung nur durch die Mehrheit zum Ausdruck gebracht würde, zum wenigsten durch 85 Prozent der Gesamtheit. Das soll nun nicht heißen, daß Gerechtigkeit und Liebe alle Angelegenheiten der Klasse den restlichen fünfzehn Prozent überlassen würden, und daß ihnen zum Beispiel erlaubt würde, vorzuschreiben, daß weder Älteste noch Diakone gewählt würden. Es kann nicht gestattet werden, daß eine Minderheit von fünfzehn Prozent der Versammlung darauf besteht, daß ihrer Auffassung Geltung gegeben werde, oder daß die ganze Arbeit der Klasse zum Stillstand gebracht werde. Das würde weder liebevoll noch gerecht sein, und niemand sollte sich dem fügen.

Daß die Mehrheit entscheidet, ist in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit, und was wir betreffs der Ausführung anregen, war ein Zugeständnis der Liebe, ein Versuch, wenn möglich, den Wünschen und Ansichten der ganzen Versammlung, oder doch wenigstens der großen Mehrheit derselben entgegenzukommen. Die Mehrheit sollte in liebevoller Weise wünschen, die Angelegenheiten der Klasse soweit wie möglich derart zu regeln, daß jedes Mitglied befriedigt wird. Wenn sie ermangelt, das zu tun, so kann dadurch Uneinigkeit und Spaltung in der Versammlung hervorgerufen werden. Eine Teilung des Interesses in zwei Klassen ist immer bellagenswert und es sollte gesucht werden, sie zu verhindern, und alle sollten Opfer bringen, um „die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens.“ Doch würde eine zeitweilige Teilung der Klasse einem fortwährenden Streit vorzuziehen sein, denn ein solcher würde den geistigen Fortschritt aller verhindern.

W. T., 1. Juli 1916.

Gutes, Besseres und das Beste im Bibelstudium.

Jeder Einfluß, der die Achtung vor der Bibel als dem Worte Gottes erhöht, ist gutzuheißen. Das Bibelstudium, das vor fünfzig bis hundert Jahren in Großbritannien und Schottland betrieben wurde, nämlich das Einprägen der Verse und Kapitel in das Gedächtnis und der Gebrauch des Buches als Schullesebuch, hatte seine Vorteile. Diejenigen, welche auf diese Weise mit dem Wortlaut der Bibel vertraut wurden, hatten einen wertvollen Schatz an Belehrungen, wenn sie später Christen wurden und nach der Bedeutung der Botschaft Gottes suchten.

Anderer Versuche des Bibelstudiums wurden von verschiedenen Kirchengemeinschaften in sogenannten Bibelforscherklassen gemacht. Diese Versuche waren jedoch durch die Glaubensbekenntnisse behindert. Gelegentlich belehrten befähigte Lehrer ihre Klassen über die historischen Stellen, besprachen die Schreiber der Briefe, deren Reiseerfahrungen usw. Manchmal wagte sich auch ein solcher Klassenlehrer an die Lehren der Heiligen Schrift, aber wenn er nicht sehr vorsichtig war und die Bibelklasse nicht in sehr guter Ordnung hielt, dann war die Folge einer solchen Stunde so etwas wie ein Wortstreit, und es gab eine allgemeine Verwirrung, durch welche die Bibelforscher noch verwirrt wurden, als sie vorher waren.

Eine andere Art des Bibelstudiums, die eine Zeitlang Anklang fand, bestand darin, daß einige Christen zusammenkamen und gemeinsam ein Kapitel lasen, jeder immer nur einen Vers auf einmal. Jeder konnte nach dem Verlesen seines Verses diesen nach Belieben besprechen. Wenn das Kapitel 40 Verse hatte, so gab es ebenso viele kleine Anlegungen. Nach Schluß der Versammlung fühlte sich jeder in gewissem Maße befriedigt darüber, die Bibel gehandhabt, einige inier-

essante Verse gelesen und den Verkehr mit anderen gehabt zu haben; aber durch ein solches Bibelstudium wurde von Gott und von Seinem Plane der Zeitalter eine nur sehr geringe Erkenntnis gewonnen.

Es geschieht erst seit kurzer Zeit, tatsächlich erst während der letzten zehn Jahre, daß die Bibel in der Art studiert wird, welche wir Herder Studium nennen, die Heilige Schrift erforschend. Jetzt sind überall in der Welt Herder Klassen am arbeiten. Großer Segen und vermehrtes Licht sind die Folge davon. Bei dieser Art des Bibelstudiums wird ein Handbuch und ein Fragenheft gebraucht. Die Handbücher sind die verschiedenen Bände der Schriftstudien. In diesen Bänden sind die Lehren der Bibel zusammengestellt und in eine leichtfaßliche Form gebracht worden. Wenn zum Beispiel der Gegenstand der Betrachtung der Heilige Geist ist, so bringt die Betrachtung über diesen Gegenstand aus allen Teilen der Bibel ihre Belehrungen in einen richtigen Zusammenhang zur Beurteilung der Bibelforscher. Wenn der Gegenstand „der Mensch Christus Jesus“ ist, so wird dieser in gleicher Weise behandelt, ebenso wenn das Thema „der Logos“ ist. Sei der Gegenstand nun „Rechtfertigung“, „Werbung“ oder „die Verherrlichung der Heiligen“, jeder einzelne wird systematisch behandelt, dem Verständnis der Bibelforscher-Klassen nahegebracht und mit Hilfe von Schriftstellenregistern und Nachschlagewerken zur Besprechung gestellt, so daß jedes Wort der Heiligen Schrift, in welchem diese Punkte bestätigt werden, zur Geltung kommt.

Wir sind darum nicht überrascht, daß diejenigen vom Volke Gottes, welche gelernt haben, diese Methode des Bibelstudiums wertzuschätzen und sie zu befolgen, ein klareres Ver-

ständnis vom Worte Gottes haben als andere. Wir empfehlen jede Art des Bibelstudiums, aber besonders diese Art, welche Gott vor allen anderen zur Erleuchtung Seines Volkes in dieser Erntezeit gesegnet hat. Diese Methode dient zum Vorteil der ganzen Bibelforscher-Klasse. Ein befähigter Leiter kann eher entbehrt werden. Bei jeder anderen Methode des Bibelstudiums besteht die Gefahr, daß befähigte Leiter durch ihre Fähigkeit öfters auf einen falschen Weg geraten und irreführen.

Diese Beröer Studien bringen indes die ganze Bibel-Klasse auf den Standpunkt von fortgeschrittenen Schülern im Worte Gottes, weil sie den ganzen Gegenstand offen besprechen können. Nichtsdestoweniger wird selbst beim Beröer Studium und beim Gebrauch der Fragen ein demütig ge-

sinnter, geschickter Leiter sich als eine große Hilfe für die Brüder erweisen. Und dies ist fast in jeder Bibelklasse auf der ganzen Erde der Fall. Wir wünschen, daß die lieben Wachturmler wissen möchten, warum wir ihnen das Bibelstudium nach Beröer Methode so eindringlich empfehlen. Auch sollte es uns nicht wundern, wenn der Widersacher gegen eine Methode arbeiten würde, die von Gott so reichlich gesegnet wird. Wir ermahnen alle, einen Vergleich anzustellen zwischen den Resultaten in ihrem Geiste, ihrem Herzen und in ihrem Leben beim Gebrauch des Beröer Bibelstudiums und aller anderen Arten, die sie kennen mögen, oder in der Vergangenheit probiert haben.

W. T., 1. Juli 1916

Beröer Lektionen und Pilgrim-Besuche.

Die Frage wird an uns gerichtet: was geschehen soll, wenn der Besuch eines Pilgerbruders auf den Abend des regelmäßigen Beröer Studiums fällt, andeutend, daß sie durch den Ausfall der Stunde in den Beröer Lektionen zu kurz kommen. Unser Rat ist der, daß ohne einen genügend dagegen sprechenden Grund die Beröer Lektionen vorgehen sollten, und daß der Pilgrimbruder die Versammlung leiten sollte, ein Beispiel gebend von einer segensreichen Beröer Lektion. Das Gleiche läßt sich auch auf die Mittwoch abends stattfindende Zeugnis- und Gebetsversammlung anwenden. Diese sollte in der gleichen Weise wie immer, doch unter der Leitung des Pilgrimbruders stattfinden, es sei denn, daß ganz besondere Gründe dagegen sprächen, so zum Beispiel wenn der Pilgrimbruder nur für diesen einen Abend anwesend wäre. Unseres Erachtens gibt es für Bibelforscher keine wichtigeren Versammlungen als diese beiden, und ihr regelmäßiger Besuch ist außerordentlich wichtig.

Wir nehmen die Gelegenheit wahr, um die Hoffnung auszusprechen, daß alle lieben Freunde, welche das Gelübde auf sich genommen haben, dieses jeden Morgen entweder öffentlich oder privatim lesen, und daß auch das Manna-Schriftwort an keinem Morgen vergessen wird. Einige lesen außerdem noch den Morgenschluß. Tausende von lieben Brüdern und Schwestern aus allen Ländern bezeugen uns die großen Segnungen, die sie erfahren durften durch diese Bestrebungen,

nahe beim Herrn zu bleiben. Der durch das Gelübde gebildete Gebetskreis ist vielleicht eines der herrlichsten Dinge, die es gab. Man denke nur, ungefähr zwanzigtausend Gemeintheiten vom Volke Gottes beten täglich für einander und für das Erntewerk. Der Segen, der ihnen dadurch zuteil wird, ist beinahe unschätzbar; dieser Segen macht in der Tat reich.

Diesenjenigen, welche nicht täglich das Manna gebrauchen, verlieren einen großen Segen, sowie auch diejenigen, welche nicht teilnehmen an den am Mittwochabend stattfindenden Zeugnisversammlungen, deren Gegenstand das Manna-Schriftwort vom vorhergehenden Donnerstag ist. Soviel glauben, daß wir jetzt an dem „Hölen Tage“ leben, an welchem besondere Prüfungen über die Kirche Gottes kommen, sollten diese Versammlungen wertschätzen und trachten, täglich sehr nahe bei dem Herrn zu leben und zueinander hingezogen zu werden. Wenn du es bis jetzt nicht getan hast, so ermahnen wir dich dringend, sofort damit zu beginnen.

Während wir aber ermahnen, möchten wir unsere lieben Leser im allgemeinen daran erinnern, daß viele von ihnen es sich zur Regel machen, täglich wenigstens zwölf Seiten in den Schriftstudien zu lesen und dadurch alle sechs Bände jährlich durchzulesen. Wie sie uns berichten, hat das für sie große Segnungen an Erkenntnis und Gnade im Gefolge gehabt.

W. T., vom 15. Juli 1916.

Briefliches aus dem Geschwisterkreise.

Liebe Geschwister im Herrn! Bestätige mit herzlichem Dank, mit Freude den Empfang der bestellten Karten, des Photo-Dramabuches und der Traktate. Die Karten verlaufe ich an Kameraden, welche sie an ihre Angehörigen schicken. Ich freue mich, daß auch hierdurch das Evangelium verbreitet wird. Diese Friedenskarten verkündigen ja die baldige Aufrichtung des Königreiches Gottes. Ich suche jetzt auch Bestellungen auf das Photodrama-Buch aufzunehmen.

Ihr Lieben! Möchte Euch meinen herzlichsten Dank aussprechen für Euren mir erwiesenen Dienst. Mein Wunsch und Gebet ist es, daß der allgütige himmlische Vater Euch recht reichlich segnen möge in dem Dienste für die Brüder. Möge Er überströmend an Euch tun nach Seinem Gnadenreichtum.

Geliebte des Herrn! Möchte Euch noch mitteilen, daß meine Freude im Herrn immer größer wird. Die herrliche Wahrheit ist mir köstliche Speise. Habe jetzt von neuem das Studium des zweiten Bandes begonnen und kann Euch nicht beschreiben, welchen Frieden, Trost und Freude ich daraus schöpfen darf. Mir ist es recht klar geworden, daß der liebe Herr uns das Abendbrot in Form der Bände und des Wachturms vorgesetzt hat. Die Speise ist so mundgerecht für alle hungrigen Zionspilger. Wenn man die Bibel allein liest, kann man nicht den Segen daraus schöpfen, wie man es an Hand der Bände tut. Ich glaube, daß alle Geschwister durch ein immer neues Studium der Bände reich gesegnet würden. Die Speise in den Bänden ist so fett und mächtig, daß man, je mehr man davon genießt, desto schneller befestigt, gewurzelt und gegründet wird. Unser aller Wunsch ist ja, denjenigen Zustand zu erlangen, welcher in Epheser 3, 18. 19 geschildert wird.

Der gütige Vater im Himmel gebe uns immer mehr und mehr Seinen Heiligen Geist der Wahrheit ins Herz, damit wir erfüllt sein mögen mit der ganzen Fülle Gottes. Möge Er unseren Mund voll Lachen und unsere Lippen voll Jubelschall machen (Psalm 8, 21), zu Seiner Ehre und zur Verherrlichung Seines heiligen Namens. „Dem aber, Der über alles hinaus zu tun vermag, über

die Massen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, Ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christo Jesu, auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen!“ (Epheser 3, 20—21.

Indem ich Euch in inniger Bruderliebe grüße, verbleibe ich Euer geringster Bruder in Christo. Paul Schmidt.

Lieber Bruder Herlendell! Deinen liebevollen, mich sehr erfreuenden und erbauenden Brief vom 19. d. M. habe ich erhalten. Ich habe dem zuständigen Amtsgericht verricht meinen und meiner Frau Austritt aus der Landeskirche erklärt. Lieber Bruder! Ich erwarte, daß ich in nächster Zeit von meinem Chef reklamiert werde. Sollte dies nicht der Fall sein, so hoffe ich, daß ich im September auf Urlaub kommen kann. Würdest Du nun so freundlich sein und mir mitteilen, ob unsere Taule vielleicht zu Halle vollzogen werden kann? Wenn nicht, dann ist ja Leipzig zunächst von Trübsenshal. Lieber Bruder! Gestern las ich in der Libauschen Zeitung, daß die Juden Palästina von den Türken kaufen wollen, Verhandlungen darüber wären bereits im Gange. Als ich diese Notiz las, dachte ich sogleich daran, daß die Errichtung eines jüdischen Reiches der Aufrichtung des Reiches Gottes vorausgehen muß. Wir sehen, wie jetzt alles in Erfüllung geht, und wollen darum doppelt wachsam sein. Wir wollen unser möglichstes tun, unser teures Haupt um Seinen treuen Brustband bitten, damit wir als treue Überwinder hervorgehen aus dem großen Kampfe, den wir mit dem bösen Feinde auszufechten haben.

Lieber Bruder! Wir alle wollen uns die köstlichen Worte unseres lieben Bräutigams stets vor Augen halten: „Freuet euch, denn eure Erlösung naht“ und „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

So, lieber Bruder, sei Du nebst allen lieben Geschwistern im Darnen im Geiste recht herzlich begrüßt von Eurem geringen Bruder in Christo Karl Adick.



DER

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EINLOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt und auch eine Nacht!“
Luk. 21, 8

21. Jahrg. Oktober Nr. 10
1916, seit Adam: 6045

Inhaltsverzeichnis	Seite
Verschiedene wichtige Mitteilungen	146
Pilgrimreise von Bruder Cunow	146
Pilgrimreise von Bruder Webershans	146
Hauptversammlung in Dresden	146
Wie wir unsere Neue Schöpfung entwickeln können	147
Damit wir nicht vergehen	149
Ruhe inmitten der Stürme	152
Die anspornende Verheißung unseres Herrn Jesus	153
„Die Kleinen fütze“	154
Der Umfang des Abrahamitischen Bundes	155
Das Evangelium muß verkündigt werden	155
Über teilweise absichtliche Sünden vor der Weihung	156
Jochgenossen mit Christo	157
Zum Heimgang unseres Bruders Koeltz	159
Briefliches aus dem Geschwisterkreise	160

Kauf der Erde Verdrängnis der Nationen in Notlosigkeit bei brausestem Meer und Wasserwagen (wegen der wutenden, unzufriedenen Völkermassen), indem die Menschen verkommen vor Zucht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Erde ist der Himmel (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. Wenn ihr dies gesehen habt, erinnert, daß das Reich Gottes nahe ist. Wartet auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Matth. 24, 28-31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlaß] für alle“ (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“ (Eph. 3, 5—10.)

Diese Zeitschrift steht frei von jeder Sekle und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rüchhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturm“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unerschütterlichen Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Erbauer des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Pet. 2, 5; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Veröhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „außerwählten und losbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle bereinigen und zusammensügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Versammlung- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 4—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt, besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckt“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Christus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Römer 8, 17; 2. Petri 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilgelegenheiten, die gemäß der göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die unwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jer. 35.)

E. L. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt seitlich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 3.— für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen find zu adressieren an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterbörsnerstraße 76,
in der Schweiz an Samuel Causer, Zürich 17, Hängergasse 12, in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society
13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Es ist unser Wunsch, daß alle dem Himmlischen Vater und Christo geweihten, von Herzen dem Willen und Worte Gottes ergebener Christen den Wachturm erhalten. Wir haben ihn denjenigen unter ihnen, die aus irgend einem Grunde nicht imstande sind, den jährlichen Bezugspreis zu entrichten, stets unentgeltlich angeboten. Niemand, der hungert und dürstet nach Gerechtigkeit und Wahrheit, braucht ohne den Wachturm zu sein. Probenummern kostenlos.

Wichtige Mitteilungen.

Es ist vorgelommen, daß von Geschwistern auf das frühere Postfachkonto der Gesellschaft Geldbeträge eingelandt wurden, welche, da das Konto gelöscht ist, zurückgesandt werden mußten.

Anlässlich des Todes unseres lieben Bruders Kortig weisen wir daher erneut darauf hin, daß Postfachzahlungen an uns nicht gemacht werden sollten. Geldsendungen irgendwelcher Art, seien es nun freiwillige Beiträge für die Traktatliste oder sonstige Gelder, wolle man vielmehr direkt an die „Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft“ senden.

Alle Versammlungen, allein stehende Geschwister oder Freunde, welche den Besuch eines Pilgerbruders wünschen, wollen uns bitte baldigst dementsprechende Mitteilung machen.

Das diesmalige verspätete Erscheinen des Wachturms wurde durch verschiedene geschäftliche Schwierigkeiten verursacht.

Pastor Russells Predigten wieder im Volksboten.

Allen Geschwistern und Freunden zur Mitteilung, daß auf Veranlassung Bruder Russells der Volksbote jetzt wieder die Predigten veröffentlicht.

Den Geschwistern und Freunden zur Nachricht, daß eine Sendung von Band 1, 4, 5 und 6 der Schriftstudien für uns auf dem Wege ist. Wir freuen uns hierüber besonders, weil sich uns damit neue Gelegenheiten eröffnen, dem Herrn und der Wahrheit zu dienen. Wir werden das Eintreffen der Bände im Wachturm melden.

Pilgerreise von Bruder Wellerhaus vom 5. November bis 16. Dezember.

Den 5. November Düsseldorf; 6. Essen; 7. Gelsenkirchen; 8. Erkenschwid; 9. Herten; 10. Dortmund; 11. Iserlohn; 12. Hagen; 13. Siegen; 14. Haiger; 15. Au a. d. Sieg; 16. Köln; 17. Neidenberg; 18. Petersbach; 19. Raftalt; 20.—21. Baden-B.; 22. Pörrach; 23.—24. Freiburg; 25.—26. Freiburgstadt; 27. Tübingen; 28.—29. Tübingen; 30. Stuttgart; den 1. Dezember Steinheim; 2. Weiskirchen; 3. Cassel; 4.—5. Hannover; 6. Bremen; 7. Rothenburg; 8.—9. Dreieröden; 10. Lüneburg; 11. Salsleben; 12. Wittenberge; 13. Hamburg; 14. Lübeck; 15.—16. Kiel

Pilgerreise von Bruder Ennow vom 26. Oktober bis 9. Dezember.

Den 26. Oktober Zwickau; 27.—28. Chemnitz; 29.—31. Dresden; den 1. November Osterwerba; 2.—3. Ostlig; 4. Muskau; 5. Niederfriebersdorf; 6. Neustadt; 7. Hohenstein (Erfurt); 8. Obererwitz; 9.—10. Wildenaub; 11.—12. Weichenbach; 13. Grün; 14. Meerane; 15. Gera; 16. Saalfeld; 17.—18. Coburg; 19.—20. Braunschweig; 21. Heilberg; 22.—23. Ludwigschafen; 24. Göttingen; 25.—26. Stuttgart; 27. Göttingen; 28. Unterlohn; 29. Weidenheim; 30. Augsburg; den 1. Dezember Hohenheim; 2.—3. München; 4.—5. Nürnberg; 6. Nürnberg; 7. Nauen; 8. Halle; 9. Leipzig.

Hauptversammlung in Dresden.

Vom 29. bis 31. Oktober findet in Dresden eine Hauptversammlung statt, zu deren Besuch wir die Geschwister freundlichst ermutigen möchten.

In dieser ersten Zeit bedürfen wir alle — nach Hebr. 10, 24 — „umfomehr“ solcher Ermunterung zum Festhalten bis zum Ende und werden die Geschwister gewiß, soweit dies möglich ist, die gebotene Gelegenheit zur Stärkung gern ergreifen. Die Zusammenkünfte finden statt wie folgt:

Samstag, den 29. Oktober, vorm. 10 Uhr im Herzogin-Garten, Ostra-Allee 15^b. Sonntag, den 30. Oktober, vorm. 10 Uhr im Geschwisterheim, Feldgasse 3, Hof. Dienstag (Tag des Reform. Feiert.), den 31. Oktober vorm. 10 Uhr im Herzogin-Garten.

Anfragen wegen Quartier usw. richtet man an Bruder E. Wepel, Dresden, Fischerstraße 30.

Bibelhaus-Gefänge für November.

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vortellen von „Mein Gelübde dem Herrn“ an. Darauf überreicht sie sich im Gebet. Beim Frühstück wird das Dinnam-Schriftwort betrachtet.

Lieder für den Monat November: (1.) 43; (2.) 72; (3.) 117; (4.) 102; (5.) 90; (6.) 61; (7.) 68; (8.) 29; (9.) 50; (10.) 10; (11.) 32; (12.) 36; (13.) 74; (14.) 104; (15.) 114; (16.) 9; (17.) 37; (18.) 71; (19.) 14; (20.) 18; (21.) 25; (22.) 107; (23.) 87; (24.) 40; (25.) 64; (26.) 105; (27.) 13; (28.) 30; (29.) 25; (30.) 21.

Wegen der ganz erheblichen Preissteigerung für die Herstellung des „Wachturms“ sind wir genötigt, den Bezugspreis auf 3.— Mark für das Jahr zu erhöhen.

Hauptbevollmächtigter und Vertreter der Gesellschaft für Deutschland, die Schweiz und Holland: E. C. Dintels, Zürich.
Korrespondent: Wachturm, Bibel- u. Traktat-Gesellschaft, Barmen. — Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Salzmann, Barmen, Unterbörsnerstr. 76. — Druck: Sam. Lohm, Elberfeld.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Darmen — Oktober 1916 — Brooklyn

Nr. 10

Wie wir unsere Neue Schöpfung entwickeln können.

„Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.“ (Römer 8, 13.)

Der Apostel Paulus erklärt hier, das Wichtigste zur Erlangung ewigen Lebens sei das Abtöten der Werke des Fleisches durch den Heiligen Geist Gottes. Aber der Herr sagte zu einigen, die seine Jünger geworden waren: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“ Und wiederum: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen.“ (Johannes 3, 36; 5, 24.) In seinem ersten Briefe sagt der Apostel Johannes: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben hinübergangen sind, weil wir die Brüder lieben“ und: „Wer den Sohn hat, hat das Leben.“ (1. Johannes 3, 14; 5, 12.)

Wir dürfen es nun nicht so verstehen, als ob der Apostel Paulus unserem Herrn und dem Apostel Johannes widerspräche. Unser Herr Jesus und der Apostel Johannes sprachen von dem Standpunkte aus, wie Gott uns rechnet, dem gesetzlichen Standpunkte. Diejenigen, die Christus angenommen und die von seinem Veröhnungsverdienst empfangen haben, sind von dem adamitischen Todesurteil frei geworden. Sowohl ihre jetzigen Unvollkommenheiten, als auch ihre vergangenen Sünden sind durch dieses Verdienst bedeckt. Durch ihre Weihung und Zeugung aus dem Heiligen Geiste sind sie Neue Schöpfungen in Christo geworden. Deshalb wird das für diese vorgesehene ewige Leben schon als ihnen gehörend betrachtet, solange sie unter dem Kleide der Gerechtigkeit Christi leben. Sie sind jetzt „in Hoffnung gerettet“.

Der Apostel Paulus spricht jedoch von dieser Sache vom Gesichtspunkte ihrer völligen Vollendung aus, wenn die Herauswahl ihre geistigen Leiden erlangt haben, vollkommen sein und die Fülle ewigen Lebens haben wird. Das wird erst in unserer Auferstehung erreicht werden. Kein Leben kann im eigentlichen Sinne ein ewiges Leben genannt werden, es müßte denn dazu bestimmt sein, immerwährend zu dauern. Aber das ist nicht beschlossen, wir machten denn unsere Berufung und Erwählung fest. Unter den jetzigen irdischen Bedingungen könnte das Leben nicht ewig währen, selbst dann nicht, wenn die Strafe des Sterbens völlig hinweggetan würde, denn die Bedingungen sind hierfür nicht günstig. Die Bedingungen und die Umgebung müßten vollständig verändert werden, ehe das Leben ewig währen und man sich seiner ganzen Fülle erfreuen kann.

Das Embryo des Lebens, welches wir bei unserer Zeugung als Neue Schöpfung empfangen, ist soweit vollkommen als es vorgeschritten ist, aber es muß fortfahren zu wachsen, sich zu entwickeln, es muß Fortschritte machen, bis wir endlich als Neue Schöpfung in der Ersten Auferstehung vollendet geboren werden. „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt.“

Das Werk des Heiligen Geistes in uns.

Die vielen Ermahnungen, welche an diese Klasse der Geistgezeugten gerichtet werden, würden auf die Welt im allgemeinen überhaupt nicht anwendbar sein. Der Apostel Paulus sagt uns als den geistgezeugten Söhnen Gottes, wie wir uns selbst vorbereiten sollen für unsere zur rechten Zeit stattfindende Geburt. Er sagt, daß wir dieses große vorbereitende Werk durch den Geist, die Macht Gottes vollenden müssen. Der Geist oder die Macht Gottes wirkt auf verschiedene Weise. Uns ist zum Beispiel Gottes Botschaft der Wahrheit gegeben, in welcher die verschiedenen Züge von Gottes großem Plan gesammelt sind und welche uns den Willen des Vaters für uns zeigt. Je mehr wir diesen Plan studieren und verstehen lernen, desto größer wird das Wirken dieser heiligen Macht Gottes in unseren Herzen sein. Je tiefer unsere Weihung war, desto größer wird unsere Huneigung sein für alles das, was Gott sich vorgelegt hat zu tun, und desto inniger werden wir wünschen, das göttliche Wohlgefallen zu erlangen.

Gott wirkt durch seinen Heiligen Geist jetzt in niemand, als nur in dieser besonderen Klasse. Alles in der natürlichen Welt ist das Ergebnis der Wirksamkeit der Macht oder des Geistes Gottes. Diese Wirksamkeit ist mehr allgemeiner Art; aber der Apostel nimmt in unserem eingangs erwähnten Schriftwort nur Bezug auf den Einfluß des Geistes Gottes auf die Seele. In den Schriften des Neuen Testaments wird das Werk des Heiligen Geistes nur auf diejenigen bezogen, welche unter den von unserem Herrn Jesus niedergelegten Bedingungen Gottes Volk geworden sind. Diese alle stehen unter der besonderen Obhut und Pflege Gottes. Gott ist es, der das gute Werk in uns angefangen hat. Es ist nicht von Menschen oder durch Menschen. Wir müssen darum auch auf Gott schauen, damit er das Werk vollendet, welches er in uns angefangen hat, und wir müssen dabei mit aller Kraft und von ganzem Herzen mitarbeiten.

Wir müssen zu dem Worte Gottes gehen und es mit Gebet studieren, wir müssen alle Hilfsmittel gebrauchen, welche uns die göttliche Vorsehung geschenkt hat und dadurch suchen, die Bedeutung des Wortes kennen zu lernen, zugleich dasselbe in unserem Leben zum Ausdruck bringend. So wie es nötig ist, daß wir natürliche Speise zu uns nehmen, um unsere Körper zu kräftigen und zu erhalten, so hat auch Gott uns geistige Speise gegeben, damit wir geistige Unterstützung und Kraft bekommen und Seinen Willen verstehen können. Diese Wirksamkeit Gottes an uns und in uns ist ein fortschreitendes Werk, das heißt nachdem wir gezeugt worden sind. Viele von uns waren so in den Irrtümern ihres früheren Glaubens befangen, daß sie unfähig waren, die tiefen Dinge Gottes sogleich zu erkennen. Deshalb müssen wir studieren und mit solchen zusammenkommen, die mit uns den gleich kostbaren

Glauben haben. Wenn das für einige nicht möglich ist, weil sie einsam stehen, so können sie doch wenigstens mit den Brüdern vermittelst des gedruckten Wortes verkehren.

Die Bedeutung der Weihung.

Wenn wir dazu gelangen, klarer zu verstehen, was alles die völlige Weihung für Gott bedeutet, so ändern sich allmählich unsere Gedanken über diesen Gegenstand. Viele von uns hatten, als sie zuerst zu Gott kamen, die Anschauung, daß es Gottes Wille für uns sei, Christus als unseren Erlöser anzunehmen und dann ein gutes, sitzames, moralisches Leben zu führen, uns in jeder erlaubten Weise zu freuen, für unsere Leiber Sorge zu tragen, Sonntags dem Gottesdienst in der Kirche und vielleicht auch noch anderen Zusammenkünften beizuwohnen. Wir glaubten, daß alle diejenigen, die das nicht taten, verloren wären und daß es keine zukünftige Hoffnung für sie gäbe. Aber das ist durchaus nicht der Plan Gottes. Wir haben das jetzt besser gelernt. Gott hat uns gezeugt, daß der einzige Weg, auf welchem die Kirche Christi jemals das himmlische Erbeil erreichen kann, das der Vernichtung der menschlichen Natur und ihrer Interessen ist, durch das Aufgeben aller irdischen Hoffnungen und Wünsche.

Zu Anfang ist das ein neuer Gedanke für uns, und die Frage drängt sich uns auf: „Soll ich nicht alle meine natürlichen Talente pflegen und so viel wie möglich aus ihnen zu machen suchen? Soll ich nicht ein natürliches Leben führen, solange ich keine Sünde tue?“ Jemand, der nicht von dem Heiligen Geist Gottes gezeugt ist, würde sagen: „Gewiß, warum denn nicht? Folge den Begierden deiner Natur, solange du sie in den schädlichen Grenzen hältst! Wenn du willst, erfreue dich an einem guten Theater, oder an einem Ballspiel, gehe und mache dir das Vergnügen! Wenn ein Glas Likör dir nicht schadet, so trinke es! Wenn du ein natürliches Talent für Musik oder Malerei oder sonst etwas hast, so ist es deine Pflicht, das Beste daraus zu machen.“ Das ist ein weltlicher Rat.

In dem Gleichnis Jesu von den Talenten repräsentieren die verschiedenen Talente, welche ein Herr seinen Dienern gibt, Gelegenheiten zum Dienst für diesen Herrn. Der Herr legte eine Gelegenheit in die Hände eines jeden Dieners und erwartete von ihm, daß er sie nach besten Kräften verwenden und vermehren würde. So gibt auch unser himmlischer Herr und Meister seinen Dienern gewisse Gelegenheiten, welche zu seiner Verherrlichung vermehrt und von jedem gemäß seinen Fähigkeiten benützt werden sollen. Die Gelegenheiten sind in Harmonie mit natürlichen Fähigkeiten gegeben und tun diesen keine Gewalt an; aber das bedeutet nicht, daß wir jede Fähigkeit, welche wir besitzen, einerlei, ob sie zur Verherrlichung Gottes dient oder nicht, nun auch vergrößern und anwenden müssen. Als Neue Schöpfungen sollen wir alle unsere Kräfte zur Verherrlichung Gottes verwenden. Wenn sie so nicht gebraucht werden können, so müssen wir sie opfern und uns nach der Richtung hin verausgaben, welche in Übereinstimmung mit unserem Bunde über Opfer ist.

Wie der Weingärtner bei dem Weinstock handelt.

Wir möchten jedem Gerweiheten, der auf diesen himmlischen Weg getreten ist, sagen: „Du hast dich selbst in die Hände Gottes gelegt. Du hast Gott gebeten, dich umzuwandeln, deine Gewinnung zu erneuern, dich ganz neu zu machen, damit du geeignet und vorbereitet sein würdest für die herrliche Stellung, welche er verheißt hat. Darum müssen alle deine Kräfte sich nach der Richtung hinvenden, in welche du von deinem Herrn gezogen werden sollst.“ Wenn der Weinstock mit dem Weingärtner reden könnte, würde er wahrscheinlich sagen: „Es ist meine Natur, eine reichliche Menge Blätter hervorzubringen und nach allen Seiten hin Zweige und Ranken auszusenden, damit sie mich stützen.“ Aber der kluge Weingärtner schneidet kräftig die überflüssigen Zweige und Ranken ab, durch welche die Kraft des Saftes vergeudet wird, und die nur Holz und Blätter entwickeln und den Weinstock zwingen, sich an ungeeignete Stützen zu klammern. Der Weingärtner sucht Früchte, eine reiche Fülle von saftigen Früchten; und alles, was dies Ergebnis verhindern kann,

muß geopfert werden. Der Weinstock hat die Neigung nach unten zu wachsen. Der Weingärtner zieht ihn so, daß er aufwärts wächst. So zieht auch unser großer himmlischer Weingärtner uns, seinen geistigen Weinstock, damit wir eine Fülle von Früchten zu seinem Preise hervorbringen.

Wir gehören nicht länger zur Welt. Unser Lauf muß jetzt der für uns von Gott in der Heiligen Schrift bezeichnete sein. Wenn wir die Werke des Leibes nicht unterdrücken, töten, so werden wir niemals das ewige Leben gewinnen, welches Gott allein den Überwindern verheißt hat. Um das ewige Leben zu erlangen, das Leben, das uns jetzt dargeboten wird — Ehre, Herrlichkeit, Unsterblichkeit —, müssen wir uns unter die Lehren beugen, die uns von unserem großen Erziehungsmeister gegeben werden. Wir brauchen das aber nicht aus eigener Kraft, ohne Hilfe zu tun. Das würde unmöglich sein. Aber unser himmlischer Vater hat uns verheißt, in uns zu wirken, während wir unsere Errettung mit Furcht und Bittern betreiben.

Das Töten der Handlungen des Leibes.

Der wahre Gedanke des Ausdruckes „die Handlungen des Leibes töten“ ist nicht, wie manche es verstanden haben, der, unseren Leib zu töten. Aus der Weltgeschichte und aus einigen teilweise jetzt noch vorkommenden Handlungen lernen wir, daß manche sich eingebildet haben, sie müßten ihren Leib martern und strafen. Sie peitschten ihr Fleisch, bis das Blut floß, trugen rauhe, härene Röcke, durch deren stehende Haare, die das rohe Fleisch martern, ihre Leiber schwärzten. Einige töten ihre Leiber dadurch, daß sie sich niederlegen, damit andere auf ihnen gehen und ihre Füße auf ihnen abwischen können. Ohne Frage haben sie ihre Gründe für eine derartige Handlungsweise, und wir können nicht glauben, daß es schlechte Gründe sind. Aber sie haben völlig mißverstanden, was das schriftgemäße Töten bedeutet.

Der Apostel sagt uns, daß es die Handlungen des Leibes sind, die wir töten sollen — die natürlichen Bestrebungen der fleischlichen Natur. Jemand kann sagen: „es ist meine Natur, so und so zu handeln.“ Aber die Bibel sagt, daß wir nicht nach dem Weg wandeln sollen, in welchem wir geboren wurden, denn wir sind alle als Sünder geboren. Wir sollen alles in uns abtöten, was von unserem neuen Geist nicht völlig gutgeheißen wird, alles, was den Tod der alten, schon totgerechneten Kreatur verhindern könnte und dadurch auch das Wachstum der Neuen Schöpfung hindern würde. Gewisse Neigungen des sterblichen Leibes müssen jederzeit bekämpft und vollständig vernichtet, andere Eigenschaften der menschlichen Natur müssen im Dienste der Gerechtigkeit nutzbar gemacht werden. Wir waren einstens unter die Sünde verkauft, jedoch wir sind zurückgekauft und haben jetzt den Geist Christi.

Wir sollen jetzt unseren menschlichen Körper wie ein irdenes Gefäß behandeln, das zur Verherrlichung Gottes zu dienen hat. Unter der Leitung des Heiligen Geistes lernen wir, wie dieses menschliche Gefäß zu benutzen ist. Zuerst müssen wir daran denken, daß es als menschlicher Leib tot gerechnet wird, da dieser mit Christus bei unserer Weihung geopfert wurde, um mit Ihm zu sterben; zweitens daran, daß, während er als tot gerechnet wird, dieser Leib tatsächlich angereizt, gekräftigt, belebt wurde, um der Neuen Schöpfung als Eigentum zu dienen an Stelle des Heiligen Leibes, welchen wir haben werden, aber den wir bis jetzt noch nicht erlangt haben. Jede Eigenschaft dieses Leibes, welche im Interesse der neuen Schöpfung gebraucht werden kann, muß nutzbar gemacht werden.

Wir dürfen nicht sagen: „Wenn ich ein gewisses natürliches Talent, das ich besitze, gut verwende, kann ich damit anderen Trost und Vergnügen bereiten, oder kann ich irgendein Werk der Verbesserung ausführen.“ Wir haben uns nur die eine Frage vorzulegen: „Wird der Gebrauch dieses natürlichen Talent, oder dieser Kraft mir bestehen in der Entwicklung meiner Neuen Schöpfung, oder wird dieses Talent dienstbar sein in dem Werke der Sammlung und Vorbereitung der Braut Christi für ihr zukünftiges Werk?“

Das ist unsere jegige Aufgabe. Es sind andere da, um alle möglichen anderen Dinge auszuführen. Wir sehen, daß die Entwicklung unserer Neuen Schöpfung und unsere Hilfe bei dem Auserbauen der Brüder in unserem allerheiligsten Glauben unsere ungeteilte Aufmerksamkeit erfordern, und einen steten Kampf der neuen gegen die alte Natur bedingen. Der Apostel nennt dies das Kämpfen des Geistes gegen das Fleisch. Unsere Entwicklung zur Gleichheit Christi erfordert, daß wir allen Menschen Gutes tun, wo wir Gelegenheit dazu haben — soweit es nicht unserem Weißegelübde widerstrebt — besonders aber dem Haushalt des Glaubens, wie der Apostel uns sagt.

Da unser Fleisch nur gerechneterweise und nicht tatsächlich tot ist, müssen wir ständig wachsam sein. Unsere Zungen sind, wenn sie nicht sorgfältig, belend behütet werden, dazu geneigt, verleumderisch zu sprechen, vielleicht auch schneidende, bissige Bemerkungen zu machen. Alle unsere Glieder müssen in Harmonie mit Gott und Seinem Willen gebracht werden. Wir müssen das Gefühl haben, das in dem von uns so häufig gelungenen Liede ausgedrückt wird. „Daß mein Aug' nur Jesus schauen“. Wir müssen stets auf ihn schauen, um geführt zu werden. Indem wir so auf ihn sehen, sollen wir nach und nach umgestaltet werden zur herrlichen Gleichheit mit ihm. Wir sollen versuchen, alles vom göttlichen Standpunkt aus anzusehen. Wir werden niemals im Fleisch vollkommen werden, aber so lange dieser Körper unsere Hütte ist, ist es unsere Pflicht und unser Vorrecht, diesen Leib zu zwingen, den Willen der Neuen Schöpfung zu tun.

Unser menschlicher Körper war einst ein Knecht der Sünde, ein Knecht der Dinge dieser jegigen bösen Welt. Jetzt können wir sagen: „Dieser Leib gehört Gott. Ich muß ihn zu Seiner Ehre beherrschen. Ich bin entschlossen, meine Gewalt über diesen Leib täglich zu vergrößern, damit ich ihn immer besser, völliger im Dienste meines Königs gebrauchen kann. Ich darf keine törichten Dinge tun, ich darf nicht von der Rinne eines Tempels herabspringen, um zu sehen, ob Gott mich beschützen wird, indem ich versuche zu zeigen, daß ich ein besonderer Günstling des Himmels sei. Aber unter der Leitung des Heiligen Geistes soll ich diesen Körper nach besten Kräften in Seinem Dienste verwenden, im Dienste dessen, den ich als meinen neuen Herrn angenommen habe.“

Alles dies ist notwendig zur Entwicklung unseres Charakters, wie er für unser zukünftiges großes Werk erforderlich ist, nicht allein im kommenden Zeitalter, sondern für alle Ewigkeit. Wir sind zur Miterbschaft mit Christo berufen. Wir können kaum erfassen, was das bedeutet. Niemand würde wir für eine solche Erhöhung vorbereitet sein, wenn wir uns nicht als Überwinder beweisen würden. Und das bedeutet, daß etwas Wirkliches zu überwinden ist. Überwinden bedeutet die Entwicklung des Charakters, das Wachsen und Starkwerden im Herrn. Er erklärt, daß er nur solche beruft, die so überwinden können.

Göttliche Belohnung für diejenigen, die opfern.

Die Menschen werden tausend Jahre gebrauchen, um ihre Leiber in völlige Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zu bringen, und es wird von ihnen nicht die Auf-

opferung der gerechten Wünsche ihres Fleisches gefordert. Aber wenn wir die jegige Berufung angenommen haben, so wird von uns gefordert, daß wir die Interessen des Fleisches aufopfern; es steht uns auch nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung zur Entwicklung des nötigen Charakters. Gott erwählt und leitet jetzt nur diejenigen, die freiwillig ihr Leben mit Christo niederzulegen wünschen. Sie lieben Ihn über alles; und es gefällt Gott wohl, diese Heiligen Seine Jurelsen zu nennen. Nichts Gutes wird ihnen vorenthalten werden. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat... was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Diese gehen von Gnade zu Gnade, indem sie nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste leben.

Für die Welt hat es den Anschein, als ob diese eine harte Zeit durchmachen müßten. Aber die Bibel sagt dazu, „daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen,“ und wiederum: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Timotheus 3, 12.) Nur wenn jemand sein Kreuz aufnimmt, sich selbst verleugnet und Jesu nachfolgt, kann er sein Jünger werden. Aber alle wahren Christen werden auch mit dem Apostel darin übereinstimmen, daß es möglich ist, diejenige Stufe der Entwicklung zu erreichen, wo man sich aller dieser Erfahrungen freut und frohlockt, während das Fleisch gedemütigt und getötet wird. Es ist nicht der Fall, daß wir der Natur nach so verschieden von den anderen Menschen wären, daß wir uns über das freuen würden, was ihnen mißfällt, aber wir wissen, daß wir einen Grund zum Frohlocken haben. Wir wissen ja, daß dies Gottes Plan für uns ist, und daß durch dieses Töten des Willens des Fleisches und der Werte des Fleisches wir in der Gnade Gottes wachsen.

„Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln.“ In den Herzen dieser herrscht der Friede Gottes. Sie haben das Bewußtsein, daß alle ihre Angelegenheiten unter göttlicher Aufsicht stehen. Die Welt hat Unruhe und Angst. Einige von denjenigen, die reich sind an den Gütern der Welt, quälen sich mit der Furcht, daß sie im Armenhaus sterben könnten. Viele Geizige sind tot aufgefunden worden mit einer großen, heimlich verborgenen Summe Geldes, das sie aufgespeichert hatten, weil sie während ihres ganzen Lebens fürchteten, in Armut und Mangel zu geraten. Noch andere hatten wieder andere trübe Ahnungen und Befürchtungen. Diejenigen jedoch, die ihr Vertrauen auf Gott gesetzt haben, genießen einen Frieden, wie ihn die Welt nicht kennt, und den sie ihnen auch nicht nehmen kann. Er übersteigt alles, was die Welt bietet.

Wir können das aber der Welt nicht erklären. Sie wäre unfähig, es zu verstehen. Die Welt sagt manchmal von einem geweihten Kinde Gottes: „Ist er ein Narr?“ Sie können unsere Hoffnungen nicht verstehen, welche so gesegnete Wirklichkeiten für uns sind. Diejenigen, die in die Schule Christi eingetreten sind und von ihm gelernt haben, wissen das. Wir alle wissen, daß für alles, was wir uns jetzt selbst versagen, unser Gott uns reichlich Entschädigung geben wird, sogar hier schon, durch geistige Segnungen und Freuden; und zudem erwarten uns alle die unaussprechlichen Herrlichkeiten, die er seinen Heiligen gleich nach dem Durchgehen durch den Vorhang verheißen hat.

W. T., 1. August 1916.

Damit wir nicht vergessen.

„Jaget dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne welche niemand den Herrn schauen wird.“ (Hebräer 12, 1.)

Obgleich dem Volke Gottes durch das Wort Gottes geraten wird, Friedensstifter zu sein und dem Frieden nachzujagen, so werden sie doch nichtsdestoweniger schon im voraus daran erinnert, daß sie kämpfen müssen. Bei oberflächlicher Betrachtung enthalten diese beiden Ermahnungen einen scheinbaren Widerspruch. Es erscheint merkwürdig, daß wir ermahnt werden, Friedensstifter zu sein und uns doch andererseits gesagt wird, daß wir kämpfen müssen. Diese beiden sich widersprechenden Darlegungen müssen in Harmonie gebracht werden. Wenn wir Gott und seiner Sache treu sind, so wird

uns unsere Treue in Gegensatz bringen zu alledem, was Gott widerstrebt. Wir sollen nicht mit den Menschen kämpfen, aber die Tatsache, daß uns geraten wird, Friedensstifter zu sein, schließt ein, daß es bei ihnen Widerstand geben wird.

Wie kommt es, daß jemand auf Widerstand stößt, wenn er das Rechte zu tun wünscht und sich bemüht, seinen Fähigkeiten entsprechend sein Bestes zu tun? So war es auch bei unserem Herrn. Obgleich er vollkommen war, erduldet er auch Widerspruch. Wir dürfen darum nicht erstaunt sein, wenn wir, die wir unvollkommen sind, die gleichen Erfahrungen

machen. Was tat Jesus, um die Menschen zu veranlassen, böse gegen ihn zu handeln? Er tat nur Gutes und suchte alle zu segnen. Aber seine Treue für den Vater machte es für ihn notwendig, Sünde und Irrtum zu schelten. Dies zog ihm die Feindschaft derjenigen zu, welche diese Sünden und Irrtümer unterstützten. Die Finsternis haßt das Licht, weil dieses ein fortwährender Vorwurf für die Finsternis ist.

Wir haben jedoch nicht nur die Gegnerschaft des Geistes der Welt, sondern auch die unseres eigenen gefallenen Fleisches und die wütende Gegnerschaft des großen Widersachers und seines Heeres. Welch eine Macht ist alles dies! Es gab eine Zeit in unserem Leben, wo wir nicht wußten, was es bedeutet, die Welt, das eigene Fleisch und den Teufel zu Gegnern zu haben, aber wir lernen jetzt, was es bedeutet, liebe Brüder. Unser großer Widersacher ist ein sehr listiger Feind und liegt auf der Lauer, um jede Gelegenheit zu ergreifen, uns zu umgarnen und zu fangen, alle unsere Feinde gegen uns aufzuheben und alle möglichen Verfolgungen und Widerstände anzuzetteln. Man sollte denken, daß Satan damit zufrieden sei, daß er selbst den unrechten Weg eingeschlagen hat, und daß er schon lange bereit sei zu sagen: „Ich habe jetzt genug davon.“ Warum sagt er das nicht? Es geschieht deshalb, weil er ein so unersöhnlicher Feind Gottes und alles Guten ist. Er hat sein Herz so sehr gegen alles Heilige verhärtet, daß er nicht zur Buße erneuert werden kann, und nicht vermag umzukehren und den entgegengesetzten Weg einzuschlagen.

Kasset uns Satans Weg als Warnung dienen.

Welch feierliche Warnung sollte das für uns sein, damit wir kräftig und unzweideutig dem leisesten Anfang der Sünde widerstehen, ja sogar der Versuchung, Gott auch nur im geringsten unrein zu sein, Widerstand leisten, indem wir in jeder Gefahr zu dem Thron der Gnade eilen! Die Anschläge des Widersachers scheinen besonders gegen die Heiligen Gottes gerichtet zu sein. Er widersteht standhaft allen denjenigen, welche in den Fußstapfen Jesu wandeln wollen; während er es bei denjenigen, welche nach dem Laufe der Welt handeln, nicht nötig hat, denn diese befinden sich alle schon mehr oder weniger unter seiner Botmäßigkeit. Er braucht ihnen nicht nachzulaufen oder sie zu fangen. Alles was er zu tun nötig hat, ist, sie von dem Licht fern zu halten. (2. Korinther 4. 4.)

Satan wünscht nicht, daß das herrliche Licht von der Güte Gottes in die Herzen der Menschen strahlt, denn wo immer das Licht der Wahrheit eindringt, bewirkt es eine Umwandlung. Wir werden andere Männer und Frauen, sobald das Licht der Wahrheit in unsere Herzen scheint, und diese Umwandlung schreitet fort, Tag für Tag. Wenn Satan dies sieht, so strengt er alle Kräfte an, um denjenigen zu verblenden, der seiner Herrschaft entkommen ist, und um sein Netz wieder neu um ihn zu weben. Wenn die Fliege anfängt, sich abzumühen, um zu entkommen, so fängt die Spinne an, das Netz um sie herum zu verstärken. Wenn die Fliege der Schlinge entflücht, so sucht die Spinne sie wenn möglich wieder einzufangen.

Aber trotz der Feinde, mit welchen wir ringen müssen, den Feinden von innen und von außen, sind wir völlig sicher, so lange wir uns dicht beim Herrn befinden. Er, der auf unserer Seite steht, ist größer als alle diejenigen, welche gegen uns sind. Wir haben etwas von dem Charakter unseres himmlischen Freundes kennen gelernt. Zuerst sahen wir, daß Gott ein großes Wesen ist, welches unserer Anbetung würdig ist, aber jetzt gelangen wir dazu, mehr und mehr zu erkennen, wie gerecht, wie weise, wie liebevoll und wie liebenswert er ist. Wenn wir so dazu kommen, seinen herrlichen Charakter wertzuschätzen, so stößt uns das einen großen Wunsch ein, ihm ähnlich zu werden, und wir finden, daß uns die heilige Schrift ermahnt, danach zu streben, unserer Vater im Himmel ähnlich zu werden. Jesus war ihm gleich, und wir sind angewiesen, Abbilder von Gottes geliebtem Sohne zu werden. „Seid unsere Nachahmer,“ sagt der Apostel, „so wie wir Nachahmer Christi sind.“

Das eigene Ich, unser Selbst, ist unser eigentliches Schlachtfeld.

Wir sind jetzt besondere Gefandte Gottes in der Welt und führen den guten Kampf des Glaubens gegen die Sünde und das Böse, besonders in uns selbst. Wir sind durchaus nicht beauftragt, die Welt zu reinigen. Die Bibel gibt uns keine derartigen Anweisungen. Gott will uns später zu diesem Werk benützen, wenn wir das Königreich erreicht haben werden. Wir können jetzt nicht völlig des Bösen in unserem eigenen Fleisch Herr werden und müssen deshalb unsere Kräfte gegen die Sünde anwenden, welche sich in unserem sterblichen Leib verschanzt hat. Wir müssen große Sorgfalt anwenden, damit nicht wir, während wir anderen predigen, Verworfenen werden. Welch ein Gedanke ist es doch, daß wir selbst, nachdem wir anderen von Gott, von seiner Macht und von seiner Errettung in Christo gesagt haben, von dieser herrlichen Erlösung Verworfenen werden sollten!

Als Neue Schöpfung sollen wir sehr wachsam sein, sollten fortfahren zu wachsen, sollten an Kraft zunehmen, um das Fleisch zu überwinden. Dann werden wir in Sicherheit sein. Unser Ich ist unser eigentliches Schlachtfeld. Viele vom Volke Gottes haben große natürliche Kampflust. Das ist ein guter Zug, wenn er beherrscht und in die rechten Bahnen gelenkt wird. Kampflust ist notwendig, sonst könnten wir nicht überwinden. Aber wir müssen uns Zügel anlegen, damit wir nicht mit den Brüdern kämpfen, und wir dürfen uns nicht in einen persönlichen Kampf mit dem Teufel einlassen. Wir können es nicht mit ihm aufnehmen. Aber wir sollen ihm widerstehen. Der Herr wird ihn bald festnehmen und für tausend Jahre binden. Er wird den Widersacher überwinden und alle seine Werke vernichten. Aber die ganzen tausend Jahre werden erforderlich sein, um dieses Werk gänzlich zu vollbringen. Wir dürfen nicht hoffen, Satan oder sein Werk zu stürzen, während wir noch im Fleische sind; es ist dies nicht unsere Mission. Was Gott uns zu tun ausgegeben hat ist, uns selbst zu besiegen, diesen Körper, welcher dem gefallenem Geschlecht Adams angehört, zu beherrschen und uns davor zu bewahren, daß der Böse uns nicht antastet. (1. Johannes 5, 18.)

Wir alle haben natürliche sündige Neigungen. Es ist deshalb nötig, daß wir die Neigungen des Fleisches überwinden, alle die Dinge, welche gegen den Geist angehen. Von dem Augenblick an, als wir uns Gott übergaben und die Zeugung aus dem Heiligen Geist empfingen, wurden wir Neue Schöpfungen. Das Alte ist vergangen, wir sind eine vollständig neue Schöpfung. Wir sind vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, von der Verurteilung zum Tode in Adam zu einem neuen Leben in Christo. Unser Verbleiben in diesem neuen Leben hängt ab von unserer Treue als Kinder Gottes. Wir müssen unsere Treue für Gott dadurch bekunden, daß wir allem widerstehen, was zum alten Leben gehört.

Ermüdigungen durch die Heilige Schrift, oft zu Gott zu kommen.

Keiner von uns kann alles so vollkommen tun, wie wir es tun möchten. Einige sind mehr, andere weniger gefallener Natur. Wenn wir denken, daß wir vollen Erfolg haben, so ist das, weil wir mehr oder weniger blind sind gegen unsere eigene Unzulänglichkeit. Wir möchten vollkommen handeln, aber wir können es nicht. Aber wir müssen dadurch, daß wir einen guten Kampf kämpfen, Gott beweisen, daß wir unser Bestes tun. Wir sollen nicht nur eine kleine Anstrengung machen, sondern wir sollen unsere ganze Kraft aufbieten, welche durch die Gnade Gottes ergänzt werden soll. Was geschieht aber, wenn wir dann, trotz unseres besten Bemühens, zu kurz kommen, wie es sicherlich der Fall sein wird? „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Johannes 1, 7.)

So müssen wir uns befeißigen, „ohne Flecken und tadellos von ihm erfunden zu werden.“ Das heißt nicht, daß wir davor bewahrt bleiben, jemals Flecken oder Falten in unser Kleid zu bekommen, denn wir können das nicht vermeiden. Aber Gottes wunderbare Einrichtung ist, daß wir zu

ihm kommen und das Verdienst unseres Erlösers, der für uns starb, in Anspruch nehmen dürfen. Wir brauchen weder durch Flecken noch durch Falten-unser herrliches Hochzeitsgewand auf die Dauer beflecken zu lassen. Als wir zuerst in die Familie des Vaters im Himmel eintraten, belamen wir von dem Verdienst, um alle unsere vergangenen Sünden zu bedecken; aber wir haben gegenwärtig Schwachheiten und Sünden und wir bedürfen auch für diese des Blutes unseres Erlösers. So hat Gott für unsere Bedürfnisse vorgesorgt. Mit dieser Erkenntnis von der Liebe des Vaters und unseres Herrn Jesus dürfen wir freimütig zum Thron der himmlischen Gnade treten.

Einige mögen es als anmaßend empfinden, daß wir immer wieder zu Gott kommen, damit er uns von aller irdischen Befleckung reinigt, um Vergebung unserer täglichen unwissentlichen Übertretungen zu erlangen. Aber der Apostel belehrt uns von dem Gegenteil. Wir bedürfen also der Ermutigung aus dem Worte Gottes, um zu Gott um Vergebung zu kommen. Das Fleisch sagt: „Gehe nicht sehr oft zu dem Thron der Gnade.“ Als wir zum ersten Mal einen Fehler machten, war es verhältnismäßig leicht, ihn vor Gott zu bringen. Wir kamen ohne viel, ja vielleicht überhaupt ohne Schwierigkeit. Wir sagten Gott, daß unsere Übertretung keine absichtliche war und daß wir traurig sind; und wir erhielten Vergebung. Aber zum zweiten Male wurde es nicht so leicht; und es wird jedesmal, wenn wir sündigen, schwerer, zu ihm zu kommen. Das erste Mal sagten wir ihm, daß wir versuchen wollten, sorgfältiger zu sein; und doch sind wir vielleicht, an dem Maßstab gemessen, welchen wir anerkennen, immer zu kurz gekommen. So wurden wir versucht, mit der Sache nicht zu Gott zu kommen.

Poche niemals auf die Gnade Gottes.

Wir alle bedürfen der Erfrischung unseres Geistes mit den Verheißungen zu unserer Ermutigung, damit wir fortfahren, in jeder Zeit der Not um Gnade und Hilfe zu bitten. Wir dürfen indes nicht auf die Gnade Gottes pochen, indem wir in etwa unachtsam in unseren Worten, Taten und Gedanken werden; denn wenn Gott diesen Geist wahrnimmt, so wird er uns nicht bereitwillig vergeben und uns seine Gnade wieder zuwenden. Er wird mit der Zusicherung seiner Vergebung zurückhalten; und wir müssen immer und immer wieder zu ihm kommen, ehe wir das Gefühl seiner Liebe und seines Segens wahrnehmen. Das wird uns sorgfältiger machen, um ein anderes Mal nicht so pflichtvergessen zu werden.

Der Zustand derjenigen, welche verfehlen, ihre Rechnung mit Gott rein zu halten, ist ein sehr trauriger. Nach der ersten oder zweiten Beleidigung sagen sie zu sich selbst: „Ich kann nicht wieder zu Gott gehen; ich will schlafen gehen und es vergessen.“ Sie wachen am Morgen auf und sind nicht in Harmonie mit Gott. Aber sie denken: „Auch gut, ich kann es nicht ändern.“ Abends kommt der Gedanke wieder, daß mit Gott nicht alles im reinen ist. „Ich weiß wohl, ich hatte heute viele Schwierigkeiten und habe viele Fehler gemacht, aber ich kann nicht damit zu Gott kommen, es ist nutzlos.“ So erweitert sich der Miß. Sie vergessen die große Gnade Gottes. Sie vergessen, daß er gesagt hat: „Wie ein Vater sich über die Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jehova über die, welche ihn fürchten. Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind.“ (Psalm 103, 13. 14.)

Dies ist ein falscher Weg, voll von außerordentlichen Gefahren. Wir sollten jeden Tag unsere Abrechnung mit Gott ins reine bringen. Wir sollten uns jeden Abend so zur Ruhe begeben, wie wir es zu tun wünschen sollten, wenn wir wüßten, daß wir nicht wieder im Fleisch erwachen würden. Am Morgen, noch ehe wir aufstehen, sollte unser erster Gedanke sein: „Wie kann ich heute Gott wohlgefallen, wie kann ich für andere eine Hilfe sein und ganz besonders wie kann ich mich selbst besiegen? Einige, welche verfehlen, die für jede Zeit der Not angebotene Gnade zu gebrauchen, entfernen sich nach und nach so weit von Gott, daß sie allmählich kaum noch daran denken. Sie haben wohl eine gewisse Ehrfurcht vor Gott, aber sie lieben ihn nicht. Er ist ihnen nicht nahe, und sie wissen es.

Sie kennen den rechten Weg, aber sie fühlen, daß sie ihn nicht gehen können. Sie wissen, daß sie Flecken auf ihrem Kleid haben, aber sie versuchen, den Gedanken daran von sich zu weisen. Wie wird das Ende sein, wenn sie auf diesem Wege beharren?

Das sind nicht Dinge, welche wir unbeachtet lassen dürfen. An die Dinge, welche uns Gott vergeben hat, brauchen wir nicht mehr zu denken, aber dasjenige, für das wir nicht Vergebung gesucht haben, sollte uns beunruhigen, bis es in Ordnung gebracht ist. Es ist nicht gut, bis zum Abend zu warten, ehe wir zum Herrn gehen, wenn wir wahrnehmen, daß wir ihm mißfallen. Wenn wir sofort in unser Kammerlein gehen können, sollten wir es tun. Wenn wir es nicht tun können, so könnten wir doch für einen Augenblick unsere Augen schließen und durch das Verdienst unseres Erlösers mit unserem himmlischen Vater in Verbindung treten. Lasse uns in steter Verbindung mit Gott sein und ihm alles sagen betreffs unserer Angelegenheiten unserer Fehler und unwissentlichen Übertretungen. Wahrscheinlich begehren wir viele Übertretungen, welche wir gar nicht erkennen. Aber das tägliche Anwenden des Blutes zur Reinigung wird unsere Kleider rein und weiß erhalten.

Die Nichtsorgfältigen sind für das Königreich ungeeignet.

Diejenigen, welche Flecken auf ihre Kleider bekommen und diese dort lassen, sind nicht für das Königreich Gottes geeignet; denn die Braut Christi wird nur aus solchen gebildet werden, welche „ohne Flecken, Runzeln und dergleichen sind.“ Jesus wird diese Klasse fleckenlos und untadelig dem Vater vorstellen. Sie wandelten nicht vollkommen, ohne Fehler, aber sie hielten ihre Kleider sorgfältig fleckenlos dadurch, daß sie oft zu Gott kamen. Sie lassen sich durch nichts davon zurückhalten. Das ist der Geist der Braut-Klasse. Liebe Freunde, jeder von uns wünscht zu dieser Klasse zu gehören. Wenn einer unter uns nicht gewiß ist, wie er gerade jetzt zu Gott steht, o! dann laßt uns eilends zu ihm gehen und darauf schauen, daß die Rechnung durch unseren teuren Erlöser und Fürsprecher glatt gemacht wird. Laßt uns nicht warten, sondern sofort gehen.

Die treue Klasse wird uns in Offenbarung 7, 3. 4; und 14, 1—5, geschildert. Das sind die 144 000, welche den Namen des Vaters an den Stirnen tragen. Sie singen das neue Lied, welches von niemand gesungen werden kann, als nur von diesen 144 000. O, wie sehr verlangen wir, zu diesen zu gehören. Wir können es uns nicht gestatten, irgendwo anders zu sein. Nachdem Gott uns seinen Heiligen Geist gegeben hat, liegt das Ergebnis völlig in unseren Händen, einerlei ob wir Erfolg haben oder nicht. Es wird unserer eigener Fehler sein, wenn wir das Königreich nicht erreichen. Gott ist dafür nicht zu tadeln, denn er hat die Einrichtung zu unserer fortwährenden, täglichen Reinigung getroffen. Seine Gnade für uns ist für jeden Schritt auf dem Wege vorgesehen, und seine liebevollen, beschützenden Vorkehrungen umgeben uns beständig, wenn wir ganz vertrauensvoll und gehorsam sind, nach dem Höchstmaß unserer Fähigkeiten.

Die andere Klasse, welche Flecken auf ihren Kleidern sich ansammeln läßt, ist „eine große Schar, welche niemand zählen kann.“ (Offenbarung 7, 9.) Das heißt, sie sind nicht eine bestimmte oder festgelegte Anzahl, wie es bei der Brautklasse der Fall ist. Diese müssen in der großen Drangsal ihre beschmutzten und befleckten Kleider waschen im Blute des Lammes. Sie werden dann vor dem Throne stehen und Gott Tag und Nacht in seinem Tempel dienen. Die Braut-Klasse wird dieser Tempel sein, oder in einem anderen Bilde, sie wird mit ihrem Herrn und Bräutigam auf dem Messianischen Throne sitzen. Diese verschiedenen Bilder bezeichnen verschiedene Abschnitte in der geehrten Stellung und dem Wert des Leibes Christi in der Herrlichkeit. Von diesen wird als Kronenträgern gesprochen, während die anderen nur Palmzweige tragen, welche den endlichen Sieg bedeuten.

Wie froh sind wir, daß unser liebevoller Himmlischer Vater gnädige Vorkehrungen für diejenigen getroffen hat,

welche aus Mangel an genügendem Eifer und Treue den „Preis der Hohen Berufung verlieren“! Wir frohlocken darüber, daß selbst die „törichten Jungfrauen“ nicht alles verlieren, sondern durch Tränen und Seelenarbeit völlig zu Gott zurückkommen werden. Sie werden ihren Lauf im Tode beschließen. Die Vernichtung ihres Fleisches ist eine gewaltsame. Obgleich sie einen Bund darüber eingegangen sind, es freiwillig zu opfern, verfehlten sie doch, es zu tun. Sie lieben Gott und lieben die Gerechtigkeit, aber nicht so viel, daß sie absolut treu und ergeben sind, und deshalb müssen sie ernstlich gezeißelt werden, damit ihr Geist ertötet werde am Tage des Herrn Jesu.

Ernstliche Ermahnung zur Treue.

Niemand wird von Gott zur großen Schar-Klasse berufen. „Wir alle sind berufen in einer Hoffnung unserer Berufung.“ Liebe Brüder und Schwestern, laßt uns deshalb täglich mit dem Herrn wandeln, gekleidet in unser weißes Kleid. Laßt uns unsere Kleider fleckenlos erhalten. Es ist leichter, daß Flecken darauf kommen, als es ist, die Flecken

daraus zu entfernen, und bei jedem Flecken wird es schwieriger sein, als bei dem Vorhergehenden. Nach unserem Verständnis sind Flecken in gewissem Maße die Folge von Unachtsamkeit. „Es ist mir unmöglich, mein Kleid von jeder Befleckung rein zu erhalten“, sagst Du, „aber ich bin sehr dankbar, daß Gott ein Mittel vorgeesehen hat, durch welches die Flecken entfernt werden können, wenn ich mich ernstlich um die Reinigung bemühe“.

Jede derartige Erfahrung sollte uns demütiger, sorgfältiger und unserer Schwachheiten mehr bewußt machen, und wir sollten durch sie immer wachsammer werden, um es zu vermeiden, unsere weißen Kleider zu beflecken. Ist es anders, so wird Gott uns züchtigen, indem er uns eine Zeitlang seinen Frieden vorenthält, damit wir nicht denken, wir könnten unachtsam sein, und daß uns dann doch der Flecken ohne Schwierigkeiten entfernt würde. Gott wünscht, daß wir erkennen, daß dies keine leichte Sache ist. Darum laßt uns ein jeder sehr treu sein, damit wir bald das süße „wohlgetan“ unseres Meisters hören können.

W. T. vom 15. Juli 1916.

Ruhe inmitten der Stürme.

„Schafft er Ruhe, wer will beunruhigen?“ (Hiob 34, 29.)

Elihu, der Sprecher dieser Worte, war ein junger Mann, der in den Tagen Hiobs, vermutlich zur Zeit Abrahams, lebte. Er war einer der vier Freunde Hiobs, die ihn in seinen Drangsalen besuchten, um ihn zu trösten. Da er der Jüngste von allen war, zögerte er, so frei zu sprechen, wie die drei anderen Freunde Hiobs es taten. Er hatte sie sprechen gehört und wahrgenommen, wo sie Fehler gemacht hatten.

Die Tatsache, daß gewisse Worte in der Bibel stehen, bedeutet noch nicht, daß die Worte auch unbedingt von Gott eingegeben oder auch nur wahr sein müssen. Wir erinnern uns daran, daß wir in unserer Jugend eine Unterredung mit jemand hatten, der schließlich eine Schriftstelle ansführte, die mit allen anderen Schriftstellen im Widerspruch zu stehen schien. Wir sagten: „Wir möchten doch wissen, ob das wirklich Gottes Wort ist.“ Unser Gegner schlug nach und fand, daß die Schriftstelle im Zusammenhang lautete: „Und der Teufel sagte: . . .“. Es gibt gewiß keinen Grund, den Teufel für inspiriert zu halten oder zu glauben, daß die Worte des Teufels inspiriert seien.

Die Worte Elihus sind so weise, wie nur irgend ein Wort, das von den Tröstern Hiobs gesprochen wurde, vermutlich sogar weiser. Aber so weit wir sie beurteilen können, enthalten sie nur menschliche Weisheit. Indem Elihu die Frage stellte: „Wenn er Ruhe schafft, wer will beunruhigen?“ suchte er der Kritik an Hiob ein Ende zu machen, da er jeder übertriebenen Behauptung feind war und weder mit Hiob, noch mit seinen anderen Freunden übereinstimmen konnte. Hiobs drei Freunde hatten darzulegen versucht, daß Hiob etwas sehr Böses getan haben müsse, und daß als Folge davon seine Kamel und sein Rindvieh, ja alles was er sein eigen nannte, sein ganzes Besitztum, sowie auch seine Kinder vernichtet worden seien. Hiob hatte seine zehn Kinder verloren und verlor nun auch noch die Liebe seines Weibes. Da versuchten diese seine Tröster, ihm das Verständnis abzunötigen, daß er irgend ein großes Verbrechen begangen habe, und daß Gott ihm deshalb zürne. Aber Hiob bestand darauf, daß er sein Bestes getan habe. Er bemühte sich, darzulegen, daß er zwar nicht vollkommen sei, aber doch bestrebt gewesen sei, ein Gott wohlgefälliges, gerechtes und ehrbares Leben zu führen.

Elihus gesundes Urteil.

Als einerseits Hiob seine Beweisgründe und andererseits seine drei Freunde ihre Beweisgründe vorgebracht hatten, sagte Elihu (wir schreiben seine Worte folgendermaßen um): „Hiob, du gibst zu, daß du beschwunden und kummer hast! Wenn Gott dir Ruhe verschafft hätte, wer könnte dich dann beunruhigen? Es ist also sicherlich sein Vorsatz, daß diese Beunruhigung über dich kommt.“

Elihu verteidigte Gott. Er sagte, daß Gott es augenscheinlich so bestimmt habe, daß Hiob nicht länger mehr Frieden und Wohlergehen genieße, weil sonst die Widerwärtigkeiten nicht über ihn hätten kommen können. Was auch immer der Grund sein mochte, in jedem Falle war die Drangsal, die über Hiob gekommen war, nichts Zufälliges; die Hand Gottes mußte dabei im Spiele sein. Selbst wenn Satan alle die Drangsale und Prüfungen geschickt hatte, so durfte das doch erst dann geschehen, wenn Gott es zuließ. Niemand war imstande, die Vorsehungen und den Willen Gottes zu durchkreuzen. Elihu war mit Hiob darin einig, daß Gott sowohl das Recht als auch die Macht hatte, zu entscheiden, was geschehen sollte, daß Hiob dagegen dieses Recht und diese Macht nicht hatte. Er bewies klar die Macht und die gerechte Autorität Gottes, alle Dinge unseres Lebens anzuordnen; und gleichsam zufällig bewies er auch, daß Hiob gerechter war als alle seine Genossen und nicht um seiner Ungerechtigkeit willen zu leiden hatte, obwohl er ein Sünder war.

Wir können der Rede Elihus einen nützlichen Gedanken entnehmen. Wir finden darin eine sehr klare Art des Denkens bei einem Manne, der weit zurück in der Vergangenheit lebte, zu einer Zeit ungefähr, da nach der Evolutionstheorie die Menschen noch Affen gewesen sein sollen. Fürwahr, für einen Affen war das ein recht gesundes Urteil! Manch einer unserer heutigen Universitäts-Professoren könnte es nicht besser machen. Es ist gesunde Logik.

Drangsal ist kein Beweis göttlichen Mißfallens.

Wir sehen auch, daß Hiob kein großer Sünder war. Im Gegenteil, wir haben allen Grund zu glauben, daß er ein Prophet Gottes, ein treuer Diener des Höchsten war. Wie die Bibel uns sagt, liebte Gott ihn ganz besonders. Wir erinnern an die Schriftstelle Hesekiel 14, 19—20, in der Gott durch den Propheten sagt: „Wenn ich die Best in selbiges Land sende und meinen Grimm in Blut über dasselbe ausgieße, um Menschen und Vieh darin auszurotten, und Noah, Daniel und Hiob wären in demselben: so wahr ich lebe, spricht der Herr, Jehova, sie würden weder Sohn noch Tochter erretten können; sie würden durch ihre Gerechtigkeit nur ihre eigene Seele erretten.“ Ferner erinnern wir an die Worte des Apostels: „Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, daß der Herr voll innigen Mitleids und barmherzig ist.“ (Jakobus 5, 11.)

Es ist sehr wahr, daß die Drangsal nicht hätte über Hiob kommen können, wenn Gott es nicht zugelassen hätte. Hätte Gott dem Hiob Ruhe geben wollen, so würde niemand imstande gewesen sein, ihn in Unruhe zu versetzen. Aber Gott ließ Prüfungen zu, um seinen Diener zu erproben, genau so,

wie er es zuließ, daß Drangsale über seine Herauswahl kommen und wie er es zuließ, daß Drangsale über seinen vielgeliebten Sohn kamen. Wie die Schrift zeigt, ließ er es zu, daß die Menschen seinem eingeborenen Sohn alles mögliche Böse antaten: ihn verspotteten, anspicien, schlugen, geißelten und zuletzt kreuzigten. Er schaffte ihm nicht immer Ruhe, sondern oft Unruhe.

Die Lehre unseres Schriftwortes für diejenigen, die sich in die Obhut Gottes begeben haben, ist die, daß ohne die Erlaubnis Gottes ihnen niemand Unruhe bereuen kann. Gott sagt uns, daß während des Evangelium-Zeitalters alle Dinge seinen Kindern zum Guten mitwirken müssen und daß er nicht zugeben will, daß wir über unsere Kraft versucht werden. (1. Korinther 10, 13.) Was unseren Herrn betrifft, so gefiel es Jhova, ihn zu zerschlagen; er ließ Tod und Leiden über ihn kommen. (Jesaja 53, 10.) Es gefiel Gott, diesen Weg zur Wiederherstellung der Welt einzuschlagen, weil derselbe am besten seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, seine Liebe und seine Macht zeigt. Wir sehen auch, daß Jesus auf diesem Wege zuletzt großer Ehre und Herrlichkeit teilhaftig wurde.

Was die Kinder Gottes betrifft, so könnten sie gewisse Dinge, die mit dem Zeitalterwechsel in Verbindung stehen, am besten durch schwere Prüfungen kennen lernen, die über sie kommen. Außerdem ist es auch Gottes Wille, daß gewisse Prüfungen über seine Kinder kommen, weil er wünscht, daß seine Kinder ihm auch da völlig vertrauen, wo sie ihn nicht verstehen können. Er verlangt von ihnen unerschütterliches Vertrauen zu ihm. Die Kinder Gottes können deshalb unser Schriftwort in einer ganz anderen Weise auf sich beziehen, als Elihu es seiner Zeit auf Hiob anwenden konnte. Wir können wirklich sagen: „Wenn Gott Ruhe schafft, wer will beunruhigen?“ Wir erkennen, daß es eine gewisse Ruhe und Stille des Herzens gibt, der sich alle Heiligen Gottes erfreuen können. Wir erkennen diese Tatsache selbst dann, wenn Gott schwere Beunruhigungen über uns kommen läßt.

Der Apostel sagt in seinem Brief an die Hebräer: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein.“ Wir gehen in die Ruhe ein, wenn wir in die Stellung des Glaubens gelangen und völliges Vertrauen zu Gott empfinden und ausüben. Manchmal erweisen sich äußere Schwierigkeiten als hilfreich in dem Bestreben, einer falschen Geistesrichtung Herr zu werden. Das Volk Gottes läßt sich nicht durch Dinge entmutigen, die anderen völlig Lebenskraft und Mut nehmen würden. Der falsche Geist wird bei Gottes Kindern ausgetrieben, während die Hand der Liebe die Schläge austeilt; und Gott weiß genau, wie viele und welcher Art Schläge ein jeder bedarf.

In vollkommenem Frieden bewahrt.

„Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf dich.“ (Jesaja 26, 3.) Der Gedanke, der in diesen Worten liegt, ist sehr kostbar für uns als Neue Schöpfungen. „Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren.“ (Philipp 4, 7.) Wir sollen die Dinge des gegenwärtigen Lebens der ewigen Herrlichkeit nicht wert achten. Der Apostel sagt: „Denn das schnell vorübergehende Leid unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Massen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.“

Wenn wir unsere Gefinnung auf Gott richten und unsere Erfahrungen richtig ansehen, so können wir mit dem Dichter singen: „Kein Sturm kann unsere innerste Ruhe erschüttern,

Wenn wir uns an diesen Felsen der Zuflucht klammern!“

Wir haben Frieden, einerlei, wie auch unsere äußeren Verhältnisse sein mögen. Das Volk Gottes bekommt die Prüfungen und Schwierigkeiten des Lebens mit Freuden gemischt — erst Regen und Sturm, dann Sonnenschein. Gottes Kinder genießen alle rechtlichen Freuden, die in Harmonie mit ihrer Weihe sind. Sie lernen Ausharren in der Trübsal, weil sie wissen, daß die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Erfahrung, die Erfahrung aber Hoffnung; die Hoffnung aber beschämt nicht. (Römer 5, 3—5.)

Dem Christen also gibt unser Schriftwort die Versicherung, daß ihn, wenn Gott ihm Ruhe schafft, niemand beunruhigen kann. „Sie werden jedes böse Wort lägerisch wider euch reden um meinetwillen“, sagt der Herr; und dann fährt er fort: „Freuet euch und frohlodet!“ „Euer Herz werde nicht bestürzt!“ (Matthäus 5, 11—12; Johannes 14, 1.) Wir denken, unser Schriftwort ist sehr kostbar, wenn wir es von unserem Standpunkte aus betrachten.

Prüfungen sind zu unserer Erprobung notwendig.

Unser Himmlischer Vater bestimmt, daß verschiedene Arten von Prüfungen über uns kommen, damit sie unseren Charakter entwickeln und erproben. Es ist ein Teil des göttlichen Planes für uns, uns Erfahrungen durch Trübsal zuzulassen. (Psalm 119, 67. 71. 75; 34, 19. 20.) Wenn wir Kinder Gottes heute in Drangsalen und Prüfungen finden, so ist es nicht an uns, zu sagen, daß Gott gegen sie ist. Ein jeder von uns muß seine Bereitwilligkeit kundtun, dem Willen Gottes gemäß zu leiden, und zwar oft ungerecht zu leiden. Unser Herr gibt uns ein Beispiel von freudiger, geduldiger Unterwerfung unter den Willen Gottes. Wir sollen in seinen Fußstapfen wandeln. Außerdem haben wir die Apostel in ihrem Ausharren in den Prüfungen und Schwierigkeiten, die über sie kamen, als Beispiel; ferner dienen uns während des ganzen gegenwärtigen Zeitalters auch noch andere Heilige als Beispiele.

Prüfungen sind nicht unbedingt ein Zeichen davon, daß wir bei Gott in Ungnade stehen. Im Gegenteil, wir wissen: „Viele sind der Widerwärtigkeiten des Gerechten“, und: „alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ Die Wahrheit wird Gottes Kinder etwas kosten; Treue gegen Gott aber wird sie viel kosten. Der Apostel sagt: „Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, welcher alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne.“ (Hebräer 12, 8.) Wenn Gott den Frieden des Herzens gibt, wer kann dann denjenigen, der in Harmonie mit Gott ist und in dem dieser Herzensfriede regiert, beunruhigen? Der Friede Gottes ist darum die größte aller Segnungen. Gott sichert denjenigen, die treulich streben, in den Fußstapfen Jesu zu wandeln, diesen seinen Frieden zu. Wir haben eine Zufluchtsstätte, die außer den Seinen niemand kennen kann. Unter dem göttlichen Schutze kann uns kein Unheil erreichen, kein Sturm von unserem Ankergrund losreißen; denn wir sind sicher verankert an dem Felsen der Zeiten. „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (Römer 8, 28.) Und so, wie die Segnungen, die Hiob nachher empfing, dessen kurze Prüfungen weit überwogen, so werden auch die Segnungen, die uns erwarten, unsere gegenwärtigen Prüfungen weit überwiegen.

W. T. vom 1. April 1918.

Die anspornende Verheißung unseres Herrn Jesus.

„Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die

Dies sind Worte unseres verherrlichten Herrn, die der Apostel Johannes bei der Offenbarung auf Patmos empfing. Diese eindringliche Ermahnung gilt der Herauswahl, denen, die mit Gott einen besonderen Bund geschlossen haben. Die für die gegenwärtige Zeit gültige Einladung, mit Jesu zu

Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung 2, 10.)

leiden, um hernach mit ihm herrschen zu dürfen. Schließt die Erreichung der Gliedschaft an seinem Leibe ein. Die Glieder seines Leibes sind seine Jünger, die eingeladen sind, in seinen Fußstapfen zu wandeln.

Von diesen wird verlangt, daß sie den Glauben fest-

halten, der sie zuerst zur Weihung trieb. Sie müssen in der rechten Herzensstellung beharren durch böses Gerücht und gutes Gerücht, ihrem Führer nachfolgen, „wohin immer er geht“. Sie dürfen nicht ermatten, ehe sie das Endziel ihrer Reise erreicht haben. Die Welt, das eigene Fleisch und der Widersacher werden versuchen, ihnen abzuraten, sie abwendig zu machen, ihnen den Gedanken beizubringen, daß die Aufforderung, die sie erhalten haben, etwas Unwirkliches, Unmögliches sei.

Ein treuer Diener ist derjenige, der sich des Vertrauens seines Herrn würdig erweist und auf den man sich stets verlassen kann. Wir beweisen täglich unsere Treue oder unsere Untreue. „Der Herr, euer Gott, prüft euch.“ Er prüft uns, um zu sehen, ob wir seiner Gnade würdig sind, ob wir ihn oder ob wir das eigene Ich über alles lieben, ob unser Vertrauen zu ihm so groß ist, daß wir alles zur Seite setzen, um den großen Preis zu gewinnen, den er uns angeboten hat, ob wir einer vielleicht nur augenblicklichen Aufwallung folgen, oder ob wir streben, das kostbare Kleinod, die Krone des Lebens zu erreichen, ohne daran zu denken, was es kostet.

In einem seiner Gleichnisse führt uns der Herr einige Charaktere vor Augen, die dann, wenn der Tag der Vergeltung anbricht, den Grundsätzen der Gerechtigkeit nicht treu genug sind, um stehen zu können. Diese werden beschädigt; sie „verdorren“. Demnach scheint das Wort „getreu“ (glaubens-treu) hauptsächlich den Gedanken an Ergebenheit zu haben, außerdem aber auch den Gedanken an Erfülltheit mit Glauben. Alle Kinder Gottes, alle diejenigen, auf die Gott vertrauen kann, die sich seines völligen Vertrauens würdig erweisen wollen, müssen voll Glaubens sein.

Gott wird zu denen, die bis zum Ende ihres Wettlaufs völlig getreu bleiben, sagen: „Wohlgetan, du guter und treuer Knecht! Aber weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!“ Diese sollen die „Krone des Lebens“ haben. Ihre Treue muß erprobt werden selbst bis zum Tode. Damit ist nicht nur gesagt, daß diese zufolge ihrer Weihung für Gott sterben werden; denn es wird zwei Klassen von solchen geben, die in diesem Sinne sterben: Die „Kleine Herde“, die den Opfertod erleiden

wird und die „große Schar“, die sterben wird durch „Verderben des Fleisches“, auf daß der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesus. Die Worte „getreu bis zum Tode“ bedeuten darum in dieser Schriftstelle eine Glaubens-treue, die beharrt, bis das Opfer im Tode vollendet ist, eine Glaubens-treue, die bereit ist, jeden Augenblick den Tod zu erdulden, die zur Ausführung des Bundes über Opfer führt, bis das Opfer verzehrt ist.

Die unverwelfliche Krone des Lebens.

Der Ausdruck „die Krone des Lebens“ schließt den Gedanken an große Ehren in sich. Bei den olympischen Spielen der alten Zeit wurde eine Krone vergeben, die gewöhnlich aus Lorbeerblättern bestand. Auch große Helden der Schlachten empfingen Lorbeerkrone. Der Lorbeer, ein immergrüner Strauch oder Baum, ist das Sinnbild von etwas Immerwährendem. Der Apostel gebraucht dieses Bild, um die hohe Ehre darzustellen, die der glaubensstreuen Herauswahl verliehen werden soll. Es ist ein großer Preis zu vergeben, und es geht eine Erwählung vor sich. Es ist an jedem einzelnen, seine Berufung und Erwählung fest zu machen. (2. Petrus 1, 10-11)

Ein jeder, der siegreich ist, wird eine Krone des Lebens erhalten. Es wird keine schnell verwelfliche Krone sein, oder eine Krone, die nur eine gewisse Anzahl von Jahren Bestand hat; es wird vielmehr eine Krone des ewigen Lebens sein. Und nicht allein das, der Herr zeigt uns auch, daß diese Krone des ewigen Lebens eine Krone höheren Lebens sein wird, eines Lebens auf der höchsten Daseinsstufe. Diejenigen, die während des Tausendjährigen Zeitalters eine Wiederherstellung erlangen, werden ewiges Leben auf menschlicher Stufe haben. Die Engel werden ewiges Leben auf der geistigen Stufe haben. Aber die „Krone des Lebens“, die denen zuteil wird, die „mehr als Überwinder“ sind, ist die höchste Form des Lebens auf geistiger Stufe, Unsterblichkeit, hoch erhaben über alle anderen Stufen des Lebens. Sie ist die besondere Belohnung für die Sieger in dem großen Wettlauf. Laßt uns laufen, auf daß wir gewinnen! Das Ziel ist nahe.

W.-T. vom 15. Juni 1916.

„Die kleinen Füchse.“

„fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, welche die Weinberge verderben; denn unsere Weinberge sind in der Blüte.“
(Hohelied 2, 15.)

In der eben angeführten Schriftstelle wird uns anbefohlen, die Füchse, besonders die kleinen Füchse, zu fangen. Der Fuchs ist als ein sehr schlauer, aber im ganzen ziemlich zahmes, kleines Tier bekannt, das weder sehr wild, noch sehr bössartig ist; nichtsdestoweniger kann er viel Schaden verursachen. Gerade seine anscheinende Harmlosigkeit macht ihn gefährlich. Wie alle jungen Tiere aus dem Hundegeschlecht, ist auch der junge Fuchs sehr zerstörungstüchtig; der Fuchs ist besonders schlau und listig, wenn er auf Unheil sinnt, um weniger leicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß er boshafte Absichten hege. Er hat ein ganz besonders schlichtes Benehmen, er wirkt anziehend durch seine anscheinende Unschuld und ist dadurch um so besser befähigt, zu überlisten und zu täuschen.

In unserem Schriftwort scheint König Salomo diejenigen Verderbtheiten unserer gefallenen menschlichen Natur zu schildern, welche nicht so außerordentlich groß, nicht so groß sind, wie viele andere, aber die trotzdem sehr viel Schaden bringen können. Und in der Tat sind sie ganz besonders dazu angetan, uns zu täuschen und sich unserer Aufmerksamkeit zu entziehen; aus diesem Grunde bedürfen sie einer aufmerksamen und sorgfältigen Überwachung. Die Worte scheinen die Sprache des Bräutigams zu seiner Verlobten zu sein. Er betont nachdrücklich den Ausdruck „die kleinen Füchse“, und deutet an, daß diese sehr zerstörend wirken können.

Wenn wir den Ausdruck auf die Sünden anwenden, so finden wir, daß es kleine Sünden gibt, welche in Wirklichkeit viel gefährlicher sind als größere, weil wir gegen sie

weniger auf der Hut sind, als wir es gegen größere Sünden sein würden. Instinktiv schützt sich jeder vor Löwen, Bären, Schlangen usw., aber die kleinen Füchse sehen so anziehend aus und scheinen von so harmloser Gemütsart zu sein, daß jeder nur wenig oder gar keine Furcht vor ihnen hegt, ehe er bittere Erfahrungen mit ihnen gemacht hat. Aber diese kleinen Tiere haben die Neigung, zu krapen und zu scharrten und zerstören gewöhnlich alles, mit dem sie in Berührung kommen.

Behüte sorgsam die „zarten, jungen Trauben“.

Der weise Mann spricht in diesem Bilde von dem Weinstock so, als ob diese Füchse eine ganz besondere Vorliebe für die Trauben hätten — die Trauben repräsentieren hier die Früchte des heiligen Geistes. Diesen kleinen Füchsen macht es Freude, den Weinstock mit ihren scharfen Klauen zu zerreißen und die Wurzeln mit ihren Zähnen zu verletzen; in gleicher Weise zerren und ziehen auch die kleinen Sünden an den Zweigen und nagen an den Wurzeln des geistigen Weinstocks und gefährden auf diese Weise sein eigentliches Leben. Sie zerstören oder verschlingen die kostbaren, so außerordentlich zarten Trauben. Während ihrer Wachstumsperiode und wenn sie noch sehr klein sind, sind die Trauben noch überaus zart und ihre Stengel sind spröde; sie lassen sich leicht von dem Weinstock abreißen und zerstören. So können auch die Früchte des Geistes in den Herzen und im Leben von unreifen Christen leicht zerstört werden, sei es aus Mangel an eigener Sorgfalt und Wachsamkeit, oder durch das Beispiel

der Brüder. Wie sorgfältig sollen diejenigen, welche länger auf dem himmlischen Wege sind, auf ihre Worte und ihr Benehmen achten in der Gegenwart von jüngeren, weniger gereiften Brüdern, den Vämmern der Herde! Lieblose Beurteilung von Brüdern vor jungen Anfängern oder anderen, mag unsagbaren Schaden anrichten und offenbart einen Mangel an Liebe und an Reife als Christi.

Jedes Kind Gottes sollte sich besonders vor den kleinen Dingen hüten, vor denen, die wie ein Scherz aussehen und manchmal unter der Herauswahl größeren Schaden anrichten als solche, die groß erscheinen, vor den kleinen Einflüsterungen, die oft einen Stachel zurücheln, vor dem Scherzen über heilige Dinge, indem man Schriftstellen scherzhaft anwendet, vor kleinen selbstjüchtigen Handlungen usw. Diese und viele andere Dinge, welche jeder bei sorgfältigem Nachdenken bemerken wird, richten in Wahrheit großen Schaden an, weil sie am Weinstock Gottes die Zweige beschädigen und die löstlichen Früchte zerstören. Liebe Brüder, laßt uns danach streben, immer wachsamer zu werden, damit wir diese „kleinen

Füchse“ fangen. Laßt uns, jeder für sich, wachen und beten, damit wir weder durch Gedanken, noch durch Worte oder Handlungen, das Hervorbringen von Füchsen bei uns oder bei anderen verursachen.

Es ist für uns schwierig, uns völlig klar darüber zu werden, wie befruchtend unser Einfluß sowohl zum Guten, als auch zum Bösen ist in Dingen, welche uns als Kleinigkeiten erscheinen, wenn sie nicht sorgfältig geprüft werden. O, diese kleinen Füchse! Sorglos gesprochene Worte, fast gedankenlos oder in einem Augenblick der Ungeduld geäußert, ein wenig Murren, ein Sarkastisches Wort oder ein Nicken oder ein Zucken mit der Schulter — o, wie sehr tragen diese Dinge in unserem täglichen Leben zur Störung unserer eigenen geistigen Entwicklung bei, und wie sehr können sie diese sowohl bei uns selbst, als auch bei anderen sogar verhindern. Wie ernstlich sollte ein jeder suchen, den eigenen Charakter und auch den Charakter der Brüder aufzubauen! Unser Herr sieht alle diese Dinge. Denke daran „Wer im geringsten treu ist, ist auch in Vielem treu.“

W.-T. vom 13. April 1916.

Der Umfang des Abrahamitischen Bundes.

Frage: Welcher Bund ist größer, der Abrahamitische oder der Neue Bund?

Antwort: Der Abrahamitische Bund ist eine alles umfassende Einrichtung. Alles, was Gott für unser Geschlecht getan hat und noch tun will, ist in diesem Abrahamitischen Bunde eingeschlossen. Der israelitische Gesetzsbund wurde diesem Bunde hinzugefügt „wegen der Übertretungen“. Obgleich der Gesetzsbund nur eine vorbildliche Einrichtung war, wurde durch ihn doch eine besondere Klasse von Menschen entwickelt: eine Klasse von Überwindern, die „Fürsten“ sein werden „in allen Landen“ — während des Tausendjährigen Zeitalters. Der Gesetzsbund wurde durch Hagar vorgeschattet, und deren Sohn Ismael repräsentierte die Nation Israel. (Galater 4, 21—31.) Die Klasse des Christus, die Neue Schöpfung, wurde durch Isaak, den Sohn Sarahs, vorgeschattet. Sarah, das erste Weib Abrahams, repräsentierte den Teil des Abrahamitischen Bundes, welcher den geistigen Samen, die Neue Schöpfung betrifft. Von diesem Teile sprechen wir manchmal als von dem Sarah-Bunde. Dieser Sarah-Bund — der Gnaden-Bund, der Opfer-Bund (Psalm 50, 5) — bringt die „Isaak“-Klasse hervor, die Herauswahl (Haupt und Leib).

Gleicherweise, wie Isaak gewissermaßen nicht nach dem Fleische geboren wurde (Abraham und Sarah waren menschlich zu alt), sondern eine besondere Schöpfung war, ist auch die Herauswahl eine besondere Schöpfung. Die Herauswahl oder die „Isaak“-Klasse wird aus Gliedern des gefallenem Menschengeschlechts zu einer neuen Schöpfung entwickelt. Die göttliche Einladung für diese besteht in der Aufforderung, ihre Leiber darzustellen als lebendige Schlachtopfer. Die Glieder dieser „Isaak“-Klasse opfern ihre menschliche Natur, damit sie mit ihrem Haupte, dem gegenbildlichen Isaak, die göttliche Natur

erlangen möchten. Das ist ein Vorrecht, welches vorher niemand angeboten wurde. Sobald die Neue Schöpfung vollendet ist, wird der Segen, den Gott in seinen, dem Abraham gegebenen Verheißungen anzeigt, alle Familien der Erde erreichen. Dieser Segen wird den Menschen erstens durch den „Isaak“-Samen, die Neue Schöpfung, zuteil werden und zweitens durch die alttestamentlichen Überwinder, die durch Gottes besondere Einrichtungen in den Zeitaltern entwickelt wurden, die dem jetzigen Zeitalter vorausgegangen sind.

Alle Geschlechter und Familien der Erde sollen gesegnet werden durch das Vorrecht oder die Gelegenheit, Kinder Abrahams, d. h. Kinder Gottes zu werden, indem Gott in diesem Falle durch Abraham repräsentiert wird. „Ich habe Dich zum Vater vieler Nationen gesetzt.“ (1. Mose 17, 5; Römer 4, 17) und „In Deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“, sagte Gott zu Abraham. Die Menschen sollen unter dem neuen Bunde gesegnet werden, einer Einrichtung, durch die der Abrahamitische Bund hinsichtlich Israels sowohl als auch aller Menschen erfüllt werden wird.

Der Abrahamitische Bund umfaßt demgemäß alle anderen Bündnisse; denn letztere bilden nur verschiedene Glieder im Plane Gottes, durch die das Werk, das in dem großen Abrahamitischen Bunde eingeschlossen ist, vollendet werden soll.

Wie wir früher schon an anderer Stelle zeigten, nahm Abraham nach dem Tode Sarahs ein anderes Weib: Hetur. Mit dieser hatte er viele Söhne und Töchter. Hierdurch wird der Neue Bund vorgeschattet, sowie das große Werk unter ihm, das darin besteht, daß viele zum Leben gebracht werden — zur „Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes“. (Römer 8, 19—21.)

W.-T. vom 1. Juni 1916.

Das Evangelium muß verkündigt werden.

„Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte.“ (1. Korinther 9, 16.)

Das Wort „wehe“ wird heute viel seltener gebraucht, als es früher geschah. In der alten Sprache war es ein häufig gebrauchtes Wort, aber nach unserem Empfinden wird ihm heute eine Bedeutung beigelegt, die es ursprünglich nicht hatte. Fast alle, welche das Gleichnis lesen, in dem der Herr vom „Heulen und Zähneklirren“ spricht, scheinen zu denken, daß dies ewige Qual bedeutet. Wo das Wort „wehe“ in der Bibel gebraucht wird, wird es von vielen in gleicher Weise aufgefaßt. Diese Menschen legen sich unser Schriftwort etwa so zurecht: „Ich werde in die ewige Qual gehen, wenn ich nicht das Evangelium predige.“ Das ist noch ein Überrest der Anschauungen, Überlieferungen und Gewohnheiten des finsternen Mittelalters, als dem Volk noch verboten war, die Bibel zu lesen.

Wir glauben, daß der Apostel meint: „Ich würde sehr unglücklich sein, wenn ich das Evangelium nicht predigen

könnte; für mich wäre das eine Ursache zu großer Traurigkeit. In Anbetracht meiner früheren Verfolgung des Volkes Gottes und der großen Barmherzigkeit des Herrn für mich, wäre es mir ein Verlust seiner Gnade und seines Segens, wenn ich aufhören würde, seine Botschaft zu verkündigen.“ Dieser Gedanke scheint aus dem ganzen Zusammenhang des Schriftwortes hervorzugehen. So sollte es auch für diejenigen, welchen Gott die Erleuchtung durch seine Wahrheit verheißen hat, sehr schmerzlich sein, wenn die Gelegenheit von ihnen genommen würde, dieses herrliche Evangelium zu predigen.

Einerseits lassen sich die Worte des Apostels nur auf das öffentliche Verkündigen des Wortes anwenden, andererseits ist jeder vom geweihten Volke Gottes ein Geistlicher, zum Predigen ordiniert, denn Ordination bedeutet Auftrag, Recht, Vollmacht. Dieser Auftrag, das Evangelium zu predigen,

wird von dem Propheten Jesaja erwähnt. (Jesaja 61, 1—3.) Hier wird unsere Aufmerksamkeit auf die Herauswahl gelenkt durch das große Haupt der Kirche, Jesus Christus, welcher hier als der Sprecher dargestellt ist. Wir lesen: „Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesalbt hat, um zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerlers den Gebundenen, um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes; und zu trösten alle Trauernden, um den Trauernden Zion aufzusetzen und ihnen zu geben Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes; damit sie genannt werden Terebinthen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung Jehovas, zu seiner Verherrlichung.“

Es gibt viele Wege das Evangelium zu predigen.

Hier wurde der Auftrag des Heiligen Geistes für den Messias prophetischer Weise lange im voraus verkündet. Die Glieder des Leibes des Messias, welche durch ihn die gleiche Salbung empfangen haben, empfangen ebenfalls den Auftrag, das Evangelium zu predigen. Wenn ein Jünger Jesu das Vorrecht ein Bote, ein Gesandter Gottes zu sein, gebührend wertschätzt, so würde es für ihn wahrlich sehr schmerzlich, „ein Weh“ sein, wenn er die Botschaft nicht mit dem vollen Maß seiner Fähigkeit verkündigen könnte, so wie er Gelegenheit dazu hat.

Es gibt einige, welche den Gedanken hegen, daß es keinen anderen Weg gäbe, um zu predigen, als den eines öffentlichen Vortrags von der Rednertribüne aus. Aber das scheint nicht der biblische Gedanke über das Predigen zu sein. Jesus sprach zu dem Volk am Ufer des Sees und auf dem Wege; manchmal saß er am Rande des Brunnens und predigte die Botschaft von der Erlösung; er predigte seinen Jüngern auf dem Berge und manchmal reiste er mit ihnen, während er zu ihnen sprach. Und so ist es auch bei uns. Wo immer wir einen Weg oder Zeit finden, um die gute Botschaft zu verkündigen, sollten wir Gebrauch davon machen.

Das Wort Evangelium bedeutet frohe Botschaft, gute Neuigkeiten. Wir sind es, welche die „gute Botschaft großer Freude“ verkündigen sollen. Das kann bei den täglichen Gängen in unserem Leben geschehen, wenn wir den Fleischer, den Bäcker, den Materialwarenhändler oder unsere Nachbarn und Freunde treffen. Es kann dadurch geschehen, daß wir einschlägige Literatur durch die Post versenden, oder indem

wir ein Traktat oder ein Buch überreichen, oder indem wir vom Rednerpult aus predigen. Alles das ist ein Predigen des Evangeliums, ein Bekanntmachen der guten Botschaft, denn Predigen bedeutet nur ein Bekanntmachen und bezieht sich nicht auf die Art und Weise, in welcher dies geschieht.

Die Grundlage und der Aufbau des Evangeliums.

Viele Traktate enthalten keine Evangeliumsbotschaft, sie enthalten Botschaften von großem Elend. Wir möchten nicht, daß diese zirkulieren, denn je mehr wir solche Nachrichten verbreiten, desto weniger würden wir das Evangelium predigen. Wir müssen daran denken, daß unser Herr Jesus ganz besonders das Evangelium dem Königreich gleich erachtete. Deshalb sollten wir die gute Botschaft, das Evangelium vom Königreich predigen. Das war die Methode Gottes, um die Herauswahl zu sammeln, und es wird ein Zeugnis für die Welt sein. Noch haben wir die Gelegenheit, um diese gute Botschaft vom Königreich bekannt zu machen. Die Grundlage dieses Evangeliums ist der Tod unseres Herrn Jesu Christi, als ein Opfer für die Sünder, seine Auferstehung und seine Auffahrt zur rechten Hand des Vaters. Sein Aufbau ist die Errettung der Herauswahl, der Kirche und der ganzen Welt — wer immer es will.“ Die Segnungen Gottes sind alle durch Christus.

Die reichen Segnungen Gottes für die Herauswahl sowohl, als auch für die Welt, sollen dem zweiten Kommen Jesu folgen. Dann wird die Herauswahl verherrlicht und erhöht werden, und die Welt wird in das Zeitalter der Segnungen eintreten, welche nach Gottes Verheißungen mit der vollen Aufrichtung seines Königreichs kommen sollen.

Wer immer darum dieses wahre Evangelium versteht und seine eigene Berufung zum Predigen desselben wertschätzt, mühte sich natürlicherweise unglücklich fühlen, wenn er verhindert würde, es zu predigen. Einige können auf verschiedene Weise predigen, andere wieder können es in beinahe jeder Weise tun. Einige können es nur auf sehr beschränkte Art tun, aber alle können es auf irgend eine Weise tun. Je mehr wir es tun, desto glücklicher sollen wir uns fühlen. Darum sind wir Gott dankbar für die vielen Hilfsmittel, welche wir heute haben — Bücher und freie Literatur, Bibel, Konfessionen usw. Wir haben dafür eine große Wertschätzung und suchen den besten Gebrauch davon zu machen, sowohl zum Segen für andere, als auch zu unserer eigenen Auf-
V. T. vom 1. Mai 1916.

Über teilweise absichtliche Sünden vor der Weihung.

Die Sünde muß von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Die Bibel erklärt, daß alle Sünder sind, denn in Eden wurde das ganze Geschlecht gerichtet und das ganze Geschlecht verurteilt. Diese Sünder können nun ihr eigenes Gewissen mehr oder weniger dadurch verhärten, daß sie Dinge tun, von welchen sie wissen, daß sie unrecht sind und sich auf diese Weise geistig, sittlich und körperlich noch weiter erniedrigen. Andere sehten gegen die Sünde und ihre eigenen Schwachheiten und versuchen, dadurch ihren Charakter und ihr Leben zu verbessern. In dem Maße nun, wie sie das eine oder das andere tun, schreiten sie entweder voran, oder sie entarten.

Aber Gott rechnet jetzt nicht mit der Welt, weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung. Er hat vorgesorgt, daß alle diejenigen, welche mit ihm in Harmonie zu kommen wünschen, die günstigen Vorkehrungen des Millenniums-Zeitalters haben werden, um dadurch vollständig zu Gottes Ebenbild und in seine Gnade wiederhergestellt zu werden. Das wird für sie die Prüfungszeit sein. Das, was die Menschheit jetzt tut, ist für ihr ewiges Geschick nicht entscheidend, wenn gleich ihre jetzige Auffassung des Lebens ihren Charakter beeinflusst und sie mehr oder weniger fähig macht, die Gelegenheiten des nächsten Zeitalters zu gebrauchen. Einige scheinen durch ihr jetziges Leben so verhärtet zu werden, daß sie im kommen-

den Zeitalter viel Schläge werden erhalten müssen, ehe sie eine gehorame Haltung annehmen, in welcher sie belehrt werden können, wenn sie überhaupt auf diese Schläge antworten und in Herzens-Übereinstimmung mit den Einrichtungen des Königreichs kommen. Was die Menschen jetzt tun, kann sie auf eine niedrige oder eine höhere Stufe bringen, aber es bringt ihnen weder ewiges Leben, noch ewigen Tod; denn die ganze Welt steht unter dem Urteil des ersten Todes, unter der Strafe Adams,

Opft hat ausdrücklich erklärt, daß es ein zukünftiges Leben geben wird, eine zukünftige Hoffnung, auch warum das der Fall ist und wie den Menschen Befreiung von diesem Urteil werden soll. Er hat während dieses Zeitalters eine besondere Botschaft verkündigt, auf welche einige von uns mit Freude geantwortet haben. Wir haben beschlossen, daß, wenn es Gottes gnädiger Plan ist, jedem menschlichen Wesen ewiges Leben anzubieten, und wenn er jetzt diejenigen annehmen will, welche wünschen, mit ihm in Harmonie zu kommen, wir uns von der Sünde abwenden wollen, um ein ihr entgegengesetztes Leben zu führen, und daß wir Diener Gottes und der Gerechtigkeit werden wollen. Alle diejenigen, welche diesen Standpunkt einnehmen, werden durch den Herrn, Sein Wort und seine Vorkehrung hingeführt zu den Bedingungen und in den Zustand, durch und in welchen sie Glieder des Christus, der

Herauswahl, werden können. Gottes Vorkehrungen sind so großartig, daß für alle ihre Bedürfnisse reichlich Vorsorge getroffen ist.

Darum gibt es nur für sie jetzt Sünden zum Tode, absichtliche Sünden, welche für ihr ewiges Schicksal entscheidend sind. Der Apostel Paulus sagt als Mundstück Gottes, daß, wenn wir, die Herauswahl, absichtlich sündigen, nachdem wir den Geist Gottes empfangen haben, — nachdem wir zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind und von der Himmels-gabe geschmeckt haben, — kein Opfer für unsere Sünden mehr bleibt, sondern daß es nur Vernichtung gibt. (Hebräer 6, 4—6; 10, 26—31.) Wenn wir absichtlich sündigen, nachdem wir von der Sünde gelassen haben, zeigt unser Handeln eine Verdrehung des Geistes, eine Änderung des Herzens an, ja eine Rückkehr zum Bösen im Schmutz. Nur die Herauswahl kann so handeln, denn nur sie ist vom Tode zum Leben hindurchgebrungen. Wir schlossen mit Gott einen Vertrag auf Treu und Glauben, und er wird ihn nicht unbeachtet lassen. Er wird uns als an ihn gebunden betrachten, und wir müssen entweder den Vertrag erfüllen, oder die Strafe tragen — ewigen Tod.

Der Fall des Saulus von Tarsus.

Aber keine Sünden, welche wir vor der Weihung begangen haben, gehören zu den absichtlichen Sünden, welche den zweiten Tod nach sich ziehen. Solche Sünden werden nach der Weihung begangen. Laßt uns die Erfahrungen des Saulus von Tarsus als eine Illustration hierzu betrachten. Es hat den Anschein, daß Saulus nicht absichtlich sündigte, als er die Kirche Christi, die Herauswahl, verfolgte, denn er sagte später, daß er in Wahrheit dachte Gott zu dienen. Wir können sehr gut erkennen, daß ein so starker Charakter wie der des Saulus von Tarsus glauben konnte, Gott zu dienen, indem er St. Stephanus steinigte und andere derartige Taten vollbrachte. Er vermutete, daß die Nachfolger von Jesus von Nazareth dem jüdischen Gesetz Gewalt antun und das Judentum stürzen wollten. Er dachte, daß er Gottes Anordnungen unterstütze. Es wurde ihm keinerlei Wink darüber zuteil, daß er etwas gegen den Willen Gottes tat. Als er durch das übernatürliche Licht zu Boden geworfen wurde und die Stimme des Herrn sagen hörte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“, war er erstaunt und sagte: „Wer bist du, Herr?“ Es war ihm ein ganz fremder Gedanke, daß er den Herrn verfolgte, denn er glaubte Gott zu dienen. Aber sobald er seinen Irrtum einsah und wahrnahm, daß er das Volk des Herrn verfolgte, lehrte er sofort um und kam in volle Harmonie mit dem göttlichen Willen. Durch die Aufrichtigkeit seines Herzens bewies er, daß er nicht absichtlich unrecht gehandelt hatte.

Wir können nicht glauben, daß der Herr dem Saulus erschiene wäre, oder ihm seinen Knecht Ananias gesandt haben würde, um ihn zu befehlen, wenn Saulus absichtlich gesündigt hätte, als er den Stephanus steinigte. Nichtsdestoweniger hatte Saulus unrecht getan, und er bekam ein gewisses Teil Schläge und Züchtigungen. Seine den Rest seines Lebens andauernde halbe Blindheit war eines teils in etwa ein Lohn, eine Strafe dafür, andernteils aber war sie auch ein Mittel, um ihn demütig zu erhalten im Hinblick auf spätere Offenbarungen. (2. Korinther 12, 7—9.)

Nach unserem Verständnis der Heiligen Schrift bedeckt das Verdienst des Todes Christi niemals irgend welche absichtlichen Sünden, sondern nur diejenigen unserer Sünden, welche wir unabsichtlich tun. Es hat den Anschein, daß diejenigen, welche die Sünde lieben und ihr den Vorzug geben, wahrscheinlich nicht in diesem Zeitalter von der Evangeliums-

Botschaft erreicht werden. Diejenigen, welche nicht mit sich selbst zufrieden sind, sich aber lediglich wegen der Schwachheiten ihres Fleisches beschwert fühlen, sind die Sorte Menschen, welche von dieser Evangeliums Botschaft am leichtesten erreicht werden. Wenn diese aufrichtigen Herzen zu der Zeit, ehe sie zu dem Herrn kamen, Sünden begingen, die auch nur im geringsten Maß absichtliche Sünden waren, so hatten sie später wahrscheinlich diesbezügliche Erfahrungen in Form von Schlägen und Leiden, sei es nun vor oder nach ihrer Weihung.

Wir ernten, was wir säen.

Nach unserem Verständnis werden, sobald wir Neue Schöpfungen in Christo werden, alle Angelegenheiten der alten Kreatur rechtmäßig vor dem Gesetz Gottes geordnet. Wer immer in Christus kommt, wird von Gott als menschliches Wesen als tot gerechnet. Wenn ein solcher Mensch jedoch in seinem vergangenen Leben die Gebote des Gesetzes seines Daseins durch einen ungehörigen Lebenswandel verletzt hat, indem er Sünden beging, die seine Gesundheit beeinflussten, so wird die Saat dieser Sünde noch in seinem Leibe wirksam sein, und er kann gezwungen sein, während seines ganzen Lebens an den Folgen seiner früheren Vergehen zu leiden. Zum Beispiel kann auch jemand, entweder in einem Augenblick der Leidenschaft, oder unter der Einwirkung des Trunkes, ehe er Christ wurde, ein Verbrechen begangen haben, und er kann bis zum Ende seines Lebens darunter zu leiden haben. Aber das würde nicht bedeuten, daß diese Sünden nicht durch das Verdienst Christi bedeckt wurden. Es wäre nur der natürliche Lohn für das Unrecht, für das Verlezen des göttlichen und vielleicht auch menschlichen Gesetzes. Seine Sünden waren die Folge der adamitischen Schwachheit und nicht rein absichtliche; und wenn er Gott sein Herz gibt, so wird ihrer nicht mehr gedacht werden.

Unsere Ansicht geht dahin, daß keine Sünden, welche ein Christ vor seiner Weihung begangen hat, ihm nach derselben angerechnet werden, obgleich die als Folge früherer Sünden auftretenden Schwachheiten oder Unfähigkeiten bestehen bleiben werden, solange er im Fleische ist, und er wird sich stets mit diesen Schwachheiten und ihren Folgen abzufinden haben. „Was der Mensch säet, das wird er ernten.“ ist ein allgemeines, in unserem Dasein wirksames Gesetz Gottes, selbst dann, wenn jemand durch das Lösegeldopfer Christi Vergebung erlangt hat und in die Familie Gottes gekommen ist. Alle diese Sünden würden ohne den Rücklauf durch Jesus ewigen Tod bedingt haben. Niemand kann Sünden krönen, ohne daß sie Spuren in seinem Geist und seinem Körper hinterlassen, und die Neue Schöpfung hat umsomehr gegen sie zu kämpfen. Aber er wird die Barmherzigkeit Gottes haben und hat das Verdienst des Erlösers als Bedeckung für solche Sünden und Schwachheiten, gegen welche er ankämpft. Er hat den Thron der Gnade, zu welchem er täglich gehen kann, um gereinigt zu werden und zu welchem er in jeder Zeit der Not kommen darf.

Die Tatsache, daß Sünden, welchen man sich hingegen hat, eine Wirkung sowohl auf den Geist, als auch auf den Körper ausüben, zu deren Ausstülgung Jahre erforderlich sein können, sollte selbst diejenigen, welche nicht Gott geweiht sind, veranlassen, ein reines Leben zu führen und zu suchen. So weit wie möglich mit den Gesetzen des Daseins in Harmonie zu stehen. Wenn die ganze Welt die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wahrnehmen und dementsprechend handeln würde, so würde das ein großer Vorteil für sie sein im nächsten Zeitalter, wenn die ganze Welt auf der Probe für Leben oder ewigen Tod stehen wird. W. T. vom 1. August 1916.

Jochgenossen mit Christo.

„Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir, . . . denn Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht.“

(Matthäus 11, 29-30.)

Unser Herr sprach dies zu den Juden. Er predigte nicht den Heiden, denn die Zeit der Gnade für die Heiden war noch nicht gekommen. Wie Er erklärte, war Er nicht gesandt „als nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“

Die Israeliten standen unter dem Joch der römischen Nation, aber wir glauben nicht, daß dies das Joch war, auf welches unser Herr Bezug nimmt. Sie waren unter einem religiösen Joch, dem Joch des Gesetzes.

Ein Joch ist das Sinnbild von Dienstbarkeit. Jemand, der ein Joch trägt, ist ein Diener. Zum Beispiel bekommen Ochsen ein Joch aufgelegt, damit sie vermittelst des Joches die Lasten, die ihnen auferlegt werden sollen, besser tragen können. Deshalb ist das Joch das Symbol des Dienstes, des Lastentragens. So war es auch bei den Israeliten. Alle Verpflichtungen, die ihnen durch den Gesezesbund auferlegt wurden, mußten von ihnen getragen werden. Sie hatten eingewilligt, unter den Bedingungen dieses Gesezesbundes die Diener Gottes zu werden. Aber sie befanden sich infolge der Sünde so außer dem Gleichgewicht und so schwach, daß sie die Lasten des Gesezes nicht tragen konnten. Kein Jude konnte das Gewicht dieses Gesezesbundes ziehen. „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer.“ Keiner konnte den Verpflichtungen des vollkommenen Gesezes Gottes nachkommen.

Unser Herr kam nicht, um das Gesez hinwegzutun. Im Gegenteil. Er machte das Gesez groß und herrlich. Er zeigte, daß seine Anforderungen weder unvernünftig noch ungerecht waren, obgleich um ihrer Unvollkommenheit willen keiner der Menschen imstande gewesen war, es zu halten. Dadurch, daß Er selbst das Gesez völlig hielt, bewies unser Herr, daß es nicht über die Möglichkeit des Gehorsams bei einem vollkommenen Menschen hinausgeht, sondern, daß es das volle Maß der Fähigkeit eines vollkommenen Menschen darstellt. Es erwies sich, daß das Gesez für Ihn keine zu schwere Last zum Tragen war; Er war vollkommen fähig, seine Anforderungen zu erfüllen, und Er tat es auch.

Aber jetzt lud Er Seine Nachfolger ein, unter ein anderes Joch zu kommen, ein Joch der Dienstbarkeit mit Ihm. Er hatte eine neue Botschaft, das Evangelium, die „Botschaft großer Freude“. Sie versprach Befreiung von den Verpflichtungen jenes Gesezesbundes, welchen zu tragen sie unfähig waren, welcher jedoch bestimmt gewesen war, „ein Buchstabe auf Christum hin“ zu sein. Er sagte ihnen, wie sie teilhaben könnten an dieser wunderbaren neuen Einrichtung die soeben eröffnet worden war, und von welcher Er selbst das Haupt sein sollte. Die Einrichtung war gänzlich von dem Vater, aber der Sohn sollte Sein besonderer Vertreter sein. Seine Nachfolger sollten daran teilhaben, indem sie dem Gesezesbund abstarben, durch den Glauben an Jesum als an ihren Messias, und durch ihre Vereinigung mit ihm. So würden sie bei Gott annehmbar werden durch Ihn; sie würden die Zeugung durch den Heiligen Geist empfangen und Söhne Gottes werden.

Die Neue Schöpfung erfüllt das Gesez.

Auf diese Weise sollten sie Genossen des Messias werden und mit Ihm das Gesez der Gerechtigkeit halten, denn es würde für sie unter diesem neuen Joch und diesen neuen Bedingungen vollkommen möglich sein, das Gesez Gottes zu halten. Das neue Joch sollte nicht auf den alten Menschen gelegt werden, der schon bewiesen hatte, daß er die Anforderungen des Gesezes nicht halten konnte. Die göttliche Einrichtung war vielmehr die, daß sie, um Neue Schöpfungen zu werden, nicht allein dem Gesezesbund sterben mußten, sondern daß sie auch alle ihre irdischen Interessen, Hoffnungen und Aussichten darangaben. Der Apostel sagt von diesen: „Auf daß das Recht des Gesezes erfüllt würde in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln.“ (Römer 8, 4.)

Wir erfüllen nicht allein die Forderungen des Gesezes, sondern wir tun mehr. Wir legen unser Leben nieder für die Brüder. Es ist jedoch die Neue Schöpfung, die dieses tut. Die Neue Schöpfung kann nur durch den alten Leib wirken, dessen Unvollkommenheiten alle durch das Kleid der Gerechtigkeit Christi zugebedeckt sind. Daher erfüllt auch, vom göttlichen Standpunkte aus betrachtet, die Neue Schöpfung die Gerechtigkeit des Gesezes, denn sie bleibt Gott treu und bedient sich zur Reinigung der Unvollkommenheiten ihres Leibes fortwährend des zugerechneten Verdienstes des Blutes Christi.

Das schwere Joch des Gesezes auf Israel.

Der Herr lenkte zu einem bestimmten Zwecke die Aufmerksamkeit der Juden auf dieses Bild vom Joch. Sie

kannnten etwas von den Lasten des Gesezes, unter denen sie als Volk lange geknechtet hatten. Sie hatten gelernt, daß sie unfähig waren, unter der Bedingung vollkommenen Gehorsams gegen alle Forderungen dieses Gesezes das verheißene ewige Leben zu erlangen. Sechshundert Jahre lang hatten sie versucht, das Gesez zu halten; sie hatten es jedoch nicht vermocht. Sie erinnerten sich daran, daß Gott ihnen den Messias verheißt hatte, und sie wußten, daß Er auf die eine oder die andere Weise eine neue Einrichtung treffen würde, aber sie wußten nicht wie oder wann. Durch ihre Propheten hatte Gott ihnen vorausgesagt, daß Er das steinerne Herz aus ihnen herausnehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben wolle. So hatten die Treuen in der Hoffnung auf diesen Messias und alles das, was durch ihn verheißt war, gewacht und gewartet. Und fromme Juden warteten noch immer auf die Erfüllung dieser Verheißungen.

Als Jesus kam, begann Er ein Werk, das bis auf unsere Zeit nicht klar verstanden wurde. Er richtete damals nicht den Neuen Bund auf, der durch die Propheten verheißt worden war. (Jeremia 31, 31—34; 32, 38—41; Hesekiel 11, 19; 36, 25—30.) Er nahm ihnen nicht ihre steinernen Herzen hinweg, und Er gab ihnen keine fleischernen Herzen. Das sollte ein späteres Werk sein, ein Werk des Königreiches, wenn es in Macht und Herrlichkeit auf der ganzen Erde ausgerichtet sein würde.

Der Anfang der Neuen Schöpfung.

Jetzt war der Messias zu einem anderen Zwecke gekommen, nämlich, um ein vorbereitendes Werk zu verrichten. Er verordnete etwas Neues; Er begann eine Neue Schöpfung, und Er lud sovielen von den Juden dazu ein, als in der richtigen Herzensstellung waren um mit Ihm verbunden zu werden. Sie sollten nicht auf den zukünftigen Neuen Bund warten, sondern sie sollten mit Ihm teilhaben, um Söhne Gottes zu werden. Jesus sagte: „Siehet mit mir am gleichen Joch.“ Und Seine Botschaft fand bei denjenigen Wertschätzung, welche aufrichtig versucht hatten, das Gesez zu halten. „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben.“ (Matthäus 11, 28.) Das war ein neuer Ruf für sie. Er mußte ihnen sehr befremdend gewesen sein, sogar dann, wenn sie die Wilsprache, deren er sich bediente, völlig verstanden hätten.

Obgleich wir, die wir von Natur zu den Nationen gehören, niemals unter dem Joch des jüdischen Gesezes gestanden haben, so hatten wir doch eine andere schwere Last, die zu tragen wir unfähig waren, die Last der Sünde und des Todes. Adam war der Erste, der unter diese Last der Sünde kam, wodurch ein so großer Fluch über die Welt gekommen ist. Wir alle trugen und spürten die Last der Sünde und aller ihrer bösen Begleitererscheinungen. So haben die Worte des Meisters, voller Trost und Hoffnung, auch unseren Herzen Freude und Erquickung gebracht, und wir haben die angebotene Ruhe gefunden, Ruhe in Ihm, unserem treuen Jochgenossen.

Alle diejenigen, welche schwer beladen sind, die die Natur und Bitterkeit der Sünde kennen und fürchten und gegen sie kämpfen, alle diese werden aufgefordert, zum Herrn zu kommen. Sie werden aufgefordert, Sein Joch auf sich zu nehmen und von Ihm zu lernen. Es wird ihnen versichert, daß Sein Joch leicht ist. Es ist leicht in dem Sinne, daß es möglich ist, dasselbe zu tragen, und daß es nicht beunruhigt.

Das vollkommene, passende Joch.

Wir haben Ochsen im Joch gesehen. Wir haben gesehen, wie das große hölzerne Joch mit schwerem Druck auf Haut und Muskeln drückte. Ein für das Tier nicht passendes Joch wird es wundreiben und ihm Unruhe verursachen, während ein gut angepaßtes Joch ihm bequem sein und ihm helfen wird, die Last leichter zu ziehen. Unser Herr erklärt, daß Er ein Joch hat, welches leicht, bequem und erfreulich ist. Sein Joch ist insofern ein elastisches Joch. Es ist den mannigfachen Umständen der verschiedenen Personen, die es tragen, angepaßt. Es ist groß für die Großen, klein für die Kleinen

und von mittlerer Größe für die Mitteldrigen. Es ist ein Joch, in welchem sowohl der größte, der höchststehende und begabteste als auch der unbedeutendste mit dem Herrn zusammengejocht werden kann. Der Herr ist fähig, alles das für uns zu tragen, was wir nicht zu tragen vermögen. Es gibt kein anderes Joch, das uns so befähigt, Lasten zu tragen, wie dieses. Es ist wahr, dieses Joch erfordert Vollkommenheit, um es zu tragen, und wir sind schwache, unvollkommene Wesen; aber wenn wir nur ein Zehntel Vollkommenheit besitzen und Neunzehntel Unvollkommenheit, so will der Herr für uns die mangelnden Neunzehntel tragen. Wenn wir zur Hälfte Unvollkommenheit haben, so wird Er die andere Hälfte tragen. So ist auch für die Schwächsten vorgesorgt, und die Stärksten erhalten, was sie bedürfen. Das ist die große Gelegenheit des Evangeliumszeitalters.

Unser Herr Jesus gab dem Apostel Paulus die Zu-

sicherung: „Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“. (2. Korinther 12, 9.) Alle Dinge sollen für uns zum Guten mitwirken, weil wir Ihn lieben, weil wir Sein Joch auf uns genommen haben und Seine Jochgenossen geworden sind. Wir freuen uns des Vorrechtes, mit Ihm zu leiden. Das Fleisch mag leiden, aber der Geist frohlockt. Wir sollen nicht über unsere Kräfte versucht werden. Seine Last ist leicht. Unter dieser Vorkehrung wird von niemandem verlangt, mehr zu tun, als er zu tun imstande ist. Wenn wir den rechten Geist haben, dann werden wir froh sein, alles das zu tun, was wir ausführen können. Jemand, der nicht willig wäre, alles zu tun, was in seiner Kraft steht, würde von Gott nicht als treu anerkannt werden. Die Last des Herrn ist leicht, wenn sie in Aufrichtigkeit und in Wahrheit aufgenommen wird, und nur diejenigen, welche sie so auf sich nehmen, können Jochgenossen mit Ihm werden.

W.-T. vom 15. April 1916.

Zum Heimgang unseres Bruders Koetiz.

Nachruf.

Wie allen lieben Geschwistern und Freunden bekannt geworden ist, durfte unser lieber Bruder und Mitarbeiter Otto Albert Koetiz am 24. September dieses Jahres durch Gottes Gnade in das Ewige, jenseits des Vorhanges, eingehen.

Bruder Koetiz wurde am 12. Januar 1873 in Kranichfeld, Sachsen-Weimar, geboren und kam später mit seinen Eltern nach Amerika. Im Frühling des Jahres 1892 trat er zu Allegheny, Pennsylvania, in den Dienst des Herrn ein und wirkte dort mit nur einer kurzen Unterbrechung im Erntewerk bis Oktober 1903. Danach sandte ihn Bruder Russell mit seiner Familie nach Deutschland, um daselbst für die Wahrheit tätig zu sein bis zum Ende seiner irdischen Laufbahn.

In treuer und segensreicher Wirksamkeit stand er hier dem Bibelhause und dem Werk vor, und sein Eifer, seine Ausdauer und Beharrlichkeit, sein fester Glaube und Wille, seine Hingebung und treue Pflichterfüllung wurden von den lieben Geschwistern wohl erkannt oder wertgeschätzt. Viele durften durch die Gnade oder den Segen des Herrn und durch des lieben Bruders Wirken zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit gelangen und bewahren ihm ein liebendes Gedenken, bis auch sie einen reichlichen Eingang in das Reich ihres Meisters und Herrn erlangen dürfen.

Der Heimgegangene hinterläßt seine Witwe, Schwester Jennie Koetiz-Fero und zwei Töchter, Elfriede und Phoebe.

Wachturm Bibel- u. Traktat-Gesellschaft.

Im Herrn geliebte Geschwister!

Überraschend schnell ist das Ende meines irdischen Pilgerlaufes gekommen. Wenn Euch diese meine letzten Worte an Euch, die ich Bruder Wegel diktiere, erreichen, liegen die Zustände der Schwachheit hinter mir. Ich gedenke der Verheißung von 1. Kor. 15: 42-44. Der Herr hat mir Gnade geschenkt, daß ich mit großer Freudigkeit der Vollendung entgegenstehe. Ich freue mich im Geiste mit allen denen, die die Hoffnung haben, ihren Lauf auch bald vollenden zu dürfen.

Geliebte Geschwister! Nachdem der Herr mir die unverdiente Gnade gewährt hat, Euch während 13 Jahren ein Diener in seinem Wort und Werk zu sein, bitte ich Euch, nehmt ein letztes Wort der Ermahnung von mir entgegen!

Halte an der glückseligen Hoffnung fest bis ans Ende Eueres persönlichen Laufes! Ich gebente Eurer in vieler Liebe und befehle Euch der treuen Hütenpflege unseres Heilandes, besonders mit den Worten im Evangelium Joh. Kap. 16-19.

Die Jünger des Herrn sollten einander die Füße waschen. In Schwachheit habe ich mein Teil zu erfüllen gesucht und Ihr den Eueren. Reichen wir uns im Geiste die treue Bruderhand, bis auf ein Wiedersehen beim Herrn, welchem sei Herrlichkeit, Lob und Preis immerdar, samt dem, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit! Ich hoffe, daß diese wenigen Abschiedsworte von meiner Sterbebette aus auch diejenigen erreichen werden, die sich im Laufe der Zeit irgendwie an mir gestoßen haben, und daß diese mir verzeihen. Wir sind ja Kinder Gottes und sollen in Liebe wandeln und werden es auch in Ewigkeit.

In dem Erntewerk und dem guten Kampfe des Glaubens, des Lichtes gegen die Finsternis in dieser Welt hätte ich gerne noch mitgekämpft. Der Herr hat es indes anders vorgeesehen. Es wird

mir eine große Freude sein, wenn ich von oben aus den Fortgang und die Vollendung beobachten und möglicherweise daran teilnehmen darf.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit Euch allen!

Meinen herzlichsten Dank den vielen Geschwistern, die mir so viel Liebe erwiesen haben! Es werde Euch reichlich vergolten vor unseres Vaters Thron und zu Jesu Füßen!

In großer Zuversicht, daß wir uns bald droben im Lichte zusammen finden werden,

grüßt Euch herzlich
Euer Bruder in Christo
O. A. Koetiz.

* * *

In Liebe und Dankbarkeit unserem lieben vollendeten Bruder den letzten Dienst erweisend, benutze ich die Gelegenheit, allen Geliebten in Christo mitzuteilen, daß ich mich gedrungen fühle, ihm auf seinem Sterbelager im Namen aller wahrhaft Gewichtigen deutscher Junge von Herzen zu danken für die segensreichen Dienste, mit welchen er, in der Gnade des Herrn stehend, durch sein aufopferndes Wirken uns lange Jahre erfreute. Mit diesem schuldigen Dank verband ich noch den innigen Wunsch eines reichlichen Einganges in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Aus einigen seiner letzten Worte: „O, wie wunderbar, wie wunderbar, wie wunderbar!“ die er — nach dem Abschied von den Seinen — ausrief, dürfen wir wohl schließen, daß unser lieber Bruder Koetiz einen solchen Eingang in Gnaden gefunden hat.

Möge es für uns kostbar sein zu wissen, daß seine Werke im Dienste des Herrn nicht zu Ende sind, daß sie vielmehr mit ihm folgen jenseits des Vorhanges in Kraft und Herrlichkeit!

O, welch herrlicher, beneidenswerter Zustand, frei zu sein von allen Beschwerden und Versuchungen der Welt, des Fleisches und des Teufels, frei von aller Verkennung, frei von allem Erdennoch und aller Erdenlast, frei dem Herrn zu dienen in ungeörter Harmonie und ewigem Frieden — — — — „Glückseligkeit!“ (Offenb. 14, 13.)

Geliebte in Christo! Wenn auch wir durch die Gnade und Liebe unseres großen Gottes eine solche Zukunft vor uns haben dürfen, dann laßt uns aus dem Vergangenen nützliche Belehrung schöpfen und uns aufs neue die Hand reichen, vergessend was dahinten ist, und ausstreckend nach dem, was vor uns liegt! Laßt uns des großen nie wiederkehrenden Vorrechtes, welches der Herr uns gewährt, aufs neue uns bewußt werden und bewußt bleiben! Laßt uns in dieser ersten und letzten Zeit des Zeitalters geloben, in Dankbarkeit, Herzensdemut, Liebe und Vertrauen das glorreiche Werk unseres großen Gottes diesseits des Vorhanges in völliger Einheit des Geistes und Treue bis in den Tod zu vollenden, wie es auch der letzte Wunsch unseres geliebten Bruders Koetiz mir gegenüber war.

Möge seine Liebe und Treue für das Werk und Volk des Herrn uns allen vorbildlich sein und vorbildlich bleiben bis zum heilig ersehnten Ende!

Mit vieler Liebe und innigem Gruß, Euer Bruder in Christo
Emil Wegel.

„Den aber, der uns ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit tabellos darzustellen vermag mit Frohlocken, dem alleinigen Gott, unserem Heilande, durch Jesum Christum, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Zeitalter! Amen.“

Briefliches aus dem Geschwisterkreise.

Zürich-Barmen, Oktober 1916.

An die lieben Geschwister in Deutschland.

Geliebte Brüder und Schwestern im Herrn!

Seitdem wir nach Gottes Willen und gnädiger Führung auf europäischem Boden angelangt sind, ist es mein Wunsch gewesen, Euch von Angesicht zu sehen und zu begrüßen, ja womöglich zum wenigsten doch mit der Schwester einige Versammlungen besuchen zu dürfen. Die Zeitverhältnisse aber gestatten es nicht, und da der Herr uns bislang keine Möglichkeit erkennen läßt, wobei ein persönliches Zusammenkommen gerade jetzt erhofft werden könnte, so wünschen wir nun, auf diesem Wege die lieben Geschwister und Freunde allervärs herzlich zu begrüßen — die uns nach dem fleischlichen Bekannten und Unbekannten. Der Herr segne Euch, Ihr Lieben!

Ich kam allein nach Barmen, die Schwester in Zürich, wo wir ständige Wohnung genommen haben, zurücklassend, um hier eine notwendig gewordene Neuordnung zu treffen, nachdem die Brüder Hertendell und Seyffert eingezogen worden sind und Bruder Koetitz von uns geschieden ist. Der Herr gab dazu Gnade und Gelingen, so daß keine Störung im Fortgang des Werkes eintreten mußte.

An Stelle von Bruder Hertendell ist Bruder Balzer eingetreten. Bruder Vasan, welcher nun militärfrei geworden ist, hat seine Tätigkeit im Bibelhaus wieder aufgenommen. Die übrigen Geschwister bleiben auch ferner noch gern auf ihrem Posten, und wir werden uns bemühen, dem Haushalte des Glaubens zu dienen mit Hingebung durch die Gnade des Herrn. — Unsere liebe Schwester Koetitz aber gedenkt mit den Kindern nach Amerika zurückzuziehen und hofft am 28. Oktober von Rotterdam mit dem Dampfer New-Amsterdam abzureisen.

Welch eine bewegte Zeit, Ihr Lieben! Immer deutlicher und wahrnehmbarer wird uns die Absicht Gottes, ja greifbar nahe gestellt, diese arme Erde einer neuen, besseren Zeit entgegen zu führen — über rauhe Pfade und durch das Feuer und die Hitze schwerer Heimtungen. Und immer wahrnehmbarer und fühlbarer wird auch dem Haushalte des Glaubens das „Feuer des Schmelzers“ und die „Lauge des Wäschers“, immer mehr wird offenbar, wie gründlich das Silber geschmolzen und gereinigt wird. (Mal. 3: 2—3.) Proben, die das Innerste erschüttern, den Glaubensgrund erschöpfen und ein freudiges, befähigendes Ausschauen offenbaren müssen, treten immer häufiger an uns heran (Offb. 3: 10), Prüfungen über das ganze Gewächs unseres Glaubens und über das Material des Aufbaues unseres Glaubenshauses. (1. Kor. 8: 9—15.) Wer fühlt nicht und wer erkennt nicht den Zweck dieser besonderen Läuterungszeit? Jeder Getreue, der durch die Wahrheit sich heiligen läßt und hinstreut zu seinem Gott steht, kann die herrliche Gelegenheit nur begrüßen und wertschätzen, vor seinem himmlischen Vater und Heilande, vor den Brüdern und der Welt, seinen Glaubensgehorsam und die Gesinnung Christi bis in den Tod zu offenbaren.

O meine geliebten Mitverbundenen, laßt uns darin wetteifern, daß wir einander fördern, erbauen, trösten und vollenden durch die Werke ungesärbter Bruderliebe, und daß wir in dem Herrn miteinander durch dieses Band der Vollkommenheit, fest verbunden und verschürt, verharren bis ans Ende! Denn die Liebe ist stärker als der Tod. Hüten wir uns vor Übersättigung und Erschlaffung! Satan bietet heute verderbliche Reizmittel an. Mögen wir sie erkennen und entscheiden von uns weisen, denn wir wissen, was uns Gott geschenkt hat in der uns dargereichten gegenwärtigen Wahrheit; volle Geduld ist uns ja damit gegeben. Möge der Herr sein Werk segnen und hinausführen in allen seinen Kindern zu seines heiligen Namens Ehre! Amen.

Schließend bemerke ich noch, daß Anliegen, die Verwaltung des Werkes in Deutschland, Holland und der Schweiz betreffend, an untenstehende Adresse gerichtet werden können.

Mit brüderlichem Grusse, allen Gottes Segen münchend,
Euer Mitverbundener in Christo C. C. Binkele,
Zürich (Schweiz), Universitätsstr. 12.

Liebe Brüder in Christo! Mit Dankbarkeit gegen unseren liebevollen Vater sende ich Euch anbei den Bericht und die Abschreibung von der letzten so überaus segneten Pilgerreise. Viel Freude in jedem Sinne erlebte ich unter den Lieben hier und dort. Die verschiedenen Prüfungen und Schwierigkeiten, die wir unter den Geschwisterkreisen stellenweise antrafen, boten uns einen ernstlichen Beweis dafür, daß überall die Stunde ist, in welcher der große Läuterer Herz und Nieren durchforscht; und schien es uns, daß zeitweilige Prüfungen nur so schwer empfunden wurden, weil man zu leicht vergißt, daß nur in der Prüfung sich der Charakter bewahren oder kristallisieren kann und niemand Überwinden werden kann, wenn nicht etwas vorhanden ist, was zu überwinden ist. Je eher die Notwendigkeit dieser Sache (Vorhandensein von zu überwindenden Hindernissen) erkannt wird, desto besser für uns und alle und desto eher lernen wir auch verstehen und erleben, was der Dichter meint, wenn er sagt:

„Bilde mich, o Herr, nach Deinem Bilde,
ganz in jene liebevolle, milde

Herzensruhe, die es nie vergißt,
daß nicht, der vom Bösen wird getränkt,
sondern der, der Böses tut und denkt,
einzig der Besagten werthe ist!“

So war es uns denn auch nach der großen Gnade des Herrn vergönnt, hier und da „Barnabas“-Dienste zu tun, was unser Herz in besonderer Dankbarkeit zum Herrn emporheben macht. Im übrigen zeigt sich in allen Klassen und bei allen Geschwisterkreisen, welche je die Wahrheit völlig erkannten, eine große Entschiedenheit im Festhalten an dem, was wir gehört haben (Hebräer 2, 1) und angesichts der deutlichen Zeichen der Zeit große Freudigkeit in Erwartung des Bräutigams.

Den finanziellen Schwierigkeiten des Erneuerwerkes bringen die Lieben allerorten großes Verständnis entgegen, wie Euch auch der beifolgende Bericht gezeigt haben wird; und wir wiederum freuen uns der Gewißheit, daß die Opferfreudigkeit der lieben Brüder und Schwestern selbst da, wo sich ihr nur geringe Betätigungsmöglichkeit bietet, reiche Früchte trägt, wie geschrieben steht: „Wer erntet, empfängt Lohn.“

So ist es uns eine große Freude, daß durch die Mithilfe vieler auch diese Reise wieder erfolgen kann, und, wenn der Herr will, noch weitere Reisen. Allen Lieben sei der Dank des Herrn für alle Liebe und Mithilfe am Werk des Herrn!

Mit großer Freude und Dankbarkeit trete ich auch diese Reise an und grüße Euch und alle Lieben als Euer mit Euch im Werke und mit dem Volke des Herrn verbundener Bruder P. Balzer mit.

Liebe Geschwister im Herrn!

Mit Dankbarkeit für die gütige Führung des Herrn, der mich noch am Ende meiner irdischen Laufbahn (ich bin nun 72 Jahre alt) zum Erkenntnis der Wahrheit gebracht und mich nach so mancherlei Irrfahrten noch zuletzt auf den richtigen Weg geleitet hat, schreibe ich diese Zeilen mit beifolgendem. Wenn ich auf mein vergangenes Leben zurückblicke, wie so treu mich der gütige Gott aus meinen schweren Prüfungen und Bekümmernissen herausgeführt hat und nun alles zuletzt noch so gut und erträglich geworden ist, so ist mein Herz von Dank erfüllt, und voll Vertrauen blicke ich zu ihm auf, daß er mir auch fernerhin die Kraft geben werde, den vorgeschriebenen Weg siegreich bis zur herrlichen Vollendung gehen zu können. Am 5. Febr. d. J. bin ich getauft worden. Obgleich mir nun bewußt ist, was für eine schwere Verantwortung ich auf mich genommen habe, so sehe ich doch immer mehr ein, wie sehr mir Prüfungen und Versuchungen zu unserem Wachstum nötig haben, um dadurch immer geläuterter zu werden, wie beglückend und beseligend es aber auch ist, im Berein mit all den lieben Geschwisterkreisen in den Versammlungen an den herrlichen Wahrheiten — der für die jetzige Zeit so köstlichen Speise — sich laben und erquiden zu können. So glücklich habe ich mich in meinem ganzen Leben nicht gefühlt, obgleich mir jetzt in so schwerer Zeit leben. Möge der Herr mir Gnade schenken, meinem Gelübde bis zum seligen Ende treu bleiben zu können. — Aus Dankbarkeit für die große Gnade und gütige Führung des Herrn bitte ich die lieben Geschwister, beifolgende Postenzahlung für das Werk des Herrn entgegen zu nehmen. Unter den herzlichsten Glück- und Segenswünschen für die lieben Brüder und Arbeiter im Weinberge des Herrn grüßt mit dem Grusse des Herrn Eure geringe Schwester Bertha Mosick.

Im Herrn geliebte Geschwister im Bibelturm! Friede den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo! Ich bitte Euch, Geliebte, um der Liebe unseres Herrn willen, mir den Wachturm auch unentgeltlich zu senden, da ich durch Kranksein nicht in der Lage bin, denselben zu bezahlen. Bis jetzt hat es Bruder Erler immer braverfüllt. Nun will ich den Wachturm doch nicht missen, zumal wir jetzt keine Bibelstunde mehr abhalten dürfen, um uns in unserem allerheiligsten Glauben zu erbauen. Wir sind hier nicht anerkannt, doch der Herr weiß, wer die Seinen sind. Der liebe Herr gebe uns nur die Gnade und die Kraft, um auszuhalten und festzuhalten. So beugen wir uns unter seinen heiligen Willen, denn wir sind nur Pilger hier. Jenwärts ist Ruh. Denn ob das Herz auch bricht: „Jenwärts ist Ruh!“ Die Gnade des Herrn und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen! Es grüßt euch alle recht herzlich Euer in Jesu Liebe mitverb. Schwester Anna Bugner-Böhmen.

An die Wachturm-, B. u. L. Ges! Zu meiner überaus glücklichen Befriedigung will ich Ihnen von der überzeugenden Wahrheit Ihres mir kürzlich übersandten Buches, „Der Plan der Zeitalter“, mitteilen, daß der Inhalt des Buches sehr zu empfehlen ist und mit kostbaren Perlen des Wortes Gottes, unseres Heilandes, gezeigt hat. Ich werde dem Buche entsprechend mein Vertrauen auf Jesus setzen, der auch in dieser schweren Zeit uns den richtigen Weg zeigen wird. Für die weitere Übersendung Ihrer Schriftstudien, und zwar des Bandes 2 u. 3, ebenfalls per Nachnahme an die untenstehende Adresse, bitte ich sehr. Mit freundlichen Grüßen
E. Braun.

DER WACHTTUM

Verkündern Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELO FOR ALLE

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt, und auch eine Nacht!“
Jes 21 u.

21. Jahrg. November Nr. 11
1916, seit Adam: 6045

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	Seite
Zwei Todesanzeigen	162
Versehene wichtige Mitteilungen	162
Hauptversammlung in Kiel	162
Christlicher Hochmut bringt Gefahr	163
Gedicht „Warn!“	164
Die Ernte ist noch nicht beendet	168
Gott zuerst, das eigene Ich zuletzt	170
Ein pastoraler Rat über das Hevralen	171
Das Eden auf das Fleisch — die Folge der Tod	172
Jesus starb und bezahlte alles	173
Bruder Russell beim Herrn	175
Briefliches aus dem Geschwisterkreis	175

„Ruf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Wüt der Gebe Zebrängmä der Nationen in Märligleis bei strouden Meer und Wätherragen (wegen der wüßlosen, unzufederen Wällerrassen), indem die Menschen verständig en por Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Weltkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Rechte der Himmel (des Himmels) und die Macht der Himmeln werden erfüllt werden. Wenn ihr dies gesehen habet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wäldel an, hebt eure Klupier empor, frohlaudet, denn eure Erlösung nahe. (Matth 24, 28—31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlaß] für alle“ (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Götze, dem Eifer und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Jeltaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“ (Eph. 3, 5—10.)

Diese Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrbt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, lähn und rückhaltlos zu verkünden — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Rose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Veröhnungsgopfer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „auserwählten und kostbaren“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenschließen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt, besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6—8; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Römer 8, 17; 2. Petri 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister herananzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgesehheiten, die gemäß der göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verberrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharrten, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. T. Russell, Redakteur der halbjährlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch Tower*.
Der „Wachturm“ bringt regelmäßig Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen. Bezugspreis: M. 3.— für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdrönerstraße 76,

in der Schweiz an Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Zürich 6/17,
Sängergasse 12, in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society
13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Weihnachtskarten, Wand- und Stechsprüche für den Weihnachtstisch.

Wir haben ein kleines Lager schöner Wandsprüche und Sprüche zum Hinstellen vorrätig. Da aber anzunehmen ist, daß größere Bestellungen fürs Weihnachtstisch einlaufen, möchten wir die Geschwister bitten, uns ihre Aufträge schon jetzt einreichen zu wollen, da wir später nicht mehr für prompte Lieferung garantieren können.

Am besten ist es, wenn man bestellt etwa wie folgt: „Sendet mir ein Sortiment Wandsprüche zu . . . Wart.“

Auch Neujahrs- und Weihnachts-Glückwunschkarten bitten wir rechtzeitig zu bestellen.

Neujahrs-Hauptversammlung in Kiel.

Die Kieler Versammlung beabsichtigt, in den Neujahrstagen eine dreitägige Hauptversammlung abzuhalten.

Gewiß wird diese Gelegenheit — der sich im neuen Jahr bietenden — Auserbauung den Geschwistern Deutschlands, besonders auch den Norddeutschen recht erwünscht sein. Wir laden schon jetzt dazu ein. Das Nähere werden wir im Dezember-Wachturm bekannt geben.

Älteste auswärtiger Versammlungen, die mit dem Worte dienen wollen, werden gebeten, sich mit Angabe des Namens zu wenden an Dr. E. Valgerst, Kiel, Harriedstraße 29. Quartieranmeldungen usw. an Dr. W. Karl, Kiel, Ahlmannstraße 3.

Man gebe an ob man Friquartier gebraucht, oder ob man ein billiges Logis bezahlen könnte.

Versammlungen oder alleinlebende Geschwister und Freunde, welche Pilgerbesuch wünschen, mögen sich deshalb an uns wenden. Adressiere: Wachturm-Gesellschaft — A b t. P i l g e r d i e u f.

Wenn aber dies Ermessliche Unvermeidlichkeit anziehen und dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann ist das Wort erfüllt, das geschrieben steht: „Verklungen ist der Tod in Sieg.“ (1. Kor. 15, 54.)

Bruder Martin Rohde aus Obererimig und Bruder Karl Wahl aus Würzburg

sind, wie uns mitgeteilt wird, aus dem Felde gefallen. Wir verstehen den Schmerz der Zurückgebliebenen und ehren ihn. Wir freuen uns aber auch mit ihnen der herrlichen Hoffnung, die wir haben, welche unsern Schmerz in Freude verwandelt. (1. Korinther 15, 42—43.)

Band 1—6 wieder vorrätig.

Eine kleine, aus Brooklyn eingetroffene Sendung, enthaltend Band 1, 4, 5 und 6 der Schriftstudien, sowie die Broschüren: „Was sagt die heilige Schrift über die Hölle?“ — „Die Wiederkehr unseres Herrn“ — „Die Bibel gegen die Evolution“ und „Die Stifshütte“ haben unseren Lagerbestand ein wenig aufgefressen. Wir können wieder alle Bände und genannte Broschüren in kleinen Quantitäten abgeben. Band 2 ist allerdings nur in ganz geringer Anzahl vorhanden, weshalb mögliche Einschränkung im Verbrauch von Band 2 zu empfehlen ist.

In unserem eigenen Leidwesen sehen wir uns des Weiteren genötigt, die Preise für Bände, Broschüren usw. mit Gegenwärtigen zu erhöhen. Die schwierigen Verhältnisse im allgemeinen, die große Steigerung der Fracht und Postsätze, der Preise für Packmaterial sowie die auch in Brooklyn nötig gewordene und erfolgte Steigerung der Preise für Bände zwingt uns dazu. Die Preise werden sich zukünftig stellen wie folgt:

Band 1—4 M. 2.—, Kommentar M. 4.50, Photo-Drama-Bücher
" 5—6 " 2.20, Manna-Bücher " 2.20, M. 1.50.

Broschüren: „Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?“ M. 0.50 — „Christi Wiederkehr!“ M. 0.50, — „Die Bibel gegen die Evolutionstheorie“ M. 0.50 — „Die Stifshütte“ M. 0.50 — „Leitfaden und Unterrichtsmittel“ M. 0.50 — Hölle-Wachturm einzeln Stück M. 0.25, 10 Stück M. 1.50.

Bei dieser Gelegenheit sei gleichzeitig noch einmal daran erinnert, daß das Jahresabonnement für den Wachturm jetzt 3 Mark beträgt. In der Schweiz Fr. 3.10. Alle übrigen Preise bleiben bestehen.

Bibelhaus-Gesänge für Dezember und Januar.

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vorkleber von „Mein Gelübde dem Herrn“ zu. Daran verknüpft sie sich im Gebet. Beim Frühstückstisch wird das Manna-Schriftwort betrachtet.

Lieder für den Monat Dezember: (1.) 94; (2.) 61; (3.) 114; (4.) 39; (5.) 7; (6.) 76; (7.) 92; (8.) 30; (9.) 14; (10.) 100; (11.) 13; (12.) 43; (13.) 47; (14.) 27; (15.) 104; (16.) 106; (17.) 113; (18.) 112; (19.) 36; (20.) 48; (21.) 105; (22.) 35; (23.) 33; (24.) 44; (25.) 24; (26.) 74; (27.) 46; (28.) 52; (29.) 9; (30.) 37; (31.) 110.

Lieder für den Monat Januar: (1.) 100; (2.) 112; (3.) 102; (4.) 87; (5.) 115; (6.) 92; (7.) 10; (8.) 15; (9.) 33; (10.) 106; (11.) 105; (12.) 25; (13.) 46; (14.) 111; (15.) 32; (16.) 58; (17.) 114; (18.) 18; (19.) 72; (20.) 101; (21.) 47; (22.) 113; (23.) 68; (24.) 50; (25.) 4; (26.) 29; (27.) 65; (28.) 76; (29.) 11; (30.) 57; (31.) 7.

Hauptverwalter und Vertreter der Gesellschaft für Deutschland, die Schweiz und Holland: E. E. Dinkler, Zürich.

Redaktion: Wachturm, Bibel- u. Traktat-Gesellschaft, Barmen. — Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Valgerst, Barmen, Unterdrönerstr. 76. — Druck: Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Barmen — November 1916 — Brooklyn

Nr. 11

Geistlicher Hochmut bringt Gefahr.

Geistlicher Hochmut in irgendeiner Form ist für jedermann eine gefährliche Sache. Auch in der Welt bestätigt sich das Wort des weisen Salomo „Hoffart geht dem Sturze und Hochmut dem Falle voraus“, und gewiß nur sehr, sehr wenige Menschen besitzen etwas, auf das sie mit Recht stolz sein könnten. Einige von denen, die den Kopf so hoch tragen, als ob sie aus ganz besonderem Staub der Erde erschaffen worden wären, haben in der Tat nichts anderes, dessen sie sich rühmen könnten, als nur ihre Ahnen. Wenn es ihnen gelingt, ihre Vorfahren einige wenige Generationen rückwärts nachzuweisen, so genügt das gewöhnlich für die Ruhmsüchtigen.

Die Welt lernt jetzt, daß es nicht weise ist, sich des Reichthums zu rühmen, denn es könnte vielleicht jemand fragen, auf welche Art und durch wen diese Reichthümer gesammelt und angehäuft wurden, und ob das auf eine ehrenhafte Weise geschah. Auch der Stolz auf eine gute Erziehung ist heute nicht angebracht; im allgemeinen versteht man unter Erziehung das Erlernen von Wissenschaften und Dingen, die teils in Geschichte, Literatur usw. beschrieben sind, oder durch den Fleiß und die Mühe anderer entdeckt und gefunden wurden. Nun sollten gerade in unseren Tagen diejenigen, die auf ihre vorzügliche Erziehung stolz sind, doch lieber recht demütig und bescheiden sein, denn es könnte sich herausstellen, daß die Weisheit, der sie sich rühmen, nach neueren Forschungen sich als falsch und unrichtig erweist. Wissenschaftliche Bücher aus dem Jahre 1900 können heute schon als veraltet gelten. Wenn es also überhaupt angebracht wäre, auf Kenntnisse stolz zu sein, so müßte der Prahler doch außerordentlich achtsam sein, um den wissenschaftlichen Forderungen des Tages entsprechen zu können.

Der Stolz auf Schönheit oder körperliche Vollkommenheit ist fast unentschuldig, denn die Schönheit der Formen und des Gesichts ist meist ererblich und die Eltern hätten eher ein Recht stolz zu sein, wie das Kind. Der Stolz auf Kleidung und Schmuck ist ebenfalls töricht. Der Berufstüchtige der Kleidung oder des Schmuckes könnte noch einen gewissen Grund haben sich des Wertes seiner Hände zu rühmen, aber ganz gewiß hat der Träger durchaus keinen Grund, stolz und hochmütig zu sein. Er hat nur die Kunst und Arbeit anderer sich zu eigen gemacht.

Geistlicher Hochmut ist am verwerflichsten.

Unser Thema lautet: „Der geistliche Hochmut!“ Wir möchten diesen nun in zwei Klassen teilen und zwar: Erstens geistlicher Hochmut bei Namenschristen und zweitens geistlicher Hochmut, der bei einem wahren Christen entstehen könnte.

Der geistliche Hochmut des Kirchenbesuchers der Namenschristenheit ist durchaus nicht immer nur Heuchelei. Er sieht geistliches Formenwesen und Zeremonien, hört geistliche Gesänge und Predigten und so hat er in manchen Augenblicken die Überzeugung, daß er ein ebenso guter Christ sei wie nur irgend einer der übrigen. Und besucht er denn nicht etwa regelmäßig die Zusammenkünfte? Trägt er nicht regelmäßig,

sowohl zu den Kosten des Gebetshauses, als auch sonst noch im allgemeinen sein Teil bei für den Dienst des Herrn, z. B. in bezug auf Wohltätigkeit, Armenpflege usw., wie sich ihm die Gelegenheit dazu bietet?

Wie sie auch während der Woche gelebt haben und wie sie auch mit ihrem Fleischer, ihrem Bäcker oder sonst wie gehandelt haben mögen ist ja einerlei, die meisten Kirchenbesucher fühlen doch einen freudigen Stolz, wenn sie sich unter die glänzend geschmückte Menge mischen können, welche einer beliebigen Kirche zuströmt. Dieser geistliche Hochmut bevorzugt gewöhnlich die glänzendsten, vornehmsten und modernsten Andachtstempel. Am Schluß des Gottesdienstes sind die Meisten sehr mit sich selbst zufrieden. Haben sie nicht Gott angebetet? Sollten nicht alle Menschen ihn anbeten? O wieviel andere haben das nicht getan! Sie empfinden geistlichen Hochmut und Überlegenheit, wenn sie sich selbst mit denjenigen vergleichen, die bei dem Gottesdienst abwesend waren.

Sie gingen nicht zur Kirche, um geistliche Belehrungen zu empfangen, und selbst wenn ihnen solche an den von ihnen besuchten Plätzen hätten zuteil werden können, so wären sie doch nicht in der Verfassung gewesen sie aufzunehmen, da sie nicht geistgezeugt sind. Sie hatten keinen wirklichen Hunger nach Gerechtigkeit und Wahrheit; es war nur ein gewisses Pflichtgefühl, dem sie folgten. Sie wollten in einem gewissen Sinne Ruhe tun und hofften, daß ihnen dies irgendwie und irgendwann zum Vorteil gereichen würde, es könnte sie vielleicht vor dem schlimmsten Fegefeuer retten, ja sie vielleicht gar für den Himmel annehmbar machen. Warum sollte Gott ihnen nicht dankbar sein, hatten sie sich doch selbst verleugnet und einige ihrer kostbaren Stunden in seiner Anbetung verbracht.

Wenn sie es auch nicht gerade ausdrücken, so haben sie doch die Empfindung, daß Gott sehr ungerecht sein würde, wenn er diese Tat etwa unbelohnt oder gar unbelohnt ließe. Sie fühlen geistlichen Hochmut und Selbstzufriedenheit, und solange sie in diesem Zustande sind, besteht für sie absolut keine Aussicht, auch nur das geringste von der Wahrheit zu erfassen. Wir brauchen auch nicht zu vermuten, daß der große Widersacher auf sie besondere Aufmerksamkeit verwendet, denn er hat sie sicher unter seinem Einfluß. War er nicht der Erste, der Hochmut zeigte und in seinem Herzen sprach: „Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes, mich gleich machen dem Höchsten?“ Augenscheinlich war geistlicher Hochmut der größte Fehler Satans, der seinen vollständigen Sturz veranlaßte.

Einige von denen, welche gar nicht vorgeben, an Gott und an den Herrn Jesus oder an die Bibel zu glauben, zeigen auch eine gewisse Art geistlichen Hochmuts. Sie sind z. B. stolz darauf, ein sittenreines Leben zu führen und rühmen sich, daß sie fähig sind, ehrbar und anständig zu leben, daß sie sich nie betrinken oder etwas wirklich unmoralisches und Verwerfliches tun, wie es bei vielen anderen der Fall ist. Voller Stolz und Prahlerei werden sie sagen: „Ich bin genau

so gut wie irgend ein Kirchenmitglied, trotzdem ich nie zur Kirche gehe." Ihr eigentlicher Gedanke ist: „Ich bin besser wie ein Mitglied der Kirche.“ Sie vermengen einfach Bescheidenheit in ihrer Darlegung mit ihrem hochmütigen Gedanken und zwar in dem Maß, wie sie glauben den meisten Einfluß auf ihre Zuhörer ausüben zu können.

Frage aber einmal etwas weiter, z. B. welche der guten Werke, die sie verrichten, ihnen denn die größte Freude bereiten und sie werden dir ungefähr sagen: „Nun, ‚meine Loge‘, ‚mein Verein‘“ usw. Während einer Nacht z. B. waren sie vielleicht bei einem der Ordensbrüder, der ein wenig erkrankt war, nicht sehr viel Aufmerksamkeit verlangte, und außerdem eine geschulte Pflegerin hatte, die seine ganze Pflege besorgte; aber einerlei, sie hatten doch das Gefühl, eine Tat edler Barmherzigkeit getan zu haben. Weiter sind sie stolz darauf, daß sie noch nie gegen die bestehenden Gesetze gehandelt haben, und daß sie ein anständiges, ehrbares Leben führen. Ist denn alles dies wirklich ein Grund stolz zu sein, oder sich selbst Glück zu wünschen? Welcher Mann oder welche Frau ist denn nicht verpflichtet, den Gesetzen zu gehorchen, wer sollte sich nicht schämen die Gesetze zu übertreten, besonders dann, wenn wir daran denken, daß die Gesetze nicht für die guten, sondern für die schlechten Menschen gemacht wurden?

Geistlicher Hochmut bei der wahren Kirche.

Doch jetzt kommen wir zur ernstesten Sache! Der Hochmut, der in der Welt und bei der Namenschristenheit herrscht, ist lebendig töricht oder auch halb heuchlerisch, er wird aber in der Tat eine außerordentlich ernste Sache, wenn er in Herz und Leben eines wahren Gotteskindes eindringt. Warum machen wir hier einen solchen Unterschied? Weßhalb sagen wir, daß bei einem der Heiligen Gottes geistlicher Hochmut so sehr gefährlich werden kann, während er für die Welt nur wenig mehr als töricht sein würde? Nun, der Unterschied ist der, daß erstere die besonderen Stellvertreter Gottes in der Welt sind, welche Ebenbilder von Gottes geliebtem Sohn werden müssen, wenn sie jemals die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangen wollen, zu welcher Gott sie berufen hat.

Ihre völlige Übergabe an den Herrn, ihre Rechtfertigung von Sünden durch die Zurechnung des Opfers unseres Erlösers, wodurch sie zur Familie Gottes zugelassen wurden und die Zeugung durch den heiligen Geist empfangen, bedeutet für sie eine große Veränderung. Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Diese und nur diese allein werden während dieses Evangelium-Zeitalters auf ewiges Leben oder ewigen Tod geprüft. Von allen ihren Versuchungen und Täuschungen ist wahrscheinlich die Sünde des geistlichen Hochmuts die gefährlichste. In dem gleichen Maße, wie sich dieser entwickelt, wird der Geist Gottes entweichen und hört das geistliche Leben der betreffenden Person auf. Diese geistliche Krankheit würde unbedingt, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird, zum zweiten Tode führen, denn, „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“ (Jakobus 4, 6.)

Augenscheinlich hatte der Apostel Petrus diese drohende Gefahr des geistlichen Hochmuts im Sinne, als er für die Herauswahl schrieb: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Petri 5, 6.) „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“, sagt der Meister.

Ein Symptom dieser seelischen Krankheit.

Einige werden nun fragen, „ja woran erkennen wir denn geistlichen Hochmut? Nun, das gefährlichste bei dieser Erkrankung ist zunächst, daß diejenigen, welche an diesem geistlichen Hochmut leiden, es sehr selten selbst wahrnehmen. Sie haben nicht selten eine Form der Gottseligkeit, die nicht allein andere täuscht, sondern durch die sie auch selbst getäuscht werden und die sie verhindert, den in ihnen wirkenden geistlichen Hochmut wahrzunehmen, den jedoch andere besser erkennen können wie sie.

Wenn du merkst, daß du dich rühmen willst, täglich so und so viele Seiten in den Schriftstudien gelesen zu haben,

die Versammlungen regelmäßig besucht zu haben oder daß du so und so viele Traktate verteilt oder Bücher verteilt, dann gib sehr gut acht auf dich. Diese Neigung, sich selbst zu rühmen, ist ein Anzeichen dafür, daß du in Gefahr siehst, vom geistlichen Hochmut angesteckt zu werden wenn die Umstände dazu günstig sind. Alle diese Dinge die du tust, sind gut und lobenswert, es sind die rechten Dinge, und in gewissem Grade könntest du dir selbst Glück wünschen, daß du dich überwunden hast, dem Lesen der täglichen Zeitung, des Romans oder anderem unnützen Geschreibsel zu entsagen, das Schreiben von unnützem Klatsch und Neugierkrum zu unterlassen, um dafür Dinge zu tun, die vernünftig, angebracht und in Harmonie mit dem Willen Gottes sind. Aber jede Neigung, sich dieser Dinge zu rühmen, sollte uns zu einer sorgfältigen Prüfung unserer Gedanken und der Motive veranlassen, welche hinter diesen Arbeiten im Dienste des Herrn stehen.

Wir wollen damit jedoch nicht sagen, daß es ungehörig sein würde, bei einem Zeugnis für den Herrn alle diese Dinge zu erwähnen, sie können anderen zur Ermutigung dienen und sind ein Beweis dafür, daß wir Gott lieben und danach trachten, ihm zu dienen. Wir warnen nur, sich zu hüten — vor einem Geist oder einer Veranlagung, die sich immer alles dessen rühmen möchte, was wir als Kinder Gottes tun oder sind. Wir haben nichts, dessen wir uns rühmen könnten. Wenn wir alles was wir haben, dahingeben würden, um die geistlich Armen zu speisen, alle unsere Zeit daran geben, um die Wahrheit zu verkündigen, und alle unsere Energie daran setzen würden, um den Namen Gottes zu ehren, so hätten wir in Wahrheit nichts getan, was Gott nützen könnte, sondern wir hätten nur eine Gelegenheit gefunden, ihm ein klein wenig die Ergebenheit unserer Herzen zu zeigen, indem wir die unzähligen Segnungen anerkennen, die wir schon aus seiner Hand empfangen haben, um so ihm zu danken für die noch wunderbarerem Gnadenbeweise, die er uns verheißen hat, und die uns zuteil werden sollen, wenn wir treu sind.

Noch andere Symptome.

Eine andere Form dieser Krankheit geistlichen Hochmuts offenbart sich als ein überkritisch veranlagter Gemütszustand. Wenn man einer Zeugnis-Versammlung oder einer Vörder Studienklasse beivohnt und kein anderes gutes Zeugnis hört wie sein eigenes, wenn man nur von sich selbst richtige Antworten auf die Fragen vernimmt, wenn man immer glaubt, der diensttuende Älteste verstehe nicht, die Versammlung gut zu leiten, so sind dies alles sehr gefährliche Symptome geistlichen Hochmuts.

Es ist nicht gesagt, daß alles dies nicht unter Umständen geschehen könnte, aber sicherlich ist es nicht wahrscheinlich, daß es fortwährend geschieht. Es würde durchaus passend für uns sein, allem, was in der Versammlung geschieht, eine solche Beachtung zu schenken und so gut belehrt zu sein, daß wir fähig wären, alles unbiblische Handeln, oder jede Äußerung einer gar zu geringen Urteilskraft wahrzunehmen, denn diese Dinge könnten ein wirkliches Hindernis in der Ausführung des Dienstes bilden. Wenn wir je sehen würden, daß den höchsten Interessen der Klassen nicht gedient wäre — und wenn wir, nachdem wir eine Zeitlang geduldig gewartet haben, finden würden, daß eine Besserung darin nicht wahrscheinlich ist, so wäre es für uns durchaus passend, demütigen und sanften Geistes die Aufmerksamkeit auf den Fehler zu lenken, und zwar entweder in der Klasse, oder einem Ältesten gegenüber, oder auf irgend eine andere Weise, welche die wirksamste und am wenigsten auffallende wäre. „Nichts aus Parteilichkeit oder eilem Ruhm tuend“, sondern alles zur Verherrlichung Gottes.

Gerade hier aber müssen wir besonders achtsam sein, denn sonst könnten wir leicht denken, daß alles, was mit unseren Ideen harmoniert, auch unbedingt zur Verherrlichung Gottes dient, und das hier wiederum alles, was nicht unseren Anschauungen entspricht, auch Gott nicht gefallen könnte. Der Apostel hat recht, wenn er schreibt: „Sehet nun zu, wie ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise sondern als Weise.“ (Epheser 5, 15.) Wir erkennen deutlich die Bedeutung dieses Wortes „sorgfältig“. Wir sehen, daß es soviel heißt, wie

größte, außerordentliche Achtsamkeit nach allen Seiten hin, besonders bezüglich unserer Gedanken, Beweggründe und Absichten.

„Seid nicht viele Lehrer“.

Der Apostel Jakobus schreibt: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden“ (Jakobus 3, 1.). Wie wir schon gesagt haben, sind fast alle vom Wille Gottes sehr empfänglich für geistlichen Hochmut, doch scheint es, daß diejenigen, welche die Verbreitung der göttlichen Wahrheit zu ihrer Aufgabe gemacht haben, besonders von dieser Gefahr bedroht sind.

Es ist in der Tat ein ganz besonderes Vorrecht, die Botschaft der göttlichen Gnade allen denen zu verkünden, die ein offenes Ohr haben, um zu hören. Wie dankbar sind wir, daß dies nicht, wie wir einst glaubten, das alleinige Vorrecht der Geistlichkeit ist, sondern daß Gott sagt, daß alle diejenigen, die zu seinem geweihten Volke gehören und durch den heiligen Geist gezeugt worden sind, die Salbung durch den heiligen Geist empfangen haben, um den Sanftmütigen die frohe Botschaft zu bringen, und zu verbinden, die gebrochenen Herzen sind. (Jesaja 61, 1.) Wir freuen uns, daß wir dieses Vorrecht haben. Auch unsere privaten Unterredungen mit Freunden und Nachbarn über den herrlichen Liebesplan Gottes sind ein solches Vorrecht. Welch ein großes und besonderes Vorrecht ist es aber, ein Gesandter Gottes zu sein und in seinem Namen das kommende Königreich zu verkündigen, von der herrlichen Vorkehrung zu sprechen, die Gott schon jetzt durch das Sterben Jesu getroffen hat, von dem großen Ergebnis dieses Sterbens, der Errettung aller Menschen und dem Friedensreich des Messias zu reden, zu verkündigen, wie jetzt die Könige und Priester dieses Königreiches aus der Welt berufen werden, um, als Vorbereitung für ihr zukünftiges Werk, eine Verwandlung ihrer Natur zu erfahren.

So alt nun diese Botschaft auch ist, so ist sie doch immer neu und wundervoll, wenn sie recht dargelegt wird, sodaß sie bei allen denen Verwunderung und Freude erweckt, die aufrichtigen Herzen sind. Sie wundern sich, wie dieser Mann oder jene Frau, die doch so garnichts Besonderes sind, dazu kommen, diese wunderbaren Dinge zu verstehen, und wodurch sie wohl befähigt werden, sie so schön zu schildern. Vielleicht äußern sie auch sogar ihr Erstaunen und ihre Bewunderung. Das ist dann der krankliche geistlichen Hochmuts gepaßt wird. Ein wenig Schwanken in der Gesinnung und du glaubst, es ist wirklich wunderbar, daß du etwas über diese Dinge weißt, während die große Mehrheit der Menschen nicht die geringste Vorstellung davon hat, ja, während ja sogar einige der fähigsten und talentvollsten Theologen bezüglich dieser Dinge der Bibel völlig unwissend sind.

Wenn diese Krankheit geistlichen Hochmuts bei dir im Anzuge ist, so wirst du zweifellos spüren, wie dein Rücken sich redt und streckt. Du fängst an, eine gewisse Wichtigkeit zu spüren, würdevoller auszusehen und zu empfinden, daß du doch eigentlich eine ziemlich bedeutende Persönlichkeit bist. Das drückt sich auch in deiner Stimme aus und dein Zuhörer merkt es. Bei diesem kommt dann das Gefühl auf, daß es nicht das Wort Gottes ist, was du verkündigst, sondern daß es, wie du es ja selbst durchblicken läßt, etwas von dir selbst Ausgebrachtes ist, etwas, wofür du selbst verantwortlich bist, die Folge davon wird sein, daß er deine Verkündigung nicht so recht wertschätzt.

Wie alle zugeben werden, ist die richtige Herzensstellung für alle vom Wille Gottes die, daß sie sehr demütig sein sollten, anstatt sich erhaben zu fühlen in bezug auf diese Gelegenheit zur Verkündigung der Wahrheit. Wir sollten unsere Unwürdigkeit fühlen. Wir sollten erkennen, daß nicht wir es sind, die diesen Plan erfunden, ja, daß wir sicher noch nicht einmal alles ersaht haben, und daß wir nur seine geehrten Diener sind, wenn wir diesen Plan verkündigen dürfen. Wenn wir jedoch zugeben, daß irgend jemand den Eindruck gewinnt, daß diese Verkündigung ein Ergebnis unserer eigenen Weisheit oder Geschicklichkeit sei, daß wir es sind,

durch die die Schönheit der Botschaft ausgebreitet wird, so beanspruchen wir den Ruhm, der Gott gebührt, für uns selbst und tun uns damit großen Schaden, weil wir dadurch beweisen, daß wir weder jetzt noch zukünftig würdig sind, von Gott gebraucht zu werden. Das wunderbare Vorrecht, als Gesandte Gottes zu sprechen, von seiner Größe und seinem Plane reden zu dürfen, sollte uns demütig machen. O, wie demütig müßten wir doch sein, daß gerade wir es sind, die dieses Vorrecht haben, während er doch Engel von ausgezeichneter Stärke hat, die er zur Verkündigung dieser wunderbaren Botschaft hätte gebrauchen können.

Besondere Prüfungen für Älteste und Diakone.

Die von den Klassen als Älteste und Diakone gewählten lieben Brüder haben noch eine weitere Prüfung in bezug auf ihre Demut. Augenscheinlich kann niemand eine solche Stellung einnehmen, ohne in große Gefahr zu kommen, von dieser Krankheit geistigen Hochmuts befallen zu werden. Manchmal scheint das Volk Gottes völlig alle Vorsicht zu vergessen, welche der Apostel Petrus angeraten hat, wenn er sagt, daß ein Neuling, ein Anfänger, einer der jung ist in der Wahrheit, so glänzend gebildet er auch sonst sein möge, nicht zum Ältesten oder Diakonendienst gewählt werden sollte, da er, wie der Apostel bemerkt, ganz besonders angreifbar für diesen Feind der Kinder Gottes sein würde — für den geistlichen Hochmut. (1. Timotheus 3, 6.)

Aber nicht nur die Neulinge sind in Gefahr; jeder, der dazu bestimmt ist, dem Wille Gottes zu dienen, wird dadurch an eine Stelle mit großen Versuchungen gestellt, welche unter Umständen zu einem geistigen Fall und zur Vernichtung im zweiten Tod führen könnte. Vielleicht hat das Volk Gottes diese Dinge nicht genügend beachtet in bezug auf diejenigen, welche sie zu ihren Dienern erwählte. Vielleicht geben sich auch die, welche diese Stellungen nach Ermählung durch die Brüder annehmen, kaum Rechenschaft darüber, in welcher Gefahr sie sich durch die Annahme der Wahl befinden. Wenn sie es erkennen würden, so müßte dies sie sehr zögernd und ängstlich machen, eine solche Stellung anzunehmen, und sicherlich würde die Demut sie dazu veranlassen, nicht zu versuchen zu dienen, es sei denn, sie würden ganz ausdrücklich zum Dienst bestimmt.

Aber was finden wir? Leider bei einigen ein direktes Streben danach Ältester oder Diakon zu werden. Ja, es besteht hier und dort sogar das Bestreben zu unterhandeln und darum zu bitten, daß man sie erwählen möchte. Bei einigen finden wir die Neigung sich beleidigt zu fühlen wenn sie nicht erwählt werden, bei anderen wieder ist die Gefahr vorhanden, daß sie auf jedermann böse sind, der bei einer solchen Wahl gegen sie gestimmt hat. O leider, leider, — wenn die lieben Brüder sich klar darüber sein würden, was in ihrer Gesinnung frißt und sie zu diesen Dingen treibt — wie würden sie dann einen anderen Weg einschlagen. In tiefer Demut und Bescheidenheit würden sie sich beängstigt fühlen, eine Stellung, die eine derartige Verantwortung mit sich bringt, anzunehmen. Die daraus sich ergebende Ermahnung ist, daß, obgleich alle zur Herausbildung gehörenden, ihrer Erkenntnis der Wahrheit gemäß zu Lehrern geeignet sein sollten, es doch sicherer ist, kein Lehrer zu sein, da sie wissen, daß diese eine schwerere Prüfung haben werden. Nur das sichere Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem Herrn sowohl, wie den Brüdern, sollte jemand willig machen, mit solcher seiner Fähigkeit zu dienen, so sehr auch im übrigen alle es wertschätzen sollten, die Stellvertreter Gottes unter der Herausbildung zu sein.

Alles, was die Natur des Hochmuts an sich hat, sei es nun der Wunsch als Ältester oder sonstwie ausgezeichnet zu werden, ist nicht nur für die betreffende Person gefährlich, sondern es ist für die ganze Klasse, zu der letztere gehört, gefährlich. Dieser Geist ist ansteckend, gerade so wie es unter Umständen jede andere Krankheit ist. Habergelassenheit, Ehrgeiz und alles dem Geiste Gottes Widerstrebende würde bald zum Vorschein kommen. Dann entsteht Ärger, Bosheit, Neid, Haß, üble Nachrede, Argwohn usw.

Wie der Apostel Paulus uns sagt, sind dies „Werke des Fleisches und des Teufels“. Diese Schädlichkeiten, dieser Geist des Widersachers könnte möglicherweise in die Klasse Eingang finden, sei es durch einen oder mehrere der Ältesten und Leiter, oder sei es durch diesen oder jenen, der Ältester oder Leiter werden möchte.

Wir sind traurig darüber, daß dies wahr ist, doch kennen wir eine ganze Anzahl Klassen, die viele liebe Kinder Gottes enthalten, viele, die sonst als Muster gelten können, die aber in diesen Zustand gekommen sind. Anstatt, daß der Geist Gottes völlig in ihnen herrscht, offenbart sich sehr häufig der böse Geist oder die böse Neigung auf die verschiedenartigste Weise in ihren Versammlungen. Die Klasse macht keinerlei Fortschritte, weder im geistlichen, noch der Zahl nach. Das sind die bitteren Früchte dieses schädlichen Zustandes, den wir als „geistlichen Hochmut“ kennen.

Wenn unsere Sprache nur mächtig genug wäre, um den Wachturm-Besern diese Sache recht vor Augen zu führen, damit sie in ihrer wahren Gestalt und scharfbaren Farbe gesehen würde; die Wirkung wäre sicherlich „ein Schreckensruf in Zion!“ Wie gern wollten wir die Marmorglocke vom Wachturm läuten, denn wir müssen beachten, daß die Lieben, welche auf diese Weise verführt werden, häufig große Charaktere, wahre, durch den Heiligen Geist gezeugte Kinder Gottes sind. Von einigen wissen wir, daß sie früher glänzend im Weltlauf liefen. Wie schmerzt es uns, Zeichen dafür zu sehen, daß ihre Charaktere sich jetzt nach einer falschen Richtung hin bewegen. Laßt uns doch auf den hören, der da sagt „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ (Matthäus 7, 16.)

Der Schutz vor geistlichem Hochmut

Wie wir schon sagten, ist etwas sehr Ernstes mit dieser Krankheit geistlichen Hochmuts verbunden, indem diejenigen, die schon erkrankt sind, sich selten dessen bewußt werden. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, daß es fast unmöglich ist, sie wieder zurecht zu bringen und ihnen klar zu machen, daß sie an dieser Krankheit leiden. Wenn man über diesen Gegenstand mit ihnen spricht, so denken sie gleich, man sei anstatt ihr Wohlwäter ihr Feind, man beneide sie, man möchte selbst ihre Stellung einnehmen usw. deshalb ist diese Krankheit beinahe unheilbar, es trüge denn anders die Klasse selbst dazu bei, oder die Vorsehung des Herrn griffe hier ein.

Wenn die Klasse das Wachsen einer solchen Neigung bemerkt, so sollte sie sofort, doch liebevoll und mit bester Absicht, vermeiden, diejenige Persönlichkeit für irgendeinen Dienst an der Klasse zu erwählen, bei welcher zu fürchten wäre, daß sie gern obenanstehe, daß sie geistlich hochmütig werden möchte. Wenn das Übel geheilt werden soll, so müßte es um so nötiger erachtet werden, den Selbstbewußten sich einzuweisen selbst zu überlassen, damit er abkühlen und seine verlorene Selbstbeherrschung wiederbekommen kann, und das muß geschehen, sowohl zu seinem eigenen Beiten, als auch zum Besten der Klasse. Wenn die betreffende Klasse in dieser Angelegenheit aber nicht hilft, so muß es dem Herrn überlassen bleiben, den Betreffenden zu seinem eigenen Beiten zu strafen, und zwar kann dies geschehen durch geistliche Rückschläge oder Verluste, oder durch körperliche Krankheit oder auf irgendeine andere Weise, die Gott gut und passend erscheint. Wir haben das Vertrauen, daß Gott für einen jeden, der in Wahrheit sein Kind ist, solches tun wird. Er wird in einem Zustand kommen, der ein solches Zurechtbringen zur Gerechtigkeit zur Folge hat. Steht nicht geschrieben „Gott wird sein Volk richten“ (strafen)? (5. Mose 32, 36.)

Eine biblische Illustration dieser Sünde.

Die Bibel gibt uns viele Beispiele solcher Sünde, aber wir wählen nur das deutlichste. In alten Zeiten lebte ein heiliger Mann, den Gott liebte. Er war edel, selbstopfernd, ein Prophet Gottes. Er diente Gott und seinem Volk treu und wunderbar, während vierzig Jahren; aber endlich machte er sich der Sünde der Selbstsicherheit, des geistlichen Hochmuts, schuldig. Und, was am merkwürdigsten

an diesem Mann ist, es wird uns in der Bibel gesagt, daß er am Anfang seiner Laufbahn „sehr sanftmütig war, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“ (1. Mose 12, 3.)

Ja, es war der herrliche Moses, der am Anfang seiner Erfahrung als Diener Gottes sehr sanftmütig und demütig war, der jedoch am Ende seiner Laufbahn am Betreten des verheißenen Landes verhindert wurde als Strafe für geistlichen Hochmut, oder Selbstsicherheit, welche er offenbarte an einer Stelle, wo er hätte Gott die Ehre geben sollen. Wir erinnern hier an die betreffenden Umstände: Als auserwählter Diener Gottes hatte Moses das Volk Israel aus Ägypten und durch das Rote Meer geführt, hinein in die Wüste auf den Weg nach Kanaan. Nach des Herrn besonderer Anordnung verrichtete er auf der Reise verschiedene Wunder. Eines davon war das Schlagen des Felsens, um Wasser zu bekommen, als das Volk nach diesem sehr dürstete. Gott gebot ihm, den Felsen zu schlagen; und aus diesem Felsen quoll ein reicher Strom Wasser, um das Volk zu erquiden.

Nach der Bibel war dieser Felsen ein Vorbild für Christus, dem „Felsen der Ewigkeit.“ (1. Korinther 10, 4.) Es geschah nach Gottes Verfügung, daß dieser „Geistliche Felsen“ geschlagen wurde, damit das Wasser des Lebens aus ihm hervorkommen möchte, für alle vom Geschlechte Adams, die wahre Israeliten werden wollten und wünschten aus Ägypten, d. h. aus der Welt und aus der Herrschaft der Sünde zu fliehen, die wünschten, aus dem Königreich des Widersachers herauszukommen, um wieder in Harmonie und Gemeinschaft mit Gott zu gelangen.

Vierzig Jahre verfloßen nach dem Schlagen des Felsens. Während dieser Zeit wanderte das Volk Israel hin und her und wartete darauf, daß es ihm gestattet werden würde, das Land Kanaan zu betreten; da führte sie ihre Wanderung wieder in diese so öde und wasserlose Gegend. Das Volk schrie zu Moses und Moses schrie zu Gott ihretwegen, um zu erfahren, was er tun sollte. Die Antwort Gottes war die, daß Moses zu dem Felsen sprechen sollte, den er früher geschlagen hatte und daß dann das Wasser hervorkommen würde. Aber während dieser vierzig Jahre, in denen Moses mit den Israeliten gehandelt hatte wie ein Vater mit seinen Kindern handelt, hatte er ganz natürlicherweise ein ziemlich großes Selbstvertrauen gewonnen. Es war kaum möglich, daß er alle diese Erfahrungen machte und doch der demütigste Mensch auf Erden blieb.

So geschah es denn jetzt, daß Moses das Gebot Gottes vernachlässigte. Er ging zu dem Felsen und schlug ihn zum zweitenmale mit seinem Stab, indem er dem Volke zurief: „Hört doch, ihr Widerspenstigen! werden wir euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen?“ (4. Mose 20, 1—12.) O, du armer Moses! Er nahm die Ehre für sich selbst in Anspruch, anstatt alles dem Herrn zu geben. Bald wurde auch Moses des großen Fehlers inne, den er gemacht hatte. Es könnte wohl gesagt werden, daß dies sein einziger Fehler gewesen sein mag, und doch verlagte ihn Gott dieserhalb den Eingang in das Land Kanaan. Er gewährte ihm statt dessen nur die Gelegenheit, es vor seinem Tode jenseits des Flusses zu sehen, dann begrub Gott ihn an der Stelle wo sie waren.

Sollen wir diesem Bilde nun nicht entnehmen, daß geistlicher Hochmut und Selbstvertrauen Gott außerordentlich mißfallen? Könnten wir irgendeinen anderen Schluß ziehen aus dieser großen Lektion, „die zu unserer Ermahnung geschrieben ist?“ (1. Korinther 10, 6.)

Ein Wort des Trostes.

Als Trost für alle, welche fühlen, daß sie viel schlimmer als Moses gehandelt haben, oder daß sie viel selbstsicherer waren wie er, daß sie viel weniger sorgfältig darauf achteten, Gott die Ehre zu geben, und viel größeren geistlichen Hochmut offenbarten, zum Trost für alle diese laßt uns hier bemerken, daß die Strafe für Moses so außerordentlich schwer war, weil sie einen Teil eines Vorbildes repräsentierte. Wie das erste Schlagen des Felsens die Kreuzigung unseres Herrn vorschattete, so schattet das zweite Schlagen vor, daß der Sohn Gottes von neuem gekreuzigt und öffentlich zur Schau

gestellt werden würde, wie es auch Paulus in Hebräer 6, 6 beschreibet. So wie das Schlagen des Felsens die öffentliche Verleugnung des Herrn, seiner Lehre und seiner Sache vorstellte, so schaltete das dem Moses gegebene Verbot, den Jordan nicht zu durchschreiten und das Land Kanaan nicht zu betreten, den zweiten Tod ab; doch wurde dieses nur vorbildlich durch die Erfahrungen Moses gezeigt.

Auch dürfen wir nicht glauben, daß Brüder, welche geistlichen Hochmut gezeigt haben und Dinge in ihrem eigenen Namen taten, anstatt sie im Namen Gottes und im Namen der Klasse zu tun, hierdurch die Sünde zum Tode begangen haben. Wir müssen jedoch unbedingt bedenken, welch eine furchtbare Gefahr mit geistlichem Hochmut verbunden ist, und daß dieser ganz gewiß für diejenigen, die darin beharren, den zweiten Tod zur Folge haben würde. Wie ängstlich, wie eifrig sollten wir da doch bedacht sein, nicht allein jedes wenn auch noch so kleine Symptom des Hochmuts, das wir in uns selbst finden, auszurotten, sondern wie eifrig sollten wir auch dafür sorgen, daß wir nie von dieser Krankheit angesteckt werden oder auf irgend eine Weise unter ihren Einfluß gelangen!

Der geistliche Hochmut — dessen Vorbeugung und Heilung.

Wir haben schon die Schwierigkeiten angedeutet, die mit der Behandlung dieser Krankheit da verknüpft sind, wo sie einmal Boden gefaßt hat. Das hauptsächlichste Merkmal dieser Krankheit scheint eine zerstörende Wirkung auf das Gewissen zu sein. Die Gesinnung wird mehr und mehr abgestumpft gegen die einfachsten Prinzipien der Goldenen Regel; das weit höhere Gesetz von Gottes neuem Gebot gegenüber den Brüdern brauchen wir schon gar nicht erwähnen. Das Mißachten der Goldenen Regel offenbart sich jedesmal, wenn ein Versuch gemacht wird, die Rechte der Klasse zu beschränken, sei es in der Wahl der dienenden Brüder oder in der Anordnung der Versammlung.

Die Anweisungen aus dem Worte Gottes sind bekannt; die Autorität der Klasse muß anerkannt werden, und wenn ein Ältester versucht, dies zu drehen und zu wenden oder gar zu ändern, so handelt er nicht so, wie er wünschen würde, daß ihn andere behandeln. Da er ein Glied der Klasse ist, hat er das Recht, seine Ansicht zu haben über den Willen Gottes in irgend einer Sache. Er hat auch das Recht, diese seine Ansicht auszusprechen. Aber er hat kein Recht dazu, andere am Ausprechen ihrer Ansicht zu verhindern, und jede derartige Verhinderung heißt sowohl der Goldenen Regel Gewalt antun, als auch eine Verletzung des Gesetzes der Liebe und des ersten Gebotes — Gott zu ehren; denn es schaltet die göttliche Einrichtung aus, die für solche Sachen vorgesehen ist.

Wo ein Ältester in dieser Richtung vorgeht, indem er die Prinzipien der Goldenen Regel verleugnet, um die Klasse zu beherrschen, sie entweder durch Zwang oder durch Schmeichelei dazu bringen wollend, seinen Willen zu tun und den von ihm gewünschten Weg einzuschlagen, da wird die Wirkung eintreten, daß seine eigene Gesinnung sich vom Guten abwendet. Sein Gewissen wird stumpf. Derjenige aber, der seinem Gewissen wiederholt Gewalt antut, indem er ein Unrecht, das er als solches erkennt, gut heißt und dadurch die Grundsätze der Gerechtigkeit verachtet, unterminiert sein Gewissen.

Das Gewissen ist das Gewicht, durch welches wir die verschiedenen Dinge wiegen können, die sich unserem Urteil darbieten; durch das Gewissen können wir das Recht oder Unrecht, die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, die Wahrheit oder die Unwahrheit einer Sache feststellen. Dies Gewicht kann nun ein sehr genaues, oder ein sehr unzuverlässiges sein. Das Gewissen kann die Dinge entweder sehr fein und scharfsinnig unterscheiden, oder aber es kann dies auch in einer sehr rohen, unvollkommenen Weise tun. Der Christ sollte, besonders dann, wenn er schon lange in der Schule gewesen ist, ein sehr empfindliches Gewissen haben, und es sollte ihm möglich sein, dem Worte Gottes alle Kraft zu entziehen, durch welche er alle Angelegenheiten des Lebens ins Gleich-

gewicht bringen und mit beinahe absoluter Genauigkeit über Recht oder Unrecht entscheiden kann. Ein solches Gewissen weiß bestimmt was Gott wohlgefällt, oder was sein Mißfallen erregt. Eine Beeinträchtigung dieser Skala ist die große, jeder Sünde inwohnende Gefahr, und es scheint uns dies besonders bei der Sünde des geistlichen Hochmuts der Fall zu sein. Es kann nichts Bedeutsames geschehen, ehe diese Skala nicht wieder in Ordnung gebracht ist.

Wie ungemein wichtig sollte es doch für alle sein, die zum Volk des Herrn gehören, ihr Gewissen recht sein zu erhalten; nicht zu suchen über einen Bruder oder sonst jemand Vorteile zu erringen, sei es nun geschäftlich, bei einer Streitfrage oder bei einer Wahl innerhalb der Kirche Christi (der Herauswahl). Der bloße Gedanke daran, daß es durch unsere Schuld zu einer wenn auch noch so kleinen Verletzung der Gerechtigkeit kommen könnte, sollte im Herzen und im Kopf eines jeden wahren Kindes Gottes die lauteste Alarmglocke ertönen lassen, ein jedes müßte sich sagen: „Sollte es möglich sein, daß ich, der ich gelobt habe auf Seiten der Gerechtigkeit zu stehen, irgendwann Ungerechtigkeit zustimme? Ist es denkbar, daß ich meine Augen schließe gegen irgend etwas in meinem Benehmen, das die Natur der Ungerechtigkeit an sich trägt? Ist es möglich, daß ich mein eigenes Gewissen entweiche und mich selbst den schrecklichen Folgen davon aussetze?“

Das Umkehren von verkehrten Wegen bedeutet daher eine Wiederherstellung der Grundsätze der Gerechtigkeit in den Herzen und in der Gesinnung. Die Folgen aber werden der angewandten Sorgfalt entsprechen, entweder ewiges Leben oder ewigen Tod. Wenn die Gerechtigkeit anfängt, in unserer Gesinnung wieder Wurzel zu fassen, so wird sie auch sofort unsere Worte und Handlungen überwalten. So wird allmählich der, welcher Unrecht getan hat, dahin kommen, einzusehen, wie gräßlich er die Grundsätze der Gerechtigkeit verlegt hat und wie groß die Gefahr war, durch geistlichen Hochmut seine zukünftigen Aussichten für das Königreich zu zerstören. Ein solcher wird sicher von Herzen bereuen und die besten Vorsätze und Entschlüsse für die Zukunft fassen.

Die große Notwendigkeit der Selbstprüfung.

Wie können wir uns nun gegen diesen geistlichen Hochmut schützen, da wir doch seinen heimtückischen Charakter und seinen böswärtigen Einfluß kennen? Wie können wir erkennen, daß wir noch in der Liebe Gottes sind und nicht in Gefahr stehen, dem geistlichen Hochmut zum Opfer zu fallen?

Unser Rat bleibt immer der gleiche: Das Volk Gottes soll nicht nur am Beginn eines jeden neuen Tages zum himmlischen Gnadenthron kommen und um göttliche Weisheit und Führung stehen, um dann den ganzen Tag hindurch zu versuchen, mit diesem Gebot in Übereinstimmung zu leben, nein wir sollen jederzeit beten, und besonders am Schlusse des Tages empfehlen wir eine genaue Selbstprüfung hinsichtlich der Dinge die wir getan haben, der Dinge, die wir versäumt haben zu tun und die hätten getan werden müssen, sowie der Dinge, die wir nicht hätten tun dürfen, gemäß unserem Weisheitsgelübde. Wenn wir diese Abrechnung mit Gott und den Ausgleich unserer Rechnung jeden Abend vornehmen und wenn dies in ehrlicher Weise geschieht mit einem klaren, aufrichtigen Gewissen, welches richtig abrechnet, dann dürfen wir versichert sein, uns in Harmonie mit dem Worte Gottes und der Liebe Gottes zu befinden. Wir werden zunehmen an Gnade, an Erkenntnis und an Liebe und „der Böse wird uns nicht antaſten“.

Aber laßt uns nicht vergessen, daß wir, während wir bei der Beurteilung der Worte und Werke anderer eine große Milde walten lassen und überall nach den guten Absichten suchen, die ihrer Handlungsweise zu Grunde liegen könnten, doch unser eigenes Herz und unsere eigenen Absichten sehr streng beurteilen müssen. Wir müssen uns fragen, warum wir dies getan und jenes gelassen haben, warum wir gerade dies und jenes auf diese Weise taten, warum wir in diesem Tone gesprochen haben usw. Eine so sorgfältige Selbstprüfung, ein solch genaues Abwägen aller Gedanken, Worte

und Werke würde sehr unbefriedigend ausfallen für eine Person, die nicht den Wunsch hat, mit Gott im Einvernehmen zu leben. Aber die, welche einen Bund mit Gott geschlossen haben und diesem Bunde treu sind, werden finden, daß dieser

Weg ihnen reichen Segen bringt; er bringt ihren Herzen Trost, stärkt sie für die Zukunft und macht sie in Verbindung mit den Vorkehrungen Gottes geeignet, einen Platz im Himmlischen Königreich zu erlangen. W. T. vom 15. Sept. 1916.

Alarm!

Geht acht! Geht acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Sions Turm — in der dunklen Nacht.
Es drohen der Feinde so viel;
Es ist noch so weit bis zum Ziel.
So weit bis der Feind besiegt —
Hertreten am Boden liegt.
Geht acht! Geht acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Sions Turm in der dunklen Nacht.
Geht acht! Geht acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Sions Turm — in der dunklen Nacht.
So mancher der Streiter schon fiel,
So nahe, so nahe beim Ziel,
Je weiter voran den Weg,
Sind ena die Schlingen gelegt.
Geht acht! Geht acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Sions Turm — in der dunklen Nacht.

Geht acht! Geht acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Sions Turm — in der dunklen Nacht.
Hörst du nicht Alarmruf vom Turm?
„Der Feinde Heer rüstet zum Sturm!“
Der Wächter tut's kund und warnt:
„Gib acht, daß du nicht umgarnt!“
Geht acht! Geht acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Sions Turm in der dunklen Nacht.
Geht acht! Geht acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Sions Turm in der dunklen Nacht.
Es tönt der Alarm immerzu,
„Der Wächtersmann stört dir die Ruh“,
Die dir doch so wohl getan — — —
Sag: „Fürst du dem Wächtersmann?“ —
Geht acht! Geht acht!
Der Wächter hält Wacht
Auf Sions Turm — in der dunklen Nacht.

Von einem Bruder.

Die Ernte ist noch nicht beendet.

Einige von uns waren ganz fest überzeugt, daß die Ernte jetzt beendet sein würde; aber wir dürfen unseren Erwartungen nicht erlauben, gewisse Tatsachen unbeachtet zu lassen. Es ist Tatsache, daß das Erntewerk herrlich weitergeht und durchaus noch nicht beendet ist. Nach unserem heutigen Urteil könnte es uns scheinen, daß noch ein beträchtliches Erntewerk getan werden muß. Das ist für uns nicht entmutigend, sondern ermutigend. Wir freuen uns darüber, daß wir wissen, die Gnade Gottes wird noch andere Köpfe und Herzen erreichen und sie so segnen, wie er auch uns gesegnet hat. Wir freuen uns, zu wissen, daß noch täglich andere in die gesegnete Gemeinschaft Gottes kommen, unter den Opferbund, und Zeugnis davon geben, daß sie vom Heiligen Geist gezeugt worden sind. Wir freuen uns, ihren Eifer zu bemerken und frohlocken mit ihnen darüber, daß sie, ebenso wie wir, an dieser herrlichen Gelegenheit teilhaben können, ihre Berufung und Erwählung fest zu machen; indem sie einen Charakter entwickeln, welchen wir täglich mehr wertschätzen lernen, denn dieser Charakter ist das wesentlichste und erste Erfordernis der „mehr als Überwinder“. Alle diese „Mehr-als-Überwinder“ müssen Abbilder von Gottes geliebtem Sohn, unserem Herrn Jesus sein. Wir würden uns gefreut haben, unser Werk jenseits des Vorhangs anzutreten, aber es freut uns noch mehr, unsere Arbeit auf dieser Seite des Vorhangs fortzusetzen, weil dies der Wille Gottes für uns ist.

Zuerst waren wir geneigt zu vermuten, daß das Erntewerk im Oktober 1914 zu Ende gewesen sei, und daß das Werk, welches jetzt vor sich geht, ein Nachlesewerk ist, aber die Tatsachen scheinen dem nicht zu entsprechen. Der Fortgang des Wertes und die Zahl derjenigen, welche zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht und für Gott von der Welt losgelöst wurden, ist viel zu groß, als daß man es ein Nachlesewerk nennen könnte; ganz augenscheinlich ist es noch ein Teil des regelmäßigen Erntewerks. Außerdem machen uns die Schlußbilder des Elias und Elisa dies immer mehr zur Gewißheit. Es wird uns immer deutlicher, daß das Schlagen des Flusses Jordan durch den Elias, durch welches die Wasser geteilt wurden, ein mächtiges Werk vorschattete, das anscheinend in der allernächsten Zukunft stattfinden wird. Was wird das Gegenbild des Aufstehens des Mantels des Elias sein, welcher Macht bedeutet, und wie lange wird es dauern, bis alle

Kräfte für das Schlagen gesammelt sind? Wir wissen es nicht. Wir müssen warten, wachen und unser Teil tun. Es ist auch unsicher, wie lange Zeit das Schlagen der Wasser beanspruchen wird; ebenso ist es unsicher, wie schnell die Völker durch die Wahrheit geschieden werden.

Aber selbst zugegeben, daß ein so großes Werk unter dem Segen und der Leitung Gottes in sehr kurzer Zeit getan werden könnte, so dürfen wir doch die Resultate dieses Wertes nicht vor Ablauf von ungefähr drei Jahren erwarten. Wir setzen diese Zeit jedoch nicht fest, denn wir kennen kein Zeitbild, welches sich darauf beziehen läßt. Auch Elia und Elisa wurden nicht an einen bestimmten Ort gesandt, nachdem sie den Jordan erreicht hatten. Wir geben hier nur unsere Vermutung wieder, daß ein großes Werk vor uns liegt und daß wir nicht sehen können, wie es in weniger als in drei Jahren hinausgeführt werden könnte.

Nach dem Schlagen des Jordan — nach der Teilung der Völker durch die Botschaft von der Wahrheit und dem Mantel der Nacht des Elia — wird die Trennung der Kirche in zwei Klassen stattfinden. Darauf wird die Elialasse, die Klasse der „Kleinen Herde“, völlig offenbar werden, getrennt und deutlich unterschieden von der Großen-Schar-Klasse. Laßt uns daran denken, daß die Trennung durch den feurigen Wagen geschieht, durch irgendeine ernste, strenge Prüfung, in welche die Klasse der Herauswahl sofort eintritt, während die Elialasse sich der Verfolgung entziehen wird, jedoch nicht zur Sünde zurückkehrt oder den „Herrn“ verleugnet. Kurze Zeit darauf wird der „Wirbelwind“ die Verwandlung der Elialasse bewirken.

Die Zeiten der Nationen sind bestimmt beendet.

Es erscheint uns ganz klar, daß die prophetische Zeit, als die Zeit der Nationen bekannt, chronologisch im Oktober 1914 endete. Die Tatsache, daß der große Tag des Grimmes über die Nationen damals begann, markiert sehr gut die Erfüllung unserer Erwartungen. Den Nationen war ein gewisser Besitzanteil und eine gewisse Verwaltung für eine bestimmte Reihe von Jahren zugelassen. Da diese Zeit um ist, findet jetzt das Werk der Enteignung statt. Die Winde des Hornes, die Kriegswinde, sind losgelassen und tun in der ganzen Welt großen Schaden, sie schwächen die Königreiche Europas, sowohl in finanzieller Beziehung wie auch in Beziehung auf ihr bestes Menschenmaterial.

Wie lange der Krieg noch dauern wird, wer könnte das sagen? Alle kriegsführenden Nationen sind stolz und haben großes Selbstvertrauen. Die Demütigung, von welcher die Bibel spricht, ist noch nicht vor sich gegangen. Es ist sehr wohl möglich, daß der Krieg noch eine ganze Zeit andauert, ehe alle Nationen genügend gedemütigt und geschwächt sind, um den Frieden zu wünschen. Dann werden andere Prüfungen kommen. Die Unzufriedenheit wird drohend ihr Haupt erheben, die Regierungen werden sich noch fester mit den nominellen Kirchensystemen verbinden, und sie werden in sich gegenseitig Schutz und Stütze suchen. Dann können wir zunächst den großen Zusammenbruch des geistigen Babylons erwarten, welcher zu dem großen Erdbeben der Auflehnung führen wird. „Und ein großes Erdbeben geschah, desgleichen nicht geschehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren.“ (Offenbarung 16, 18.) Dieses wiederum wird, gemäß unserem Verständnis der Bibel, zu dem furchtbaren Zusammensturz führen, in welchem die jetzigen Einrichtungen untergehen werden in dem Feuer menschlicher Leidenschaft, Vorurteil usw. Dann, im vorausgesehenen Augenblick wird, wenn die Herrschaft der Nationen völlig verschwunden ist, das Königreich des Messias offenbar werden, um die ganze Welt zu segnen und es wird erlautet werden, daß dies „das Ersehnte aller Nationen“ ist. (Hagai 2, 7.)

Wir sehen deshalb keinen Grund daran zu zweifeln, daß die Zeiten der Nationen im Oktober 1914 zu Ende gingen, und daß in wenigen Jahren ihr völliger Zusammenbruch und die Aufrichtung des Reiches Gottes durch die Hände des Messias und unter seiner Leitung stattfinden wird. Aber zu jener Zeit wird die Elias-Klasse durch den Vorhang hindurch gegangen sein, denn „wenn er, [Jesus] in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, dann werden auch wir [die Herauswahl] mit ihm erscheinen.“

Unser Fehler betreffs der Ernte.

Unsere Leser werden sich daran erinnern, daß die Grundlage unserer Erwartungen über die Erntezeit auf den Parallelismus zwischen dem Schluß des jüdischen Zeitalters und dem Schluß des Evangeliumzeitalters gegründet waren. Wir fanden den Anfang der Erntezeit deutlich gekennzeichnet durch die 1335 prophetischen Tage und durch die Erfüllung der Erklärung unter dem Volke Gottes „Glücklich der, welcher harret und tausend dreihundert und fünfundsiebzig Tage erreicht!“ (Daniel 12, 12.) Sicherlich kamen in voller Übereinstimmung mit dieser Prophezeiung — zu jener Zeit über das Volk Gottes — große Segnungen, große Erleuchtung der Augen des Verständnisses und große Wertschätzung Gottes und seines herrlichen Liebesplanes. Seitdem war stets ein neues Lied im Munde des Volkes Gottes, je mehr sie seine große Liebe durch „den Gütlichen Plan der Zeitalter“ verstehen lernten. Wir ersehen keinen Grund, weshalb wir bezweifeln sollten, daß das Datum Oktober 1874 den Beginn der Erntezeit bezeichnet, parallel der Zeit, als Jesus sein Amt antrat in der Erntezeit des jüdischen Zeitalters.

Unser Fehler bewegte sich aber doch gerade in dieser Richtung hin. Immer wieder erinnerten wir unsere Leser daran, daß der Parallelismus zwischen dem jüdischen und dem Evangeliumzeitalter nichts einschließen könne, was zum Neuen Bunde gehört. Die Parallele berührte lediglich das nominelle jüdische Haus dort und das nominelle christliche Haus hier. Beide wurden verworfen, weil beide nicht im rechten Herzenszustand waren, um die für ihre Zeit fällige Wahrheit anzunehmen — beide wurden verworfen, um vernichtet zu werden. Das jüdische System war eine Vereinigung von Kirche und Staat und gleich hierin den großen Kirchen-Staats-Systemen, deren Ende im Jahre 1914 begann.

Wir müssen indessen auch daran denken, daß die dreieinhalb Jahre der Wirksamkeit Jesu hauptsächlich eine Zeit der Vorbereitung für die Apostel war, damit sie Erntewerkzeuge werden konnten; zugleich aber war es auch eine Zeit der Vorbereitung, die Sichel der Wahrheit zu schärfen für das spätere Werk, welches dann zu Pfingsten begann. Es gab vor Pfingsten noch keine „Scheune“, in welche der Weizen hätte gesammelt werden können.

Jüdische und Christliche Parallelen.

Jüdische Kamentirche. Christliche Kamentirche. 29-33 nach Christi Geburt. 1874-1878 nach Christi Geburt.

„Sie erkannten nicht die Zeit ihrer Heimlichung.“

33-36 nach Christi Geburt. 1878-1881 nach Christi Geburt.

Das Allerheiligste wird gesalbt, die göttliche Gnade wurde um dreieinhalb Jahre verlängert, um die Israel verheißenen 70 Wochen der Gnade zu erfüllen, ihre Vernichtung wurde dementsprechend hinausgeschoben.

36-73 nach Christi Geburt. 1881-1918 nach Christi Geburt.

„Und wegen der Beschirmung der Greuel wird ein Verwüster kommen und zwar bis Vernichtung und Festbeschloßenes über das Verwülfte ausgegossen werden.“ (Daniel 9, 24-27.)

Jedoch dürfen wir nicht nach Parallelen zwischen der Kirche zu Pfingsten und der wahren Kirche ausschauen. Wohl aber kann die Auferstehung Jesu, welche stattfand, ehe das Erntewerk der Kirche begann, als parallel angesehen werden mit der Auferstehung der schlafenden Glieder der Herauswahl im Jahre 1878 nach Christi Geburt.

Wir hätten nicht Ausschau halten sollen nach Parallelen zwischen dem Anfang der Evangeliums-Kirche und ihren Erfahrungen, und dem in dieser Erntezeit stattfindenden Anfang der himmlischen Kirche und ihren Erfahrungen. Das sind keine zum Parallelismus gehörenden Teile. Die Parallele bezieht sich auf das nominelle jüdische System, welches vernichtet wurde, sowie auf die Kamentirche der Evangeliumszeit, welche ihrer Vernichtung entgegengeht.

Wir glaubten, daß das Werk des Sammelns und Erntens der Herauswahl vollendet sein würde, ehe die Zeit der Nationen zu Ende ging; aber nichts in der Bibel sagte dies direkt. Unser Gedanke war lediglich eine Schlussfolgerung und jetzt sehen wir, daß letztere nicht gerechtfertigt war. Das Erntewerk gehört der neuen Zeitverwaltung an und ist in keiner Weise identisch mit der alten. Jedenfalls schloß die Ernte des jüdischen Zeitalters, welche die „wahren Israeliten“ in die Evangeliumskirche sammelte, nicht im Jahr 70 nach Christo, sondern wurde in verschiedenen Teilen der Welt danach noch fortgesetzt. Ohne Zweifel waren durch ihre furchtbaren Erfahrungen eine ziemlich Anzahl Juden sehr gut vorbereitet um, nachdem sie als Nation vernichtet waren, in die Scheune des Evangeliums eingesammelt zu werden. Dementsprechend können wir erwarten, daß auch noch eine ganze Anzahl in die himmlische Scheune eingesammelt wird, und wir erkennen hierfür keine Zeitgrenze.

Zufälligerweise bemerken wir, daß einige Geschichtsforscher als Ende der Drangsalzeit des jüdischen Volkes das Jahr 73 nach Christi angeben, was dem April 1918 entsprechen würde.

Bedauern wir, daß das Erntewerk noch andauert? Nein, wahrlich nicht; wir frohlocken und haben jeden Tag die Freude, den Ruhm und die Ehre dessen zu verklären, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht; und wir freuen uns zu sehen, wie auch andere gesegnet werden und sich freuen. Bedauern wir die Erfahrungen, welche wir bis zu diesem Zeitpunkt machen durften? Fühlen wir etwa Schmerz darüber, daß der Herr uns eine sorgsamere Beachtung der Parallelen nicht aufzwang? Nein, wahrlich, die Leitung Gottes war sehr gut. Vielleicht war es in der Tat für uns segensreich, daß wir glaubten, das Erntewerk sei schon bald beendet. Vielleicht führte uns dieser Gedanke zu einer tieferen Weisung und zu größerem Eifer im Dienste Gottes, sowohl für uns selbst, als auch für andere. Wahrlich, wir haben nichts zu bedauern.

Das Verbrennen des Unkrauts (Scheinweizen).

In dem Gleichnis vom „Weizen und Unkraut“ stellt der Herr das Einsammeln des Scheinweizens und dessen Binden in Bündel in den Vordergrund. Wir setzten voraus, daß das Verbrennen nicht stattfinden würde, ehe aller wahrer Weizen in die himmlischen Scheunen gesammelt wäre, aber anscheinend war dieser Gedanke unrichtig. Das Einfahren des Weizens in die Scheune dauert fort, aber anscheinend

wird das Vertilgen des Scheinweizens sehr nahe mit dem Überschreiten des Jordans zusammenfallen. Der Scheinweizen ist eine Klasse von oft edlen Menschen, welche sich in der Welt hervorheben und mit Hoffnungen und Bestrebungen edler Art erfüllt sind, jedoch den falschen Gedanken hegen, daß sie die wahre Kirche seien. Vom Scheinweizenstandpunkt aus zeigt der Weizen ein unnatürliches Wachstum; die zu dieser Klasse Gehörenden sind ein eigentümliches Volk, nur gering an Zahl und stehen nicht in hohem Ansehen. Das Schlagen des Wassers wird offenbar machen, wo die wahre Kirche ist und wo deren Nachbildung. Dann wird die aufrichtig gesinnte Scheinweizen-Klasse lebend werden und aufhören zu branspruchen, die Kirche Christi zu sein. In diesem Sinne wird sie verbrannt und wird aufhören, Scheinweizen zu sein. Jedoch bleiben ihre ehemaligen Glieder edelgesinnte Weltmenschen und sie werden ihren Anteil an den allgemeinen Segnungen des Königreiches haben, um welches wir noch immer beten: „Dein Königreich komme“.

Liebe Brüder, unsere jetzige Haltung sollte eine Haltung

großer Dankbarkeit gegen Gott sein; eine Haltung stets zunehmender Wertschätzung der wunderbaren Wahrheit, welche zu sehen und nach welcher zu leben wir durch ihn befähigt wurden, sowie die eines zunehmenden Eifers, diese Wahrheit auch zur Kenntnis anderer zu bringen. Inzwischen sollten die Augen unseres Verständnisses auch deutlich wahrnehmen, daß jetzt die Schlacht des Großen Tages des Allmächtigen Gottes geschlagen wird und ihren Fortgang nimmt, und unser Glaube sollte uns befähigen, indem die Augen unseres Verständnisses durch sein Wort geleitet werden, auch das herrliche Ende zu sehen, das Königreich des Messias. Wir können in jeder Weise zufrieden damit sein, daß wir nicht wissen, wie lange die Erntezeit dauert, zufrieden, daß der große Anführer und Herrscher, welcher nach göttlicher Bestimmung alles in seiner Hand hat, zu weise ist, um zu irren, und daß er uns verheißt hat, daß alle unsere Erfahrungen uns zum Guten mitwirken müssen, wenn wir ihn lieben, und nach Gottes Vorsehung berufen sind und suchen, unsere Berufung und Ermählung festzumachen.

W. T. 1. Sept. 1916.

Gott zuerst, das eigene Ich zuletzt.

Alle vom wahren Volk des Herrn, alle aus dem heiligen Geiste Gezeugten, sind, als „Neue Schöpfungen“ betrachtet, herrliche Charaktere. Der Apostel nennt sie „Heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung“ (Hebräer 3, 1.). „Jeder, der da glaubt, daß Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren; und jeder, der den liebt, der geboren hat [den himmlischen Vater], liebt auch den, der aus ihm geboren ist.“ (1. Johannes 5, 1.) Schon allein der Umstand, daß der himmlische Vater sich eines menschlichen Wesens annimmt und es in irgendeiner Weise anerkennt — besonders wenn er es als Sohn anerkennt — beweist, daß dieses Wesen einen edlen Charakter, ein aufrichtiges Herz hat, daß es fähig sein muß, seinen Willen dem Göttlichen zu unterwerfen. Sehr oft können wir mit unseren schwachen Sinnen diese Eigenschaften in dem äußerlichen Benehmen und in den Worten der betreffenden Personen nicht wahrnehmen; wir müssen jedoch glauben, daß sie vorhanden sind, und Gott, der die Menschenherzen kennt, weiß bei wem er sie findet. Da wir volles Vertrauen in die göttliche Weisheit haben, geziemt es sich für uns, einen jeden vom Volke Gottes als „eine Neue Schöpfung in Christo“ anzusehen, bei der das Alte vergangen und alles neu geworden ist. Der Apostel sagt uns jedoch: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen.“ Noch haben ja diese edlen Herzen, diese Gott geheiligten Willen, keine vollkommenen, geistigen Leiber, mit welchen sie wirken könnten. Sie können nur durch den armen, unvollkommenen, dem Tode verfallenen Fleischesleib handeln und sprechen.

Der unvollkommene Leib und die unvollkommene Zunge sind nur sehr schlechte Stellvertreter der Neuen Schöpfung, die sich aber wiederum ihrer für ihr Denken und Handeln bedienen muß. Unsere stammelnde Zunge kann unsere wirklichen Empfindungen nicht ausdrücken und wir werden oft mißverstanden. Unsere Neue Schöpfung hat das Bestreben, unser Denkvermögen so umzuformen, damit wir nur noch Gedanken der Gerechtigkeit und Liebe haben, und doch will dies sehr oft nicht gelingen. Unser Denken ist von Natur aus bestrebt, nach einer anderen Richtung zu gehen und zeigt sich häufig als verwirrt und unklar. Wir verstehen oft nicht wirklich Gerechtigkeit auszuüben und machen darum große Fehler. Wir fühlen uns oft unbefriedigt und sind unglücklich, weil wir mißverstanden werden in unseren Bestrebungen. Am Beginn unserer Erfahrungen, als wir noch sehr junge Christen auf dem schmalen Pfade waren, haben wir selten die von uns gemachten Fehler klar erkannt, wir richteten oft Schaden an, wo wir glaubten, Gutes zu tun. Später, als wir die Unvollkommenheit unserer Worte, unseres Denkens und Handelns erkannten, als wir feststellen mußten, wie wenig wir doch von dem ausführten, was wir so gern tun möchten, waren wir in Gefahr, völlig entmutigt zu werden. Wie sehr bedurften

wir da der Ermutigungen, die uns Gott in seinem Worte, in seinen Verheißungen gibt. Gott versichert uns, daß er nicht das Äußere, nicht den alten Menschen, ansieht, sondern nur das Herz, die Gesinnung. er sagt uns, daß alle, welche reinen Herzens und aufrichtiger Gesinnung sind, von ihm gesegnet werden und ihn sehen sollen, trotz der Schwachheiten ihres Fleisches, gegen die sie mutig kämpfen.

Gott muß der Erste in unseren Herzen sein.

Es gibt viele Regeln und Übungen, die ein wertvolles Hilfsmittel für die Neue Schöpfung sind in ihrem Kampfe, sich treu zu erweisen, um die Unvollkommenheiten ihres Fleisches zu überwinden. Wir könnten hier auf verschiedene dieser Regeln hinweisen, und unter ihnen besonders auf das Studium des Wortes Gottes, auf unermüdbliche Wachsamkeit und auf das Bemühen, die Früchte des heiligen Geistes zu entwickeln, wir könnten an die goldene Regel erinnern usw. Aber wir wollen jetzt die Aufmerksamkeit auf eine Hauptregel lenken, welche, wie uns scheint, allgemein auf jeden unserer Gedanken, auf unsere Worte und Handlungen anwendbar ist. Wenn diese Regel befolgt wird, so wird das ganze Leben dadurch segensreich beherrscht werden. Diese Regel lautet: „Gott zuerst, das eigene Ich zuletzt!“

Diese Regel ist sehr hart, so weit sie den alten Menschen angeht und er wird gegen sie rebellieren, besonders gegen den letzten Teil, das eigene Ich an die letzte Stelle zu setzen. In Wahrheit kann jedoch der alte Mensch gegen die Regel „Gott zuerst“ keinerlei Einwendungen machen, denn selbst der natürliche Mensch muß anerkennen, daß er bestimmte, berechnete Verpflichtungen gegenüber dem Schöpfer hat, die Neue Schöpfung aber sieht diese Verpflichtungen in einem ganz besonderen Lichte. Dieses besondere Licht ist es auch, das uns veranlaßt, uns Gott zu weihen, bei Jesus Dienst zu nehmen, unter seiner Fahne zu kämpfen, den guten Kampf gegen die in dem Fleische verschanzte Sünde, um in diesem Kampfe Treue zu bewahren bis zum Tode. Bei unserer völligen Weidung haben wir Gott die erste Stelle eingeräumt, dann kommt Jesus, dann die Neue Schöpfung, sie ist der treue Diener Gottes und Christi, sowie der von Ihnen vertretenen Grundsätze und dann erst kommt das dahingegebene, geweihte Fleisch, welches in Dienste dieser Grundsätze in den Tod zu gehen hat.

Aber es ist ein Ding, die Grundsätze anzuerkennen und ein zweites, sie im täglichen Leben, und besonders im Dienste der wahren Kirche (der Herauswahl), anzuwenden. Ist Gott der Erste bei uns im Hause und in unseren persönlichen Angelegenheiten, so bedingt dies, daß ihm alle irdischen Interessen und Vergnügungen untergeordnet werden und daß der Wille Gottes, der Dienst Gottes und die Ehre des Namens Gottes, den wichtigsten Teil unserer An-

gelegenheiten im täglichen Leben ausmachen, und zwar sollte das jeden Tag in allen unseren Worten und Handlungen, ja selbst bei allen Gedanken der Fall sein.

Wenn wir die Anwendung dieser Grundsätze auf die Kirche (Herauswahl) erstreckten, „welche da ist der Leib des Christus“ so bemerken wir dazu, daß, wenn alle Brüder diesen Geist hätten, die höchsten Ideale und die herrlichsten Früchte bei der Herauswahl entwickelt würden. Es würde dann nach der Ermahnung des Apostels gehandelt werden, nichts würde aus Ehrgeiz oder aus Selbstgefälligkeit, oder zur eigenen Ehre geschehen, sondern alles nur zur Ehre Gottes — „Gott zuerst!“ Bei unserer Gottesverehrung, bei unserem Anbeten und Loben, bei unserem Bibelstudium, in unseren Versammlungen würden dann Hochmut, selbstische Wünsche, Selbstsucht, Parteilichkeit und Heuchelei weit zurückgewiesen werden, denn Gott wäre der Erste, und wir müßten dann erkennen, daß alle diese, in unserem Fleische eingegrabenen bösen Eigenschaften dem Willen unseres Gottes zuwider sind.

Die Anwendung von Grundsätzen.

Bei der Erwählung von Dienern der Kirche (Herauswahl) würde die Regel „Gott zuerst“ bedeuten, daß ein jeder der wählt, so zu wählen suchen wird, wie er es als den Willen Gottes erkennt; daß er seinen eigenen Willen, sowie den Willen aller anderen Brüder völlig unbeachtet läßt. „Gott zuerst“, würde ihn auch veranlassen, seinen persönlichen Standpunkt in der gütigen, liebevollen Weise zu vertreten, von der die Bibel sagt, daß sie der Ausdruck des Heiligen Geistes sei, jener Gemütsart der Sanftmut, Demut, Geduld, Langmut, brüderlichen Liebe und Liebe, die eine Frucht des Heiligen Geistes ist. Sicherlich würde das Bestreben, Gott an die erste Stelle zu setzen und alles zu verdrängen, was unsere Liebe für Gott verringern könnte, einen großen Segen empfangen!

Was nun den letzten Teil dieses Beschlusses betrifft — „das eigene Ich zuletzt“ — so ist dies das Wesentlichste in der Ermahnung des Apostels: „Nichts aus Parteilichkeit oder eitlem Ruhm tuend“ (Philipp 2, 3.) und wieder: „In Ehrerbietung einer dem anderen vorangehend.“ (Römer 12, 10.) Wir schauen zurück auf die zwölf Apostel und sehen, daß sie untereinander stritten, wer von ihnen der größte in dem Königreich sein würde. Aber dieser Streit fand statt, ehe sie die Zeugung aus dem heiligen Geist empfangen hatten; vor Pfingsten. Wie freuen wir uns, zu bemerken, wie dieser Geist nach Pfingsten augenscheinlich bei allen verschwand, weil sie Geistgezeugte waren. „Das eigene Ich zuletzt“ war sicher die Regel bei den Aposteln; denn wir sehen, wie treu sie die Grundsätze des Wortes Gottes vertraten, wie sie sich gegenseitig unterstützten und einander in dem guten Werk ermutigten. Wie sehr freuen wir uns und frohlocken wir mit ihnen!

Aber wie traurig macht es uns, wenn einige liebe Brüder unserer Zeit, die ebenfalls bekennen durch den Heiligen Geist gezeugt zu sein, und an deren Auslage wir auch nicht zweifeln, scheinbar diese Aktion „das eigene Ich zuletzt“ nicht gelernt haben. „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Petri 5, 6.) Gelegentlich bemerken wir bei einigen die Neigung nach einem Amt als Ältester oder Diakon der Kirche (Herauswahl). Wenn sie dann für diese Ämter nicht gewählt werden, fühlen sie sich schwer verletzt und gekränkt. Welch ein Jammer ist es doch, daß sie in dieser Angelegenheit nicht freier und erhabener denken, daß ihr Gesichtskreis ein so enger ist! Wir setzen keine Zweifel in ihren Herzenszustand; wir glauben, daß der Geist Gottes nicht von ihnen genommen ist, so lange sie der Wahrheit ergeben sind. Und doch, welch ein

geringes Wachstum in der Gnade zeigt sich da, wo sich ein Geist der Selbstsucht, der Ehrsucht bei den Brüdern offenbart, die nach Führerschaft in der Herauswahl streben!

Wenn wir nach einer Stellung streben.

Liebe Brüder, möchten wir uns doch in Wahrheit demütigen unter die mächtige Hand Gottes und alles das, was seine Vorsehung für uns zuläßt, mit Dankbarkeit und völlig zufrieden hinnehmen. Wenn eine Versammlung uns aus irgend einem Grunde als Ältesten oder Diakon erwählen sollte, so wollen wir Gott und der Versammlung dankbar sein und unser Vorrecht als ein Gnadengeschenk betrachten, das wir demütigen Geistes gebrauchen sollen, indem wir uns daran erinnern, daß jeder ältere Bruder einer Klasse ein Diener der Versammlung ist. Laßt uns unser Amt, und die sich bietenden Gelegenheiten weislich verwalten als solche, die verpflichtet sind, am Schluß darüber Rechenschaft zu geben. Wenn aber bei einer anderen Gelegenheit die Versammlung uns aus irgend einem Grunde übergeht, wenn sie uns nicht für einen Dienst wählt, dann müssen wir daran denken, daß dies ihr Recht ist, ja sogar ihre Pflicht, denn jeder einzelne in der Versammlung hat die Pflicht so zu wählen, wie er es als den Willen Gottes erkannt hat. Und dürfen wir gegen den Willen Gottes murren? Nein! Dürfen wir mit den Brüdern streiten, weil sie ihr Recht dem göttlichen Willen entsprechend ausgeübt haben? Nein! Was sollten wir denn tun? Wir sollten uns den Einrichtungen Gottes unterwerfen, von Herzen dankbar sein und genau so energisch wie bisher allen Brüdern auf die rechte Weise dienen, wie sich uns die Gelegenheit dazu bietet.

Möge doch der Bruder, der hoch in Gunst steht bei der Versammlung, sich darüber freuen, wenn er erniedrigt und seiner hohen Stellung ledig wird. Er sollte sich über jede Aktion freuen, welche die göttliche Vorsehung als gut für ihn findet, er sollte sich freuen, daß er lernen darf in einer anderen Stellung zu dienen. Auch der Bruder, welcher von einer niedrigeren Stellung erhöht worden ist, darf sich über diese Erhöhung freuen. Laßt uns alle Erfahrungen, die wir machen dürfen dankbar und als von Gott kommend hinnehmen, und uns daran erinnern, daß „denen die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (Römer 8, 28.) Laßt uns wachen, damit Gott der Erste ist und das Interesse seiner Sache, seines Volkes und seiner Kirche bei uns zuerst komme und unser eigenes Ich zuletzt. Liebe Brüder! Wir können versichert sein, daß, wer in solcher Weise treu erfunden wird, wer so in Harmonie ist mit den von unserem Erlöser gelehrt und von ihm uns vorgelebten Grundsätzen, dereinst einen guten Platz erlangen wird in dem Königreich unseres Heilandes, und daß alle seine jetzigen Erfahrungen überwalkt werden, damit sie zu seiner Vorbereitung für dieses Königreich dienen.

Jetzt ist nicht die Zeit unserer Erhöhung. Die lieben Brüder könnten uns zu irgend einem Dienst in der Versammlung erhöhen wollen, ohne daß wir dessen würdig wären und der, wenn wir ihn hätten tun dürfen, uns eigensinnig oder selbstherrlich gemacht oder uns in anderer Weise Schaden getan hätte. Seien wir dankbar, wenn wir davor bewahrt wurden. Der richtige Gedanke ist: Gott steht am Steuer und er ist fähig und willens, alle unsere Erfahrungen uns zum Segen dienen zu lassen, sowohl die persönlichen, als die der Versammlung. Wir sind es, die geübt werden sollen durch das Wort Gottes und durch den Geist unseres Herrn, damit wir lernen: — „Gott zuerst: das eigene Ich zuletzt!“

W. T. vom 15. September 1916.

Ein pastoraler Rat über das Heiraten.

Gott selbst vollzog die erste Heiratzeremonie dadurch, daß er Adam und Eva, unsere ersten Eltern, einfach zusammenbrachte. Mutter Eva war schon Bein von Adams Gebeinen und Fleisch von seinem Fleisch; aber die beiden waren von Gott selbst getrennt worden. Sie waren dem Leibe nach zwei

Personen, aber eine im Herzen, denn Gott hatte beschlossen, daß das ganze Geschlecht aus diesem einen Paar geboren werden sollte, damit, wenn die Sünde eintreten und die ganze menschliche Familie umfassen würde, der Tod einer einzigen Person genügen würde, um das ganze Geschlecht zu

erretten. „Denn sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.“ (1. Korinther 15, 21; Römer 5, 12. 19.)

Die Bibel lehrt ganz klar, daß, wenn der große Plan Gottes durch die Wiederherstellung der Welt vollendet ist, diese Wiederherstellung die Menschheit in den Zustand bringen wird, in welchem Adam war, ehe das Weib von ihm losgelöst wurde. Und wir haben auch das dahingehende Wort von Jesus „die aber würdig geachtet werden jener Welt [Zeitalter] teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet, denn sie sind Engeln gleich.“ (Lukas 20, 35.) Mit anderen Worten: in den Zeiten der Wiederherstellung werden das männliche und das weibliche Geschlecht alle sie unterscheidenden Merkmale verlieren und wieder so werden wie Adam im Anfang war, jedes vollkommen in sich selbst, wenn die Erde vollständig bevölkert sein wird. Es ist nicht die Absicht Gottes, die Erde zu überfüllen, sondern er will nur, daß sie gefüllt wird.

Während nun die Liebe zwischen Mann und Frau ihre eigene Angelegenheit ist, tritt bei einer Heirat das Gesetz ein und sagt, daß hier eine passende Regelung erfolgen, und auf irgendeine Weise ihre Verbindung vor Zeugen bestätigt werden muß, damit jegliche Unklarheit für die Zukunft vermieden werde. Folglich gibt es gewisse Vorschriften über Heirats-erlaubnis usw. und wir halten dafür, daß dies sehr richtig ist.

Eine besondere Bedeutung der Ehe.

Als Christen, welche das Wort Gottes haben und Bibelforscher, welche dieses Wort wertschätzen, sehen wir, daß der Ehe noch eine besondere Bedeutung unterliegt und, daß dies Gott bewußt war, als er dieselbe einrichtete. Die Ehe von Mann und Frau ist ein Bild der Vereinigung, welche einmal zwischen Christus und der Herauswahl stattfinden wird. Indem der Apostel auf dieses Bild der Ehe Bezug nimmt, sagt er, daß, gleichwie Christus die Herauswahl geliebt hat und sich selbst für sie dahingab, auch die Männer ihre Weiber lieben sollten, gleichwie ihren eigenen Leib. (Epheser 5, 25—32.)

Das ist eine große Liebe. Ein Mann soll für sein Weib das gleiche tun, wie er es auch für sich selbst tun würde. Christus tat dies für seinen Leib, die Herauswahl. Er tat sogar mehr als das — er legte sein Leben für uns nieder! Dies deutet an, daß auch Ehemänner ihr Leben für ihre Weiber niederlegen und folglich nicht nur für ihre Nahrung und Kleidung, sondern gerade so gut für ihre geistigen und moralischen Interessen sorgen sollten. Alles dies sollte Aufgabe des Ehemanns sein; ein guter Ehemann hat darauf zu achten, daß für sein Weib gut gesorgt wird, selbst dann, wenn er selbst etwas opfern müßte, sofern die Umstände es erfordern.

Der Apostel wendet sich dann an die andere Seite, indem er sagt, daß gleichwie die Herauswahl ihren Herrn ehrt, auch die Weiber ihre Männer ehren sollten. Nur in dem Maße, in welchem die Menschheit diese göttliche Lehre sich zu eigen macht, versteht sie es, aus ihrem Leben etwas Gutes zu machen. Diejenigen, welche genau die Anordnungen des Herrn befolgen, haben den größten Segen aus der ehelichen Verbindung. Derjenige Ehemann, welcher sein Weib so liebt, daß er seine eigenen Liebhabereien aufgibt um sich seinem Weibe zu widmen, wird wohl die meiste anerkennende Liebe empfangen, und das Weib, das alles tut, was in ihren Kräften steht um den Interessen ihres Gatten zu dienen und dabei ihm völlig ergeben ist, ist eine Illustration der Stellung der Herauswahl zu ihrem Herrn.

Trotz dieser Darlegung unternehmen wir es nicht dem Apostel zu widersprechen, wenn er sagt: „Also, wer heiratet tut wohl, und wer nicht heiratet, tut besser.“ (1. Korinther 7, 38.) Er redet hier nicht die Welt an, sondern diejenigen, welche dem Herrn ihr Leben geopfert haben. Wenn die Ehe ihrer Weibung nicht widerstreben würde, dann könnten sie heiraten. Wenn sie jedoch auf ihre Weibung störend einwirken sollte, so würde für sie das Heiraten eine Hypothek auf ihr Leben bedeuten. Es gibt jedoch Fälle, in welchen Brüder und Schwestern durch die Ehe sehr geeignet worden sind, nicht allein persönlich, sondern auch in ihren Beziehungen zu Gott und den anderen.

Wir möchten nicht so verstanden sein, als ob diejenigen welche sich verheiraten, damit etwas tun was Gott entgegen ist. Aber alle diejenigen, welche Gott wohlzugefallen wünschen, sollten in einer solchen Sache sehr sorgfältig sein, und andere sollten nicht versuchen, diejenigen zu kritisieren welche heiraten. Auch hier besteht die Freiheit, mit der uns Gott frei gemacht hat, und diese Freiheit sollten wir für uns und für andere aufrecht erhalten.

Diejenigen welche heiraten, sollten daran denken, daß sie wahrscheinlich keine vollkommene Persönlichkeit heiraten; denn die Bibel sagt uns, „da ist keiner der vollkommen ist, nicht einer“. Nicht einer ist vollkommen und die Forderung eines unvollkommenen Menschen dahingehend, daß ein anderer Mensch vollkommen sein soll, offenbart, da dies doch unmöglich ist, Ungerechtigkeit. Indessen sollte jeder versuchen, seine eigene Schwachheit zuzubeden. Es gibt solche, welche in dieser Angelegenheit unweise sind. Da unser Geist vollkommen ist, so sollten wir danach streben, so weit wie möglich nach diesem hohen Maßstab des Geistes zu leben. Wir sollten jeden Mangel so schnell wie möglich verbergen, damit er kein Hindernis bilde. Zu denken, daß man beim Eingehen einer Ehe ein vollkommenes Wesen heiratet, wäre falsch. Der Mann hat seine Schwachheiten vor der Frau verborgen und sie die ihrigen vor ihm, und es wäre gut, wenn das während des ganzen Lebens der Fall sein würde.

Die Eheleute sollten einander nicht nach den Dingen ihres vergangenen Lebens fragen, denn im Augenblick des Eingehens der Ehe nimmt einer den andern für Gutes und Böses; es sollte kein Zurückblicken mehr geben. So ist es auch wenn Gott uns annimmt, er greift auch nicht auf die Vergangenheit zurück um Nachforschungen anzustellen. Ebenso wenig sollten wir das tun. Wenn Eheleute finden, daß es zwischen ihnen Schwierigkeiten gibt, so sollen sie niemanden erlauben, sich zwischen sie zu stellen, damit er versucht diese Schwierigkeiten zu glätten, denn alle solche Versuche verursachen Elend und Unruhe. Was Gott zusammengefügt hat, soll von niemandem getrennt werden. Eheliche Schwierigkeiten verursachen unabänderlich eine Masse Klatsch, und da wir das wissen, sollen wir uns hüten, etwas dazu zu tun, die Schwierigkeiten im Leben anderer zu vergrößern. Wir sollen an ihren Angelegenheiten keinen Anteil nehmen, sondern sollen sie sich selbst überlassen. Gib ihnen einen Rat, wenn sie danach fragen, aber mende dich nicht in ihre Angelegenheit! Wenn sie verheiratet sind, so ist das für gute und böse Tage der Fall, solange sie leben.

Wir sehen, die Ehe ist eine ernste Sache, und sollte nur nach reiflicher Überlegung eingegangen werden. Sie ist eine geeignete Verpflichtung. Die Parteien, welche diesen Vertrag schließen, binden sich für den Rest ihres Lebens. In allen Ehen würde mehr Zufriedenheit herrschen, wenn dieser Gedanke völliger Wertgeschätzt und befolgt würde. W. T. 13. Mai 1916.

Das Säen auf das Fleisch — die Folge der Tod.

„Iret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“ (Galater 6, 7.)

In diesem Schriftwort scheint der Apostel sehr nachdrücklich auf die Tatsache hinzuweisen, daß es nicht damit genug ist, daß wir uns Gott geweiht haben, sondern daß wir durch den Ernst unseres Lebenswandels zeigen sollen, daß wir eine unser Leben umgestaltende Kraft empfangen haben. Wenn

wir sagen, wir sind Neue Schöpfungen und ändern nur unser **Bekanntnis**, während wir auch fernerhin auf das Fleisch säen, so wird das Resultat nicht unserem **Bekanntnis** entsprechen, sondern unserem **Handeln**, und wir werden den gebührenden Lohn — **Verderbnis**, ernten. Andere können

getäuscht werden, und auch wir selbst können getäuscht werden; aber Gott wird nicht getäuscht werden. Wenn wir aber, im Gegensatz hierzu, nach unseren besten Kräften bemüht sind, den Willen des Herrn zu verstehen und unser Leben niederlegen, indem wir auf den Geist säen, dann werden wir ewiges Leben ernten.

Der Apostel wendet sich an die Heiligen, das geweihte Volk Gottes, an diejenigen, welche ihre Leiber dargestellt haben als ein lebendiges Schlachtopfer, und deren Opfer annehmbar gemacht wurde durch das Verdienst Christi. Viele wurden durch den Heiligen Geist zu Neuen Schöpfungen erzeugt und schreiten voran, um auf der geistigen Stufe Vollkommenheit zu erlangen.

Wenn wir also, die wir zu dieser Klasse gehören, nach dem Fleische leben — den Wünschen des Fleisches gemäß — so werden wir sterben. Das heißt nicht, daß, wenn jemand vom Volke Gottes irdische Wünsche hegt, oder wenn ein unrechtes Gefühl in seinem Geiste entsteht, er augenblicklich stirbt, oder daß er von jeglicher Hoffnung des zukünftigen Lebens auf geistiger Stufe abgeschnitten wird. Der Gedanke ist vielmehr der, daß, wenn wir nach dem Fleische leben — den Wünschen des Fleisches nachgeben und diesen Weg im Leben weiterverfolgen — das Ende der Tod sein wird. Und jede also gesäte Saat strebt dem Tode zu. Wenn wir auf das Fleisch säen, so werden wir vom Fleische Verderben ernten.

Eine gewisse Sorge für den Körper ist notwendig.

Bei einem Säen in genanntem Sinne ist es nicht absolut nötig, daß wir wünschen auf das Fleisch zu säen. Der Apostel deutet an, daß die Klasse, an welche er sich wendet, keineswegs wünscht auf das Fleisch zu säen, sondern daß sie etwas anderes tun will. Aber wenn wir auf das Fleisch säen — entweder in bezug auf Sinnlichkeit oder sonstige irdische Wünsche, die der Neuen Schöpfung feindlich sind, — so wird die Ernte allmählich kommen. Wir könnten wünschen, bessere Kleider und köstliche Speise zu haben, oder in einer guten Straße und in einem feinen Hause zu wohnen; das alles müssen nicht sündige Wünsche sein. Sie alle kommen aus dem Fleische, aber sie hat der Apostel hier nicht besonders im Sinn. Er denkt an die Wünsche des gefallenen Fleisches, welche immer dem Geist entgegengesetzt sind.

Wenn wir solche Dinge ausüben, welche, wie uns unser Verständnis des Wortes Gottes lehrt, nicht von Gott gebilligt werden, so säen wir unsere Saat auf das Fleisch. Jeder Zoll, den wir nachgeben, — einerlei ob in Gedanken, Worten oder Werken — bedeutet ebensoviel Verminderung der geistigen Kraft; und die Neue Schöpfung wird schwächer. Dies Nachgeben könnte geschehen in bezug auf Nahrung und Kleidung, unser Heim, unsere Zeit usw. und das wäre dann ein Säen auf das Fleisch. Wenn wir in Übereinstimmung mit unserer Erkenntnis des Willens Gottes so leben, daß wir unseren Körper in einem Zustand erhalten, in welchem er für seinen Dienst am geeignetsten ist, und wenn es dann unseren Leib, unser Fleisch, nach Dingen gelüstet, die nicht zu unserer geistigen Wohlfahrt beitragen, so muß die Neue Schöpfung sagen: „Nein, das kannst du nicht bekommen“, oder: „Diese Dinge sind für dich zu teuer.“

Es gibt nicht viele, welche ihr Fleisch als Opfer dargebracht haben, aber gerade sie sind es, zu denen der Apostel spricht: „Ich, als die Neue Schöpfung, sage zu der alten Kreatur — dem Körper —: „Ich werde dir das geben, was dir nach meinem Dafürhalten gut ist. Nach meinem Verständnis will Gott nicht, daß ich dich mit einem Mal töte, denn ich bedarf deiner noch; aber Gott wünscht, daß ich mich im Entzagen übe. Du sollst deinen Wunsch jetzt nicht haben, denn du brauchst in Wahrheit nicht, was du wünschst. Es

kann indes möglich sein, daß ich es dir ein andermal gebe, wenn ich denke, daß du es nötig hast, und wenn du recht brav bist.“

Der Schmied und der Esel.

Wenn die Neue Schöpfung der alten Kreatur die Jügel locker läßt bezüglich dessen, was sie lesen und essen darf, oder wie lange sie schlafen und wann sie aufstehen soll usw., so wird die Neue Schöpfung alle Hände voll zu tun haben — oder ist dies vielleicht nicht der Fall? Der Geist des Herrn ist es, der die Neue Schöpfung in Gedanken, Worten und in ihren Handlungen regieren soll, er muß darüber entscheiden, was sie zu tun, was sie zu essen, wohin sie zu gehen hat, er hat alles zu überwalten. Wenn wir auf den Geist säen und nach dem Geist wandeln, werden wir Überwinder sein, wir werden ewiges Leben ernten. Wir dürfen der alten Kreatur nicht nachgeben. Wenn wir ihr nachgeben, so säen wir unseren Samen auf das Fleisch und allmählich wird die alte Kreatur sagen: „Du hattest die Gewohnheit, mir das und das zu geben, und du mußt es mir geben“; das Resultat davon kann leicht verderblich für die Neue Schöpfung sein.

Wir werden an die Aesop'sche Fabel erinnert, die sicher viele von uns gelesen haben. In einem kalten, frostigen Morgen streckte ein Esel seine Nase zur Tür eines Schmiedes hinein, wo ein helles Feuer angenehme Wärme verbreitete. Der Schmied sagte zu dem Esel: „Geh' hinaus“. Der Esel erwiderte: „Du bist aber geizig, ich wärme mir doch nur meine Nase.“ Gleich darauf schaute der Schmied sich wieder um, und bemerkte, daß der Esel seinen Kopf ganz hineingesteckt hatte. Der Schmied sagte: „Nun aber hinaus mit dir, gehst du wohl?“ Aber der Esel verteidigte sich und sagte, er wolle ja nur ein bißchen warme Luft einatmen, und sein Kopf könne doch sicherlich nicht den Schmied stören. Nach einer Weile sah der Schmied wieder auf, und sah, daß der Esel beinahe im Laden war. Da rief er: „Geh' fort, geh' fort!“ Aber der Esel bestand darauf, daß er sich ja nur ein wenig wärmen wolle. So gab der Schmied nach. Als er wieder auf sah, bemerkte er, daß der Esel vollständig im Laden war. Da sprang er vor und rief aufgereggt: „Geh' hinaus!“ Aber der Esel sagte triumphierend: „Wir wollen sehen, wer von uns jetzt wohl hinausgehen wird.“ Und damit drehte er sich um und begann nach dem Schmied zu treten. Der Esel hatte jetzt die Oberhand.

„Das Ende dieses Weges ist der Tod.“

So wird es auch mit uns sein, wenn wir anfangen, so ganz allmählich den Wünschen der fleischlichen Geinnung nachzugeben. Der Apostel belehrt uns, daß der Tod das Ende des fleischlichen Weges ist. Er sagt nicht, daß der Anfang des Weges den Tod bedeutet, sondern, daß der Anfang zu dem Tode führt. Wenn die alte Kreatur das Schiff abgetrieben hat, so muß jeder getane Schritt wieder zurückgemacht werden, oder der Fall ist hoffnungslos. Die Neue Schöpfung muß zu der alten Kreatur sagen: „Du sollst nicht mein Herr sein!“ Die alte Kreatur muß es lernen, daß die Neue Schöpfung der Herr ist. Die Neue Schöpfung entwickelt sich auf Kosten der alten Kreatur, welche getötet werden muß.

Diese Dinge erscheinen jetzt der Welt als unwahr, aber sie werden auch ihr in bezug auf ihr sündiges Fleisch allmählich wahr erscheinen. Wenn irgend jemand während des Millenniums dem gefallenem Fleisch nachgeben und mehr und mehr Gott entfremdet wird, so wird das Ende dieses Weges der Tod sein. Aber die Menschen werden jede erdenkliche Hilfe haben bei ihren Anstrengungen, der Sünde zu widerstehen und Gerechtigkeit zu entwickeln. Unser Schriftwort ist aber jetzt im vollsten Sinne auf die Kirche Christi, die Herauswahl, anwendbar. Laßt uns nun, die wir auf Probe stehen für Leben oder ewigen Tod, wachen und beten!

W. T. 1916. 1. August.

Jesus starb und bezahlte alles.

Das von unserem Erlöser für das Menschengeschlecht bezahlte Lösegeld ist ein Gegenstand von tiefem Interesse für Gottes Volk. Augenscheinlich ist die tiefere Bedeutung jedoch schwer

zu verstehen. Wir können einen Gegenstand von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten. Wir sehen alle den gleichen Gegenstand, aber nicht notwendigerweise die gleichen Einzelheiten.

Gott hätte uns kund tun können, daß er eine Einrichtung getroffen habe, durch welche die Gerechtigkeit und Erhabenheit seiner Herrschaft im Universum aufrechterhalten würde, und wobei die Menschen trotzdem von dem vor sechstausend Jahren über sie verhängten Todesurteil hätten erlöst werden können. Es war nicht nötig, daß er uns etwas von dem Lösegeld sagte. Es wäre für uns genügend gewesen, wenn uns Gott gesagt hätte, daß er in dieser Sache ausreichend Vorsorge getroffen habe. Aber statt dessen redet Gott zu uns durch die Heilige Schrift und erklärt uns, wie er es möglich machte, gerecht zu bleiben und doch die Sünder zu rechtfertigen. Dieses Werk, wobei Gott alles und der Mensch nichts zu tun hat, wird in der Heiligen Schrift das Lösegeld genannt — die Hingabe des vollkommenen Lebens Jesu, damit es der vollgültige Gegenwert sei für das verwirkelte Leben Adams, des Vaters des Menschengeschlechts.

Wenn man nicht tiefer in die Sache eindringt, könnte man von diesem Standpunkt aus sagen: „Jesus ist gestorben und hat das Lösegeld für die Welt bezahlt“, genau so wie die Heilige Schrift von Jesus, als er noch im Fleische war, als von dem Messias, dem König der Herrlichkeit, spricht. Selbst als er ein neugeborenes Kindlein war, sangen die Engel: „Euch ist heute, in Davids Stadt, ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ In ihrer Volkhaft wurde nicht nur das neugeborene Kindlein und das, was durch seine Geburt schon hinausgeführt worden war, erwähnt, sondern auch das ganze große Werk, das es in der Zukunft tun würde. Tatsächlich wurde das Kindlein nur deshalb ein Erlöser genannt, weil es in der Zukunft sein Volk von seinen Sünden erlösen würde. Nur im Hinblick auf die spätere Weihung am Jordan und die darauffolgende Salbung und Zeugung durch den Heiligen Geist wurde das Kindlein schon jetzt der Gesalbte, der Messias, genannt. Erst nach der Weihung (Taufe) und Zeugung durch den Heiligen Geist würde er sein Opfer vollenden und zu himmlischer Herrlichkeit erhöht werden, während dieses Zeitalters zum Besten der Herauswahl, die da ist sein Leib, und während des Millenniums zum Besten aller willigen und gehoramen Menschen. Das Kindlein war noch nicht der Heiland, aber die prophetischen Worte der Engel bei seiner Geburt bezichneten es als solchen, weil es später der Heiland der Menschen werden sollte. Das Kindlein war jetzt nur im prophetischen Sinne ein König, weil es geboren wurde und in die Welt gekommen war, um in der Zukunft ein König zu werden. Er war noch nicht der Erlöser, selbst jetzt hat er noch nicht seine ganze Herauswahl erlöst; die Erlösung der Welt von der Herrschaft der Sünde und des Todes beginnt erst, nachdem die ganze Herauswahl erlöst und verherrlicht ist.

In ähnlicher Weise kann und wird von uns allen das Wort „Lösegeld“ oft in prophetischem Sinne gebraucht; es schließt dann das ganze Werk der Wiederherstellung ein, bis zum Ende des Millenniums; wir lesen auch „Von der Gewalt des Scharf will ich sie erlösen“ (das heißt, ich will sie loslaufen durch ein Lösegeld). (Hosea 13, 14.)

Wenn wir diesen verschiedenen Fragen näher treten und sie zerlegen, so sehen wir neue Schönheiten und erkennen die Zerlegbarkeit einer Sache, die uns vorher unzerlegbar erschien. So sehen wir z. B., daß der erste Schritt zur Erlösung der Welt geschah, als der Logos die Herrlichkeit verließ, die er bei dem Vater hatte, und sich selbst erniedrigte, um der Mensch Jesus zu werden. Das erste Glied in der Kette direkter Geschehnisse im Erlösungswert war die Weihung unseres Herrn am Jordan, welcher ein Leben der Aufopferung, ja der Aufopferung bis zum Tode, folgte. Die Vollendung seines Opfers bedeutete die Gewinnung des Lösegeldes; aber nicht die Vollendung des Erlösungswertes. Das Erlösungswert konnte nicht einmal beginnen, ehe das Lösegeld Gott gebracht und bezahlt war.

Wir haben manchmal von Jesus in dem Sinne gesprochen, daß er, als er starb, das Lösegeld bezahlt habe, aber diese Ausdrucksweise war nicht völlig richtig. Der Preis des Gehorsams und der Unterwerfung unter den Willen des Vaters war der Tod, und der Tod unseres Herrn bildete

den Kaufpreis. In einem Sinne bezahlte ihn Jesus, als er sein Leben niederlegte, aber in einem anderen, und zwar genaueren Sinne, bezahlte er ihn nicht, sondern legte ihn nur in die Hände des Vaters, damit er später in Anwendung gebracht würde.

Das Lösegeld hat sich in den Händen der göttlichen Gerechtigkeit, den Sünden des Vaters, befunden, seitdem Jesus gestorben ist; es war jedoch nur hinterlegt, denn die Zeit, um es gesetzmäßig zu bezahlen, war noch nicht gekommen. Wenn es im göttlichen Plan gelegen hätte, daß Jesus zu Pfingsten die Welt übernommen und sein Königreich ausgerichtet hätte, dann wäre es für ihn notwendig gewesen, dem Vater das Lösegeld vollständig zu bezahlen und dasselbe für das Menschengeschlecht in Anwendung zu bringen zum Ausgleich für die Sünde und Verurteilung von Vater Adam. Wenn aber der Kaufpreis schon damals bezahlt worden wäre, so wäre die richtige und logische Folge davon gewesen, daß der Vater sofort die ganze Welt in die Hände Jesu gelegt und das Millennium begonnen hätte.

Das Lösegeld ist bei der göttlichen Gerechtigkeit hinterlegt.

Es gab indes noch einen weiteren Teil in der Hinausführung des göttlichen Planes: Gott wollte die Welt nicht vor dem großen siebenten Tag, dem Millennium, Jesus übergeben. Er wollte während der dazwischenliegenden mehr als achtzehnhundert Jahre eine Herauswahl aus der Welt berufen, um im Königreich die Braut und Miterbin seines Sohnes zu sein. Daher wurde das Lösegeld einstweilen nicht für die Sünden der ganzen Welt angewendet, sondern Jesus handelte allein mit der Herauswahl.

Da es der Plan des Vaters für die Herauswahl war, daß sie ihre irdischen Interessen opfern oder aufgeben sollte, um an deren Stelle himmlische Interessen und die göttliche Natur zu erhalten, so war für die Herauswahl keine Wiederherstellung nötig, wie sie der Welt durch das Lösegeld gesichert ist. Anstatt der Herauswahl einen direkten Anteil am Lösegeld zu geben, was Wiederherstellung bedeutet haben würde, hat Gott für sie eine hiervon verschiedene Vorkehrung getroffen, eine Berechnung des Verdienstes Christi, welches ihre Fehler bedekt, sodas sie ihre Leiber zu einem heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer darstellen können.

Alles, was Jesus bis jetzt mit dem Lösegeld getan hat, ist die Berechnung eines Teiles desselben, um das Zukunftskommen derjenigen zu bedecken, welche jetzt wünschen, seine Jünger und Miterben zu werden. Er hat es für sie nicht tatsächlich verwendet, wie es in der Wiederherstellung der Fall sein wird, sondern er rechnet es ihnen zu, rechtfertigt sie dadurch von allen Sünden, und ermöglicht ihnen auf diese Weise, vom Vater als Glieder des Hauses der Söhne angenommen zu werden und die Zeugung durch den Heiligen Geist zu empfangen.

Und wie schön ist der Gedanke, daß, wenn nun in Wäldern unser Herr das Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt bezahlen wird, und die Welt ihm dann sofort für das Wiederherstellungswert wird übergeben werden, die Herauswahl bei ihm sein und seine Ehre und seinen Thron teilen wird, so wie sie jetzt seine Leiden und seine Schmach teilt!

Das Werk der Anwendung des Lösegeldes.

Wenn der Gerechtigkeit dann das Lösegeld für die Menschheit bezahlt und im Austausch dafür die erkaufte Menschheit dem Käufer übergeben sein wird, dann wird der gesetzmäßige Teil des Erlösungswertes Jesu und die Befriedigung der Gerechtigkeit vollendet sein; die Menschheit wird von der Todesstrafe erlöst sein. Dann wird aber ein anderer Teil des Erlösungswertes beginnen und wirksam sein, nämlich die Austeilung des Wertes des Lösegeldes an Adam und seine Familie. Dieser Teil des Erlösungswertes wird während der ganzen tausend Jahre des messianischen Königreichs andauern, und dem Menschen, allen Willigen und Gehoramen des Adamitischen Geschlechts und seinem irdischen Heim Wiederherstellung bringen, während die mutwillig Ungehorsamen im zweiten Tod vernichtet werden.

Dann wird der Erlöser die beiden Teile seines Werkes der Erlösung der menschlichen Familie vollendet haben: Erstens den gefeskmäßigen Teil, die Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit durch die Hingabe eines nicht verwirkelten Lebens

für ein verwirkeltes, und zweitens den Teil der praktischen Anwendung des Lösegeldes, nämlich die Wiederherstellung oder Befreiung der Erlauten von den Banden der Sünde und des Todes zur Freiheit der Söhne Gottes. (Römer 8, 21.)

W. T. 1. 2at 1916.

Bruder Russell beim Herrn!

Allen Geliebten in Christo, allen geheiligten Mitgenossen der hohen himmlischen Berufung, allen Freunden der Wahrheit und allen Wachturmlesern sei hiermit die für uns, angesichts unseres weiteren Verweilens auf dieser Erde überaus schmerzliche, angesichts unserer hohen himmlischen Hoffnung aber überaus freudige Nachricht, daß unser so sehr geliebter treuer Bruder und Lehrer, Pastor C. L. Russell, den Lauf diesseits des Vorhangs vollendet hat und eingegangen ist in die Freude seines und unseres Herrn.

Wir erhielten von unserem geliebten Bruder Binkels ein Telegramm folgenden Wortlauts: „Pastor Russell gestorben laut Telegramm von Brooklyn.“

Wir wissen also demgemäß noch nichts zu berichten über die Art und Ursache seines Todes, hoffen aber bestimmt, daß hierüber, wie über eventl. letztwillige Anordnungen — Bestimmungen und Gedanken — unseres geliebten Bruders hauptsächlich bezüglich des Fortgehens des Werkes uns bald weiteres zugehen wird. Sobald dies der Fall ist, werden wir an dieser Stelle mit Weiterem dienen.

Daß auch unser geliebter Bruder der Meinung war, daß das Ernteverk weitergehe, zeigt diesbezügl. Artikel in dieser Nummer des Wachturms: „Die Ernte ist noch nicht beendet.“ So wollen auch wir uns also nicht entmutigen lassen, sondern wir wollen vielmehr den Tod des geliebten Bruders uns zu einem Ansporn werden lassen, indem wir bedenken, daß auch für uns vielleicht in aller Kürze die Stunde kommt, wo wir, die staubgeborene Hülle abstreifend, den Wonnen ewig himmlischen Glückes entgegenreisen dürfen.

Darum „frisch auf, geliebtes Volk des Herrn,“ wirke mit allen Mitteln, die Dir irgend zu Gebote stehen, damit Dein Herr Dich an der Arbeit, damit Dein Bräutigam Dich wachend und geschmückt finde, wenn Er kommt, um auch Dich eingehen zu heißen!

Indem auch wir himmelwärts blicken, mit neuen Vorjagen bezüglich ernstesten und eifrigsten Wirkens, grüßen wir Euch, in der Liebe Jesu und in der Wahrheit verbunden, als Eure geringen Brüder und Diener in Christo.

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Mein Heiland geh' mit mir!

Mein Heiland geh' mit mir!
Ich bin so fremd der Straßen,
so müd', so matt ohn' Mägen,
ich suche Nachtquartier. —
Mein Heiland geh' mit mir!

Mein Heiland geh' mit mir!
Die noch mein Arm umschließen,
wie Nebel leicht zerfließen,
all' Glück — all' Freund und Bier. —
Mein Heiland geh' mit mir!

Mein Heiland geh' mit mir!
Die Welt wird immer trüber,
so mancher ging hinüber,
und ließ allein mich hier —
Mein Heiland geh' mit mir!

Mein Heiland geh' mit mir!
O nimm mein armes Leben,
ja ganz will ich Dir's geben,
und es gehö' nur Dir —
Mein Heiland geh' mit mir.

Mein Heiland geh' mit mir!
Wie lang noch muß ich wallen
in diesen Todeshallen?
Es zieht mich fort von hier.
Mein Heiland geh' mit mir.

Mein Heiland geh' mit mir!
Ich stieh von dieser Erden;
lebt wohl. — Ihr Weggefährten!
Mein's Bleibens ist nicht hier —
Mein Heiland geht mit mir!

Briefliches aus dem Geschwisterkreise.

Liebe Geschwister im Herrn!

Seid begrüßt mit Jesaja 12, 1—6. Voller Sehnsucht und Freude erhielt ich wieder Euern lieben Wachturm vom Oktober, vielen Dank dafür. Wir können unsern lieben Vater im Himmel nicht genug danken dafür, daß er uns durch seinen getreuen Knecht, unseren Speisemeister Bruder Russell immer und immer wieder die herrliche, geistige Speise zukommen läßt. Ja, Gott ist ein guter Vater seiner Kinder und sorgt schon dafür, daß wir neben der natürlichen Speise auch geistige Nahrung bekommen, um dadurch Kräfte und geistige Unterstützung zu gewinnen und seinen Willen verstehen zu lernen. Wie freut man sich darüber, wenn man die Nachrichten aus der Heimat liest, daß die Lieben daheim da oder dort wieder mit lieben Geschwistern beisammen waren, herrliche Stunden verlebten und sich gemeinsam aufbauen durften im allerheiligsten Glauben. Zugleich aber scheint es, als wollte diese Freude manchmal einen Schatten hervor bringen, der am liebsten betrübend auf Herz und Gemüt einwirken möchte, wenn ich bedenke, daß meine Umgebung aus Menschen besteht, die durchaus nichts von der Wahrheit wissen wollen, trotzdem ich schon oftmals dieses Thema im engeren Kreise angeschnitten habe. Nur Spott und Hohn erntet man. Aber das schadet ja nichts: „Mag auch die Welt uns hassen, Jesum hat sie auch gehaßt.“ So läßt sich nun die Sehnsucht schwer verdrängen. Ich sehne mich, außer nach der Heimat da droben so sehr nach lieben Geschwistern. Ich weiß nicht, ob es recht ist, wenn ich dieses Sehnen laut werden lasse, es ist doch sicher Gottes Wille, daß sein Wort in meiner Umgebung so taube Ohren findet, vielleicht will er mich prüfen? Es ist aber doch, glaube ich, auch nichts Unrechtes, wenn ich mich nach Menschen sehne, die mit mir eines Sinnes, einer Überzeugung sind, ein und denselben kostbaren Glauben haben wie ich, mit denen ich zusammen kommen könnte, um mich gemeinsam mit ihnen durch Gottes Wort laden und erquickten zu dürfen. Ich will doch einmal durch diese Zeilen nachforschen, ob etwa Brüder in

meiner Nähe sind; es ist doch sehr gut möglich und wäre doch zu herrlich! Ich bitte somit alle lieben Brüder im Feld, die sich etwa gegenwärtig in der Arnee befinden, oder die einmal durch irgendeinen Zufall in dieselbe versetzt werden, um ihre liebe Adresse! Mit Bruder Elsäßer zusammen zu kommen, war mir noch nicht möglich, da die Entfernung zwischen uns zu groß ist, zudem mir leider noch seine liebe Adresse abhanden gekommen ist. Ich grüße ihn hiermit vielmals. Liebe Geschwister! Wenn Ihr diesen Brief im Wachturm mit bekanntgeben würdet, wäre es vielleicht möglich, daß diese Zeilen diejenigen Brüder auch erreichten, die sich zufällig an diesem Frontabschnitt befinden, ich wäre Euch sehr dankbar. Nun meine lieben Bibelhausgeschwister, indem ich täglich Eurer im Gebet gedente und unsern himmlischen Vater um seinen Segen für Eure so erfolgreiche Tätigkeit bitte, grüße ich Euch, sowie alle Geschwister im Felde und in der Heimat und bin auch fernerhin Euer in der Liebe Jesu verbundener

Bruder Arno Weise,
Sächs. Landst.-Vion.-Part.-Komp., 15.

Geliebte Brüder in Christo!

Jes. 51, 4—16. Dem großen Meister, unserm lieben Herrn und Heiland hat es gefallen, mich wieder ein Stückchen weiter wandern zu lassen auf dieser Pilgerreise durch dies Erdental, wo so ganz das Wort wahr wird: „Keine bleibende Stadt hienieden, sondern die zukünftige suchend.“ Doch auch dieses dient zu meinem Besten, zu innerer, völligerem Wachstum und Gedeihen. Es geht mir auch hier gut durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers lieben himml. Vaters; mein Herz ist voll Lob und Preis gegen Ihn, der mir nichtigen, armen Menschenkinde bisher soviel Güte und Liebe erzeigt, und für seine Gnadenfülle dankbar bin. Es ist herrlich, sein Licht der Wahrheit immer völliger erkennen zu dürfen und in uns erstrahlend wahrzunehmen. Ja, wir dürfen immer neue Kraft schöpfen aus dem niederliegenden Born seiner Gnade und seine Güte ist alle

Morgen neu, so daß ich mich als hilfloses Kind nur ganz seinen lieben Vaterarmen übergeben und seiner treuen und weisen Führung aufs innigste anvertrauen und weihen kann. Ja, wie nötig ist's uns doch, ganz in seiner Nähe zu bleiben und nicht aus der Ferne zu folgen, wo man zu leicht abgesehen wird und zurückbleiben könnte, wo Satan so gewaltige Anstrengungen macht, sich seine Opfer zu rauben; wie ich auch hier seine Angriffe und Anfechtungen vielfach zu bestehen hatte, in Gestalt derer, die mit Blindheit geschlagen in seinen Fesseln schwachen. Doch der Herr ließ mich bisher siegreich aus jeder Versuchung und Anfeindung herausgehen, alle giftigen Pfeile prallten ab an dem Schild des Glaubens, an dem Harnisch der Gerechtigkeit und Wahrheit, und wie trefflich läßt sich fechten mit „dem Schwerte des Geistes — „Gottes Wort!“ Der Herr schickt uns Prüfungen, doch Er verläßt uns nicht, so wir es treu und aufrichtig meinen. Das dürfen wir immer wieder aufs neue erfahren. Das erfüllt uns mit neuem Mut und frischer Zuversicht und stärkt uns im guten Kampfe und stärkt und gründet uns fester im Glauben und in der Wahrheit, sodas wir in Geduld ausharren, treu bleiben und still warten auf unsere Erlösung, in dem stolzen köstlichen Bewußtsein und der Gewißheit: „Gott ist mein Herr, ich vertraue und fürchte mich nicht.“ Jes. 12, 2.

Nun liebe Brüder, bitte ich Euch in herzlichem Vertrauen und brüderlicher Liebe, die uns alle vereint, mir unhin mitzuteilen, ob Euch bekannt ist, ob hier in Thorn oder der unmittelbaren Nähe Brüder oder Geschwister in der Wahrheit zu Hause oder vielleicht hier beim Militär sind. Würde mir sehr lieb sein, wenn dies der Fall ist, und wäre ich Euch von Herzen dankbar, wenn Ihr mir hierüber Eure liebe Auskunft erteilen wollt, ich habe bis jetzt noch nicht meinen Bund mit Gott durch die Taufe völlig bekräftigt und besiegelt. Die Gelegenheit war nicht so, und es hat dem Herrn wohl also gefallen, mich erst völliger in seine Wahrheit einzuführen und zu leiten, und treuer und reifer werden zu lassen. Ich habe nun überschlagen, was es kostet, ich möchte nicht mehr zurück in die alte kalte Welt, um keinen Preis möchte ich verlieren, was ich am Herrn habe. Er hat mich errettet aus Satans Klauen und ist mir nachgegangen, der liebe himmlische Vater. Ihm gehöre ich, ihm will ich mein armes Leben weihen auf immer und ewig. Und alle der Gnade des treuen Gottes, unsers lieben himmlischen Vaters und der treuen Führung und Leitung unsers Herrn und Heilands Jesu Christi empfehlend grüßt Euch herzlich Euer liebender Bruder in Christo
Psalm 146.

Ranonier A. Hilbenbrand,
1. Garn.-Batterie, Fuß-Art.-Schießschule, Thorn.

Liebe Geschwister im Herrn!

Da ich ganz allein dastehe und mit keinen Geschwistern, die wahres Licht haben, zusammen kommen kann, höchstens besucht zu weilen mich ein Adventist, aber mit denen kann ich nicht gehen, weil sie in einem großen Irrtum sind und mich bis heute noch immer gedrängt haben. Würde ich dort hingehen und wollte bestehen, müßte ich heucheln oder ich läme wieder aus dem Licht in die Finsternis hinein. Ich lege einige Briefe zum Beweise vor. Liebe Geschwister! Ich habe schon oft zu Gott dem Vater und zu dem Herrn Jesus, meinem Erlöser, gebetet, daß sie mich immer mehr erkennen lassen möchten, was Gottes Plan und Wahrheit ist, und heute fühle ich mich verpflichtet, Gott dem Vater durch den Herrn Jesus Christus und meinem Erlöser von ganzem Herzen zu danken, daß er mich durch meine wahren Brüder in die ganze Wahrheit geleitet hat. Ein Adventist kann nicht die ganze Wahrheit erkennen lernen, dafür sorgen schon die Ältesten, und wenn er sie erkennen lernt durch den Herrn Jesus, dann muß er entweder heucheln lernen oder davon weggehen, denn es gibt nur eine Wahrheit, das beweist die Schrift ganz genau. Ich bekam 1910 zufälligerweise den 1. Band Schriftstudien in die Hand, den habe ich dann aus Neugierde gelesen und mit der Schrift verglichen und da ist mir dann ein Licht aufgegangen. Von da an konnte ich mit den Adventisten nicht mehr gehen. Sie haben mir alle Bücher und Traktate zugesandt, die es beweisen sollten, daß der Plan der Zeitalter unrichtig ist, und überhaupt die ganze Lehre von dem lieben Bruder Russell. Ich habe alles genau geprüft und habe nur gefunden, daß sie die Wahrheit verdrehen wollen, und das wahre Licht, und da habe ich mich losgerissen. In einem Irrtum war ich schon seit meinem ganzen Leben bis zu meinem 50. Jahre und heute zähle ich 56 Jahre und will mit der Finsternis nichts mehr zu tun haben, da ich das wahre Licht erkannt habe. So fühle ich mich immer mehr verpflichtet, Gott dem Vater durch den Herrn Jesus Christus und meinen Brüdern zu danken. Nur in den sechs Bänden der Schriftstudien und der guten Lehre im Wacht-turm kann man sich erbauen, denn das ist nur die einzige Wahrheit der Schrift. Nur eines ist mir schwer, weil ich ganz allein stehe und in keine Versammlung gehen kann, wo das wahre Licht leuchtet. Bei uns wird die Zeit sehr bedrängt. Es ist keine Arbeit mehr und alles riesig teuer und vieles bekommt man gar nicht mehr. Ich glaube, es bereitet sich langsam das große Erdbeben vor. Wo es mich auch

hinwerfen wird, ich will alle Tage zu dem Thron der Gnade gehen und will Gott auf den Knien bitten, daß er mir sein Erbarmen und seine Gnade nicht entzieht und mich mit dem hl. Geist immer mehr erfüllt und erleuchtet, ja hierum will ich alle Tage für alle wahren Geschwister bitten. Liebe Geschwister! Noch eine Erwähnung hätte ich. Ich bin zwar getauft worden bei den Adventisten, aber ich habe die richtige Bedeutung der Taufe dabei nicht erkannt. Und viele wissen es heute noch nicht und bleiben immer die alten Menschen. Ich habe nicht erkannt, daß „Tausen“ sich Gott weihen bedeutet, eine gänzliche Übergabe stattfinden muß, das heißt, daß ich meinen eigenen Willen und alles, was mir lieb ist in der Welt, sogar mein Leben auf seinen Altar zum Opfer legen muß. Dies habe ich alles erst aus dem Wacht-turm und den Schriftstudien kennen gelernt, wie auch die Schrift es lehrt. Dies alles konnte ich erst später im Gebet vor Gott nachholen, wie ichs erkannt habe. Jetzt möchte ich fragen: „Liebe Geschwister, wird es recht sein, wird es Geltung haben?“ Das Äußerliche hat ja keinen Wert, Gott sieht ja nur auf die Herzen, das heißt, ändert eure Gesinnungen. Ich möchte doch auch gern mit diesem Leben zur ewigen Sabbatsruhe kommen. Sollte ich mich irren, so bitte ich Euch, mich zu benachrichtigen. Ferner möchte ich bitten, meine lieben Geschwister, mir den Wacht-turm niemals zu entziehen, so lang es Gott noch zuläßt und die Tür noch offen steht; wenn auch einmal eine Zeit kommen sollte, wo ich ihn nicht bezahlen kann. Für 1916 bin ich ihn noch schuldig, da habe ich am 3. November eine Post-anweisung mit 5 Mark für den Wacht-turm gesandt und hoffe ganz bestimmt, daß Ihr den Betrag erhalten werdet. Bitte, wenn es möglich ist, mich zu benachrichtigen. Wenn es ferner möglich wäre, ein Veröer Handbuch zum Bibelunterricht möchte ich auch gern haben, wenn es auch ein altes wäre, wenn kein neues vorrätig ist; ich werde es schon bezahlen.

Mit brüderlichem Gruß wünsche ich allen lieben Geschwistern Gottes Segen. Euer Mitverbundener in Christo J. Taylor.

Im Herrn geliebte Geschwister!

Lob, Preis und Anbetung, sei unserem lieben himmlischen Vater dargebracht, durch unseren lieben Herrn und Meiter, für die unendliche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, die Er uns hat zuteil werden lassen! Er hat uns herausgeführt aus der Finsternis „in sein wunderbares Licht.“ O, ich juble laut vor Freude in meinem Herzen, den großen erhabenen „Liebesplan“ unsers lieben himmlischen Vaters erkennen zu dürfen. Welche „Erbarmung und Gnade“, in den Fußstapfen unseres leuchtenden Vorbildes, unseres Hauptes, nachfolgen zu dürfen! Ja, wie herrlich, allezeit vertrauensvoll ausblicken zu können zu unserem geliebten Herrn, der Kraft und Segen ausschüttet über uns, — überschwenglich — auf der Pilgerreise nach dem „wahren Vaterhaus“. „Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strahle des ewigen Lichtes übergossen sein“ usw. Möge unser liebevoller Gott durch unseren geliebten Herrn und Heiland allen lieben Geschwistern auf der ganzen Erde, die die gleiche Hoffnung und das gleiche Ziel haben, von unserem lieben Bruder Russell an, bis herab zu dem Neuingetretenen der Schule Christi, recht gnädiglich beistehen, daß keines von uns zurückbleibt, daß wir treu ausharren bis ans Ende, daß wir uns bald begrüßen und die Hand reichen dürfen, droben im Lichte. O, geliebte Geschwister, die Geduld Christi immer mehr lernen zu dürfen, in unseren Prüfungen und Schwierigkeiten, die helfen sollen zu unserer Zubereitung, wie kostbar ist das, wenn wir recht stille in dem Herrn werden, daß Er uns auch arbeiten kann, daß wir einst erlösungen können als herrlicher Juwel in Gottes heiliger strahlender Umgebung.

Nun geliebte Geschwister, will ich übergreifen auf das, was mich veranlaßt Euch zu schreiben:

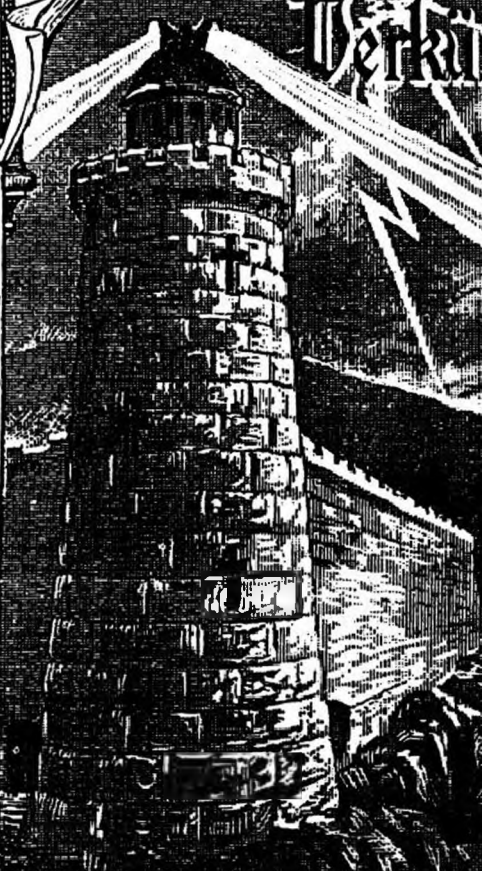
Bruder Karl Wahl aus Nürnberg, im Felde stehend bei einem Reserve-Infanterie-Regt., ist gefallen. Unser Brief kam zurück mit dem Vermerk † gestorben für das Vaterland. Seitdem find wir ohne Lebenszeichen von ihm. Den Wacht-turm werdet ihr auch zurückbekommen. Es war dies ein glaubenstreuer Bruder; wie erfreut und gestärkt wurden wir immer von seinen Briefen, die er an uns schrieb, ja, wie beglückte es ihn immer, wenn er Zeugnis ablegen durfte von der Wahrheit unter seinen Kameraden. Wir glauben, daß er durch die Gnade und Liebe und Barmherzigkeit unsers lieben Herrn eingegangen ist in die Herrlichkeit, und ihm wird es dann „wohl“ sein, geliebte Geschwister. Schleicht sich da nicht der Gedanke an uns heran, meine Lieben, wenn nur ich das wäre, doch nein, sei doch stille, stille dem Herrn, manches haben wir noch an uns, das unserm lieben himmlischen Vater gar nicht gefällt, darum wollen wir geduldig weiterlaufen, „stille haltend“, daß der Herr sagen kann: „Wohlgetan du guter und getreuer Knecht . . .“

Mit vielen lieben Grüßen im Herrn mit Psalm 27 verabschiede ich Eure geringste Schwester Anna Wagner-Nürnberg.
Herzliche Grüße an alle dortigen Geschwister von meinem Vater — Bruder Wagner. — Die Nürnberger Geschwister lassen herzlich grüßen. Der Herr segne Euch reichlich!



DER WACHTTURM

und
Verkündern Gegenwart Christi



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EINLÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt und auch eine Nacht!“
Jes. 21, 11

21. Jahrg. Dezember Nr. 12

1916, seit Adam: 6045

Inhaltsverzeichnis Seite

Hauptversammlung in Kiel	178
Größere Weihnachtsversammlung in Berlin .	178
Pilgerreise von Bruder Luow und Bruder Wellershaus	178
Warum Golt die lügenhaften Täuschungen Satan's zugelassen hat	179
Das Bekennen der Sünde ist wesentlich zu deren Vergebung	182
Die Gegenüberstellung der Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe	185
Was ist universionelle Erlösung?	187
Die Pfingstpredigt des Apostels Petrus	189
Bericht von der Dresdener Hauptversammlung	190
Briefliches aus dem Gechwitzerkreise	191

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserregen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen), indem die Menschen verschmachteten vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Matth 24, 28—31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlöse] für alle“ (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf das jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern der Söhne der Menschheit nicht kundbar worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“ (Eph. 3, 5—10.)

Diese Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rüchlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher: wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir diese Zeitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Veröhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt, besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Römer 8, 17; 2. Petri 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Jengen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meistern heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgewaltigkeiten, die gemäß der göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lebendigste Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 3.— für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Preussland), Unterdörmerstraße 76,

in der Schweiz an Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Zürich 6/17,
Hönggerstr. 12, in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Hauptversammlung in Kiel.

Unter Bezugnahme auf die Voranzeige im November-Wachturm werden wir um nachstehende Ergänzung gebeten:

Sonnabend, den 30. Dezember, abends 8^{1/2} Uhr Begrüßungsversammlung im Geschwisterheim, Bloßberg 25, Hof. Vom Bahnhof mit Linie 1, 2, und 9.

Sonntag, den 31. Dezember (Altjahrstag), vormittags 10 Uhr in Brietzs Viktoriaaal (Eingang durch den Garten) Sophienblatt, 1 Minute vom Bahnhof, Vorträge von 10^{1/4}—12^{1/4} Uhr, 3—5^{1/2} Uhr, 7—9 Uhr und 10—12 Uhr. Gemeinsame Mittagstafel 2 Mk. bis 2,25 Mk. Kaffee und Kuchen die Portion 90 Pfg. (Wichtigst Brot- und Fleischkarte mitbringen.) Die Versammlung tagt mit Unterbrechungen bis Mitternacht, um mit gemeinsamen Gebet ins neue Jahr hinüberzugehen.

Am 1. Neujahrstag Anfang der Versammlung mittags 2 Uhr, Viktoriaaal.

Am Dienstag, den 2. Januar, nachmittags 3 Uhr im Geschwisterheim, Bloßberg 25, Hof, „Kaffeier — 2. Chronika 3, 23.“
Wegen Anmeldung siehe November-Wachturm.

Größere Weihnachtsversammlung in Berlin.

Die Berliner Versammlung beabsichtigt auch, und zwar in den Weihnachtstagen, 25. und 26. Dezember d. J. eine größere Versammlung zu veranstalten und ladet die Geschwister hierzu herzlich ein.

Anfragen betreffs des Näheren, sowie Anmeldungen wegen Besorgung von Unterkunft richtet man an Dr. S. Hartwig, Berlin N., Logogstraße 6.

Es ist unser Wunsch, daß alle dem Himmlichen Vater und Christo geweihten, von Herzen dem Willen und Worte Gottes ergebenden Christen den Wachturm erhalten. Wir haben ihn denjenigen unter ihnen, die aus irgend einem Grunde nicht imstande sind, den jährlichen Bezugspreis zu entrichten, stets unentgeltlich angeboten. Niemand, der hungert und dürstet nach Gerechtigkeit und Wahrheit, braucht ohne den Wachturm zu sein. Probenummern kostenlos.

Hauptbediensteter und Vertreter der Gesellschaft für Deutschland, die Schweiz und Holland: C. E. Binkle, Zürich.

Redaktion: Wachturm, Bibel- u. Traktat-Gesellschaft, Barmen. — Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Balzeret, Barmen, Unterdörmerstr. 76. — Druck: Sam. Lucas, Eiderfeld.

Im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften bitten wir, folgendes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfange des Briefes oder der Karte an. (Auch diejenigen Freunde, die uns gut bekannt sind, bitten wir, immer ihre vollständige Adresse anzugeben.) Verjüngungen schreibe man auf einen separaten Bogen oder auf eine Seite für sich. Man erwarte auch nicht, daß wir uns an Früheres erinnern. Bei Geldsendungen wolle man stets angeben, in welcher Weise der genannte Betrag verwendet werden soll. Eingehende Geldbeträge, über die uns von Seiten der Einsender keine Angaben gemacht werden, überweisen wir in der Regel der Traktatkasse.

Geldsendungen sind nur an die Gesellschaft zu richten, unter obiger Adresse, entweder per Postanweisung, eingeschriebenem Geldbrief oder Bankcheck. Wir bitten, dies genau zu beachten. Man versäume auch nicht, auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben, wofür der Betrag sein soll, ob für Wachturm, Traktatkasse, erhaltene Ware oder noch zu liefernde Ware.

Eine sehr praktische Art und Weise ist die Bestellung von Waren unter Nachnahme des Betrages. Der Aufschlag beträgt nur 20 Pfg., davon sind 10 Pfg. für die Erhebung der Anfertigung des Betrages beim Empfang der Ware, und 10 Pfg. für die Übersendung des erhobenen Betrages an uns seitens der Post. Der Nachnahmebetrag entspricht dabei der tatsächlich gesandten Ware und so bedarf es weniger Durchführung und weniger Korrespondenz.

Wilderreise von Bruder Eunow u. Bruder Wellershaus.

Im Januar wird, so Gott will, Bruder Eunow eine Reise durch Hannover, Westfalen und die Rheinprovinz, Bruder Wellershaus durch Ost- und Westpreußen antreten. Geschwister, welche bisher nicht besucht wurden, dies aber wünschen, wollen sich baldigst an uns wenden.

Weihnachtskarten, Wand- und Stehsprüche für den Weihnachtstisch.

Wir haben ein kleines Lager schöner Wandsprüche und Sprüche zum Einstellen vorräthig. Da aber anzunehmen ist, daß größere Bestellungen fürs Weihnachtsfest einkaufen, möchten wir die Geschwister bitten, uns ihre Aufträge schon jetzt einzurufen zu wollen, da wir später nicht mehr für prompte Lieferung garantieren können.

Am besten ist es, wenn man bestellt etwa wie folgt: „Sendet mir ein Sortiment Wandsprüche zu . . . Mark.“

Auch Neujahr- und Weihnachts-Glückwunschkarten bitten wir rechtzeitig zu bestellen.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Darmen — Dezember 1916 — Brooklyn

Nr. 12

Warum Gott die lügenhaften Täuschungen Satans zugelassen hat.

„Denn Jehova, euer Gott, versucht euch, um euch zu erkennen, ob ihr Jehova, euren Gott, liebet mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele“. (5. Mose 10, 5.)

Gottes Kinder nehmen wahr, daß dieser Text für sie voll tiefer Bedeutung und Wichtigkeit ist. Er kann kaum zu oft betrachtet oder zu nachdrücklich betont werden. Das Wort „versuchen“ hat den Sinn von erproben, beweisen. Die Worte waren an Israel gerichtet; Gottes auserwähltes Volk, welches einen besonderen Bund mit ihm geschlossen und eingewilligt hatte sein Volk zu sein, getrennt von den heidnischen Nationen, von welchen sie umgeben waren, um eine heilige Nation zu sein, Jehovas besonderes Kleinod; und er hatte eingewilligt, ihr Gott zu sein. Da sie versprochen hatten, allen Anforderungen Gottes gehorsam zu sein, war es richtig, daß der Herr sie prüfte. Die heidnischen Nationen versuchte er nicht, weil sie keinen Bund mit ihm geschlossen hatten und nicht mit ihm als seine Knechte in Verbindung standen. Aber Israel mußte geprüft werden. Der Charakter ihrer Prüfungen wird im Zusammenhang mit unserem Text gezeigt. Diese Versuchung sollte eine vollständige werden, deshalb wurde es falschen Lehrern und falschen Propheten erlaubt, unter ihnen zu weilen.

Wir müssen uns daran erinnern, daß das Wort Prophet in seiner umfassendsten Bedeutung sowohl einen meint, der da lehrt, als auch einen, der voraussagt. Der Herr erlaubte einigen der falschen Propheten, zwischen den Israeliten zu leben und Dinge zu behaupten, welche bestimmt waren, sie zur Anbetung anderer Götter zu verführen. Dies geschah nicht, weil Gott nicht die falschen Lehrer hätte vernichten können, sondern es wurde zugelassen als eine Probe für das Volk, welches bekannte, zu dem Dienste des wahren Gottes, Jehova, geweiht zu sein. Diese falschen Propheten waren imstande, Zeichen zu tun und Beweise zu geben, um von ihrer wunderbaren Kraft zu überzeugen. Aber Israel war von Gott gewarnt worden, keinem Propheten Gehör zu leihen, dessen Lehren und Werke versuchen würden, sie von Jehova und seinem Dienst wegzuführen. Solche Zeichen und Wunder sind noch jetzt häufige Begleiterscheinungen der heidnischen Religionen, welche von Satan und seinen Dämonen eingegeben sind.

Da alles das, was dem geistigen Israel geschah, zu unserer Ermahnung dient (1. Korinther 10, 11) so findet unser Text eine sehr kraftvolle Anwendung auf das geistige Israel. „Der Fürst der Dämonen“ und die Schar seiner gefallenen Geistwesen haben große wunderwirkende Kräfte, auch eine große Geschicklichkeit, zukünftige Ereignisse mit bemerkenswerter Sicherheit vorauszusagen. Die gefallenen Engel besitzen sowohl große Kenntnisse der irdischen Angelegenheiten, als auch die Macht, die Gedanken zu lesen. Das war schon während der ganzen vergangenen Zeit der Fall.

Eine der Prüfungen, welchen sich früher die Spiritisten-Medien unterzogen, war die, den Tod einer Person vorauszusagen, ehe dieser allgemein bekannt war. So sagten sie z. B. den Tod irgend eines angesehenen Staatsbürgers voraus.

Sie konnten behaupten: „Der König von Schweden ist heute gestorben“. Es gab kein Mittel, diese Aussagen zu bewahren, ehe ein Schiff herüber kam, denn in jenen Tagen, vor der Erfindung des Telegraphen und unterseeischen Kabels, reisten die Neuigkeiten nur sehr langsam. Aber in ein bis zwei Monaten trafen die Nachrichten ein, und das von dem Medium Vorausgesagte erwies sich als wahr. Ja, es konnte sein, daß der Bereisende wirklich zu der Stunde gestorben war, die das Medium genannt hatte. In dieser Richtung können heute die Medien weniger ausrichten wegen der modernen Erfindungen der raschen Übermittlung von Nachrichten durch die ganze Welt; aber sie haben heute viele andere Mittel, sich der Ereignisse zu vergewissern und sie mitzuteilen.

Das Wort Gottes ist der Führer seines Volkes.

Aber die Kraft, welche von den gefallenen Engeln bei ihren Wundertaten und Heilungen angewendet wird, ist uns nicht mitgeteilt, aber wir wissen, daß sie nicht von Gott stammt. Die Kinder des Herrn sollen sich daran erinnern, daß er uns sein Wort gegeben hat, und daß er sich in seinem Worte offenbart. Es genügt, wenn er uns davor warnt, etwas mit diesen geheimen Mächten zu tun zu haben. Beispiele einer solchen Warnung finden sich in folgenden Schriftstellen: 3. Mose 19, 31, 20, 6, 27; 5. Mose 18, 10—12; 2. Könige 17, 17; 23, 24; 1. Chronika 10, 13; 2. Chronika 33, 6; Jesaja 8, 19; Jeremia 27, 9, 10; 29, 8, 9; Lukas 8, 26—35; Apostelgeschichte 16, 16—18.

Wir sollen die Schrift durchforschen und so Gott und seinen großen Plan kennen lernen, und wir dürfen keinem dieser falschen Propheten erlauben, uns von ihm wegzulocken, oder irgend welchen Einfluß auf uns zu gewinnen. Der Herr gestattet es, daß dieser böse Einfluß in der Welt besteht. Warum? Weil er jetzt die Braut für seinen Sohn auswählt, und er wünscht, daß die Glieder dieser Klasse versucht werden. Nur indem er falsche Lehrer zuließ, konnte er sich und den Engeln zeigen, wie weit sein erklärtes Volk ihm treu sei, und ob es falschen Lehren und falschen Lehrern folgen würde. Der Herr nimmt nur die zur Herauswahl, welche ihm gehorchen und ihm selbst da vertrauen, wo sie ihm nicht mit ihrem Verständnis folgen können; so lange sie sein Wort, sein Zeugnis haben, sollte es ihnen genügen. Das Bestreben dieser falschen Lehrer aber ist nur, von dem einen wahren Gott wegzuführen zur Verehrung der Dämonen. Es gibt eine große Menge Götter, selbst in Amerika. Wenn z. B. ein Brahmane in diesem Land lebt, so betet er hier Brahma ebenso an, wie in Indien. Die Theosophen machen sich auch ihre Widder oder Abgötter, welche die Stelle des wahren Gottes einnehmen. Weil unsere Zivilisation jetzt größer ist, sind die falschen Götter nicht immer aus Ton, oder Erz, oder Holz, sondern oft auch aus Druckerschwärze angefertigt. Die Götter, welche

die Heiden der zivilisierten Länder verehren, sind sehr verschieden von dem Gott der Bibel.

Heute leben in den zivilisierten Ländern viele, welche nicht den wahren Gott verehren. Einige haben die abstrakte Idee eines Prinzips des Rechts, und dieses Prinzip ist ihr Gott, oder sie haben auch die Idee eines Prinzips des Bösen oder des Unrechts, und dieses böse Prinzip ist für sie der Teufel und zwar der einzige Teufel, den sie anerkennen. Diese Leute versuchen recht zu tun, aber sie sind getäuscht.

Immer mehr und mehr dieser falschen Götter kommen in unseren Tagen auf. Da ist der Gott des „Neuen Gedankens“. Wir glauben, daß diese neuen, nicht schriftgemäßen Theorien und Gedanken von den Dämonen stammen, welche jetzt große Macht erlangen, die Menschen zu täuschen. Wir wissen nicht, ob die falschen Lehren der Vergangenheit von denen als falsch erkannt wurden, die sie lehrten. Wahrscheinlich ist, daß ihre Anhänger sich nicht bewußt waren, falsche Lehrer zu sein. So ist es auch heute. Die Lehrer der falschen Wissenschaft, die Leiter dieser Höfendienstleistungen alter und neuer Art, welche die Heilige Schrift entweder leugnen, oder sie inhaltslos machen, sind betrogen. Die bösen Geister sind für den größten Teil der Verwirrung und Schwierigkeit, in welcher sich heute die Welt befindet, verantwortlich.

Der Apostel Paulus, auf das Ende dieses Zeitalters Bezug nehmend, erklärt, daß die falschen Lehren vermehrt werden würden. Er sagt uns, warum viele mißleitet und betrogen würden. Er sagt: „Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirkliche Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, auf daß alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit.“ (2. Thessalonicher 2. 11—12.) Dies scheint anzudeuten, daß diejenigen, welche mit Gott und seiner Wahrheit in Berührung kommen, so durch die Wahrheit angezogen werden, daß es geht wie bei der Magnethöhle, welche durch den Pol angezogen wird. Gott ist der große Pol. Solche, die wirklich zu ihm gezogen werden, sind schwer zu entfernen. Wenn auch eine Magnethöhle zeitweise vom Pol abgelenkt, so wird sie doch sicherlich zurückkehren und nach der rechten Richtung zeigen. Und so ist es auch mit dem wahren Volke Gottes. Alle zum Volke Gottes Gehörenden haben eine Verwandtschaft mit der Wahrheit. Sie werden von ihr beeinflusst, von ihr magnetisiert, angezogen.

Solche erlangen die Wahrheit durch die Liebe zu ihr — es ist dies nicht das Verlangen, eine Sekte zu bilden oder Geld für eine Sekte aufzubringen oder die eigenen Ideen in den Vordergrund zu stellen, sondern es ist nur Liebe für die Wahrheit als solche. Der Herr wird nicht erlauben, daß diejenigen, welche die Wahrheit in der Liebe zu ihr annehmen, abwendig gemacht werden. Aber er wird starke Irrtümer unter die senden, welche sie aus anderem Antrieb oder aus anderen Gründen annehmen. Er wird die Verbreitung dieser starken Irrtümer gestatten, weil er sich vorgesetzt hat, die wahre Herzensstellung eines jeden von denen, die seinen Namen nennen und seine Gelübde auf sich genommen haben, zu offenbaren. So werden die, welche treuen Herzens sind, offenbar werden und von ihnen erklärt der Herr: „Und sie werden mir . . . zum Eigentum sein an dem Tage, den ich machen werde.“ (Engl. an dem ich meine Juwelen sammeln werde.) (Maleachi 3, 17.)

Heute sind die gefallen Geister besonders tätig.

Die gefallen Geister haben während der ganzen Zeit der jetzigen Ordnung der Dinge mit großem Erfolge die Menschheit getäuscht und umstrickt. Der Herr benachrichtigt sein Volk davon, daß diese Geister besonders tätig und besonders verführerisch in ihren Angriffsmethoden in der Ernte des gegenwärtigen Zeitalters sein würden: „Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in den letzten Zeiten etliche von dem Glauben abfallen werden, indem sie achten auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen, die in Heuchelei Lügen reden.“ (1. Timothee 4, 1. 2.) Wir sind darauf aufmerksam gemacht, daß diese „Heuchelei“ auf seiten der verführenden Geister darin besteht, daß sie die Gestalt der „Engel des Lichts“ annehmen (2. Korinther 11, 13. 14) und vorgeben, neues Licht zu bringen.

Es besteht kein Grund, der diese Geister veranlassen würde, den Wilden neues Licht zu bringen, denn diese schlafen und stehen schon unter der Macht der Täuschung und falscher Lehren. Aber unter den Erleuchteten und Gebildeten wird das Denken und Forschen lebendiger werden jetzt am Anbruch des Großen Tages Gottes. Trotz des verblendenden Einflusses Satans und der Schar seiner gefallen Engel wachen viele der Menschen auf, und hier ist Satan besonders tätig. Bei der heutigen Menschheit würden die schwarze Kunst und Zaubersprüche nicht mehr ziehen, ihr geistiges Verständnis ist zu lebhaft, um lange durch diese Dinge verblendet zu werden. Selbst die Täuschungen des Spiritismus in seiner Offenbarung übermenschlicher Kräfte durch Klopfen, Schreiben, Geister, Photographieren usw. alles zu dem Zweck, menschliche Unsterblichkeit, sowie die Fähigkeit der Toten zu beweisen, mit den Lebenden auf der Erde zu verkehren, sind zu grob und töricht, um eine größere Menge intelligenter Menschen zu täuschen und zu fangen. Besonders ist es die dem Herrn geweihte Klasse, welche Satan am liebsten zum Straucheln bringen möchte. Folglich probiert er es mit fortschrittlichen Veränderungen; neue — „Gewänder des Lichts“ werden fortwährend verwendet; und jeder Zug der jetzigen Wahrheit, von Gott gesandt als „Speise zur rechten Zeit“ für seine Heilighen, wird prompt nachgemacht, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen.“

Aber es ist nicht möglich, die, deren Glaube in Gott durch Christus befestigt ist, zu betrügen und zu verführen, diejenigen, welche voll Vertrauen auf das Verdienst des großen Erlösungsopfers Christi und deren Herzen völlig dem Herrn und seinem Dienste geweiht sind. Diese werden „niemals fallen“, aber alle anderen werden von den Treuen getrennt werden. Gott gebraucht so die Wut Satans zu der Hinausführung seines Planes, und man kann wohl von ihm sagen, er sendet diese starken Irrtümer, welche jetzt alle verführen, deren Glauben nicht sicher auf den Felsen Christus Jesus gebaut ist, welche nicht angelegt haben „die ganze Waffentüchtigkeit Gottes“, die in seinem Wort vorgesehen ist. Alle, welche durch den Irrtum angezogen werden und Vergnügen darin finden, sind solche, die offenbar werden sollen, und ihre Verwerfung als ungeeignet für das Königreich wird als richtig heilig und absolut gerecht erkannt werden.

Täuschungen der „Christlichen Wissenschaft“ und der Theosophie.

Unter den vollstümlichen und verfeinerten Täuschungen des großen Widersachers und aller Mächte der Finsternis befinden sich auch christliche Wissenschaft und Theosophie. Diese auf der Außenseite verbunden mit den Evolutions- und gegen die Bibel gerichteten Theorien, auf der Innenseite aber „höhere Textkritik“, „fortgeschrittener Gedanke“ usw. genannt, reißen schnell die Wahrheit in Fetzen, welche die kirchlichen Systeme unserer Tage überhaupt noch besitzen. Diese Theorien tragen alle das deutliche Zeichen des „Waters der Lügen.“ (Joh. 8, 44.) Sie alle erklären einstimmig, der Mensch sei unsterblich, die höhere Kritik sieht vieles im Worte Gottes als „Altweiber-Märchen“ an, so die Erzählung der Wunder, die Geschichte von Adam und Eva und ihren Fall in Eden, die Geschichte von Jonas und dem großen Fisch usw.

Der Name „Christliche Wissenschaft“ ist ein falscher Name für die Lehren der Mrs. Mary Baker Eddy. Ihre Lehren sind völlig ohne wissenschaftliche Grundlagen und das Wort „christlich“, welches ihren Theorien angehängt wurde, ist von Satan nur darauf berechnet, Gottes Volk zu betrügen und zu zerstören. Den Anhängern der „christlichen Wissenschaft“ ist Christus kein Erlöser, sie halten auch keinen Erlöser für nötig. Christus war nur ein guter Mensch, ein Anhänger der christlichen Wissenschaft, welcher aber nur unvollkommen die neue Lehre verstand, welche er einführte; diese wurde jedoch in dieser letzten Zeit vollkommen und klar erkannt durch die verstorbene Mrs. Eddy aus Boston. Als Handelszeichen, sozusagen, gilt bei ihr das Wort: „Alles ist Leben, es gibt keinen Tod.“ So verkündigt sie die alte Lüge Satans, welche er in Eden in die Welt setzte: „Mit nichten werdet ihr

sterben". Jesus erklärte, daß Satan „war ein Lügner von Anfang an und ist in der Wahrheit nicht bestanden“, nicht von seinem eigenen Anfang, sondern vom Anfang des Menschen an.

Die verschiedenen Schattierungen des Universalismus vereinigen sich zu der gleichen Schlußfolgerung — Christus starb nicht, um die Menschheit von der Gewalt des Grabes zu erlösen, wie die Schrift erklärt. Er war nur ein Mensch wie andere Menschen, ein guter und weiser Lehrer, aber, so versichern sie, kein Erlöser in irgend einer lebengebenden Weise. Einige glauben, der Mensch habe sich aus einem Affen, einer Kaulquappe oder aus dem Protoplasmia entwickelt; daß er nur von geringer Ähnlichkeit mit dem jetzigen Menschen und kein Ebenbild Gottes war, daß er mehr einem halb ausgebackenen Kuchen glich. Aber alle sind einig in dem Glauben, die Menschheit habe sich stufenweise zur Vollkommenheit entwickelt. Alle versichern uns mit der Sprache Satans: „Du wirst mit nichten sterben,“ der Tod ist nur ein Prozeß in der Entwicklung, der Mensch ist sein eigener Erlöser.

Dann haben wir die Theosophie — eine Theorie, welche sich an eine größere Anzahl der Gebildeten wendet, welche zu den Blinden, Nackten und Hungrigen der Namentkirchen gehören. (Offenb. 3. 17.) Sie stellt sich als eine der neuesten und glänzendsten Formen des religiösen Gedankens dar. Aber diejenigen, welche in der alten Geschichte bewandert sind, wissen, daß sie eigentlich ein Wiederaufleben des Grundgedankens der Hindulehre ist und auch viele Irrtümer der sogenannten „Deutschen Geheimlehre“ des Mittelalters enthält. Die Theosophie lehrt, daß alle Dinge von Gott kommen, aber sie lehrt dies im absoluten und lächerlichen Sinne. Sie lehrt: „Alle endlichen Existenzen sind Ausstrahlungen aus und wurden abgestoßen von einem unendlichen Wesen,“ ferner lehrt sie, daß diese ausgestrahlten Wesen Engel, Menschen, Tiere, Vögel und Teufel, unsterblich sind, da sie Teile der Gottheit seien und, (wie Satan es immer gelehrt hat) „mit nichten sterben werden.“

In Harmonie mit der Philosophie von Plato und Sokrates — während sie leugnen, daß diese die Urheber ihrer Lehren seien und behaupten, die griechischen Philosophen hätten ihre Anweisungen, so wie dies jetzt bei ihnen der Fall sei, direkt von Gott bekommen oder eingebläst erhalten — behauptet die Theosophie weiter nicht allein, daß jeder Mensch in alle Zukunft, also für immer lebe, sondern, daß er auch schon während der ganzen Vergangenheit gelebt habe. Sie wendet sich an die weniger Klugen mit der Frage: „Bist du nie in Gegenden gewesen, die dir merkwürdig vertraut schienen, als du sie zum ersten Mal besuchtest? Dies waren Plätze, welche du schon gesehen hast, ehe dein jetziges Dasein anfing.“ Und wie es von alters her war, mag Satan eine träge Einbildung durch einen Traum unterstützen. Die Theosophie glaubt, daß der Tod kein Tod sei, sondern eine neue Geburt, und daß jedes Individuum wieder und wieder geboren wird, bis es sich genügend zur göttlichen Natur entwickelt habe; wo es dann von Gott wieder für ewig in sich aufgenommen werden wird.

Des Menschen Weisheit ist Torheit bei Gott.

Die Theosophie behauptet, weder auf Theologie, noch auf Philosophie gegründet zu sein. Das Wort Theosophie wird von deren Anhängern als „Religion der Weisheit“ gedeutet. Sie beanspruchen, daß diese Weisheit eine göttliche sei und von direkter Eingebung und Verbindung mit Gott herkomme. Folglich weisen sie philosophische Grundgründe und Offenbarungen wie in der Heiligen Schrift zurück, da es Hindernisse der wahren Weisheit seien. Sie haben die Offenbarungen Gottes durch die eillen Einbildungen ihres eigenen unvollkommenen Verstandes ersetzt, durch heilig tein sollendes in sich selbst Versenken. „Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden“, wurde durch die Göttliche Autorität von einer ähnlichen Klasse geschrieben. (Römer 1, 21. 22.)

Die Theosophie verwirft alle geoffenbarte Religion, läßt alle Lehren unbeachtet und beansprucht, die wahre Religion

der Ursache und Wirkung zu sein. Sie behauptet, daß früher oder später jedes Unrecht auf den Täter des Unrechtes zurückfallen und seine Strafe mit sich bringen, Rechttun dagegen belohnt werden wird. Sie stellt Christus und Moses gleich mit Sokrates, Plato, Konfuzius und Mohammed als Lehrer der Welt. Sie ist bereit, jedes Bruchstück aus der Bibel oder aus dem Koran anzuführen, welches zur Unterstützung ihrer eigenen Lehren angewendet werden kann, aber sie sieht kein Buch und keinen Menschen als besonders inspirierte Autorität an. Sie verkündigt, die Beschüperin jedes edlen Tuges und jeder wohlwollenden Absicht zu sein und ist gewiß, alle volkstümlichen Leute als Theosophen anzusehen. Sie begünstigt das Almosengeben und Gutes tun und zwar so, daß es von Menschen gesehen wird.

Darum ist die Theosophie, wie sie es auch beansprucht zu sein, außerordentlich geeignet für die Mehrzahl der klugen Weltkinder, welche weder ihre eigene Unvollkommenheit, noch Gottes Gnade in Christo anerkennen. Sie sagen: „Ich brauche niemand, der meine Schulden für mich bezahlt. Ich erwarte, daß ich selbst die Strafe für meine Sünden erdulde, wenn ich solche begehe.“ Alle, die so denken, sind reif für die Theosophie. In der Tat, fast die ganze Welt ist bereit, ihren früheren Glaubensanker zu lassen und mit vollen Segeln mit der Theosophie als Lotsen und guten Werken als bewegender Kraft an Bord zu versuchen, den Hafen der Ruhe und des Glückes zu erreichen — wenn es einen solchen Hafen gibt, denn viele von ihnen bezweifeln es. Wie sehr haben leider Unkenntnis von dem Wort und dem Plane Gottes und die Verwirrung in den Namentkirchen den Weg gebahnt für diesen großen Abfall vom Kreuze Christi zu einem „andern Evangelium“, welches in Wirklichkeit kein Evangelium ist. (Galater 1, 6—9.)

Natürlich haben keine dieser Irrtümer Wert für die Lehre vom Kreuze Christi — „dem Lösegeld für Alle“ — oder dessen Zeugnis „zur rechten Zeit“ für jetzt oder später. (1. Timotheus 2, 4—6.) Der Apostel erklärt, daß Gott, unser Erlöser, „will, daß alle Menschen errettet werden“ (von dem adamitischen Tode, welcher jetzt über die ganze Welt herrscht) und zu einer Erkenntnis der Wahrheit kommen; denn es gibt einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus, der sich selbst hingab, als Lösegeld für alle, was zur rechten Zeit bezuget werden wird. Aber nein, die biblische Lehre von einem früher gezahlten Lösegeld und folgerichtig einer Wiederherstellung in der Zukunft (Apostelgeschichte, 3, 19—23) findet in keiner dieser Lehren einen Platz.

Die Lüge Satans ist die Grundlage aller falschen Lehren.

Diese vorausgesagten „starken Irrtümer“ unserer Tage sind tatsächlich weder stark, noch machvoll. Im Gegenteil, sie sind sehr schwach. Aber sie haben eine große Kraft, viele zu verführen, denn ein großer Teil derer, die sich in unseren Tagen Christen nennen, sind niemals wahre Nachfolger Christi geworden, sondern sind lediglich „Schein-veigen“, nachgahmte Christen. Unter denen, die wirkliche Christen sind, sind nur wenige „entwöhnt von der Milch.“ (1. Joh. 2, 9; Hebr. 5, 12—14.) Nur wenige Christen in der Namentkirche sind, den Verstandnis oder dem Geiste nach, aus den Bindeln heraus. Wenige haben auch nur die Milch von Gottes Wort so genossen, daß sie dadurch genügend herangewachsen wären, um die „starke Speise“ der gegenwärtigen Wahrheit genießen und wertschätzen zu können, welche für den erwachsenen Mann in Christo bestimmt ist. Es ist deshalb nicht überraschend, daß diejenigen, welche von Spiritismus und Swedenborgianismus nicht berührt worden sind, jetzt in die „Christliche Wissenschaft und Theosophie“ oder andere spätere Entwicklungen des Irrtums gesammelt werden.

Die Stärke dieser Täuschungen liegt in den ernsten, mit gewissen Wahrheiten vermischten Irrtümern, welche so lange von den Völkern hoch gehalten wurden, weil sie von dem reinen Glauben der Apostel abzufallen waren, wie es auch in der heiligen Schrift vorausgesagt war. Unter diesen Irrtümern ist keiner so darauf berechnet, Herz und Verstand

den verführerischen und zerstörenden Theorien von heute zu öffnen, als der allgemeine Glauben an die erste Lüge „Du wirst mit nichten sterben.“ Die allgemeine Annahme dieser Lüge ist die Folge von einem Mangel an Verständnis für die biblische Lehre von dem Leben und der Unsterblichkeit, welche erst von unserem Herrn Jesus durch sein Evangelium der Erlösung von Sünde, durch sein Lösegeld-Opfer, ans Licht gebracht wurde.

Jeder Irrtum verdunkelt und hält eine Wahrheit auf; und wir sind jetzt zu der Zeit gekommen, wo jedes Kind Gottes die ganze Waffenrüstung der Wahrheit braucht — die Waffen Gottes. Derjenige, der nicht die „ganze Waffenrüstung Gottes“ hat, wird sicher in diesen Irrtum fallen an „diesem bösen Tag“, dieser „Stunde der Versuchung, welche über die ganze Welt gekommen ist, um die zu versuchen, die auf Erden leben.“ Und „das Gericht wird an dem Hause Gottes anfangen.“ Wer wird fähig sein zu stehen? Niemand, als nur die, welche „sich selbst auferbauen im allerheiligsten Glauben mit den wörtlichen Verheißungen und lebengebenden Lehren des Wortes Gottes.

Alle bis auf „die Auserwählten“ werden betrogen werden.

Die Fürsprecher dieser falschen Lehren sind überall außerordentlich eifrig und tätig, besonders in den Vereinigten Staaten, wo der Gedanke sehr frei ist und wo Freiheit oft Erlaubnis bedeutet. Hunderte und Tausende haben diese Irrtümer als neues und fortgeschrittenes Licht begrüßt. Von dem Umfang ihres Erfolges machen sich viele keine Vorstellung; denn ihr Erfolg liegt in der stillen Jagd nach Beute. Ihre Beschützer sind fast in jeder Gemeinde oder Denomination zu finden, und zwar besonders unter den Gebildeteren; und fast immer nehmen sie die Gestalt eines Engels des Lichtes an. Die Namenkirchen sind schon durchdrungen, durchsäuert von diesen falschen Lehren.

Die Prophezeiung der Schrift: „Tausend werden fallen an deiner [der wahren Kirche] Seite, und zehntausend an deiner Rechten“ (Bj. 91, 3—14) erfüllt sich nun vor unseren Augen. Die Lehre vom Lösegeld, dem in Kraft bleibenden Opfer unseres Herrn Jesu Christi für die Sünde der Welt, ist die Prüfung gewesen. „Das Kreuz“ war der große Stein des Anstoßes, jetzt sowohl, als in den Tagen des ersten Kommens unseres Erlösers. Fast alle sind abgefallen von dem Glauben an diese lebendige und fundamentale Lehre der Bibel. Von der großen Mehrzahl wird Jesus jetzt nur als ein Beispiel angesehen, welchem man in gewissen Einzelheiten folgen soll, aber nicht mehr als unser Erlöser, als unser Lösegeld.

Nach den Erklärungen der Schrift dürfen wir erwarten, daß alle, bis auf die „Auserwählten Gottes,“ mehr oder weniger straucheln werden über die Irrtümer und die Weltlichkeit unserer Tage. (Matth. 24, 24—27; 2. Petri 2, 3—11.) Der fälschliche „Engel des Lichtes“, die Trugvernünftleien der bösen Mächte, und ihre Werke der Heilung werden sicherlich alle verführen, deren Augen des Verständnisses nicht geöffnet sind durch Beachten des Zeugnisses des sicheren Wortes Gottes.

Das Vollbringen von vielen wunderbaren Werken ist

eine der alten Listen Satans und seiner bösen Engel. Wenn Krankheit und Tod beträchtliche Ausdehnung unter der Obhut Satans während der Herrschaft des Bösen annahm, (Hebr. 2, 14) warum sollte er nicht in seiner jetzigen Bedrängnis, wo sein Fall so nahe ist, seine Methode zu wirken umkehren und einige Werke der Heilung ausführen, dadurch seine Irrtümer und Täuschungen noch befestigend und einige wieder verblendend, deren Augen teilweise geöffnet waren durch das herausdämmende Licht des Millennium-Tages, des Tages des Christus?

Wir glauben, daß er diese Klugheit haben und jetzt häufiger so handeln wird. Wir glauben, daß die eindringliche Ermahnung unseres Herrn sich hierauf bezog, als er sagte: „Und wenn der Satan den Satan austreibt, so ist er wider sich selbst entzweit; wie wird dann sein Reich bestehen? Und wenn der Satan wider sich selbst aufsteht und entzweit ist, so kann er nicht bestehen, sondern hat ein Ende.“ (Matth. 12, 26; Markus 3, 26.) Jetzt, wo Satans Königreich umgestürzt werden soll, macht er Anstrengung, es durch viele wunderbare Taten zu stützen, welche sowohl von seinen sich in Unkenntnis befindlichen, als auch bewußt handelnden Werkzeugen ausgeführt werden und zwar alles fälschlich im Namen Christi.

Die Treuen werden bald leuchten.

Diese verschiedenen Irrtümer, „Lehren der Dämonen“, „werden aus seinem Reich alle Argernisse zusammenlesen und die das Geseklose tun“ (und aus diesen setzt sich die große Masse zusammen); während die Treuen, die das Königreich erhalten und Miterben Christi sein werden in seinem großen Messianischen Reich, welches jetzt ausgerichtet wird, die einzigen sein werden, die stehen. (Epheser 6, 11—13.) Wenn diese Trennung eine vollständige sein wird, — und wir glauben, daß das jetzt fast geschehen ist, — wird das Feuer der großen Trübsal eine allgemeine Erschütterung der bestehenden Einrichtungen gesellschaftlicher, finanzieller, politischer und religiöser Natur bewirken. Dann werden alle Irrtümer und falschen Lehren in der Religion für immer abgetan werden. Dann wird des Herrn treue „Kleine Herde“, nachdem sie Unsterblichkeit und Göttliche Natur erhalten hat: „leuchten wie die Sonne im Königreich ihres Vaters“, sitzend mit Christus auf seinem Throne. (Offenb. 3, 21.) Tausend Jahre lang sollen sie die Welt regieren, um alle Unwissenheit und Blindheit zu zerstreuen und alle Geschlechter der Erde aufzurichten, die Lebendigen und die Toten.

Deshalb sollen alle, welche die Wahrheit kennen, wie sie uns in dem festen Worte des Herrn dargereicht wird, beim Verbreiten derselben sehr tätig sein. Die Zeit ist kurz! Wenn du nicht öffentlich, mündlich predigen kannst, so laßst du doch vielleicht privatim deinen Nachbarn und Freunden oder denen, mit welchen du in Berührung kommst, predigen. Weinahe alle können durch den Druck oder die Feder predigen, oder auch durch ihr eigenes tägliches Benehmen. Alle um uns her haben jede Hilfe nötig, die immer wir ihnen leisten können, und wenn sie dieselbe nicht bald bekommen, so werden sie sicher in irgendeine dieser Täuschungen der letzten Tage vom Widersacher gefangen werden. W. T. vom 15. Nov. 1915.

Das Bekennen der Sünde ist wesentlich zu deren Vergebung.

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Johannes 1, 9.)

Der Apostel Johannes wendet sich hier nicht an die Welt der Ungläubigen, ungerechtfertigten Personen, der „Sünder“, in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes. Im Gegenteil, er redet; die Gerechtfertigten und in Christo Jesu Geheiligten an; er rechnet sich auch selbst zu diesen, denn er gebraucht das Fürwort „wir“. Der häufige Fehler, der gemacht wird, indem obige und andere ähnliche Stellen auf Sünder im allgemeinen angewandt werden, ist bei zwei wichtigen Punkten von besonders verderblichem Einfluß gewesen:

Erstens war es für die nicht vom Geist Gottes Gezeugten verderblich, indem bei manchen der Eindruck erweckt wurde, daß zwischen der Herauswahl und der Welt

kein Unterschied bestehe, und daß alle gleichmäßig Zutritt zu Gott hätten und im Gebet Vergebung ihrer täglichen Übertretungen erlangen könnten. Einige wurden dadurch verhindert, an die Notwendigkeit der Veröhnung zu glauben, sowie auch daran, in eine entschiedene Bundesgemeinschaft mit Gott zu treten unter den Bedingungen des Gnadenbundes — des Opferbundes. (Psaln 50, 5.) Jedoch sollten im Gegenteil alle über die Tatsache belehrt werden, daß Neue und ein positives Eingreifen Christi als ihres persönlichen Erlösers absolut notwendig ist, ehe sie in dem Geliebten annehmbar sein und als „Söhne Gottes“ behandelt werden können. Woher ist es auch für sie nicht möglich, sich der

Vorrechte in dieser Beziehung zu erfreuen, als da sind die Vorrechte — des Gebets, der Gemeinschaft mit Gott, der göttlichen Fürsorge oder der vorsehenden Überwältigung ihrer Angelegenheiten und Interessen und der Gnade der Vergebung ihrer täglichen Übertretungen durch das Verdienst des großen Hohenpriesters Jesus Christus, des Gerechten.

Zweitens hat dieser Fehler auf manche Christen eine schädliche Wirkung gehabt insofern, als diese so weit gegangen sind zu sagen, daß sie niemals sündigen könnten, nachdem ihre vergangenen Sünden ihnen gnädig von Gott vergeben wurden und sie in Bundesverwandtschaft mit ihm gekommen seien. So entstehen die so sehr falschen Lehren und Ansichten der sogenannten „Vollkommenen“, welche nicht allein beanspruchen, daß sie jetzt gerechenerweise, sondern tatsächlich vollkommen seien in allen ihren Gedanken, Worten und Werken. Solche betrügen sich selbst und legen dadurch den Grund zu manchem schmerzlichen Irrtum, wie der Apostel in Verbindung mit unserem Schriftwort erklärt.

Die Grundlage der wahren Gemeinschaft.

Der Apostel Johannes bezeichnet in seinem Schreiben den Gegenstand sehr klar, wenn er sagt: „Und dies schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei.“ Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die große Mehrheit der Christen niemals die ganze Fülle der Freude, des Friedens und des Segens, den sie haben könnten, an sich erfährt. Viele geben sich zufrieden mit den [durch Menschen], verdünnten ersten Grundzügen der Lehren Christi. Deshalb sind sie, wie der Apostel Paulus erklärt, nur „Säuglinge in Christo.“ (1. Korinther 3, 1. 2; Hebräer 5, 12—14.) Natürlich erlangt man durch jede Verbindung mit Gott Segen. Aber solche Kinder in Christo haben nicht die Fülle der Freuden, welche sie haben könnten, wenn sie in Gnade und Erkenntnis zum vollen Wuchse des Mannes in Christo voranschreiten würden. Aus diesem Grunde schrieb der Apostel, bestrebt, die reinen Gemüter der Gläubigen anzureizen, doch ihre Vorrechte recht wertzuschätzen und sich ihrer zu erfreuen, um dadurch zu wachsen in der Entwicklung der Früchte des Geistes.

Der Apostel folgt dem Beispiel unseres Herrn Jesu, wenn er die Wahrheit und Gerechtigkeit dem Lichte vergleicht, und die Sünde und jegliches Übel als dem Lichte feindliche Dunkelheit bezeichnet. So betrachtet, würde Gott selbst vollkommenes Licht darstellen, denn „in ihm ist keine Finsternis“, keine Sünde, keine Unvollkommenheit. Diesem seinem Gedanken entsprechend, erklärt der Apostel, daß jegliches Wachstum in der Gemeinschaft Gottes, nach welchem wir streben, sich den Richtlinien der Güte und Reinheit entlang bewegen muß, und daß es für uns eine Sünde wäre, anderen zu sagen, oder in unserem eigenen Herzen den Gedanken zu hegen, daß wir mit Gott wandeln oder Gemeinschaft mit ihm haben, wenn wir in unserem Leben einen dunklen, sündigen Weg gehen. Solche betrügen sich und andere. Gott aber betrügen sie nicht und sie erlangen nicht die Segnungen, deren sich diejenigen erfreuen, welche „im Lichte wandeln“.

In demselben Maße, in welchem wir im Lichte sind und in Harmonie und Gemeinschaft mit Gott wandeln, befinden wir uns auch in Gemeinschaft mit allen denjenigen, die mit uns gleichgesinnt sind. Wenn wir aber nicht „die Brüder“ lieben, welche wir zu sehen vermögen und somit auch nicht imstande sind, mit ihnen Gemeinschaft und geistiges Vergnügen zu pflügen, so würde das andeuten, daß wir nicht in völliger Harmonie und Gemeinschaft mit Gott sind.

Aber wer sind „die Brüder“? Unser Herr Jesus sagt uns, daß nicht alle, die seinen Namen bekennen, wirklich Brüder sind. Er sagt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen [als sein Bruder und Miterbe anerkannt werden], sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.“ Wir erkennen daraus, daß wir durch unsere Werke und nicht nur durch unser Bekenntnis allein bei Gott annehmbar sind. Und wiederum sagt der Herr Jesus: „Wer sind meine Brüder? . . . Wer irgend den Willen meines Vaters tun

wird, der in den Himmeln ist, derselbe ist mein Bruder.“ (Matthäus 7, 21; 12, 48—50.)

Wir dürfen deshalb nicht von vornherein annehmen, daß „Gemeinschaft“ mit allen denjenigen, welche den Namen Christi bekennen, schon ein Beweis der Gemeinschaft mit dem Vater und des Besitzes vollen Lichtes ist. Wir dürfen diese wahre Gemeinschaft mit Gott nur bei denen voraussetzen, die ernstlich bestrebt sind, den Willen des Vaters zu tun, seiner Sache zu dienen, und als Beispiele der Lehren seines Wortes, sowohl in ihren Werken, als auch in ihren Bekenntnissen erfunden werden. Zwischen allen diesen muß, entweder verborgen oder offen, ein Band der Gemeinschaft und Eintracht bestehen. Dieses Band ist der eine Glaube und die eine Taufe in den einen Herrn, Jesus Christus.

Mangelhaftigkeit und Fehler sind Sünden.

Wenn auch diese Gemeinschaft zwischen uns und unserem Herrn und allen denjenigen, welche seinen Geist haben, auf unseren Wandel im Lichte gegründet ist, auf unsere Nachfolge in seinen Fußstapfen nach dem Maße unserer Fähigkeit, so schließt sie doch kein absolutes Freisein von allen, durch die Sünde bedingten Unvollkommenheiten ein. Obgleich unter der Einrichtung des Gnadenbundes uns jede Sünde nur in soweit zugerechnet wird, als sie absichtlich begangen wurde, so ist es doch wegen der vielen Verirrungen und Schwachheiten unseres Fleisches, — das Resultat einer vererbten Veranlagung zur Sünde —, unmöglich für uns, Mängel und Fehler zu vermeiden. Diese Fehler und Mängel können mit Recht als Sünden bezeichnet werden, wie es ja auch in unserem Schriftwort geschieht, denn jede Sünde ist eine Übertretung des Gesetzes, einerlei wie unabsichtlich sie auch geschehen sein mag.

Aber, unter dem Gnadenband besteht zum Besten des Volkes Gottes die göttliche Einrichtung, daß diese unabsichtlichen Fehler und Mängel uns nicht als Sünden angerechnet werden, sondern daß wir davon gereinigt werden können durch das Verdienst des kostbaren Blutes unseres großen Hohenpriesters. So macht uns das Blut unseres Herrn Jesu Christi von allen Sünden rein, wenn wir für die Unvollkommenheiten unseres Fleisches täglich um Vergebung flehen.

Eine listige Schlinge des Widersachers.

Im weiteren Verlauf seines Schreibens gebraucht der Apostel das Wort Sünde in einem anderen Sinne als oben, indem er sagt: „Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht; jeder, der sündigt, hat ihn nicht gesehen noch ihn erkannt“, „Wer die Sünde tut ist aus dem Teufel“, „Jeder der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“ Und er sagt weiter: „Wir wissen, daß jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt; sondern der aus Gott Geborene bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an.“ (1. Johannes 3, 6—9; 5, 18.)

In diesen Stellen gebraucht der Apostel das Wort Sünde in seinem vollsten, absoluten Sinne, indem er absichtliche, überlegte, mutwillige Sünden meint und nicht nur Mängel und Fehler, welche ganz oder doch zum größten Teil durch die von unseren Vorfahren ererbten Unvollkommenheiten des Fleisches verursacht werden. Wie uns der Apostel versichert, kann niemand, der durch den Geist Gottes, den Geist der Heiligkeit und Wahrheit, gezeugt worden ist, irgendwie mit der Sünde sympathisieren, so daß er mutwillig, wissenlich und absichtlich darin verstrickt werden könnte. Alle diejenigen, welche, nachdem sie zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind, noch die Sünde so lieben, daß sie dieselbe absichtlich tun und Sünden billigen, sind Kinder der Finsternis; sie lieben die Finsternis und zeigen so, daß sie den Geist oder die Gemütsart Satans haben.

Ungerechtigkeit gegen die Brüder ist unentschuldigbar.

Im ersten Augenblick mögen viele geneigt sein zu sagen: „O ich bin nicht in Gefahr, diese Sünde zu tun, denn ich bin sicher, daß ich keine mutwillige, absichtliche, vorausbedachte Sünde begehen würde.“ Aber, liebe Freunde, laßt uns

bedenken, daß wir auf irgendeine Weise dazu kommen können zu sündigen, ohne daß die betreffende Sünde zu der Zeit eine absichtliche ist, daß sie später jedoch zu einer absichtlichen Sünde werden kann. So zum Beispiel kann irgendeine, entweder in völliger Unwissenheit oder nur mit teilweiser Zustimmung unseres Willens begangene Übertretung zu einer absichtlichen werden, wenn wir zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit hinsichtlich dieser Sache kommen würden, und doch ermangelten, sie vor Gott zu bereuen, und so weit wie es in unserer Macht steht, das Unrecht gut zu machen, welches wir unseren Mitgeschöpfen zugesügt haben. Wenn wir eine von uns klar und deutlich als Sünde erkannte Sache einfach entschuldigen, weil wir zu der Zeit, als sie begangen wurde, noch keine Kenntnis ihrer Natur hatten und uns weigern für sie Buße zu tun und sie so als Sünde zu stempeln, so würde dadurch diese Übertretung zu einer absichtlichen Sünde werden.

Bei der rechten Anschauungsweise können die Kinder Gottes unmöglich in ihrem Herzen die geringste Ungerechtigkeit oder Unwahrheit, weder gegeneinander, noch gegen irgendeinen Menschen überhaupt billigen. Das Wesentliche dieses Gedankens finden wir in dem Gebote unseres Herrn: „Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dabei selbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, [daß du jemanden Unrecht getan hast, sei es in Gedanken, in Worten oder durch Handlungen] so laß dabei deine Gabe vor dem Altar [denke nicht, daß sie bei Gott annehmbar ist, während du entweder in deinem Herzen, oder äußerlich Ungerechtigkeit gegen andere übst] und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; bitte ihn um Vergebung, und gib ihm eine völlige Aufklärung über das Unrecht, das du gegen ihn begangen hast] und dann komm und bringe deine Gabe dar.“ sei versichert, daß bei einer solchen Herzensstellung der allmächtige Gott ein Wohlgefallen an deiner Gabe haben wird.] (Matthäus 5, 23, 24.)

Bei der Beschreibung derjenigen, welche absichtlich sündigen, bedient sich der Apostel Paulus einer sehr kräftigen, biblischen Sprache; er erklärt, sie seien in demselben Maße, in welchem ihr Herz mit der Sünde sympathisiert, Widersacher des Sohnes Gottes, der die Sünde, so haßte, daß er sein Leben niederlegte, um uns von ihrer Macht und ihrem Fluche zu befreien. Wie der Apostel erklärt, werden diese absichtlichen Sünder als Feinde Christi angesehen, welche in Wahrheit ihn und seine Güte unter ihre Füße treten, indem sie sowohl seine Barmherzigkeit und Gnade, als auch seine Lehren der Gerechtigkeit verachten. Er sagt weiter, daß diese durch ihren Glauben an das kostbare Blut Christi und seine von allen Sünden reinigende Kraft Heiligsten durch ihr Zurückwenden zur Sünde und ihre Mißachtung des versöhnenden Blutes, indem sie es nicht als heilig, sondern als gemein erachten, auch die göttliche Gnade mißachten, durch welche ihnen Befreiung vom Joch der Sünde und endliche Erlösung von deren Strafe, dem Tode, angeboten wurde. Sie werden auch nicht die dem Volke Gottes verheißene Krone ewigen Lebens empfangen. (Hebräer 10, 26—29.)

Das Bekennen der Sünde geht der Vergebung voraus.

Wenden wir uns nun auch derjenigen Bedeutung des Wortes „Sünde“ zu, welche wir im Zusammenhang unseres Schriftwortes finden. Hier wird das Wort „Sünde“ auf die Fehler und Unvollkommenheiten angewendet, gegen welche das Volk Gottes so eifrig ankämpft. Jedes wahre Kind Gottes sucht diese Fehler und Gebrechen aus seinem sterblichen Leibe fortzubringen, es kämpft andauernd den guten Kampf des Glaubens und wird darin überwinden, ja mehr als Überwinden durch ihn, der es liebt und durch sein kostbares Blut erkaufte hat. Der Apostel deutet an, daß die Gefahr besteht, daß einige so weit gehen könnten zu leugnen, daß sie überhaupt irgendwelche Fehler haben; sie betrügen auf diese Weise sich selbst und geraten in eine Schlinge des Widersachers.

Es könnte nun gesagt werden, „Ja, ist es denn nicht einerlei, ob jemand den Anspruch erhebt, in seinem Leben vollkommen zu sein, oder ob jemand seine Unvollkommenheit zugibt und stets um Reinigung durch das kostbare Blut Christi bitten

muß?“ Wir antworten, daß zwischen diesen beiden ein sehr großer Unterschied besteht. Unsere Sünden können uns nur vergeben werden, wenn wir sie bekennen. Daraus folgt, daß diejenigen, welche leugnen, sündig, fehlerhaft und unvollkommen zu sein, eine große Menge unbereuter und unvergebener Sünden haben, welche ihnen zuerchnet werden müssen; sie werden deshalb unwürdig erachtet, auf dem Pfade des Lichtes zu wandeln; unwürdig, unter der Leitung des Heiligen Geistes einzudringen in die ganze Höhe und Tiefe, Länge und Breite der Liebe und Weisheit Gottes, die in seinem Wort geoffenbart ist als Speise zur rechten Zeit für den Haushalt des Glaubens.

Wir sehen, es gibt nur einen richtigen Weg des Glaubens und der Führung, auf welchem wir zu einer völligen Gemeinschaft mit Gott gelangen können. Alle, welche einen anderen Weg einschlagen, stehen vor Gott als Lügner, und er wird nie Gemeinschaft mit ihnen haben, sondern er wird sie der Finsternis ihres eigenen Weges überlassen. Können wir uns wundert, daß so viele in Finsternis sind und der Gemeinschaft mit Gott ermangeln, wenn wir sehen, wie wenige ihre Fehler bekennen und versuchen, sie zu überwinden, um gereinigt zu werden auf die einzige Weise, die den göttlichen Bestimmungen entspricht und Gottes Beifall findet?

Diese Dinge sind nicht dazu geschrieben, um bei uns selbst den Gedanken entstehen zu lassen, daß wir nun straflos sündigen oder uns Fehler erlauben dürften, welche eine Folge von Sorglosigkeit und Unachtsamkeit auf Gottes Wort sind und dann nur zu Gott gehen brauchen, um Vergebung zu erbitten und solche zu erlangen. Ganz im Gegenteil: diese Versicherungen der göttlichen Gnade und Bereitwilligkeit zum Vergeben sind bestimmt, unsere Herzen weich zu machen und einen Einfluß auf uns auszuüben, welcher uns immer sorgfältiger machen sollte im Vermeiden der Sünde und immer mehr den Wunsch nach Gemeinschaft mit Gott in uns verstärken sollte; mit ihm, der vollkommenes Licht und vollkommene Herrlichkeit ist. „Diese Dinge sind geschrieben, damit wir nicht sündigen“, damit wir uns nicht selbst rühmen, nicht selbstgerecht oder selbstzufrieden werden, damit wir nicht in den Augen Gottes verabscheuungswürdig werden, sondern, vor unseren Schwachheiten und Unvollkommenheiten fliehend, die Gnade Gottes in Christo ergreifen, um für unsere Fehler Vergebung zu erlangen und für uns Gnade und Kraft erziehen zu können, um so einen guten Kampf gegen die Sünde zu kämpfen.

Unser Schriftwort wendet sich an die Herauswahl.

„Wenn jemand gesündigt hat — wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten.“ Auch hier wieder bezieht sich das Wort „jemand“ nicht auf diejenigen, welche fern von Christo sind, sondern nur auf solche, die unter den Bedingungen und Bestimmungen des Gnadenbundes stehen. Nur an diese allein wendet sich dieses Schreiben. Die Welt hat keinen Fürsprecher bei dem Vater, denn sie hat Christus nicht angenommen, und er ist nur der Fürsprecher derjenigen, die ihn angenommen haben und bestrebt sind, die Sünde zu überwinden.

Unser Fürsprecher ist mehr als nur ein Fürsprecher, mehr als nur ein Stellvertreter vor dem Gerichtshof der göttlichen Gerechtigkeit. Er hat für unser Wohlergehen und unsere Vergebung Interesse. Er ist außerdem noch der Eine, der sich selbst für uns dahingab, der auf Golgatha das Werk der Versöhnung (Genugtuung) für unsere Sünden vollendete. Aus diesem Grunde dürfen wir „mit Freimütigkeit [Vertrauen] hinzutreten zu dem Thron der Gnade“, es ist für uns nicht nur eine Gewißheit, daß Gott für uns ist, daß der Herr Jesus uns liebt und unser Fürsprecher ist, sondern ganz besonders gewiß ist uns das Verdienst des Opfers, das er schon den Händen der göttlichen Gerechtigkeit übergeben hat, und welches er völlig allen denen zurechnet, die ihn lieben und ihm gehorchen, nachdem sie den Bedingungen des Vaters gemäß von ihm angenommen worden sind.

Der Apostel sagt jedoch: „Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“ Was bedeutet das? Ist

er der Fürsprecher für die ganze Welt? Nein. Die Welt ist nicht berufen, nicht zur Heiligkeit und Wahrheit gezogen worden. Während des jehigen Zeitalters heißt es: „Niemand kann zu Christo kommen, es sei denn daß der Vater ihn ziehe.“ Jetzt erstreckt sich der ziehende Einfluß der Wahrheit nur auf diejenigen, „der ein Ohr hat zu hören.“ Von der großen Masse der Menschheit kann in keiner Weise gesagt werden, daß sie jemals das Wort von der Gnade Gottes gehört habe, noch hat sie je von der Veröhnung und Vergebung gehört, die Christus für alle erworben hat. Wirklich, es sind nur sehr wenige, „die geschmeckt haben, daß der Herr gnädig ist.“

Und doch, so gewiß wie „Sühnung für die Sünden der ganzen Welt“ getan wurde, so gewiß soll jedes Glied des Menschengeschlechts zu einer Erkenntnis dieser Tatsache kommen und eine Selbigenheit erhalten, von den vorgesehenen Segnungen für sich Nutzen zu ziehen. Zu diesem Zweck wurde das große tausendjährige Zeitalter verheißen, das jetzt vorbereitet wird. Von diesem Zeitalter der „Segnungen für alle Geschlechter der Erde“ spricht Gott durch den Propheten: „An jenem Tage werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.“ Von dieser Zeit sprach auch der Herr Jesus, als er erklärte: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“ Kraft seiner Erhöhung als Sühnung, als Pfingelb für die Sünden der ganzen Welt“ wird unser verherrlichter Meister das Vorrecht haben, der Richter der Welt zu sein, und wird allen denen, welche ihm von Herzen gehorchen, Vergebung, Veröhnung und Wiederherstellung zusichern; es heißt jedoch auch in der Heiligen Schrift: „Es wird aber geschehen, jebe Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden“, das bedeutet, sie werden in den Zweiten Tod gehen. (Apostelgeschichte 3, 23.)

Die Prüfung des Gehorsams.

Gleichwie bei dem Ziehen durch den Vater in der Jetztzeit kein Zwang ausgeübt wird, sondern dies lediglich durch

ein Drängen und Treiben mittels der Wahrheit geschieht, wird auch bei dem Ziehen im Tausendjahrzeitalter, bei dem Ziehen der Welt, keinerlei Zwang angewendet werden, sondern nur der Einfluß der Gerechtigkeit und Wahrheit wird zur Liebe für die Gerechtigkeit drängen und damit auch zum Wohne für Gerechtigkeit — zu ewigem Leben.

In dem Sendschreiben, welchem unsere Schriftstelle entnommen ist, scheint der Apostel anzudeuten, daß ziemlich viele fälschlich behaupten werden, eine genaue Kenntnis von Gott zu haben. Darum belehrt er uns mit großer Bestimmtheit, „Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in diesem ist die Wahrheit nicht.“ Wir ersehen daraus ganz klar, daß der Apostel hier nicht eine gewisse Kenntnis von Gott meint, sondern eine innige Bekanntschaft mit ihm, welche Gemeinschaft und Verkehr mit ihm einschließt. Dann gibt er uns einen Prüfstein, an welchem wir prüfen können, ob wir „Neue Schöpfungen in Christo sind oder nicht, und ob wir die göttliche Liebe in uns bis zu einem gewissen Grad entwickelt haben. Dieser Prüfstein ist der Gehorsam. In demselben Maß, in dem wir Gottes Wort halten, wird auch die Liebe Gottes in uns völlig werden; denn wenn wir den Geist Christi, den Heiligen Geist, den Geist Gottes, empfangen haben, wird dieser bewirken, daß wir seinen Willen und sein Wohlgefallen tun — nach dem vollen Maß unserer Fähigkeit.

Diese Fähigkeit sollte Jahr für Jahr bei uns zunehmen. Obgleich wir nicht hoffen dürfen, vollkommen zu sein, ehe wir verwandelt und unserer neuen Auferstehungsleiber gewiß sind, können wir doch allezeit im Geist ganz nahe beim Herrn sein und beständige Gemeinschaft mit ihm halten. Wenn wir unsere Fehler bekennen und seine Vergebung für sie ersehen, können wir bis zum Ende unseres Laufs rein bleiben von Sünden, wenn wir auch die Unvollkommenheiten des Fleisches anerkennen und eingestehen müssen, daß im Fleische keine Vollkommenheit ist.

W. T. 15. August 1916.

Die Gegenüberstellung der Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe.

Für den Frieden und das Gedeihen der Herauswahl ist nichts so nötig, als daß ihre Glieder ein klares Verständnis und eine richtige Wertschätzung haben für die Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit, sowie den festen Entschluß, sich von ihnen regieren zu lassen. Selbst unter Christen entstehen oft Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Grundsätzlichkeit gewisser Handlungen, was für das geistige Wachstum und Gedeihen sehr nachteilig ist. Solche Schwierigkeiten entstehen meist dadurch, daß man veräuht, zwischen den verschiedenen Ansprüchen der Liebe und Gerechtigkeit zu unterscheiden. Deshalb halten wir eine Prüfung dieser Grundsätze und ihrer Wirksamkeit unter den Kindern Gottes für nützlich.

Die Gerechtigkeit wird manchmal durch eine in vollkommenem Gleichgewicht befindliche Waage dargestellt, manchmal auch durch ein Winkelmaß und einen Kompaß; beides sind passende Sinnbilder dafür. Die Gerechtigkeit kennt weder ein Nachgeben noch eine Einigung, noch sonst ein Abweichen von den für ihre Handlungsweise festgelegten Regeln. Sie ist mathematisch genau. Sie gibt nichts zu, kein Übergewicht oder „gutes Maß“. Sie kennt weder Gnade noch Günst, auch hat sie kein Herz oder irgend eine Art von Mitgefühl. Sie ist berechnende und genau messende Wahrheit und Gerechtigkeit. Wenn die Gerechtigkeit ihres Amtes gewaltet hat, so gibt es keinen Dank für denjenigen, der sie zumißt. Er hat lediglich seine Pflicht getan, deren Vernachlässigung strafbar gewesen wäre, und deren Erfüllung, weder Lob noch Ehre verdient. Und doch wird von diesen festen, unbarmherzigen Grundsätzen erklärt, daß sie die Grundlage des Thrones Gottes bilden. Es sind diejenigen Grundsätze, welchen seine ganze Handlungsweise mit seinen Geschöpfen unterliegt. Sie sind sein unwandelbares Geschäftsprinzip, und wie fest er daran hält, wird für einen jeden offenbar, der den Erlösungsplan versteht, dessen Grundlage die Befriedigung der Gerech-

tigkeit gegenüber unserem Geschlecht ist. Obgleich die Vorkehrungen für die Befriedigung der Gerechtigkeit unserem Gott das Leben seines Einziggezeugten und innig geliebten Sohnes kostete, waren die Grundsätze göttlicher Gerechtigkeit doch so wichtig, daß Gott ihn freiwillig für uns alle dahingab.

Die Gerechtigkeit kommt vor der Gnade.

Im Gegensatz zu den Grundsätzen der Gerechtigkeit sind die Grundsätze der Liebe überströmend von Milde, und ihr Verlangen ist, zu segnen. Liebe ist voller Gnade und frohlockt, wenn sie diese bezeugen kann. Es ist indes offensichtlich, daß eine Handlung, deren wesentliche Grundlage nicht die Gerechtigkeit bildet, nicht als Gnade oder als eine Offenbarung der Liebe angesehen werden kann. So wird z. B., wenn dir jemand ein Geschenk bringt, jedoch gleichzeitig mißachtet, daß er dir noch etwas schuldet, dieses Geschenk weit entfernt davon sein, deine Wertschätzung als einen Ausdruck seiner Liebe zu dir zu erhalten, vielmehr wirst du sagen: „Wir sollten gerecht sein, ehe wir freigebig sind.“

Und das ist berechtigt; wenn Gerechtigkeit der Hauptgrundsatz jeder Handlung Gottes ist, so sollte sie es ebenfalls bei allen unseren Handlungen sein und zwar sowohl bei den Brüdern in Christo, als auch bei denjenigen in der Welt. Als Brüder in Christo haben wir kein Recht, auf gegenseitige Gnade zu pochen. Das Einzige, worauf wir ein Recht haben, ist allein Gerechtigkeit, obgleich wir auf solche Dinge verzichten können, welche uns wirklich von rechtswegen zustehen.

Aber in unserem eigenen Tun sollten wir immer danach streben, Gerechtigkeit zu erweisen — Gerechtigkeit beim Bezahlen unserer ehrenhaften Schulden, Gerechtigkeit bei der gegenseitigen Beurteilung (welche für Schwächen usw. genügend Raum lassen muß, da wir auch bei uns selbst bis zu einem gewissen Grad solche Unvollkommenheiten wahrnehmen)

und Gerechtigkeit in unparteiischer, freundlicher gegenseitiger Behandlung.

Wie wir eben gesagt haben, gibt es keinen zwingenden Grund, Gerechtigkeit für uns selbst zu fordern, und wir können, wenn anders wir es wollen, sogar Ungerechtigkeit erdulden, ohne darüber zu murren. Wenn wir Christen sind, müssen wir aber Gerechtigkeit ausüben und zwar in dem Maße, wie wir fähig sind, sie zu erkennen. Mit anderen Worten, wir sind in dieser Beziehung nicht für die Handlungen der anderen, sondern für unsere eigenen verantwortlich. Deshalb müssen wir darnach streben, daß alle unsere Handlungen, unsere Worte und unsere Gedanken der genauen Linie der Gerechtigkeit entsprechen, ehe wir auch nur eine einzige Tat als Ausdruck der Liebe vollbringen können.

Gerechtigkeit und Billigkeit sind christliche Eigenschaften.

Es könnte scheinen, als ob viele Christen Jahre der Erfahrung verbringen würden, ohne irgendwie großen Fortschritt zu machen. Eine Schwierigkeit, durch welche dieser Zustand herbeigeführt werden kann, ist die, daß sie ermangeln, die grundlegenden Prinzipien des göttlichen Gesetzes zu erkennen, welche auch bei uns Anwendung finden müssen von dem Augenblick an, in welchem wir in die Familie Gottes aufgenommen werden. Die erste dieser Grundlagen ist Gerechtigkeit. Wir müssen klarer und mehr und mehr lernen, welches unsere eigenen Rechte und welches die Rechte unserer Mitgeschöpfe innerhalb und auch außerhalb der Herabwahl sind. Wir müssen lernen, unsere eigenen Handlungen und diejenigen anderer mit dem Senkblei der Gerechtigkeit zu messen; ferner müssen wir lernen, unter keinen Umständen und Bedingungen die Rechte, Interessen oder Freiheiten unserer Mitmenschen zu verletzen — denn eine solche Handlungsweise wäre unrecht, sündig und stände mit dem göttlichen Willen im Widerspruch, sie wäre ein ernstliches Hindernis für unser Wachstum in der Gnade. Ferner müssen wir lernen, die Liebe wertzuschätzen, weil sie im göttlichen Gesetzbuch an Wichtigkeit unmittelbar nach der Gerechtigkeit kommt. Unter Liebe verstehen wir nicht Verliebtheit, oder süßliche Sentimentalität, sondern jenes Prinzip der Güte, des Mitgeföhls, der Achtung und des Wohlwollens, welches wir in unserm Himmlischen Vater und im Herrn Jesus geoffenbart sehen. Unser Wachstum in diesen Grundelementen des göttlichen Charakters muß in dem gleichen Verhältnis zu unserm Wachsen in Gott und dem Starkwerden in ihm geschehen. Wir müssen lernen, unsere Mitbrüder immer mehr wertzuschätzen, und Mitgeföhls mit ihren Prüfungen, Schwierigkeiten und Leiden zu empfinden. Wir müssen immer sanfter, geduldiger und freundlicher gegen alle, besonders aber gegen die Hausgenossen des Glaubens werden. Alle Gaben des Heiligen Geistes sind Elemente der Liebe. Gott ist Liebe, und wer seinen Geist empfängt, empfängt auch diesen Geist der Liebe.

Die beiden grundlegenden Prinzipien müssen auch die Grundlage unseres Lebens bilden. Die Gerechtigkeit sagt uns, daß wir aufhören müssen, Böses zu tun, daß wir weder ein Wort sprechen, noch irgend eine Handlung tun dürfen, welche Ungerechtigkeit gegen unseren Nächsten bewirken würde, ja, daß selbst der Blick keinerlei Ungerechtigkeit enthalten darf; sie sagt uns, daß wir auf das Interesse und Wohlergehen unseres Nächsten genau so sorgfältig achten sollen, wie auf unser eigenes. Die Gerechtigkeit muß unsere ganze Handlungsweise gegen andere beherrschen. Die Liebe kann uns gestatten, ihnen mehr zu geben, als die Gerechtigkeit fordern würde, aber die Gerechtigkeit erfordert, daß wir ihnen niemals weniger geben, als wir schuldig sind. Wenn auch die Menschen von uns keine Gerechtigkeit fordern würden, wenn sie willens wären, weniger als Gerechtigkeit anzunehmen, wenn sie auch nichts dazu sagen würden, daß wir Vorteil aus ihnen ziehen, ja, selbst wenn sie unseren Maßstab der Gerechtigkeit nicht wertzuschätzen könnten, müßte doch unsere Handlungsweise stets die gleiche, gerechte sein. Wir haben vom Geiste Gottes empfangen und müssen von diesem Standpunkt aus handeln, und nicht vom Standpunkte anderer, welche seinen Geist nicht haben, oder welche mehr oder weniger verblendet und unfähig sind, gerecht zu handeln.

Beides, Liebe und Gerechtigkeit, sollen in uns wirksam sein.

So, wie die Gerechtigkeit unser Benehmen anderen gegenüber kennzeichnen muß, so muß die Liebe als Maßstab des Benehmens anderer uns gegenüber dienen. Wir sollen bei anderen nicht die strengen Regeln der Gerechtigkeit anwenden, welche wir anerkennen in bezug auf unser Verhältnis ihnen gegenüber. Liebe und Großmut erfordern, daß wir von anderen weniger als Gerechtigkeit annehmen, denn wir bemerken, daß sie gefallen und unvollkommen sind, nicht nur in ihrem Fleisch, sondern auch in ihrem Urteilsvermögen. Außerdem sehen wir, daß die große Masse der Menschen überhaupt nicht den Geist Gottes empfangen hat, und daß sie deshalb diese grundlegenden Prinzipien der Gerechtigkeit und Liebe nicht in dem Maße wertzuschätzen können, wie wir sie wertzuschätzen. Wir müssen in mitleidender Liebe ihren Zustand betrachten, sowie wir es bei einem kranken Nachbarn, Freund, bei Eltern oder einem Kinde tun würden. Wir müssen Rücksicht nehmen auf ihren in Unordnung geratenen Zustand, und mit so viel Mitleid, als nur möglich über ihre Worte, ihr Benehmen usw. denken.

Das heißt jedoch nicht, daß wir blind oder vergesslich für ihre wirklichen Zustände sein sollen und ihnen gestatten, uns alles dessen zu berauben, was wir besitzen oder verdienen; sondern es bedeutet, daß wir die Ungerechtigkeiten derer, mit welchen wir zu tun haben, auf eine gütige, mitleidende Art betrachten sollen. Wir sollten daran denken, daß sie gefallen sind, daß sie nicht die Gnade Gottes empfangen, wie wir sie empfangen haben, und deshalb nicht nach den strengen Regeln der Gerechtigkeit beurteilt werden dürfen; sondern daß, soweit es vernünftig ist, ihren Unvollkommenheiten gegenüber Rücksicht geübt wird nach dem elastischen Band der Liebe. Unser eigenes Benehmen ist es, welches wir dem Gesetz der Liebe, der Goldenen Regel entsprechend einrichten sollen.

Wie die Liebe das Maß überströmend machen kann.

Wie klar der Herr uns dies macht, indem er uns die Goldene Regel als Maßstab unsers Benehmens gegen andere vorhält und uns sagt, daß wir bei der Beurteilung ihres Benehmens uns gegenüber so großmütig sein sollen, wie wir wünschen, daß Gott in seinem Urteil über uns sein möge, in Harmonie mit seinem Ausspruch: „Mit welchem Maße ihr messt, wird euch gemessen werden!“ Eine rechte Wertzuschätzung dieser Grundprinzipien der Gerechtigkeit und Liebe beim Volke Gottes und das Auswirken dieser Prinzipien in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens würde das Volk Gottes über die Welt hinausheben. Es würde dadurch mancher Streit, mancher Prozeß und Hant erspart, und das Volk Gottes wäre dann ein leuchtendes Beispiel der Güte, Großmut und Liebe, sowie der Gerechtigkeit, der rechten Lebensführung sowie einer jeder Probe standhaltenden Ehrlichkeit.

Die Liebe ist nicht, gleich der Gerechtigkeit, ein so scharf umgrenztes Prinzip, daß sie gemessen und gemogen werden kann. Sie ist dreifach in ihrem Charakter: sie ist mitleidig, sie ist mitleidig, in dem Sinne der Seelenverwandtschaft — liebevoll, sie ist ehrerbietig. Diese verschiedenen Formen der Liebe werden dem Gegenstand entsprechend ausgeübt, auf welchen sich die Liebe richtet. Die mitleidige Liebe ist deren niedrigste Form, sie nimmt sich selbst der ganz schlechten und tief gesunkenen Geschöpfe an und sucht ihnen zu helfen. Höher steht die mitleidende Liebe, sie bietet Freundschaft, Kameradschaft an. Aber alle diese erhebt sich jedoch die anbetende, ehrfürchtige Liebe; sie freut sich beim Anschauen des Guten, Reinen und Schönen. Dies ist die Form, in welcher wir in Wahrheit Gott über alles lieben können, weil er der Inbegriff alles dessen ist, was wirklich der Bewunderung und Ehrerbietung wert erscheint. Unsere Mimen können wir in dem Verhältnis lieben, wie sie sein Abbild sind. Das göttliche Gesetz fordert Liebe für beide, für Gott und auch für die Menschen.

Wenn es auch unsere Pflicht ist, alle Menschen in irgendeinem Sinne zu lieben, so sollen wir doch von niemanden Liebe fordern. Die Liebe geht über die Anforderungen der Gerechtigkeit hinaus; sie rüttelt das Maß, drückt es ein, häuft

es auf. Kein Christ soll über einen Mangel an ihm erwiesener Liebe klagen, wenn sie ihm aber zuteil wird, soll er sie dankbar hinnehmen und freigebig erwidern. Jeder, der Liebe fordert, soll Liebe im höchsten Sinne fordern — im Sinne der Bewunderung und Ehrerbietung. Aber diese Liebe kostet am meisten, und der einzige Weg, sie zu erreichen, ist die Offenbarung eines solch edlen Charakters, daß er bei anderen, welche wahrhaft edel sind, so wahrhaft edel wie unser Herr Jesus, Liebe erweckt.

Die Liebe, welche Mitgefühl und Freundschaft erzeugt, ist ebenfalls sehr köstlich. Jedes Gefühl, welches lediglich als Antwort auf eine Forderung gewährt wird, ist seines köstlichen Duftes beraubt, deshalb fordere niemals Liebe, komme ihr vielmehr zuvor, indem du sie gegen andere offenbarst. Mitleidige, barmherzige Liebe wird nicht durch die edle Art des Gegenstandes, sondern durch den Edelsinn desjenigen hervorgerufen, welcher sie erweist und dessen Herz so voller Liebe ist, daß sie in großmütigster Weise überströmt, sogar für den Unwürdigen. Jedoch nicht jeder Gegenstand der Erweisung barmherziger Liebe ist der Liebe im höheren Sinne unwert, sondern in einigen Fällen wird gewiß unsere Liebe in jedem Sinne hervorgerufen.

Ein selbstfüchtiger, einseitiger Gesichtspunkt.

Das Überströmen der Liebe, welches über die Forderungen der Gerechtigkeit hinausgeht, zu fordern, ist lediglich ein Zeichen der Habgier. Wir können für uns selbst nach dem Grundsatz der Liebe handeln, aber wir dürfen dies nicht von anderen fordern. Wenn wir es tun, so offenbaren wir einen Mangel an Liebe und das Vorhandensein eines beträchtlichen Maßes von Selbstsucht. Einige scheinen ganz klar zu sehen, wo ihnen brüderliche Liebe gezeigt werden sollte, aber sie sehen ihre eigenen Verpflichtungen in dieser Hinsicht in nur geringem Maße.

So wohnten z. B. einmal zwei Brüder zusammen, und da der eine von ihnen ermangelte, die gegenseitigen Ansprüche der Liebe und Gerechtigkeit zu erkennen, nahm er die brüderliche Liebe des anderen derart in Anspruch, daß er von ihm die volle Bezahlung der Miete erwartete. Als der andere die Ansprüche der Gerechtigkeit hervorhob, machte der zweite die Ansprüche brüderlicher Liebe geltend, und der erstere gab widerstrebend nach, da er nicht wußte, wie er den Anspruch zurückweisen sollte. Er hatte jedoch das Gefühl, daß einige Christen nach weniger guten Grundslagen handeln, als viele weltliche Menschen tun würden. Wie merkwürdig ist es doch, wenn Kinder Gottes einen so engen, so einseitigen, so selbstfüchtigen Standpunkt einnehmen. Können nicht alle sehen, daß Liebe und Gerechtigkeit miteinander gehen sollen, daß es die Pflicht eines jeden ist in dieser Beziehung nicht auf andere, sondern auf sich selbst zu achten, ob er Brudertliebe offenbart, und daß, wenn er andere belehren möchte, dies besser durch Beispiel, als durch Vorschriften geschieht?

Laß vor allem die Liebe herrschen.

Laß uns auf der Hut sein gegen eine Neigung zur Habsucht. Jeder möge sich daran erinnern, daß er ein Verwalter der ihm von Gott anvertrauten Güter ist, daß ein jeder Gott und nicht Menschen Rechenschaft ablegen muß vom rechten Gebrauch dessen, was der Herr in seine Hände ge-

geben hat. Nichts wirkt bei Kindern Gottes ungehöriger und abstoßender wie die Neigung zu kleinlichem Beurteilen der gegenseitigen Angelegenheiten. Das ist für Heilige zu geringfügig und offenbart einen traurigen Mangel an Brudertliebe, welche letztere sich hauptsächlich in einer umfassenden und großmütigen Rücksichtnahme zeigen sollte, die lieber eine Menge von Sünden bededen, als eine einzige vergrößern möchte.

Der Christ soll eine liebevolle, großmütige Gemüts- und Herzensveranlagung haben — ein Abbild derjenigen des Himmlischen Vaters. Bei alltäglichen unbedeutenden Vorlämmissen soll er soviel Sympathie und Liebe entwickeln, daß er sie nicht beachtet, gerade so wie Gott es mit uns um Christi willen macht und uns Sünde nicht zurechnet, ausgenommen sie geschieht gegen bessere Erkenntnis und mit Willen. Wenn diese Anschauung unter Christen zur wirksamen Regel würde, so würde der Entschluß, nichts als Beleidigung aufzufassen, was nicht in beleidigender Absicht geschieht, zum großen Segen für alle gereichen und die richtige, Gottes Art entsprechende Handlungsweise sein. Die Übertretungen, auf welche der Herr in Matthäus 18, 15—17 Bezug nimmt, sind nicht kleine, belanglose Begebenheiten, sind nicht böser Argwohn und Einbildungen; sie sind weder ein Gerücht noch eingebildete Beschimpfungen, sondern sie sind ein positives, an uns begangenes Unrecht, in bezug auf welches es unsere Pflicht ist, in gütiger, liebevoller und kluger Weise passende Vorhaltungen zu machen, einen Wink zu geben, daß wir das Unrecht erkannt haben, daß es uns schmerzt und verletzt hat, und daß dasselbe einer Entschuldigung (Sühne) bedarf.

Wir sollten stets die Neigung zum Vergessen haben, welche auch stets bei uns wahrnehmbar sein sollte. Unser liebender Großmut, unsere Güte und unser Wunsch, von jedermann gar nicht oder doch so wenig wie möglich übel zu denken, sollte sich in allen Worten und Handlungen unseres Lebens offenbaren. Das ist Gott ähnlich. Gott hegte gütige, wohlwollende, großmütige Gefühle für uns, selbst zu der Zeit, als wir noch Sünder waren. Auch wartete er nicht, bis die Sünder um Verggebung baten, sondern er offenbarte seinen Wunsch nach Harmonie und seine Bereitwilligkeit zu vergeben. Die ganze Evangeliums-Volkschaft dient dem Zweck: „Werdet mit Gott versöhnt.“ Unsere Herzen sollten mit dieser Neigung zum Vergessen so erfüllt sein, daß weder unsere Gesichter einen harten Blick, noch unsere Worte des Vorwurfs einen bitteren Stachel haben. Wir sollten die liebende Verggebung offenbaren, die wir jederzeit in unseren Herzen tragen müssen.

Möchten Liebe und Gerechtigkeit ihre angemessenen Plätze in den Herzen aller vom Volke Gottes finden, damit der Widersacher keine Gelegenheit findet, sich bei ihnen festhaft zu machen! Der Psalmist sagt: „Wie liebe ich dein Gesetz! [das Gesetz der Liebe, deren Grundlage die Gerechtigkeit bildet] es ist mein Sinn den ganzen Tag.“ (Psalm 119, 97.) Sicherlich, wenn das Gesetz Gottes der Gegenstand unseres beständigen Nachdenkens wäre, so würden viel weniger und nicht so offensichtliche Fehler gemacht werden, als dies geschieht. Laß uns wachen und nüchtern sein, damit der Widersacher und das gefallene Fleisch keinen Vorteil gewinnen über uns als Neue Schöpfungen. Möge das eigene Ich mehr und mehr ausgemerzt werden, und möge die Liebe über alles herrschen!

W. T. vom 15. April 1916.

Was ist universelle Erlösung?

Wir sind befragt worden, ob wir an eine universelle Erlösung glauben, und was nach unserer Ansicht der volle Umfang oder die volle Bedeutung dieser Bezeichnung ist. Wir antworten:

Nach unserem Verständnis verstehen viele von denen, die den Ausdruck „universelle Erlösung“ gebrauchen, nicht klar, was derselbe bedeutet. Sie meinen, er bedeute eine allgemeine und ewige Errettung, was aber eine vollständig andere Sache ist. Wir glauben, daß die Bibel eine universelle Erlösung lehrt, indem sie darlegt, daß Jesus Christus „von Gottes Gnaden für alle den Tod schmedte“ oder „sich selbst

gab zum Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden soll.“ (Hebräer 2, 9; 1. Timotheus 2, 5—6.) Wir lesen: „Er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.“ (1. Johannes 2, 2.) Alle diese Schriftworte sprechen von der Erlösung der Menschheit, und alle erklären klar und bestimmt, daß sie universell sein, d. h. jedes Glied des menschlichen Geschlechtes umfassen wird.

Nachdem nun die Tatsache festgestellt ist, daß es eine weltumfassende Erlösung gibt, würde die richtige Frage zunächst

fragen: „Welche Bedeutung hat das Wort Erlösung?“ Die Antwort ist, daß das griechische Wort, das wir im Grundtext finden, die Bedeutung des Kaufs oder Erwerbs eines Gegenstandes hat, indem man etwas anderes dafür hingibt. Dieser Gedanke wird in der Bibel mehrmals nachdrücklich betont. Es wird uns nicht allein gesagt, daß wir um einen Preis erlöst sind, sogar mit dem teuren Blute Jesu, sondern wir haben auch das bestätigende Wort Jesu, daß er sein Leben gab als Lösegeld für Sünder. (Matthäus 20, 28.) Das Wort im Griechischen, das mit „Lösegeld“ übersetzt ist, heißt „lutron-anti“ und bedeutet einen Preis als vollwertigen Gegenwert. Paulus spricht genau denselben Gedanken aus, wenn er von dem „Menschen Christus Jesus“ spricht, „der sich selbst gab zum Lösegeld [anti-lutron] für alle“. (1. Timotheus 2, 5—6.) Noch ein anderes Mal betont der Apostel Paulus diesen Gedanken nachdrücklich, indem er sagt: „Denn sinntmal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden“. (1. Korinther 15, 21—22.)

Hier wird der Gegenstand der Erlösung und des Erlösungspreises für die Menschheit nachdrücklich betont und die näheren Umstände dargelegt. Die Erlösung ist gewiß universell und umfaßt jedes Glied unseres Geschlechts. Die Sünde kam durch einen Menschen, und dieser allein wurde von dem großen himmlischen Gerichtshof zum Sterben verurteilt. Sein Weib und seine Kinder teilten seine Strafe, nicht durch eine direkte, sondern durch eine indirekte Verurteilung; denn das Maß des Lebens, das wir haben, kam von dem Vater Adam, und es war gleichsam nur ein Funke, weil das Recht zum Leben Adam genommen ward, ehe es auf uns kam. Und doch hat unser großer Schöpfer darauf die universelle Erlösung aufgebaut. Durch den Richterspruch gegen eine Person ermöglichte er es, daß ein vollkommener Mensch den verurteilten erlösen konnte. Zu diesem Zwecke verließ unser Herr, der große „Logos“ den himmlischen Gerichtshof, erniedrigte sich selbst und ward Fleisch: Der Mensch Christus Jesus, der den Tod schmeckte für jedermann. Sein Tod ist genügend zur Befriedigung der Gerechtigkeit gegen den ersten Menschen. Zugleich ist damit aber auch für die Ausräumung aller Folgen des Urteils über das Geschlecht dieses ersten Menschen Vorsehung getroffen.

Universelle Erlösung erklärt.

Um zu sehen, welches Resultat für Adam und sein Geschlecht von der universellen Erlösung zu erwarten ist, müssen wir bedenken, was der Vater Adam war, ehe er sündigte; denn eine Erlösung Adams bedeutet, daß Adam samt seinem Geschlecht in den Zustand zurückgebracht wird, in dem er sich befand, ehe er sündigte. Beachten wir deshalb folgendes:

1. Adam hatte Gemeinschaft mit Gott, seinem Schöpfer.
2. Er lebte unter göttlichem Segen; dadurch war für alle seine Bedürfnisse gesorgt und sein Leben wurde erhalten, solange er gehoriam war.
3. Seine Ansprüche bezüglich ewigen Lebens waren noch nicht entschieden. Er war in der Schule der Erfahrung, erwarb Erkenntnis und war der Fortdauer seines Lebens versichert, solange er gehoriam verbleiben und seine Erkenntnis in Harmonie mit dem Willen seines Schöpfers gebrauchen würde.
4. Er war darum ein Prüfling für ewiges Leben. Unser Verständnis geht dahin, daß Adam, wenn er in gewissen Prüfungen gehoriam geblieben wäre, als ein Bewährter in der Schule der Erfahrung anerkannt worden wäre, der gerichtsweise nicht mehr Prüfungen und Erprobungen unterworfen werden durfte. Aber Adam erreichte niemals diese Stellung. Er versagte in seiner Prüfungszeit und erlangte darum niemals eine solche Auszeichnung.

Universelle Erlösung bedeutet, daß Adam und sein Geschlecht in den Zustand der Prüfung zurückgebracht werden, in dem Adam war, bis er sündigte. Was erlöst worden ist und wiederhergestellt werden soll, ist das, was dem Menschen verloren ging. Gottes Vorkehrungen betreffen, wie die Heilige

Schrift uns sagt, die „Zeiten der Wiederherstellung“, und diese Zeiten oder Jahre der Wiederherstellung dienen dazu, Adam und seinem Geschlechte alles zurückzubringen, was sie am Anfang hatten. Die Heilige Schrift sagt sehr klar, daß die Erfahrungen sowohl diejenigen unter der Herrschaft der Sünde und des Todes, als auch diejenigen unter den Wiederherstellungssegnungen des Messianischen Königreiches, der Menschheit eine so reiche Erkenntnis von Gott und seinem Plan verschaffen werden, daß am Schlusse der Herrschaft des Messias jedes Glied des Geschlechts eine völlig hinreichende Probezeit, sowie vollkommene Erkenntnis und vollkommene Heilsgelegenheit gehabt haben wird.

Die Heilige Schrift zeigt uns, daß einige, trotzdem ihnen alle diese Segnungen zugesprochen sind, Widerstand leisten und mutwillig sündigen werden, und daß diese jeder ferneren Gnade des Allmächtigen unwert erachtet und im „zweiten Tode“ vernichtet werden. Sie zeigt uns klar, daß am Ende des Tausendjährigen Zeitalters sogar einige von denen, die Vollkommenheit des Leibes erreicht haben, als des ewigen Lebens unwürdig erachtet und im „zweiten Tode“ vernichtet werden sollen, weil sie, trotzdem sie sich ihres Anteils an der universellen Wiederherstellung erfreut haben, doch die Gelegenheiten nicht benutzten, um einen solchen Charakter zu entwickeln, wie er den göttlichen Anforderungen genügt. Diese Tatsache wird gezeigt in Offenbarung 20, 7—10. Die Vernichtung der als unwürdig Befundenen wird auch bildlich dargestellt in der Vernichtung der „Bock“-Klasse in dem Gleichnis von den Schafen und Böden (Matthäus 25, 31—46).

Universelle Errettung erklärt.

Es könnte nun jemand fragen: Wird die von Gott vorgesehene Errettung nicht den Unwürdigen nachgehen und sie aus dem „zweiten Tode“ zurückbringen? Wir antworten hierauf: Nein! Während des Tausendjährigen Zeitalters wird der Christus allen die notwendige und geeignete Hilfe gewähren. „Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit“. (Apostelgeschichte 17, 31.) Die Voraussetzung, daß für diejenigen etwas getan würde, die wegen ihrer eigenen, mutwilligen Sünden in den „zweiten Tod“ gegangen sind, würde außer dem Opfer Christi noch ein anderes Opfer für Sünden einschließen. Die Sünde, die dem Stammvater Adam den Tod einbrachte, war eine eigenwillige Sünde. Diese wird durch den Tod Jesu völlig ausgeglichen. Aber die Sünde, durch die der zweite Tod verursacht wird, ist eine persönliche, eigenwillige Sünde von seiten dessen, der diese Strafe erleidet, und um das Leben eines solchen Sünders zu ertreten, würde das Leben eines Sündlosen als Opfer erforderlich sein.

Es besteht ein Unterschied zwischen Adam und den Menschen, die im Tausendjährigen Zeitalter mutwillig sündigen werden. Von letzteren wird jeder einzelne genau so schuldig sein, wie es Adam war, und jeder einzelne wird persönlich zum „zweiten Tode“ verurteilt werden. Wenn diese mutwilligen Sünder alle wieder errettet werden sollten, so würde für jeden einzelnen von ihnen ein Erretter erforderlich sein. Die Bibel deutet an, daß es am Ende des Tausendjährigen Zeitalters eine beträchtliche Anzahl von „Böden“ geben wird, die die Strafe des „zweiten Todes“ erleiden werden. Sollten diese von ihrer Verurteilung errettet werden, so würde zu diesem Zwecke eine genau entsprechende Zahl von vollkommenen Opfern notwendig sein. Und wozu würde die Errettung dieser Sünder gut sein, die weder aus den Lebenserfahrungen der Jetztzeit noch aus denen der Zeiten der Wiederherstellung Nutzen ziehen? Wir können uns nicht vorstellen, daß ihnen noch irgendwelche andere Erfahrungen Nutzen bringen würden.

Augenscheinlich ist darum der Göttliche Plan der allein richtige und weise, und es wird für diejenigen, die dem „zweiten Tode“ anheimfallen, weder eine Wiederherstellung, noch irgend eine Hoffnung geben. Wer wollte auch für sie sterben? Wer wollte sie ertreten? Nicht Christus, denn der Apostel sagt ausdrücklich: Christus stirbt nicht mehr.“ (Römer 6, 9.) Würde wohl unter solchen Umständen und Bedingungen eine Echar heiliger Engel freiwillig für sie sterben, angesichts der Tatsache, daß sie gegen so viel Licht, Erkenntnis und liebevolle

Vorsehung gesündigt haben? Oder sollte jemand von der Herauswahl, der Braut Christi für sie sterben? Wir glauben es nicht. Würde irgendein weises oder intelligentes Wesen sein Leben als einen entprechenden Preis für das Leben eines unter den günstigsten Verhältnissen unverbesserlichen Menschen niederlegen? Wir halten eine solche Voraussetzung für unvernünftig.

Ein Wort der Warnung.

Wir sind erstaunt darüber, daß es möglich ist, daß jemand, der einmal das gute Wort Gottes geschmeckt und an dem Heiligen Geiste Anteil gehabt hat, auf irgendeine Weise in solche Sophistereien des Widersachers verstrickt werden kann. Wir müssen jedoch daran denken, daß der Widersacher jetzt sehr eifrig bemüht ist, dem Volke Gottes immer neue Fallstricke zu legen. Der inspirierte Hinweis des Apostels Jakobus veranlaßt uns dieses zu schreiben: „Meine Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit abirrt, und es führt ihn jemand zurück, so wisse er, daß der, welcher einen Sünder von dem Irrtum seines Weges zurückführt, eine

Seele vom Tode erretten und eine Menge von Sünden bedecken wird.“ (Jakobus 5, 19—20.) Damit ist nicht gesagt, daß das Volk Gottes nicht mehr oder weniger vom Irrtum verführt werden könnte; der Apostel will vielmehr sagen, daß in einem solchen Falle das Bestreben mehr und mehr darauf gerichtet ist, von der Wahrheit abzugehen, von dem Wege des Lebens auf den Weg des Todes abzuweichen.

Wir befinden uns jetzt an dem vom Apostel erwähnten Tag des Herrn und weit davon entfernt, die Waffenrüstung beiseite zu legen oder das schlichte Wort Gottes verbessern zu wollen, oder uns zu erlauben, unsere eigene, oder die Weltweisheit anderer Menschen an die Stelle des Wortes Gottes zu setzen, müssen wir den Brustharnisch antun, unseren Helm besetzen, die Lenden unserer Gesinnung umgürten, den Schild des Glaubens ergreifen und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, fest erfassen, damit wir zu stehen vermögen an dem bösen Tage und dazu auch noch in der Lage sind, anderen zu helfen, den Listen unseres großen Widersachers zu widerstehen. (Epheser 6, 10—18)

W.-T. vom 15. Juli 1916.

Die Pfingstpredigt des Apostels Petrus.

„Ein jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.“ (Apostelgeschichte 2, 21.)

Die heutige Sektion ist eine sehr interessante Bibelstudie, denn sie umfaßt außerordentlich viel von der Wahrheit. In Harmonie mit den Anordnungen Jesu hatten die Apostel im Oberaal auf die Pfingstfesttage gewartet, weil diese zu ihrer Befähigung nötig waren, ehe sie das große Werk als die Vertreter und Mundstücke des Herrn Jesus und Jehovas beginnen konnten. In Harmonie mit dem Vorbilde kam dieser Segen am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung Jesu. (3. Mose 23, 15—21; 1. Korinther 15, 20.)

Die Apostel empfingen die Zeugung aus dem Heiligen Geist und mit dieser gewisse äußerliche Offenbarungen einer wunderbaren Macht, und sie hatten ihrerseits wieder das Vorrecht, diese Macht durch Händeauflegen allen Gläubigen mitzuteilen. Es war augenscheinlich beabsichtigt, durch diese „besonderen Gaben des Geistes“ bei der Aufrichtung der Kirche zu helfen und die Apostel als besondere Vertreter Gottes zu kennzeichnen. Sie waren nur elf an der Zahl, bis Gott den Apostel Paulus dazu erwählte, welcher „in nichts den ausgezeichnetsten Aposteln nachstand“. (2. Korinther 12, 11.) Wir haben diese Apostel noch bei uns in ihren Lehren.

Obgleich späterhin gewisse Bischöfe der Kirche den Anspruch erhoben ebenfalls Apostel zu sein, so hatten sie doch nach der Bibel keinerlei Berechtigung dazu, sie waren niemals fähig, irgendeine der wunderbaren Gaben weder selbst zu üben noch auf andere zu übertragen, und Jesus nimmt auf sie Bezug und spricht von ihnen als von solchen, die sich fälschlich eine Autorität anmaßen, zu welcher sie nicht berechtigt sind. (Offenbarung 2, 2.) Mit dem Tode der Apostel und dem Tode derjenigen, welchen sie die Gaben übertragen hatten, hörten letztere notwendigerweise auf und wurden durch die Früchte des Geistes ersetzt, die durch Erkenntnis, Glauben und Gehorsam entwickelt werden.

Eine Übersicht der Pfingstpredigt des Apostels Petrus.

In Ausübung der Gabe, in fremden Zungen zu reden, sprachen die elf Apostel zu der versammelten Menge der Juden, welche gekommen waren, um in Jerusalem anzubeten. Es waren nicht nur Bewohner von Palästina, sondern Tausende versammelten sich aus allen Teilen der Welt zu dieser Zeit in Jerusalem, um Gott nach den Anforderungen des Gesetzes anzubeten. An ihrer Kleidung usw. wurden die Apostel als Galiläer erkannt. Es erregte deshalb großes Erstaunen, als man sie in den verschiedenen Sprachen der verschiedenen Nationen reden hörte. Zuerst dachten einige, sie wären betrunken und äußerten nur sonderbare Töne, aber sehr bald begann die Menge, sich um den einen oder den anderen der Apostel zu sammeln, als sie dieselben in ihrer eigenen Sprache sprechen hörten. Das lenkte nicht nur die Aufmerksamkeit

auf die Apostel, sondern offenbarte auch eine göttliche Macht und machte ihre Botschaft umso eindrucksvoller.

Der Kernpunkt der Predigt war der, daß Jesus, der Kreuzigte, von den Toten auferstanden wäre und jetzt diese wunderbare Kraft über seine Nachfolger ausgegossen hätte. Dies führte auch dazu, die Prophezeiung Davids anzuführen, welche die Auferstehung des Messias verkündigt: „Du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen“. (Psalm 16, 10. Apostelgeschichte 2, 27.) Der Apostel bezeugte, daß dies in Jesu erfüllt sei, und daß Gott ihn aus den Toten erhöht habe; aber daß es niemals durch den Propheten David erfüllt worden sei, welcher im Gegenteil noch tot in seinem Grabe ruhe und auf die Auferstehung warte. David hatte in prophetischer Weise die Auferstehung von Jesu vorausgesagt.

Die Predigt ging weiter, und verschiedene Einzelheiten wurden ausgeführt, so die Gerechtigkeit Jesu, die Schönheiten seiner Lehren, die Bosheit von denen, welche ihn ohne eine Ursache gekreuzigt hatten. Zugleich zeigten die Apostel, daß die ganze jüdische Nation vor Gott schuldig sei, da sie als Volk an ihren Gesetzes-Bund gebunden wäre und die Handlungsweise ihrer Beamten Verdammnis und Schuld über das ganze Volk gebracht hätten. Dreitausend glaubten. Der Fall war so klar, daß sie ins Herz getroffen wurden; sie bekannten, daß Jesus der Sohn Gottes war, und daß ein großes Verbrechen begangen wurde, als man ihn kreuzigte. Mit Furcht und Bittern riefen sie aus: „Was sollen wir tun?“ Die Antwort war: „Bereut, tut Buße“, „Gott ist gnädig; er wird euch vergeben.“ In einer weiteren Erklärung wurde ihnen gesagt, daß sie und ihre Obersten diese böse Tat in Unwissenheit getan hätten, und daß Gott gnädiglich denjenigen vergeben wolle, welche ihre Sünden bekennen und ihn um Vergebung anrufen würden. Sie taten es, weigten Gott ihr Leben und wurden Nachfolger Jesu.

Die göttliche Gnade ist im Begriff, zu Israel zurückzukehren.

Die Bibel erklärt, daß das jüdische Volk von der Gnade Gottes abgeschnitten wurde, weil es den Messias verworfen hatte. Indessen ist jetzt die Zeit da, wo das Volk Israel in die Gunst Gottes zurückgebracht werden soll. Ihre Augen wurden bis jetzt, für länger denn achtzehnhundert Jahre, gehalten, wie es auch die Augen der Welt im allgemeinen sind. Nur die Augen des Verständnisses der wenigen sind geöffnet, um die Wahrheit hinsichtlich dieser Sachen zu sehen. Der Apostel Paulus sah das voraus: „der Gott der Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet.“ — (2. Korinther 4, 4.)

Aber Gott hat uns durch seinen Propheten versichert, „dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren

der Tauben geöffnet werden.“ (Jesaja 35, 5.) Zu den Juden zuerst und dann auch zu den Heiden wird eine volle Erkenntnis der Gnade Gottes durch Christus kommen. An ihnen ist es dann, dies wissentlich anzunehmen oder zu verwerfen. Die, welche die Gnade zurückweisen, werden in einem Sinne böser sein, wie die Bösen der jetzigen Zeit, denn das Unrecht der Menschen von heute gründet sich größtenteils auf Unwissenheit und Aberglauben. Wena ihnen nun volles Licht gebracht wird und sie Gott annehmen und ihm gehorchen, so wird ihr Urteil auf ewiges Leben lauten; wenn sie aber sündigen und absichtlich das Licht und die Gelegenheiten des gesegneten Millenniumtages zurückweisen, auf ewigen Tod.

Was die Juden in der kommenden Zeit anbetrifft, so sollen sie „auf ihn blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über ihn wehklagen.“ Zu dieser Zeit will Gott einen Geist des Gebets und des Flehens über sie ausgießen. (Ezcharja 12, 10.) Aber diese Rückkehr der Gnade Gottes zum natürlichen Israel wird erst dann geschehen, wenn das geistige Israel vollendet sein wird. Bibelforscher glauben, daß wir jetzt am Anbruch eines neuen Zeitalters stehen, daß die Klasse der Kirche bald vollendet und mit dem Erlöser in seinem Königreich verherrlicht sein wird, und daß dann die Gnade Gottes anfangen wird, wieder bei den Juden zu wirken. Das scheint die klare Lehre des Apostels Paulus zu sein in Römer 11, 25—32.

Der Fluch wird hinweggenommen werden.

In dieser Lektion ist noch etwas von ganz besonderer Wichtigkeit enthalten, nämlich daß der Zustand, in den Jesus ging, kein höllisches Feuer, sondern das Grab, der Todeszustand war. Gott erhöhte ihn nicht aus dem Hölle, sondern er erhöhte ihn aus den Toten. Wir müssen uns daran erinnern, daß das gleiche Wort — Hölle, Scheol, Hades, das hier auf Jesus angewendet ist — in der Bibel hinsichtlich der ganzen Menschheit gebraucht wird. Alle, die Guten und die Bösen, Alte und Junge, Männer und Weiber aller Nationen, gehen in die Hölle der Bibel; und schlafen dort, der Bibel gemäß, indem sie auf den Auferstehungsmorgen und die Auferweckung aller Toten warten, „Ein jeder aber

in seiner eigenen Ordnung“, nicht alle zu gleicher Zeit. (1. Korinther 15, 23.)

Die Bibel sagt, daß wir jetzt in einer Zeit der Nacht leben, in welcher Satan „der Fürst dieser Welt“ ist und Sünde und Tod herrschen. Aber sie schildert das neue Zeitalter des Messianischen Königreiches als den herrlichen Anbruch des neuen Tages der Segnung für das ganze Menschengeschlecht. Dann wird der Fluch der Sünde und des Todes hinweggenommen werden und der Segen Gottes, durch das Königreich des Messias, wird jedes einzelne Glied des Geschlechtes erreichen und allen eine Gelegenheit für ewiges Leben geben. Dies ist nicht die gleiche Gelegenheit, welche jetzt der Kirche zugesichert ist, keine Gelegenheit für Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit auf geistiger Stufe, sondern eine Gelegenheit, zur menschlichen Vollkommenheit zurückzukehren, „zu allem, was in Eden verloren ging und auf Golgatha errettet worden ist.“

Unser goldenes Schriftwort und seine Schönheit.

Hier bemerken wir die Schönheit des 21. Verses in unserem herrlichen Text. Der Tod Jesu sichert allen denjenigen, welche in Aufrichtigkeit des Herzens zu Gott rufen werden, Errettung zu von Sünde und Tod. Es ist die göttliche Zusage, daß alle in einen Zustand kommen sollen, in dem sie genügend Verständnis entwickeln werden, um zu wünschen, diesen Segen zu begehren. Die Heiden, die Mehrzahl der Völker in den zivilisierten Ländern und die Juden haben jetzt keine hörenden Ohren. Nur wenige aus allen Nationen haben bis jetzt diesen großen Segen empfangen. Aber auch nur diese, welche in Beziehungen zu Gott zurückgebracht worden sind, wurden aus ihrem Zustand der Entfremdung errettet, und sie sollen schließlich in der ersten Auferstehung völlig errettet werden zur Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, um an dem Königreich des Messias teil zu haben. Durch diese wird dann schließlich der Segen des Lichtes, der Erkenntnis und der aufrichtenden Einflüsse jedes Glied des menschlichen Geschlechtes erreichen und damit jedem eine Gelegenheit ermöglichen, zu immertwährendem Leben in einem weltweiten Paradiese zurück zu gelangen.

W. T. vom 1. Januar 1916.

Bericht von der Dresdener Hauptversammlung.

Dresden, den 14. November 1916.

Zu Christo Geliebte im Bibelhaus.

Gott zum Gruß mit 2. Thessalonicher 3, 16. Ich bin beauftragt, Euch Lieben einen Bericht über unsere segensreiche letzte Hauptversammlung zu geben, und ich will mit des Herrn Hilfe versuchen, dies so kurz und sorgfältig wie möglich zu tun.

Sonntag, den 29. Oktober, vormittags 10 Uhr, versammelten sich die aus vielen deutschen Gauen herbeigeeilten Freunde biblischer Wahrheit zur Hauptversammlung in Dresden.

Die Begrüßungsansprache erinnerte uns zeitgemäß an das glaubens- und energiegelade Reformationswerk Martin Luthers, beginnend an der Schlosskirche zu Wittenberg. Leider fand das begonnene Werk im gleichen Geiste keine Fortsetzung. Wohl hat „Ephraim“ — die protestantische Christenheit — die „Altäre vermehrt“, aber über diese sind in „sorgloser Zeit“ ebenfalls „Dornen und Disteln“ gewachsen, so daß wir heute mit dem Propheten sagen können: „Ephraim ist wie ein Kuchlein geworden, der nicht umgewendet ist“, also nur einmal eine Seite erwartet und nicht ausgebadet.

Es wurde uns gezeigt, daß jeder aufrichtige Wahrheitsucher das große Vorrecht, ja sogar die Pflicht habe zu reformieren, zunächst für und an sich selbst. Die Versäumnis dieser Pflicht mache unterschiedslos das Erlöschen des empfangenen Lichtes zur bitteren Notwendigkeit. Schon von rein menschlichen Standpunkte aus betrachtet, müssen wir sagen, daß es sich jeder Mensch selbst schuldig ist, über den gottgewollten Zweck seines eigenen Daseins nachzudenken.

Nach der Begrüßungsansprache bot uns der erste Tag noch weitere 4 Ansprachen, deren erste uns aufs neue den wunderbaren Liebesplan unseres großen Gottes mehr allgemein zeigte, während die anderen mehr den Glauben behandelten. Wir hörten, daß der Glaube, wenn auch noch so klein, so doch die Grundbedingung für jeden sei, der ernstlich nach Gott sucht, und daß der wahre Glaube — unser Glaube — nur durch vermehrte Erkenntnis Gottes und seines biblischen Wortes sich im gegenwärtigen Zeitalter zu einer feindsicheren Überzeugung auszuwachsen vermag.

Ich erinnerte mich dabei einer Glaubensstudie, die ich vor einigen Jahren in der Schweiz machen durfte:

Bei der Wanderung durch eins der ungezählten wunderbaren Hochtäler bemerkte ich ein wenig mehr als süßbreites Bächlein mit kristallklarem Wasser, durch welches das Auge mühelos jedes Grundsteinchen wahrnahm. Ich sagte mir, so wie dieses Bächlein muß unser Anfangsglaube sein. Zwar sehr klein, aber auch sehr rein, direkt aus höchster Höhe kommend. Ich ging mit dem Bächlein in gleicher Richtung, es kamen in kurzen Abständen noch eine ganze Anzahl solch kleiner, reiner Bächlein hinzu, und als ich an das Ende des herrlichen Hochtales gekommen, waren all die ungezählten Bächlein zu einem mächtigen „Bach“ geworden, auf dessen tiefstem Grunde immer noch jedes Steinchen klar zu sehen war. Nun ging die Wanderung im Sidzack durch einen zirla zwei Stunden langen Engpaß zwischen mächtig hohen steilen Felswänden hindurch.

Mein im Hochtale so stiller Begleiter wurde jetzt zum wild tosenden Gefellen, seine mächtig gewordenen Wasser wurden durch Sturzfälle aus 200 bis 300 Meter Höhe noch weit mächtiger: kein Hindernis kennend, eilten sie mir, von Fels zu Fels springend, talwärts voraus. Am Ende des steilen Engpasses befand sich eine große und ingeniöse Turbinenanlage. — Der Glaube — ach nein, der kraftvolle staltliche Hochgebirgsfluß gab jetzt der Menschheit Licht und Kraft. — Matthäus 5, 14, 13. —

Auf seinem weiteren Weg ins Tiestal noch manchen Segen der Menschheit spendend, gewann er selbst an Kraft durch weiteres Hinzufügen von Gebirgsflüssen.

Im Tiestale angelangt, war das süßbreite Hochgebirgsbächlein zum ruhig und tiefstehenden Strom geworden, dessen immer noch reine Wasser sich gar bald in einem schönen, erhabenen See verloren. — Obwohl das Hochgebirgsbächlein jetzt große Lasten trug, indem Dampfsschiffe seine klaren und tiefen Wasser zeitweilig durchschneiden, so spiegelte es dennoch in der Ruhe und Tiefe die Herrlichkeit Gottes — die dem See gigantisch umrahmende Alpenwelt. —

Unser Glaube — genährt durch die von oben kommenden klaren Bäche der Erkenntnis Gottes, ist der Sieg, der die Gegenläufe

und Schwierigkeiten der gegenwärtigen unvollkommenen Welt überwinden kann und ihre Lasten tragen muß. — Wenn auch in großer Demut, so doch in majestätischer Tiefe, Ruhe, Sicherheit und Reinheit sollte er die „Herrlichkeit Gottes“ — die köstliche Wahrheit — widerspiegeln.

Der zweite Tag war vormittags einer Gebetsversammlung und nachmittags einer Betrachtung des Erntewerkes gewidmet.

Die „Erntezeit“, die sicherlich so lange währt, als wir noch zu wirken vermögen, wurde als die wichtigste Zeit im ganzen Zeitalter erkannt. Unter Hinweis auf Matthäus 24, 45 wurde die göttliche Ernte-Ordnung erwogen. Besondere Betrachtung wurde den Schriftstellen Jeremia 6, 27, Hesekiel 3, 17 und Offenbarung 2, 16 gewidmet. Die Art und Weise des Wirkens des obersten Erntearbeiters lernten wir aus Hesekiel 9, 1—6 und 11 und Offenbarung 10, 8—11 kennen. Hesekiel 9, 3 zeigte uns in herrlicher Harmonie mit Hohelied 5, 1 und Offenbarung 22, 16, daß die „Herrlichkeit des Gottes Israels“ — unsere köstlichen Wahrheiten — dem Cherub — unserm verherrlichten Herrn und Meister — anvertraut war, welcher sie wiederum zu der „Schwelle des Hauses“ Schemas — der wahren Kirche — durch seinen besonderen „Engel“ bringen läßt. . . . Aus Jesaja 13, 2 und 3 lernten wir noch, daß die vom Herrn Matthäus 13, 39 und 41 erwähnten „Engel“ niemand anders als die Boten der Wahrheit, die „Geheiligten in Christo“ sein können.

Des weiteren wurde dann unsere Stellung, die wir dem Leiter des Erntewerkes, Bruder Russell, gegenüber einnehmen sollten, erörtert. Hierbei wurde auf die ernste Mahnung unseres Herrn „Wer nicht mit mir sammelt, zerstreut“, sowie auf die Artikel im W. T. 1903, S. 197 und W. T. 1907, S. 127 hingewiesen.

Bei der Betrachtung unseres Mitwirkens als „Mittnechte“ wurde zunächst erwähnt, daß wir die köstliche Wahrheit in Bescheidenheit mit Takt und Würde darbieten und darlegen sollten.

Gewiß werden all die lieben Brüder und Schwestern, die weder Zeit noch Talent zum direkten Verbreiten der Wahrheit besitzen, aber ein geeignetes Vorrecht in finanzieller Hinsicht genießen, dieses besondere Vorrecht nicht gering schätzen, sondern es nach Möglichkeit im Dienste des Herrn und seiner köstlichen Wahrheit zum Segen für sich selbst, als auch der armen seufzenden Kreatur verwenden. — „Jeder der da erntet — sei es auf diese oder auf jene Weise, jedoch in der Einheit des göttlichen Erntewerkes — empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ Joh. 4, 36 — Gal. 6, 9. — Dabei laßt uns nicht vergessen, daß alles Gold und Silber und das Vieh auf tausend Bergen dem Herrn selbst gehört und wir nur Verwalter sind, — Sagg. 2, 8 u. Pf. 50, 10 und daß im kommenden Zeitalter dieses Vorrecht nicht mehr bestehen wird. Jesaja 40, 4.

Am Schlusse der Ernte-Betrachtung wurde der Vorstand gemacht, eine Entschließung mit Ergebnisadresse an unseren lieben Bruder Russell zu senden. Unser lieber Bruder Zimmer — darum gebeten — fertigte dieses Schriftstück, welches ich Euch in Abschrift beifüge, prompt aus, so daß es bereits am dritten Tage den auswärtigen Freunden biblischer Wahrheit zur freiwilligen Unterschrift vorgelegt werden konnte. Mit über 200 Unterschriften ist diese Resolution an Bruder Russell abgegangen.

Der dritte Tag schenkte uns noch drei kürzere Ansprachen, welche uns zum Glauben und Ausdauern bis ans Ende ermunterten. Einige persönliche Zeugnisse am 1. und 3. Tag zeigten uns, wie die Wahrheit im Individuellen wirkte.

Den Abschluß des geschwisterlichen Zusammenseins bildete die gesegnete Vorlesung eines Vortrages über 1. Petri 1, 13. Es war dies gleichsam ein kostbares Vermächtnis unseres lieben, gesallenen Mitältesten Robert Seifert. Das Schriftstück wurde versandt-bereit in seinem Tornister vorgefunden. —

Am Abend fand noch ein besonderer Vortrag über das Thema: „Das Offenbarwerden des Königreiches Christi auf Erden in Verbindung mit unserer heutigen Weltlage“ statt, zu welchem ca. 400 Sondereinladungen Berücksichtigung fanden, so daß sämtliche 600 Sitzplätze des wundervollen Saales, den uns der Herr zur erstmaligen Benutzung geschenkt, besetzt waren.

„Wirkt, so lange es noch Tag ist, bald kommt die furchtbarste Trübsalnacht, da niemand mehr wirken kann.“ — Hesek. 30, 2. 3. 10. 11. 12.

Hesek. 1, 4. Der „Sturmwind“ ist erwartungsgemäß präzis am Ende der „Zeiten der Nationen“ (1914) gekommen, die „große Wolke“ (große Drangsal) und das „Feuer“ (die völlige Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge) sie werden mit dem Sturmwind sich „ineinander schlingend“, d. h. eins aus dem andern notwendig folgend, mit derselben Unschlbarkeit kommen, dann, „aus der Mitte des Feuers her, strahlt es wie der Ausblick von glänzendem Metall“ — die Herrschaft des Menschen (Pred. 8, 9) hat für immer und ewig ihr erschnittes Ende erreicht. Von ihrer Statt hat der Allmächtige selbst die verheißene göttliche Regierung ausgerichtet (Dan. 2, 44), (Jes. 32, 1—4), die als Sonne der Gerechtigkeit völlige Heilung von allen Schlägen und Wunden in ihren Strahlen birgt und der armen schwer geschlagenen Menschheit Befreiung von jeglicher Not, ja selbst auch vom Tode, sowie auch ewigen Frieden und Glückseligkeit bringt. Jesaja 65, 17—19. Offb. 21, 1—5. Jesaja 19, 22; 25, 6—9 u. 36, 10.

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen.“ — Judas 3. In inniger Liebe mit herzlichsten Grüßen

Euer Bruder in Christo Emil Weigel.

Briefliches aus dem Geschwisterkreise.

Mitteilungen Bruder Winkels betreffs Bruder Russells.

Zürich, den 27. November 1916.

Geliebte Geschwister im Herrn!

Am 14. November erhielt ich durch Kabeldepesche die Nachricht vom Hinscheiden unseres teuren Bruders Russell. Da in dem Wortlaut weder Datum noch sonst ein näherer Umstand angegeben waren, woran der Tag des Todes dieses lieben Gottesmannes hätte erkannt werden können, so hoffte ich im Stillen noch immer, daß irgendwie ein Irrtum vorliegen könnte und wartete sehnsüchtig auf weiteren Bericht.

Heute früh erhielt ich nun einen Brief aus dem Geschwisterkreise in Cleveland, Ohio, mit welchem noch ein Zeitungsausschnitt folgte, woraus ich nun näheres über das schnelle Hinscheiden Bruder Russells erfuhr. Ich gebe daraus im allgemeinen folgendes zur Kenntnis aller lieben Geschwister und Wachturmleser:

Canadian, Texas, 31. Oktober. Charles Laze Russell, bekannt als „Pastor Russell“, ein unabhängiger Prediger, Rebalteur des Walsh Torwer und hervorragender Autor der Schriftstudien, starb um 2³⁰ heute Nachmittag auf einem Zuge der Atchison, Topeka und Santa Fe Bahn auf dem Wege von Los Angeles (Kalifornien) nach Newyork. Herzleiden wurde als Ursache angegeben.

Wie sein Sekretär aus sagte, klagte Pastor Russell über Unwohlsein, nachdem sie Los Angeles verlassen hatten, fühlte sich nach und nach schlechter und während der Zug in Panama anhielt, trat das Ende ein. Der Leichnam wird nach Kansas City verbracht werden.

Pastor Russell war am 16. Februar 1852 in Pittsburgh geboren. Er war Präsident der Wachturm-, Bibel- und Traktat-gesellschaft, der Intern. Vereinigung Ernster Bibelforscher und der Volkstanzel-Vereinigung von Newyork.

Somit der Zeitungsbereich, welcher mit besagtem Briefe eintraf und mit den Tatsachen übereinstimmt. Über weitere Information

lasse ich gerne im nächsten Wachturm verlauten, nachdem brieflicher Bericht vom Central-Bureau in Brooklyn eingetroffen sein wird.

Bruder Russells Eingehen jenseits des Vorhanges soll uns allen bedeutungsvoll sein. — „Sich, wir preisen glücklich, die ausgeharrt haben.“ Gal. 5, 11. Als leuchtendes Vorbild ging auch er uns voran, und sein Ende laßt uns anschauen, ein Ansporn soll es sein, im Glauben und in der Macht der Stärke unseres Herrn vorwärts zu bringen, daß auch wir das ewige Leben ergreifen. Warten und eilen wir:

Wenig Früchte reißt die Frühlingssonne,
Erst der späte Herbst bringt Bollgenuß:
Ohne Warten wird uns nie die Sonne.
Einzusammeln reichen Überfluß.

Strebe mutig vorwärts nach dem Ziele,
Wenn des Wartens Nacht schwer auf dir liegt;
Denn dort findest du der Brüder viele,
Die noch mehr gekämpft — und doch gefiegt,

Mit herzlichsten Grüßen der Liebe Euer Mitverbundener
in Christo C. C. Winkels.

In Christo geliebte Geschwister!

Die Liebe zu Euch allen und der sehnliche Wunsch, daß der hohe Friede Gottes alle Herzen erfülle und zubereite zur lieblichen Wohnstätte des Gottes aller Gnaden und Wahrheit veranlaßt mich, einige Worte in heimsuchender Zeit an Euch zu richten. Wir erkennen von Tag zu Tag deutlicher, daß der große Schmelzer sich am Tiegel befindet, um durch des Feuers Hitze seine edlen Metalle von allen Fremdkörpern solange zu läutern, bis sein geliebtes Ebenbild aus der kostbaren Flüssigkeit hervorstrahlt. Wann wird dieser selige Moment wohl bei uns eintreten?

Ohne Zweifel sind unsere Herzen einerseits mit Behmut erfüllt, wenn einige unserer liebsten Lieben, die wir so sehr wertgeschätzt, und die so treu um uns gewacht und uns mit den köstlichsten Speisen bewirtet haben, nun nicht mehr unter uns weilen, dennoch aber sind wir reich getröstet und mit heiliger Freude erfüllt, daß sie den Kampf treu ausgemampft, den Lauf vollendet, die Ebenbildlichkeit ihres Geliebten erlangt und die Siegestrone aus der Hand des Herzogs ihrer Seligkeit empfangen haben. Wie geru möchten wir wohl alle das herrliche Los mit diesen Überwindern teilen! Doch, es kann ja noch nicht sein. Das „Wohlgetan, du guter und getreuer Knecht!“ werden wir erst vernehmen dürfen, wenn wir uns in den noch vorbehaltenen Prüfungen bewährt und den Glauben bewahrt haben. 2. Timotheus 4, 7.

Brüder, Schwestern! Mehr denn je befinden wir uns nun in der Stunde, in welcher gar mächtig an die Tore unserer Herzen geklopft wird. Häufig ist der Klopfende der Geist des Herrn, der uns mahnt, zu wachen und zu beten — Matthäus 26, 41 — und nach Matthäus 5, 3—16 arm im Geiste, sanftmütig, nach Gerechtigkeit hungernd, barmherzig, reines Herzens, Friedensstifter, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein; aber wohl ebenso häufig sind es dämonische Gewalten, die an den Herzens- und Versammlungspforten zerrern, um die böse Saat des Neides, der Aufblähung, der Empörung, der Unzufriedenheit, des Eigenwillens, der Herrschsucht, der Selbstgefälligkeit, des Streites, der Verblendung, der Unversöhnlichkeit oder sonstiger, dem Herrn mißfälliger und der neuen Schöpfung schädlicher Dinge hineinzuführen. O, möchten doch alle Gemeinthen des Herrn nie vergessen, zu jeder Zeit dem Herrn ihre Gelübde zu bezahlen und als „Gesandte“ des Königs aller Könige ihre hohe Würde zu wahren in heiligem Wandel, sei es außerhalb, oder in den Versammlungen. Psalm 26, 12 kennzeichnet die Bahn der Heiligen in den Worten: „Mein Fuß steht auf ebenem Boden: Jehova werde ich preisen in den Versammlungen“, — und Psalm 27, 4: „Eines habe ich von Jehova erbeten, nach diesem will ich trachten: zu wohnen im Hause Jehovas alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Lieblichkeit Jehovas und nach ihm zu forschen in seinem Tempel“. Ja, wenn die Mahnung des Predigers 5, 1 „Bewahre deinen Fuß, (auch dein Herz) wenn du zum Hause Gottes gehst“ stets von allen Geschwistern beachtet würde, und eines jeden Herzensgebet dahinginge Psalm 86, 2 (Luth.) „Bewahre meine Seele, denn ich bin heilig. Hil' du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verläßt auf dich!“ Dann würde die Herrlichkeit Jehovas die Herzenshallen füllen, und nie würde in den Versammlungen, selbst bei Beratungen schwieriger Angelegenheiten, Trotz, Unzufriedenheit, noch sonstige Unerquicklichkeit zur Ausprägung gelangen, und dann würde es in Wahrheit lieblich sein hienieden, wenn Brüder treugefiannt, in Eintracht und in Frieden vertraut beisammen sind: Dann erfüllt sich das Wort des großen Sängers und Propheten David Psalm 27, 6 „Wenn ein Herr sich wider mich lagert, nicht fürchtet sich mein Herz; wenn Krieg sich wider mich erhebt, hierauf (auf Jehova) vertraue ich.“

Erzürnet euch nicht auf dem Wege. 1. Mose 45, 24.

Brüder, Schwestern, laßt euch dringend bitten;
Zürnet auf dem Wege nicht!
Wie könnt' Jesus sein bei euch inmitten,
Wenn's am Frieden euch gebricht,
Wenn der ein' und and're möcht' der Gröste,
Der Erleucht'ne sein — und auch der Klügste!
Wer da wirbt um Glorionschein,
Der soll euer Diener sein. (Markus 10, 43.)

Friedenskinder! laßt's in Wahrheit gelten,
Daß ihr Friedensstifter seid.
Selbst euch zügeln, darin werdet Helben,
And're trösten sei euch Freud'.
Heilig möget ihr in Lieb' entbrennen,
Denn daran soll jedermann erkennen,
Daß ihr Jesum euch ergabt,
Wenn ihr Lieb' zu Jüngern habt. (Johannis 13, 35.)

Wie betäubend muß der Vater schauen
Auf sein Kind, das sich vergißt,
Das, anstatt ihm gläubig zu vertrauen,
Falsch erwägt und falsch ermigt!
Eigene Gefühle, die versteinen,
Geben Anlaß zu Unstimmigkeiten,
Reden häufig, was nicht wahr,
Rachen Klares oft unklar.

Laßt uns in Versammlungen bedenken,
Daß an heil'ger Stüt' wir sehn.
Nicht den Vater, nicht die Brüder tranken,

Laßt uns nur auf Jesum sehn.
Seine Tugenden im Herzen haltend,
In den Worten reine Salb' entfaltend:
O, wie seht's in diesem Bau
Lieblich aus auf Zions Au!

Brüder, Schwestern, drum so laßt euch bitten:
Janket auf dem Wege nicht!
Nicht mehr weit ist's von den ew'gen Hütten,
Wo's an Jubel nie gebricht.
Mögen um uns nun die Völker loben,
Unser Boll soll heilig sein und loben
Gott, der über alles geht
Durch den Wandel, durch's Gebet.

Riel, den 22. Nov. 1916.

Bruder Karl Balzeret sen.

Geschrieben am 15. 11. 1916.

Liebe Geschwister im Herrn!

Die Gnade unseres himmlischen Vaters sei mit Euch. Psalm. 112, 114, 116, 118, 120.

Mit herzlichem Dank und mit großer Freude bestätige ich den Empfang der bestellten Karten, des Photo-Drama-Buches und der Traktate. Die Karten verlaufe ich an Kameraden, welche sie an ihre Angehörigen schicken. Ich freue mich, daß auch hierdurch das Evangelium verbreitet wird. Diese Friedenskarten verfühnen ja die baldige Aufrichtung des Königreiches Gottes. Ich suche jetzt auch Bestellungen auf das Photo-Drama-Buch aufzunehmen.

Ihr Lieben! Möchte Euch meinen herzlichsten Dank aussprechen für Euren mir erwiesenen Dienst. Mein Wunsch und Gebet ist es, daß der allgütige himmlische Vater Euch recht reichlich segnen möge in dem Dienste für die Brüder. Möge er überströmend an Euch tun nach seinem Gnadenreichtum.

Geliebte des Herrn! Möchte Euch noch mitteilen, daß meine Freude im Herrn immer größer wird. Die herrliche Wahrheit ist mir köstliche Speise. Habe jetzt von neuem das Studium des ersten Bandes begonnen und kann Euch nicht beschreiben, welchen Frieden, Trost und Freude ich daraus schöpfen kann und darf. Mir ist recht klar geworden, daß der liebe Herr uns das Abendbrot in Form der Bände und des Wachtturns vorgesetzt hat. Die Speise ist ganz mundgerecht für alle hungrigen Zionspiger. Wenn man die Bibel alleine liest, kann man nicht den Segen daraus schöpfen, wie an Hand der Bände. Ich glaube, daß alle Geschwister durch ein immer neues Studium reich gesegnet würden. Die Speise in den Bänden ist so fett und markig, daß man, je mehr man davon genießt, desto schneller gefestigt, gewurzelt und gegründet wird. Unser aller Wunsch ist ja, denjenigen Zustand zu erlangen, welcher in Ephetes 3, 18—19 geschildert wird.

Der gütige Vater im Himmel gebe uns immer mehr und mehr Seinen heiligen Geist ins Herz, damit wir erfüllt sein mögen mit der ganzen Fülle Gottes. Möge er unseren Mund voll Sachens und unsere Lippen voll Jubelschall machen (Hiob 5, 21) zu seiner Ehre und zur Verherrlichung seines heiligen Namens. „Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbiten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christo Jesu, auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen. Ephetes 3, 20—21.“

Judem ich Euch in inniger Bruderliebe grüße, verbleibe ich Euer geringster Bruder in Christo. Karl Wacht.

Gott sei mit Euch bis wir uns wiedersehn.

In Christo geliebte Geschwister!

Eine große Anzahl von Segenswünschen per Brief und Karte erfreuten gelegentlich unseres diesmaligen Geburtstages unsere Herzen sehr und brachten uns erneute Beweise der großen gemeinsamen Hoffnung, welche die Herzen verbindet mit dem Band der Liebe, welches härter und inniger leitet, wie Fleischeshände dies zu tun vermögen. So sehr wir uns dieser so zahlreichen Liebesbeweise erfreuen haben, so sehr bedauern wir, daß wir unfähig sind, allen Lieben einzeln schriftlich zu danken. Wir nehmen daher Anlaß, mit Segenswünschen allen Geschwistern, die unserer so herzlich gedachten, die innigsten Grüße und Segenswünsche zu übermitteln, mit Dantesworten nach Ps. 20: 1—5. In der Liebe Christi, dem Lauf nach dem Ziele, der Gemeinschaft des heiligen Geistes und im Dienste für den Herrn und seine Wahrheit verbunden, grüßen Euch Eure geringen Geschwister in Christo

Paul und Klara Balzeret.